

Biographisches Lexikon
des

Kaiserthums Defterreich,
enthaltend

die lebensskizzen der denkwürdigen ftersonen^ welche seit 17öl) in den öster»
Grönländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Ur. konstant von Wurzbach.

Neununddreißigster Theil. '^" , ^

H t i s f t — S t r e e l . "^^^

Mit vier genealogischen tafeln.

Mit Unterstützung des Autors durch die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften,
Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staawdruckern.

1879.‡

Nil Vorbehalt der Ueöerstztung in fremde Zprachen und Verwahrung gegen
unrechtmigcn Rachdruck.‡

Stift, Andreas Freiherr (S ck r i s t-

« s t e l l e r , geb. in W i e n t0. Mai 1819,

gest. ebenda 13. December t877). Es

ist ein eigenthümliches, ja rathselhaftes

Leben, welches wir im Folgenden darzu.

stellen versuchen wollen, das aber. von

welcher Seite man es auch betrachten

mag, von jener des Menschen, des

Schriftstellers, des Politikers, immer un«

gemein interessant bleibt. Herausgeber

dieses LexkonS ist Or. S t i f f t nie näher

gestanden, aber er hat ihn persönlich

gekannt und wiederholt mit ihm verkehrt,

welche Begegnungen selbst den Verewig»

ten in charakteristischem 3'chte zeiaen.

A n d r e a s ist der erstgeborene Sohn

des damaligen Bankiers, späteren Untcr.

StaalSsecretärs und nachmaligen Guts«

befitzerS A n d r e a s Frei Herrn v. S t i f f t

^s. d. S. 7)' fast in allen Nekrologen

wird er irrthümlich als der Sohn des be»

rühmten Leibarztes A n d r e a s I o s e p h

Freiherrn von S t i f f t ss. d. S. 9^> bezeichnet.

Dieser aber war nicht sein Vater,

sondern sein Großvater. Die Mutter Emi<

l i e, eine geborene G o s m a r . war die

Schwester der Gattin des im I . 187H,

verstorbenen Wiener Hof» und Gerichts«

Advocaten und Musikgelehrten Leopold

von S o n n l e i t h n e r Mand XXXVI,

S. 14 j und, wenn ich nicht irre, eine

geborene Hamburgerin. Andreas er«

hielt im Elternhause eine sorgfältige Erziehung

und zeigte früh so hervorragende

Geistesanlagen, daß Vater und Groß»

vater große Hoffnungen auf den so

bevorzugt beanlagten Knaben setzten.

Erst acht Jahre alt, bezog er bereits

das Gymnasium. dessen Besuch nack

einem bald darauf erschienenen Gesetze

keinem Schüler vor zurückgelegtem zehn»

ten Lebensjahre gestattet war. Nachdem

er im Alter von zwanzig Jahren die juri»

disch.politischen Studien an der Wiener

Hochschule beendet hatte, brachte er in

der Wahl seines BerufSstudiums seine

Neigung dem Wunsche der Eltern zum

Opfer, indem er sich für den öffentlichen
 Dimst entschied und als Auskultant bei
 dem niederösterreichischen Landrechte eintrat,
 sich unter Einem für die strengen
 Prüfungen zur Erlangung der juridischen
 Doctorrvürde vorbereitend, welche ihm
 auch am 18. Mai 1842 zutheil wurde.
 So stand S t i f f t im Alter von erst
 23 Jahren an der Schwelle einer Lauf«
 bahn, welche bei seinen Talenten. den
 Beziehungen» seiner Familie zu hohen
 Würdenträgern des Reiches, mochte der
 junge Rechlsgelehrte diese oder jene
 Richtung deS Staatsdienstes einschlagen,
 eine glänzende zu werden versprach.
 Allein es sollte Alles anders kommen.
 „So gut“, bemerkt sein Biograph, der
 ihm durch verwandtschaftliche Bande
 nahe stand, „so gut Alles nach Außen
 hin angelegt schien, so wenig stimmte
 das innere Seelenleben des jungen Man»
 neS damit überein. Ungleich seinem
 Vater, der. strenge gegen sich und An>
 dere. eine durchaus praktischen Zielen zu>
 gewendete verstandesklare Natur war,
 v.W urz ba ch. bioar.Leriton. XXXIX. ^Gedr. 21. Febr.‡
 Stifft, Andreas (Schriftsteller) Stifft, Andreas (Schriftsteller)
 »hatte der Sohn eine weiche, schwankende,
 poetisch angelegte und zur Schwärmerei
 neigende Seele. Es ist nicht ohne Bedeutung,
 daß er schließlich an einer Ge-
 Hirnkrankheit starb, und er scheint von
 jeher an einer solchen gelitten zu haben
 oder doch sein Gehirn von anormaler
 Beschaffenheit gewesen zu sein.“ Eben
 in jener Zeit, in welcher der zum Ein<
 tritt in das öffentliche Leben mit allem
 " Erforderlichen ausgerüstete junge Mann
 seine vorerwähnte amtliche Thätigkeit
 begann, also zu Anfang der Vierziger.
 Jahre, wurde er durch die Vermittlung
 seines Freundes, des damaligen
 Cuftos der Gemälde»Galerie im Belve<
 dere Ludwig Schnorr v o n K a r o l s
 f e l d Dand X X X I , S. 33), der sich
 selbst in Versuche und in das Studium
 des animalischen Magnetismus vertieft
 hatte, mit einer Dame, A n n a W
 bekannt, welche als Hellseherin gar bald
 die reizbare Phantasie des jungen Man»
 nes vollends gefangen nahm. Schon
 nach kurzer Zeit zeigte sich der mächtige
 Einfluß dieses Fräuleins auf ihn' ob»
 gleich bedeutend älter als er, bestrickte
 sie ihn vor Allem durch den geheimnißvollen
 Zauber ihres Hellsehens. „Von
 der Zeit an, als S t i f f t «mit dieser
 Dame in Verbindung trat. war sein
 Dichten und Trachten im fortwährenden
 Kampfe mit den Pflichten, welche ihm
 Familie und Beruf auferlegten. Er stand
 im Banne der Seherin wie durch unsicht«
 bare Geisterhand gehalten, und seine
 Verehrung für dieses nach seiner Ansicht

gottbegnadete Wesen nahm die Form eines höheren Cultus an." Diese Verehrung währte, der Hellseherin Tod überdauernd, bis zu seinem letzten Athemzuge, denn als sie wenige Jahre vor ihm starb, riß ihr Hinscheiden eine gewaltige Lücke in sein Leben und beschleunigte das Ende desselben. Ueber den Verkehr mit seiner hellsehenden Freundin fanden sich in seinem handschriftlichen Nachlasse die ausführlichsten Aufzeichnungen, welche, nach Jahren geordnet, die Zeit von 1841–1836 umfassen. Es kann nicht die Aufgabe dieses Werkes sein, das Näheren in den geheimnißvollen Rapport dieser beiden gleichgestimmten Seelen einzugehen. Nur im Allgemeinen sei hier angedeutet, daß er ganz mystisch-theologisch angehaucht ist, daß der Muttergottes'Cultus und Christusglaube darin eine nicht unwesentliche Rolle spielen; daß der Verkehr Zwischen Beiden wirklich ein rein geistiger war, und daß Stifft sich ganz unter der Botmäßigkeit des mystischen Einflusses seiner Freundin befand. Etliche Stellen aus jenen Aufzeichnungen mögen das Vorgesagte betreffen!«

gen. So schreibt er am 29. u. 30. September 1841: „Warum lebe ich nicht im Mittelalter, wo der Duft der Frömmigkeit die Erde durchzog? ES ist von tiefster Bedeutung, daß der Einzelne als Pietist sich nicht glücklich fühlt, wenn er ein großes Herz hat' daß ihm nur ein Glaube, nur ein Cultus genügt, den die Weisen theilen können." – Ueber sein Verhältniß zur Seherin schreibt Stifft am 17. September 1841. und er zählte damals erst 22 Jahre : Mir wurde klar, wie Du in Deiner höheren geistigen Kraft als Seherin Dich an Maria gebunden hast, um also das irdische an Dich zu binden und mir irdischen Leben zu offenbaren, was drüben sich entfaltet." – Ein anderes Mal : „Jedes andere Weib trägt mir den schönen Leib als Signatur ihres Ichs entgegen, in ihr aber spricht zuerst der Geist und seine Gestalt." – Aus diesen Tagebuchblättern ist einerseits zu entnehmen, daß er seine Freundin einmal Stifft) Andreas (Schriftsteller) Stifft) Andreas (Schriftsteller) durch irdischen Ungestüm gekränkt habe, anderseits aber, daß dieser Vorfall auch Anlaß zu völliger Vergeistigung ihres Bundes wurde. In Bezug auf den letzteren Umstand schreibt er an einer Stelle: „Ja. wir sollen Engel werden, das ist das Höchste; Mann und Jungfrau, ohne Gatten zusein, sollen sich im Geist vermählen"; – und an einer anderen Stelle: „Nun ist der heilige Augenblick eingetreten, wo der Geist den Geist allein mehr liebt. Diese Nei-

gung ist nun unzerstörbar. Mir ist sie nicht anders, als sei sie ein Sacrament, das der Seele ein unauslöschliches Merkmal eindrückt. Jenes Hellsehen war eine Communion, vielleicht eine Trauung." Wir halten mit den weiteren Beleg» stellen, welche alle denselben Charakter an sich tragen, ein. Die Mahnung der Hellseherin, die sie ihm immer wieder vorhält: „Sei fromm, A n d r e a s", äußert sich bald. als nicht umsonst gegeben, in seinem äußeren Verhalten. Der 23jährige RecbtSbestiffene geht wochentlich mehrmals zur Beichte und Com« munion, hört täglich die h. Messe, betet den Rosenkranz und empfiehl sich dem Schutze der Mutter GotteS und anderen Heiligen; er will sich geißeln und an Freitagen ein härenes Gewand tragen; mit dem Iesukindlein im Arme fährt er nach Schönbrunn; die Glossen seiner Bekannten und Anderer kümmern ihn nicht, er verrichtet seine Andachtsübun» gen, wahren der sich für die Rigorosen vorbereitet. I n dieser Wri se geht es fort, und wie auch der Umschwung der Zeit immer dröhnender und gewaltiger wird, er erfaßt wohl auch ihn. ja er reißt ihn so zu sagen mit sich fort, so daß der junge S t i f f t im Bewegungsjahre 4848 unter den Radicalen alsbald einer der Radikalsten ist, aber er ändert ihn nicht im Innenleben; im Gegentheil, w i e S t i f f t auch im öffentlichen Leben mit einer Furchtlosigkeit und mit dem Muthe eineS geistigen Bayard auftrat, in seinem Innenleben ist er sich gleich geblieben, er wallfahrtet wie sonst zu seiner geistigen Freundin, und zwar wenn sie in Wien lebt, taglich, wenn sie auf dem Lande wohnt, wöchentlich und füllt die Zeit der Trennung fleißig mit Briefen aus. Und diese Briefe tragen noch in seinen letzten Lebensjahren, als die Seherin bereits eine hochbet.^gte Matrone war, denselben Geist phantastischer und religiöser Ueberschwenglichke.it, wie in seinen jungen Jahren. Wenn wir uns diesen Seelenzustand S t i f f t's vor Augen halten, so werden wir seine Handlungen und geistigen Arbeiten zwar nicht rechtfertigen können, auch dadurch noch nicht zum vollen Verständniß dri> selben gelangen, aber wir werden im Ganzen sein eigenthümliches Wesen leich. ter begreifen und ein milderer Urtheil über den genialen Sonderling fällen, den seine schreibenden Collegen bereits einen Narren schalten, als seine Leiche noch nicht erkaltet war, und im Nach« rufe mit einer Rücksichtslosigkeit behandeln, die er ganz und gar nicN. am wenigsten aber als ihr schreibender Mitbruder und als Mitglied der Gesellschaft

verdient, welche sie gebildet, und der er seit ihrem Bestände angehörte. Kehren wir nun nach dieser. für das bessere Verständniß seines sonderbaren Wesens nothwendig gewesenen Abschweifung zur weiteren Darstellung sei«
 neS Lebens zurück. S t i f f t war also nach beendeten Studien als Auscultant der niederösterreichischen Landrechte in die Rechtspraxis eingetreten. I n derselben diente er unter den bezeichneten Verhält«
 nissen bis zu dem Sturmjahre 1848, in^o Stiffi, Andreas (Schriftsteller) 4 Stiff^t Andreas < Schriftsteller) welchem er im Gegensatze zu seinem Va«
 ter, einem streng conftrvativen Manne, und trotz seines eigenen weichen, man möchte fast sagen unselbständigen We«
 senS, als Radicaler vom reinsten Wasser auftrat. S t i f f t arbeitete zunächst in der „Allgemeinen Oesterreichischen Zei«
 tung", welche bald nach den Narztagen c,n Stelle deS von P i l a t ^Band X X I I , Seite 28 l^ redlgirten „Oefterreichischen Beobachters" getrelen und deren Redaction von Ernft von Schwarzer ^Band X X X U , S. 328^ übernommen worden war. Die schwankende Haltung desselben war aber nicht geeignet, Männer von S t i f f t ' s radicaler Den. kungsart auf die Dauer zu fesseln, die. ser schied bald nachdem jener (am 47. Juli 1848) Minister der offene lichen Arbeiten geworden war, aus und ging zu dem von Dr. A. I . B e c h e r sBd. I , S. 207^j begründeten und redi«
 girten Revolutionsblatte„Der Radicale" über. Dort trat er in der Nummer 60 vom 26. August seinem früheren Redactionschef Schwarzer mit dem „Vg.h viotis" überschriebenen Artikel entgegen, woraus eine Stelle die publicistische Sprache S t i f f t ' s charakterisiren möge.
 ^Wenn ein Minister, so schreibt er, aufgehört hat für daS Volk zu fühlen und zu arbeiten, wenn er ihm den Taglohn als Brodklumpen vor die Füße wirft und eS einer Vorbereitung nicht werth hält, daß derselbe künftig wird kleiner geknetet werden; wenn er kein Wort der Vermittlung findet und nicht lieber sein eigenes Leben preisgibt , als das eineS Mitbürgers zu opfern; wenn ein „Demokrat" Arbeiter schlachten läßt. dann ist die Ministerbank nicht besser als die Bank. die den Galeeren-Sträfling trägt." Es ist dies eine Schrecken erre«
 gende Sprache, die. wenn sie auch auS den hochgehenden Wogen der 48er Re«
 volutron sich erklärt, doch ganz eigen«
 thümlich auf den Lippen eines Mannes tönt, der bei seinem Verkehr mit der Hellseherin immer wieder die Worte sei«
 ner A n n a vernimmt: „Sei fromm, A n d r e a S ! " , der in dem Glauben an

Christus eine Gnade erblickt, die nur Auserwählten zutheil wird. Großes Aufsehen erregte S . . als er am <t. Eeptember 1848 als Vertheidiger w Straffachen zum ersten – zugleich letzten – Male auftrat. Sigmund E n g l ä n« der war der Beleidigung deS Fürsten W i n d i s c h g r ä t z und zugleich der Vec« unglimpfung deS österreichischen Ofsicier« corps angeklagt. Vor dem Schwur» gerichte stand ihm Dr. S t i f f t als Vertheidiger zur Seite. Dieser löste in glänzender Weise seine Aufgabe, obwohl er die vollständige Lossprechung nicht errang. Alles erkannte die glän« zende Dialektik deS Vertheidigers an, der sich mit diesem iug.i6.Hn spsook als Redner ersten RangeS documentirte, aber nie wieder die Tribüne betrat, als hatte er nur zeigen wollen, was er könne, daß er jedoch nicht Lust habe, weiter in dieser Richtung thätig zu sein. Als dann später die Bewegung alleS Maß überschritt und die unheilvollen Octobertage über Wien hereinbrachen. wirkte S., der bereits eine ungeheuere Volksthümlich» keir in der revolutionären Menge besaß, als Vice-Präsident des Gemeinderathes, in den er schon früher gewählt worden war, und trat, ohne einen Augen» blick zu zögern, für die extremsten Be« schlüffe mit seiner Unterschrift ein. Daß aus solchen Verhältnissen ein Zerwürf« niß zwischen Vater und Sohn – das erst nach Jahren beigelegt wurde – entspringen mußte, begreift sich leicht; wie eS denn auch keiner besonderen Er-
iff) Andreas (Schriftsteller) iff) Andreas (Schriftsteller)

lauterung bedarf, daß unter solchen Umständen sein Austritt aus dem Amte stattfinden mußte; eher mag eS Wunder nehmen, daß er in der darauf fol« genden Reactionsperiode straflos ausging. Waren eS Familieneinflüsse, war es die Furcht vor seinem Genie, war eS beides, was ihn rettete? Darüber liegt nichts vor. I n der dem BewegungS« jähre folgenden Reactionszeit nun finden wir den Publicisten S t i f f t als ein fachen Journalisten. I n Leitartikeln und feuillemstischen Stimmungsbildern, die er für den „Wanderer“ lieferte, ver> wieS er, wie einer seiner Biographen schreibt, in prächtigen Bildern und Gleichnissen auf die verlorenen Güter; für die Verständnißinnigen, welche zwi» schen den Zeilen zu lesen verstanden, waren diese publiciftischen Arbeiten ein wahreS Labsal, mit dem man sich schadlos für vielfache Drangsale hielt. Wenn die Nekrologe über S t i f f t's journalistische Thätigkeit berichten. so gedenken sie einstimmig eines UmstandeS. den wir nicht unerwähnt lafsen dürfen,

da er. wenn er wahr ist – und wer
möckte solcke Dinge erfinden? – als
ein Curiosum erscheint, daS nur durch die
im Eingänge gegebene Darstellung er>
klärlich ist. Bevor S t i f f t nämlich tåg.
lick seine Thätigkeit im NedactionSbureau
aufnahm, verrichtete er in irgend einer
Kirche, welche gerade auf seinem Wege
lag. Ministranten «Dienst. Wer ihn in
diesem Dienste gesehen, erfahren wir nir»
gends; der Erste, der über diese seine
religiöse Richtung Einiges meldet, ist
E b e l i n g , welcher schon in seinen 4831
erschiedenen „Zahmen Geschichten aus
wilder Zeit". Seite 108, berichtet: „daß
Dr. von S t i f f t Hun... der mit Fug und
Recht den Namen eines Publicisten ver»
dient und einer der wenigen Oester«
reicher ist, welche zu schreiben verstehen,
im Gegensatz zu seinem Ultra »RadicaläSmuS
im widerspruchvollften Pietis«
mus befangen, stundenlang knieend im
Stephansdom gesehen werden konnte."
E b e l i n g 'S Beisah: „I^mpora mutantur
et nos uautaur in i l l i s " , trifft
hier gar nicht zu, da S t i f f t , wie wir
berichtet, scho..n Jahre vor der Revolution
solchen religiösen Verrichtungen Hut«
digte. I n journalistischer Thätigkeit
verlebte S t i f f t das nächste Decen«
nium. Politik. Kunst. Literatur, gesell,
schaftliche Zustände, Krisen – seine Feder
bewältigte die verschiedensten Stoffe
mit spielender Leichtigkeit, wobei ihm
sein eigenthümlicher Geist nicht minder
als seine oft wunderbare AuffassungS«
gäbe und der ihm immer gegenwärtige
reiche Schatz seiner Lesefrüchte äußerst
wirksam zur Seite standen. S. besaß
eine Belesenheit, die nur den Wenigsten
in solcher Fülle eigen sein mag, und über
welche er bei seinem guten Gedächtnisse
trefflich verfügte. Unzählig sind, wie
sein Biograph berichtet, die Leitartikel.
Korrespondenzen, Kritiken und Feuille«
tonS, die er für verschiedene Tagesblätter
geschrieben. Er pflegte alle seine Erzeug»
nisse, selbst die geringsten, sorgsam aus«
zuschneiden, zu sammeln und aufzu»
bewahren. Er sammelte auch seine
Briefe, die sich zu Tausenden auf»
gespeichert in seinem Nachlasse – in
dessen Besitz nach S t i f f t ' s letztwilliger
Anordnung sein Schwager F. G e r n
e r t h gelangte – vorfanden, und
welche Zeugniß geben, daß er mit den
hervorragendsten deutschen Schriftstellern
in freundlichem Verkehre gestanden. Es
bleibt nur noch wenig zu sagen übrig.
Mit selbständigen in Buchform heraus»
gegebenen Arbeiten trat S t i f f t erst im
Jahre 1861 auf. er war also damals
Andreas (Schriftsteller) Andreas (Schriftsteller)
bereits ein fertiger Mann, 42 Jahre alt.

Die Titel seiner Werke sind: „Zrumutische schritten" 3 Bde. ften Bühnen gegenüber Manuscript) (Wien 1861), t< „Kunstlerin und Bajadere". – 2. „Ein deutsches Schauspiel", – 3. „Die Marquise" svergleiche darüber: „Der Bot« schafter" (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 230^; – „Drei Bücher uam Geiste. Anman" (Wien 1863), ^vergleiche darüber: „Blätter für literarische Unterhaltung" 1863. S. 337^', – ,Mrd und süd. Rnnstund Anse-Vriete" (Leipzig 1863)', – ,3m stürm des Vebens. Naman" 2 Bde. (Wien 1864); – „Olllwstndien. Kunst- und Neisebriete uns der Schmch und Neutschland" (Ber> lin 1863, O. Ianke), wohl sein inhalt« vollstes Buch, mit ausführlichen Dar« stellungen von Basel. Zürich, Bern, Neufchatel, Lausanne, Genf. mit Kunstftudien über Düsseldorf und Weimar, und Biographien, oder biographischen Skizzen über Männer wie L u t h e r , Z w i n g t i. L a v a t e r . B o d m e r , Her« der, Klopftock, Calame und Maler Lessing; – „Mudernes Neiden. Aunilln" 2 Bde. (Leipzig 1867) » r g l . darüber: „Blätter für literarische Unterhaltung" 1867, Nr. 46, S. 728^ und „Aenaizganre und Nllmmtik. Nllman" 2 Bände (Leipzig 1869, 8o.). Mit diesen sieben Werken, zusammen zwölf Bände, schließt S.'s selbständige schriftstellerische Thätigkeit ab, welche, sowohl ihrem Umfang als ihrem geistigen Gehalt nach, es nicht erklärt, daß ein Schriftsteller wie S t i f f t in der „Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 1830 bis auf die Gegenwart." Von Heinrich K u r z (3eip. zig 1872, B. G. Teubner. schm. 4".) auch nicht einmal genannt erscheint. War S t i f f t schon seinem ganzen Wesen nach eine eigenartige Erscheinung, als vollendeter Sonderling entpuppte er sich doch nur in seinem äußeren Gebaren, wodurch er leicht dem Begeg» ! nenden aufsiel. Immer mit sich selbst sprechend, mit einem Bücherpakete bela> den, schritt er nicht, sondern schlurfte vielmehr fast unhörbar über die Straße dahin, sich um Niemand kümmernd, oft selbstgefällig lächelnd und mit der freien Hand gesticulirend, den ihn Grüßenden entweder starr ansehend oder gedankenloS, gewiß ohne ihn erkannt zu haben. wieder grüßend. Sommer und Winter sah man ihn in einem abgetra> genen Rocke, mit schabigem Hute und einen rothen Regenschirm unter dem Arme. Ohne geizig zu sein – denn für Bücher gab er ansehnliches Geld aus – gönnte er sich kaum ein ordentliches Mahl, obwohl er schon von den Zinsen seines Vermögens allein sehr behaglich zu leben im Stande war. Diesem seinem äußeren

Wesen entsprechend, sah es in seiner Wohnung aus. Jahre hindurch bewohnte er in der Augustinergasse eine dumpfe Stube, in der er wohl selten einen Besuch empfing. Sein Stammgasthaus war seit Jahren der *Gerstenaubrand*, ein in Wien bekanntes Gasthaus, und dort saß er oft stundenlang, ohne ein Wort zu reden, nur den Gesprächen seiner Tischgenossen lauschend, und wenn man ihn von der Debatte recht lebhaft interessirt glaubte – war er verschwunden. – Was den Charakter seiner Schriften anbelangt, so tragen sie ganz den seines eigenen Wesens, jenen Dualismus, der aus seinem öffentlichen Auftreten und so eigenthümlich berührt. In der Formlosigkeit seines Schaffens ist immer noch System, das an Stellen durchblitzt. Selbst ein Frommer – nicht, wie ihn seine Collegen schalten, – Frömmlicher – schrieb er doch die geistreichsten Artikel gegen das Concordat und Feuilletons⁹ –) Andreas (Schriftsteller) 7 Stifft Andreas Mnt..Staatssecr.) was in einer Anmerkung des abgedruckten Gedichtes ausgesprochen war, besuchte er mich und bat mich um nähere Andeutungen über die Sage und den darin enthaltenen Marien Cultus, die ich ihm auch gerne gab. Ein zweites Mal besuchte er mich 1872 im Bureau und erbat sich die Einsicht in die stenographischen Berichte des Frankfurter Parlaments, aus denen er in den folgenden Tagen Auszüge machte. Als er die Arbeit beendet, dankte er mir und bat mich, für meine Bildnißsammlung zwei Porträts anzunehmen. Sie stellten seinen Großvater dar. Beide Male hatte ich Gelegenheit, seine umfassenden Kenntnisse, wie seinen blendenden, freilich auch jeder Schranke spottenden Geist zu bewundern.

Constitutionelle Vorstadt 'Zeitung (Wien) 1877. Nr. 344. – Presse 1877. Local Anzeiger vom 14. December, Nr. 343. – Dieselbe 1878. Nr. 42 und 46: „Aus dem Leben eines Räthselhaften.“ Von F. Ger. nert h. – Neues Wiener Taablat 1877, Nr. 342. – Dasselbe Nr. 244: „!) ? . Stifft als Vertheidiger“. – Deutsch? Zeitung lWiener polit. Blatt) 14. Decemder 1877, Nr. 2138. – Neue freie Presse 1877, Nr. 4777 und 4779, in der „Kleinen Chronik“. – Die Morgenpost lWiener polit. Vlatt) 1877, Nr. 343 – Brummer (Franz). Deutsches Dichter.Lrrikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten (Eichstädt und Stuttgart 1877. Krüll'sche Buchhandlung. schm. 40.), Band I I , Seite 392. – Unterhaltungen am häuslichen Herd 1864. Nr. 52. – Helfert (Freiherr von), Die Wiener Journalistik im Jahre

1848 (Wien lt>77. Manz'sche k. k. Hofbuch'
 hiindlungss, gr 8°.), S. 133, 177 und 210.
 E t i f f t , Andreas F-eiherr (U n t e r -
 S t a a t s s e k r e t ä r und L a n d w i r t h ,
 geb. in Wien im Jahre 1787. gest.
 ebenda 23. Juni 1861). Der Sohn des
 berühmten kaiserlichen Leibarztes und
 voll der beißendsten Sarkasmen über die
 damals zur Schau getragenen Frömmeleien
 der herrschenden Partei. Wah>
 rend er mit wenig Achtung von den
 Frauen sprach, schrieb er seitenlange
 Hymnen im Feuilleton eines Blattes
 über eine Künstlerin, die er kaum je ge>
 sprochen. I n seinen Werken findet man
 neben den abstrusesten Tingen ganze ^apitel
 von hinreißender Schonheit, und
 wenn oft sein Styl einem wilden Ge>
 strüppe gleicht, so handhabter doch in
 der Regel die Sprache mit wahrer Meisterschaft.
 Ein durch und durch kritischer
 Geist, war er kaustisch und packte, wenn
 ein Ding ihn interesfirte, dasselbe immer
 an der rechten Stelle. Eine Sammlung
 seiner Gedanken. Aphorismen, Senten<
 zen wäre das schönste Denkmal. das
 man ihm zu setzen vermöchte, da eine
 Gesamtausgabe seiner Schriften, wie
 eine Ausgabe seines Nachlasses, ebenso
 wenig dankbar als denkbar ist. I n diesem
 fanden sich, außer einigen angefangenen,
 aus früherer Zeit herstammenden Dramen
 drei größere Romane im Manuscript
 vor, u. zw.: „Der Prinz von Urbino" in
 2 Bdn.. für den S t i f f t , trotz vieler Bemühungen
 und einflußreicher Verbindungen,
 seinen Verleger zu finden vermochte;
 – „Die letzten Glaubigen" 2 Theile,
 und „Paraklet, eine Familiengeschichte in
 sieben Büchern", von denen jedoch nur
 drei fertig geworden. Erbe dieses literarischen
 Nachlasses ist der schon genannte
 Herr F. G e r n e r t h , sein Schwagrr. Ich
 selbst hatte. wie ich im Eingänge bc>
 merkte. mit S t i f f t zwei Begegnungen.
 Als im Jahre 1836 im Taschenbuch
 „Gedenke mein" ein Gedicht „Uator
 äolorosa", Episode aus dem größeren
 Gedichte T w a r d o w s k i erschien, in
 dessen Söge der Muttergottes - Cultus
 eine hervorragendere Stelle einnimmt,‡
 Stifft, Andreas (Unt.-Staatssecr.) 8 Stifft) Andreas (Unt.-Smatssecr.)
 Reformators der medicinischen Studien
 und des gesumnten Medicinalwesens im
 Kaiserstaale, And reas Joseph Frei-
 Herrn von S t i f f t ^siehe die S. 9^j.
 Freiherr Andreas hatte im Elternhause
 eine sorgfältige Erziehung genoffen
 und, eigenthümlich genug, weder dem
 gelehrten Fache seines Vaters, noch sonst
 einer wissenschaftlichen Richtung, die
 ihm den Weg zu den höchsten Stellen
 im Staate öffnete, sondern anfanglich
 dem Bankgeschäfte, später der Land«

wirthschaft sich gewidmet und war aus dieser in den Staatsdienst, in jener gewitterschwangeren Zeit eingetreten, in der sich die allen Beamten überlebt und es an neuen brauchbaren Beamten geradezu Noth, war. Faffen wir zunächst den Staatsmann ins Auge, so hat ihm sein Ruf als ausgezeichnete Oekonom, in welcher Eigenschaft wir ihn weiter unten noch kennen lernen, den Weg in den Staatsdienst gebahnt. Er galt stets als Finanzcapacität ersten Ranges; dabei war er als Mitglied der liberalen Partei in den vormärzlichen Ständen Niederösterreichs, in welcher man seinen Namen in Gesellschaft des Grafen Breuner, Ferdinands Grafen Colloredo-Mannsfeld, des Freiherrn von Doblhoff, Karls Ritter von Kleyl, des Fürsten Salmberg, Albrechts Grafen Montecucculi und Ritters von Schmerling zu nennen pflegte, ehrenvoll bekannt, und führte dies die Berufung S.'s, der bis dahin nie im Staatsdienste gestanden, als Unterstaatssecretär unter dem Finanzminister Philipp Freiherrn von Krauss (Band XI II, S. 10), im Ministerium Wesenberg-Doblhoff herbei. Zwei Jahre hindurch bekleidete er diese Stelle und trat von derselben erst zurück, als die Realisirung der Märzverfassung wahrscheinlich geworden war. Wie oben erwähnt, trat Stieft vom Bankiergeschäft, dem er sich ursprünglich zugewendet, zur Oekonomie über und galt bald als ein höchstausgezeichneter rationeller Oekonom. Im Jahre 1833 wurde er Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, welche ihn alsbald in ihren Ausschuss wählte, dem er durch 27 Jahre als eines der thätigsten Mitglieder angehörte, bis er im Jänner 1860, als 73jähriger Greis, diese Stelle, da er sie nur mehr dem Namen nach und nicht wie bisher in Thätigkeit bekleiden konnte, niederlegte. In den Verhandlungen dieser Gesellschaft zahlte er zu den thätigsten und begabtesten Mitgliedern, und in der von derselben herausgegebenen „Allgemeinen land- und forstwirtschaftlichen Zeitung“ bilden seine Ansichten über Verpachungsgrundsätze, Hypothekenanstalten, über Einfluß des Imports und Exports, über Handelsbilanzen, Einfluß der Grundentlastung auf den bäuerlichen Grundbesitz, über die Basis der Grundsteuer und die Parallelen zwischen Ertrags- und Werthkataster, die werthvollsten Beiträge über die wichtigsten Fragen des volkswirtschaftlichen Gebietes, welche noch nach Jahren maßgebend sein werden. In einem seiner Nekrologe heißt es Hinsicht

lich dieser Arbeiten ausdrücklich: „Diese Artikel mit seinen anderen Arbeiten würden in manchem anderen Lande als gesammelte Schriften daö würdige Denkmal eines volkswirtschaftlichen Talentes bilden.“ – Professor A r e n s t e i n . wel» cher eben die obgenannte land« und forst» wirthfchastliche Zeitung redigirt, schrieb anlässlich des Ablebens deS Freiherrn von S t i f f t : „Je seltener die Namen sind. welche bei völlig unabhängiger Stellung durch ihren Patriotismus und

) Andreas (Unt.-Staatssecr.) 9) Andreas Joseph durch ihr Recktsgefühl unter die Frei« willigen des Fortschritts geführt werden, desto mehr Anerkennung verdienen die Wenigen, die gleich Baron S t i f f t ihre Fahne stets nicht nur vertheidigen, sondern dem feindlichen Sturm auch die Concession nicht machen, sie jemals zusammenzurollen, und die nur mit ent> kräfteter Hand, aber hoffendem Blicke an ihr zusammensinken.“ Mit Wehmuth müssen wir die Worte lesen, welche dem Verewigten ein Fachmann zuruft: „Karl von K l e y l e s Mnd X I I , S. 83) und A n d r e a s Freiherr von S t i f f t waren die Dioskuren der LandwirthschaftS »Gesellschaft in Wien. Die Konstellation war ihrem Lichte nicht günstig, als sie culminirten, und als sich die Wolken verzogen – gingen ste unter.“ Freiherr A n d r e a s war mit E m i l i e . geborenen G o s m a r . einer Schwester der Gattin des bekannten Wiener Hof» und Gerichts« Advocaten und Musikfreundes Leopold Ritter von S o n n l e i t h n e r s Band X X X V I , S. Ii^j vermalt, welche ihm zwei Söhne und drei Töchter ssiehe die Stammtafel^ gebar. Von den Söhnen ist Freiherr A n d r e a s besonders berner« kenSwerth. dessen Biographie Seite 4 enthalten.

Komers (A. E.). Jahrbuch für österreichische Landwirth (so,) 1862, S. 323 – B o h e m i a (Präger polit. und belletr. Blatt. 4«.) !861. Nr. 1 ä i . S. t427. – S p r i n g e r l'Anton). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809. (Leipzig 1s62. gr. 8".) Vo. I, S. 303 und 396. – Vehse (Eduard v r .) . Geschichte des österreichischen Hofes und Adels, und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hossmann und Campe. kl. 8°.) Bd. X, S. 39. – Frein d e n ' B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 40) <861. Nc. < 74. Porträt. I m trefflichen Holzschnitte auf einem Blatte gemeinschaftlich mit Monte, c u c c u l i , S c h m e r l i n g und D o b l h o f f im I. Bande, Seite 17, des im Verlage von R. von W a l d heim in Wien 1s?2 erschienenen Werkes: „Das Jahr <>48. Geschichte der Wiener Revolution.“ Tert von Heinrich Reschauer. Illuftrirt uon V Katzler, F. K r i e h u d e r und Anderen. ,

S t i f f t , Andreas Joseph Freiherr
 (k. k. L e i b a r z t . S t a a t s - und Co n f
 e r e n z r a t h , geb. zu N ö s c h i t z in
 Niederösterreich. nach seiner eigenen Hand»
 schriftlichen Notiz am 30.. nach den Einen
 am 29. November 1760, nach den Anderen
 erst 1766, gest. zu Schönbrunn
 nächst Wien 16. Juni 1836). Sohn bürgerlicher
 Eltern, welche denselben, da er
 Talent und Neigung für die Studien
 zeigte, studiren ließen. Nach beendeten
 Vorbereitungsstudien bezog er die Wiener
 Hochschule, auf welcher er sich der Me>
 dicin als Berllfsstudium zuwendete und
 im Jahre 1784 die Doctorwürde er»
 langte. Die Art und Weise seines Auf<
 iretens, sein Scharfblick im Erkennen der
 Krankheiten, die Sorgfalt in der Be>
 Handlung dir Kranken gewannen ihm
 bald das Vertrauen des Publicums, und
 in die Häuser des hohen Adels und der
 reichen Familien wurde der junge, rasch
 beliebt gewordene Arzt gern berufen.
 I m Anbeginn seiner Praxis war es ihm
 nock gegönnt, die Muße, seines Berufes
 wissenschaftlicher Arbeit zuzuwenden, und
 damals erschien seine „Praktische Heilmittellehre“
 2 Bde. (Wien 1790 und 1792.
 gr. 8o.). Später, von seinem praklischen
 Berufe zu sehr in Anspruch genommen,
 konnte er sich dieser Richtung desselben
 nicht mehr widmen. I m Jahre 1794
 hatte Kaiser F r a n z I. für die Darstellung
 einer zweckmäßigeren Organisirung
 der k. k. Iosephinischen medicinisch.chirurgischen
 Akademie einen Preis ausschreiben
 lassen. Unter den Preisbewerbern
 befand sich auch A n d r e a s S t i f f t .
 und in der That wurde seiner Schrift
) Andreas Joseph
 der Preis von 40 Ducaten zuerkannt.
 Seine gediegene Arbeit lenkte aber die
 Aufmerksamkeit der damaligen arztlichen
 Koryphäen der Residenz, u. A. des kaiserlichen
 Leibarztes von S t ö r c k . auf
 den jungen Arzt, und derselbe wurde
 durch ah. Entschließung im Jahre 1793
 zum zweiten Wiener Stadtphysikus und
 Sanitäts'Magister ernannt. I n dieser
 Stellung bewahrte sich S t i f f t bald in
 so tüchtiger Weise, daß ihn am 49. De<
 cember 1796 Seine Majestät zum k. k.
 Hofarzt in Allerhöchstseinem unmittel<
 baren Dienste ernannte; zwei Jahre
 später aber wurde er wirklicher k. k.
 Leibarzt, als welcher ihm mit ah. E'it»
 schließung vom 23. Mai, 1802 der
 Hofraths. Charakter verliehen ward,
 und im folgmden Jahre, 1803, nach
 S t ö r c k'S Tode wirklicher erster Leibarzt.
 Sein ganzes übriges Leben ist eine
 ununterbrochene Kette von Beförderun<
 gen zu Stellen und Aemtern, in wel<
 chen der gelehrte und gediegene Arzt

seinen ganzen Einfluß zur Förderung des
 Dienstes in die Wagschale zu legen be-
 rufen war. so wurde er am 14. Janu-
 ar 1803 Vice-Director des medicinischen
 Studiums, aber noch am 13. April
 d. I. zum Protomedicus, Präses und
 Director der medicinischen Facultät und
 des medicinischen Studiums ernannt;
 1808 in die neu errichtete Studien-Hof-
 commission als Beisitzer und Referent
 des medicinischen Studiums berufen;
 mit kaiserlichem Cabinetsschreiben vom
 17. September 1810 als Hofrath in den
 Staaten und Conferenzzrath übersetzt und
 zwei Jahre später mit a. h. Hand-
 schreiben vom 1. Jänner 1813 zum
 Staats- und Conferenzzrath ernannt,
 die höchste Stelle, die er in seinem Fache
 erreichen konnte. Im Jahre 1811 über-
 nahm Stifter vom XVI. Bande an,
 10 Stifte Andreas Joseph
 in Gemeinschaft mit seinem Collegen
 dem k. k. Leibarzte von Raimann
 (Sbd. XXIV, S. 232) die Fortsetzung
 der „Medicinischen Jahrbücher der k. k.
 österreichischen Staaten“. In allen sei-
 nen Stellungen bewahrte er eine Ern-
 flichkeit und Tüchtigkeit in Ergreifung
 zweckmäßiger Anordnungen, die seinem
 Namen in der Geschichte der Ent-
 wicklung und Fortbildung der sanitären
 Verhältnisse im Kaiserthum überhaupt,
 wie in der Residenzstadt Wien insbe-
 sondere, eine bleibende Stelle sichern.
 Als k. k. Leibarzt hatte er wesentlichen
 Einfluß auf eine zweckmäßige Aenderung
 in der physischen Erziehung der Mitglieder
 des Kaiserhauses. Aus diesem
 Grunde verzichtete er zwei Jahre hindurch
 auf alle Privatpraxis, um Tag
 und Nacht den kaiserlichen Kindern seine
 ungetheilte Aufmerksamkeit zuwenden
 zu können. Den Kaiser und die Kai-
 serin begleitete er in den Feldzug des
 Jahres 1803, und als die Kaiserin,
 sowie die Erzherzogin Leopoldine
 während dieser Zeit gefährlich erkrankten
 und nach dem unglücklichen Ausgange
 dieses Feldzuges sich in einem dem
 Feinde preisgegebenen. von aller Be-
 deckung entblößten Orte befanden, traf
 er alle Vorkehrungen zu dem Schutze
 der beiden hohen Frauen und blieb un-
 unterbrochen an ihrer Seite. – Ebenso
 begleitete er den Kaiser in die Feldzüge
 der Jahre 1809, 1813 und 1814 und
 erhielt für die bei diesen Dienstreisen be-
 wiesene Umsicht im Jahre 1814 den
 St. Stephanorden mit dem Freiherren-
 stand; im Jahre 1813 das nur Wen-
 gen verliehene silberne Civilehrenkreuz.
 Werfen wir nun einen Blick auf die
 zunächst durch ihn veranlaßten medici-
 nischen Reformen im Kaiserthum, so haben

wir anzuführen, daß nach dem von^f (Stift) Andreas Joseph Andreas Joseph ihm ausgearbeiteten Entwürfe das me^dicinis^{ch}.chirurgische Studium auf allen Lehranstalten der Monarchie, im Ganzen wie >n den einzelnen Zweigen, völlig neu organisirt; daß auf seinen Antrag mehrere ganz neue medicinische Lehr^kanzeln creirt und ältere bereits bestehende in einer den Forderungen der damaligen Wissenschaft entsprechenden Weise umgestaltet; daß zur Bildung künf^tiger Professoren der Heilkunde Pflanz^{sch}ulen in^s Leben gerufen wurden, welche den später in allen übrigen Lehrzweigen eingeführten zur Norm dienten. Die Er^richtung und Organisirung der Studien[»] Hofcommission geschah auf seinen Vor[»]schlag und nach dem von ihm entworfenen Plane, und seit er im Staats[»]rathe nicht bloß dem medicinilchen Studienfache, sondern dem StudieN'Depar[»]tement im Allgemeinen vorstand, schuf er in allen Zweigen des Lehrfaches we[»]sentliche und nützliche Einrichtungen. So z. B. sei nur daran erinnert, daß auf seinen Antrag neue Lehrkanzeln des ungarischen Rechtes an der Wiener Uni[»]verstat und des österreichischen Rechtes an ungarischen und fieberbürgischen Lehranstalten creirt wurden, sowie daß er an den 1811 wieder aufgenom^{menen} Verhandlungen über die Errich[»]tung des Polytechnischen Institutes in Wien hervorragenden Antheil hatte. Von Grund aus reformirt, schwang sich das öffentliche Sanitätswesen auf eine bis dahin nicht gekannte Stufe der Voll[»]kommenheit, und zwar in einer Zeit, in welcher für derartige, auf ganze Länder sich erstreckende Reorganisirungsarbeiten in den Zeitverhältnissen selbst das größte Hinderniß lag. Als in jenen Tagen die Kuhpockenimpfung in ärztlichen Kreisen wie im Publicum eine nicht geringe Aufregung hervorbrachte, trat S t i f f t . welcher die Wichtigkeit der I e n n e r'schen Entdeckung alsbald in ihrer ganzen Tragweite erkannt hatte, mit Entschiedenheit an dieselbe heran, und um das Vertrauen des zweifelnden Publicums mit einem Male zu erobern, vaccⁿirte er selbst zunächst mehrere M i t . glieder der kaiserlichen Familie, und nun wurden auf seine Veranlassung, auf kaiserlichen Befehl, die von ihm verfaß[»]ten Anordnungen zur Ausübung, Ver[»]breitung und Allgemeinmachung der Vaccination in allen Provinzen des Kaiserstaates erlassen. Auf seinen dem Kaiser unterbreiteten Vortrag wurde das Thierarznei'Institut dem Hofkriegsrathe, unter dessen Oberaufsicht es bis dahin gestanden, entzogen und der Leitung

der Studien «Hofcommission unterstellt, zunächst aber auch seine Erweiterung und Vervollkommnung angeordnet. Auch die Verbesserung des Sanitätswesens hatte S t i f f t ins Auge gefaßt und darüber den Vortrag an den Kaiser erstattet, worauf die Errichtung eines eigenen von ihm vorgeschlagenen Sanitätscorps ins Leben trat. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, hat er nach jeder Seite des Staatsarzneiwesens reformatorisch und zweckdienlichster Weise gewirkt. Als dann im Jahre 1826 Kaiser F r a n z von einer lebensgefährlichen Krankheit befallen wurde, war es S t i f f t , der mit dem Aufgebot aller Kräfte den Kaiser auf dem Krankenbette behandelte und dessen Genesung erzielte. Der Monarch dankte seinem Lebensretter durch Verleihung des Commandeur« Kreuzes des St. Stephanordens und der Geheimen-Raths-Würde. Noch einmal sollte der Arzt durch seine Energie in bedrängter Zeit in das öffentliche Sanitätswesen entscheidend eingreifen. Im Jahre 1831 brach die Cholera zum ersten Male in Andreas Joseph S t i f f t Andreas Joseph der Residenz aus. Die Bestürzung der Bevölkerung vor der unheimlichen Seuche war beispiellos. Nun trat S t i f f t . damals bereits ein fiebenzigjähriger Greis, gebieterisch in das um ihn herum sich ausbreitende Chaos. Die meisten Aerzte hatten den Kopf verloren. Unter denjenigen, welche die Arena behaupteten und der Seuche mit der Energie männlichen Muthes und den Waffen des Geistes entgegentraten, hatte sich der Streit über Ansteckbarkeit oder Nichtansteckbarkeit der Seuche entsponnen, und so trat auch S t i f f t in die Reihe der Kämpfer, erklärte sich auf das entschiedenste für die Nichtansteckbarkeit der Krankheit und traf danach alle Vorkehrungen. indem er die Sperren aufheben, den Cordon auflösen und den freien geselligen Verkehr wieder herstellen ließ. Es möge dahin gestellt bleiben, ob mit seinem Machtworte die Ansteckungsfrage gelöst worden, gewiß ist es, daß damit die Panik der Bevölkerung gebrochen und ein Zustand geschaffen wurde, welcher eine entsprechende Verhandlung der von der Seuche Befallenen und Einführung angemessener Präservative ermöglichte. Im Jahre 1834 beging der damals 74jährige Greis sein 80jähriges ärztliches Jubiläum, aus dessen Anlaß eine Medaille, deren Ertrag einem wohlthätigen Zwecke gewidmet war, geprägt wurde. Nur zwei Jahre überlebte der Greis diese Feier. Im Frühling 1836 bezog er noch im vollkommenen Wohlbefinden seine Wohnung im

kaiserlichen Lustschloß Schönbrunn. Da wurde er von einem anfangs unscheinbaren Leiden befallen, das aber alsbald einen acuten Charakter annahm und mit tödtlichem Ausgange endete. Daß S., wie es hie und da mitgetheilt steht, an der Cholera gestorben, ist ein Märchen. Freiherr von S t i f f t stand als Arzt und Mensch in gleich hoher Achtung' viele Fürsten zeichneten ihn durch Verleihung ihrer Orden, viele gelehrte Gesellschaften durch Aufnahme in ihren Schooß aus. Was er aber als Mensch und Wohlthäter den Armen war, wissen nur Wenige. Vor mir liegen handschriftliche Mittheilungen von einem armen Gelehrten, der in seiner Noth wiederholt größere Geldsendungen anonym erhalten und seinen Helfer lange Zeit nicht geahnt hatte. Erst nach Jahren, als der Dürftige durch S t i f f t ' S Vermittlung wieder eine Anstellung erhielt, die ihn vor weiterer Noth schützte, erkannte er aus den Schriftzügen der Unterschrift des Decretes und aus jenen der aufbewahrten Stammtafel der Freiherren inw Stifft.

Andreas Zoseph,
1814 Freiherr.
geb. 30. November 1760,
5 16. Juni 1836.
U., geb. Stütz.
Andreas
geb. 1787.
1- 25. Juni <861.
Emilie Wosmar.
Fanni,
om. Zoyann Nepomuk
Ritter von Naimann.
Karolilie,
vm. Zohann Anton
Naimann.
Eherese,
vm. Heintl.
Andreas
geb. 10. Mai 1819.
13. December 1877.
Theodor
b
Therese,
vm. Freiin
von Liitzow.
Anna,
vm. Freiin
von Streit.
Emilie,
vm. Vernerth.♀
Andreas Joseph Stifter
Adressen der anonymen Spenden den
edlen Geber. Ueber S t i f f t ' S Familien»
stand und Nachkommen siehe die um«
stehende Stammtafel.

F r e i b e r r e n s t a n o s . D i p l o m ä 60.
27. August (ausgefertigt 4. October) 1814.
- Der Telegraph (Wiener Unterhat,

tungsblatt) 1836. Nr. 76. – Meyer (I .) .
Das große Conversations < Lexikon für die
gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches
Institut, gr. 8"). Zweite Ab-
theilung. Band X , S. 409 ^nach diesem
t?68 geboren). – Neuer Nekrolog der
Deutschen (Weimar. B. F. Voigt, kl. 8«.)
X I V . Jahrg. (t836). S. 406. Nr. 135. –
Oesterreichs Ehrentempel. Heraus-
gegeben von B o b r und H ö f e l (Wien. 4<>.).
– Oesterreichische N a t i o n a l < C n c y <
k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Lzikann
(Wien 1835, 8v.). Bd. V, S. 203. –
Alle Quellen, ausgenommen das Meyer'«
sche ^("Conversations'Lexikon". das t?68 als
S.'s Geburtsjahr angibt, und das in Gratz
erscheinende Unterhaltungsblatt ^Der Auf-
merksame" 1819. Nr. 144. nach welchem
S t i f f t im Jahre <?66 geboren ist, geben
den 29. November 17ao als sein Geburts-
datum an.
Porträte, t) Unterschrift: „Andreas Joseph»
Freiherr von Stisst. I Ritter deS t. ung.
St. Stephan «Ordens, des silbernen ^ Civil.
Ehrenkreuzes, Großband des königl. franz.!
St. Michael. Ordens, > Seiner kais. königl.
apostol. j. l. Majestät wirtlicher Staats- und
Conferenz-Rath, l erster Leib» und Proto»
medicus» Director der medicin. ü Studien,
und Präses der medicin. Facultät lc. lc.".
l^Die mit den doppelten Linien (j j) unter»
brochenen Stellen sind mit dem Wappen
ausgefüllt.) L e t r o n n e äsl. !817. V. Ki»
n i n g e r soulp. i 8 l 8 (Fol.). – 2) Unter»
schrift: ^nclrsa» ^o^evli I'rs^dsrr > vons
könißl. v i r k l . ßskei nor-,
» un<l j O o u l s r s u ^ ' I ^ t l i unä
r^t". S t a u h tso. Lith. Anstalt
in Wien (Fol.). – 3) Unterschrift: «^os.
ä.Qär. 2ti«5t«. B. Eh. de G u e r a r d pwx.,
Dav. Weiß sonlp. (4st.). – 4) Unterschrift:
/Andreas Ioslph l Freiherr von Stisst" (in
B o h r » H ö f e l ' s „Oesterreichs Ehrentempel")
(4«.). – 5) Lithographie von C y b l (Wien.
seykam. Fol.).
Medaillen, l) Anlässlich der Genesung des
Kaisers Franz I. durch die Bemühungen
des ihn behandelnden Leibarztes Freiherrn
S t i f f t wurde im Jahre 1826 «ine Medaille
geprägt, welche von I . Lang ausgeführt
ward. – 2) Als S t i f f t im Jahre 1834
sein fünfzigjähriges ältliches Jubiläum be-
ging. wurde gleichfalls eine Medaille geprägt,
welche der berühmte Medailleur B ö hm ge-
schnitten hat.
Zur Genealogie der Freiherren von Stisst. Die
S t i f f t sind keine uralte, ja nicht einmal
eine alte Familie, aber der Name glänzt
durch die Träger derselben in der Geschichte
des Staates, dem sie angehören, und nament-
lich ist es der Begründer dieser Familie, der
kaiserliche Leibarzt Andreas Joseph Frei-
herr von S t i f f t . dem die Familie Glanz
und Namen vrrdankt. Die Würden und

Aemter kamen nicht nach und nach an dieses Geschlecht. Mit Ueberspringung der niederen Adelbhlufe wurde Andreas Joseph Stifft sofort im Jahre 1314 in den erbländischen Freiherrenstand erhoben und erhielt im Jahre 1827 das ungarische Indigenat. Gegenwärtig blüht das Geschlecht noch fort, steht aber, wie man zu sagen pflegt, nur mehr auf zwei Augen. Ein Enkel des kaiserlichen Leibarztes Andreas Joseph, der Freiherr Theodor, ist der einzige männliche – und wenn Her» ausaeber nicht irrt – unverheiratete Sprosse der Familie.

Wappen. Der Länge nach gespaltenes Schild. In dem rechten goldenen Felde bricht aus der Theilungslinie die Hälfte eines schwarzen, ausgebreiteten doppelten Adlers mit einem Schwänze und von sich gestreckten Fängen. In dem linken silbernen Felde befindet sich ein blauer Spicket, belegt im Schildeshaupt mit einem silbernen Tatzen» kreuz und beseitet im Schildesfuße von zwei blauen Sternen mit fünf Strahlen. Den Schild deckt eine Freiherrnkrone. Schildhalter. Zwei leopardierte goldene Löwen, welche den Schild mit ihren Pranken fassen.

Stifter. Adalbert (Dichter und Maler, geb. zu Oberplan, einem Marktstecken im südlichen Böhmen im Budweiser Kreise, am 23. October 1805. gest. zu Linz am 23. Jänner 1868).

Stifter hat einen großen Theil seiner Lebensgeschichte in seinen „Studien“ niedergeschrieben, denn die Personen, die er darin zeichnet, die Gegenden, die er mit dem Griffel des genialen Künstlers darstellt, hat er selbst gekannt, hat mit und in ihnen gelebt und manche, ja viele der Scenen, die er so unnachahmlich schön schildert, selbst mitgelebt, und nur er selbst hätte sein Leben erzählen können. Es hatte ihm gegönnt sein sollen, es zu thun, denn wir hätten dann ein Werk erhalten ebenbürtig Goethe's „Dichtung und Wahrheit“ und vielleicht nur inniger und sinniger, wärmer, und mit satteren Farben gemalt als jenes, durch das wohl ein Hauch olympischer Ruhe hindurchzieht und das uns wohl fesselt, aber selten erwärmt. Die verschiedenen Versuche, Stifter's Leben in einem Essai zusammenzufassen, sind sammt und sonders kümmerlich genug ausgefallen. Emil Kuh hat ein Langes und Breites geschrieben, worin auch Vortreffliches zu lesen, das aber um zwei Drittheile zu lang und, wie es den Anschein hat, geschrieben ist, um ein dickes Buch zu machen. Hier kann nur in großen Umrissen sein Leben gezeichnet werden, denn unsere Aufgabe ist es, nur das Gerüste aufzustellen, Steine. Mörtel

und Aufputz muß der eigentliche Bio«
graph herbeischaffen und so den styl»
vollen Bau vollenden. S t i f t e r ' s Va.
ter besaß in Oberplan ein Haus mit
einer kleinen Fcldwirthschaft, war seines
Zeichens eigentlich ein Leinweber, gab
aber das den Mann kümmerlich genug
ernährende Gewerbe auf und betrieb
neben seiner Feldwirthschaft einen kleincn
Flachshandel. Seine Mutter Magd
a l e n a war eine Tochter des Ober»
planer Fleischhauers Franz Friepeß.
A d a l b e r t , der Erstgeborene, hatte
noch vier Brüder und eine Schwester
am Leben. Außerdem lebten noch die
Großeltern. väterlicher Seits nämlich
A u g u s t i n S t i f t e r , mütterlicher Seits
F r a n z Friepeß und die Großmutter
U r s u l a , geborene K a r y aus Glocket»
berg. Ein Knecht S i m o n , ein in der
Legende der Heiligen sehr bewandeter
Mann, ist auch zu nennen. Diese Personen
umgaben den Knaben in feinen
ersten Lebensjahren und übten, nicht
unwesentlichen Einfluß auf daS tiefempfängliche
Gemüth desselben. Wenn
die Mutter hauptsächlich durch ihr inniges
Gemüth und ihre Liebe auf den Kleinen
wirkte, so that es die Großmutter wie«
der durch ihre Sprüche und herrlichen
Geschichten, die sie mit Wundern auszu«
statten und so schön zu erzählen verstand,
daß sie dieselben immer wieder von
vorn anfangen mußte. Auch der Knecht
S i m o n mit seinen Legenden that ein
Uebriges, und so fehlte nichts, um die
kleine Welt deS übrigens sehr lebhaften
und wißbegierigen Knaben mit Allem
auszufüllen, was ein Kindesgemüth be»
glückt. I m Alter von sechs Jahren kam
er in die Ortsschule, welche unter der
Leitung des Lehrers Joseph I e n n e
stand. I e n n e war ein ausgezeichnete
Mann in seinem Berufe, und S t i f t e r
gedachte seiner in späteren Jahren immer
voll Liebe und Dankbarkeit. I n der
Schule studirte der kleine A d a l b e r t
fleißig. auch lernte er die Geige strei«
chen, die Clarinette blasen, und singen.
Der Musikunterricht in der Schule war
so trefflich, daß, als der Knabe in der
zweiten Classe saß, der Schulmeister
Haydn's „Schöpfung" mit seinen Zog»
lingen aufführen konnte, wobei auch
A d a l b e r t mit seiner gut geschulten
Stimme mitwirkte. Da derselbe gute
Fortschritte machte und überdies sehr be«
stifter Stifter
gabt war, bestand der Schulmeister auf
Fortsetzung der Studien. A d a l b e r t
kam nun zu dem Caplan des Ortes, der
ihm lateinischen Vorunterricht ertheilte.
M i t dem Latein ging es aber so schlecht
vorwärts, daß der geistliche Herr den

fast verhängnißvollen Ausspruch that,
 „mit dem Studiren sei es nichts, es sei
 schade um jeden Groschen, der Junge
 sei ganz talentlos!" (Ob der geistliche
 Herr noch den Ruhm seines talentlosen
 Schülers erlebt hat?) Da brach über
 die Familie ein schreckliches Ereigniß her«
 ein. Es war im November 1817 und
 A d a l b e r t zählte M I a h r e . Der Vater
 befand sich mit einer Ladung Flachs
 in Oberösterreich. eines Morgens fuhr
 er vom Wirthshause zwischen Wels und
 Lambach weg, und eine halbe Stunde
 später fand man ihn, nicht weit von
 jenem Orte, erdrückt unter dem urnge«
 stürzten Wagen. Ende November genannten
 Jahres kam die Nachricht nach
 Oberplan. Bestürzung und Jammer in
 der Familie waren grob, die arme Mut«
 ter mit den fünf Kindern wußte sich
 nicht zu fassen. Forderungen standen
 aus; da aber keine Schrift darüber vor»
 handen war, gingen sie verloren; hin»
 gegen mußte Alles bezahlt werden, waS
 Gläubiger an Schulden einforderten.
 Nur der Großvater August i n , ein hel»
 ler Kopf und praktischer Mann, trat
 helfend dazwischen und brachte Ordnung
 in das Chaos. I m folgenden Som»
 mer 1818 reiste der Großvater mutier»
 licher Seits, F r a n z F r i e p e ß , nach
 Oberösterreich, um manche Geschäfte, die
 nach dem Tode des Vaters noch unaus»
 geglichen waren, in Ordnung zu brin»
 gen. und bei dieser Gelegenheit nahm
 er den Knaben A d a l b e r t , ungeachtet
 ihn der Caplan für talentlos erklärt
 hatte, mit: er wollte ihn irgendwo in
 einer Schule unterbringen. I n Viecht»
 wang erhielt der Großvater von seinem
 Neffen, der dort Caplan war, ein Ern«
 pfehlungsschreiben an Professor ?. Ro»
 muald S t r a u ß in KremSmünster, der
 damals im Stiftsgymnasium in den
 Grammaticalclaffen vortrug, und dieser
 wies Großvater und Enkel an Pater
 Placidus H a l l sBd. V I I , S. 237), der
 im folgenden Schuljahre die erste Gram»
 maticalclafse übernehmen sollte. Pater
 P l a c i d u s nahm mit dem kleinen
 A d a l b e r t ein Examen vor, das über
 alle Erwartung günstig ausfiel, worauf
 er den Großvater bestimmte, den Kna»
 ben zu Allerheiligen wieder zu bringen.
 Das geschah denn auch, und nun wurde
 A d a l b e r t mit noch einigen anderen
 Zöglingen in der Familie des StiftSamtmanns
 Johann Mayer untergebracht.
 I n Kremsmünster beendete A d a l b e r t
 die sechs Grammaticalclaffen und die
 zwei philosophischen Jahrgänge. Diese
 acht Jahre in dem herrlichen berühmten
 Stift, in welchem die gemüthvollen und
 gelehrten Benedictiner,,. unter deren Lei»

tung sich so manche bedeutenden Kräfte
 entwickelt haben, Geist und Herz ihrer
 Zöglinge bilden, waren für unseren
 A d a l b e r t eine Quelle unversiegbarer
 lieblichster Erinnerungen. Hier unter
 wackeren. würdigen. gründlich gebil«
 deten Lehrern, wie Placidus H a l l . Jg.
 naz Reischl u. A., gedieh S t i f t e r
 geistig und körperlich, er war immer
 einer der besten Schüler, machte sich
 mit der Musik immer mehr vertraut
 und bildete unter Georg R i e z l m a i r
 sBd. X X V I , S. 13«) sein schon damals
 unverkennbar bedeutendes Zeich«
 nentalent. das sich mit Vorliebe auf
 die Landschaft warf, aus. Hier lernte
 er die Koryphäen der deutschen Dich«
 tung kennen, von denen ihn S c h i l l e r †
 Stifter Stifter
 vor Allen anzog und G o e t h e noch
 kalt ließ, während in reiferen Jahren
 Goethe an Schiller'S Platz trat.
 eine Wandlung, die sich mit der Er«
 kenntniß, daß daS Ideale in unserer materiellen
 Zeit sich nur schwer eine Statte
 erobert. leider in vielen Dichtergemü«
 thern vollziehen mag. Aber auch die
 Ritter- und Räuber-Literatur von Spieß
 M . XXXVI. S. 136) und Kramer,
 welche Frau StiftSamtmann M a y e r
 mit großer Vorliebe hegte und pflegte,
 blieb S t i f t e r nicht fremd und erfüllte
 ihn mit jenen Schauern, die scdon
 manches jugendliche Gemüth bei dilser
 Leclüre empfunden. An Anregung zu
 eigenem Schaffen fehlte eS ihm in der
 trefflichen Stiftsschule gleichfalls uickt.
 Professor Reisä>l gab einmal zur Be«
 arbeitung in Iamben daS Thema, das
 sich auf die Gründung deS Stiles
 Kremsmünster bezieht, welcde bekannt«
 lich durch Herzog Thassilo zur Erin«
 nerung an seinen Sohn, der hier bei
 einer I^gd durcd einen Eber ums Leben
 kam. stattfand. „DaS Freudenfest am
 Trauerdenkmale" betitelte sich die Ar«
 beit, welche die Zöglinge einzuliefern
 hatten, und die beste war jene S t i f «
 ter'S, die als Motto den Spruch von
 HegesippuS trug: „vuloo est, intsim^
 oruin vei-Zgl-i ^abitÄcnIa. «t vstsrurn
 äiota. fHcta^uo reoeu.86r6 mernoria",
 welchen er später seiner „Mappe
 meines Urgroßvaters" voransktzte. Doch
 bis dahin sattelte S t i f t e r den Pegasus
 nur auf Commando seiner Professoren.
 auS eigenem Antrieb bestieg er den
 Hippoglyph erst in den philosophischen
 Studien, aber diese Ausflüge WS Reich
 der Phantasie erfolgten so heimlich, daß
 weder seine Lehrer noch seine Kameraden
 davon eine Aknung hatten. Es soll auch
 keine Zeile aus jenen Tagen sich erhalten!
 haben. Als es nun galt, einen Lebens«

beruf sich zu wählen, entschied sich S. für das juridische Studium, nach dessen Vollendung er die Beamtenlaufbahn ein« zuschlagen gedachte, und begab sich dem« nach im Jahre 1826. damals 21 Jahre alt. nach Wien. Wie schon in Kremsmünster. erwarb er sich auch in Wien durch Unterricht theilen seinen Lebens« unterhalt. Er besuchte nun die juristischen Collegien. aber mit mehr Eifer und Vorliebe trieb er unter Baumgartner. Ettingshausen und Ritter« trow Naturlehre. Mathematik und Astronomie. Auch besuchte er in Wien das Theater, das ihm mit den damaligen Künstlern wie Anschütz. Costenoble, Heurteur. LaRoche, Korn. Wilhelm und den Frauen Julie Gley. nachmaligen Rettich. Sophie Müller. Sophie Schröder ungenahnte Genüsse bot. Indessen verschob er den Eintritt in ein öffentliches Amt. nachdem er die juridischen Studien beendet, von Tag zu Tag und lebte noch immer von seinen Unterrichtsstunden, die ihm freilich, da er insbesondere in angesehenen Familien sehr gesucht war, nicht fehlten. Er malte auch in dieser Zeit ziemlich viel, mit altgewohnter Sauberkeit und jenem Detail, das wir später in seinen Dichtungen bewundern lernten. Er that sich aber darin nie selbst genug, und so verschwanden viele dieser Bilder. Was er mit ihnen gemacht, ist nicht bekannt geworden. Allem Anschein nach hat er sie gar verbrannt. S. war gesellig, er verkehrte gern mit gleichgesinnten Strebenden, deren es im Vormärz in Wien die Hülle und Fülle gab, wovon ein kleiner Kreis sich täglich Abends im Gasthof zur »Kleinen Weinraube« am Hof einfand, und wo Stifter häufig anzutreffen war und als heiterer Gesellschafter galt. †

Stifter

Auch im Neuner'schen sogenannten „Silbernen Caffeehaus“, wo sich Alles einfand, was Wien in jenen Tagen an Esprit besaß, erschien Stifter. der ebenso selbst zu genießen als Andere an seinem frischen geselligen Wesen theilnehmen zu lassen verstand, als täglicher Gast. So gingen die Jahre hin. und der Dichter war noch immer ohne Staatsamt, sondern ertheilte nach wie vor Privatunterricht. Seine erste Liebe, die er im dritten Bande des „Nachsommers“ mit aller Innigkeit und Gefühlswahrheit schildert, hatte er, nachdem die Geliebte eine andere Wahl getroffen, verwunden, und da trieb das Herz neue Blüten: „Der ersten Rose schneller Tod weckt seiner Thränen Lauf, und dort, wo seine Thräne fiel. blühen neue Rosen auf“. Ein Hausball, ein paar vergessene Ueber-

schuhe vermitteln die alte einfache Ge-
 schichte. die sich schließlich in eine Heirat
 auflöste und des Dichters ehe-
 liches und hausliches Glück begründete.
 Das Mädchen seiner Wahl A m a l i e
 war die Tochter eines in Ungarn im
 Ruhestand lebenden Artillerie «Officiers,
 Namens M o h a u p t . Schon als S t i f t e r
 sich mit dem Gedanken trug, das
 Weib seiner ersten Liebe zum Altare zu
 führen, hatte er die Absicht, sich um eine
 Anstellung zu bewerben. Als dann die
 Sache einen unerwarteten Aus-
 gang nahm. fühlte er keine Veranlassung, seine
 bisherige Freiheit aufzugeben, und setzte
 seine Unterrichtsstunden fort; aber als
 das Verhältniß m i i A m a l i e n sich ent-
 spann, erwachten seine alten Absichten.
 Er bewarb sich um eine Professur an der
 Forstlehr-Anstalt in Maria-Brunn nächst
 Wien und harrete mit jedem Tage der
 Entscheidung entgegen. Inzwischen wurde
 das Verhältniß A m a l i e n S zu ihren
 Verwandten in Wien. bei denen sie bis
 dahin gelebt hatte, immer mißlicher, und
 um der Sache ein Ende zu machen, schritt
 man, noch ehe eine Entscheidung in der
 Bewerbung um die Professur er-
 stoß, zur Heirat, zu welcher S t i f t e r von A m a-
 l i e n s Vater, der in MiSkolcz lebte,
 bereits die Einwilligung erhalten. Am
 15. November 1837 ließ sich S t i f t e r
 in der Augustinerkirche der Vorstadt
 Landstraße mit A m a l i e M o h a u p t
 trauen. Traurig aber gestaltete sich das
 erste Jahr der Ehe. in welches nur
 ein echtes Dichtergemüth, wie es das
 S t i f t e r ' s war. mit so viel Selbst-
 beherrschung sich fügen konnte: S t i f t e r
 selbst erkrankte an einem Fußleiden, das
 ihn den ganzen Winter über ans Bett
 fesselte; die Professur in Maria-Brunn
 war anderweit vergeben worden; sei-
 ner Gattin Schwester, welche das junge
 Ehepaar nach der Heirat zu sich ins
 Haus genommen, war bald danach
 e'krankt und gestorben; A m a l i e n s
 Vater wurde vom Tode ereilt, als er eben
 im Begriffe stand, nach Wien zu seiner
 Tochter zu übersiedeln, die aus diesem
 Anlasse bereits eine größere Wohnung
 genommen; die Erbschaftsangelegenhei-
 ten waren derart verwickelt, daß man,
 um langwierige Processe zu vermeiden,
 die ganze Angelegenheit lieber fallen
 ließ und natürlich dabei nicht geringe
 Verluste erlitt. Das war das Flitterwochenjahr
 S t i f t e r ' s . Als aber alles
 Ungemach, so weit es in Mensch enmacht
 lag. bei Seite geschoben, stellte sich
 der Dichter auf eigene Füße, er gab
 so wie bisher seine Lehrstunden und
 schrieb sich allen Lebensjammer mit sei-
 nen Dichtungen. von deren Dasein kein

Mensch etwas ahnte, hinweg. Erst ein Zufall sollte den geheimen Dichter entdecken. An einem Frühlingstage 1841> hatte S t i f t e r ein paar Stunden im u. Wurzbach, biogr. Lerikon. XXXIX. ^Gedr. 2. März 1879.)† Stifter Stifter Schwarzenberggarten seinen dichterischen Gedanken Audienz gegeben und dieselben mit Bleifeder niedergeschrieben. Nun machte er einen Besuch bei der Baronin Mink. n. A. Münk. wo die Tochter derselben. I d a , aus S.'s Rocktasche unbemerkt eine Papierrolle hervorzog, darin eine Weile las und dieselbe mit dem Ausrufe: „Mama, Mama! da stiegt ein Fräulein in die Luft. S t i f t e r ist ein heimlicher Dichter!" der Mutter hin» überreichte. Nun war es heraus. Stif« ter mußte vorlesen, und die Baronin machte weiter keine Umstände, sondern schickte das Manuscript an W . i t t h a u e r , den Redacteur der „Wiener Zeitschrift", des damals geachtetsten schönggeistigen Blattes in der Residenz. So eröffnete „Der Condor" den Reigen der dichterischen Schöpfungen S.'s, deren chronologische Folge auf Seite 27 angegeben ist. Es folgten sich nun in längeren und kürzeren Zeiträumen mehrere und richteten schon damals, da sie vereinzelt erschienen, durch ihre Eigenart die Aufmerksamkeit auf den Dichter, welcher freilich einen ganz anderen, von Seite der Leser wie der Kritik geradezu bewundernden Charakter annahm, als dieselben im Jahre 1844 in den ersten zwei Bänden seiner „Studien" gesammelt in die Welt traten. Während die Kritik eine Lobesfanfare um die andere in die Welt stieß, verharrte der Dichter in seiner bisherigen bescheidenen privaten Stellung als Lehrer oder als Vorleser, freilich mitunter in den höchsten Familien der Residenz, so unter anderen bei der Fürstin Schwarzenberg, Mutter des Feldmarschalls, bei dem Fürsten M o t t e r n i c h , wo der Sohn R i c h a r d , der nachmalige Gesandte in Paris, sein Zögling war. Auch verkehrte er sonst in höheren und gebildeten Kreisen, wie im Hause der Baronin P e r e i r a , in welchem er Z e d l i t z und durch diesen G r i l l p a r z e r kennen lernte, in der Familie C o l l i n , deren berühmtester Sproß Heinrich Joseph C o l l i n erst in jüngster Zeit in Ferdinand L a b a n seinen begeisterten Biographen fand, und in jener des berühmten Augenarztes Friedrich J ä g e r s Bd. X, S. 36^>, den er als Hausarzt bei dem Fürsten M e t t e r n i c h kennen gelernt hatte. Auch brachte ihn die Herausgabe seiner „ Studien" seinem Verleger, dem feinfühligem und um Oesterreichs poetischen Verlag so

verdienten Buchhändler Heckenast in Pesth immer näher und näher, bis sich zwischen Dichter und Herausgeber ein inniges freundschaftliches Band gestaltete, wie etwa ein ähnliches seinerzeit zwischen Schiller und Cotta. Der außerordentliche Erfolg seiner „Studien“, welcher sich mit jedem Tage steigerte, rüttelte aber nicht an der Bescheidenheit des liebenswürdigen Dichters, der nicht Anstand nahm, in einem Briefe zu bekennen: „Es ist möglich, daß die Leser mich mit Lob beschämen, wie bei den ersten Bänden, aber dann rührt es einzig da von her, daß sie nicht wissen, wie Alles hätte werden sollen, aber ich weiß es und sehe die Kluft beständig offen.“ Ueber seine häuslichen Verhältnisse in jener Zeit, über sein gemüthliches Stillleben mit der schönen jungen Frau, über sein künstlerisches Schaffen, auf welches wir weiter unten noch zurückkommen, gibt Emei ich Ranzoni in einem Beitrage zur persönlichen Charakteristik des Dichters, welcher im „Concordia-Kalender“ abgedruckt erschien, eine wohlgezeichnete Studie, die uns den Dichter in seinem Wesen und Walten ebenso treu als anschaulich schildert. Es ist dies auch der einzige Beitrag über Stifter, der den Dichter unserem Verständnisse näher bringt. Einen Sommerauszug im Jahre 1843 abgerechnet, in welchem er Oberösterreich und seine Heimat Oberplan besucht hatte, lebte er die Jahre hindurch in Wien, gab Unterricht, beschäftigte sich mit den Naturwissenschaften und nebenbei auch mit Geschichte und den Staatswissenschaften; auch schuf er – aber immer langsam – ein und das andere Kunstwerk, so „Die Schwestern“. – „Der Waldgänger“, – „Procopus“. Den Sommer 1847 verlebte er in Linz, wo sein Bruder Anton in einem größeren Bauernhofe jenseits der Donau einen schwunghaften Lederhandel betrieb. In jenen Tagen besuchte er auch sein geliebtes Kremsmünster, wo er im Kreise seiner einstigen Lehrer die Studienjahre im Geiste wieder durchlebte. Von seinen „Studien“ waren bereits vier Bände erschienen und sein Dichterruhm war begründet, freilich nicht so mächtig, daß er ihm zu einer Lehrkanzeln verholfen hätte. Die damalige Studien-Hofcommission hatte auf Alles, was dichtete und schriftstellerte, ein scharfes Auge, und Beides galt gerade nicht als Empfehlung. Kuranda's „Grenzboten“, die damals über Oesterreich Alles belichteten, was man im Lande selbst nicht hören durfte, erzählen uns, daß Stifter in jenen Tagen den

Gedanken faßte, eine Reihe öffentlicher Vorträge über Literatur und Kunst zu halten, und mit großem Eifer die nöthigen Einleitungen dazu traf. Die Sache hätte sich, nach Johannes Ap rent's Bericht, immer aufs neue hinausgeschoben, bis sie in den Wirren des Jahres 1848 untergegangen. Dem ist aber nicht so. Die besser unterrichteten „Grenzboten“ erzahlen vielmehr, daß die philosophische Facultät auf Stifter's Ansuchen, ästhetische Vorlesungen für Damen an der Universität zu halten, ablehnend eingegrathen habe. indem das von Stifter vorgelegte Programm als ein völlig unsystematisches und verworrenes von der Studien-Hofcommission bezeichnet wurde. Man sieht, die Geschichte mit dem Caplan, der den Knaben Stifter für talentlos erklärte, aus dem nie etwas werden würde, wiederholte sich an dem 42jährigen Mann, der, seit Jahren Lehrer und Erzieher und als solcher ebenso beliebt als gesucht, von hoher Behörde als unreif und ungeeignet zu öffentlichen Vorträgen abschlägig beschieden wurde. Nach diesem amtlichen Bescheide war St. nicht einmal für Damen-Vorträge verwendbar. Und was hat der spätere Schulrath Stifter nicht Alles geleistet! – Unter solchen Verhältnissen kam das Sturmjahr 1848 heran. Hatte auch Stifter bei der Eigenart und Unverfänglichkeit seiner dichterischen Arbeiten von Seite der Polizei und Censur nie zu leiden gehabt und ihn sein Verkehr gerade mit Familien, welche die Bewegung mit Mißtrauen betrachteten, näher zusammen gebracht, so vergaß er doch keinen Augenblick, daß der Dichter über den Parteien stehe, und begrüßte die ersten Bewegungen der heranbrechenden neuen Zeit mit lebhafter aufrichtiger Freude. Noch im April g. I., als eine Partei echter Patrioten die „Constitutionelle Donau-Zeitung“ gründete, welche am 1. April das erste Mal erschien, finden wir Stifter unter den Mitarbeitern des Blattes, das schon in der zweiten Nummer dessen Aufsatz „Ueber Stand und Würde des Schriftstellers“ brachte, der in Nr. 7 schloß. Aber nur wenige Tage über drei Monate hielt sich das Blatt. Die Bewegung in Wien wuchs

2 *f

Stifter Stifter und nahm einen ungeahnten Verlauf. Hatten die Wiener ihren Streit mit den vormärzlichen Gewalten allein auszu tragen gehabt, wie ganz anders wären die Dinge verlaufen; aber da kam als bald der Abhub aus aller Herren Ländern, um im Trüben zu fischen, und die

Bewegung nahm eine Richtung, welche jeden Freund des wahren Fortschritts tief betrüben und mit Sorge in die Zukunft blicken lassen mußte. Wien wurde der Schauplatz einer Wühlerei, die eben nur in Wien, in diesem Conglomerat aller Nationen, möglich ist. Schon im Mai gestalteten sich die Dinge so bedrohlich, daß sich Stifter's eine düstere, Unheil ahnende Stimmung hemächtigte und es ihm aus dem Babel der freiheitlichen Bacchanalien hinausdrängte. So siedelte er denn im Mai 1848 nach Linz über, um dort seinen bleibenden Wohnsitz zu nehmen. Aber auch das Linz, welches ihn noch im Vorjahre so wohl angemuthet hatte, war nicht mehr das alte. Auch hier gingen die Wogen der Bewegung höher, als S. vermuthet, und so fand er sich auch da vereinsamt. In einem Briefe vom September 1848 bekennet Stifter: „Ich habe in diesem Sommer unendlich gelitten. Selbst der Tod ist süßer als solch ein Leben, wo Sitte, Heiligkeit, Kunst, Göttliches nichts mehr ist und jeder Schlamm und jede Thierheit, weil jetzt Freiheit ist, ein Recht zu haben meint, hervorzubrechen.“ Zu dieser unerquicklichen Stimmung gesellte sich die Unsicherheit seiner eigenen Lage. denn er war seit jeher auf den täglichen Broderwerb gestellt. Wer dachte im Bewegungsjahre 1848 an Lehrer und Lernen? Und mit der Poesie war es unter solchen Eindrücken auch nichts. Wer fragte in einer Zeit, wo die Barricadenhelden mit Pflastersteinen allen geistigen Aufschwung niederwarfen, nach Poeten und Poesie? Doch ganz ließ der Genius sich auch von diesen Schrecken der freiheitlichen Orgien nicht niederdrücken, und in diesem verhängniß- und unheilvollen Jahre entstanden seine »Bunten Steine«, Gesammelte später gesammelt im Druck erschienen. Als dann der Herbst 1849 heran kam, erhielt Stifter eine briefliche Anfrage, ob er nicht geneigt wäre, in das Unterrichts-Ministerium einzutreten. Er entgegnete: „er könne sich darüber erst aussprechen, wenn er Art und Umfang der Geschäfte kenne, welche er übernehmen solle“. Dabei hatte einstweilen die Sache ihr Bewenden, bis im November 1849 Ministerialrath Ernemann (Band I V, S. 113) im Auftrage des Unterrichts-Ministers Leo Grafen Thun ihm die Stelle eines Sanitätsraths und Inspector der Gymnasien für Wien und Unterösterreich antrug. Stifter erwiderte, indem er für den Antrag dankte, daß ihm die Inspection der Volksschulen in Oberösterreich lieber wäre. Und in der

That wurde ihm auch im Juni 1831) dieser Posten verliehen. Auf diesem fühlte er sich im rechten Fahrwasser. Die Aussicht auf eine Thätigkeit, die ihm lieb und werth, welcher er als jahrelanger praktischer Pädagog vollkommen gewachsen war, kob ihn und belebte ihn mit neuen Hoffnungen. ES galt ein Feld bebauen. daS lange ver« nachlässig! war. aber einen Boden hatte, auf dem eS sich mit Erfolg säen und wenn daS Unkraut ausgerottet war. auch eine reiche und gute Ernte sich erwarten ließ. So hatte S t i f t e r gedacht, mit diesen Hoffnungen hatte er seine Stelle angetreten, er meinte, AlleS würde so gehen, wie er eS sich ausgeklügelt; er^f Stifter Stifter sollte es erst inne werden, daß er nur ein Nagel mehr war in diesem Baue, und daß nicht der Nagel selbst zuschlägt, son dem daß auf ihn zugeschlagen wird. S t i f t e r faßte seine Stelle mit Ernst und Gifer an, er bereiste die Provinz, um sich durch den Augenschein über die Schul» und Unterrichtsverhältniffe der> selben zu unterrichten. Und er fand, daß ihm ein weites Feld zur Thätigkeit über wiesen war. Er wirkte auch. so weit eS ihm im Bereiche feiner Amtsbefugnifse überhaupt möglich war, mit Energie und Erfolg, insbesondere sah er auf ein menschenwürdiges Aussehen der an vie len Orten verfallenen und geradezu gesundheitsschädlichen Schulhäuser. Von den Gedanken beseelt, „daß die Erzie> hung die erste und heiligste Wicht des Staates" sei, griff er, wo es galt, ener gisch an, sollte sich aber bald über» zeugen, daß seine eigene Ansicht nicht auch die Anficht der ihm übergeord« neten Gewalten war. Seine Berichte, seine Vorstellungen waren von dem heiligen Feuer der Ueberzeugung in einer so wichtigen Staatsangelegenheit, als es Unterricht und Erziehung sind, beseelt. Aber Diejenigen, so darüber zu entscheiden hatten, ließen sich von diesem Feuer nicht erwärmen, sie nahmen die Sachen nach der alten Schablone vor, und S t i f t e r sah bald. daß er nicht verstanden, oder wenn verstanden. mit Absiebt nicht beachtet wurde. Beschränkt» heit, Starrsinn und Leidenschaftlichkeit vereitelten seine besten Absichten; der Schulrath war nickt ein Rath. der in Schulsachen helfend, unterstützend, for« dernd eingriff, er war nur ein Beamter mehr, ein Mensck ohne Selbständigkeit, sonst nichts weiter, und hatte eben nur zu thun. waS ihm ein unmittelbar Höherer befahl. So kämpfte S t i f t e r einen jahrelangen Kampf gegen Gleich« giltigkeit, Stumpfheit, boshafte Nicht«

beachtung in einer Sache, die ihm so sehr am Herzen lag. die er. und mit Recht, für eine der heiligsten Pflichten der Menschheit, für eine der höchsten des Staates hielt. Schon im Jahre 1859 mußte er schreiben: „Zwangsarbeit nenne ich, wenn ich klar Wahres verleugnen. dem Gegentheil mich schuldig fügen und es fördern muß“. Für all diesen Jammer, den er nun einmal nicht ändern konnte. hatte er doch eine Panacea: die Poesie, die ihm über alles Weh hinweghalf, das der menschliche Schwindel der menschlichen Ehrlichkeit in alle Glieder zu treiben versteht. Auch sein Dichterkranz, der von Jahr zu Jahr neue Blätter ansetzte, gab ihm einigen Ersatz für sein verfehltes Wirken auf anderem Gebiete, und mit dem Steigen seiner Anerkennung wuchs seine Bescheidenheit, sein Ringen nach Vollendung und seine Liebe zum Schaffen. Da aber sollten mit einem Male trübe Tage kommen; das Leid lud sich zu Gast in des Dichters Haus und schien bleibenden Besitz von demselben nehmen zu wollen. Auf einer Reise, welche Stifter im Sommer 1837 nach dem Süden des Kaiserstaates machte, besuchte er Klagenfurt, wo ihm vor Kurzem eine Muhme gestorben. eine andere, Namens Josephine, aber noch lebte. Und das Stifter'sche Ehepaar beschloß, die Ueberlebende aus ihrer Vereinsamung zu befreien und mitzunehmen. Dieser Gedanke wurde auch ausgeführt. Als sie nun von ihrem Auszuge, auf welchem sie Triest und einen Theil des venetianischen Gebietes besucht hatten, heimgekehrt, fand sich die Familie Stifter um ein Glied, vorbenannte Josephine, vermehrt. Früher Stifter 22 Stifterher schon hatten sie. da sie kinderlos waren, eine Nichte Namens Juliana zu sich ins Haus genommen, an ihrer Elternstelle vertretend. Da traf im Jahre 1838 Schlag auf Schlag dieses traurige Familienleben. Im Februar 1858 starb Stifter's Mutter. Als er die Nachricht von ihrem Ableben erhielt, ruhte sie schon in der Erde. Wer es weiß. wie Stifter's Her; mit tausend Fäden an seiner Mutter hing, wie er Alles, was er dachte, sann. dichtete, nur auf sie und immer wieder auf sie bezog, der wird es ermessen, wie tief ihm dieser Verlust zu Herzen ging. Wenige Monate nach dem Ableben der Mutter erkrankte die Base Josephine. Das Uebel nahm einen immer bedenklicheren Charakter an und ging in ein Siechthum über. von dem sie nach etlichen Monaten auch der Allesbefreier

Tod erlöste. Kaum war Joseph ine
in die kalte Erde gebettet, traf den
Dichter der härteste Schlag. Es wurde
oben erwähnt, daß S t i f t e r s , um
ihre Kinderlosigkeit weniger herbe zu
empfinden, eine Nichte Namens I u«
l i a n a ins Haus genommen. I u>
l i a n a, in einem Fort an der türki«
schen Grenze geboren, hatte ihre ersten
Kinderjahre, wie leichtbegreiflich, in
jener Gegend der Uncultur in unge«
bundener Freiheit zugebracht. So wuchs
das Kind wild, unabhängig, unbändig
heran. I m Alter von acht Jahren kam
die kleine Wildein S.'s Haus, in diese
Stätte des anheimelndsten Friedens. der
strengsten Ordnung und Pünktlichkeit,
worauf S.'s Frau in treuer Sorge um
ihren Gatten mit unnachsichtlicher Ge«
nauigkeit hielt. Dies war nun freilich
nicht n a c h I u l i a n e n s Sinn. und sie
war schon, unfähig, sich in diesen Bann
zu fügen, wiederholt weggelaufen, aber
immer wieder ihren Pflegeeltern zurückgebracht
worden. S t i f t e r s hatten sich
mit dem Kinde unter solchen Umständen
keine geringe Plage auf den Hals ge«
laden, aber sie ertrugen AlleS in der
Hoffnung auf die Zukunft. wenn das
Mädchen zur Jungfrau herangereift sein
würde. Doch darin täuschten sie sich. es
wurde mit J u l i a n e n nur schlimmer.
Alle Mahnungen. Vorstellungen blieben
fruchtlos. So hatte das Mädchen
daS 48. Jahr erreicht. Da war es eines
Tages aufs neue verschwunden. Aber
diesmal kam es nicht wieder, wurde
auch nicht zurückgebracht und alle Nachforschungen
nach ihm blieben erfolglos.
Endlich, nach vier Wochen schwerer Angst
für daS S t i f t e r'sche Ehepaar, fand
man I u l i a n e n s unverletzten Leichnam
am Donauufer bei Mauthausen. Er
war von dem Waffer, worin sie ihrem
Leben ein Ende gemacht, anS Ufer gespült
worden. Man muß S. gekannt
haben, um zu ermessen, wie ihm der
Frevel dieser Amazone an sich und an
seinem Hause nahe ging. Er war über
solch' ungeahnten Ausgang zu tief er«
schultert. Je weniger er aber über
diese unheilvolle Geschichte sprach, um
so tiefer fraß sie sich in sein Inneres
hinein. Immer mehr und mehr zog er
sich in seine Häuslichkeit zurück, zu wel«
cher nur seine erprobten Freunde noch
freien Zutritt erhielten. Daselbst lebte er
seinem amtlichen Berufe, welcher ihm
freilich wenig Freude einbrachte, seiner
Zectüre, in der G o e t h e obenan stand,
der Pflege seiner Cactuse. welche mon«
ftröse Pflanzenart er sich sonderbarer
Weise zur Lieblingspflanze ausgewählt
hatte, und seinem dichterischen Schaffen,

das sich damals vorerst in Studien zu seinem „Witiko“ concentrirte. in welchem er ein Stück der Geschichte seines Stifter 23 Stifter engeren Vaterlandes dichterisch wiederzu spiegeln die Absicht hatte. So floß sein Leben, je älter er wurde, desto gleichmäßiger dahin, bis sich die ersten Vorboten eines schon längst heimlich eingenisteten Leidens meldeten. Im December 1863 trat es zum ersten Male mit größerer Heftigkeit auf und fesselte ihn immer. Als ein schwerer Winter überstanden war. suchte er mit Beginn der besseren Jahreszeit Erholung im Gebirge. So begab er sich denn an ein trauliches Plätzchen am Rande des bayerischen Waldes, in der Nähe des Dreiseuffelberges. wo er auf dem Anwesen eines ihm befreundeten Paffauers, Herrn Rosenberger, über den uns Herr Markus in seiner jüngsten Schrift über Stifter nähere Aufschlüsse bringt, den Sommer verlebte. Er hatte sich während dieser Sommerfrische sichtlich erholt und kehrte neu gestärkt nach Linz zurück. Aber sein Uebel war nicht gehoben, es schlummerte nur, um im darauf folgenden Winter mit neuer Heftigkeit zu erwachen. Diesemal verfuhr die Krankheit viel unbarmherziger mit dem Dichter, sie erschütterte ihn in seinem innersten Selbst, erfüllte ihn mit tiefster Sorge und brachte ihn auch physisch gewaltig herunter. Der einst so stattliche, behäbige Mann war wie umgewandelt. Gebeugt, gebrochen wankte er durch die Straßen, ein Gegenstand tiefgefühlter Theilnahme für Alle, die ihn kannten. Sobald er sich stark genug fühlte zu reisen, begab er sich nach Wien, um die dortigen Aerzte über seinen Zustand zu Rathe zu ziehen. Sie empfahlen ihm Karlsbad, und im April 1864 begab er sich dahin voll Muth und Hoffnung. Den Rest der Jahreszeit verlebte er wieder am Fuße des Dreiseuffelberges. Den darauf folgenden Winter brachte er nicht in Linz zu, sondern miethete sich in Kirchsschlag, einer in der Nähe von Linz auf einem 3000 Fuß hohen Bergrücken gelegenen Ortschaft, ein, die wegen ihres trefflichen Waffers und ihrer gesunden Luft beliebt war. Dort lebte er in einem ganz kleinen Kreise lieber Menschen, die ihn verstanden und würdigten. Schon bei Beginn seines Leidens hatte sich ihm die Frage aufgedrängt, ob er noch weiter zu dienen im Stande sein würde? Die weileren Phasen seines Leidens stellten diese Frage nur noch mehr in den Vordergrund, und die Pelisionirung nach dem damaligen Pensionsgesetze mit einem Drittel seines Gehaltes war das drohende

Phantom, das ihn schreckte und mit stets steigender Unruhe erfüllte. Aber diese Frage sollte sich durch eine glückliche Fügung des Geschickes über alles Erwarten günstig entscheiden. Hofrath K r i e g s a u, bis dahin in Linz bei der Statthalterei bedienstet, war eben nach Wien ins Staatministerium berufen worden, mit welchem damals die Leitung des Unterrichtsministeriums verbunden war. Minister Schmerling stand als Staatsminister an der Spitze beider. Hofrath von K r i e g S a u legte auf die Waage, mit welcher S t i f t e r's Verdienste im Staatsdienste gewogen worden, in die hochaufliegende Schaal der vierzehn Dienstjahre, zu denen also für den berechtigten Bezug der vollen Pension noch 26 Jahre fehlten, die literarischen Verdienste des Dichters, und sie sank so tief, daß er es unternehmen durfte, auf Pensionierung mit dem vollen Gehalte und noch etwas darüber, nämlich Verleihung des Hofrathstitels anzutragen. Auf den Vortrag des erleuchteten Ministers an den Kaiser wurde Beides genehmigt. und als die Kunde von diesem Stifter 24 Stifter glücklichen Ausgang zu S t i f t e r ' s Kenntniß kam, war es ein Freudenfest seltener Art, welches S t i f t e r beging, der sich immer gewünscht hatte, frei von jeder anderen Verpflichtung, nur dem Genuß der Kunst und dem eigenen Schaffen des Schönen leben zu können. Sein Wohlbefinden schien sich zu steigern. mit frohem Muth sah er seiner Genesung entgegen, die er im Frühjahr sich aus Karlsbad ganz zu holen gedachte. Es war dies in dem unheilvollen Jahre 1866. in welchem zwischen stammverwandten Völkern eine Rivalitätsfrage durch blutigen Kampf entschieden werden sollte. S t i f t e r weilte in Karlsbad, dort traf ihn die Nachricht von dem unheilvollen Chlumer Nebel und der verhängnißvollen Königgrätzer Niederlage. Julius W a l t e r in seiner Schrift „Neue Sprudelsteine“ schildert drastisch S.'s Hoffen und den Ausgang dieses Hoffens. Der Dichter, ein Oesterreicher mit Leib und Seele, war ins Mark seines Lebens von jenen Hiobsposten getroffen worden. Diese Aufregung konnte auf eine Cur, die der größten Gemüthsruhe bedarf, nur hindernd einwirken. – Er verließ Karlsbad, traf im Juli zum Geburtstage seiner Frau in Linz ein und bezog wieder seine Sommerfrische am Fuße des Dreisesselberges. Kaum hatte er daselbst Ruhe und Fassung wiedergewonnen, als ihn die Nachricht von der Erkrankung seiner

in Linz zurückgebliebenen Frau in neue Aufregung versetzte, wozu sich noch durch eine Verkühlung körperliches Uebelbefinden gesellte. Doch bald schien dieses gehoben zu sein und ein dritter Besuch der Karlsbader Quellen, 1867, ihm auch wohlbekommen zu haben. Aber es waren doch wesentliche Veränderungen in seinen Gewohnheiten eingetreten, die auf schweres inneres Unbehagen schließen ließen. Seinen ihm so lieb gewordenen Aufenthalt am Fuße des Dreiseiffelberges wollte er nicht mehr aufsuchen; auch Kirchschlag, wohin man ihm zu gehen rieth, sagte ihm nicht mehr zu. Wohl ging er Ende September doch hinauf, aber nur um etliche Tage dort zu verweilen. Alsdann kehrte er nach Linz zurück, noch immer voller Lebenshoffnung und sich mit Plänen zu künftigen Arbeiten tragend. Im October 1867 machte er noch eine Reise nach seinem Geburtsorte Oberplan, um der Einsetzung einer Gedächtnis Tafel an der äußeren Kirchhofmauer zu Häupten des Grabes seiner Mutter beizuwohnen. Er hatte persönlich noch die Arbeiten geleitet und war Anfangs November zurückgekehrt. Bald danach befiel ihn eine Grippe, welche er jedoch wenig beachtete, die sich aber in ein paar Wochen wesentlich verschlimmerte. Die Zustände nahmen eine immer bedenklichere Wendung. Fieber, Nachtschweiße traten ein und am 28. Jänner 1868 des Morgens, ohne sichtlichen Todeskampf, war Stifter entschlafen. Er war 66 Jahre alt geworden. Mehler Pläne zu künftigen Arbeiten, wie „Wok“, „Zawisch“. welche sich an den eben noch fertig gewordenen „Witiko“ anschließen und so zu sagen ein treues Abbild der Vergangenheit seines engeren Vaterlandes Böhmen geben sollten, waren nicht zur Ausführung gekommen. — Wir haben im Vorstehenden vornehmlich den Menschen, den Berufsmann und den Dichter im Auge gehabt. Es bleibt uns noch Einiges über den Maler Stifter zu sagen übrig. Als solcher erscheint auch Stifter in Nagler's „Künstler Lexikon“ und im Anhang zu Müller's „Klunzinger's Stifter Künstler aller Zeiten und Völker“, wo er als „Miniaturmaler“ aufgeführt und von ihm/ gemeldet wird. „daß er sich auch in Miniaturen versucht, die er poetisch behandelt hat. Wir nennen eine für Castelli auf Kupfer in Miniatur gemalte Mondscheinlandschaft, welche sich jetzt in der Sammlung von R. Fischer in Wien befindet“. Diese ganze Notiz ist. abgesehen vom Dasein

bilde, irrig und lückenhaft. S t i f >
 t e r w. ir kein Miniaturmaler – daß
 die Ca stell i'sche Dose eben ein Minia»
 turbild ist. rührt daher, weil man ja
 nicht Dosen in der Größe von Hut»
 schachteln zutragen pflegt – S t i f t e r
 war Landschaftmaler und als solcher
 viel weniger beachtet, als er es ver
 diente, der Dichter deckte den Maler
 und doch konnte der eine neben dem
 anderen bestehen. Er malte und malte.
 aber er that sich nie selbst genug und
 ricktete sein Studium bald auf die Luft,
 bald auf die Beleuchtung, dann wieder
 auf wechselndes Grün u. s. w. So
 wollte er auf seine Bilder besonders e!ne
 klare durchsichtige Luft hinzaubern; diese
 studirte er dann während seiner Rund»
 gange auf den vormärzlichen Wiener Ba«
 steien, nnd wenn er heimkam, schritt er
 zur Ausführung, war aber nie mit dem,
 was er zu Stande gebracht, zufrieden.
 Nachdem er nun eitel Luftstudien ge»
 macht, verlegte er sich auf Mondnächte,
 und wie früher sein Arbeitszimmer nur
 mit blauen Luftstudien in allen Abstufungen
 decorilt war, gab es jetzt an
 allen Ecken und Enden traumhafte
 Mondnächte. Wahrscheinlich in dieser
 Zeit entstand das obenerwähnte C a>
 stell i'sche Studienbild. So lagen sich
 sein Wollen und sein Können immer in
 den Haaren. Freilich nahm er eS in
 Bezug auf letzteres genauer als die vielen
 Dutzend. Maler, die uns mit ihren
 Spinatwiesen, hechtgrauen Wasserfällen
 und Baumcaricattiren ä. la Blumenkohl
 und Spargel die Natur verderben.
 Em. N a n z o n i bemerkte ausdrücklich:
 „ S t i f t e r hat in der That unter
 der großen Anzahl Bilder, welche er
 gemalt, Dinge geschaffen, die durch
 die einheitliche und ecktpoetische Stimmung.
 welche in denselben zum Aus>
 druck gebracht ist. wirklichen Kunstwerth
 besitzen". Nur Weniges ist v o n S t i f -
 t e r's Bildern vorhanden. Wenn er ein
 Bild vollendet hatte, betrachtete er es,
 ward unzufrieden und – verbrannte es.
 I n der Jahres «Ausstellung in der Aka>
 demie der bildenden Künste bei S t . Anna
 in Wien, welche 1839 stattfand, hatte
 S t i f t e r gleich fünf Bilder: eine Gebirgslandschaft.
 einen alten Kirchhof,
 eine Herbstlandschaft und zwei andere
 landschaftliche Sujets ausgestellt. Im
 folgenden Jahre ein Seestück bei Mondbeleuchtung
 und im Jahre 1842 eine
 Felsenpartie, welche nachher in das
 Eigenthum von Gustav H e c k e n a s t
 überging. Alle, diese Bilder waren Oel.
 gemälde. Eine seiner Landschaften hatte
 der Wiener Kunstverein gekauft und
 sie war nach Grah gewonnen worden'

ein Bild von seiner Hand besaß seinerzeit
 die Baronin P e r e i r a . Ob nicht
 noch hie und da, bei einem seiner
 Freunde sich ein Bild S t i f t e r ' s vorfinde,
 läßt sich nicht bestimmen. – Ueber
 S t i f t e r ' s eheliches Leben vermissen
 wir b e i A p r e n t nahezu Alles; hin»
 gegen schildert R e i z e n b e c k den Dich.
 ter „als einen der zärtlichsten The.
 männer. als einen von den Wenigen,
 die ihre Frauen als ihre Hausgötter
 lieben und verehren, und der unablässig
 bemüht ist. seiner Gattin das Schönste
 und Liebste des irdischen Lebens darzu»
 Stifter 26 Stifter
 bringen". Ranzoni zeichnet S t i f
 t e r ' s Gattin als eine ziemlich charakteristische
 Silhouette," die eS uns ermög'
 licht, sie unS als die ergänzende Hälfte
 des Dichters vorzustellen. Wenn man
 S t i f t e r in seiner Gesamtheit als
 Dichter zusammenfaßt, so war er ein
 Product jener politisch verkommenen
 Zeit, wo in Oesterreich die Geistesöde
 einer trostlosen Wirklichkeit das Her
 vorblühen einer lebensscheuen. dem
 realen Dasein entfremdeten Poesie be«
 günstigte. Die Hauptsache bei S t i f t
 e r bilden die meisterhaften Naturschil»
 derungen, worin ihm kaum ein anderer
 Dichter gleichkommt. Seine Menschen in
 diesen Landschaften sind nur Staffage,
 und je alter er wurde, um so auffallender
 gleichen sie an Bedeutung den Bäumen
 inmitten prachtvoller Landschaftsbilder.
 Neben seiner wunderbaren Naturmalerei
 besaß er noch den Zauber künstlerischer
 Darstellung in einer vollendeten mustergiltigen
 Sprache. Als Prosaist steht ^er
 obenan unter den deutschen Schriftstel.
 lern. I h n als solchen zu ftudiren ist
 wicktig und lohnend. Da ei an seinen
 Werken immer besserte und feilte, haben
 wir uns bemüht, eine bibliographische
 Darstellung derselben nach allen ihren
 Auflagen zu geben. Nnd in einer großen
 Bibliothek sollte S t i f t e r durch alle
 Editionen seiner Schriften vertreten sein.
 Seine Geschichten sind alle höchst ein»
 facher Natur und auf wenigen Seiten
 erzählt, aber was und wie sich Alles uui
 dieses dürftige Skelett der Erzählung herumbaut.
 daS ist interessant zu beobachten.
 Er duldete in seinem Styl nichts Wildes,
 Verworrenes' ganz wie seine Frau
 jedes Stäubchen in seinem Wohnzimmer
 wegwischte, so säuberte S t i f t e r jeden
 Sah, jeden Gedanken von allem Un«
 gehörigen und that eS so geschickt, daß
 man keinen Zwang daran merkt, daß
 stch Alles leicht fließend herablieSt. Es
 ist immer wie in seinem Zimmer so in
 seinen Dichtungen Alles nett, Alles
 blank, kurz wie aus dem Schachtelchen.

Oesterreich besitzt keinen besseren Prosaisten und Deutschland trotz der Unzahl seiner Schriftsteller nicht viele wie Stifter. Ein Verzeichniß seiner Schriften, eine Chronologie derselben, eine Uebersicht seiner Bildnisse, Nachrichten über sein Grab, das ihm auf dem Blöckenstein errichtete Denkmal, Aussprüche von Fachmännern über seine Bedeutung und Stellung als Dichter und Schriftsteller und noch einige andere Einzelheiten folgen unten in den Quellen.

I. Kitüiographische Ueberficht sämmtlicher Werke Adalbert Stifter's mit Berücksichtigung der verschiedenen Ausgaben. 1. Bei einem Stylisten so hervorragender Art, wie es Stifter war, wird sich eine solche genaue bibliographische Uebersicht seiner Werke von selbst erklären.) „Ztudien“. 1. und 2. Band (Pesth 1844, Heckentst Leipzig, G. Wigand). 12«. — Dieselben. 3. bis 6. Band (ebd. 1847–1850. mit gestochenen Titeln; 3. Bd. 378 S.; 4. Bd. 401 S.; 5. Bd. 348 S.; 6. Bd. 378 S.). — Zweite Auflage. 1. bis 4. Band (ebd. 1847 und 1848, — i. Bd. 329 S.; 2. Bd. 384 S.; 3. Bd. 382 S.; 4. Bd. 405 S.; mit gestochenen Titeln). — Dritte Auflage. 1. bis 4. Band (ebd. 1851). Der Band 2 Rthlr.; die erste Ausgabe, in sechs Bänden 6 Rthlr. — Vierte und fünfte Auflage wie die dritte, — Technische Auflage. Mit dem Bildnisse des Verfassers (in Stahlstich) und 3 Stahlstich-Vignetten nach Zeichnungen von P. N. Geiger. 2 Bände (Pesth 1864. Heckentst, gr. 8«. X I V und 1027 S. . 4 Tdlr.); dazu gehört, dem Nachlasse entnommen, ein 3. Band, mit 4 Stahlstich-Vignetten (ebd. 1873, gr. 8«. V und 412 S.). — Siebente Stereotyp-Auflage. 3 Bände (ebd. 1867. 8«. X V I und 1078 S. mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich. 3 Thlr.). — Stufen Stifter 27 Stufen dien". Stereotyp-Ausgabe in 2 Bänden Mit dem Bildnisse des Verfassers (in Stahlstich) (Pesth 1876. X I I I , 347. 380 und 349 S.). Inhalt. Band I : „Der Condor" — „Feldblumen"; — „Das Haioedorf"; — „Der Hochwald"; — „Die Narrenburg". — Band I I : „Die Mappe meines Urgroßvaters"; — „Abdiaö"; — „Das alte Siegel" — „Brigitta". — Band I I I : „Der Hagestolz"; — „Der Waldsteig" ; — „Zwei Schwestern"; — „Der beschriebene Tännling" — Ausgaben der einzelnen Schriften. „Der Hagestolz" (Pesth 1832. Heckentst Leipzig. G. Wigand). 46«. 189 S., mit 1 Stahlstich). — „Der Hochwald" (ebd. 1832. 16«. 474 S. mit 1 Stahlstich). — Der selbe (ebd. 1868, gr. 4«. 84 S. mit 1 Illustration (Holzschnitten), nach Zeichnungen von I. M. Kaiser. < Rthlr. i> Gr.). —

„Der Weihnachtsabend" (ebd. 4364, gr. 40.. 67 S., mit Illustrationen (Holz, schnitten) nach Zeichnungen von I . M. Kai, ser). ^Abdruck der Erzählung „Bergkrystall" aus „Bunte Steine".) — „B u n t e S t e i n e " . Ein Festgeschenk (Pesth 4833. 8".. 264 S., 3 Rthlr.).— Dieselben. 2. Auflage (ebd. 1863.8°.).— Dieselben. 3. Auflage (ebd. 4869. gr. 80. XXI und 336 S-, mit ein, gedruckten Holzschnitten und 42 Holzschnitt« tafeln. 2 Rthlr.). — Dieselben. 4. Auf« läge (ebo. 1870. 8«.. 342 S. mit 1 Titel« blatte'in Stahlstich. 4 Thlr.). — Diesel, ben. 5. Aussage (Preßburg 4876. 8«.. 3 Thlr.). Inhalt: ..Granit" (Pechbrenner); — „Kalk. stein" (Der arme Wohlthäter); — „Turma» lin" (Der Pförtner im Hinterhaus);— „Berg. krystall" (Der Weihnachtsabend); — „Katzen» silber" (Das braune Mädchen?);— „Bergmilch" (Wirkungen eines weihen Mantels). — „Lesebuch zur Förderung humaner Bildung in Realschulen und in anderen zur weiteren Biloung vorbereitenden Mittel» schulen" (Pesth 4863. Heckenast). I n Gemein« schaft mit Johannes Aprent. — „Der Nachsommer. Eine Erzählung" (ebd. 4865, 8«.. t347 S., mit 3 Stahlstichen nach I . P. Geiger. 8".. 3 Thlr., 24 Sgr.). — Davon auch eine zweite Auflage (ebd. 486.). — „Abdias" (Pesth 4866. Heckenast, 76 S., gr. 4"., mit Illustrationen nach Zeichnungen von I . M. Kaiser in eingedruckten Holz» schnitten, 4 Rthlr. 43 Gr.). — „W i t i k o . Eine Erzählung". 3 Bände (ebd. 4863 und 4867, 80.. X I und 4469 S., mit 3 Stahlstichen. 4 Thlr. 24 Sgr.). — Nachlaß. „ B r i e f e " . Herausgegeben von Johannes A p r e n t . 3 Bände (Pesth 486U. Heckenast. 8"., mit S t i f t e r ' s Bildniß in Stahlstich, 3 Rthlr.). — „Er'zäkslungen". ^Gesammelt und dem Nachlasse entnommen.) Herausgegeben von Johannes Aprent. 2 Bände (ebd. 4869. 8°., V, 313 und 320 S., mit Stahlstichen, 2 Rthlr.). Inhalt. Band I : „Procopus"; — „Die drei Schmiede ihres Glückes"; — „Der Waldbrunnen"; — „Nachkommenschaften"; — „Ein Gang durch die Katakomben"; — „Aus dem bayerischen Walde". — B a n d I I : „DerWalogänger"; — „Der fromme Spruch"; — „Der Kuß von Sentze"; — „Zuversicht"; — „Zwei Witwen"; — „Die Barmherzig« keit"; — „Zwei Parabeln"; — „Gedichte". — „Vermischte Schriften". Heraus« gegeben von Johannes Aprent. 2 Bände (ebd. 1870. br. 80., v , 327 und V, 328 S.. 2 Rthlr.). Inhalt. Band I : „Die Mappe meines Urgroßvaters" (letzte Bearbeitung); — „Ueber Kunst im Allgemeinen"; — „Dra« malische Dichtung und Darstellung"; — „Kirchliche Bauwerke"; — „Gemälde"; — „Die Poesie und ihre Wirkungen"; — Band I I : „Aus dem alten Wien"; — „Winterbriefe aus Kirchs Schlag"; — „Die Schule und die Schulbildung"; — Kleine

Aufsätze verschiedenen Inhalts. Hie und da finde ich noch ein Werk S t i f t e r ' ö : „Die Rosenberge in Böhmen" (Pesth 1862) verzeichnet, das jedoch in den Bücherkatalogen nicht erscheint.

I I . Uebersicht der Schriften Adalbert Stifter's nach der Zeit und dem Vrte ihres Crscheins.

Der Herausgeber des Stifter'schen

Nachlasses, Johannes Aprent, hat im

ersten Bande der „Briefe von Ad a l b e r t

S t i f t e r " auf Seite I.XIX eine solche Ueber-

sicht gegeben. Wir legen der folgenden die

Uebersicht Aprent's zu Grunde und ergän-

zen nur die Lücken derselben. Da die als

„Studien" und „Bunte Steine" gesammelten

Erzählungen S t i f t e r ' s , sowie die von

I . Aprent aus S t i f t e r ' s Nachlaß gesam-

melten „Erzählungen" in der Form nicht

unwesentlich von jener abweichen, in welcher

sie ursprünglich erschienen, so wird neben

jennem Werke, das zuerst die Dichtung S t i f -

ter's brachte, auch noch in Klammern der

Titel der Sammlung beigefügt, in welcher

sie später erschien. 184ft. „Der (iondor".

Erschien zuerst in W i t t h a u e r's „Wie-

ner Zeitschrift" (dann in den „Studien"). —

Süfter 28 Stifter

.Das Haidedorf". W i t t Hauer's „Wie-

ner Zeitschrift" („Studien". Bd. I). — 1841

„Feldblumen". I n dem von dem Grafen

I . Mailath herausgegebenen Taschenbuche

„Iris" („Studien", Bo. I). — 1841 u. 1842.

„DieMappe meinesUrgroßvat e r s".

W i t t h a u e-r's .. Wiener Zeitschrift"

(„Studien". Bd. I I) . — 1842. „Der Hoch-

wald". I n der . I r i s " („Studien". Bd. I)

— 1843. „Die Narrenbura". In der

. I r i s " („Studien". Bd. I). — M i r t u n ,

gen eines weißen Mantels". In der

Witthauer'schen „WienerZeitschrift" (unter

dem Titel „Beramilck" in „Bunte Steine").

— „Abdias". In Schumacher's „?

vellen'Almanach" („Studien", Bd. I I) . —

„Der späte Pfennig". In dem von

A. Kaltenb runner zum Besten der durch

Brand verunglückten Bewohner von Spital

am Pyhrn herausgegebenen „Album aus

Oberösterreich". — . B r i g i t t a " . In dem

von I . G. Seidl redigirten Taschenbuche

^Gedenke mein für <843" („Studien". Bd. I I) .

— 1844. Erschienen die Bände I und I I der

„Studien". — „DaS alte Siegel". I n

Schumacher's „Novellen«Almanach" („Stu<

dien". Bd. II). — „Drei Schmiede

ibres Glückes". In Witthau er's „Wie-

ner Zeitschrift" („Erzählungen". Bd. I) . —

„Ein Gang durch die Katakomben".

Im Sammelwerke „Wien und die Wiener"

(Pestb 1844). — „Wiener Stadtpost"

Im obigen Werke „Wien und die Wiener".

— „Zwei Salonszenen". Ebenda. sNur

den „Gang durch die Katakomben" nahm

Ioh. Aprent in den ersten Band der aus

dem Nachlasse herausgegebenen „Trzählun»

gen" auf, wo er gar nicht hineingehört; er befindet sich dort in einer Folge von Aufsätzen, betitelt „Aus dem alten Wien"). – 1845. „Der Wald steig". In dem von Kalten, vranner herausgegebenen „Oberösterreichischen Jahrbuche für Literatur und Landeskunde", Jdrg. 1845 („Studien". Bd. I I I) . – „Der Hagestolz". In Mailäto's „Iris 1845" („Studien". Bd. I I I) . – 1846 „Der Weihnachtsabend". In der von Andreas Schumacher redigierten Zeitschrift „Die Gegenwart". Jahrg. 1846 (unter dem Titel „Bergtrystall" in „Bunte Steine"). – „Zuversicht". Im Wohlthätigkeits.Album Moosrosen" (Wien 1846, Stöckbolzer) („Erzählungen", Bd. I I) . – „Zwei Schwe« stern". In Mailäth's „Iris für 1846" („Studien". Bd. I I I) . – „Der be schrie. bene Tännling". In dem von I . D. Sauerländer verlegten „Rheinischen Ta< schenbucke für 1846" („Studien". Bd. I I I) . – 1847. Erschienen die Bände I I I und IV der „Studien". – „Der Wald gänaer". .In Mailath's „Iris für 1847" („Erzählungen". Bd. II). – „Reine Herzen". In dem von Dr. Smets herausgegebenen „Album für Leben und Kunst" (Aachen 1848). – 1848. „Procopus". In Mailäth's „Iris für 1848" („Erzählungen". Bd. I). ^Nach einer Mittheilung des Herrn S i l a s wäre „Procopus" nur ein modisi< cirter Abdruck der vorgenannten Erzählung „Reine Herzen".) – „Der arme Wohl> thäte r". In der „Austria" ^Herr I. Apren t begnügt sich mit dieser Angabe, die uns im Zweifel läßt. ob die Zeitschrift „Austria" oder der Klang'sche Kalender gleichen Namens gemeint ist. Später erschien diese Erzählung unter dem Titel „Kalkstein" in der als „Bunte Steine" erschienenen Sammlung.^ – „Menschenleben". Im oberwahntrn „Album für Leben und Kunst". Heraus> gegeben von vr. Smets. – 1849. „Der Pechbrenner". Im Taschenbuche von Spind ler „Vergißmeinnicht für 5848" (unter dem Titel „Granit" in „Bunte Steine"). – 1850. Erschienen die Bände V und VI der „Studien". – 1852. „Der Pförtner im Hi n te rhause". In der von Paul Alois Klar herausgegebenen „Libufsa. Jahrbuch für 1832" (Prag. <2",) (als „Turmalin", in „Bunte Steine"). – 1853. Er. schien die Sammlung seiner Erzählungen „Bunte Steine". 2 Bände. – 1854. „Menschliches Gut". In dem von Helio« dor Trusta anlässlich der Vermählungsfeier Seiner Majestät des Kaisers Franz I o« seph herausgegebenen „Frühlings»Album". – 1857. Erschien seine Erzählung „Nach. sommer". 3 Bände. – 1859. Adalbert Stifter's „Begleitende Worte" zu den 1859 in Wirn bei Dittmarsch erschienenen „Gedichten der Großeltern, ihren der Kind» heit entwachsenen Enkeln und Enkelinen

gewidmet von Nicol. von Lagusius". – 1863. „Lesebuch zur Förderung humaner Bildung in Realschulen. In Gemeinschaft mit Job. Aprent". – 1864. Für dieses Jahr verzeichnet Herr Johannes Aprent eine im „Düsseldorfer Künstler'Album" erschienene Erzählung „Der Waldbrunnen", welche er auch in den ersten Band der von ihm aus dem Nachlasse gesammelten Stifter 29 Stiften und herausgegebenen „Erzählungen" aufgenommen hat. Por mir liegt das „Düsseldorfer Künstler'Album. Herausgegeben von Dr. Wolfgang Müller von Königswinter", XIV. Jahrgang, 1864, worin nicht eine Zeile von A. Stifter abgedruckt steht. – „Nachkommenschaften". Herr Johannes Aprent fügt bei: „Heimgarten". Verstehe das, wer wolle, ist „Heimaarten" ein Jahrbuch oder eine Zeitung oder was Anderes? Solches Citiren oder gar nicht citiren bleibt sich gleich. Diese Erzählung befindet sich im ersten Bande der von ihm aus dem Nachlasse herausgegebenen „Erzählungen". – 1865. In diesem Jahre erschien die Erzählung „Nittiko". 3 Bände, – 1866. „Der Kuß von Sentze". In der zu Gratz von I. A. Siegl herausgegebenen „Gartenlaub für Oesterreich" (aufgenommen in den zweiten Band der von I. Aprent aus dem Nachlasse herausgegebenen „Erzählungen"). – 1869. Erschienen die von Johannes Aprent herausgegebenen drei Bände „Briefe von Adalbert Stifter"; – ferner zwei Bände „Erzählungen" und zwei Bände „Vermischte Schriften", sämmtlich dem Nachlasse entnommen. – 1871. „Lieder der Heimaat". Herausgegeben von H. Lobsdorf. Mit Beiträgen von C. Herloßsohn. Usso Horn und Adalbert Stifter (Prag 1871, C. Hunger). Ob ein oder mehrere Gedichte oder nur Einleitendes aus Stifter's Feder stammt, können wir nicht angeben. – 1874. „Die Ruinen von St. Thomas". Im „Oesterreichischen Volks- und Wirthschafte, Kalender für das Jahr 1874" (Wien, bei Fromme). Aus A. Stifter's literarischem Nachlasse mitgetheilt von Dr. Isidor Pröschko. – Außer diesen Arbeiten Stifter's, deren Erscheinen durch die beigegefügte Jahreszahl festgestellt ist, finden noch einige andere Arbeiten des Dichters anzuführen, welche in Johannes Aprent's nebenbei bemerkt sehr oberflächlicher Nebersicht fehlen. »Der fromme Spruch". Abgedruckt im zweiten Bande der aus dem Nachlasse gesammelten und herausgegebenen „Erzählungen". – „Zwei Witwen" (abgedruckt ebenda). – „Die Barmherzigkeit" (ebenda). – In Stifter's „Briefen" geschieht wiederholt einer Erzählung, »Das braune Mädchen". Erwähnung; in welcher Sammlung sich dieselbe befindet, ist nicht angegeben. Nun kommt ein „braunes

Mädchen" in oem ersten Bande der dem Nachlasse entnommenen und gesammelten „Erzählungen" (S . 120) vor; in den „Bunten Steinen" handelt die Erzählung „Katzen« silber" von einem braunen Mädchen, und da alle anderen in dieser Sammlung enthaltenen nach Gesteinen benannten Erzählungen einen zweittzn Titel haben und ein solcher nur für „Katzensilber" fehlt, so vermuthen wir. daß unter dem Titel „DaS braune Mädchen" eben „Katzensilber" gemeint sei. — Auch hat A d a l b e r t S t i f t e r Anton Gärtner's „Gedichte in oberösterreichischer Volksmund« art" mit einem Vorworte einbegleitet. — Ferner fehlen in Aprent's chronologisch« Uebersicht alle Arbeiten, welche er in die dem Nachlasse entnommenen und gesammelten „Vermischten Schriften" aufgenommen hat. Sie sind in der bibliographischen Ueber« sicht der Werke S t i f t e r ' s aufaezählt. Auch die „Zeitschrift für österreichische Gymnasien", welche S t i f t e r einige Zeit gemeinschaftlich mit Jod. Gabr. B e i d l redigirt hat. mag Mehreres aus S t i f t e r ' s Feder enthalten und Manches wohl in dem zweiten Theile der mehrerwähnten aus dem Nachlasse hei» ausgegebenen „Vermischten Schriften", in den „Kleinen Aufsätzen verschiedenen Inhal« tes" und im Aufsätze „Die Schule und die Schulbildung" aufgenommen sein. sich aber doch noch Manches unter dem Schleier del. Anonymität verstecken, d?r von vielen Mit, arbeitern der genannten Zeitschrift beliebt worden.

I I I . Porträte in Stahlstich und Holzschnitt, und Todtenmaske. t) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „Adalbert Stifter". Gemälde von B. S z e t s l y . Stahlstich von Ios. Ax. mann 18tz8, auch Abdrücke mit der Jahres« zahl 1869 (4<>.) sauch dem ersten Bande der von Johannes slv r e n t herausgegebenen „Briefe von Adalbert Stifter" (Pest 1869. a.r. 120.) ^,nd der jüngsten Schrift über A. S t i f t e r von M a r k u s beigegeben). — 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „Adalbert Stifter". D a f f i n g e r gemalt. Stahlstich von Karl M a h l t n e c h t i n Wien. Verlag von Gustav Heckenast in Pesth (8«.). — 3) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „Adalbert Stifter". Darunter: „Geboren den 23. October 1806 zu Oberplan in Böhmen". (5. von V i n z e r äol. Karl Mayer so. Ad3. (auch als Beilage zu K l a r ' s Ta. schenbuch „Libussa"). — 4) Unterschrift: „A. Stifter". Stahlstich ohne Angabe des Tte«⁹ Stifter 3« Stifter chers l^eine schlechte, etwas veränderte Copie des Binzer'schen Bildes. — 3) Unter« schrift. — „Adalbert Stifter". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen; auch im „Wiener Punsch" 4868. Nr. 13. S. i0o schlechter Nachstich des Bildes im „Daheim" von A. T ü l l e r). — 6) Holz« schnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen,

mit dem Facsimile des Namenszuges „Adalbert Stifter“. Auch in Heinrich Kurz's „Geschichte der neuesten deutschen Literatur“ u. s. w. – 7) Unterschrift: „Adalbert Stifter“. Holzschnitt aus der „Leipziger Illustrirten Zeitung“. – 8) Unterschrift: „Adalbert Stifter, gestorben am 28. Januar (1868)“. Original-Zeichnung. Holzschnitt aus E. (duard) H. (allberger's) X. (ylogr.) A. (nstadt). I. M. Kaiser ^ S t i f t e r in ganzer Figur, sitzend vor einem Stasseeibilde). – 9) Unterschrift: „Adalbert Stifter“. Holzschnitt. John so. Auch in Payne's „Illustriertem Familien« Journal“, 1868. Nr. 743. – 10) Unterschrift: „Adalbert Stifter“. Holzschnitt. A. T o l l e r (gez.) X. (ylogr.) A. (nstadt) von O. R o t h . Auch in der illustrierten Zeitschrift „Daheim“. – i l) I m Volkskalender „Das neue Jahr 1874“, herausgegeben (Pesth. Heckenast) von Rosegger, befindet sich S t i f t e r ' s Porträt, in seinen letzteren Jahren, im Holzschnitte, – Todtenmaske Stifter's. Der Bildhauer R i n t in Linz bat nach des Dichters Ableben dessen Todtenmaske in gelungener Weise in Gyps abgenommen. – An die Bildnisse S t i f t e r ' s reihen wir Cajetan Cerri's geschriebene Silhouette S t i f t e r ' s , da sie denselben treffend nach dem Leben zeichnet. „Als vor einigen Jahren (1844)“. schreibt C e r r i , „die ersten zwei Bände der „Studien“ erschienen, stellten wir uns unter dem Verfasser jener reizenden Idyllen eine niehr schwärmerische, fesselnde und einschmeichelnde Persönlichkeit vor, um so mehr, da wir wußten, daß er auch Maler sei. Bei späterer persönlicher Annäherung aber mußten wir über uns selbst lächeln und sahen ein. daß Romantik, und Poesie auch in minder ätherischer und adonischer Hülle versteckt sein kann. Unwillkürlich dachten wir bei seinem ersten Anblicke an einen behäbigen, wohlconditionirten Landwirth, wie man deren in Oberösterreich so viele findet. Diese corpulente. kernige Constitution, diese rüstigen Atlasschultern, dieser ansehnliche Kopf mit kurzen braunen Haaren, diese gewiegte Haltung, der schlichte Ausdruck d's etwas narbigen Gesichtes, der forschende Blick, der weitstrebende Mund, dieses ganze, laute, uielgesprächige, doctrinäre Wesen – gewiß berechtigt solches Ensemble, wenigstens äußerlich, zu unserem früheren Bilde; es fehlen dazu nur noch das obligate Sammetkappchen und die den Wirthen ange« stammte – Freundlichkeit. Uebrigens ein offener, vielseitig gebildeter Mann und ein Conservatioer vom reinsten Wasser. Wird besonders von der enthusiastischen Betti P a o l i sehr hoch geschätzt. S t i f t e r könnte gegenwärtig auf dem in Oesterreich brach liegenden Felde der idyllischen Naturmalerei und der Volksroman'Literatur jedenfalls die Oberherrschaft führen, obwohl die letzteren Bände seiner „Studien“ den früheren kaum das Wasser reichen; allein eines schönen

Morgens besann er sich anders, lieb die „Kunst zu fabuliren“ ihre Wege gehen und wurde plötzlich wohlbestallter – Schulrath. Auch gut. Wir empfehlen ihm dringend Oesterreichs Lehrer und Schulmeister, und möge er trachten, daß sie ihm alle geistig, aber auch leiblich „ähnlich“ werden.“

I V . Gedenktafel. – Grabdenkmal. – Denkmal aus dem Möckenstein. – Stister-Vase in Linz. Gedenktafel. An A d a l d e r t S t i f t e r's Geburtshaus in Oberplan wurde eine G e d e n k t a f e l angebracht und dieselbe am 25. August 1868 feierlich enthüllt, bei welcher Gelegenheit eine zu diesem Zwecke von I o h . H a d e r t , Organist in Gmüden. eigens componirte Festcantate abgesungen wurde, Die Gedenktafel, von dem Linzer Graveur Fischer ausgeführt, besteht aus weißem Tiroler Marmor, mit Goldstäben umrahmt, darauf in gothischer Fraktur mit schön verzierten Initialen die Inschrift: „Adalbert Stifter's Geburtshaus“. – Das Denkmal auf dem Plackenstein.

Bald nach dem Tode des Dichters wurde der Gedanke angeregt, demselben ein Denkmal zu errichten. Der Verein „Die Deutschen aus dem südlichen Böhmen in Wien“ wählte zur Ausführung dieser Absicht den Plackenstein, nämlich jenen Theil des Böhmerwaldes, den S t i f t e r zum Schauplatz einer seiner anmuthigsten Novellen, „Der Hochwald“, gemacht. Dort sollte an der Felswand des Plackensteinsees, die hervorragt über alles übrige Gestein und über die mächtigen Bäume der „jungfräulichen Wildniß“. und unter welche der Dichter des „Hochwaldes“ in seiner frommen Phantasie das „Waldhaus“ stellte, das den lieblichen Töchtern des „alten Burgherrn von Wittingshausen“. Clarissa und J o h a n n a , unter der Obhut des alten treuen Dieners „Gregor“, während des Schwedeneinfalles zum Aufenthalte dienen sollte, der Name S t i f t e r eingegraben werden. Der Fels erhebt sich in schwindelnder Höhe – man schätzt sie 980 Klafter über den See – und ist dieser großartige Felsblock über sechs Stunden weit sichtbar. Auf dessen Wand sollte man nun den Namen A d a l b e r t S t i f t e r in Riesengoldbuchstaben schauen. Dies war das ursprüngliche und unbestritten glücklichste Project. Daon kam es – die Ursache ist mir nicht bekannt – wieder ab und Professor Ritter von Ferstel lieferte einen Entwurf zu dem Denkmale für S t i f t e r , das wenigstens der ursprünglichen Idee so nahe als möglich kommt. Ein Riesenobelisk, seinen Unterbau mit eingerechnet 15 Meter hoch, ragt in den Aether empor. Die Besitzer dieser anmuthigen Waldesstelle, die Fürsten J o h a n n Adolph und Adolph Schwarzenberg, hatten nicht nur die Erlaubniß zur Errichtung dieses Monumentes gegeben, sondern auch das Forstamt Krumau beauftragt, der Unternehmung

die nothwendig werdende Unterstützung an»
gedeihen zu lassen. Die Arbeiten begannen im
Sommer 1876 und endeten im Sommer
4377. Am 26. August 1877 fand die feier«
liche Enthüllung statt. Von allen Seiten
war die Menge aus der Umgegend zur Feier
herbeigeströmt. Nachdem I. C. Markus,
der Vorstand des Vereins „Die Deutschen
aus dem südlichen Böhmen in Wien“, die
Festrede beendet hatte, sielen die Falten von
den bis dahin verhüllt gewesenen Stellen
des Denkmals und nun konnte man auf den
vier Seiten des aus unpolirten Granit»
quadern ausgeführten Obeliskes lesen, auf
der V o r d e r s e i t e : „A. Stifter, > dem Dich»
ter j des Hochwald“; auf der Rückseite?
„Errichtet I <8?6–1877“; l i n k s : „Auf die.
sem Anger, l An diesem Wasser I. Ist der Herz.
schlag I Des Waldes“; rechts: „Lieg' in
hohes ! Gras gestreckt, I Schau' sehnendj
Nach der Felswand“. ^Abbildung des
Stifter-Obeliskes auf dem Vlöckenfteine, in
Holzschnitt, in der von C. oon V i n c e n t !
herausgegebenen „Heimat“ 1.877. S. 864; –
ebenda auf S. 863 und 804 eine kurze Dar«
stellung der „Stifter-Zeier“. – Stifter's
Grabdenkmal auf dem Linker /riedhose. Kurze
Zeit nach dem Tode des Dichters trat in
Linz ein Conn'ts zusammen, welches zu Beiträgen
für ein Denkmal auf dem Grabe des
Dichters aufforderte. Der merkwürdig styli«
sirte Aufruf begann: „Der Dichter bedarf
des nur widerstrebend sich fügenden Steines
nicht, daß er Zeugniß von ihm gebe...“.
Was hat denn die Svröoigkeit des Steines
mit diesem Act der Pietät zu schaffen? Es
handelt sich doch nicht um einen Cursus der
Mineralogie, sondern einfach um die Auf»
stellung des Denkmals auk dem Grabe eines
berühmten Dichters.) Mol dieser Aufruf er,
aing von Linz am 26. Februar 1870. Die
Kosten des Denkmals beliefen sich nach dem
Voranschläge auf <300 fl. Da aber bis Juli
18?l bereits 11^1) st. eingegangen waren, so
schritt man sofort an die Ausführung und
im November t87i ward dos Denkmal auf
dem Grabe aufgestellt. Das Monument
ist ein Obelisk aus geschlissenen Granit,
welcher auf zwei aufeinander ruhenden Würfeln
sich erhebt. Das Ganze hat eine Höhe
von vierzehn Fuß. Das Grab selbst ist von
einem schiefliegenden Steine bedeckt, auf dem
ein Lorbeerkrantz aus Bronze angebracht ist.
Die Inschrift auf dem Obelisk lautet: „^.<lk1>
bsi-t gtiltsr, FSvoi-su. 23. Ootodsr 4805,
Fsstardsn 28. ^'ällusi' 1868“. Das ganze
Grab mit dem Denkmal ist von einem schön
gearbeiteten Eisengitter umgeben. Die „Neue
illustrierte Zeitung“ (Wien, bei Zamarski)
brachte im Jahre 1877. in Nr. l i , die Abbildung
des Stifter - Grabdenkmale nach
einer Zeichnung von I . I . K i r c h n e r ,
mit dem falschen Datum 28. Februar stalt
28. Jänner. – Stifter-Vasse. Als im Jahre

1869 in Linz die neue Nummerierung der Häuser und mit dieser die Benennung der neuen Straßen durchgeführt wurde, hatte man außer nach Humboldt, Goethe, Schiller, Mozart, Schubert, eine Straße nach Anastasius Grün, eine andere nach Adalbert Stifter benannt.

V. Gedichte an Stifter. Illustrierte Hausblätter. Redigiert von A. Lange. 1856, Nr. 4. – „An Adalbert Stifter“. Von Betti Paoli. – Linzer Zeitung, 1868, Nummer 25. „Adalbert Stifter“. Gedicht von Heinrich Reihendeck. – Dieselbe, 1868. Nr. 26: „Ein Cypressenzweig auf Stifter's Grab“. Von A. N. – Neue Illustrierte Zeitung Wien. Zamarski. Fol.) 1877, Nr. 11. – „Adalbert Stifter's Grab“. Gedicht von Iordan Caj. Markus. ♀

Stifter 32 Stifter
VI. Aussprache der Kritik über Adalbert Stifter. Es ist dem Herausgeber kaum ein zweiter Fall der Aufregung in literarischen Kreisen bekannt, wie es jener war, da Adalbert Stifter's „Studien“ als Buch in die Welt traten. Wohl hatte der Autor bereits früher in verschiedenen Journalen und Almanachen verglichen. L. 27 u. f., II. Uebersicht der Schriften Adalbert Stifter's nach der Zeit und dem Orte ihres Erscheinens) mehrere seiner Arbeiten, wie „Der Condor“. „Das Haidedorf“, „Der Hochwald“. „Die Narrendurg“, „Abdias“ u. a., einzeln erscheinen lassen, so daß er dem Lesepublikum, von dem ein großer Theil ihn mit Andacht las, kein Neuling war. Da aber Almanache und schöngeistige Journale selten von Kritikern vom Fache gelesen werden, so hatte sich die eigentliche Kritik noch nicht mit ihm befaßt; auch war es ein Anderes, die bisher einzeln erschienenen Blüthen eines schöpferischen Genies zu einem Strauß gebunden beisammen zu haben. Jetzt kam die Krönung. und fast berauschend war der Wehrauch, der dem Dichter entgegenqualmte und der ihn nicht stolz, nicht übermüthig, ja fast möchten wir sagen, noch bescheidener machte, denn er gestand ein, daß er Alles lange nicht so niedergeschrieben, wie er es im Herzen gefühlt, daß es aber für derlei heilige Gefühle doch mit irdischen Worten nicht gethan ist. Anastasius Grün und Lenau fanden in ihren Gedichten eine begeisterte Aufnahme, aber es erhoben sich doch gegen den etymologischen, sich selbst quälenden Weltschmerz des Letzteren, wie gegen die politische Tendenz des Ersteren aus der Kritik gegenrhetorische Stimmen; nicht so bei Stifter, dem von allen Seiten ein Echo entgegenklingte, dessen Nachhall wir sogar an den Ufern von Svree Athen erlauschten, freilich zu Beginn der Fünfziger Jahre. wo es mit der literarischen Production dort schlecht genug bestellt war. Vor uns liegt eine ganze Mappe voll

Urtheile deutscher Kritiker aller Kategorien, und wir greifen nur einige heraus, welche zusammen ein Gesamtbild der geistigen Reize in S t i f t e r ' s Werken geben; jeder den Dichter von einer anderen Seite beurtheilend, aber alle in der Einstimmigkeit über seine dichterische Besonderheit und seinen Genius zusammentreffend. N i r fügen dem selben, da zu viel Licht die Gegenstände, die es beleuchtet, doch nicht ganz genau erkennen läßt, auch ein und das andere Woit bei. das wie ein Schatten auf diese Beleuchtung fällt. Aber selbst dieser Schatten stört nicht, sondern steigert nur den Gesamneindruct des Bildee.

– Rudolph Gottschall über S t i f t e r :
 „Jene Seite der Naturmalerei, die eigentlich aus dem Gebiete des Humors herausfällt, fand in A d a l b e r t S t i f t e r einen glänzenden Vertreter. A e i A d a l d e r t S t i f t e r vermischen wir freilich jene höhere, begeisterte Naturandacht, deren Hymnen den Menschengeist mit dem AU auf's innigsten vermählen. Die Menschen sind ihm nur die Staffage der Landschaft; die Erzählung selbst beruht in seinen „Studien“ 16 Bände. 1844 bis 1851) und in dem großen Roman „Nachsommer“ 4 Bände, 1852) in der Regel auf dürftigen Motiven und wird von keinem geistig bedeutenden Standpunkte getragen. Grundsätze der einfachen Moral oder eine fatalistische Ergebung in das Unvermeidliche bilden die geistigen und sittlichen Anker der Stifter'schen Dichtungen. Die Menschen bewegen sich mit einer steifen, gemalten „Grandezza“, und ein Cyclus von Wand- und Deckengemälden gibt sich uns für eine „Nothilfe“ aus. Selbst wo S t i f t e r , wie im „Nachsommer“, einen größeren Anlauf nimmt, um uns eine innere Hildungsge-schichte darstellen will, da verläuft dieselbe ohne alle bedeutenden Einschnitte; ein Mosaik von „Vunten Steinen“, pädagogischen und ästhetischen Betrachtungen, Kunst- und Naturbildern muß uns für den Mangel an spannender Handlung entschädigen, und die geistige Ausbeute, die Verherrlichung schlichter Häuslichkeit, ist kaum des großen Aufwandes werth. S t i f t e r ' s Helden sind die Steppe, die Wüste, die Haide. der Hochwald; aber in seiner Art und Weise, die Natur zu beleben, sich mit kindlicher Verwunderung in ihr großes und kleines lieben zu versenken, uns in eine Stimmung zu versetzen, in welcher wir jede ihrer vergänglichsten Erscheinungen. jeden Vogel, jedes Insect, Alles, was uns sonst alltäglich erscheint, wie ein fremdartiges, bedeutsames Wunder anstaunen, in dieser Schilderung des ganzen stillen Haltes der Natur mit sicheren Contouren und glühendem Colorit ist S t i f t e r unübertresslich; gerade das Stillleben der Empfindung, das von keinen anderen Interessen gestört wird. zaubert uns die Landschaft in seltenem Glänze vor die Seele. Bild reiht sich an

Bild, unter dem Sonnenmikroscop seiner Phantasie gewinnt das Kleinste Gestalt und Stifter 33 Stifter Leben. Man vergleiche die Waldpoesie Romantiker mit ihrem jüngsten Nachzügler, mit der Waldpoesie St i f t e r ' s , man wird erstaunen über die Wahrheit und Klarheit der Schilderungen dieses Autors, während dort eine phantastische Wundertaterei in das Naturleben magische Kreise zieht, welche einen ganz anderen Mittelpunkt und andere Radien haben. Freilich geht diese Klarheit des Einzelbildes, die bei St i f t e r so wohlthuend hervortritt, oft für das größere Gesamtbild verloren, insofern die Panoramenmalerei St i f t e r ' s sich leicht selbst überbietet und die Phantasie, welche zu sehr von jedem kleinen Bilde in Anspruch genommen wird, sich das Ganze mehr mosaikartig zusammenseht, als mit einem groben Blicke überschaut. Durch seinen Styl nimmt St i f t e r unter den österreichischen Prosaikern einen hervorragenden Rang ein; die Bildlichkeit ist bei ihm gleichsam mit organischer Gewalt herausgetrieben man fühlt die intensive Kraft der Bezeichnung heraus, es ist eine Plastik des Stils. die nirgends in Manier übergeht" – Hieronymus Lorm schreibt über Adalbert St i f t e r s Hieronymus Lorm hat keine Literaturgeschichte geschrieben, aber in seinen Werken und Feuilletons begegnen wir oft Urtheilen über Schriftsteller. Diese sind durch und durch eigenartig und das Ergebnis tiefer Denkart und geistvoller Auffassung, daß uns ein solches oft wichtiger und treffender erscheint, als das Urtheil von zünftigen Literaturnachrichtigkeitskennern) anlässlich der ersten zwei Bände „Studien": „Ein Zufall hat dich gezwungen, den mit Goldstaub überstreuten Boden einer großen Stadt zu verlassen, und du dünkst dich fast kein Mensch mehr, weil du den gewöhnlichen Veitstanz der Zeitbewegung, der sich in den Conoulsionen des Hungers, wie in den Verzweiflungsaebenden der Uebersättigung äußert, nicht mehr vor den Augen haben kannst. In einem Dorfe übernachtetest du und sehnst dich weg mit dem ersten Morgenstrahle. Dein Weg führt in die Berge, bald hast du den rechten Pfad verloren, aber du denkst nicht daran, ihn wieder zu gewinnen. Ein Segen überströmt dich. wie einen plötzlich Sehendgewordenen. Du sehest dich auf ein Felsstück und es wird dir zu Muthe, als wärest du in diesem Augenblicke erst, aber schon mit wachem Bewußtsein und hellem Verstande, auf die Welt gekommen. Die Sonne scheint dir bis ins Herz und auf das Rauschen der Bäume antwortet, unabhängig v. Wurzbach, biogr. Lexikon, X X X I X . fG von dir, deine Seele mit einer Stimme, die du bisher nicht in ihr vermuthet hättest. Du erschrickst vor dir selbst, der mit der Natur innig verschwisterte Gott in dir erwacht, wird unruhig und schlägt die Augen auf. dein

gewohntes Selbst aber fühlt sich hier als ein anders redender Fremdling; an deinem Haupte, das weltumwalzende Gedanken brütet. fliegt der nestbauende Vogel vorüber, er vollbringt sein Tagewerk ohne deinen weisen Rath; unbekümmert um den philosophischen Sinn, den du in ihr Entfalten legst, zerspringen die Knospen. Einsam stehst du auf der Bühne des Lenzes und es macht dich traurig, daß du so unbeschäftigt bleibst unter diesen Bäumen, Gräjern, Quellen, die alle eifrig mitwirken an dem großen Schauspiel; du möchtest die Erde küssen, deine eigentliche Mutter, und dich losreißen von der Stiefmutter Civilisation, für die du stets gearbeitet hast, blind, gequält und ohne Ziel, denn wie beneidenswerth erscheint dir allen deinen Irrthümern gegenüber die hohe, sichere Vollendung der Natur, die nicht erlaubt, daß der Quell gleich dir einem verirrtten Laufe folge, daß der Baum einer anderen Entwicklung, als der ihm eigentlich zukommenden entgegenstrebe! Dir wird es klar, daß die Empfindung, die dich jetzt überkommt, wenn du sie aus dir herausarbeiten könntest, bis zur Einsicht, bis zum Gedanken, dir das urewige Räthsel der Schöpfung, die Gottesidee, lösen würde. Aber du weißt,, daß dies ein nutzloses Streben wäre, du möchtest die Empfindung zum mindesten nur aussprechen können und rufst im Gefühle deiner Ohnmacht: „Für diese Empfindung gibt es kein Wort!“ Und dennoch gibt es eines, der D i c h t e r hat es g e f u n d e n , und willst du es lesen, so wirf Journale und Broschüren, Philosophie und Jurisprudenz weit von dir und laß dir die „Studien“ von A d a l b e r t S t i f f e r kommen. Die stille Gemeinde der Wiener Schriftsteller versammelt sich gern in Masse; der Mangel an einer in der Zeit und ihren Bedürfnissen ruhenden Stellung wird dem Einzelnen weniger fühlbar, wenn er diesen Mangel als den Charakter eines ganzen Corps betrachten darf. Was kann es Traurigeres geben für einen Dichter, als wenn er, die Wirklichkeit vergessend und von göttlichem Wahnsinn trunken, bei jeder unwillkürlichen Bewegung die schmerzhafteste Zwangsjacke spürt! Der einzige Trost bleibt ihm, . 12. März 1879.) 34

Stifter 34 Stifter

dah es außer ihm noch Narren gibt, die ruhig dasselbe Schicksal ertragen. So lieben sie es, sich zusammenzusetzen und. wenn auch im stillen Herzen rasend, kommt doch über ihre Lippen kein lautes Wort, das hier und da einen Aufseher reizen könnte; unschuldige Novellchen, tugendhafte Verse, unblutige Scherze theilen sie sich mit; sie, die gern nach allen Seiten der Windrose zerstreuen und vielleicht sich gegenseitig bekämpfen möchten, wenn ihnen der Raum dazu gegeben wäre, weilten friedlich bei einander und

die Göttin Concordia lächelt ironisch zu dieser gezwungenen Eintracht. Fern von diesem Kreise träumt Ad a l b e r t S t i f t e r in seiner einsamen Zelle, auch er wird bewacht, aber er sieht es nicht, - auch er trägt Ketten, aber seine Bewegungen waren nie so wild, daß er sie hätte rasseln hören können. Nie drängte es ihn, die melodische Stimme seiner Poesie in das Gewirr der Zeitkämpfe tönen zu lassen, darum ward ihm auch nie der Schmerz, daß ihm wäre Schweigen geboten worden. Die Kerkerstäbe. an welchen die Einen rütteln, die Anderen lecken, wie treue Hunde oder gefangene Schafe, kam er nie in die Lage, kennen zu lernen oder in die Versuchung, wegzuwünschen. Seine Muse ging stets einsam, hohe Gebirgswege, auf denen man den Lärm der Erde wie ein fernes Gewitter verrollen hört. Sie lauschte den Gesprächen der Bäume, den Gesängen der Vögel oder bestieg die Nuine einer historischen Vergangenheit, in welcher sie mit weihevoller Andacht wieder ein künstlerisches Leben weckte. Vor Allem aber schloß sie sich immer fest an die Natur und ihre Offenbarungen, und Keiner hatte wie er ein so klares Auge für das irdische Grün und das himmlische Blau, diese beiden Frieoensfahnen, dazu bestimmt, uns mit der quallvollen Nähe der Erde und der tröstlosen Ferne des Himmels zu versöhnen." - Johannes Scherr über S t i f t e r : „-Ich weiß von S t i f t e r ' s Personalien nur, daß er irgendwo in Oesterreich geboren wurde. Mir genügt, zu wissen, daß er ein Poet ist. Der Dichtertitel ist dermalen in Deutschland freilich fast noch wohlfeiler geworden, als der Doctortitel. aber wenn auch billig angenommen werden darf. daß es bei uns daheim noch viele leidliche Doctoren gebe, - die Dichter sind bald gezählt. Zwar die verschiedenen Camaraderien creiren deren alljährlich so ziemlich ein volles Dutzend, allein die Claque und Nlague hat, scheint es, noch kein Mittel entdeckt, ihre Diplome gegen die Feuerprobe der Zeit zu sichern. S t i f t e r ist kein Product der Coterien, er wird die Coterien überdauern. I n seinen Schriften ist etwas vom echten Metall der Poesie, etwaS, viel sogar von lauterem Golde. Der wechselnde Geschmack des Publicums mag dieses Gold zuweilen - wie dies ja zeitweise selbst dem gediegensten begegnet - mit einer Staubschichte der Unempfänglichkeit bedecken, aber rosten wird es nie und nur eines leisen Striches von erfahrener Hand wird es bedürfen, daß es auch Denen, die nach uns kommen werden, in seinem reinen Glänze und Schmelz entgegenleuchte. S t i f t e r braucht nicht erst ausdrücklich zu versichern, daß er zunächst ganz absichtslos und nur zu seiner eigenen Freude geschrieben. Jeder Fühlende erfährt, daß S t i f t e r ' S Schriften durchweg Werke der Stimmung sind. Sein

Schreiben ist augenscheinlich kein von der Außenwelt angeregtes, sondern ein innerlichst quellendes. Man kann am Ende, wenn man nämlich ein Goethe ist, sagen, daß der Poet die Poesie zu commandiren im Stande sein müsse; aber selbst bei G o e t h e , wenigstens in manchen seiner sväkren Producte. erscheint mitunter die Poesie sehr als eine commandirte. Man kann artesische Vrunnen bohren und es ist gut, dah man es kann. Sie liefern häufig ganz vortreffliches Trink, waffer, aber wir ziehen doch den Fclsenquell vor, der frei im Hochwald sprudelt. S t i f t e r's Dichten ist solk ein Naburbrunnen, hoch droben klar aus zackigem Gesteine brechend, silbernen Schalles von Stufe zu Stufe salend, dann launischer Windung durch Waldschatten rieselnd und endlich weiter unten, im geweiteten Wiesenthale als spiegelheller Bach über bunte Kiesel hingleitend. Aber genug der Bilder. Was meines Wissens allgemein feststeht, ist. dab unserem Dichter in der LandschaftSmalrrei vermittelst des Wortes der Preis aebührt. In der That, seine Landschaften find diS ins Einzelenste vollendete Gemälde. mit der saubersten Miniaturmalerei ausgeführt und doch nicht im Detail sich verlierend, denn überall gewinnen wir einen bedeutenden Gesamteindruck. Woher daß? Woher die tiefpoetische Wirkung, welche, um nur zwei Nächstliegende Beispiele anzuführen, die Malerei der Waldherrlichkeit im „Hochwald" oder die prachtvolle Schilderung deH CiStageS in den Cr-† Stifter Stifter zählungen „AuS der Mappe meines Urgroßvaters" hervorbringen? Sicher vermag ein bloßes Abschreiben der Natur nicht so zu Wirten. S t i f t e r schreibt die Natur ab, ja wohl, aber er schreibt sie so ab, wie sie sich in dem Auge des Dichters spiegelt. – Das ist's!" – Levin Schücking schreibt: „Wenn man die duftig zarten Aqua-rellfarben, diese weichen Pinselftriche findet, woraus Bilder voll unendlicher Ruhe und innerer Harmonie entstanden sind, so glaubt man eher, sie müßten von einem Poeten einer neuen I^ks-sokool als von einer Literaturgröße der beoöllertsten deutschen Stadt herrühren. Denn wahrlich, eine Natur, die tiefer den stillen Zauber der Waldeinsamkeit oder eines abendlichen Horizontes, der mit seiner milden Farbengluty über schlummernden Gesilden und blauen Hügeln steht, empfunden hätte – eine Natur, welche treuer und inniger den Gottesgedanken, der auch im unscheinbarsten Haideblümchen lebt, zu erfassen und zu verehren wüßte – eine solche Natur haben die der Dichtung heiligen Cumberland'Seen nicht an ihren Ufern erblickt. Es ist in diesen Stifter'schen Schriften ein tiefer Grundzug der Treue, welcher sie rein erhält von allen äußeren Einflüssen, die ihm fremdartige Elemente aufdringen

könnten; und am allerwenigsten ist diese echte und unoerkümmerte Dichternatur ge» neigt, nur im allermindesten den Foroerun« gen eines zerstreuten, großstädtischen Publi» cums nachzugeben, das rascher und unge< duldiger zu Ende kommen will mit dem, was der Schriftsteller ihm vorzutragen hat, als dieser selbst es nach seiner ihm anssebo» renen Art und Weise zu gestatten für gut findet..^. Die Schönheit und die seltenen Vorzüge dieser Sammlung der „Studien“ haben wir schon seinerzeit hervorgehoben. Von anderen Seiten begegneten sie jedoch vielfach dem Vorwurfe, daß sich der Dichter mitunter in der Beschreibung des Einzelnen, im Ausmalen des Kleinen wie in einem schwer zu durchschreitenden Dickicht verirre, und dies die künstlerische Composition des Ganzen beeinträchtigt; daß das, was nlan die Fabel nennt, von ihm in ungebührlicher Weise vernachlässigt werde. Cs ist dagegen einzuwenden, daß diese Vorliebe für das . Einzelne und das Kleine nie zum ideenlosen Beschreiben nur um des Beschreibens willen werde, daß S t i f t e r immer nur die außer« gewöhnliche Wichtigkeit auf die Scene und den Hintergrund seiner Gemälde lege, weil er sie als symbolischen Ausdruck des in ihnen sich bewegenden Menschegeistes und der Empfindungen und Stimmungen deS» selben gebe; ferner daß in dieser tiefen Na< tursymbolit seine poetische Kraft liege, daß er gerade dadurch die wunderbare Harmonie zu erreichen wisse, welche über seine Arbeiten ausgebreitet liegt. Dennoch ist es nicht weniger wahr, daß die Art und Weise unkünstlerisch ist. in welcher S t i f t e r als Dichter seine Feder zuweilen gerade so braucht, wie der Maler den Pinsel, daß er oft das Leblose, dem er Leben einzuhauchen strebt, bevorzugt vor dem, welchem Gott schon das Leben eingehaucht hat. und daß er sich mitunter in einem träumerischen Vergessen der Regeln der Composition gehen läßt." – Friedrich V o i g t s schreibt in den „Blättern für litera» rische Unterhaltung“ über S t i f t e r : „Fra« gen wir nach demjenigen, was S t i f t e r mit seiner Kunst und Kunstfertigkeit denn eigentlich vor uns hinstellt, so befänden wir uns in einiger Verlegenheit, wenn wir die vor uns aufgerollten Bilder als Erzählung, No> velle oder Roman bezeichnen sollten. Wir erinnern uns aber, daß er selbst das hier Gegebene unter dem allgemeinen Titel „Stu< dien“ zusammengefaßt, und finden darin einen Anhaltspunkt zu näherer Verständigung. Studien sind ungefähr gleichbedeutend mit Aphorismen, Bruchstücken. Notizen, zu weiterer Ausführung hie und da schon zusammen« gereiht oder die Uedergänge, die Verknüpfun» gen, die Gegensätze kurz und leicht andeutend. So etwa ist es auch hier. Es erscheinen eine und mehrere Personen, sogar ein ganzer Saal voll. wirbelnden Tanzes; wir wissen

nicht, was sie zusammengeführt, was sie trennt, mit einem Worte, was sie wollen. Es ist uns aber – und den Grund dafür haben wir oben schon darzulegen versucht – es ist uns unmöglich, an ihnen vorüberzu» gehen, und da finden wir denn endlich ein Ereigniß, ein Wort, einen Hauch als Lösung des ganzen lieblichen Räthsels, so daß wir erst eigentlich da die Geschichte selbst machen müssen, wo sie bei Anderen zu Ende zu gehen pflegt. Diese Eigenthümlichkeit, unterstützt und gehoben durch eine jugendfrische, jugend« reine Sprache, klare, blühende Diction, gibt nun aber den Darstellungen jenen märchen« haften Charakter, der uns scheinbar aus der ganzen gewohnten Wirklichkeit hinweghebt, so daß wir in einer feenhaften Welt selbst

3 *¶

Stifter 3s Stifter
da zu athmen glauben, wo uns der Dicht,
in ein gar enges Stübchen des vierte»
Stockes führt, von welchem aus wir nicht«
sehen als ein kleines Stück Nachthimmel
Kunstkenner weiden ihn daher wohl in di«
Classe der Idealisten versetzen, und es kam
ihnen nicht an Gründen für diese Maßrege
fehlen, Leser, die nur Stoss und immer Stoff,
die aus einer Begebenheit, aus einer Leiden«
schaft in die andere taumeln wollen, werden
unseren Dichter einen Phantasten nennen,
dem, trotz aller Plastik, die eigentliche, di,
wirkliche Wirklichkeit so fremd sei. wie di«
Wolk-n von gestern. Beide mögen Rechi
behalten. Jene dagegen, die i n A d a l b e r
S t i f t e r einen Geist erkannten, der die Na.
tur wie das Menichenherz gleich klar und
sicher durchschaut und darstellt, müssen au
den Schatz hindeuten, dessen Werth uno
Größe aus den vorliegenden Blättern zu
Tage leuchtet, sich der Hoffnung hingeben
daß aus dem Idealisten und Phantasten
schon ein Dichter hervorschreite, welchem in
der Gegenwart ein Ehrenplatz mit vollem
Rechte gebührt." – I n einer kritisch'biogra«
phischen Darstellung der österreichischen Dick»
:er des Vormärz, welche die „ L e i p z i g e r
I l l u s t r i r t e Z e i t u n g " (i846. S. <26)
brachte, heißt es anlässlich S t i f t e r ' S : „Karl
Bect, Eduard D u l l e r . K u r a n d a , Her«
loßsohn, Drerler» M a n f r e d . Jacob
K a u f m a n n , Moriz H a r t m a n n . Joseph
Rank sind Oesterreicher, und sie schleppen
die Pfähle ihres Zeltes von einer Stadt zur
anderen. Es ließe sich ein eigener Artikel
„Literarische Beduinen" und wieder ein trüb.
sinniges Märchen „Heimatlos" schreiben –
der Stoss dazu liegt auf der stachen Hand
– man dürfte diese Hand nur zur Faust
ballen und eine Feder hineinzwängen. Es
gibt wieder Dichter, denen die Heimat so
recht ans Herz gewachsen, die sich darin glücklich
fühlen – eine ruhige, in sich abgeschlossene
Persönlichkeit, die den Unwillen nicht
kennt, erhält sie in der Schweben über alle

Bewegungen der Zeit – eö sind dieS die „Stillen im Lande“ – Ad a l b e r t S t i f t e r . der sich schnell in Deutschland und Oesterreich eine seltene Anerkennung verschafft, ist hiefür ein gutes Beispiel. S t i f t e r , mit dem die österreichische Kritik lange nicht zurecht kommen konnte, da er es anders trieb, als all die Anderen, ist den Anderen bald über den Kopf gewachsen und veiintt glänzend die heimische Prosa. Seine Novel« len. meist Stillleben mit einer prächtigen Naturanschauung, sind prosaische Meisterwerke. S t i f t e r hat sich nie mit der Lärm» trommel vor die Thüre gestellt -- er hat mit Weibe und Begeisterung gedichtet, und nun sind alle jene ruhig gedachten, poetisch empfundenen, künstlerisch ausgeführten Arbeiten. die er bescheiden „Studien“ getauft. Meisterstücke der deutschen Nooellistik geworden – ein allgemeiner Erfolg krönte sein erstes, eckteS und rechtes Schaffen. I n diesen Novellen ist nichts zu finden von jener widerlichen LebenSanschauung. die in vielen sogenannten „Tendenzromanen“ Orgien feiert. Der Stoss fände Raum in einer Haselnuß, und dennoch schlägt man darin gerne Blatt für Blatt um und findet auf jedem Blatte Dinge, die man wohl selber erfahren, die aber nie in solch poetischer Verklärung wie hier zum Ausspruch kommen. S t i f t e r ' s Novellen sind Idyllen der socialen Welt und dürfen mit Recht Auerbach's herrlichen Dorfnovrllen an tie Seite gestellt werden. – Treffend ist, was in einem B e r l i n e r B l a t t e zu Anfang der Fünfziger»Iahre – leider kann ich den Titel des BlatteS nicht angeben – ein ungenannter Kritiker schreibt, nachdem die sechs Bändchen der „Studien“ tll>50) vollständig erschienen waren. „ S t i f t e r ist ein Dichter“, heißt es in diesem Urtheil, „er hat freilich die Fesseln des SylbenmaßeS und des Reimes abgeschüttelt und läßt die sanfte Strömung tief poetischer Empfindungen in freier, ungebundener Rede sich ergießen, aber er ist darum nicht weniger ein Dichter. Seine Empfindung ist nicht d« so vieler Dichter gleich, die bei ihren Herzrnsergießun» gen durch Maßlosigkeit und Ueberfchweng, lichtett sich selbst zerrütten. eS ist nicht der Ocean, über den die Stürme hinbraufen und in dem alle Flüsse zusammenrauschen, sondern jene unterste, lebendige und tiefe Quelle, die nur in einem leisen, keinem menschlichen Ohre vernehmbaren Strömen begriffen, ihre stets frischen Perlen an die Oberfläche des hingleitenden Nächleins aufsteigen läßt. Daher auch die ruhig fließende Prosa; die seinem Gemüth entsprechende Form für seine Schöpfungen ist gleichsam das unüderkleidete. ungeschmückte Herz der Dichtung mit feinen gleichmäßigen, fieberfreien Pulsschlägen. Daß einem so edlen, tief poetischen Gemüth, wie S t i f t e r es überall verräth, auch nur eine edle. schöne

Sprache zum Ausdruck seiner Anschauungen
 Stifter 37 Stifter
 dienen kann, ist durch das eigenste Wesen
 und den Adel seiner Innerlichkeit selbst nothwendig bedingt. Was aber seine Schilderungen vorzugsweise charakterisirt und über alle ähnlichen Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart unzweifelhaft emporhebt, ist die schlagende Wahrheit und glückliche Wahl der einzelnen Ausdrücke, welche bei der vollkommenen Herrschaft über die Sprache, die in jeder Zeile sich wohlthuend zu erkennen gibt, durchaus nicht etwa beabsichtigt oder mühsam erhascht erscheinen. Es zeigt sich in ihnen die unvergleichliche Schärfe seines Dichterblickes und Ohres, womit er an Allem, was er auf seinen Wanderungen durch die Natur als schön und poetisch erschaute oder mit dem Gehör wahrnahm, auch sofort das innerste Wesen der eigenthümlichen Schönheit, das. wodurch sie sich als Art von anderen Schönheiten der Gattung wesentlich lostrennt, erspührt oder die eigenthümliche poetische Bedeutung in Allem glücklich herausfindet und so auch in das an sich Leblose ein nie geahntes inneres Leben hineinträgt. Was aber der Blick oder das Ohr in seiner eigensten Bedeutung aufgefaßt hat, dafür findet auch wohl die Sprache leichter die Ausdrücke, die jene Bedeutung vollkommen decken. Wie Stifter alle Reiche der Natur, die Elemente, Phänomene, ebenso wie alle großartigen und winzig kleinen Werle und Werlchen, von Menschenhänden gefügt und gebildet, in den Kreis seiner dichterischen Anschauung hineinzieht, weiß er auch Allem und Jedem eine treffende Bezeichnung, eine originelle Charakteristik zu geben. So wird ihm der Widerschein der Abendsonne in den Fenstern eines Hauses zum „flüssigen Golde“; der krüppelhafte Wachholderstrauch dünkt ihn „ein Widerspanstiger Geselle, unüberwindlich zähe in seinen Gliedern, wenn er einen wohlriechenden Hirtenstab sollte fahren lassen“; er schaut nicht nur den schwerfalligen Flug der Hummel, er hört „wie sie so schläfrig vordeiläutet“; er sieht in den Tropfen des Frühregens „die Perlen der Fruchtbarkeit“ vom Himmel herabfallen, läßt über dem schlafenden Knaben Felir „den bunten Teppich der Träume sich weben“ und den Tag „seinen glänzenden Himmelsbogen über die Halde spannen“, oder als die Aehren in der Zeit großer Dürre fahlgrün und wesenlos standen, da dünkt es ihn. als „erzählten sie bei jedem Hauche der Luft mit leichtfertigem Rauschen ihre innere Leere.“ Durch die Hütte des Haidebauers „zieht die Arbeit und Freude des Landmannes durch Jahrtausende einförmig und unerschöpft, geräuschlos ein Stück ihrer uralten Kette, an deren Glieder jedem ein Tröpflein Vergessenheit hängt“, und vor der

Hütte sitzt die steinalte, blödsinnige Groß»
mutter, „ewig und unbegreiflich hinauslebend
wie ein vom Tode vergessener Mensch, ein»
sam und allein in der Gesellschaft ihrer
Todten, und zurückspinnend an ibrer inneren
ewig langen Geschichte, und nur einzelne
Blitze verrathen dem Menschenkenner, daß
hier eine ungewöhnliche Dichtungsfülle vor«
übergelebt war. oorübergelebt in dem schlech«
ten Gefäße eines Haidebauerweibes". Uno
da im „Hochwald" der alte Jäger der zarten
J o h a n n a die Hand reicht, nennt er eS
„eine barocke Vermalung, als sich ihre weiche
kleine Hand wie eine Taube in die Felsen
seiner Finger duckte". Genug der Beispiele,
Jede Seite seiner Schriften bestätigt oaS
Gesagte. – Dabei ist S t i f t e r unübertreff.
lich in feinen Schilderungen der Schönheiten
in dem wunderreichen Leben der Na«
tur. . . . Er hat nicht allein seinen Pinsel
in die frischesten Farbentöne der Wahrheit
getaucht, sondern weiß auch das innere tau»
sendjähnge Leben, welches in nie ermüden»
der Abwechslung durch die ganze Natur
stürmt, flüstert, plätschert, zirpt und flötet,
wie durch Zauber zu wecken und wiederzu»
geben, und ungezwungen sieht sich der Leser
plötzlich hineinversetzt in den hehren Säu«
lentempel des Hochwaldes, in die lebenswarme
Ioyle der grünen Fichrau, in die
Wunderwelt an den Ufern des Traunsees.
an den Fuß der Alpen, er fühlt sich so von
dem Zauber dieses reichen Naturlebens wie
von den weichen kosenden Armen einer trau»
ten Freundin allmählig selbst umfassen und
lebt sich in den poetischen Duft hinein, den der
Dichter über das Leben ausgegossen, das er
gleichsam zum zweiten Male geschaffen hat."
(Quellen zur literarischen Charakteristik und
zur Kritik seiner Werke, a) Allgemeine Charakteristik.
Debatte (Wiener Parteiblatt)
1868, Nr. 52, im Feuilleton: „Adalbert
Stifter". sEine kurze, aber geistvolle und zu«
treffende Charakteristik des DichterS in seinem
von der Welt zurückgezogenen Leben, Weben
und Streben.) – D i e Presse, t868.
Nr. 29. im Feuilleton: „Adaloert Stifter". ‡
Stifter 38 Stifter
Von L. Sp.(eidel). – Neue freie Presse,
1868. Nr. 4227, im Feuilleton: Mdalbert
Stifter". Don Karl von Thaler., – Neue
Zeit (Olmüher polit. Blatt) 1868. Nr. 48.
im Feuilleton: „Aoalbert Stifter". Von Dr.
Otto 3 öde. – b) Ueber seine einzelnen
Werke. Ueber die „Studien". – Blätter
für literarische Unterhaltung (Leipzig. Brock»
haus. 4»..) 16. Mai <845, Nr. 136. S. 346:
„Studien von Ndalb. Stifter". Von Friedr.
Voigts. – Pefth.Ofener Zeitung.
!854, S. <65l: „Studien. Von Ad. Stif«
ter". – Schmidt (vi>. Adolph). Qefter«
reichische Blätter für Literatur und Kunst
(Wien. 4o.) I I . Jahrg. (1845). S. 12 u. f.:
Ueber die ersten zwei Bände seiner „Stu«

dien". – Ueber „Nachsommer": Europa.
 Von Gustav Kühne (Leipzig. 4<>.) 1858.
 Nr. 46. S. 1483: „Nachsommer. Von A.
 Stifter". – Kritische Blätter für Litera.
 tur und Kunst. Herausgegeben von I . L.
 Kober (reots Dr. I . Hanus) I I . Jahrg.
 (1858). Bd. I. S. 124: „A. Stifter. Der
 Nachsommer". Von S.(chmidt) W.(eißen«
 fels). – Ueber „Bunte Steine". – All«
 gemeine Zeitung (Augsburg, C»itta, 4«.)
 1353, Beilage, S. 826 : „Bunte Steine. Von
 A. Stifter". Von Leo in Schücking. –
 Grenzboten. Herausgegeben von Ignaz
 Kur anda (Leipzig, Herbig. 8".) 1833,
 Bd. I, S. 41 u. f.: „Adalbert Stifter". –
 Der Salon. Belletristisch.literarische Revue.
 Herausgegeben und redigirt von Johannes
 Nordmann (Wien. gr. 8«.) I. Jahrgang
 (1853), Bd. I, S. 336: „Stifter's Bunte
 Steine". – Ueber „ W i t i k o": I l l u s t r i r t e
 Zeitung (Leipzig. I . I . Weber. kl. Fol.)
 1865. Nr. 1160. – „Vitiko. Von A. Stifter"
 – Neue freie Presse. 1866, Nr. 327, in
 der „Bücher'Zeitung": „Nitiko". Von Vi.
 Adolph Stamm. – Dieselbe, 1867,
 Nr. H l i . in der „Bücher.Zeitung": „Litera.
 turvriefe". Von K. von Thaler. – O ester«
 reichische Wochenschrift für Wissenschaft,
 K«nst und öffentliches Leben (Beilage zur
 kaiserlichen Wiener Zeitung, Wien. gr. 8<>.)
 Jahrgang 1865, S. I 10 u. f, >. „Witiko.
 Von Adalb. Stifter". Von Hieronymus
 Lorm. – Ueber „Stifter's nackgelas.
 sene Schriften": Die Presse (Wiener
 ^polit. Blatt) 1870. Nr. 35. im Feuilleton:
 ^Die Reliquien Adalbert Stiftec'ö". ^Betrifft
 die von seinem Freunde Johannes Aprent
 aus- Stifter's Nachlasse herausgegebenen
 ^Briefe Ad. Sttfter's". 3 Bände, und „Cr.
 zählungen", 2 Bände– Wanderer (Wiener
 polit. Blatt) 1869, Nr. 253, im Feuille,
 ton: ^Briefe von Adalbert Stifter".
 Nueüeil)ur Biographie, a) selbständige Werke.
 Kuh (Emil), Adalbert Stifter (Wien 1868,
 Tendier und Eomp., 76 S., 8"). sKuh's
 erste Studie über S t i f t e r , verschieden von
 der folaenden, weit besser, gedrängter, als
 diese, in welcher er den Stoss schriftstellerisch
 breitgetreten und wohl einige Bogen mehr,
 aber nichts Wesentliches gesagt hat, was nicht
 in dieser Schrift bereits enthalten wäre.) –
 Kuh (Emil). Zwei Dichter Oesterreichs:
 Franz Gnlparzer und Adalbert Stifter
 (Pesth 1872, Heckenast. 8«.). sSeite 287–516
 ist A. S t i f t e r behandelt; wie oben bemerkt
 worden, breit, unnöthig in die Länge ge«
 zogen und dadurch ermüdend.) – Markus
 (Jordan Caj.), Adalbert Stifter. Ein Denk.
 mal von (Wien 1879, Alf. Holder,
 V I I und 88 S.. gr. 8«.). lNach einem Vor«
 worte nebst Einleitung folgt Stifter's
 Biographie–, k) dessen Kindheit; b) Lernzeit;
 o) wie S t i f t e r Schriftsteller wird; 6) der
 Schulrath S t i f t e r ; s) Stifter's Werke;

y Stifter's letzte Lebensjahre; 3) S r i f.
 ter's Brav» Daran reiht sich in einem
 besonderen Abschnitte eine Schilderung von
 des Dichters Heimat, und zwar: 5) von der
 Donnu bis zur Moldau; 0) die Ruine Wittingshausen;
 0) der Blöctenstein; ä) der Ro.
 senberger und der Dreisesselberg; s) Oberplan;
 5) Friedberg; 3) am Wildwasser. Den
 Schluß bildet ein Abschnitt über des Dichters
 Denkmal, und zwar: ».) zur Geschichte
 desselben; 0) der Obelisk; 0) Festreden.
 Als Kunstbeilagen sind außer dem mit der
 Vignette des Rosenwappens geschmückten
 Titelblatte anzuführen: Stifter's Porträt
 nach K. Szetslyi, gestochen von Axmann;
 - des Dichters Grab auf dem
 Friedhofe in Linz, gezeichnet von I . I.
 K.(irchner), in Holz geschnitten von KiauS;
 - Ansicht im Holzschnitte der Ruine Wit-
 tingshausen; - Ansicht im Holzschnitte von
 Krumau^ gezeichnet von Kronstein; -
 Ansicht im Holzschnitte des Blöckenstein»
 See'S; - Ansicht im Holzschnitte des Drei«
 sesselfelsens; - Seite 31 wieder daS Rosen»
 wappen, in Holz geschnitten von P o l l a t .
 und Ansicht im Holzschnitte deS Stifter'Dent'
 mals im Böhmerwalde. - Adalbert Stif«
 ter (Cassel 1854. 16<».). ^Bildet einen Theil
 der unter dem Namen „Moderne Elasser"♀
 Stifter 39 Stifter
 bekannten Sammlung.) - b) I n Zeitschriften,
 Sammelwerken n. s. w. enthaltene Mogra»
 phien/Nekrologe u. s. w. Allgemei ne Zei<
 tu n g (Augsburg. lLotta. 40.) ,868. Beilage
 Nr. 3t und 46. - B l ä t t e r für literarische
 Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus. 4».) 4868,
 Nr. 7. - Bohemia (Prager polit. und
 Hellenist. Blatt. 4°.) 1868 Nr. 40. im
 Feuilleton: „Von Adalbert Stifter". Von F.
 sEine Begegnung mit S t i f t e r im Nach»
 sommer 1868 in Karlsbad, roo er seines
 LeberleidenS wegen weilte.) - Brummer
 (Franz). Deutsches Dichter-Lerikon. Biogra-
 phische und bibliographische Mittheilungen
 über deutsche Dichter aller Zeiten (Eichstädt
 und Stuttgart 1377. Krüll'sche Buchhano»
 lung sH. Hugeldubel). schm. 4«.) Bd. I I ,
 S. 392. - Concordi a, Kalender. Her»
 ausgegeben von dem Journalisten» und
 Schriftsteller. Verein „Concordia" (Wien,
 Karl Fromme, s".) I I . Jahrgang (1869),
 S. 209: „Adlllbert Stifter. Ein Beitrag zur
 persönlichen Charakteristik des Dichters". Von
 Em, R a n z o n i . - D a h e im (illustr. Zeit«
 schrift, 40.). Herausgegeben von Velhagen
 und K l a s i n g m Leipzig, 1868, S. 348:
 „Adalbert Stifter". - Die Debatte,
 30. Jänner 1868. Nr. 29, im Feuilleton:
 „Adalbert Stifter". Von F. U.(HI?). Ont«
 hält aus einem Briefe S t i f t e r ' s die Skizze
 einer Erzählung, mit deren Ausführung sich
 der Dichter trug, zu der es jedoch nicht
 gekommen zu sein scheint. Die Erzählung
 war. wie Herausgeber später erfuhr, für den

„Botschafter" bestimmt und blieb, da dieser eingegangen, ungeschrieben.) – Dieselbe, 23. Februar <868, Nr. 53. im Feuilleton: „Stifter's Lieblinge". Von Friedrich Pole. ^Berichtet über seine große Vorliebe für Cactusgewächse.) – Europa (Leipzig, schm. 4«.) t868, Nr. 8. – Die Gartenlaube. Von Ernst Keil (Leipzig. 4«.) 4868, Nr. 8. S. 120. – „Beim Dichter der Studien". Von Mariam Teng er. sEin Besuch bei dem Dichter in Linz im Sommer 1856.) – Grenzboten. Herausgegeben von Ign. Kuran da (Leipzig. 8«.) 1847 Bd. IV, S. 311. ^Berichtet über ein Gesuch St i f t e r ' s , ästhetische Vorlesungen für Damen an der Universität halten zu dürfen.) – I l l u s t r i r t e s Fa m i l i e n . I o u r n a l (Leipzig, 40.). Herausgebeben von Payne. 1368, Nr. 743. S. 132: „Adulbert Stifter". – I l l u s t r i r t e Hausblätt-er, 1836. Nr. 4. Redigirt von A. Lange. Im Feuilleton: „Adalbert Stifter". – I l l u f t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber. kl. Fol.) XIX. Bd. (N. F. V I I . Bd.), 25. December 1832, Nr. 495. S. 411: „Adalbert Stifter". Von A. S – Dieselbe, k. Bd. (1868), S. 119. – Kehre in (Joseph). Biographisch-literarisches Lerikon der katholischen deutschen Dichter, Volts« und Jugendschriftsteller im 19. Jahr« Hunderte (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871. Leo Wörl. gr. 8".) Bd. H, S. 472. – Krakauer Z e i t u n g , 1864. Nr. t7, im Feuilleton: „Adaldert Stiftr's Studien". – Libussa. Herausg. von Paul Alois K l a r . Jahrbuch für 1853 (X I I . Jahrg.). S. 317: „Adalbert Stiften". Skizze von Heinrich Reihendes. – Männer o e r Z c i t . Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig, Karl B. Lorck, 4".) I I . Serie (1862), Sp. 57. – Magazin für die Literatur des Aus« landeS. Herausgegeben von I . Lehmann (Leipzig 4«.) 1868, Nr. 29. S. 433. – Meyer (I .) , Das große Conversations« Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg« hausen. Bibliographisches Institut, gr. s".). V. Supplement'Band. S. t048. – Mit« t h e i l u n g e n des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen (Prag. gr. 8".) V I I . Jahrg. (lā68). S. 34 u. f.: „Aoalbert Stifter". Von Dr. L. Ch. – Nagler (G. K. Oi-.). Neues allgemeines Künstler. Lerikon (München 1839. E. A. Fleischmann 8<.) Bd. XVII, S. 354. Widmet dem Dichter folgende Worte: „Adalbert S t i f » ter, Maler zu Wien. ein jetzt (1847) leben, der Künstler. Er widmete sich dem Genre« fache und ist auch als belletristischer Schrift« steller bekannt. Seine Erzählungen sind von großem Gehalte")– Neue freie Presse, 1863, Nr. 422. in der Meinen Chronik" : „Adalbert Stifter". – Dieselbe. 1866. Nr. 2<N: „Wasserfrage". ^Berichtet über eine Reihe naturwissenschaftlicher Aufsähe, welche die „Linzer Zeitung" aus der Feder S t i f '

ter's brachte.) – D i e s e l b e . 1868, Nummer 1226: „Adalbert Stifter. Nekrolog". In derselben Nummer auch eine Original« Korrespondenz aus Linz, welche über seine letzten Augenblicke berichtet und ihn in seinem häuslichen Leben und Schaffen schildert.) – Dieselbe. 1868. Nr. 455. Aus dem Leben des Dichters, als er Hauslehrer bei Fürst Meiternich war.) – Dieselbe[^] 1372. 5. Juli. Nr. 2823: „Adalbert Stifter". – Oesterreichische Gartenlaube.. Herausgegeben von Heinrich Hügel (Vratz, Stifter 40 Stifter 4».) III. Jahrg. Beilage Nr. 13, S. 51 „Der Dichter der Studien. Ein Erinnerungsblättchen". Von I. A. Siegl. – Oesterreichische Revue (Wien. C. Gerold's Sohn. gr. 8°.) Jahrg. 4863, Heft VI, S. 62 „Adalbert Stifter. Eine literarhistorische Skizze". Von F. Th. Nratranek. – Oesterreichischer Volks- und Wirtschaftskalender (Wien, Karl Fromme, gr. 8°.) XIX. Jahrg. (1870). S. 40. in der „Oesterreichischen Ehrenhalle". – Roseage (P. K.). Das neue Jahr 1874. Vorträge der (Pesth. Heckenast), S. 33 u. f.: „Ein Dichter von Gottes Gnaden". Mit zwei Xylographien, welche Stifter's Bildniß aus der letzten Zeit und eine Ansicht seines Geburtshauses in Oberplan darstellen. – Sonntags' Post (Leipzig. Otto Wigand, gr. 4°.) 1837. S. 366 und 399: „Adalbert Stifter". – Steger (Fr.). Ergänzungsblätter zu jedem Conversationslexikon (gr. 8a.) Bd. VII, S. 505. – Tagesbote aus Böhmen (Prager polit. Blatt) 1868. Nr. 38, im Feuilleton: „Adalbert Stifter". Von B. . . H – Tagespost (Linzer polit. Blatt) 1868. Nr. 27, im Feuilleton: „Adalbert Stifter". Von einem Landsmanne. ^Berichtet über eine Begegnung mit dem Dichter im September 1864. der sich damals aus Gesundheitsrücksichten im Landhause des Rosenberger am Abhänge des Dreissesselberges an der österreichisch-bayerischen Grenze befand.) – Telegraph (Glatzer polit. Blatt) 1868. Nr. 25. im Feuilleton: „Adalbert Stifter". Von A. St. – Ueber Land und Meer (Stuttgart. Hallberger. Fol.) XIX. Jahrg (1868). Nr. 23, S. 401: „Adalbert Stifter". Von H. S. – Unsere Zeit (Leipzig, Brockhaus. Ler. 80.) 1868. 10. Heft: „Stifter". Von Rudolph Gottschall. – Vorarlberger Volksblatt. 1868. Nr. 1. im Feuilleton: „Der Pfarrer in Karlsbad". – Walther (Julius), Neue Sprudelsteine. Ein Karlsbader Bilderbuch (Wien 1876, Rosner, 80.) S. 215–221. ^Schildert eine den Dichter der „Studien" mit flüchtigen, aber doch scharfen Zügen charakterisierende Begegnung mit demselben in Karlsbad.) – Wanderer (Wiener Unterhaltungsblatt) XXXVI. Jahrgang. Redigiert von Seyfried. 13. Jänner

1849. Nr. 1 i : „Adalbert Stifter“. Von v i - .
Hermann Meyner t. – Derselbe. 1863.
Nr. 29, im Feuilleton: „Von zwei Todten.
Adalbert Stifter“. Von Johannes Nord«
mann. – Derselbe, 1868, Nr. 64. im
Feuilleton: „Erinnerungsblatt an Adalbert
Stifter“. Von A. O. ^Schildert einen Besuch
im September 1867 bei dem bereits leiden,
den Dichters– Weber (Brda), Charakter'
bilder (Frankfurt a. M.. 1833. Sauerlander,
8<>.) S. 163 u. f.: „Zwei Wiener Poeten
(1846)“. M n wahrer Lobgesang auf Stif.
ter.) – Wiener Abendpost. Abendblatt
der Wiener (amtlichen) Zeitung. 1873, Num.
mer 1U8. S. 861: „Zum Porträt Adalbert
Stifter's". Von Kertbeny. – Wiener
Z e i t u n g . 1868. Nr. 23. 63 und 68:
„Adalbert Stifter“. Artikel I–IV. Von Emil
Fluh. – Wissenschaftliche Beilage
der „Leipziger Zeitung" (Leipzig. 4».) 1868,
Nr. 35 und 36. – Zellner's B l ä t t e r
für Theater. Musik und bildende Kunst (Wien.
kl. Fol) 1863, Nr. 1. ^Aus einem Briefe
S t i f t e r ' s .) – Handschriftliche Noti«
zen des Herrn S i l a s (Höfelmayer) in
Wien, manche Lücken in Aprent's Aus'
gaben des S i i f t e r'schen Nachlasses ergänzend
und manches Andere berichtend. Heraus«
geber dieses Lexikons spricht Hervn S i l a s
für die fortgesetzte Theilnahme, die er sei»
nem Lexikon widmet, hier den wärmsten
Dank auS.
Einzelnes. Stifter's Geburtsjahr. I n mehreren
Nekrologen und den meisten Biographien
S t i f t e r ' s findet sich das Jahr 18U6 als
sein Geburtsjahr angegeben. Dies ist un.
richtig. Nach einem Documente, das in der
Redaction der „Linzer Zeitung" sich befand
und von S t i f t e r selbst geschrieben war.
M der 23. October 181)5 sein lichtigeg Ge«
burtödatum. – Viu noch «gedrucktes Vedicht
Stifter's. Nin solches enthalten die
Dich ter »Stimmen aus Oesterreich-Un«
gärn. Nedigirt von P e n n . (Wien, schm.
40.), 1877. S. 33: Ein nachgelassenes Ge.
dicht von A d a l b e r t S t i f t e r . Drr Dich.
ter hat dasselbe an Freiherrn von Zedlitz
gerichtet. – Eiue Novelle Stifter's. Der
Correspondent (Wiener Journal) 1872.
Nr. 44. S. 8. enthält einen Aufsatz, betitelt:
„Eine Novelle von A d a l b e r t S t i f t e r . "
Von HieronymuS Lorm. ^Lorm berichtet
darin, daß am 22. Februar 1836 im Wie<
ner Burgtbeater ein einactigeä Lustspiel, be»
titelt: „DaS Gespenst", nach einem älteren
französischen Sujet, aufgeführt wurde. Den
Indalt dieses Stückes benutzte S- zu einer
Novelle, in welcher er den Zauber seiner fei»†
Stifter Stigem
uen Seelenmalerei walten ließ. Die Novelle
erschien in der Witthauer'schen „Wiener
Zeitschrift". Diese Zeitschrift aber brachte von
S t i f t e r ' s Novellen folgende: „Der Con»
dor" (4840). – „Das Haidedorf" sl840) –

„Die Mappe meines Urgroßvaters“ (<84i, 1842). – „Die Wirkungen eines weißen Mantels“ (!8t3) und „Drei Schmiede idres Glückes“ (184i). Welche von den genannten Novellen ist die nach dem erwähnten fran« zösischen Lustspiel bearbeitete?) – Stifter über Julian Schmidt. Die Briefe S t i f t e r ' s enthalten manchen interessanten und meist zu. treffenden Ausspruch über vielgenannte Zeit» genossen, und es ließe sich eine ganz artige Blumenlese zusammenstellen. Einer der be» zeichnendsten ist S t i f t e r ' s Ansicht über Julian Schmidt. Hatte diesen schon der berüchtigte La'ssalle ä, w Marsyas ge» schunden, der sanfte S t i f t e r that es in seiner milden Manier nicht minder, wenn er schreibt: „Frau von B i n z e r zwang mich, ihr zuzuhören, da sie mir Julian Schmidt's Kritik des „Nachsommers“ in den „Grenzbo« ten“ vorlas. Wie ist das kläglich und albern! Nicht blos. daß der Mann auf keinem ästhe» tischen Standpunkt überhaupt steht, sei er nun so oder so, sondern daß er nur allerlei philosophische Sätze neben dem Werke sagt: so sind auch diese Sätze nicht wahr. sie fön, nen augenblicklich widerlegt werden, ich wußte diese alle längst und habe längst ihre Nichtigkeit und Gemeinheit erkannt, es ist nur die Anmaßung bewundernswerch. womit der Mann diese Dinge. die vielleicht sein Reichthum sind, aufzählt. Man sagt mir. er sei noch jung. Seine Literaturgeschichte fand ich ein paar Mal in der „Allgemeinen Zeitung“ abfertigend erwähnt. Wenn man jung ist, muß man freilich Literaturgeschichte schreiben. Zufälliger Weise fand ich in einem Probeblatte, das man mir ins Haus sandte, dieser Tage noch einen Aufsatz von Julian S c h m i d t , der dieselbe sich aufschwellende Unreifeheit und daher Anmaßung zeigte, wie die Kritik. Ob der Mann Talente besitzt, kann ich aus dem Wenigen nicht sagen; aber das kann ich sagen, daß er fteißig ler« nen sollte, falls er Talente hat. Die Tages« kritik schwebt mir bei meinen Arbeiten nie vor Augen, und aufrichtig gesagt, ein Publi« cum wahrscheinlich überhaupt nicht, oder das nur eines einzigen strengen Mannes, der ich selbst bin, und der ich leider nie zufrieden war, was aber nicht hindert, daß ich mich meiner Haut wehre. wenn man mir andere Fehler aufbringt, als die ich habe, nur daß ich nie die Oeffent» lichte.it zum Kampfplatz wähle, sondern da lieber schweige. Vor der Meinung bestimm« ter höherer Menschen habe ich eine sehr große Ehrfurcht und nehme ihr Urtheil mit Unterwerfung an.“ – Stifter's Witwe. Die Schil« lerstiftung beschloß nach S t i f t e r ' s Ableben, in Anerkennung der Verdienste des Verstor« denen, der Witwe desselben eine Edrengabe von 150 Thalern zu widmen (ein« für allemal oder jährlich?). – Adalbert Stifter ein Schneider. Dieses Curiosum verdanken

wir der Güte des in unserem Werke schon
 öfter erwähnten Herrn S i l a s , welcher
 nämlich dem Herausgeber dieses Lexikons
 schreibt, daß in der „Wiener Zeitung“ vom
 13. Februar 1376 im Todten-Verzeichniß fol-
 gende Mittheilung steht: „Stifter Adalbert,
 befugter Schneider, IX., Währingerstraße
 Nr. 2.

Stigelli, Georg (Sänger, geb. zu
 I n g s t e t t e n , einem Dörfchen auf der
 Württemberg'schen Alp. im Jahre 1819).
 Wenngleich nicht in Oesterreich geboren,
 brachte S t i g e l l i doch einen großen
 Theil seines Lebens auf Bühnen des
 Kaiserstaates zu. so daß seine Auf-
 nähme in dieses Werk gerechtfertigt er-
 scheint. S t i g e l l i ist nur die Verwelschung
 seines schwäbischen Namens
 S t i e g e l e . S t i g e l l i zeigte in früher
 Jugend gute musikalische Anlagen, vor-
 nehmlich für den Gesang. Auf Zureden
 seiner Freunde gab er das juridische
 Studium, dem er sich bereits zugewen-
 det hatte, wieder auf, um sich ganz
 auf die Ausbildung seiner klangvollen
 Tenorstimme verlegen zu können, wozu
 sich ihm bei den berühmten Sängern
 B i n d e r , J ä g e r . K r e b s , welche da-
 mals auf der Stuttgarter Bühne wirkten,
 auch genug Gelegenheit darbot. Nach-
 dem er noch durch einen ersten gelunge-
 nen Versuch auf der heimischen Bühne
 die Beglaubigung für seine Sängerkunst
 Stigelli 42 Stigelli
 erhalten hatte, widmete er sich der
 theatralischen Laufbahn, und zwar zunächst
 auf lauter österreichischen Bühnen,
 wie Linz, Pest, Wien, und mit durchwegs
 günstigen Erfolgen. Auf diese Weise im
 Gesänge immer mehr gebildet, beschloß
 er, zur Vollendung seiner Kunst einen
 Cours in Paris und dann in Mailand zu
 nehmen, und so widmete er noch drei
 Jahre unausgesetztem Studium, in der
 Seinstadt unter Ponchard, in Mailand
 unter einem damals vielgesuchten
 Maestro Cavaliere Micheroux. hinter
 welchem Namen ein Böhme zu stecken
 scheint. Nun für den Gesang in der
 Oper vollkommen ausgebildet, sang er
 vorerst auf italienischen Bühnen und
 mochte da seinen schwäbischen Namen
 S t i e g e l e in S t i g e l l i oder
 S t i g h e l l i . wie er auch geschrieben erscheint,
 umgewandelt haben. Er sang in
 dem zu jener Zeit noch österreichischen Ita-
 lien auf den Bühnen von Mantua, Padua,
 Venedig. dann in Mailand, und zwar
 zuerst im Theater Caramello, später im
 I'egretto della. 1842, auf welcher Bühne
 nur Sänger ersten Ranges zugelassen
 werden. DaS Bewegungsjahr 1848 unterbrach
 seinen Triumphzug auf den ita-
 lienischen Bühnen, und S t i g e l l i . genö-

th'gt, Italien zu verlassen, wendete sich
 Deutschland zu. I n Frankfurt am Main
 wirkte er nunmehr als Sänger und Ge«
 sangslehrer. I m Jahre 4849 begab er
 sich nach London und fand solchen Bei«
 fall, daß er im Frühjahr 4831) wiederkehrte,
 worauf er im Coveritgarden»
 Theater für mehrere Jahre engagirt
 wurde. Zur Zeit, als C o r n e t ^ B d . I I I ,
 S. 3) das Wiener Hof-Operntheater dirigierte.
 trat S t i g e l l i als Gast auf.
 I m Jahre 1861 wurde er auch engagirt
 und sang unter anderen den S e v e r
 in der „Norma“, doch mit nicht ganz
 glücklichem Erfolge. Die Schicksale auf
 seiner weiteren Künstlerlaufbahn find mir
 unbekannt. Ob der im Jahre 1866 im
 Stadttheater zu Mainz als Helden- und
 Spieltenor angestellt gewesene S t i e -
 g e l e unser S t i g h e l l i ist, weiß ich
 nicht. S. hat sich auch mit einigem
 Glück in der Lieder«Compofition versucht.
 Seine Komposition zu Heine'S
 Gedickt „Die schönsten Augen“ Op. 2.
 für Bariton und Alt, ist volkschümlich
 geworden und wird auch jenseits
 des Oceans, ja überall gesungen, wo
 schöne Augen einen des Sanges kundigen
 Jüngling anglühen. Ein Seitenftück
 dazu: „Dec schönste Ort“, Gedicht von
 Dr. Keferstein. schrieb er als Duett
 für zwei weibliche Stimmen, und ist daS»
 selbe in der „Leipziger Illustirten Zei«
 tung“ sBd. X V I I I , S. 236^> abgedruckt.
 Ein anderes Lied: „Ob sie wohl
 kommen w i r d “ , für Tenor und So«
 pran, trägt die Opus'Nummer 9. Sonst
 find dem Herausgeber von S t i g e l l i ' s
 Compositionen noch bekannt: „Abschieds»
 Empfindung“, Lied für Sopran oder
 Tenor; – „Abschied“, von l l h l a n d ,
 für Tenor und Ehor aä lidit., und
 „Das Herz für unser Volk“, gleichfalls
 von N h l a n d . für tiefen Tenor', –
 „Vier Lieder von U h l a n d“, für Te«
 nor oder Mezzosopran; – „Vene»
 zianischeS Mondellied“. S t i g e l l i ' s
 Liedercompositionen ist Grazie und
 volksthumliche Melodie nicht abzusprechen.
 Waldstein (Max). Theater'Geschichten (Wien,
 Pesth. Leipzig 1876. A. Hartleben. t2<».)
 S. 216 u. f. – Recensionen und Mit«
 theilungen über Theater und Musik (heraus,
 gegeben von dem Fürsten C z a r t o r y S k i ,
 Wien. Wallisbauffer ^Klemm^ 4«.) V I I . Iabr.
 gang (<i!6j). S. 617. – I l l u s t r i r t e Z e i .
 tung (Leipzig. I . I . Weder. kl. Fol.).
 Band X V I I I , <o. April <852 , Nr. 458,
 S. 236.‡
 Stika Stika
 Porträt, In vorbenannter „Illuftrirher
 Zeitung“ sein Bildniß im Holzschnitte, ohne
 Angabe deö Zeichners und Xylographen.
 E t i t a , Johann Adalbert (T o n f

e t z e r , geb. zu S c h l a n in Böhmen,
 21. Mai 1779, Todesjahr unbekannt.
 Lebte noch im Jahre 1826). Den ersten
 Unterricht in der Musik erhielt er von
 seinem Vater, der in Schlau ansässiger
 Bürger und als Choralist bei der De-
 canat'Kirche zu St. Gotthard angestellt
 war. Später wurde er von dem Stadt-
 cantor sowohl im Gesänge als auch auf
 dem Clavier unterrichtet, wobei er
 großes Musiktalent bekundete und im
 Gesänge treffliche Fortschritte machte.
 Auch im Orgelspiele that sich der da-
 mals erst zwölfjährige S t i k a so her-
 vor. daß. als der Organist der Fran-
 ziskanerkirche in Schlau starb, er dessen
 Stelle übernehmen konnte und ste mit
 bestem Erfolge durch mehrere Jahre
 versah. So oft er aber die üblichen
 lateinischen Chorale auf der Orgel spielte,
 verdroß es ihn. daß er den Text nicht
 verstand, und so ging sein Trachten
 zunächst dahin, eine Stelle zu erlangen,
 welche es ihm ermöglichte, seine
 Studien fortzusetzen. Als er sich zu die-
 sem Zwecke auf die Reise nach Prag
 begab. kam er in das eine halbe
 Stunde vor der Stadt liegende Vene-
 diciiner-Stift St. Margaretha, wo er
 eben die Orgel spielen hörte. Er meldete
 sich sogleich bei dem Ordens'Chorregens
 um eine Vocalistenftelle. ver-
 nahm aber. daß alle besetzt seien. Nun
 bat er den Chorregens. das schöne Or-
 gelwerk probiren zu dürfen, was ihm
 auch ohne Anstand gestattet wurde.
 Der Chorregens war in nicht geringem
 Grade über die Sicherheit erstaunt,
 mit welcher der damals kaum fünfzehn-
 jährige Jüngling das große und com-
 plicirt« Orgelwerk beherrschte, sowie über
 das seltene Geschick, mit welchem dieser
 es spielte. Er meldete dies den Ordensoberen,
 und nach einer Berathung
 mit denselben wurde beschlossen, den
 jungen Mann als Orgelspieler aufzu-
 nehmen, den bisherigen Organisten Wen-
 z e l I a n s k y aber, welcher die Violine
 vorzüglich spielte, für diese anzustellen.
 Hier fand nun J o h a n n S t i k a
 Gelegenheit, feinem Bildungsdrange in
 den Wissenschaften wie auch in der
 Musik zu genügen, denn im Stifte tru-
 gen die Mönche die Gegenstände in den
 ersten vier lateinischen Classen vor,
 und er besuchte dieselben und machte
 im Latein, auf dessen Pflege, wenn
 auch nicht gerade immer nach classischen
 Mustern, besondere Rücksicht genommen
 wurde, die besten Fortschritte. Im Or-
 gelspiele vervollkommnete er sich in so
 tüchtiger Weise, daß er öfter von geschick-
 ten Organisten nach Prag eingeladen
 wurde, um an großen Festtagen die Or.

gel zu spielen und durch seine Kunftfer»
 tigkeit im Vortrage das Fest zu verherrlichen.
 Auch bot sich ihm im Stifte
 Gelegenheit dar. neben der Oigel noch
 auf anderen Instrumenten, wie auf dem
 Violoncell, dem Violon, auf twr Flöte
 und der Clarinette sich auszubilden,
 und er machte in Behandlung der
 genannten Instrumente so tüchtige Fort«
 schritte, daß er später, als er in Prag
 lebte, nicht selten für einen oder den
 anderen Kameraden und Freund, wel»
 chen Krankheit oder sonst eine Ursache
 verhinderte, im Orchester des National-
 Theaters. wo derselbe angestellt war,
 zu spielen, unentgeltlich deffen Platz
 einnahm und den Part. als hatte er
 ihn längst einstudirt, vom Blatte weg
 spielte. Durch diese instrumentale Vielseitigkeit
 wurde er aber auch in die Ge»
 Stika Stika
 heitniffe des vollstimmigen Satzes ein»
 geweiht. Nachdem er die vier Gramma
 ticalclaffen im genannten Stifte been
 det, begab er sich. im Jahre 1797. da«
 mals 18 Jahre alt, nach Prag und
 fand wegen seines schon in manchen
 Kreisen bekannten trefflichen Orgelspiels
 im Seminar des ehemaligen Altstädter
 Jesuiten'Collegiums zu St. Salvator so
 fort eine Anstellung als Organist, gegen
 Kost und ein entsprechendes Jahres«
 gehalt. Dabei blieb ihm noch Zeit übrig,
 Unterricht im Clavierspiel zu ertheilen,
 und so befand er sich in der angeneh»
 men Lage, nicht nur frei von Nahrungs»
 sorgen zu sein. sondern auch mit eigenen
 Mitteln seine Studien fortsetzen zu kön»
 nen. Er besuchte nun die Poesie und
 Rhetorik, die philosophischen Jahrgänge
 und horte zuletzt an der Prager Hoch»
 schule die Rechte, welche er daselbst auch
 vollendete. Gleichwohl hielt er in seiner
 musikalischen Ausbildung nicht inne, son«
 dern vertiefte sich immer mehr in das
 Studium der großen Meister im Reiche
 der Harmonien, und noch ein Stu»
 diosus, trug er bereits auf der vierem«
 halboctavigen Orgel in der St. Salva»
 torkirche bei festlichen Gelegenheiten die
 schwersten M o z a r t'schen Concerte,
 welche für das Pianoforte gesetzt waren,
 - ,l, it seltener Vollendung vor. Als der
 bekannne Harmoniker und Contrapuno
 tist N b b ö V o g l e r im Jahre 1801 an
 der Prager Hochschule seine Vorträge
 über Harmonielehre und Generalbaß
 hielt, hörte auch S t i k a dieselben, und
 noch im nämlichen Jahre trat er mit
 seiner ersten Compofition als schaffender
 Musikus auf. Es war nämlich althergebrachter
 Brauch, daß nach beendeten
 philosophischen Studien die Hörer des
 zweiten Jahrganges – der Physik, wie

derselbe genannt wurde – zu Ehren ihrer Professoren eine feierliche Cantate veranstalteten. Während nun den Text derselben der nachmalige berühmte Astronom Oesterreichs Joseph Johann Stika (r o w Md. X V , S. 286) schrieb, setzte St i k a die Musik dazu. Die Production gelang so vollkommen, daß der dabei anwesende Abb6 V o g l e r dem Compo» nisten seine volle Anerkennung öffentlich aussprach. I n den nächstfolgenden Jahren 1801–1804 lag er den rechtswissenschaftlichen Studien fleißig ob, versah aber zugleich mit nicht geringerem Eifer die Organistenstelle an der Domkirche zu St. Veit, woselbst er Gelegenheit fand, die Bekanntschaft Johann Kozeluch's (Md. X I I I . S. 90) und seiner Tochter B a r b a r a zu machen. Kozeluch war ein tüchtiger Contrapunctist, der den jungen enthusiastischen Organisten S. mit allem Eifer in die Geheimnisse des Contrapuncts einweihte. während seine Tochter B a r b a r a oder Babette, wie sie gemeiniglich genannt wurde. eine Meisterin auf dem Piano, auf welchem sie sich in Concerten und bei anderen festlichen Gelegenheiten öffentlich hören ließ, ihn mit den Feinheiten eines gediegenen Pianospieles in Fingersatz und Vortragsweise vertraut machte. Nachdem er die juridischen Studien beendet, galt es, sich für einen Beruf zu entscheiden. I n der Wahl zwischen dem Staatsdienste und seiner Kunst nicht lange schwankend, entschied er sich für letztere, wobei der Umstand den Ausschlag gab. daß er stündlich durch Privatstunden im Pianospiele als sehr gesuchter Lehrer während seiner Studien, und dann in den nächstfolgenden Jahren bis 1807 so viel zurückgelegt hatte, daß er im Stande war, sich ein kleines Häuschen in der Liliengasse in der Altstadt zu kaufen, das Prager Bürgerrecht zu erwerben und seine bisherige musikalische Beschäftigung fortzusetzen. I m Jahre 1809 bewarb sich S t i k a um die damals erledigte Stelle eines Chorregeanten an der St. Stephanskirche und an der mit ihr verbundenen landesfürstlichen Patronatskirche zu St. Ignaz, deren Verleihung dem Prager Magistrat zustand. Am 13. Mai 1809 wurde ihm diese Stelle zu theil. und er versah dieselbe durch viele Jahre – er war noch im Jahre 1826 in seiner Anstellung – dabei aber gab er als gesuchter Lehrer in wohlhabenden und angesehenen Familien Unterricht auf dem Piano, in der Harmonielehre und im Generalbaß, und er hat viele treffliche Schüler ausgebildet. Um das Jahr 1813 hatte sich S t i k a verheiratet,

und ein Sohn J o s e p h aus dieser Ehe befaß die musikalischen Anlagen seines Vaters und war bereits als elfjähriger Knabe ein guter Sänger, zugleich die Violine und das Piano mit vielem Talent und Geschick spielend. S t i k a , der Vater, war ein ungemein steißiger und gewandter Componist. Fast ein halbes Hundert (Kompositionen seiner Feder sind im Stich erschienen, wovon hier unten eine Uebersicht in chronologischer Folge beigelegt ist. Eine ansehnliche Zahl anderer – welche auch angegeben werden – befindet sich ungedruckt in Handschrift.

Verzeichniß der Composttionen I . 21.
Stika's. a) Der im Stich erschienenen, in chronologischer Folge. !8W. Minnas 3oQ»ts w S, xour Is ? i ^ o " . Op. t (Prag, F. Haas). – 1807. »VI Hlsiauet8 st I^io«, paur ls Viauotolts, sxsout6s Haus I» saNs NoMis äs Nsäouts". 0g. 2 (Haas). – » X I I I ^NsmKuciss avsa la Ooäa, pour ls ^ortspiau, sxso. st«. ". Op. 3 (Prag. Haas). – „Zwölf Ländler nebst Coda für das Fortepiano, aufgeführt in den k. t. prio. Re» doutensälen". Op. 4 (Prag. Haas). – „Be» sonderer Marsch mit Trio in D für das Forte. piano". Op. 5 (Prag. Haas). – 1808. ^sonats in ^ l , pour Is ?jnuolorts...". Op. 6 (Prag, ebd.). – „VI Nsnusts et i'llioZ, pour Is I^auolorts, «xso. etc.". Op. ? (Prag. ebd.). – «XIV ^lewanäv8 HVLo Ia (?oä», poui lh ?iHD.oto?ts, sxso ". Op. 8 (Prag, ebd.). – «Zwölf Ländler nebst Coda für das Pianoforte". Op. 9 (Prag, ebd.). – „Zwei Militär« morsche für das Pianoforte...". Op. 10 (Prag. ebd.). – ^Fonats taeUs st 2.Frs»1)!s, pour lo kianolorto. Befingert für nnttel« mäßige Spieler". Op. t l (Prag und Wien, bei Haas). – „Marsch der Prager Bürger« Kavallerie zum Frohnleichnamsfeste. Für das Pianoforte". Op. 12 (Prag. Haas). – 1809. ^VI 2ISQ116t3 KVS0 ly3 lri05) ponr !s?iHQO> torts, 6xsonts2 ". Op. 12 (edd). – „ X I I I ^IIsNÄuäss avso l^ Ooäa, pour ls rianolorts". Op. t4 (ebd.). – „Zwölf Ländler nebst Coda für das Pianoforte. aufgeführt in den k. k. priv. Redoutensälen". Op. 13 (ebd.). – 1810. „Sechs Menuets und Trios für das Pianoforte, aufgeführt u. s. w.". Op. !6 (Prag, bei Schäd1). – „ X l I H.Usmalläs2 avso Ooäa, pour !s Viauolorts, exsoutsss...". Op. t? (Prag. ebd.). – „Zehn Ländler nebst Coda für das Pianoforte, aufgeführt u. s. w.". Op. 1s (ebd.). – 1812. „Sechs Menuett und Trios für das Pianoforte". Op. 19. – „ X I I ^.UsNÄuäss avso Ooäa, pour Is ?i2ii<)tortb«. Op. 20 (ebd.). – „Eilf Länd« ler nebst Coda für das Pianoforte". Op. 2t (ebd.). – » I I I Noeossaisss, paur l« ?i»notorts". Oi». 22 (ebd.). – «X ^Usmauä«»

Ä.VS0 Ooäa, pour ls ?i2,Qolorts, aufgeführt
auf dem oberstburggrästichen Wallis'schen
Balle bei Anwesenheit I I . allerhöchsten Ma>
jestäten im Iabre 181<l". Op. 23 (ebd.). –
„Eilf Ländler mit Coda, aufgeführt auf den
Bällen der t. k. priv. Scharfschützen>Gesell<
schaft im Conuictsale. Für das Pianoforte",
Ox. 24 (Prag, Schot,!). – „Eilf Deutsche
sammt Coda für das Pianoforte. aufgeführt
im Convictsale u. s. w. wie beim vorigen".
Op. 23 (Prag. ebd.). – «Drei Märsche für
das Pianoforte, aufgeführt bei verschiedenen
Gelegenbeits'Festivitäten von der Harmonie«
musik der Prager Bürgermiliz". Ox. 26
(Prag. Haas). – 1813. «XII H.N«N»Qäv»
Ht Ooä», pour Is ?j2Qoloi-ts, sxscurses
äaus l» saus äs Rsäc>u.ty". Op. 27
(Prag. ebd.). – „Zehn Ländler für das
Pianoforte. aufgeführt u, s. w.". Op. 2s♀
Stika 46 Stika
(Prag, ebd.). – 1817. „Dreizehn Deutsche
mit Eoda, aus der Oper „Joseph und seine
Brüder", im Clavierauszuge herausgegeben".
Ox. 29 (Prag. bei Marco Berra). – „Zehn
Ländler für das Pianoforte". Op. 30 (Prag,
ebd.). – 1818. „Sechs Walzer nebst Coda.
zwei Eccossaises. ein Tampet. ein, Cotillon,
für das Pianoforte, aufgeführt auf den Herr«
schaftlichen Societätsbällen". Op. 3t (Prag,
ebd.) – 1819. «X Valsss avso Ooäa, vour
Is I>isnotorts". Op. 32 (Prag, ebd.). –
„ V I I Vkisss avso la Ooäk st I NoooSLaiss,
ponr ls Ü?ig>uokoits, sxsoutsss anx d>l2
äs AM. los ^uäitsurs äs v r o i t " . Op. 33
(edd.). – „Ein böhmisches Lied (Udok?
pl»v») für eine Supranstimme und das
Pianoforte". Op. 3t (gedruckt im böhmischen
„Hylos", Iahra. 1819". – 182«. „ I X H.IIs>
!N»Qäs8 »vso lü dcxiH, pour ly l^ig.noloi'ts,
sxsontssL äaus l», sl^Ns äs Nsääurs".
Op. ZS (ebd.). – «VI Valsss avso la
(^oäa, bxsclu.tss8 äaus I» saNs äs Noäouts
uux dais äo 8si8QSN!'5 »rrauFsyes pour
ls ?iano5orts". Op. 3« (Prag. ebd.). –
„ülaroia, lunsdris für das Pianoforte. auf»
geführt während des feierlichen Leichenzuges
Seiner Durchlaucht des Feldmarschalls Für»
sten von Sch warzen berg". Op. 3? (Prag.
bei M. Berra) – 1821. „ I X ^NouiLnäs«
Hvsc Ooäa, pour ls Viauotorts, sx6ou.tssL
ä^ns I» Lulls clo lisclonts st äü Nain".
Op. 38 (ebd.). – «III V»l5S3 »vso
I I I L>rio5 st Oaäa, I I Nooo25ai3Sü, pour Is
riHnotortb, sxsoutsss oto.". Op. 39 (edd.). –
1822. nvzngsg pou.r ls riHnoeolts, I X ^ I l s -
manäsL, ein Cotillon und ein Fackeltanz zur
Fastnacht". Op. 40 (ebd.). –1823 « IX ^.ttsm
»uäs8 st Ooäa pour Is ?iülio5c>rts sxsouts
äHQ3 Ia s^Us äs üsäouts ot äa Ij^iQ".
Op. t t . – 1824. „Originalwalzer für das
Pianoforte, aufgeführt in den t. t. priv. Re<
doutensälen und im Baade". Op. 42 (Prag,
M. Berra). – 1825. ^viverssss DanLSs pour
ls ?il>.u0torts, X Valsss avso Ooä», I kol02

»lsy, I I Lo0085^i30s, I Ol^ivp Sto. Ot0.".

Op. 43 (Prag, M. Berra). – d) Der in Handschrift befindlichen Compositionen Stika's.

1) Tanz und profane Musik, Märsche und Vesänge. „Siebenzehn Deutsche mit Coda. geseht für den im Jahre 1812 den 21. Juni in Prag abgehaltenen l. t. Hofball. Dem Verfasser wurde dafür im Auftrage des Kaisers eine ansehnliche Geldbelohnung zu Theil. – Neun Variations oouosrtHuts» für das Piano, forte und die Flöte, über das russische sied. „Schöne Minka". – Sechs Lieder für, eine Sopranstimme, mit Begleitung der Guitarre oder des Pianoforte. – 1.. „Hymne an Gott"; – 2. „Die Vlinde beim Kreuz"; – 3. „Aufmunterung zum Tanze"; – 4. „An die er» habene Muttererde"; – 5. „Die drei Epochen der Liebe"; – 6. „Der Aschermittwoch". – Vier Lieder für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte: t. „Trudchen und Amor als Handelsjuor"; – 2. ^Die Schöpfung der Liebe"; – 3. „Das Donnerwetter"; – 4. „Auf den Melniksr Wein". – Mehrere Cantaten für vier Singstimmen, mit Begleitung des Pianoforte. aufgeführt bei Geleavenheit verschiedener Familienfeste. – Eine große Partie für die türkische Musik, dem Karlsbader bürgerlichen Schützen'Corps zugeeignet – Mehrere böhmische Cantaten mit Begleitung der Harmoniemusik, veranstaltet von verschiedenen Dominien und abgesungen bei verschiedenen Gelegenheitöfestlichkeiten, darunter auch jene, welche bei der Cinweihung des neuerbauten k. t. Kreisamtsgebäu» des zu Schlan mit Zuziehung der besten Musiker aus dem Nakonitzer Kreise aufgeführt wurde. – Ein Volkslied des Prager bürgerlichen k. k. prio. Scharfschüheri'Corps, anlässlich des Besuches des Kurfürsten und Landgrafen W i l h e l m I . von Hessen.Kassel mit Begleitung der Harmoniemusit auf der Schüheninsel im Mai 1809 aufgeführt. – Ein Volkslied mit Begleitung der Harmoniemusik zur Feier des am 30. Mai i314 in > Paris abgeschlossenen Weltfriedens, abgesungen auf dem Altstädter Rinae den ?. Juli <8t4 durch die drei priv. Bürgerchöre zu Prag. – Rundssksang mit Reiten. Arien und Chören nebst Begleitung der Harmoniemusit zu dem am 25. J u l i !814 von den drei priv. Bürgerchören der königlichen Hauptstadt Prag veranstalteten großen Feste auf der Schützeninsel. – 2) Kirchenmusik. Ein deutsches, zwei böhmische Mehlieoer für das Land. für vier Singstimmen mit Begleitung der Orgel, zweier Trompeten und Pauken sã libitum. – Ein böhmisches Meßlied für die Verstorbenen, auf den Tag der armen Seelen eingerichtet, für vier Singstimmen und Orgel nebst Begleitung der Harmonie, zweier Elarinctten. zweier Hörner und eines Fagott. – DaS große Halleluja von Weleba, zum Singen auf den Gräbern der Verstorbenen, für vier Singstimmen und drei Po«

saunen. – Ein deutsches und ein böhmische Abschiedslied, beim Einsegnen eines Verstorbenen zu verwenden, für vier Singstimmen, zwei Clarinetten oder Oboen, zwei Hörner, zwei Fagott und eine Posaune. – Zwei 8«We Ne^in», zu demselben Zwecke, davon das erste mit obbenannter Harmoniebegleitung, das zweite aber bloß für vier Singstimmen und drei Posaunen. – Große Cantate („An die Musik“) von Thomas Hoher, für das ganze Orchester, aufgeführt bei Gelegenheit einer im Conciertsale von den Hörern der Rechte veranstalteten musikalischen Akademie. – Arie in H für die Sopranstimme auf die Worte „^usruL ut p^Hlina üorsdit“ mit darauf eintretendem Chöre in F als Alleluja nebst Begleitung des ganzen Orchesters. – Duetto in F mit untermengtem Chor; auch für Sopran mit concertanter Violine oder als Graduale für jede Festlichkeit und auch als 31. ve Maria zu vier Singstimmen, mit Chor und Begleitung des vollen Orchesters. – Feierliches K^rie für großes Orchester in F', Oloris. in 2), Hni tolliz in S, großes Quartett mit concertanten Blasinstrumenten, Huo> Qiaui abermals in F, mit einer sigurirten Fuge in Ouiu 52Qoto. Das effectoolle Tonstück ist auch als Hymnus bei öffentlichen Akademien verwendbar. – Feierliches 2?o Dsu.ln in ?, für vier Singstimmen, zwei Violinen. Viola, obligate Flöte, Fagott, zwei Oboen, zwei Clarinetten. Pauken. Violon. Violoncello und Orgel. – Feierliche Messe für vier Singstimmen. zwei Violinen, Viola, eine Flöte, ein Fagott, zwei Oboen, zwei Hörner, zwei Clarinetten, Pauken, Violon. Violoncello und Orgel. Das I57ris und Oiori» in-v. Hui toillis in FVs-inol/. Anoniam in D, mit eintretender sigurirter Fuge in OnN, sznoto, Or«<lo in H, Nt inol^rii^tug in 6 ekoral, Nt rs5iili-üxit in H, Nt vitlliu vsnt^ri in 2) kus»tiin, sanetus in D» mit einer Fuge in Ogaunk, Lsnsäletu« in F', vierstimmiger Canon mit verblümter Blasinstrumenten.Figuration, dann Oaauu», in D. ^.Fqus Osi in O und von» in O. Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler - Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottlieb Haase, 4<>.) Bd. I I I , Seite 1<3. Stille, Jacob, Pseudonym Jacob siehe: Glatz. Jacob Aand V, . 207). Stillfried-Rlltenicz. Rüdiger Freiherr (Landw i r t h , geb. 4. September 1764. gest. 28. Juni 1833). Entammt einem alten, ursprünglich böhmischen, heut noch in mehreren, auch gräflichen Linien und Zweigen verbreiteten Geschlechte, über welches die Quellen S. 49 nähere Nachricht enthalten. Freiherr R ü»

d i g e r spielt auf landwirthschaftlichem
 Gebiete in der Frage der Feldwirth-
 schaft eine nicht unbedeutende Rolle
 und zählt unter den Männern des ho-
 hen Adels, welche zu Anbeginn des
 19. Jahrhunderts in Mahren und Schle-
 flen mit so lohnenden Erfolgen die He-
 bung und Förderung der 3andwirth-
 schaft, theils durch Anbau neuer Frucht-
 sorten, theils durch Anwendung besserer
 Ackergeräthe, endlich aber durch eine
 rationellere Behandlung des Bodens
 anbahnten, zu den ersten. Auf der
 in Hofwyl im Canton Bein von Fel-
 l e n b e r g ins Leben gerufenen, nach-
 mals so berühmt gewordenen landwirth-
 schaftlichen Lehranstalt hatte er sich mit
 den Reformen im landwirthschaftlichen
 Betriebe, welche sich gegen den bis-
 herigen veralteten, den Boden gerade-
 zu aussaugenden Vorgang geltend zu
 machen suchten, vertraut gemacht, und
 als im Jahre 1809 über Thaer's Vorschlag
 die Frage: ob D r e i f e l d e r oder
 Wechsel wirthschaft, und die weitere,
 wie cun zweckdienlichsten der Uebergang
 aus der einen in die andere bewerkstelligt
 werden könne, an die Tagesordnung
 kam, hatte der Freiherr sich entschlossen,
 diese nicht unwichtige Wandlung im
 Feldbaue einer genauen Prüfung zu
 unterziehen, und keinen Anstand genom-
 men. im Interesse derselben den Versuch
 zu wagen. Auf seiner Besitzung Johannsdorf
 fühlte er sonach an Stelle der bisherigm
 Dreifelderwirthschaft die Wechsel»⁹
 Stillfried-Natenic)) Rüdiger 48 Stillfried (Genealogie)
 wirthschaft ein und behairte mehrere
 Jahre bei derselben, bis er inne wurde,
 daß sein Feldbau dadurch im Körner-
 ertrage ganz herunter gekommen sei.
 worauf er sie wieder aufgab und zur
 Dreifelderwirthschaft zurückkehrte. Uebri-
 genS war die Frage mit diesem einzelnen
 Versuche nichts weniger denn gelöst und
 der Kampf mit der Losung: „hie Drei-
 felder. — hie Wechselwirthschaft" dauerte
 noch lange fort und löste sich endlich
 dahin, daß es mit dem einfachen Sy-
 stemwechsel durchaus nicht abgethan. son-
 dern vielmehr nöthig sei, auch die Vor-
 bedingungen dazu ins Auge zu fassen,
 zu deren vornehmsten aber die zu
 rechnen sei, „daß die Wechsel w i r t h
 schaft m i t V e r s t a n d geführt werden
 w i l l " , ein Erforderniß. das nach dem
 damaligen Bildungsstande des Land-
 Volkes ein günstiges Ergebniß der Re-
 form durchaus in Frage stellte. Gewiß
 ist es, daß Freiherr R ü d i g e r , der
 überdies mit der Inspection der sammt-
 lichen Fürst Dietrichstein'schen Herrschaften
 in Mahren betraut war, in die-
 ser Angelegenheit im Vordergrunde

stand; auch veröffentlichte er aus diesem Anlasse die Fachschrift: „Bemerkungen über die 3t5ech3llniirtti3chlltt, llU3 Orfahrnngln und Beobachtungen gezammelt. Nebzt einem Nnhange über den Olbranch der neuen Ackergrrräthe und Maschinen. M n I . O. O. V l r n . " (Prag t8<3. 40.). Außerdem veröffentlichte Freiherr R ü d i g e r noch eine zweite, einen wichtigen Natur« und Industrie« Gegenstand des Kaiserstaates, den G r a « p h i t betreffende Schrift unter dem T i t e l : „Mittheilungen über das Vorkommen, die Beschaffenheit, die besonderen Oigen5chatten 2nl> tlrn Gebrauch udr die nützliche Verwendung t>ez Graphits (Plumöngo). Mit einem Anhang über das OntZtkhen und den Grtolg der Zlustnhr der Graphite seit drn 3Hre 4827. «u« den ölterreichlLchn NaiSerötaaten nach Gng» land" (Prag 1830, EnderS. 80.). Frei« Herr R ü d i g e r , welckec dreimal vermalt war. ist der Stammvater der sämmtlichen heut noch bestehenden oster« reichifchen fceiherrlicken. im Gegensatze zu den preußischen protestantischen, sämmtlich römisch > katholischen Linien. Aus seinen drei Ehen hatte er 46 Kmder, und zwar sechs Söhne und zehn Töchter. Nur die vier Söhne auS der dritten Ehe A u g u s t . P h i l i p p Franz, E d u a r d und K a r l pflanzten das Geschlecht fort. Der älteste. Frei« Herr August ist zur Zeit k. k. Feldmarschall'Lieutenant a. D. und zweiter In« Haber des Infanterie« Regiments Nr. 50 Friedrich Wilhelm Großherzog von Baden; – P h i l i p p F r a n z , Herr der Allodialhecrschaft Wisowitz im Hradifcher Kreise Mährens, ist Hauptmann a. D.; – E d u a r d ist k. k. Kämmerer. wie auch seine beiden vorgenannten Brüder, und K a r l ist gleichfalls Hauptmann a. D. Ueber den ganzen heutigen ßa« milienstand vergleiche die angeschlossene Stammtafel.

Zur Venealogie der österreichischen Freiherren Stiüfried. Vor Allem muß bemerkt werden, daß der Beiname R a t t o n i h , dessen sich die S t i l l f r i e d vordem gemeinschaftlich bedienten, durch das „Genealogische Taschen« buch der freiherrlichen Hauser" vom Jahre 1859 eine Veränderung dahin erfahren hat. daß sich die österreichischen Linien nach einer im Mannesstamme erloschenen bäh» mischen Familie: S t i l l f r i e d » R a t e n i c z , die preußischen hingegen S t i l l f l - i e o » R a t » t o n i h schreiben. Die S t i l l f r i e d sind ein ursprünglich böhmisches altes Adtlsgeschlecht, daS sich später in viele Zweige und Linien zertheilte und über Mähren, das Schlesifche Gebiet bis nach Preußen hin ausdehnte. Die Genealogen leiten seinen Ursprung aus dem neunten Jahrhundert von einem Fmsten auS dem Hause der Przemysliden, dem Herzog S t o y m i r . welcher Name in deutscher

Uebersetzung S t i l l f r i e d lautet, ab. Nicht
 Stillfried (Genealogie) 49 Siillfried (Genealogie)
 geneigt, den Genealogen in ihre selbst gezo,
 genen labyrinthischen Gänge nachzufolgen,
 halten wir uns an die späteren durch urkund'
 liche Belege gestützten Angaben, und nach
 diesen finden wir bereits im Jahre 1207 –
 also immerhin in früher Zeit – einen Hirzo
 (H e i n r i c h ?) 2 t i l l f r i e d ; im nam»
 lichen Jahrhunderte, im Jahre !2?2 einen
 Ritter Eonrad S., und zwei Jahrzehnte
 später, 1292. einen Cvmthur des Iohan«
 niter» Ordens Leutpold S> zu Meuwen»
 pcrge (dem beutinen Mailpera) in Nieder«
 österreich. Um die Mitte des 14. Iahrdun«
 derts, 1346. taucht der erste S t i l l f r i e d ,
 Hermann auf Tuntschendorf, in der Graf»
 schaft Glah auf. Ein anderer Hermann
 S t i l l f r i e d auf Radienicz, im Kaurzimer
 Kreise Böhmens, worin wir das heutige Na»
 tenicz der österreichischen Linien zu erken«
 nen glauben, führte einen von Gold und
 Schwarz schrägrechts getheilten Wappen»
 schild, welcher noch heut im Herzschild des
 S t i l l f r i e o'schen Wappens erhalten ist.
 Einen gleichen hatte auch die um dieselbe
 Zeit aufblühende Familie der S m r z
 (S m r z i c t i) von Radnitz. Den ersten
 Grund zu der nachmaligen Größe des Hau«
 ses legte Georg S t i l l f r i e d von Rad.
 nitz auf Steinau. Tuntschendorf und
 Krainsdorf, der mit Anna, der Erbtöchter
 des letzten Herrn von Dohna auf Neurode,
 diese in der Grafschaft Glatz gelegene Herr.
 schaft erheiratete, welche sich zur Stunde
 noch im Besitze des einen der gräflichen
 Hweige der preußischen Linien befindet.
 G e o r g ließ sich auch mit diesem Besitz«
 thum am 3. Mai 1472 von König Podie«
 brad von Vöhmen belehnen. Von Georg
 führt die Stammlinie in ununterbrochener
 Folge bis auf die Gegenwart fort. Sein Sohn,
 gleichfalls Georg genannt, vermalte sich um
 1480 mit Varia geborenen pogoress; dessen
 Sohn Jacob mit Valharina geborenen von
 Aeichenbach, und dessen Sohn Heinrich (geb.
 1319, gest. 1615) mit Elisabeth geborenen
 von Pannwitz. Mit diesem letzteren hebt unsere
 Stammtafel an. H e i n r i c h hatte zwei
 Söhne, Vernhard und Hans. B e r n «
 h a r d war mit Nargaretha von Borschnitz ver»
 malt und heißt, weil der aus dieser Ehe her«
 vorgegangene Sohn den Namen des Vaters
 führt, zum Unterchiede von demselben, wel«
 cher Vernhard der Jüngere genannt wird,
 B e r n h a r d der Aeltere. Bernhard der
 Jüngere, welcher Landeshauptmannschafts»
 v. Würz dach, dioar. Lexikon. XXXIX. ^G
 Verwalter der Grafschaft Glatz war. brachte
 mit Diplom ääo. 25. Mai 1662 der Erste
 den Freiherrenstand in das Haus S t i l l «
 f r i e d . aber da er 1669 ohne männliche Er»
 ben zu hinterlassen, starb, erlosch mit ihm
 diese Linie. Dagegen pflanzte sein jüngerer

Bruder Hans das Geschlecht fort, und zwar ist die ununterbrochene Stammesreihe folgende: Hans und Varbara Christine geborene von Tschischwitz, - - Tobias (gest. im Felde 1629) und Ursula geborene von Halkenhau, aus dem Hause Ienkau, - - Hans Vernhard und Varbara geborene von Cschischwitz; - Vernhard und Varbara geborene von Werder und Schlenz, die letzte ihres alten Hauses, deren Wappen nun mit jenem der Stillefried vereinigt wurde; - Naimund Erdmann Anton (geb. 24. April 1672, gest. 13. Juni 1720) und Vatharina geborene Gräsin Meschnik auf Reuhos (gest. 1723); - Johann Joseph (geb. 1696, gest. 1739) und Maria Anna Gräsin Salburg (gest. 21. October 1761). Diese beiden letztgenannten sind die gemeinschaftlichen Stammeltern aller heute blühenden Linien des Hauses Stillefried. Io b a n n Joseph war der dreizehnte Lehensträger seines Stammes zu Neurode in der Grafschaft Glatz, Mannrechtsbeisitzer der Grafschaft, k. k. Kämmerer und hatte mit seiner Gattin Maria Anna die Herrschaft Angern im Marchfelde ererbt Aus Io hann Josephs Ehe gingen fünf Söhne und vier Töchter hervor. Die Töchter heirateten in Familien des hohen österreichisch-ungarischen Adels, in die der Grafen Nimpsch, Montecucculi, Laderch und Festetics de Tolna. Von den Söhnen pflanzten drei ihr Geschlecht fort. Freiherr Michael (geb. 1726, gest. 21. Februar 1796) ist der Stifter der ersten preussischen Linie. Durch Familienvertrag vom Jahre 1773 wurde er Besitzer der gesamten Neuroder Güter und feierte mit seinen Brüdern Augustin und Ignaz Franz am 3. Mai 1772 ein Fest zum Andenken des dreihundertjährigen Familienbesitzes auf dem Schlosse Neurode; im Jahre 1781 wurde er erster Allodialbesitzer von Neurode, Herr der Herrschaften Rückers, Schnallenstein, Deutsch-Tscherbeney u. s. w. in der Grafschaft Glatz. Er war königlich preussischer Oberst a. D. Mit seiner Gemalin Carolina geborenen von Giese hatte er zwei Söhne, von denen der ältere, Johann Joseph, die gräfliche heute in zwei Häusern. 16. März 1879/j 4

Stillfried (Genealogie) Stillfried (Genealogie) sern. dem älteren und dem neueren. fortblühende Linie stiftete; der jüngere Friedrich, die erste reichsherrliche preussische Linie fortsetzte. Michaels Bruder Iana Franz (geb. 3. Jänner 1734, gest. zu Wien 13. October 1803), Herr auf Bunzen dorf und Anthell Ludwigsdorf in der Grafschaft Glatz bis 1767. auf Nimmersatt u. s. w. in Schlesien, später auf Noth Chota bei Tabor in Böhmen, ist mit seinen drei Frauen a) Josepha Freiin von Lalttreuth, d) Io kpljine Freiin von Gruttschreiber, und o) Maria Anna von Dillersdorf. Stifter der Zweiten

sreiherrlichen preußischen Linie. Der ältere Bruder Emanuel (geb. 1L. Jänner 1723 gest, 8. October 1794), der beiden vorge> nannten M i c h a e l und I g n a z Franz, ist aber mit seiner Gemalin Anlonia geborenen Gräfin Zierotin der Stammvater sämtlicher heute noch vorhandenen österreichischen nur sreiherrlichen Linien. Die preußischen Linien sind protestantisch, die österreichischen pro> noncirt römisch»katholisch. – Was die W ü r d e n und A e m t e r , welche das Ge< schlecht S t i l l f r i e d erlangte, betrifft, so wurde der freiherrlichen im Jahre 1662 an B e r n h a r d den Jüngeren verliehenen Würde bereits oben erwähnt. An die von seinem Bruder Hans gestiftete Linie kam der Freiherrenstand erst mit seinem Urenkel B e r n h a r d mit Diplom <5ão. Wien 29. De< cember 1680. bei welcher Gelegenheit die an» geerbten Wappen der Herren von Werder, Tschischwitz und Walditz mit dem der Familie S t i l l f r i e d vereinigt wurden. Den Reichsgrafenstand erlangte des Stifters der ersten preußischen Linie, des Freiherrn Michael Sohn J o h a n n Joseph von Kai» ser Franz I I . mit Diplom äão. 13. Sep. tember 1792, welche Erhebung am 24. Mai 1794 die preußische Bestätigung erhielt. Dann wurde Freiherr Rudolph (geb. 14. August 1804), Chef des beutigen neue. ren Hauses der preußischen Linie, erster Majoratsherr auf Silbitz. Ehrenritter des Malteser-Ordens. Ehrendoctor der Philo» sovie. königlich»preußischer wirklicher Ge» heimrath, Kammerherr. Oberceremonien» Meister, Ceremonienmeiller des Ordens vom schwarzen Adler, Mitglied der General»Ordenscommission, Vorstand des königlichen Heroldamtes und Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste, mit Diplonl vom 14. October 1861 und nach ihm sein jüngster Sohn aus zweiter Ehe P a u l V l a ü i a . mit! Diplom vom 17. März 1868 in den preußischen Grafenstand erhoben, und laut könig» lich.preußischer Cabinetsordre äão. Babels» berg, 4. Juli 1868. der prcuhsche Grafen» stand auf die gesammte Descendenz des Gra» f e n R u d o l p h ausgedehnt. Ueberdies wurde Freiherr, jetzt Graf R u d o l p h am 23. Mai 1838 zu Lissabon von weiland Seiner Ma» jestät König D o m Pedro V. von Portu» gal zum Granden von Portugal mit dem Titel eines Grafen „von Alcantara" ernannt und diese Erhebung in Preußen 2. ä. 10. April 1859 allerhöchst bestätigt. – Was die F r a u e n der österreichischen freiherrlichen Linien betrifft, so gehören sie den ersten Fa< milien des österreichisch'ungarischen Adels an; und wir finden darunter die Namen der Fa< milien B a t t h y a n y i , Blümegen. Clam» Martinitz , Hondrichs. L e s l i e von B a l g u h a i n , Schaffgotsche. S a l b u r g , W i e f c h n i k , W o r a t z i t z k y , Z i e r o t i n . Gegenwärtig zählen die österreichischen Li«

nien des Hauses S t i l l f r i e d nicht weniger
denn vier Sternkreuz»Ordensdamen unter
ihren Frauen, und zwar.- Franziska Freiin
S t i l l f r i e d . N a t e n i t z . Tochter des
Freiherrn Eduard ^S. 52. Nr. 2) und vor»
malige Hofdame der weiland Kaiserin Ka<
r o l i n a A u g u s t a ; - Ludovica, Toch»
ter des Freiherrn Rüdiger ss. d. S. 47).
Hofdame Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erz<
Herzogin M a r i e ; - Hermine geborene
Gräfin B a t t h y a n y i . Gmialin deS Frei»
Herrn P h i l i p p Franz und Palastdame
Ihrer Majestät der Kaiserin E l i s a b e t h
von Oesterreich, und M a r i a geborene Grä<
sin L e s l i e von B a l g u h a i n . Gemalin
des Freiherrn E d u a r d und Mutter der
obengenannten Freiin F r a n z i s k a . - Die
Familie hat im Nathe und im Heere der
Fürsten, welchen sie di«nte, ihre Sprossen
gestellt. Auch der Wissenschaft ist dieseS
Geschlecht nicht fremd geblieben, und ha»
ben wir dem tüchtigen Lmidwirlh Frei»
Herrn Nüdiger. als dem um die Hebung
der Cultur deS Bodens in Mähren und sonst
noch verdienten Manne, eine besondere Le<
bensskizze in unserem österreichischen Lexikon
gewidmet, so können wir nicht umhin,
auch in Kürze des gelehrten Grafen R u -
dolph zu gedenken, der. wenn auch zu
unserem Kaiserstaate nicht näher in Bezie»
hung stehend, doch als Historiograph seines
Hauses hier in ehrenvoller Weise erwähnt
werden muß. Graf R u d o l p h , dessen Nur»
Stiüfried (Genealogie) ät Stiüftied-Natemc), August
den und Aemter oben aufgezählt wurden,
nimmt unter den historischen Forschern der
Gegenwart eine hervorragende Stelle ein.
Seine Hofämter gestatten ihm noch immer
Zeit. sich gelehrten Arbeiten, die zunächst
das Königshaus betreffen, welchem er dient,
zu widmen. Wir nennen hier die von ihm
herausgegebenen „Alterthümer und Kunst«
denkmale des erlauchten Hauses Hohen,
zollern" zwölf Hefte (Stuttgart 1838. u. f.,
Cotta, Imp. Fol. mit vielen Tafeln); -
„Friedrich Wilhelm I I I . König von Preu»
ßen. das Wappen seines Reiches und die
Stammburg seiner Väter" (Berlin 1835.
Grovis. gr. 40.); - „Genealogische Ge.
schichte der Burggrafen von Nürnberg" (Görlitz
1843, 3er..8<.>.),.. - „Der Schwanen,
oiden, sein Ursprung und Zweck, seine Ge»
schichte und Alterthümer" (Halle 1845. Groe<
ger, mit vielen Tafeln); - „Monuniyiitg.
Toiisrana", Quellensammluna zur Geschichte
des erlauchten Hauses der Grafen von Zol«
lern und Burggrafen von Nürnberg" (Hal.
Sar. 2843. Groeger. ar. 4".); - „Preußens
Monarchen. Sieben nach den besten Ori
ginal» Gemälden lithographirte Bilder nebst
historischer Einleitung" (Berlin <852. Ernst
und Korn. Imp. Fol.); - „Stammtafel
und Beiträge zur älteren Geschichte der Grafen
Schafgotsche" (Berlin 1860, Decker. 4°..

mit Abbildung und Stammtafel in Fol.); – „Auszüge aus dem ältesten Gläher Amts» buche und der Adel des Gläher Landes" (ebenda 1861, gr. 4°.); – „Regesten zur älteren Geschichte der Grafen Mettich. Frei. Herren von Tschetschau" (ebd. 1870. gr. 4o.); – „Stammtafel des Gesammthausess Hohen» zollern nach authentischen Quellen zusam» mengestellt" (ebd. 1869); – „Die Krönung Ihrer Majestäten des Königs Wilhelm und der Königin Augusta von Preußen zu Kö» nissberg am 18. October 1861" (ebd. 1372. Decker, Imp. Fol., mit vielen Tafeln); – „Hohenzollern. Geschichte und Beschreibung der Burg nebst Forschungen über den Nr» stamm der Grafen von Zollern" (Nürnberg <871, Soldann, gr. 8«., mit vielen Abbil. dungen); – „Die Attribute des neuen deut» schen Reiches" (Berlin 1872. Dunter. hoch 4<>., mit vielen Abbildungen); – „Friedrich Wilhelm I I I . König von Preußen und seine durchl. Söhne König Friedrich Wilhelm I V . und Kaiser und König Wilbelm. Drei Le» vensstizzen" (Berlin 1874. mit Stammtafel und Kunstbeilage); – „Die ältesten Grab» stätten des Hauses Hohenzollern" (Berlin 1874. mit vielen Abbildungen, gr. 8«.); – „Die Titel und Wappen des preußischen Königshauses historisch erläutert" (Berlin 5873. C. Herzmann, gr. 4e. mit vielen Holzschnitten und Tafeln in gr. Fol.). Wir haben oben erwähnt, daß Graf R u d o l p h auch der Historiograph seines eigenen Ge» schlechtes ist, und hat er in dieser Hin» ficht im Selbstverläge: „Geschichtlich, Nach» richten vom Geschlechte Stillfried von Rat» tonitz" (Berlin 1870) herausgegeben. Meine Bemühungen, dieses Werk zur Einsicht zu erlangen, blieben leider erfolglos. Einige denkwürdige Sprossen des freiherrlichen Geschlechtes ItiUsried, welche zu Oesterreich in näherer Dtiihung stehen. 1. August Frei» Herr von S t i l l f r i e d . R a t i e n i c z (geb. 10. September 1806). ein Sohn des Frei» Herrn R ü d i g e r , dessen Lebensskizze S . 47 mitgetheilt worden, aus dessen dritter Ehe mit K a r o l i n a I o s e p h a Mahy de Cor» mere Marquise de Favras. Freiherr A u g u s t betrat die militärische Laufbahn. I m Jahre 1839 vom, Hauptmann im 1. I ä . ger < Bataillon zum Major im Grenz<Infan» terie »Regimente Nr. 9 befördert, kam er aus diesem 1843 als Oberstlieutenant zum Grenz - Infanterie. Regimente Nr. 7, 1843 als Oberst und Commandant zum Grenz« Infanterie'Regiment Nr. 3. Im Jahre 1849 zum Gen<ral»Major und Brigadier in Croatien, am 13. Jänner 18V2 zum Feld« marschall«Lieutenant und Divisionär im 6. Armee»corps zu Triest ernannt, wurde er später Divisionär im 3. Armse»Corps und Commandant des verschanzten Lagers zu Linz. aus welcher Stellung er im I . 1360 in den Ruhestand übertrat. Seit dem I . 1837

ist Freiherr S t i l l f r i e d auch zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Großherzog von Baden Nr. 30. Für seine Verdienste im Felde wurde er im Jahre 1849 mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet. Freiherr August ist (seit 12. October 1832) mit Naria Anna Io> Hanna geborenen Gräfin TlaM'Nartinitz (geb. 26. Februar 1802) vermalt, und stammen aus dieser Ehe drei Söhne, F r a n z . Raimund und K a r l , welche sämmtlich Ofsicieifellen in der t. k. Armee bekleideten. Ciner von ihnen, R a i m u n d (geb. 6. August 1839). im Jahre 1873 mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph. Ordens ausgezeichnet, weilt als österreichi-ſ Stiüftied-Natenic) Eduard 82 Stillfried-Natenw) Ioh. Steph. scher Staatsbürger gegenwärtig zu Poko> hama. — 2. Eduard Freiherr von S t i l l « f r i e d < R a t i e n i c z (geb. 21. April 1809), gleichfalls ein Sohn des Freiherrn R ü d i g e r aus dessen dritter Ehe und jün< gerer Bruder des Freiherrn August ^siehe den Vorigen). Freiherr E d u a r d spielt als Führer der katholischen Partei in Oesterreich eine Rolle: er trat als solcher besonders in dert Vordergrund, als die Lage des Pap< stes gegenüber den Maßnahmen des Königs von Italien V i c t o r Emanuel bedroht schien, und als dieselbe im Jahre 1870 die Katholiken anderer Staaten zu Kundgebun< gen für die Sache des heiligen Vaters aufrief. In Oesterreich sendete in letzterer An< gelegenheit das Wiedener katholisch.politische Easino eine Deputation an den Grafen An< drässy als Minister des Aeußeren ab. Als Führer und Sprecher dieser Deputation inter< pellirte Freiherr E d u a r d S. den Minister, was er zur Abhilfe der Lage des Papstes zu thun gedenke? Graf Andrässy lehnte es ausdrücklich ab, dem heiligen Vater in Oesterreich ein Asyl zu eröffnen, oder dessen Ansprüche auf Wiederherstellung der weltlichen Macht und Herrlichkeit auch nur diplomatisch anzuerkennen oder zu unterstützen. Wie diese offene und unzweideutige Sprache des Grafen in den betheiligten Kreisen aufgenommen wor< den, erfuhren wir aus dem Blatte der römischen Curie, dem »Ossservators romano", und dem Pariser Journale „ I / I I u i v s r L " , welche den österreichischen Minister des Auswärtigen einen „Wiener Communaro" zu nennen wag< ten, was aber weder die Politik des Grafen, noch die Lage des heiligen Vaters zu ändern im Stande war. Und so hatten die Schritte des Freiherrn E d u a r d und der von ihm ge< führten Deputation kein greifbares Resultat er< geben. Seiner Ansicht in der religiösen Frage, namentlich in Bezug auf die in den letzten Jahren vielfach erwogene Trennung der beiden Gewalten Staat und Kirche, hat Freiherr E d u a r d in einer Flugschrift „Trennung der Kirche vom Staate" (Freiburg im Breis< gau t874, Herder, 80.) Ausdruck gegeben. Freiherr C d u a r d ist (seit 21. October

4838) vermalt mit seiner Base Maria Grä»
 sin leslie von Valguhain, einer Tochter des
 Grafen Ernst L e s l i e . Erdherrn des Lehens
 Balguhain in Schottland, t. k. Majors a. D.,
 aus dessen Ehe mit Franziska Freiin von
 S t i l l f r i e d , älterer Tochter deß Freiherrn
 E m a n u e l . lN e u e f r e i e Presse
 23. Jänner 1872, Nr. 2662). — 3. J o h a n n
 Stephan Freiherr von S t i l l f r i e d . R a -
 t i e n i c z (geb. im Jahre <723, gest. 1767).
 Der älteste Sohn des Freiherrn J o h a n n
 Joseph aus dessen Ehe mit M a r i a Anna
 geborenen Gräsin S a l b u r g und ein Bru»
 der E m a n u e l s , des Stifters der öster,
 reichischen, und M i c h a e l s und I g n a z
 F r a n z e n s . der beiden Stifter der heutigen
 preußischen Linien des Hauses S t i l l f r i e d .
 Als das in der Grafschaft Glatz gelegene
 Neurode nach der gewaltsamen Einverlei<
 bung Schlesiens von Seite Preußens unter
 dessen Oberherrlichkeit gestellt ward, weigerte
 sich Freiherr J o h a n n S t e p h a n , dasselbe
 von dem Könige von Preußen zu Lehen zu
 empfangen; er wurde in Folge dieser Auf»
 lehnung verhaftet und starb auch, unvermält,
 in der Haft.
 Wappen der österreichischen Freiherren von
 StiUfried - Natienicz. Halb senkrecht« und
 quergetheilte Schild mit Herzschild. Dieser
 ist von Gold und Schwarz schrägrechts getheilt
 (Stammwappen). — I m oberen rothen
 Felde erscheint ein silbernes Schräge,
 kreuz, in jedem Winkel von einer goldenen
 Rose begleitet. I m zweiten oberen blauen
 Felde befindet sich ein in zwei Reihen von
 Roth und Blau geschachter Querbalken. Das
 untere silberne Feld ist mit einem von Sil>
 ber und Schwarz schräge geschachten Schi!»
 desfuße belegt. worauf ein springender,
 rechtsgetehrter Leopard (ursprünglich LuchS)
 von natürlicher Farbe erscheint. Auf dcm
 Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme.
 AuS der Krone des mittleren ragen zwischen
 von Schwarz und Gold mit abwechselnden
 Tincturen quer getheilten Büsselhörnern
 fünf, zwei rechts, drei links abfliegende
 Cornetfähnlein, welche von Gold und
 Schwarz schräg getheilt sind; aus der Krone
 des rechten Helmes wächst nach rechts ge,
 wendet der im Wappenschild befindliche
 Leopard; aus jener deS linken zwischen
 einem natürlichen Hirschgeweih eine roth
 gekleidete ^Jungfrau mit offenem Hals, gol,
 dener Leibbinde, die Hände über dem grün»
 bekränzten blondgelockten Haupte empor»
 haltend. Die Helm decken sind sämmt»
 lich zur Rechten schwarz mit Gold, zur
 Lrnken roth mit Silber unterlegt. Der D e«
 v i s e : „Dulden und nicht dulden" bedient
 sich nur die zweite preußische freiherrliche
 Linie.‡
 Stammtafel der Freiherren Stillstied-Ratemcz.
 (Oesterrcichische Linie.)
 Heinrich

geb 1519,s <615.
 Elisabeth von Pannwitz.
 Bernhard d. Äe.
 Margarethe von Porschnitz
 Bernhard d. I . 1662 Freiherr.
 , 1«69
 Hans.
 Karbara Christine, geborene Tschischwitz.
 Tobias X ^ - ^
 Arsula von Falkenhayn Irnkau.
 Haus Kernhard.
 Zarliara von Tschischwitz.
 Bernhards 1680 Freiberr
 Karbara uon Werder und Schlen).
 Heinrich,
 Augustiner.Chorherr zu Breslau.
 Raimund Erdmann Anton Siegfried
 geb. 24 April 1672. l> i3. Juni 1720. f 1703.
 Katharina Gräsin Wieschnik-Neuhos-<- 1723.
 Johann Joseph (I)
 geb 1696.-s-1739.
 Maria Anna Gräsin Salbnrg
 t 21. Oktober 1761.
 Johann l Anton -f.
 Johann Stephan
 geb. 1723. -j- 1?
 Frau^iska
 geb. 22. Juli 1756,
 l- 22. März 1838.
 . Peter Graf Dlümegen.
 E manuel
 geb. 12. Iännnet
 l- 8 Octoder 1
 Antonie Gräsin
 1725,
 794
 ierotin.
 geb. I72ss
 K
 Michael.
 i- 21. Fb
 Karolina oon Wiese.
 1796.
 Auguttin
 geb. 1728, 7 1780,
 M. Anna Nieselin von Vleissenberg.
 Charlotte,
 vm Johann Heinrich GrafMmpsich.
 Agathe,
 3raf Montecucculi -Laderchl.
 Johann Joseph, 1792 Reihsgraf.
 geb. 1 Juli 17Z<^
 l- 23. October
 Elisabeth Gräfin
 geb 1765. l- 1 8 3
 Beide die Gründer der - »räftichen
 preußischen, deute in zweiiHäusern.
 dem älteren und dem neu^en, blü<
 hendrn Linie. l<
 Friedrich
 fleb. l?U3. f 1«13.
 Aloisia Freiin von Langentlial.
 Beide schten die erste freiherrliche
 preußische Linie fort.

Igna) Franz
 geb. 3. Jänner 1734.
 s 13. October 1795
 1) Josepha Freiin von Kalkreuth und Dulig.
 -) Josephine Freiin von Gruttschreiber.
 3) Maria Anna von Dittcrsdorf.
 Stifter der zweiten preußischen freiherrlichen
 Linie.
 Caetana
 geb. 1733. 1- 23 Juli 1809.
 vm. Paul Graf Festetics
 oe Tolua.
 Awisia,
 . Ferdinand Freiherr von Langeuthal.
 Emanuel,
 geb. 1. Juli 1737.
 f im Juni 1830.
 1) M . Theresia Freiin von Steinpach
 geb. 6. Jänner 1764.
 s 30. November 1758.
 2) Josepha Maria Gräfin Schirnding
 , geb. 6. Jänner 1773. 1-1832.
 geb, t
 um. Ladislaus f y
 iedervln. Franz Graf Blitthna
 Rüdiger (S. 47)
 sgeb. 4. September 1764,
 1-28. Juni 1833.
 1) Nosalin Streer von Strerowitz -Z- 1769.
 2) Anna Maria Freiin von Stensch und Prittach
 -s 28. Jänner 1800.
 3) Karolina Josepha Mahl) oe Comte Marquise de Fauras
 geo. 27. Februar 1767,
 Francis ka
 geb. 29. October 1788. s.
 vm. Ernst Graf von Leslie von Palguhain -
 Maria.
 Canonissin in Brunn
 geb. 1790. -s- 17. Mai 1822.
 Franziska
 28 N 17
 Maria,
 issi i
 Franziska Maria,
 geb. 28. Nov. 1788, -, Canonissin in Brunn.
 um. Ernst Graf LesUe geb. 1790.
 von Dalguhain. s 17. Mai 1822.
 Anton
 geb. 19. Dec. 1789.
 -f 4. Juni 1841.
 Antonie
 Gräfin Schassgotsche
 geb 19. Oct.-c. 1796.
 Nosalie ^ Agathe Aarolille Wilhelm Augult ^ ^
 geb. 12. Jänner 1736, ^ geb. 29. Jänner geb. 4. Mai 1800. -f. geb. 1802, geb.
 10. Sept. 1806.
 om. Johann Antän Graf 1797, 5. vm. Joseph «recherr -f 1823. Maria Anna Gräsin
 Woractt'czkn-Dl>5ingen vm. Frau) Hondrichs oon Wolffswarsen. Clam-Martinitz
 -<- 7. April 1827. GrafSchaffgotsche. s,eb. 26. Februar 1802.
 Anna
 geb. 4. Dec.
 Philipp Franz
 geb. 20. März 1808
 Hermine

Gräfin Zathnanyi
geb. 20. Dec. 1813.
Franz
geb. 9. Juni 1837.
Raimund Karl ^
geb. 6. August 1839. geb. 24. Juni 1842.
Eduard ^
geb. 21. April 1809.
Marie Gräfin Feslie
von Aalguhaiu
geb. 18. Jänner 1818.
Franziska
geb. 30. August 1839.
Natalie,
Ehren-
Stiftsdame,
geb. 2. Juni
1810, -j- 1841.
Leocadie,
geb. 3. August
Armande,
Stiftsdame zu Prag
geb. 28. August
1813.
d. 2. Jänner
1816.
Karl
geb. 21. April
1818.
Anna Dittrich
von Freizeuwalde
Leocadie . " .
geb. 2. Juni 1832, geb. 3. Juni 1833.
Mariane Adolph, Karl
geb. 9. April geb. 2. Juni geb. 3. Nov. 1857.
1835. 1836.
Maria
d. 13. Jänner 1845.
Karoline
geb. 22. Mai 1847.
Nudolph
geb. 15. Juni 1849.
Helene
geb. 2. März 1831.
Franziska
geb. 23. Juli 1834.

*) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen .nn d!c kürzeren
Biographien, weicht i'l/'y auf K. .»2 und '>^ l')tr l-:i! besingen, wein abrr
ein H. u^'r.,nst<>ht, .lus dl>.' öeit!?!;ci!>l, Mls ineläiec die
ans^'il'rllicher' ^ebensdeschreibutig des Betreffenden steht
Zu v. Wurzbüch's biogr. Lerikon Bd. XXX!X.†
Stimer y) Joseph
Stilp, Caspar (M a l e r . geb. zu
Sger in Böhmen, Geburts. und Sterbe-
ort und Jahr unbekannt). Tr lebte im
13. Jahrhundert, zu gleicher Zeit mit
dem gleichnamigen Bildhauer K a r l
Stilp . der auch aus Gger stammte und
von dem mehrere beachtenSwerthe Ar-
beiten in der Klosterkirche zu Waldsafen
herrühren. C a s p a r S t i l p malte M i -
niaturbildnisse und übte seine Kunst
mehrere Jahre in Wien aus. Er hatte
auch verschiedene deutsche Städte besucht,

zuletzt aber in Preßburg seinen bleiben»
den Aufenthalt genommen. nachdem er
daselbst als Zeichnungslehrer der Frau«
leinschule im Kloster Notce-Dame ange«
stellt worden. S t i l p war als Mi«
niaturbildnißmaler seinerzeit sehr ge«
sucht. – Der vorgenannte Bildhauer
A a r l S t i l p führte unter den vor«
erwähnten Arbeiten für das Kloster
Waldsaffen im Jahre 1696 aus: Ein
Tabernakel aus Marmor , welches mit
Statuen geschmückt ist, dann die zwischen
den beiden Thürmen befindliche
Statue des Heilands und die Standbil«
der in der Klofterbibliothet. InSbesondere
wurde das genannte Tabernakel
seiner sorgfältigen und zierlichen Arbeit
wegen bewundert.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta«
tistik. Literatur und Kunst (Wien. 4«.) 4817,
S. 371. – Biehler (I.), Ueber Miniatur
maleret. Mit Angabe vieler Künstler und
Bibliotheken, welche interessante Manuscripte
mit Miniaturen besitzen (Wien t»61, Za«
marski und Dittmarsch, 8°.) S. 83.
Stimer, Ivan (B i l d h a u e r , geb.
zu K r a i n b u r g in Kram, Geburts«
und Sterbejahr sind unbekannt). Er
lebte in der zweiten Hälfte deS acht«
zehnten Jahrhunderts. Ueber seinen
Bildungs- und LebenSgang fehlen alle
Nachrichten, nur durch ein Werk hat sich j
die Erinnerung an S t i m e r erhalten,
nämlich durch den von ihm im Jahre
1783 in Holz geschnitzten Hochaltar in
der Stadtpfarrkirche zu Carlopago, einer
Seestadt und Militärcommunität im
kroatischen Küstenlande, welchen Altar
zehn Jahre später, 1792, I v a n Canko
mit Farben und Vergoldung ausgeschmückt
hat.

M F k , d. i. Lexikon der süd«
slavischen Künstler (Agram 1860. Ljud. Gaj,
ar. so.) S. 430.
S t i p l l , Robert (Benedictinermönch,
geb. zu W i e n 29. November
1781. gest. im Benedictinerstifte Melk
am 11. Februar 1830). I m Jahre 1803
trat S t i p a in das Stift Melk. in welchem
er die Priesterweihe empfang und
dann mehrere Jahre hindurch im Lehr«
amte verwendet wurde. Mit besonderem
Eifer betrieb er auch Musik und war
in derselben ebenso theoretisch als prak«
tisch gebildet- so spielte er vortrefflich
Piano und war ein geschickter Gei«
ger und sehr gewandter Orgelspieler.
Für die Hebung dieser Kunst war S.
im Stifte ungemein thätig; vornehmlich
durch ihn ist daselbst der Geschmack
in musikalischer Richtung geläutert und
gefördert worden. Die unten erwähnte
Quelle, die seiner als eines «eifrigen
Jüngers und Förderers der Tonkunst"

gedenkt, berichtet jedoch nicht, ob er auch componirt habe. Wenn letzteres der Fall. so werden wohl seine Compositionen im Musik-Archiv des Stiftes Melk" aufbewahrt sein.

Schilling (G. Dr.). Das musitalische Europa u. s. w. (Speyc 1842, F. C. Neidhard. 8o.) Seitü 326.

Stipficz zu Ternowa, Joseph Freiherr (k. k. Feldmarschall - Lieutnant) Joseph Stipjw, Joseph tenant und Ritter des Maria Theresien «Ordens, geb. zu Oedenburg am 15. August 1733. gest. zu Wien 14., nach Ivan Nagy am 16. September 1831). Von einem adeligen ungarischen Geschlecht abstammend, aus welchem sich schon ein k. k. General Stipicz gegen den Rebellen Rakoczy berühmt gemacht hatte, ist Stipsicz ein Sohn des Edelmanns Ignaz von Stipsicz aus dessen Ehe mit Josepha Freiin von Ujvary. Joseph trat im Jahre 1774 in österreichische Kriegsdienste bei Kaiser «ChevauxlegerS. Der Inhaber dieses Regiments. Fürst Karl Liechtenstein, wählte ihn zu seinem Adjutanten. Im Türkenkriege 1788 befand sich Stipicz bei dem Treffen von Dubitza an des Fürsten Seite. Kaiser Joseph ernannte ihn zum Hauptmann im Generalstabe bei der Armee, die der Feldmarschall Hadik befehligte. S. 166) im Jahre 1789 befehligte. Nach Hadik's Tode, 1790, nahm ihn Feldmarschall Suvorov in sein Mandat XVI, S. 66) zu sich. Bei der Belagerung von Belgrad zeichnete sich Stipsicz so aus, daß er zum Major und zu Suvorov's Flügeladjutanten ernannt wurde. Nach dem Tode dieses Feldherrn machte er im Regimente Kinsky's Chevauxlegers den Feldzug 1792 gegen die Franzosen mit. Der Prinz von Koburg, der 1792 den Oberbefehl erhielt, wählte ihn zu seinem Generaladjutanten. In der Schlacht bei Neerwinden erwarb sich S. den Maria Theresien" Orden. Von Beauvilliers rückte in aller Eile eine feindliche Colonne gegen St. Tron zu, in der Absicht, sich dort unserer schweren Bagage und eines Theiles des Armee-Magazins zu bemächtigen. Stipsicz hatte nicht sobald die Absicht des Gegners erkannt, als er sich aus eigenem Antrieb mit zwei Kavallerie«Divisionen, die eben unter seinem Befehle standen, auf den Feind warf, ihn mit allem Ungestüm angriff und zuletzt zu vollem Rückzuge zwang. Dadurch aber war unser Sieg bei Neerwinden sozusagen vorbereitet worden. Für diese rühmliche Waffenthat wurde S. in der 34. Promotion (vom 7. Juli 1794) das Ritterkreuz des Maria The

resieN'OrdensS zuerkannt. I n der darauf folgenden Schlacht bei FamarS zeichnete er sich neuerdings durch sein tapferes Verhalten so hervorragend aus. daß er zum Oberstlieutenant befördert wurde. – Im Jahre 1794 machte ihn Kaiser F r a n z , der daS Armee - Commando übernommen hatte. zu seinem General« Adjutanten und bald darauf zum Ober« sten. Im Jahre 1797 befehligte S t i p . sicz als General«Major eine Eavallerie« Brigade; 1798 übertrug ihm der Erz. herzog K a r l , Oberbefehlshaber des Heeres in Deutschland, die General' Co mm and O'Gesch äste, wobei er zugleich allen Schlachten beiwohnte. – Den Sieg bei Stokach entschied Stipsicz größtentheils durch Geistesgegenwart und schnellen Ueberblick. Bereits waren die Unseren nahe daran, die Schlacht zu verlieren, als S. die Sachlage erkannte und sofort das Commando des rechten Flügels übernahm. Nun wirkte er durch seine Umsicht und persönliche Tapferkeit so entscheidend, daß sich die Gunst der KriegSgöttn wieder den Unseren zu« wandte und sich endlich der Sieg an unsere Fahnen heftete. Der Generalissi» muS Erzherzog H a r l bezeugte dem Hel« den öffentlich seine höchste Zufriedenheit und forderte für ihn als Belohnung das Eomrlandeulkreuz des Maria HHeresien« Ordens. Welche Factocen damals mit» spielten, daß Stipsicz die verdiente Auszeichnung nicht erhielt, ist nicht er«⁹ stipsicz, Joseph ipsio^ Joseph gründet, er rückte dagegen zum Feld« marschall »Lieutenant vor. – I m fol» genden Jahre. 1801. wurde S t i p» s i c z Inhaber des 10. Huszaren-Regi» ments, dessen zweiter Inhaber er blieb, nachdem dasselbe im Jahre 1814 an Köniq F r i e d r i c h W i l h e l m I I I . von Preußen verliehen worden; zugleich erhielt er die Stelle einesS Verpfle» gungs.InspectorS in Wien. I m Jahre 1804 erfolgte seine Ernennung zum General« Director der Hof-Kriegsbuch- Haltung. – I m Jahre 1803 rückte er wieder ins Feld und besorgte in dem gefährlichsten Zeitpunkte bei Ulm, nach« dem alle commissariatischen und Ver» pflegsdeamten sich entfernt hatten, ganz a l l e i n , mit Aufopferung aller seiner Kräfte, die sonst unter viele Beamte vertheilten Geschäfte. Nach dem Preßburger Frieden in den Hof»Kriegsrath berufen, übernahm er das Remonti» rungs»Departement und leistete in die» sem Gebiete, ein gründlicher Fachmann, die nützlichsten Dienste. 4807 wurde er zum commandirenden General in Linz ernannt; 1809 zog er aber neuerdings ins Feld und erhielt seine Stelle unmit«

telbar um die Person des Erzherzogs,
 hierauf wurde er wirklicher Hof-Kriegsrath
 und 1810 geheimer Rath. – 1811
 erhielt er das General-Commando in
 Siebenbürgen unter gleichzeitiger Ernennung
 zum bevollmächtigten Hof-Commissär bei dem
 Landtage daselbst.
 – Als die Russen 1812 die Moldau und
 Walachei besetzt hielten, commandirte er ein
 Beobachtungscorps von 20.000 Mann. Bei dieser
 Gelegenheit verlieh ihm der Kaiser das
 Commandeurkreuz des St. Stephanordens, und
 1813 ernannte er ihn zum General der
 Cavallerie. In Folge eines Beinbruchs zum
 ferneren Dienste im Felde unfähig gemacht,
 wurde er vom Kaiser in den Hof-Kriegsrath
 nach Wien an die Seite des Feldmarschalls
 Colloredo berufen. 1814 zum Vice-Präsidenten
 des Hof-Kriegsraths ernannt, bewährte
 Baron von Stipicz den ganzen Umfang seiner
 Kenntnisse in der Militärverwaltung und
 erhielt als Auszeichnung dafür das goldene
 Civilehrenkreuz. Im Jahre 1830 wurde ihm die
 Donation „Temowa“ im Arader Comitate,
 1821 der ungarische Freiherrenstand
 zu Theil, nachdem er den österreichischen
 bereits 1806 erworben hatte.
 Als er im Jahre 1824 sein 60jähriges
 Krieger-Jubiläum feierte, ehrte ihn der
 Kaiser durch Verleihung des Großkreuzes
 des Leopoldordens. Im Jahre 1830 zum
 Chef der Militär-Election im Staatsrath
 ernannt, war ihm nur ein Jahr in dieser
 einflußreichen Sphäre zu wirken vergönnt.
 Als nämlich im September 1831 die
 Cholera epidemie in Wien ausbrach, wurde
 Stipicz eines der ersten Opfer derselben,
 im Alter von 76 Jahren. Stipicz, ein
 Charakter und Huch und durch Ehrenmann
 in des Wortes edelster Bedeutung. war
 kein Soldat nach dem Schein. der in den
 Reglements Bescheid und den Säbel mit
 Geschick zu führen wußte. Er hatte von
 der Pike auf zu dienen begonnen. Als er
 noch Gemeiner war und von seinem Liebchen
 Abschied nahm, that er es mit den Worten:
 „Lebe wohl, entweder als General oder
 nie siehst du mich wieder“. Das ihm von
 ihr verehrte Andenken, eine schöne
 Pfeife. wollte er nicht eher denn als
 General rauchen und sie bis dahin im
 Tornister bewahren. Er hatte Wort
 gehalten und sie wirklich in demselben
 liegen lassen, bis er, General geworden.
 sie daraus heroornahm, worauf sie seine
 Lieblingspfeife wurde. Den von der
 Cholera dahingerafften edlen Greis
 nennt ein dichterischer Nach-

ruf: „Den besten Menschen, dessen rei>
neS Her^ j für seinen Nächsten glüht in
Lust und Sckmerz j den besten Gatten,
der im treuen Band der heil'gen Liebe
Glück und Segen fand I den besten
Vater, dem im edlen Kreis j der Sei»
nen wird des Erdenglückes Preis s den
treu'sten D i e n e r seines Herrn, den
Mann > der auch im Kleinsten Unrecht
nie gethan l den selbst der Feind mit
keinem Worte schmäht j der nur deS
Guten reine Saat gesa't". Nicht nur in
seinem Fache als Soldat gebildet, besaß
er auch sonst vielseitige Kenntnisse. I m
Umgänge theilnehmend herzlich, unter«
stützte er Hilfloze nach Kräften. Bei
fünf Felomarschällen, bei zwei Erzher,
zogen und bei Kaiser F r a n z hatte er
General »Adjutanten »Dienste verrichtet.
Wer die Wichtigkeit und Verantwortlich,
keit dieses Dienstes kennt, kann ermessen,
was S. zu leisten im Stande war.
S t i v s i c z hatte drei Kaisern im Ganzen
37 Jahre gedient und sich in den mannigfaltigen
Stellungen, welche er wäh>
rend einer so langen Dienstzeit zu ver«
sehen gehabt, als edler Kriegsheld und
einsichtiger Staatsmann, als reiner Patriot
und Mensch von Charakter bewahrt.
F r e i h errenstand s«D i p l o m cião. Wien
18, März 1806. — H i r t e n f e l d (I .) , Der
Militär «Maria Theresien' Orden und seine
Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei,
kl. 40.) Seite 417 und 173?. — ^/an,
i-skkel ss nsniHskrsuäi täblälckai, d. i.
Die Familien Ungarns mit Wappen und
Stamntafeln (Pesth 1860, Moriz Râth. 8<>.)
Bd. X . S. 373..— T h ü r b e im (Andreas
Graf). Die Reiter>Reaimenter der k. k. oster«
reichischen Armee (Wien 1863. Geitler. 8°.)
I I I . Bd.. Die Uhlane, S . 245–24–3.
Porträt. S e y b o l d se. (4<>.).
Zur Veueawgie der Frecherren van Stipsicz und
deren heutiger Familienstand. Die S t i p s i c z
sind im September 1662 von Kaiser Leo»
p o l d I . in den ungarischen Adelstand erhoben
worden Die Stammesfolge ist eine kurze:
Georg S.. der erste Adelserwerber, sein Sohn
I g n a z und dessen Gemalin I^sepha Freiin
Ujulirg, deren Sohn Joseph, unser Maria
Theresien'Ordensrichter, welcher mit Diplom
vom 18. März 1806 die erbländiscbe und
im Jahre 1821 die ungarische Freiherrenwürde
erlangte. Des Maria Theresien'Ordensritterö
Joseph Freiherrn von S t i p s i c z gleich«
namiger Sohn Joseph (geb. im Jahre
1803) war zuletzt Oberst und Grenz.Com«
mandant in Rothenthurm. Kinderlos hinten
ließ er, als er am 30. August 1847 starb, seine
Gattin. Rasa geborene Gräsin Velylen von
Velhlm, mit welcher er seit 1844 vermalt
war. Neberdies leben noch zwei seiner Schwestern:
a) A n n a (geb. 1801), vermalt seit
19. Mai 183d mit Franz Haas von Vilgen

sBd. V I , S. 1U7), oem bekannten Hiftpo«
 logen, dessen Name im „Genealogischen
 Taschenbuch der freiherrlichen Häuser für
 1869" in Hoens von B i l g e n entstellt ist.
 Auch Anna ist seit 9. Februar 18Ü8 Witwe.
 – b) Johanna (geb. 10. Jänner 1803),
 welch? unuermält geblieben. Die Freiherren
 von S t i p s i c z sind demnach im Mannes»
 stamme erloschen.
 Nach einige bemerkenswcrthe Mitglieder der
 Familie Stipsicz. 1) Der königliche Nniuer'
 fitätS. Bibliothekar A l o i s Gmanuel von
 S t i p s i c z (gest. 18. September 1813). der
 in den I a h r m 1801–1818 an der Pestber
 Hochschule Numismatik und alte Geographie
 vortrug und im Jahre 1803 da6 Wert:
 n^i-okKl)oiOFlas rttnum Fraooorum Nnaklrläion"
 (Pestt) ltW8, Eggsnberger, t>o.) im
 Druck herausgab. ^Erneuerte v a t e r l ä n -
 dische B l ä t t e r für den österreichischen
 Kaiserstaat (Wien. 40.) 1815, S . »42."j –
 2. Ferdinand 2 t i p s i c z . Arzt und in den
 Jahren 1792–1820 Professor der Arzneilehre
 und allgemeinen Pathologie an der Pesther
 Hochschule. AIS Fachschriftsteller verössent.
 lichte er die Werte: „vft nstura, bt remoäiio
 ck!ouN" (pozonii 1774) und «Iä«ali5
 a<iumdru.tia" ('Vesth 179!, Eggenberger. 8").).
 Die Jenaer mineralogische Gesellschaft er»
 nannte S . zu ihrem Mitgliede. F e r d i n a n d
 S. starb am 23. März 1820, im Alter von♀
 Siipsiy, Franz 87 Stirnbrand
 66 Jahren. – 3. Franz S t i p s i c z (geb.
 zu Alba Rrgia 11. September 1745) wid.
 Mete sich dem geistlichen Stande, erlangte
 die philosophische und theologische Doctor«
 würde und wendete sich nach erlangten Wei»
 hen dem theologischen Lehramte zu. So
 lehrte er zu Tyrnau in den Jahren 1774 bis
 1777 das Vibelstudium. 1778–18U2 griechi«
 sche Sprache. I m letztgenannten Iabre wurde
 er Pfarrer zu Altofen und zugleich Vice<
 Erzdiakon, im Jahre 1803 Domherr in
 Vreßdurg, im Jahre 1805 Vice.Director der
 königlichen Akademie daselbst, am 16. Juni
 1807 Domherr in Gran und zuletzt Lector
 des dortigen Domcapitels. Niederholt war
 er zu Tyrnau Präfect des geistlichen Se<
 minars und einmal auch Vice«Director
 des Lyceums daselbst. Er starb, 72 Jahre
 alt, zu Tyrnau am 2. April 1817. ^ s m o >
 31. ^ .UFusti aouLsoi'atas (Nestln! 1856,
 4. Ein zweiter Franz von S t i p s i c z war
 im Iabre 4814 Hofratb bei der königlichen
 Kammer und Administrator der Manna
 roser Gespanschaft. Er starb zu Ofen am
 3. Jänner 1834. Seine Gemalin Theresia
 geborene Freun von pergler überlebte ihn.
 Wappen. Ein roth und blau quer getheil»
 ter Schild; in dem ersten rothen Felde ist
 eine ungarische Krone zu sehen; in dem
 zweiten zeigt sich ein goldener Löwe mit
 doppelt geschlungenem Schwänze, er hält in
 seiner rechten Pranke einen zum Streite

gerichteten bloßen Säbel an goldenem Gefäße. in der linken aber eine weiße Garbenlilie an ihrem grünen Stengel in natürlicher Gestalt. Den Schild bedeckt die Freiberrenkrone, auf welcher drei goldgekronte Turnierhelme ruhen. Auf dem mittleren ins Visir gestellten Helme zeigt sich eine zum Flügel gerichtete weiße Taube, einen grünen Oelzweig im rothen Schnabel haltend, die beiden äußeren einwärts gewandten Helme sind jeder mit drei wallenden Straußenfedern, einer silbernen zwischen rothen, geziert. Helme decken. Die des mittleren Helmes blau mit Gold unterlegt; jene der beiden äußeren Helme sind durchgehende roth mit Silber. Schildhalter. Zwei einwärts sehende geharnischte Männer mit aufgethanen Visiren, rothen Vuschen auf den Helmen und Wehren, mit goldenen Gefäßen an einem schwarzen Gehänge, die freie Hand an der Hüfte sitzend, mit der anderen den Schild fassend.

Stirnbrille, Franz (Bildnis maler, geb. um das Jahr 1794). Im Jahre 1796 wurde bei Dreikaisern, zwischen Linz und Ebersberg. wo eben ein kroatisches Regiment im Durchmarsche gelagert hatte, ein kleines Kind in einem Straßengraben liegend gefunden – ob von einem Soldatenweibe weggelegt oder in dem Tumulte des Aufbruches beim plötzlich anbefohlenen Abmarsch vergessen und verloren, wußte man nicht; der Pfleger Reser in Zellhof nahm sich des verlassenen Kindes an und übergab es der Obhut seiner Köchin. Als eines Tages sich Niemand bei dem etwa drei Jahre alten Kinde in der Stube befand, nahm dasselbe eine Wergruppe, wie man solche besonders im Mühlkreise zum Spinnen vorgerichtet hat, um den Hals und lief in die nebenanstoßende Küche; durch Zufall entzündete sich das Werg am nahen Herd bei offenem Feuer, und so war im Augenblick der ganze Kopf in Feuer; zum großen Glück trat im selben Moment die Köchin in die Küche und hatte die Geistesgegenwart, ihre Schürze dem Kinde sogleich über den Kopf zu werfen und so durch Zusammendrücken das Feuer zu ersticken. 1798 nahm sich die verwitwete Frau Major von Berner, eine Schwester Resers, des Knaben an, führte ihn mit sich nach Enns und erzog ihn daselbst. 1803 ward er wieder nach Linz gebracht und in die Lehre zum Lackirer und Schildmaler Rieger gegeben, der den begabten Burschen recht lieb gewann und bei dessen am 2. April 1808 erfolgter Taufe auch Pathe stand. Da man trotz aller Nachforschungen nicht in Erfahrung bringen konnte, ob der Knabe vor seiner

Stirnbrand Stirnbrand

Aussehung getauft worden sei. so wurde dieser Act. um das Sichere dem Unge> wissen vorzuziehen, jetzt nachträglich an demselben vorgenommen. Der Knabe erhielt den Namen des Heiligen, der auf den Tag der Taufe fiel, Franz. und weil er sich als Kind besonders die Stirne verbrannt hatte, den Na«men S t i r n b r a n d , welchen er von dieser Zeit an führte. Da er Talent zum Zeichnen hatte und mit den (stalten seiner Phantasie die Wände zu bekritzeln liebte, wollte man diesem sei nem Schaffensdrangs eine entsprechende Richtung geben und brachte ihn zu dem Zimmermaler Hefner in Linz. Da er aber bei demselben im Kunstfache wenig prositiren konnte, so übergab man ihn dem damals im guten Rufe stehenden Maler Anton H i h e n t h a l e r j M . IX, S. 39). welcher em Schüler deS Kremser S c h m i d t ^Band XXX, S. 291) war. Nachdem er fick hier ziemlich gut ausgebildet hatte, kam er nach Frankfurt am Main in eine Blöchwaarenfabrik, wo er namentlich damit beschäftigt wurde, die damals üblichen Zuckerdosen, Tassen und auch Schnupftabakdosen mit weib« ticken Bildnissen nach vorgelegten Mu» stern zu bemalen. Hierdurch gewann er eine große Fertigkeit im Bildnißmalen. wozu er überhaupt schon in Linz frühzeitig Anlagen entwickelt hatte, wie hieS auch P i l l w e i n in einer seiner Schriften, jedocd ohne weitereBemerkung, anführt. I m Jahre 1813 ging der etwa 18jährige Kunsthandwerker nach Stutt« gart, warf sich ausschließlich aufs Por« trätfach und war darin so glücklich, daß er sieb bald einen Namen erwarb und viele Bestellungen erhielt. I n dieser Zeit besuchte er wieder Oesterreich und hielt sich, wie es scheint, auch in Linz auf, da ihn P i l l w e i n unter jenen Künstlern anführt, welche hier vorübergehend ver« weilten, und von denen manche gute Porträte hie und da in Privathäusern anzutreffen seien. Später machte er Reisen im südlichen Deutschland, der Schweiz und nach Paris. Von 1820 bis 1824 blieb er in Karlsruhe und im letzteren Jahre unternahm er eine Stu« dienreise nach Rom. Nach zweijährigem Aufenthalte daselbst kehrte er nach Stult> gart zurück und genoß hier bereits einsn so hervorragenden Namen als Künstler, daß er einen ehrenvollen Ruf nach Lud» wigsvurg erhielt, woselbst er innerhalb vier Jahre fast sämtliche Mitglieder der königlich württembergischen Familie . malte, unter welchen Gemälden nament« lich jenes der seit 1816 verwitweten Königin C h a r l o t t e M a t h i l d e . Tochter

Georgs I I I . von England, sehr gerühmt wird. 1830 kehrte er nach Stuttgart zurück, wo er nun bleibend seine Wohnstätte aufschlug. Sein Ruf als Porträtmaler stieg noch fortwährend. und seinen Bildnissen begegnete MÜN öfler in den Ausstellungen deutscher Städte. So hatte er im Jahre 1823 ;u Karlsruhe sechs Bildnisse ausgestellt; ebenso in den Jahren 1827 und 1832 mehrere derselben und 1854 in der Kunstausstellung zu Main; ein blenden« des Bild: „Nie Spanierin“, welches gegen« theilige Urtheile hervorrief. Zu seinen ge« lungsten Albeiten zählt man seine ,Vitr ireZjkitrn. Vllrgrztlllt durch vier »chncktmche Mädchen in Nationaltracht“. Dieselben sind in vier Großfolio »Blättern von Eo inger lithographirt, bei V o i g t und Günt h er in Leipzig im Druck erschienen. Sein Bildniß deS Leibarztes C. F. von J a g er hat Küstner lithographirt (Fol.) und jeneS der Königin P a u l i n e von Wü> temberg Fleisch mann (gr. 8".) in Kupfer gestochen. DaS Urtheil der Kri-♀ Stitz tik war im Anbeginn dem Künstler wenig günstig, ja geradezu abträglich, spä« ter aber arbeitete sich S t i r n b r a n d durck, legte die ihm vorgerügten Man» gel ab und lieferte vortreffliche Bildnisse, insbesondere dann, wenn conventionelle Rücksichten und Forderungen ihm freien Spielraum ließen. N a g l e r geht so weit. den Ausspruch zu thun, daß in S t i r n b r a n d ' s Bildern Form. scharf bezeichneter Ausdruck, glückliche Anord» nung. Stimmung n. s. w. so günstig zusammenwirken, daß viele seiner Arbeiten classischen Werth behalten. S. malte aber nicht bloS Bildnisse, sondern auch Studienköpfe. Idealköpfe und Co» stume»Figuren. I m Jahre 1864 war er zu Stuttgart noch künstlerisch thätig. Mit vorsteh'ender Skizze sind alle irri» gen Angaben in N a g l e r und M ü l l e r - K l u n z i n g e r auf Grund authentischer Mittheilungen berichtigt. K u n s t - B l a t t (Stuttgart. Cotta, 4°.) 1823, Nr. 4«. im Artikel: „Kunst, und Industrie. Ausstellung in Karlsruhe im Mai 1823. - D a s s e l b e . 1823. S. 276. - Dasselbe, 1827, Nr. 33. im Artikel: «Die Kunst«Ausstellung in Karlsruhe“. - Dasselbe. 1832. Nr. 8«. S. 323: „Oeffentliche Kunst'Ausstel« lung in Karlsruhe im Mai 1832“. - Rhei« nische B l ä t t e r . Beiblatt zum Mainzer Journal, 1834, Nr. 2t3, S. 972: .Die Kunstausstellung in Mainz“. - N a g l e r (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler« Lerikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8<>.) Bd. X V I I , S. 374. - D i e Kunst. ler a l l e r Z e i t e n und V ö l k e r Be» gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt

und beendet von Dr. Karl K l u n z i n g e r
und A. S e u b e r t (Stuttgart «860. Ebner
und Seubert. gr. 8<>.) Bd. I I I , S. 607.
Ttl'H, Joseph (T i r o l e r Schützen,
h a u p t m a n n , geb. zu K i t z b ü c h l
26. October 4772. gest. zu P i l l e r s e e
43. November 1831). Schon im Alter
von sieben Jahren trat er zu Kihbüchl
in die Dienste des dortigen k. k. Bergbaues,
besuchte zur weiteren Ausbildung
in den freien Stunden die Berg» und
Hütten «Amtskanzlei und wurde nach
20jährigem Dienste in den untersten
Kategorien im Jahre 1799 als Blattschreiber
aufgenommen. Als in den
Jahren 1796 bis 1800 in Tirol der
KriegSwirren wegen Vertheidigungs»
maßregeln getroffen werden mußten,
trat S. als Gemeiner in die Schuhen-
Compagnie des Kihbückler Hauptmanns
Schlechter M . XXX, S. 69), machte
mit derselben die Kämpfe im Engadin
und Südtirol mit und erhielt schon 1797
für sein tapferes Verhalten die kleine
silberne TapferkeitSmedaille. I m Jahre
1803 als Feldwebel bei der Milizcompagnie
des KitzbücklerHauptmannsH ö r w a r
t e r >^Bd. I X , S. 129). zeichnete
er sich insbesondere bei dem feindlichen
Neberfalle am Bothenbüchl und bei der
Berenngung des Strubpaffes durch Muth
und Tapferkeit aus. I n seinem Amte
wurde er indeß im Jahre 1803 k. k.
Verwesamts-Diurnist und 1804 substi.
tuirte Accesfist. I n dieser Eigenschaft
stand er, als daS denkwürdige Jahr
1809 hereinbrach und sich von neuem
die Schützen»Compagnien zur Abwehr
des Feindes bildeten. Die Sturm-Com»
pagnie der Bergarbeiter von Kitzbüchl
erwählte den bewahrten S t i t z ein«
stimmig zu ihrem Hauptmann. Nun ließ
S. die Verschanzuugen des vom Feinde
im Jahre 1803 demolirten Strubpaffes
herstellen sowie bei Naivling die er»
forderlichen Schanzarbeiten vornehmen,
wohnte auch dem ruhmvollen Treffen
daselbst am 12. Mai und im Juni der
Belagerung von Kufstein bei. ohne je«
doch bei letzteren m active Verwendung
gezogen worden zu sein. Als sich dann
im Anfang September g. I . eine frei»
willige Scharfschützen » Compagnie bil»
dete, wurde wieder S t i t z zu ihrem
Hauptmann erwählt. Diese Compagnie
stand unter dem unmittelbaren Commando
?. Joachim H a s p i n g e r ' S
M . V l l l , S. 34^>. der dieselbe am
43. September über Kitzbüchl nach Wer»
fen beorderte, wo sie sich den Opera«
tionen bei Bestürmung des Zuegpafses
im Pongau anzuschließen hatte. Da
aber zur Bestürmung des Paffes Lueg
hinreichend Tiroler Schützen » Compa»

gnien versammelt waren, wurde S t i t z von H a s p i n g e r nach dem salzburgischen Städtchen Radstadt entsendet, um dort eine VertheidigungS»Compagnie zu organisiren. dann sollte er den Paß Mandling an der steierischen Grenze be«setzen und von dort aus die Bewegun»gen des Feindes beobachten. Daselbst trat er auch in Verhandlung mit den Repräsentanten von Obersteiermark. um mit ihnen die gemeinschaftlichen Ver»theidigungsmaßregeln zu berathen. Nachdem zwei Corporalschasten seiner Com«pagnie mittlerweile von den Bewohnern der Stadt Aufsee ersucht worden, eine französische Erecutionstruppe von 36 Mann, welche sich in der Kaserne von Aufsee festgesetzt, aufzuheben, und sie diese zuerst belagert, dann erstürmt und zuletzt die Franzosen gefangen genom«men hatten, kehrte S t i h mit seinen Leuten nach Radstadt zurück und blieb daselbst bis zum 47. October, alsdann drang er gegen Kärnthen vor. wo er wie in Obersteiermark die Volksbewaff«nung einzuleiten versuchte. Am 21. ge«rieth seine Compagnie in der Nahe von Spital mit einer Abtheilung deS von dem Vicckönig Italiens befehligten Reserve-Corps in ein Treffen, zog sich aber vor der bedeutenden feindlichen Ueber»macht nach Lisenhofen zurück. Als am 23. October der Feind nach Lisenhofen vordrang, zog sich S t i t z mit seiner Compagnie in den unfern von Lifen»Höfen gelegenen Wald zurück. Zu ihm gesellte stch noch Hauvtmann Harasser mit einer größtentheils aus ranzionirten österreichischen Militärs bestehenden Com«pagnie und zwei eisernen SechSpsündern. Der überlegene Feind griff nun S t i h und Harasser an. Die Mannschaft des letzteren gab sich größtentheils ge«fangen. S t i t z aber zog sich kampfend zurück, erreichte nach vielen überstan»denen Drangsalen und auf Umwegen am 4. November Lienz in Tirol, wohin indeß die feindliche Armee schon über Innsbruck und Steinach vorgedrungen und wo jeder weitere Kampf nutzlos war. S t i t z führte also seine Compag«nie zurück und erreichte mit derselben in einem von Kälte, Hunger und allen möglichen Strapazen erschöpften Zu»stände in der Nacht vom 13. November die Heimat Kihbüchl. Dort verblieb S. mehrereWochm unbehelligt, dann wurde er am 26. December um Mitternacht von bayerischen Soldaten verhaftet und in die Festung Kufstein abgeführt. Sieben Wochen verbrachte er daselbst in einem Thurme, drei Wochen krank im Laza'rethe in harter Behandlung. Endlich nach mannigfachen Bemühungen frei«

gelassen, kehrte er in so erschöpftem Zustande in seine Heimat zurück, daß er selbst drei Monate schwer krank darniederlag. Nach seiner Genesung ward er bei dem königlich bayerischen Berg- und Hüttenamte in Pillersee als Materialienföhrer angestellt. In der Nacht vom 13. August 1813 wurde er aber wieder von der Seite seiner kranken Frau gewaltsam aus dem Bette gerissen und mit anderen Tiroler Anführern als Geisel nach München abgeführt, von wo man ihn erst nach achtwöckentlicher Haft nach Hause entließ. Nun endeten die Drangsale dieses tapferen Tirolers, der, als Tirol in österreichischen Besitz zurückkehrte, im Jahre 1818 provisorischer Controlor bei dem k. k. Bergamte in Klausen, im folgenden definitiver controlirender Amtschreiber bei dem Bergamte Schwaz wurde. In dieser Stellung verblieb er bis zum Jahre 1824. das ihn als substituirtten Verwalter nach Köffen brachte. Im Jahre 1826 wurde Stitz als definitiver Controlor zum Berg-, Hütten- und Hammer-Verwalter in Pillersee befördert, in welcher Stellung er vier Jahre später im Alter von 39 Jahren starb. zwei Söhne und zwei Töchter hinterlassend.

Peternad er (Anton). Tirols Landesvertheidigung nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesvertheidiger. Drei Theile in einem Bande (Innsbruck 1853 A. Witting. s.) Bd. I I, S. 1? u. f. Noch ist eines Moritz Stitz zu gedenken, der als Bildnißmaler in Wien thätig, in der April-Ausstellung 1866 des österreichischen Kunstvereins ein „Männliches Bionih“ ausgestellt hatte, das mit dem Preise von 100 fl. bewerthet war.

Liö, Michael (croatisch. Schriftsteller, geb. im Pöeguner Comitate Croatien am 20. Mai 1783. gest. zu Agram am 6. Mai 1806). Nachdem er sich nach beendeten Studien dem Lehramte und wurde im Jahre 1780, damals 27 Jahre alt. als Professor der Geschichte an der Akademie in Agram angestellt. Durch 26 Jahre, bis an seinen im Alter von 33 Jahren erfolgten Tod, versah er dieses Lehramt und bekleidete auch mehrere Jahre hindurch die Würde eines Prodirectors des königlichen Archigymnasiums daselbst. Bei seinem Ableben – er wurde von einer damals in Agram herrschenden Epidemie hinweggerafft – fand man in seinem literarischen Nachlaß eine in lateinischer Sprache verfaßte „Geschichte der Päpste“, ferner eine „Allgemeine Geschichte“, welche letztere jedoch nicht vollendet war. In croatischer Sprache fand sich eine Anleitung zum

Weinbau vor. Ueberdies find mehrere von ihm verfaßte Gedichte in slawonischer Mundart handschriftlich verbreitet. 52)22SQk6<:k" (^s^ÄU) 1821, 8<l.) p. 102. – Paul Joseph Z ä f l l k i t ' s Geschichte der süd. slawischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Joseph I i c c o e k (Prag 1864, Friedrich Tenipsky. 8".) I I . Illyrisches und croatisches Schrift, thum, S. 297 und 243. Stiz, ElemenS Franz (Schlluspie< l e r und dramatischer S c h r i f t s t e l l e r. geb. zu Wien im Jahre 1822, gest. ebenda 8. Mai 1872). Sein Vater war herrschaftlicher Beamter und sein Tauf. pathe niemand Geringerer als Fürst Clemens M e t t e r n i c h. Die unteren Schu« len und das Gymnasium besuchte S t i x in Wien. und nachdem er letzteres be» endet, trat er als Praktikant bei dem Wiener Magistrat in Dienst. Damals schon, es war zu Anfang der Vierziger« Jahre, regte S t i x seine sckriftstelle. rischen Schwingen, und in d e r B ä u e r l e ' - scken „Theater Zeitung" wie in S e y . f r i e d ' s „Wanderer" lassen sich seine ersten Flüge beobachten. Man begegnet in genannten Blättern oft dem Namen S t i x unter humoristischen Aphorismen. Sie reichten im Vormärz auS, um eben eine Lücke zu füllen. für welche der Seher kein anderes passendes Manuscript hatte. Allmählig wagte er sich schon an Größeres. und im Jahre 1843 brachte er im Theater in der Iosevh« stadt sein erstes – einactiges – Stück „Hrrr nnd lliener" zur Aufführung. Zwei Stix 62 Stir Jahre spater wagte er mit niemand Geringerem, als mit S a p h i r zu ri« vallisiren. denn er trat in einer zum Besten der Hinterbliebenen des Schrift« stellers Wiest veranstalteten Akademie als Vorleser a la S a p h i r auf. I m folgenden Jahre, 1348. versuchte er sich auf journalistischem Gebiete und begann die Herausgabe eines humoristischsatirischen Tageblattes mit dem echt vormärzlichen, den Ueberschriften der B ä u e r l e ' scken Theater«ZeitungS»Ru« briken abgelauschten Titel: „Er mengt sick in Alles". DaS Blatt erschien in den letzten Tagen des J u l i ; sein Programm war vom 2 l . Juli darirt. Die ersten drei Nummern dieses bei M. L e l l g e > druckten Journals , das als Motto die Phrase: „Heiter auch in ernster Zeit" trug, erschienen in Octav, die vierte und letzte in Quart. Uebngens hatte er noch vor Ausbruch der Revolution sei« nen Dienst im Magistrate aufgegeben und war Schauspieler geworden, als welcher er noch die Stelle eines Theater« dichterS zu übernehmen gedachte. Nach«

dem er die ersten Jahre an verfehle»
 denen Provinz. Bühnen das Lampen«
 fieber überstanden und die wechselnden
 Functionen des SeffellauStragens. An«
 meldens u. s. w. geübt, endlich auch
 einige eigentlichen Rollen gespielt, kehrte
 er im Jahre 1832 nach Wien zurück, wo er
 zunächst bei Director C a r l an dem nach
 Diesem benannten Theater ein Engage«
 ment fand. Nach öfteren Unterbrechun«
 gen desselben kam er ans Theater in
 der Iosephstadt; zuletzt ans Fürst'sche
 Volks-Theater. Aus dieser letzten Stelle
 verdrängte ihn der Tod, der ihn im
 Alter von 30 Jahren ereilte. S t i x
 hinterließ seine Frau mit zwei Kindern
 in den kümmerlichsten Verhältnissen.
 Während seines Aufenthaltes bei der
 Bühne hat S t i x eine große Menge
 von Stücken geschrieben, von denen sich
 manche gar nickt übel äusnehmen und
 ohne weiteren Zweck als den. einen
 Abend und eine Repertoirelücke auszu«
 füllen, ihren Platz behaupten. Aus den
 früheren Jahren sind davon zu nennen:
 „Zahnschmerzen" (im Carl»Theater); –
 „Hie schöne schnsterin", – „Gine Wiener
 Nüryer«tochter", – „Der Hausherr in der
 3llseph«tadt". – „2as Herzbnnkerl" (diese
 vier im Iosephstädter Theater)' –
 „Vie Familie Flatt" (im Volks'Theater
 im Prater). – Aus den späteren I a h .
 ren nennen wir die einactigen Bluetten:
 „Nr. 20 beim Koss oller Folgen einer Innrnallilltitz"
 (1863); – „Naner undVebardenr",
 Schwank (1363); – „Gin Narren-Natt«,
 Fasckingspofse, – „Nie keschen Hnterermaarln",
 Posse mit Gesang, und „3er
 NntLchrplter"» parodirender Scherz (die
 letzten drei im Jahre 1866). So
 harmlos sämmtliche Arbeiten von S t i x
 sind, denn S t i r 'S vormärzliche Muse
 kommt nicht über den gewöhnlichen
 Spaß hinaus, so geschah ihm doch das
 Unerwartete, daß ihm im Jahre 1371,
 also ein Iabr vor seinem Tode, ein
 Volksstück «Nie Rlll«wbravt" verboten
 wurde. S t i r besaß heitere Einfälle,
 schlagfertigen Witz. war aber gegenüber
 den Zeitverhältnissen von einer Naivität
 ohne Gleichen, wofür schon die Thatsache
 spricht, daß er im J u l i 1843. als bereits
 die Wogen der künstlich genährten Bewegung
 thurmhoch gingen, mit der Herausgabe
 eines gewöhnlichen Witzblattes
 den Versuch wagte, während den Wiener
 Damen vom Standl und den Fiakern
 der E n g l ä n d e r - Willi-Beck'sche
 „Charivari" (dieKatzenmusik) kaum noch
 die richtige Farbe auftrag.
 IllustrirtesWienerCrtrabl att. li.Mai
 !372 Nr. 47: „C. F. Stil". Von (Wi)m.‡
 Stock, Friedrich Stocks Friedrich
 m(er). – Z e l l n e r ' s Blätter für Theater.

Musik. Kunst u. s. w. (Wien. kl. Fol.), «872, Seite 156.

Stobiecki, Johann (poln. S c h r i f t -
steller, geb. in Galizien im S a n o k e r
Kreise im Jahre 1836). I n der Literatur
bekannt unter dem Pseudonym
Joseph S ? p a . S t o b i e c k i beendete
die rechtswissenschaftlichen Studien an
der Zemberger Hochschule. Längere Zeit
wirkte er dann als Mitarbeiter an dem
in Lemberg erscheinenden „vöisniik
Ut6r2.oki", d. i. Literarisches Tagblatt,
welches die besten, namentlich jüngeren
Kräfte der neuerwachten polnischen Litera-
tur in Galizien zu gewinnen und um sich
zu vereinigen bemüht war. S t o b i e c k i
schrieb damals literarisch-kritische Essays
über die neu auftauchenden Koryphäen
der Literatur in seiner Heimat. Noch
mehr Aufmerksamkeit erregte er durch
seine eben im genannten „vLionnik"
abgedruckten Fragmente einer größeren
Tragödie, betitelt „Samson", welche
Schönheiten in Gedankens und Styl
nicht gewöhnlicher Art aufzuweisen hatte.
p 0 v?5 2«okna , d. i.

Polnisches Conversations-Lexikon (Warschau,
Orgelbrand. 1878). Bd. XXIV, S. 67.
Stock, Friedrich (L a n d s c h a f t s -
m a l e r , Geburtsort und Jahr unbe-
kannt). Zeitgenoß. Vom Jahre 1836
bis auf das Jahr 1870 erscheint in
den Monats-Ausstellungen des öster-
reichischen Kunst-Vereins ein Künstler,
der in den Ausstellungs-Verzeichnissen
bald als F r i e d r i c h S t o c k, dann als
F. Stock und endlich als J o h a n n
F r i e d r i c h Stock, immer aber mit
dem Beisatze „Wien" aufgeführt ist.
I n den Verzeichnissen des Jahres
1863 wird auch sein Atelier (Wien
948) angegeben. Nach den Gegen-
ständen, die behandelt werden, läßt
sich schließen, daß mit diesen ver-
schiedenen Namen nur ein und derselbe
Künstler sich zeichnet, so wie ferner,
daß er den Süden Italiens zu beson-
derem Studium für seine landschaftlichen
Bilder – bisher nur Aquarelle – ge-
macht hat. Da alle Nachrichten über
diesen Künstler fehlen, so können wir
hier nichts weiter thun, als die von
ihm ausgestellten Aquarelle, wie sie sich
in der Reihe der Jahre im österreichischen
Kunst-Verein folgten, verzeichnen; es
sind: I m Jahre 1856 im März: „Par-
tie auf der Strasse zwischen Skerara und
Palermo" Aquarell (vom Kunst-Verein
angekauft. 20 fl.). – „Partie bei Gia-
Pauli zwischen Messina und Gaarmina" Aqua-
rell (vom Kunst-Verein angekauft. 20 st.);
– im J u n i : „Hingang des graben Hakens
nach Palermo" Aquarell (40 fl.), – „Gin-
gheil der 3 Kleinen Huten" 1861 in Palermo, im

Hintergrund das "Fart della Galita" Aquarell (40 fl.). --"- im J u l i : „Rüste nan Hulabrirn, uan der Gintahrt in die Meerenge uun Meg5ina" (80 fl.); - 1858 im Septemder: „OebirgzlHnd5chl1tt" Aquarell (60 fl.); - 1859 im April: „Partie am Meerbusen lllln Neapel" Aquarell (16 fl.); - „Tandschakt" Aquarell (13 ft.); - 1862 im März: „TNgegrnd bei Palermo" (180 ft.)' - im April: „RreuMng bei Alcama in sirilien" (300 ft.): - im September: „Studien aus Hirilien" zwei Aquarelle, (Eigenthum des Herrn F r a u e n f e l d) ; - 1868 im J u n i : „3ie Nenedirten-Vand in Nagern" Aquarell. I n einer Ausstellung deS Jahres 1870 im Wiener Künstlerhause war er durch ein Aquarell „Ansicht van Palermo" vertreten. Auch hat er in den Fünfziger-Jahren in Hamburg in den Sälen der Börsenarcaden vier Landschaften ausgestellt, darunter eine „Ansicht vnn Innzbrnck und der Umgegend", † Stock) Johann Martin Stocks Norbert über welche die Hamburger Nachrichten günstig berichteten, doch dabei die Bemerkung machten, daß diese Arbeiten das „künstlerische Berlin den deutschen Galerien liefert", wonach also Stock als ein Berliner erscheint, was denn doch nicht richtig sein mag, da er seit Jahren bereits in Wien malt und ausstellt. Monats-Verzeichnisse des österreichischen Kunstvereins (Wien. so.) 185b. März. Nr. 69 und 72. Juni, Nr. 60 und 62, Juli, Nr. 45; 1858. September. Nr. 49; 1859. April. S. 12; 1862, März. Nr. 38. April. Nr. 41, September. Nr. 8t und 82; 1868, Juni, Nr. 214. Stock, Johann Martin (M a l e r und R a d i r e r , geb. zu Hermann»ftadt in Siebenbürgen im I . 1746, gest. um das Jahr 1800). Ueber den Lebens« und Bildungsgang dieses bedeutenden Künstlers. über den wir Füßli die ersten Nachrichten verdanken, ist nur wenig bekannt. Stock, ein Schüler von Meytens Md. X V I I I , S. 193^, ließ sich in Preßburg nieder, wo er sich durch seine Arbeiten bald den Ruf eines geschickten Künstlers erwarb. Merkwürdigerweise gedenkt Peter von B a l l u s in seiner Schrift „Preßburg und seine Umgebungen" (1823), der doch viel geringere Künstler, wie z. B. den Zimmermaler 3 e i c k e r anführt, unseres Stock nicht mit einer Sylbe. Stock malte Altarbilder und Porträts, an welchen letzteren man ihre Treue und charakteristische Auffassung rühmte. Nagler nennt S t o c k einen „Mann von großem Reichthum der Phantasie, der sich überdies durch seine Charakterzeichnungen, in welchen die Satire und die Ironie eine freie Rolle spielten, allgemeinen Beifall erwarb". Quirln Mark

Md. X V I , S. 433) stach nach ihm das Bildniß des Doctors der Chirurgie und Professors Joseph Jacob Plenck Md. , S. 423^j. das Stock im Jahre 1777 gemalt hatte. Jacob Adam Md. I , S. 4), der treffliche Kupferstecher, stach nach S t o c k's Zeichnungen die Volks» trachten, welche das „Ungarische Ma. gazin" (Preßburg ! 7 8 ! , 8".) enthielt. Auch sind von I . M. Stock mehrere Radirungen bekannt, so: „Abbildungen uerLchiedener Oinmahner Ungarns und Sieben» bnrgens. I. Folge nun jrmaliyen Zigeunern" sechs Blätter, gezeichnet und geätzt von I . M . S t o c k in Preßburg 1776. 8<>., – und im vorbenannten „Ungarischen Magazin", ein Vogel – „Nie ungarische Trappe" – in einer Landschaft. I n spä» teren Jahren wendete sich der Künstler dem Handel mit Gemälden zu. – Auch erscheint in Nngarn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch ein Historien» maler des Namens Andreas S t o c k , von dem stch in der königlichen Fceistadt Schäßburg (SegeSvár) in der St. Ni» colaikirche ein schönes Altarblatt be« findet, das im Jahre 1788 gemalt ist. Ueber beide Künstler, diesen Andreas und den obigen J o h a n n M a r t i n Stock, der auch bloS a l S M a r t i n Stock erwähnt erscheint, waren na« hcre Nachrichten wohl wünschenSwerth. N a g l e r (G. K. I>r.), Deutsches allssemeineA Künstler.Lexikon (München 1839. <I. A. Fleisch' mann, 6>.) Band X V I I , Seite 379. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Nien 1335, gr. 8«,) S. 309. Stock, Norbert (K a p u z i n e r « mönch und P o e t. geb. im Z i l l e r « t h a l e Tirols am 6. December 1840). Nachdem Stock daS Gymnasium be« endet, trat er im Jahre 1360, 20 Jahre alt. in den Kapuzinerorden. Indem« selben sehte er die theologischen Studien fort und erlangte im Jahre 1864 die Priesterweihe. DaS denkwürdige,♀ Stocks Norbert Stocks Friedrich jedem Oesterreicher mit ätzendster Lauge inS Herz geschriebene Jahr 1866 rief auch den Pater N o r b e r t aus seiner einsamen Zelle hinaus auf den Kriegs« schauplatz, auf dem er nämlich als Feld« caplan der tapferen ScharfscküheN'Compagnie Innsbruck. Sonnenburg diente. Dort stand er mit den seiner geistlichen Obhut anvertrauten Schützen wiederholt im Feuer und übte mit solcher Hin. gebung und solchem Muthe sein prie« sterlicheS Amt, daß er nach beendigtem Feldzuge mit dem goldenen geistlichen Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Nach seiner Rückkehr aus dem Feldzuge übertrugen ihm die Ordensoberen ein

Lehramt aus den theologischen Gegen,
 standen am Hausstudium der Ordens«
 Provinz. In den Sechziger»Jahren
 brachte das „Südtiroler Volksblatt" –
 später „Tiroler Volksblatt" betitelt –
 in der Beilage manches lyrische Gedicht,
 das durch Gedanke und Form von gewöhnlichen Reimereien grell abstach und
 sich als die Arbeit einer echten Dichtersnatur zu erkennen gab. Auch erschien
 im Jahre 1866, eben als der walschtirolische Krieg stattfand, eine Folge von Bildern aus diesem Kriege, voll markiger Kraft und hohen dichterischen Schwunges, welche alsbald allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Diese poetischen Spenden hattert unseren Pater zum Verfasser, der sich jedoch nicht nannte. Außer diesen patriotischen Klängen hat Stock noch im Gebiete der religiösen Lyrik und der Legende manche Dichtung gebracht. Ob eine von ihm im Jahre 1870 beabsichtigte Herausgabe seiner gesammelten Tiroler Poesien zu Stande gekommen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Doch scheint dies nicht der Fall zu sein.

Kehren in (Joseph), Biographisch, literarisches v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXXIX. 8G Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volts« und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürich. Stuttgart. Würzburg 1871, Leo Wörl. gr. 80.), Bd. II, S. 173.

^Kehren schreibt bezüglich des dichtenden Paters.- „Wer erinnert sich nicht an die herrlichen Bilder aus dem Wälfchtiroler Kriege 1866. wahre Edelsteine unter den patriotischen Gedichten Tirols, die großes Aufsehen: erregten? Wen haben nicht die sinnigen und innigen Naturbilder ergötzt, herrliche Genrebilder in goldenen Rahmen?– Sehr gelungen sind mehrere Travestien, in faule Zustände der Gegenwart mit spitzer, scharfer Klinge einschneidend. Die politischen Lieder (geharnischte Sonette KI», Rückert) bezeugen ein in diesem Fache sehr geübtes Talent, wie wir deren in der Gegenwart nicht viele kennen. Der Festgruß, an die Theilnehmer der ersten Plenarversammlung des katholischen Filialvereins in Bozen vertheilt, erhielt ungetheilten Beifall. Das Gelegenheitsgedicht zur 200jährigen Feier der Errichtung des Schießstandes in Oberbozen blieb geraume Zeit der Held des Tages. Wir sind überzeugt, daß Norbert Stock ein zweiter Hermann Gilman (Bd. V, S. 155) wird – aber ein christlicher. Zwar ist er noch nie unter seinem Namen in die Öffentlichkeit getreten oder bat sich, mit dickleibiger Poesie unter dem Arme, unter die jährlich in die Öffentlichkeit tretenden Dichterlinge gedrängt: aber sein Schrein birgt tolle Perlen, von denen hoffentlich mit der Zeit einige auf den Büchermarkt kommen.")

Noch sei hier in Kürze des evangelischen Pfarrers zu Kloster Kahelsdorf bei NNener-Neustadt in Niederösterreich, Friedrich Stock, gedacht, der in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts in der religiösen Bewegung jener Tage eine Rolle spielte. Hanns Cyriak Freiherr von P o l h e im ^Vd. X X I I I , S. 63, Nr. s), seiner Zeit Nsator luasniüau » der Universität Rostock, hatte ihn von dort 1577 nach Oesterreich gebracht. Dasselbst fand er als Prediger solchen Beifall, daß ihn die Baronin T e u f e l <578 nach Kloster Katzelödorf als Prediger und Schulrector berief. Als im Jahre 1580 eine Visitation der Kirche stattfand, zu welcher auch I)r. B a c m e i s t e r aus dem Reiche berufen worden, wohnte S t o c k als ordentlicher Visitor derselben bei und bei der Streitfrage über die Erbsünde schloß er sich dem dr 18.März ls?9.^ »♀

Stockard) Joseph Otto Stockard, Joseph Otto Artikel, der Declaration, wie ihn die versammelten Theologen gefaßt hatten, rück« haltslos an. Mit einem Male aber änderte er seine Ansicht und erklärte in einem Briefe ääo. 19. J u l i 158t an den Landmarschall Johann Wilhelm von Rogg e n d o r f ^ X X V I , S. 2?0. Nr. 6). der bekanntlich die Flaccianer in seinen Schutz nahm, daß er die im Vorjahre abgegebene Erklärung wideo rufen und cassirt sehen wolle. Auf eine Auf« forderung Dr. Bacmeister's, die derselbe an Stock gerichtet, beharrte dieser bei seiner in dem erwähnten Briefe ausgesprochenen Ansicht. Bacmeister erließ nun am 27. Iän« ner 1583 an F r i e d r i c h Stock eine ernste Vermahnung, erstens daß er das Wort ge> drochen, und zweitens, daß er doch seinen irrigen Gedanken fahren lassen wolle. Stock gab durch zwei Jahre keine Antwort darauf, so daß ihm Bacmeister am 11. Februar 1385 wieder schrieb und ihm erneuert seine Irrthümer vorhielt. Darauf endlich entschloß sich Pfarrer S t o c k zu einer Erwiderung, in welcher er F l a c c i u s in dessen Disputa tion mit S t r i g e l i u s vertheidigte, dann aber seine eigene Lehre und Glauben von dem Sündenfalle unserer ersten Eltern, von der durch Christum erworbenen Gerechtigkeit und Wiederaufrichtung des sündigen Men« schen in der Rechtfertigung so erklärte, wie er dieselben in Rostock von den Theologen darstellen gehört haben wollte, und mit dem entschiedenen Ausspruche endete, daß er bei dieser Lehre in Zukunft verbleiben werde. Ob damit diese streitige Angelegenheit geendet, berichtet die hier folgende Quelle nicht. i.Raupach, Evangelisches Oesterreich, Bd. V, S. 163 u. f.)

Stockard von Vernkupf, Joseph Otto Freiherr (k. k. Oberst undRit« ter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu K l e i n . P r z i l e p in Böhmen 22., n. A. 23. Jänner 1766. gest. z u W i l d s -

Hut im Innviertel Oberösterreichs am
 2. August 1833). Entstammt einem
 Schweizergeschlechte, dessen älteste Spross-
 sen hohe Stellen in ihrem Vaterlande be-
 kleideten. Näheres über dieses Geschlecht
 und dessen heutigen Familienstand enthalten
 S. 69 die Quellen. S.'s Vater war
 Wirthschaftsbeamter in Böhmen, dessen
 Vater Hauptmann in der kaiserlichen
 Armee und der Urgroßvater Oberst bei
 Botta-Infanterie. Joseph O t t o trat
 am 4. December 1776 in die Wiener-
 Neufädter Militär-Akademie und wurde
 am 3. April 1783 als Fahnencaadet zu
 Franz KinSky. Infanterie Nr. 47 aus-
 gemustert. Im Türkenkriege rückte S.
 zum Lieutenant, im März 1797 zum
 Hauptmann vor und erwarb seinem Na-
 men durch die heldenmüthige Verthei-
 digung der Bergveste Bard im Aosta-
 Thale vom 19. Mai bis 1. Juni 1800
 eine bleibende Erinnerung. Auf einem
 allein stehenden Felsen gelegen, beherrscht
 dieses Fort das ganze Thal und hindert
 die weitere Vorrückung eines daselbst ein-
 gedungenen Feindes, so lange die Be-
 festigungen nicht bei einer regelmäßigen
 Belagerung der längeren Wirkung der
 Geschütze unterliegen. Nachdem die fran-
 zösische Armee den großen St. Bern-
 hard überschritten hatte, hing das Ge-
 lingen der kühnen Pläne Napoleon
 B o n a p a r t e's hauptsächlich von der
 schnellen Ausführung derselben ab. und
 die ganze Unternehmung lief Gefahr, zu
 verunglücken, wenn die Veste Bard das
 Vordringen der Armee für längere Zeit
 aufzuhalten im Stande war. Mit nur
 achttägigen Vorräthen versehen. wurde
 dieses Bergschloß dem Hauptmann
 S t o c k a r d zur Vertheidigung anver-
 traut, wozu ihm zwei Compagnien
 KinSky-Infanterie mit 18 Geschützen zur
 Disposition standen. Am 19. Mai er-
 schien General LanneS und drängte
 die auf dominirende Punkte vorge-
 schobenen österreichischen Posten zuerst in
 das Dorf und in der Nacht auch aus
 diesem in das Schloß zurück, auf dessen
 Vertheidigung allein man sich nun-
 mehr beschränken mußte. Am 20. ließ
 General LanneS den Hauptmann S.♀
 Stammtafel der von Stockard und der Freiherren Stockard von Bernkopf.
 Johann von Stockard.
 Katharina von Dernkops.
 Anton Stockard von Pernkopf.
 Katharina, geborene Süblin von Siraden.
 Adelige Linie der Stockard von Bernkopf. Freiherren-Linie der Stockard von
 Bernkopf.
 Karl aeb. 1764. 5.
 Anna Waschatko neb. 1794. Flldmilla,
 Zoseph.
 ' Icdlic^ka.
 Aosepha Johann Elisabeth

geb. 1792. geb. 1794. aeb, 1795.
 Gustav Krehm. -f <8ä^ 1- 18<i6.
 Anna Karl,
 ed. 1796. k. k. Hauptmann.
 f 1<18. g b. »797. -z- 1837.
 Karoline
 acb. 1799.
 f <863.
 vm-Anton
 Nally.
 Wilhelm, Darvara
 k. k. Major, "geb. 1«U2. ^ «8^5
 geb. 181)0. um. Ferdinand
 f j848. Iitschinsky.
 Siegfried,
 k. k. Hauptmann,
 geb. 26. Nov.
 1803.
 Anna Pokornn
 geb 1826. s 1873.
 Nndolph
 geb. 1804. 1- «859
 Agnes Koch.
 Karl. Dertha,
 3. Christen.
 Marie. Nudolph.
 Joseph Vtto, l«05 Freiderr l S . 6i>j
 ael). 22 . n. A. 23. Jänner 1766.
 -j- 2. August 1833.
 Anlia M . Leopoldine von Scheuer
 geb. 14. Noulmber 1??2.-j-.
 Wilhelmine
 d, 2S.Mai 1881.
 Marie
 13 Juni
 Vustav
 geb. lü, December geb. 9.
 Siegfried
 9 Fd
 Wilhelm
 geb. 1. August 17^1,
 1-6. März I861.
 Fran^iska Wrottmayr
 zN'b 181)1). 1-,
 Anna,
 Stifts fraulein
 in Ha«,
 geb. 1 5. Juni
 1793. 5.
 Karl
 geb. 1, Sept.
 1796.
 -z- 29. Dec.
 Joseph a
 geb. 24. Sept.
 1798.
 vln. Franz Alois
 Hermann 1-1844.
 Wilhelm
 geb. 8. Jänner 1828.
 Emilie
 geb 8. März «829.
 Hr. Seraphiue
 geb. 3 Jänner 1831).

Franziska
geb. 1. März
<8)2
Iosepl,a
geb. 11. Juni 1831.
Elisabeth
s,cb. »0. Juli
3
Ferdinand
geb. «0 Sept.
1 4
Karolme
grb. 1« Mäl'z
18U9,
v»u. Leopold
Paycr.
Johann Nep.
geb. 1?. August
Vmanncl
ard. !>. Mai
1812.
Sophie
aeb. 17. Oct.
»817.
Adolph
grb. lv. März
1818.

-j Die in der Klammer l. ü befindliche Zahl w«ist auf die Seitenzahl des Textes im serilon hin

Zu v. Wurzbach's biogr. Lerikon Vd. XXXIX.†
Stockard) Joseph Otto 67 Stockard, Joseph Otto
zur Uebergabe auffordern, erhielt jedoch
von diesem zur Antwort, „daß er sowohl
die Wichtigkeit seines Postens, als auch
die Mittel zu dessen Behauptung kenne".
B o n a p a r t e rückte am 23. aus Aosta
selbst herbei, um sich von der Sachlage
zu überzeugen. Da S t o c k a r d auf eine
zweite Aufforderung erwiderte, „daß
sein Auftrag und die Ehre ihm gebieten,
das Schloß bis auf das Aeüßerste zu
vertheidigen", so ordnete B o n a p a r t e
die Ersteigung mit Sturmleitern an. Um
Mitternacht sollte der Sturm in drei
Colonnen. jede 300 Grenadiere stark,
durch Reserven unterstützt und vom Ge»
neral 3 o i s on befehligt, beginnen. Schon
war es den durch die Dunkelheit der
Nacht begünstigten französischen Grena»
dieren gelungen, die Mauern unbemerkt
zu erreichen, die Pallisadirungen hie und
da zu öffnen und einzudringen, als noch
rechtzeitig ein Schuß von einer öfter«
reichischen Schildwache fiel und die Ver.
theidiger auf die drohende Gefahr auf»
merksam machte. S t o c k a r d läßt
Leuchtkugeln werfen und entdeckte die
Feinde, die mit Leitern sich den Mauern
auf den Felsen nur mühsam genähert.
Mit raschem Ueberblick der Lage sind
die Vorbereitungen zur Gegenwehr gleich
getroffen und die Anstrengungen der
Feinde zunichte gemacht. DaS auf den
richtigen Punct concentrirte Kartätschen»

und Kleingewehrfeuer bringt eine solche Unordnung unter die Stürmenden, daß sie von jedem weiteren Angriffe ablassen und sich mit einem Verluste von 270 Mann zurückziehen. General 3 o i s o n selbst und der Brigadechef D u f o u r waren unter den Verwundeten. Nun glaubte man, am anderen Tag durch ein Bombardement den tapferen Com« Mandanten zur Nachgiebigkeit zu zwin« gen, aber auch dieser Versuch blieb fruchtlos, denn das ganze Thal wurde von der Veste so gut bestrichen, daß die feindlichen Geschütze bald zum Schweigen gebracht waren. Zwei Kano» nen allein, welche die Franzosen mit un» säglicher Mühe sammt den Laffeten auf dem Rücken zum Paffe 3a Coul getragen und dort gedeckt in dem Thurme einer alten Kirche aufgestellt hatten, konnten den Vertheidigern einigen Nach« theil bringen. Die Lage der französischen Armee wurde täglich bedenklicher, Gene» r a l L a n n e s war zwar indessen mit dem Vortrabe mühsam über den Albaredo gegen Ivrea vorgerückt. konnte aber keine Geschütze mitnehmen und sah sich, für den möglichen Fall eines Angriffes, der größten Gefahr ausgesetzt. Da entschloß sich B e r t h i e r zu dem äußersten Mit« tel, die Geschütze und Pulverkarren an Schleppseilen unter dem Feuer der Veste mitten durch das Dorf zu bringen, um sie der operirenden Armee nachzufahren. Er wählte zur Ausführung dieses Unter« Nehmens die Nacht, nachdem er zuvor die Geschützpfeder und Nedienungsmann» schaft über das Gebirge nach Ivrea ge« schafft hatte. Stockard, die Absicht des Feindes vermuthend, ließ bei ein» blechender Dunkelheit Leuchtkugeln in das Dorf werfen, empfing die Franzosen mit einem Kugel« und Kartatschmhagel und ließ dann Handgranaten und Feuer» topfe in die Straßen schleudern, so daß mehrere Fuhrwerke unbrauchbar wurden. Pulverkarren berstend in die Luft fto« gen und allenthalben Entsetzen verbrei« teten. Mit großen Opfern wurde von den Franzosen auf diese Weise im Ver» laufe mehrerer Nächte eine hinreichende Anzahl Geschütze fortgeschafft und dann General C h a b r a n mit der Bezwingung des Schlosses betraut. Die Aeschießung der Veste hatte inzwischen in² Stockard) Joseph Otto 68 Stockard (Genealogie) dem Maße. als die Franzosen imme mehr festen Fuß fassen konnten, bis zum 1. Juni taglich an Nachdruck zugenom men, so zwar. daß von mehreren Sei ten Bresche geöffnet war und die zer» sprengten Mauern keine Ausbesserung mehr zuließen. Am t. Juni waren die verpallisadirten Eingänge, das Vorwerk

des Hauptthores und die unteren Linien gänzlich zusammengeschossen, und hier durch jede Möglichkeit zur ferneren Vertheidigung abgeschnitten. Jetzt erst, nach vier fruchtlosen Aufforderungen zur Uebergabe, war S t o c k a r d zu einer ehrenvollen Kapitulation zu bewegen und räumte am 2. Juni MorgenS die Veste. Die Besatzung ward kriegSgefangen nach Frankreich abgeführt, die Officiere behielten ihre Waffen, die ganze Besatzung ihr Eigenthum. Beinahe vierzehn Tage hatte der muthige S t o c k a r d die Vorrückung der französischen Armee in die Ebene von Piemont aufgehalten und sich die Bewunderung und Hochachtung selbst des Feindes erworben. Er erhielt für diese Waffenthat in der 66. Promotion vom 48. August 1801 das Ritterkreuz des Maria Theresien.Ordens und statutengemäß den Freiherrenstand. – Aber auch noch bei anderen Gelegenheiten zeichnete sich S t o c k a r d durch seinen Muth und seine Umsicht aus. vornehmlich in den Jahren 1793–1793. während welcher er als Adjutant und Galopin bei mehreren Generalen und General«Stabsofficieren zugetheilt war, so am 2. October 1794 in der Affaire bei Rathem an der Ruhr, wo ihm sein General, der Feldmarschall «Lieutenant Fürst R e u ß XV., öffentliche Anekennung zollte; – dann aber vornehmlich im Engadin, wo er am 11. April 1799. ohne Befehl erhalten zu haben, als Capitan mit einer Compagnie des Infanterie'Regiments Kinsky den I n n . fluß durchwatete und den Feind aus seiner dortigen Verschanzung. aus welcher dieser den Unseren großen Schaden zufügte, in muthigem Angriffe vertrieb, dadurch aber wesentlich zum Gelingen des Hauptangriffes der Unseren beitrug, womit das Eindringen ins Engadin eben bezweckt worden war. – Endlich aber, im Juni 1799 führte S t o c k a r d unser 42.000 Mann starkes Corps, dem der Feind den Rückzug von Gesseney nach Unseren abgeschnitten hatte, über nur ihm bekannte unbegangene und oft kaum gangbare Pfade, mit Ueberwindung aller Mühen und Drangsale an seine Bestimmung und rettete dasselbe vor der feindlichen Gefangenschaft, der es sonst wohl kaum entgangen wäre. – Im September 1803 wurde S. zum Major bei Iordis > Infanterie Nr. 39. im April 1812 zum Oberstlieutenant befördert und zugleich zum Commandanten des oberösterreichischen Grenz-Corps. Im Juni 1823 als Oberst pensionirt, starb S t o c k a r d im Alter von 67 Jahren, eine zahlreiche Familie hinterlassend, welche aus der Stammtafel

ersichtlich ist.

Freiherrenstand S ' D i p l o m ä l a . 25. Juni
llwä. - L e i t n e r v o n L e i t n e r t r e u (Th.
Ios.). Ausführliche Geschichte der Wiener-
Neustädter Militär« Akademie (Hermannstadt
1852, Theodor Steinhaußen. 8"). S. 473. -
H i r t c n f e l d (I . v i .) . Der Militär-Maria
TheresieN'Orden und seine Mitglieder (Wien
1837. Staatsdruckerei. kl. 4°.). Seite 672
und 1744.

Zur Genealogie der Freiherren Itockard von
Vernkopf. Die Stockard erscheinen bald
ohne c und mit t , S t o k a r t ; auch ohne
t , S t o k a r , auch als S t o t h a r , sogar
Stuckar geschrieben. Sie sind ein altes
Schweizer Geschlecht, aus Bern und Schaff»
hausen stammend, von dem sich bereits im
vierzehnten Jahrhunderte Nachrichten vor«
Stockard (Genealogie) 69 Stockn«
finden. So trugen z. B. ein V u r k a r t und
ein Walther S t o k a r d im Jahre 1322
von dem Grafen zu N e l l e n b u r g die Güter
Singen und Riethen zu Lehen. Burkard's
Söhne Bernhard und Neinhart fielen in
der Schlacht bei Sempach im Jahre 1386.
Ein Alexander S. focht als kaiserlicher
Hauptmann in den mailändischen Kriegen
und wurde von Kaiser M a x i m i l i a n I.
im Jahre 1501 mit einem neuen Wappen
begnadigt. Im Jahre 1312 führte er in der
Schlacht bei Nooara unter der eidgenössischen
Armee das Panier von Schasshausen.
Im Jahre 1529 erhielt Alexander eine
Adels« und Wappenbestätigung. Nun zer-
streute sich die Familie in vieler Herren
Länder, und wir finden Sprossen dieses Ge-
schlechtes in französischen, holländischen und
venetianischen Diensten, wo sie meist ansehn»
liche Stellen bekleideten: so war ein Venedict
S. Rath und Kämmerling bei den fran-
zösischen Königen Heinrich I I . , Franz I I .
und K a r l I X . ; ein Heinrich S. siel 1712
bei Denain als holländischer Oberstlieute»
nant, während sein Bruder Johann N u -
dolph 1716 als venetianischer Oberst in
Dalmatien stand. Ein Johann Friedrich
war 1719 Reichsoogt und kaiserlicher Post»
meister; ein Georg S. wurde im Jahre
1692 als Gesandter an die oberösterreichische
Regierung gesendet. Andere Sprossen dieser
Familie ließen sich in Friesland, im Elsaß,
im Klettgau, ja sogar in Preußen nieder,
wo ein Christoph S. in Diensten des
Grafen von Dohna stand und 1693 in den»
selben starb. In den älteren Geschichtswer-
ken, deren wichtigere wir weiter unten in
den Quellen namhaft machen, begegnen wir
den Sprossen dieses Hauses, welche vornehm»
lich auch im Dienste des Erzhauses Habs»
burg auf den Schlachtfeldern in Italien,
Ungarn und Böhmen fochten. In Böhmen
diente ein Johann Stockard unter dem
Commando Wallenstein's im Regimente
Collalto, wurde später des Herzogs Haupt»

mann auf dessen Burg zu Friedland und erlangte von ihm mit besonderem Diplome üäo. Friedland 11. Juni 1630 eine Bestätigung seines älteren Adels und das durch seine Gemalin Aatharina, geborene Vernkopf angeerbte Wappen ihres schon 1472 gewappneten Geschlechtes, das sich nun Stockard von Bernkypf schrieb. Der österreichische Freiherrenstand gelangte mit dem Maria Theresien « Ordensritter Oberst Joseph Ottos. mit Diplom ääo. 5. Juni 1805 in die Familie, deren heutiger Stand, von Joseph Ottos Großeltern Anton und Katharina Stockard beginnend, aus der angeschlossenen Stammtafel ersichtlich ist. So zahlreich die Familie Stockard noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in der kaiserlichen Armee vertreten war. denn fast alle Söhne des Freiherrn Joseph Ottos standen als Officiere in der kaiserlichen Armee, gegenwärtig ist nur der Sproß des anderen Zweiges dieser Familie, der sich Stockar (ohne d) von Bernkopf schreibt, nämlich Karl Stockar von Bernlopf, in kaiserlichen Diensten, und zwar als Lieutenant und Stabsofficier Adjutant im fünften böhmischen Feld- Artillerie Regimente. l^de Roo. Oesterreich. Chronik. I». IV, x. 149. — Fugger's Ebrenspiegel des Hauses Oesterreich, v. 371. — Faber's Europäische Staats Canhley. I». XXXV, p. 25t). — i k o k t r i i i Q Nuroxks u.m, tonn. V I I , ?. 648. — Ducko?/, I'dsatr. distor. I>. I I I , i . 391.) Wappen. In goldenem Schilde ein mit , seinen Wurzeln ausgerissener, kurzer, dürrer und dicker Baumstock, auf dessen oberer glatter Fläche ein gegen die Rechte zum Flug geschickter Adler steht. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone. Auf derselben erhebt sich der gekrönte Turnierhelm, dessen Krone einen Adler trägt. Die Helm decken sind schwarz mit Gold belegt. Stockard, siehe auch Stottert ^S.73^.

Stockau, Georg Graf (Mit glied ' deS verstärkten Reichsrathes im Jahre 1860, geb. am 6. Mai 1806, gest. zu N a p a g e d l 12. April 1863). Graf G e o r g ist ein Sohn deS Freiheim, 1312 in den Grafenstand erhobenen G e o r g A d o l p h von Stockau. Graf G e o r g trat jung in die kaiserliche Armee, in welcher er bis zum Major vorrückte. Lange vor 1848 — schon im Schematismus des Jahres 1843 erscheint er nicht mehr — war der Graf mit Majors Charakter aus der activen Armee getreten. Im Jahre 1843 aber trat er neuerdings in die Reihen Stockau "70 Stockau der kämpfenden Armee, that freiwillig Adjutantendienste bei J e l a s i ö und nahm im folgenden Jahre als Galopin an dem Feldzuge in Italien Theil. Er

war Lieutenant bei Fürst Karl siechten»
 stein-Uhlanen Nr. 9. Bei der Vorrückung
 auf Mailand gedenkt die officiële Re«
 lation deS Feldmarschalls Grafen Na»
 detzky auch deS Gefechtes bei Vicenza,
 das am 10. Juni stattgehabt und in
 welchem sich Georg Graf Stock au,
 damals Ordonnanzofsicier, freiwillig zu
 Fuß an die Spitze der Stürmenden
 stellte. Nach beendetem Kriege kehrte der
 Graf zu den Beschäftigungen des Frie»
 dens zurück und lebte abwechselnd auf
 seiner Domäne Napagedl in Mähren und
 in Wien, wo er als Curator des Stif«
 tungsvermögens der Theresianischen Rit»
 ter-Akademie thätig war. I m I . 1860.
 als mit kaiserlichem Patent vom 3. März
 eine Verstärkung des Reichsrathes durch
 außerordentliche Reichsräthe angeordnet
 worden, wurden für Mähren G e o r g
 Graf Stockau und der Fabriksbesitzer
 Philipp Schöller ^Bd. X X X I , S. 96)
 in denselben berufen. Man sah den Gra»
 fen im Reichsrathe wiederholt das Wort
 ergreifen; und zwar zuerst in der Sitzung
 vom 11. September 1860, anlässlich der
 Berathung des Militärbudgets, wo er
 die Modalitäten der Vorbereitung einer
 schlagfertigen Armee und die Beischa»
 fung der dazu erforderlichen Geldmittel
 inS Auge faßte und sich insbesondere
 – eigenthümlich genug, die glänzenden
 Waffenthaten unserer Freiwilligen . Ba»
 taillone in den Jahren 1848 und 1849
 in Italien und Tirol mit Stillschweigen
 übergehend – gegen die Errichtung von
 Freiwilligen.Corps aussprach, indem er
 meinte. daß eben ein großer Theil Der«
 jenigen, welche in solche Corps treten,
 berufen sei. in die reguläre Armee zu
 treten, wo sie unzweifelhaft bessere
 Dienste leisten als im Freiwilligen.Corps.
 Gegen den nach dieser Invective auf
 die Freiwilligen von dem Grafen S. ge«
 machten Vorschlag einer eventuellen er»
 höhten Kriegssteuer erhob sich Reichs»
 rath Altgraf und Fürst Hugo Salm«
 S a l m , worauf über des Grafen S.
 Antrag, der ohne Unterstützung geblie»
 ben, zur Tagesordnung übergegangen
 ward. – Ein anderes Mal, in der
 Sitzung vom 21. September 1860,
 hielt der Graf eine längere Rede, in wel»
 cher er die Finanzlage des Kaiserftaates
 nach ihren verschiedenen Seiten erörterte
 und zu dem Ergebnisse kam, daß durch
 Errichtung einer großartigen Realhypo«
 thekenbank für die Gesamtmonarchie,
 die dem Credit des Betreffenden nicht
 durch Pfandbriefe und Papiere, welche
 an der Börse einen CourS genießen, son»
 dern durch baares Geld Unterstützung
 gewähren würde, die Finanz-Calami»
 taten Oesterreichs wesentlich abgeschwächt

werden möchten, weshalb er nicht umhin
 könne, den betrübenden und traurigen
 Schlußfolgerungen, welche mehrere Red-
 ner vor ihm bei Betrachtung der Finanz-
 läge Oesterreichs gezogen hätten, ent-
 gegenzutreten. — In der Sitzung vom
 24. September 1860 aber schloß sich
 der Graf ausdrücklich dem Antrage
 der Majorität an ^vergleiche zum Ver-
 standniß der Sachlage die Biographien:
 Franz Hein ^Bd. V I l l , S. 2155), Frei-
 Herr von L i c h t e n f e l d s Band XV,
 S. 79) und Karl Mang e r j M . X V I ,
 S. 183j. Der Kern der Rede des Grafen
 liegt jedenfalls in den folgenden An-
 sichten über die künftige Consti-
 tution des Reiches: „Soll eine Betheiligung
 der Länder an den öffentlichen Angelegenheiten
 inS Leben treten, so kann
 dies einerseits nur mit Anknüpfung
 Ktocka» Stockau
 an früher bestandene historische Institutionen
 geschehen, da es unmöglich sein
 dürfte, ein neues öffentliches Leben, eine
 ernstgemeinte Selbstverwaltung mit Ig-
 norirung derselben dort zu schaffen, wo
 sie in den Gefühlen und Ueberzeugungen
 noch ungeschwächt fortleben; andererseits
 aber wäre dort, wo derlei histo-
 rische Anknüpfungspunkte fehlen oder
 in einer zu fernen Vergangenheit liegen,
 durch die Schöpfung analoger Insti-
 tutionen jene Gleichheit der politischen
 Rechte und Staatsbürgerpflichten zu ver-
 wirklichen, welche Seine kaiserliche Ma-
 jestät allen Völkern und Ländern des
 Reiches gewährt wissen wollen". Mit
 diesen im Reichsrathe gehaltenen Reden
 schloß die politische Thätigkeit des Grafen
 ab, der nur wenige Jahre denselben
 überlebte, da er schon 1868, im
 Alter von 39 Jahren, einem längeren
 Leiden erlag. Die Verdienste des Grafen
 um den Kaiserstaat wurden durch den
 Orden der eisernen Krone zweiter Classe
 und das Commandeurkreuz des Leopold-
 Ordens ausgezeichnet. Graf G e o r g
 war seit 25. November 1830 mit Fr an z i s k a
 geborenen Gräfin F ü n f k i r c h e n
 vermalt, welche ihm drei Söhne und
 zwei Töchter gebar. — Von den Söhnen
 ist Graf Friedrich (geb. 28. Jänner
 1832) gegenwärtig Chef des Hauses,
 Besitzer des LehenSgutes Skaliczka und
 Mitbesitzer der Allodialherrschaft Napagedl
 in Mähren und (seit 8. September
 1837) mit M a t h i l d e geborenen Grä-
 sin C h o r i n s k y Freiin von Ledske
 (geb. 6. Juni 1837) vermalt, deren
 Bildniß das „Wiener Salonblatt" 1873
 Nr. 46, nach einer Photographie aus
 dem Atelier A d e l e , gezeichnet von Jg.
 E i g n e r , veröffentlicht hat, und welche
 in der daselbst mitgetheilten Lebensskizze

als eine der geistvollsten Damen der
höheren Wiener Gesellschaft bezeichnet
wird. M a t h i l d e ist Mutter zweier
Töchter, diese wie der heutige Familien»
stand der Grafen Stockau find aus der
angeschlossenen Stammtafel ersichtlich.
Wiener Z e i t u n g , 1865, Nr. 88, S. 202.
– T h ü r h e i m (Andreas Graf), Die Reiter«
Regimenter der k. k. österreichischen Armee
(Wien 1863, F. K. Gritler, gr. 8".) Vd. I I I ,
Die Uhlanen. S. 2tt4.
Familienstand der Grasen von Stockau.
Veorg Adolph Freiherr von Stockau,
1«12 Graf.
Weorg ^S. 69)
geb. 6. Mai 18U6,
1- 12. April 1863.
Franziska Gräfin Mnfkirchen,
verwitw. Gräsin Kesselftadt,
geb. 23. Juli iliOt.
Friedrich
geb. 28. Jänner
1832.
Mathilde Gräfin
Chorinskn
geb. 6. Juni 1837.
Panline,
geb. 1. Sept.
1858.
M. Therese
geb. 2. März 1833,
vm. Alfred
Graf Strachwih.
Sophie
geb. 31. Jänner
1834,1- 1876,
vm. Jas. Graf
Jelaäio de Dnzim
20. Mai 1859
Vtto
geb. 5. Ocr. 1835.
Maria Virginie
geb. von Dalta^ii
vm. Albert Graf
Saint-Julich
Veorg
geb. 7. April 1837.
Eoeline
geb. von
Maria Theresia
geb. 19. Sept.
1839.
wiederum. Adolph geb. 1. Dec. 1848.
Freiherr <"a"Qil
uon Trebomislyc. ^ 1 8 7 3
Sophie
geb. 2. Juni 1874.♀
Stocke^ Joseph 72 Stocke^ Georg
Zur Genealogie der Grafen Steckau. Genealogische
Daten über die Grafen Stockau
fehlen dem Herausgeber des Lexikons gänz»
lich; das „Historisch-Heraldische Handbuch
zum genealogischen Taschenbuche der aräf<
lichen Häuser" (Gotha 1855. Perthes, 320.)

beschränkt sich auf die flüchtige Bemerkung,
 „daß die Stockau ein „altes mährisches
 Adelsgeschlecht" seien, und daß Freiherr Georg
 Adolph von Stockau im Jahre 1812 in
 den österreichischen Grafenstand erhoben worden".
 Die Stammtafel gibt den heutigen
 Familienstand.
 Wappen. Der Schild ist roth. mit Gold
 überquer getheilt. Auf dem Schilde ruht
 die Grafenkrone. Die Helmdecken sind
 roth mit Gold belegt. Die Schildhalter
 zwei zurücksehende goldene Greife.
 Stocker. Joseph (Schulmann, geb.
 zu Brixen in Tirol 11. Juli 1798).
 Die unteren Schulen und das Gymnasium
 besuchte er in seiner Vaterstadt,
 dann in Innsbruck; Philosophie und
 Theologie hörte er am Lyceum zu Trient.
 Im Jahre 1821 erhielt er die Priesterweihe
 und trat in die Seelsorge ein,
 in welcher er durch anderthalb Jahre
 zu Unterviertel im Pusterthale thätig war.
 Nun wendete er sich dem Lehrfache zu
 und wurde im Jahre 1823 Humanitätslehrer
 am Gymnasium zu Feldkirch in
 Vorarlberg. Ein Vierteljahrhundert war
 er in dieser Eigenschaft bedienstet und
 hatte während dieser Zeit außerdem noch
 Freiunterricht in der Mineralogie und
 zuletzt auch in der Botanik ertheilt. Im
 Jahre 1848 endlich wurde er Präfect am
 genannten Gymnasium, im folgenden
 Jahre Director desselben und blieb dies
 bis zu der im Jahre 1836 erfolgten
 Uebergabe des Gymnasiums an die
 Jesuiten, wo er nach 33jähriger lehramtlicher
 Thätigkeit in den Ruhestand
 übertrat. In seinem Lehrfache war
 Stocker auch schriftstellerisch thätig,
 und zwar erschien von ihm: „Mineralogische
 Anweisung zur Kenntniss der k. k. Provinzen
 (Innsbruck 1834. Wagner),
 welche von dem k. k. Unterrichtsministerium
 als Lesebuch genehmigt und wo
 von im Jahre 1836 eine zweite Auflage,
 im Jahre 1837 aber eine von dem Gymnasialdirector
 Marinich besorgte italienische Uebersetzung
 gedruckt wurde.
 Im Jahre 1833 folgte Stocker's
 zweite Schrift: „Vutanzische ZinschlännungZ.
 lehre" (Innsbruck 1883. Wagner), mit
 welcher seine schriftstellerische Thätigkeit
 abschließt. Ob Stocker, der jetzt ein
 80jähriger Greis sein müßte, noch lebt.
 ist mir nicht bekannt.
 Eigene handschriftliche Vormerken
 gen.
 Hier ist eines merkwürdigen Mannes, des noch
 heut als der „selige Herr Jörg" im Gedächtnisse
 des Tiroler Volkes lebenden Georg Stocker
 (geb. zu Sonnenburg im Pusterthale auf dem
 Stockergute im März 1641, gest. zu Spinges
 am 19. März 1700) zu gedenken. Georg betrat
 die theologische Laufbahn.

bahn und wurde Seelsorger in der durch das Mädchen von Spinges lVo. X X X V I , S . l 7 l) berühmt gewordenen Gemeinde Spinges.

Durch seine Bestrebungen lam die Stiftung der Curatie in SpingeS zu Stande. Die Ueberlieferung weiß nicht genug Rühmlisches von seinem Eifer auf der Kanzel und der Wirkung seiner Beredtsamkeit zu berichten. Er besaß einen seltenen Scharfblick, um daß Innere seiner Gemeindekinder zu erforschen, dabei gelang eS seiner eindringlichen Nede und seinem treuherzigen und doch würde« uollen Wesen, die verstocktesten Herzen zu gewinnen und zur Neue zu bewegen. Andere wieder, so von schweren Unfällen und harten Schlägen getroffen, muthlos gewor« den und allen Glauben an eine Vorse« hung verloren hatten, verstand er durch sein erbauliches Wort. durch seine Trostgründe und Vorstellungen aufzurichten. So gewann er alsbald einen Ruf. der sich weit, weit über die Grenzen der seiner Seelsorge an» vertrauten gemeinde verbreitete; er wurde bei Lebzeiten wie ein Heiliger angesehen und auS fernen Gegenden, aus Bayern und Kärnthnen wallfahrteten die Bedrückten, soſ Stockert 73 Stockert

Trost suchten, nach Spinges zu dem würdi« gen Seelenarzte, den sie nie. ohne Trost bei ihm gefunden zu haben, verließen. I m Jahre 1682 unternahm ?. Georg eine Wallfahrt nach Palästina und nach seiner Rückkehr erbaute er im Jahre 1685 die Capelle des b. Grabes, eine Wallfahrtschapelle nach dem Muster der Kirche des h. Grabes in Ierusa» lem, nur im verjüngten Maßstabe. Als es im Jahre 1693 zum Kriege gegen die Türken kam, begab sich S. auf den Kriegsschauplatz nach Nngarn, um als Feldcaplan den öster« reichischen und bauerischen Truppen Dienste zu leisten, wobei er die verwundeten und kranken Soldaten pflegte und die niedrigsten und beschwerlichsten Dienste mit einer Ent« sagung und Selbstdemürhigung ohne Gleichen «errichtete. Nachdem er in sein Vaterland zurückgekehrt war. mußte er auf dringen« des Bitten der Gemeinde Spinges die Seel» sorge wieder übernehmen, und er setzte sie bis an sein im Alter von 59 Jahren er« folgttes Ableben in der früheren Weise fort. Nach seinem Tode wurde der edle Pciester wie ein Heiliger verehrt. Die unten be» zeichnete Quelle entwirft ein begeistertes Bild von diesem seltenen und hochwürdigen Priester des Herrn. Weber (Beda). Tirol und die Reformation. I n historischen Nil« dern und Fragmenten. Ein katholischer Beitrag zur näheren Charakterisirung der Folgen des dreißigjährigen Krieges vom tirolischen Standpunkte aus (Innsbruck 1 8 4 1 , Wagner'sche Buchhandlung. 80.) S. 4tS. im Abschnitte X I I I . - „Christi Grab zu Jerusalem. Oswald von Wolkenstein u. s. w.".)

Stockert. Franz Ritter von (Central. Inspector der Kaiser Ferdinands Nordbahn, geb. zu Stockau im Böhmerwalde am 10. Februar 1822). Sein Vater stand als Gutsverwalter in Diensten der Graf Stadion'schen Familie. Als Franz 48 J. alt war, verlor er seinen Vater und war nun für die Zukunft auf sich selbst angewiesen. An dem polytechnischen Institute zu Prag beendete er mit ausgezeichnetem Erfolge seine technischen Studien und trat 1842 in die Dienste der niederösterreichischen Landes-Baudirection in Wien, welche er jedoch nach kurzer Zeit verließ, um bei der ausschließl. privilegierten Kaiser Ferdinands-Nordbahn bei dem Baue der Bahnstrecke Leipnik-Oderberg seine praktische Laufbahn zu beginnen (1843). Bald darauf führte er selbständig den Bau der Flügelbahn nach Troppau und der Montanbahn im Ostrauer Kohlenrevier durch. 1860 in das Central-Bureau nach Wien berufen, leitete er als oberster Chef des Bau- und Bahnerhaltungsdienstes den Ausbau der Kaiser Ferdinands- und Mährisch-schlesischen Nordbahn in ihrer jetzigen Ausdehnung. Ein Hauptverdienst Stockert's ist es, zu erst auf die überaus ökonomische Verwendung des Stahles für Eisenbahn, schienen hingewiesen zu haben. Die Einführung von Stahlschienen im großen Maßstabe begann auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn in den Sechziger-Jahren und ist heute beinahe eine allgemeine geworden. Stockert hatte nämlich während seines langjährigen Dienstes bei dem Baue von Eisenbahnen und später bei der Ueberwachung des Baudienstes sein Hauptaugenmerk auf die Abnutzung der Schienen geworfen. War es nun schon seinen Beobachtungen gelungen, die Einflüsse, welche die Zerstörung der Schienen herbeiführen, beurtheilen und bemessen zu können, so liegt es nahe, daß ihn der fernere Gedanke beschäftigte, wie es möglich sei, dem Uebelstande einer so raschen Abnutzung nach Kräften vorzubeugen. Und so verfiel er auf die Anwendung von Stahlschienen, wodurch es ihm gelang, bei der Bahn, an welcher er bedienstet war, eine jährliche Ersparniß von mehr als 100.000 st. zu erzielen. Die von ihm nachgewiesene Gesetzmäßigkeit der Abnutzung von Eisenbahnschienen-Stockert 74 ^ Franz gab das Mittel an die Hand, die für ein bedeutendes Netz nothwendig ersich wachsenden Kosten für Schienenanalys. wechslungen auf eine Reihe von Jahren ökonomisch zu vertheilen. Dieses System der jährlichen Schienenpräliminarien

wurde im Laufe der Zeit auf den mei-
 sten Bahnen Deutschlands nach der von
 Stockert auf der Kaiser Ferdinands-
 Nordbahn eingeführten Weise angenom-
 men. Stockert hat über diesen Ge-
 genstand im 13. und 14. Heft. 1872.
 der „Zeitschrift des österreichi-
 schen Ingenieur« und Architek-
 ten« Vereins" eine Abhandlung unter
 dem Titel: „Ueber Abnützung und Dauer
 der Eisenbahnschienen" erscheinen lassen.
 wovon auch (Wien 1872, bei Waldheim)
 ein Separat-Abdruck (in 8".) herausgege-
 ben wurde. Die langen und reichen Er-
 fahrungen machten Stockert zum gesuchten
 Experten in schwierigen Eisenbahn-
 fragen, und so wurde er auch im Jahre
 1877 in Angelegenheiten des Expro-
 priationsgesetzes für Eisenbahnen in
 eine Enquete des Herrenhauses berufen.
 Während seiner mehr als 33jährigen
 Dienstzeit bei dieser ältesten Eisenbahn-
 gesellschaft Oesterreichs wurde S. von
 Seiten der Regierung vielfach ausge-
 zeichnet. Er erhielt 1860 das goldene
 Verdienstkreuz mit der Krone, 1869 das
 Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens,
 1874 den Orden der eisernen Krone drit-
 ter Classe, den Titel eines k. k. Regie-
 rungsrathes und ist überdies Ehrenbür-
 ger der Städte Troppau und Mährisch-
 Ostrau und Mitglied mehrerer gelehrter
 Gesellschaften. Im Jahre 1874 erfolgte
 seine Erhebung in den österreichischen
 Ritterstand. Stockert ist seit 1848
 vermält, und stammen aus dieser Ehe
 eine Tochter. Emma, und drei Söhne.
 Robert, Louis und Leo.
 Wappen. Ein rother, mit zwei uieiblätterigen
 Kleeblättern belegter schräger Balken
 theilt den goldenen Schild. Rechts oben ist
 ein weißdeflügeltes Eisenbahnrad, links unten
 ein Baumstock mit drei Ziesten. Devise:
 „Huoã vsrum ssiuxsi' 5imxlox."
 Stockillger, Beiname des Tiroler
 Malers Christoph Mayer, siehe: Mayer.
 Christoph ^Bd. X V I I I , S. 93. in den
 Quellen, Nr. 23).
 Stoeber, Franz (Landschaftsmaler.
 er. geb. in Wien 1760, gest. zu
 Speyer 4. October 1834). Ob er mit
 den beiden Kupferstechern Franz und
 Joseph (siehe die Folgenden) ver-
 wandt, ist nirgends ersichtlich. Seine
 Eltern hatten ihn zum Goldschmiede be-
 stimmt, und in der That widmete er sich
 diesem edleren Gewerbe mit allem Eifer.
 Zugleich aber benutzte er die Muße, die
 ihm seine Beschäftigung übrig ließ, sich
 im Zeichnen zu üben, worin er so äugen-
 fällige Proben seines künstlerischen Be-
 rufes gab, daß sein Oheim, der auch
 Maler und nebstbei Gemäldehandler
 war, die Eltern überredete, den Knaben

auf die k. k. Akademie der bildenden Künste zu schicken. Dasselbst entschied die«
 ser sich bald für das Landschaftsfach und bildete sich imter Johann Christian rand's ^Bd. I , S. NO^j Leitung in der Landschafts« und Architecturalmalerei aus, und wurde auch darin ein Schüler seines Meisters. daß er denselben nachahmte. Erst später, als er in Gemein«
 schaft mit seinem obenerwähnten Oheim eine Reise nach der Schweiz und in die Niederlande machte und sich ihm dort die Perlen der Kunst in den reichen öffentlichen Sammlungen wiesen, setzte er seine Studien nach besseren Mustern fort. Mit allem Eifer suchte er die niederländischen Meister und namentlich Franz 73 Stöber, Franz ihr Colorit nachzuahmen, erregte aber dadurch den Verdruß seines früheren Meisters B r a n d , welcher nun, kleinlich genug, als Lehrer der Landschaftsmalerei an der k. k. Akademie der bildenden Künste ihm 1784 den ersten Preis versagte. Neber diese unberechtigte Zurücksetzung verdrossen, lehnte S t o e b e r den zweiten ihm zugedachten Preis ab und verließ Wien. Er unternahm wieder eine Neise nach Holland, wohin ihn die lieb gewordenen Meister zu neuen Studien zogen, und nach der Rückkehr von dort lernte er w Speyer den dortigen Domdechanten Freiherrn von H ü t t e n , einen eifrigen Bilderfreund und Sammler, kennen, der ihm die Aufsicht über seine Galerie anvertraute. S t o e b e r arbeitete fleißig für den Domdechanten, in dessen Sammlung bald zahlreiche Bilder des Künstlers zu sehen waren. Eines derselben, die „Nninen der alten St. Jurobgkirche zu Speizer“, nach der im Jahre 1689 von den an der Spitze der Civilisation schreitenden Franzosen an«gerichteten Zerstörung, wurde besonders gerühmt und später auch für die k. k. Gemäldegalerie im Belvedere zu Wien erworben, wo es sich noch befindet. Es ist 7 ^ ' hoch, 10 Vs' br., F. Stoeber, f. 1787 bezeichnet, auf Holz gemalt. Von seinen übrigen zahlreichen Bildern wird namentlich sein „Rheinfall bei schaffhanzrn“ erwähnt, er hat auch denselben zu wiederholten Malen ausgeführt. Ober«
 baurath B e r g m a n n in Wien befitzt von S t o e b e r eine lavirte Zeichnung, eine „Römische Uandschaft“ vorfiellend (30 Centim. h.. 4 3 ^ Centim. br.). und Dr. Aulicd. ebenda, ein auf Holz gemaltes B i l d „ Strasse in einem Vannurte mit einer Schmiede“ (63 Centim. hoch, 94 Centim. br. und 1792 datirt). W yn a n t s und V a n Heyden sind die Künstler, die er sich vornehmlich zum Muster nahm. I m Engert'schen „Verzeichniß

der Gemälde moderner Schule,
welche zur k. k. Gemälde-Galerie im Belvedere zu Wien gehören", wird Wien,
von Anderen Speyer als Sterbort angegeben.
Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines
Künstler-Lexikon (München 1839, E. A.
Fleischmann. 8^{te}.) Bd. XVII, S. 382.
Immer, Franz (Kupferstecher,
geb. zu Wien 20. Februar 1793, gest.
ebenda 14. April 1838). Sein Vater
Joseph (geb. d. S. 83) war selbst ein
geschickter Kupferstecher, der jedoch von
seinem genialen Sohne Franz weit
überholt wurde. Frühzeitig entwickelte
sich in S. die Anlage zur Kunst, spielend
zeichnete er als Knabe und machte wohl
auch Versuche im Kupferstechen, wozu
es ihm im Hause des Vaters an Gelegenheit
nicht fehlte. Mit 13 Jahren
hatte er den ersten Kupferstich ausgeführt.
Nachdem er die Normalclassen
besucht, erhielt er regelmäßigen Unterricht
im Zeichnen, zuvörderst vom Vater selbst,
dann aber in der Akademie der bildenden
Künste, wo er die unter Professor Hubert
Maurer's (geb. d. S. 14^{ten}) Leitung stehende
Copir- und Zeichenschule zwei Jahre besuchte.
Aus derselben trat er nun zum Antiken- und
Modellzeichnen über, während er sich im
vaterlichen Hause im Kupferstechen übte.
Im Anbeginn ließ ihn der Vater Vignetten
von Clemens Kohl (Band XII, Seite 288) einem
Kupferstecher von nicht gewöhnlicher
Bedeutung copiren. später zog er ihn
zu seinen eigenen Arbeiten heran, wie
er es in der Regel mit seinen begabtesten
Schülern zu thun pflegte. In der
Schule wie im Hause zeigte sich das Talent
des Jungen, in der Akademie erhielt er
schon im zweiten Jahre seines
Besuches den ersten Preis für das Actzeichnen
in der Copirschule; bald darauf zweimal
den zweiten Preis für eine Actzeichnung
nach der Antike und zuletzt für eine
Modellzeichnung nach der Natur die
Sonnenfels'sche Aufmunterungs-Medaille.
So vorgebildet, begann er allmählig
mit eigenen Arbeiten aufzutreten, unter
denen die mythologischen Blätter zu dem
bei Gräffler und Härter in Wien im Jahre
1815 erschienenen „Mythos alter Dichter“
zunächst die Aufmerksamkeit auf den jungen
— damals zwanzigjährigen — Kupferstecher
lenkten. Diese mythologischen Blätter waren
— 60 an der Zahl — nach Zeichnungen von
Höfer, Loder, Redl, Ruß und Schedy,
mit einer Kraft und einem Schwünge des
Griffels ausgeführt, die man vereint an
Grabstichelblättern zu

finden nicht gewohnt war. Wohl leisteten
 J o h n und Weiß Schönes in
 ihrer Art, aber eS war doch immer
 weichlich anzusehen, wenn man eS einem
 S t ö b e r'schen Blatte entgegenhielt. Die
 Blätter Europa, Marsyas. Psyche erstes
 und zweites Blatt, Bellerophon. Phae-
 ton, Kallisto, Ikarus, Latona, Kadmus,
 Prometheus sind unvergleichlich
 schön, und daS Werk fand eine ungemein
 beifällige Aufnahme. Kein Wunder auch,
 daß nun Buchhändler und Verleger eine
 solche Kraft für ihre Verlagswerke zu
 gewinnen suchten. und nur besonders
 glücklichen Umständen ist eS zu verdanken,
 daß sich ein Talent wie daS S.'S
 im Kampfe ums Dasein nicht mit Vig.
 netten und Almanachbilderchen – deren
 er übrigens genug, freilich auch in sei-
 ner Art, ausführte – verzettelte, sondern
 noch Muße fand zu großen Werken,
 die seinem Namen in der Geschichte der
 österreichischen Kupferstecherkunst eine
 Ehrenstelle sichern. S t ö b e r war eS
 auch, welcher der Erste in Oesterreich eS
 versuchte, statt auf Kupfer- auf Stahlplatten
 zu stechen, worauf er auch ein
 Privilegium nahm. Er erhielt dasselbe
 am 14. März 1829 auf fünf Jahre, und
 zwar auf seine Erfindung, auf Stahl,
 platten in allen Manieren zu arbeiten
 und dadurch eine weit größere Anzahl
 guter Abdrücke. als dies bisher mit
 Kupferplatten der Fall war. zu gewin-
 nen; ferner diese Stahlplatten selbst
 mehr oder weniger weich zum Gebrauche
 für Kupferstecher zu erzeugen, endlich
 die Stahlplatten unmittelbar nach dem
 Stiche, für den Fall, daß mehr als
 20.000 Abdrücke gemacht werden sollten,
 dergestalt zu härten, daß sie
 nicht nur für die Kupferdruckpresse,
 sondern auch dazu geeignet werden,
 durch Walzwerke in weichere Metalle
 eingedruckt zu werden. Solche Platten,
 gravirt oder geätzt, zeigten sich so dauer-
 haft. daß sie im ungehärteten Zustande
 'elbst nach 17.000 Abdrücken noch nicht
 das Geringste an der Schärfe der Zeich-
 nung litten, während an Kupferplatten,
 nach 1200 Abdrücken schon die Umrisse
 sich abgerundet zeigten. S t ö b e r
 legte aber im Jahre 1829 – um diese
 Erfindung möglichst gemeinnützig zu
 machen, was ihm auch gelang, da seit-
 dem nur Stahl- und nicht Kupferstiche
 gearbeitet wurden – sein Privilegium
 freiwillig zurück. Wenige Monate später,
 am 7. Mai 1829, nahm S t ö b e r ein
 zweites fünfjähriges Privilegium auf die
 Erfindung einer Methode, im Farbenplattendruck
 mehrere, in verschiedenen
 Manieren gearbeitete Kupfer- oder Stahl-
 platten mit verschiedenen Farben mittels

einer Vorrichtung in der gewöhnlichen Kupferdruckpresse ohne Zeitverlust so ge-
 ^ Franz 77 ^ Franz
 nau auf ein und dasselbe Papier abzu-
 drucken. daß selbe einen vollkommen
 illuminirten Kupferstich, ja selbst ein
 Waffer, oder Oelgemälde geben. Die
 von S t o b e r in dieser Richtung gelie-
 ferten Proben übertrafen sowohl die
 nordamerikanischen sowie die englischen,
 die z. B. seiner Zeit im Almanach k'ar^Ot
 ms not so beliebt waren. Sämmtliche
 zum Stahlstich gehörigen Platten sammt
 Bearbeitung in mehreren Manieren über-
 reichte S t ö b e r im genannten Jahre
 dem technischen Cabinete, welches der
 damalige jüngere König von Ungarn,
 nachmalige Kaiser F e r d i n a n d ! , hatte
 einrichten lassen, und das seinerzeit
 seiner Vollständigkeit und Anwendung
 wegen von Fachmännern als Mustersammlung
 anerkannt war. Indessen blieb
 S t ö b e r immer noch mit kleineren Ar-
 beiten, als Vignetten und Almanachbil-
 dern, beschäftigt und in der That, in den
 JahreS - Ausstellungen der k. k. Akademie
 der bildenden Künste bei Sanct
 Anna in Wien, in denen er im Jahre
 1816 auszustellen begann und damit
 bis 1830 fortsetzte, sah man von 1816
 ab biS 1828 meist nur kleine Blatt,
 chen. Landschaften, Bildnisse, ideale tzi-
 guren u. d. m. von seiner Hand, bis
 seine größeren Werke, zwei Porträte, das
 des Infanten D o n M i g u e l und der
 Erzherzogin H e n r i e t t e mit ihrer Tochter
 M a r i e , ihn auch als Meister seines
 FacheS in größeren Formaten zeigten.
 Bald darauf (1832) ließ der Wiener (erste)
 Kunstverein, welcher seinen Mitgliedern
 für die nicht gezogenen Loosnummern
 eine Entschädigung bieten wollte, eigenS
 zu diesem Zwecke werthvolle Kupfer,
 stiche anfertigen. Mit dem Bilde von
 W a l d m ü l l e r , gestochen von B. R a h l .
 eröffnete er 1832 seine erste Verlosung.
 1833 folgte Th. B e n e d e t i i , 1834
 I . S t e i n m ü l l e r . Aber schon für die
 diene Verlosung 1833 fiel die Wahl auf
 F. S t o b e r , der mit seinem Blatte „Die
 Wckkehr von der-Arbeit" nach W a l d .
 m ü l l e r . den Reigen seiner Kunst.
 Vereinsblätter begann. Gleich die nächste
 Verlosung. 1836. brachte wieder ein
 Stöber'sches Blatt , Z r i n y 'S Ausfall
 aus Szigeth" von Peter K r a f f t ; -
 jene vom Jahre 1838: „Der Prasser"
 v o n I . Danhauser; - von 1839:
 iDie Klostersuppe' von demselben Mei-
 ster; - von 1843: „Die Testaments«
 Eröffnung" ebenfalls von D a n h a u f e r ;
 - 1846: ^Die heilige Katharina von
 Siena" von W. A. Rieder. Kein an-
 derer Kupferstecher ist in der Serie der

Kunstvereinsblätter so oft vertreten, aber auch keiner hat die glücklich gewählten Originale mit mehr Schwung. Kraft und Sorgfalt behandelt, als eben Stöber. Außer diesen Kunstvereinsblättern stach S. noch die Bildnisse Ihrer Majestäten des Kaisers F r a n z Joseph und der Kaiserin E l i s a b e t h , zwei vorzügliche Blätter in Folio; radirte und stach viele Bildnisse in 4". und 8«., unter denen die in zwei Heften herausgegebenen radirten Bildnisse von Wiener Künstlern, nach Zeichnungen von I . D a n h auser und dann mehrere in Kupfer gestochene von österreichischen Berühmtheiten, wie Maler Johann E n d e r , Feuchtersleben, G r i l l p a r z e r , H a m m e r . P u r g s t a l l , K a s t e l l i , Sophie M ü l l e r , Panna f c h . besonders hervorzuheben sind. Daß der Künstler für Almanache und Taschenbücher, unter denen wir C a s t e l l i ' s „Selam". Steph. Schütze's „Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet", Theodor H e l l ' s „Penelope", H o r m a y r ' s »Taschenbuch für vaterländische Geschichte", C l a u r e n ' s . Vergiß-st Stöber^ Franz 78 Franz meinnicht", T r o m l i h ' s „Vielliebchen" u. a. hervorheben, viel gearbeitet, haben wir bereits erwähnt; ja seit 181V lieferte er – die Kunst ging eben nach Brod^– durch mehrere Jahre die M ö d e n b i l d e r zur Schick'», nachmals Witthauer'»schen „Wiener Zeitschrift", welche freilich von den Puppenbildern anderer Modeblätter jener Tage ziemlich grell abstanden. I n seinem äußeren Leben gingen in Anbetracht der Würdigung seiner Leistungen auch allmählig manche Veränderungen vor sich. Schon im Jahre 1833 wurde er Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, im Jahre 1842 Hoskammer-Kupferstecher, dann Corrector in der k. k. Akademie, 1844 Professor der Kupferstecherschule. Durch,, längere Zeit war er auch Commandant des seinerzeit bestandenen akademischen Corps, und viele Jahre hindurch, wirkte er als Director des Wiener Künstler-Pensions-Institutes. Als er im Jahre 1858 im Alter von 63 Jahren starb, sprach sich allgemein die Theilnahme aus über den Verlust dieses Künstlers, der, still und bescheiden, ein Freund heiterer Kreise und bürgerlicher Behaglichkeit, von Jedem, der ihn kannte, geachtet, vor der Zeit hingegangen und manches schon begonnene, manches nahe der Vollendung gebrachte Werk unvollendet zurückgelassen hatte. Unter den zahlreichen Schülern, welche aus seiner Schule hervorgegangen, seien nur Karl B. Post > M ' X X I I I , S. 141), Leopold

Schmidt >M. XXX, S. 290. Nr. 83)
 und Z i t e k genannt. Die Zahl der
 Werke F r a n z Stober's -Alles. Vignetten,
 Titelblätter, Kupfer zu Gebetbüchern
 und Werken. Almanachblätter.
 Porträte und seine großen Blätter zusammengerechnet
 - hat die „Oesterreichische
 National-Encyklopädie“ bereits
 im Jahre 1836 auf 1600 Stiche angesetzt,
 zehn Jahre später war sie bereits
 über 2000 Blätter gestiegen und mag bis
 zu seinem Ableben noch um ein halbes
 Tausend gewachsen sein. Unter seinen
 Werken befindet sich auch eine Anzahl
 landschaftlicher Radirungen in Quart
 und klein Folio, welche nie in den Han-
 del gekommen und von Kennern sehr ge-
 schätzt werden. Wir lassen auf S. 79 u. f.
 ein Verzeichniß seiner vorzüglichsten Stiche
 aus allen Kategorien folgen. Kaum wird
 ein vorzügliches Blatt, von den Hauptblättern
 aber sicher nicht eines fehlen. Noch
 sei eines . und zwar bemerkenswerthen
 Umstandes gedacht. S t o b e r war ein
 Sammler, er sammelte nämlich Dosen,
 welche, als solche an sich von geringer
 Bedeutung, dadurch aber, daß jede der-
 selben mit dem Originalbilde eines
 Künstlers geschmückt war, eine ebenso
 eigenartige als werthvolle Sammlung
 bildeten. ES wird in den Quellen
 Seite 83 eine alphabetische Uebersicht
 jener Künstler mitgetheilt, welche in
 S t ö b e r's Dossensammlung vertreten
 waren, und ward von einem Künstler
 mehr als eine Dose mit einem Bilde ge-
 schmückt, ist in Klammern die Zahl dieser
 Dosenbilder beigefügt. Es erschien auch
 ein „ Verzeichniß der Gemäldesammlung in
 Dosenform aus dem Nachlasse des Franz
 S t ö b e r , k. k. Professor u. s. w.“ (Wien
 1862, Anton Schwieger, 23 S., 8“.),
 woraus wir entnehmen, daß diese kost-
 bare, in ihrer Art einzige Sammlung
 874 Stücke betrug. Sie wurde im Mai
 1862 zum Verkaufe ausgebaut. Ein-
 zelne dieser Dosen enthielten geradezu
 Meisterwerke. wie z. B. von B o u-
 cher. R i g a u d , T i n t o r e t t o ,
 V e l a s q u e z . Oesterreichische Kunst,
 ler, darunter die besten Namen, wa-
 ren in ganzen Suiten vertreten, wie
 Stöber, Franz
 z. B. mit Bildern von D a n h a u s e r
 zehn. von S t e i n f e l d neun, von
 R a n f t l sieben, von G a u e r m a n n
 sechs, von F e n d i fünf Dosen, andere
 wieder waren mit Bildern von
 A m e r l i n g . E y b l . Füger u. s. w.
 geschmückt. Den ersten Grund zu die-
 ser schönen Sammlung hatte S t ö-
 b e r durch Ankauf der 3 a t o u r'schen
 Sammlung gelegt. Nach seinem Tode
 erschien ein „Katalog der fremden und

eigenen Kupferstiche aus dem Nach-
 lafse weiland Franz Stöber's, k. k.
 Professors u. s. w.", welche am 13. De-
 cember 4862 versteigert wurden.
 Uebersicht der Arbeiten Franz Stöber's
 (Stiche, Nadirungen, geschabte Blätter -
 ter u. s. w.) . I. Sanftblätter. 1) „ Die
 Rückkehr von der Arbeit". Gemälde
 von I. Waldmüller. Wiener Kunstver-
 einsblatt für die vierte Verlosung (1833).
 Fleißiger geschmackvoller Stich (Fol.). Davon
 gibt es auch Exemplare vor der Schrift.
 - 2) „ Z r i n y ' s A u s f a l l a u s S z i g e t h".
 Gemälde von P. Kraft. Wiener Kunst-
 vereinsblatt für die fünfte Verlosung (1836).
 Durch die zu große Verkleinerung der Fi-
 guren hat die Wirkung des sonst schönen
 und mit großer Sorgfalt ausgeführten
 Stiches nicht unbeträchtlich gelitten (Qu.
 Fol.). - 3) „Der. Prasser". Gemälde
 von Ios. Danhauser. Wiener Kunstver-
 einsblatt für die siebente Verlosung (1838).
 Eines der herrlichsten Blätter Stöber's. er
 hat darin alle Manieren (Radiren, Schneiden,
 kalte Nadel, Punctiren, Roulette. Mordant
 und Schabgrund) angewendet und damit eine
 Totalwirkung ohne Gleichen erzielt (Qu.
 Fol.). Es sind von diesem Blatte auch Aetzdrucke
 vorhanden. Aber diese wie die gewöhnlichen
 Drucke sind schon selten. Das Blatt bildet mit
 der „Klostertafel" noch immer einen belieb-
 ten Schmuck der Wohnungen älterer Wiener
 Häuser, die noch im Vormärz mit Geschmack
 ihre traulichen Räume ausschmückten, wäh-
 rend man im vorträchlichen Neu-Wien die
 Wände der Salons mit nach der Elle be-
 stellten Gemälden (!) behängte. - 4) „ Die
 Klostertafel". Gemälde von I. Dan-
 hauser. Wiener Kunstvereinsblatt für die
 achte Verlosung (1839). Seitenstück zum
 „Prasser". Auch davon finden sich Aetzdrucke.
 Mit gleicher Vollendung gestochen wie das
 vorige. Es existiren auch zwei Blätter „Stu-
 dienköpfe" aus der „Klostertafel". Aetzdrucke
 (4°.). selten. - 5) „ Die Testaments-
 Eröffnung". Gemälde von I. Danhauser.
 Wiener Kunstvereinsblatt für die zwölfte
 Verlosung (1843). Auch mit Anwendung
 verschiedener Manieren ausgeführt. Ein un-
 gemein beliebtes, gleichfalls nicht mehr käu-
 fbares Blatt. - 6) „ Die heilige Katha-
 rina von Siena". Nach dem Gemälde
 von W. A. Rieder (und nicht, wie ihn
 Nagler nennt, Wilder). Wiener Kunstver-
 einsblatt für die fünfzehnte Verlosung (1846).
 Es gibt davon auch Abdrücke vor der Schrift.
 Das Original dieses Blattes befindet sich in
 der kaiserlichen Belvedere-Galerie in Wien".
 - 7) „ I o l o s t a. ? Q u i s u t s ". Eduard En-
 der's. Aus dem „Wiener Künstler-Album
 1837" (Fol.). - 8) „1.3. KlaßonQH äsl
 O-i-HQäuvk". Maria mit dem Kinde. Ra-
 phaels. (gr. Fol.). Auch Abdrücke vor

der Schrift. — 9) „Salomons Urtheil“. I. Führ ich ? inx. (Roy. Qu. Fol.). Auch Abdrücke vor der Schrift. — 10) ^Der Tod des Herzogs von Reichstadt". Nach I. Ender in Punctirmanier ausgeführt (Qu. Fol.). — 11) „Romanlectüre". I. Danhauser inx. (gr. Fol.). Auch Abdrücke vor der Schrift. Heut sich in seinen verschiedenen Abstufungen des Dunkels nicht immer wirkungsvoll genug ab. Diese Platte wurde im Jahre 1852 vom österreichischen Kunstvereine angekauft. — 12) „Der Brautwerber". Danhauser vwx. (gr. Fol.). Abdrücke vor der Schrift. — 13) „Ahnung der Bestimmung". Nach Waldmüller. 14) „Austria". Allegorie. Nach Kupelwieser. Davon Drucke auf chinesischem Papier. Es gibt auch Studien auf dem Blatte „Austria", die selten sind. — 15) „Das Reh am Wasser". Gauer mann xinx. (Fol.). Auch Abdrücke vor der Schrift. — 16) „Wie Waldbach lein wieder zum Tannen bäum zurückkam". Ios. Führ rich iuv. et äsi. — I I. Porträte, a) Von Personen des allerhöchsten Kaiserhauses. 17) Kaiser Franz I. Zwei Stunden nach dem Tode am 2. März 1833 gemalt von I. Ender (Qu. Fol.). — 18) Kaiser Franz I., nach seinem Tode Nachmittags 4 Uhr gezeichnet von Ender (Qu. Fol.). — 19) Franz Joseph I. Kaiser von Oesterreich. Stöber, Franz 80) Franz reich, von Fr. Schrotzberg gemalt. Beide in Linienmanier gestochen. — 20) Elisabeth Kaiserin von Oesterreich. Schrotzberg gemalt (gedruckt von Fr. Kargl, Fol.) (Seiten, stück zu dem vorigen). — 21) Kaiser Ferdinand I. Nach Johann Ender. — 22) Henriette Erzherzogin von Oesterreich mit ihrer Tochter (Fol.). — 23) Prinzessin Therese (Fol.). schönes, zartes Blatt. — 24) Erzherzog Ferdinand von Este (Fol.). — 25) ^lano. Okrolus Vgco Q 5 i 5 okiäux^U5tri»s sto. Nach Schakini (40.). — b) Künstlerporträte. 26) Fr. Amerling. — 27) Thomas Ender. — 28) Seb. Fendi. — 29) Joh. Fischbach. — 30) Fr. Gauer mann. — 31) Ios. Redl. — 32) Joh. Schaller. — 33) F. G. Wal dm ü l l e r. Diese vorgenannten acht Bildnisse, mit Ausnahme des von Redl (nicht Rödl, wie ihn Nagler schreibt), welches nach einem Bildnisse Amerling's (1828) radirt ist, sämmtlich von Ios. Danhäuser (1834) gezeichnet, erschienen in Wien im Jahre 1834 als „Künstler. Porträte" in zwei Heften. Das Amerling'sche Porträt wie die Danhäuser'schen Zeichnungen sind ungemein geistvoll und charakteristisch gehalten, und die Stöber'schen Radirungen sind meisterhaft. Diese gar nicht mehr häufigen Blätter kommen auch auf weißem und chinesischem Papier vor. — e) Porträte von Gelehrten, Schriftstellern, Dichtern u. A. in alphabetischer Folge ihrer Namen. — 34) Karl

A g r i c o l a . Nach A g r i c o l a (40.). -
 3Z) A l b i n i (Facsimile des Namenszuges).
 Rademacher gezeichnet. Berlin (4<>.). -
 36) Aoam B a t t h y a n y i (sie) (Horma y r's
 „Taschenbuch“).- 37) Karoline B a u e r .-
 38) I . F. Ca stellt, von Saar. rMx. (4°.).
 - 39) Johann Peter C e r r o n i , RegierungS.
 sectetär zu Brünn. Nach G i r a r d o n i (4«.),
 seltenes Blatt. - 40) D a f f i n g e r . Nach
 D a f f i n g e r (4o.). sehr selten. - 4!) Franz
 Fürst D i e t r i c h s t e i n , auch Exemplare vor
 der Schrift. - 42) Johann E n d e r . 1832.
 Eduard Ender xinx. (Radirung.gr. 4«.). Bei»
 läge zu Aue r's „Faust“. - 43) Ernst Frei.
 Herr von Feucht ersleben. ls4t. I . Dan«
 hquser Vwx. (80.). - 44) v^ . G ö l i s .
 der Ersinder des nach ihm benannten Speise»
 pulurrs (4o.). _ iä) Franz G r i l l p a r z e r .
 ^841. I . Dan ha user piux. (8o.). ->
 46) Friedrich Halm. Stahlstich 1841 (8°.).
 - 47) Freiherr von Hammer<P u r g s t a l l ,
 k. t. Hofrath. 184! (8».). - 48) Joseph Frei.
 Herr von Hormayr- P. Kr ä f f t ä e i . -
 49) Job. Nep. Hummel. Grünler äs^.
 - 30) I m m e r m a n n (Facsimile des Na»
 menszuges). C. F. Lessing gezeichnet.
 Düsseldorf.- 51) Ios. K l i e d e r . Bildhauer
 (8«.). - 52) Die Prinzessin von Leuchten»
 berg. Nach S t i e l e r (4".). - 53) Fürst
 von 3 iechtenstein (Hormayr's „Taschen»
 buch“). - 54) Don M i a u e l von Portugal
 (Foi.). - 55) Sophie M ü l l e r , f. k. Hof.
 schauspielerin in Wien (8<>.). prächtiges,
 markiges Blatt. - 36) Pannasch (Facsi»
 mile des Namenszuges), von S a a r ? w x .
 - 57) Anton P e t t e r (4".). - 38) Feld«
 marschall Radetzky. Nach E i n s l e . 1850,
 geschabt. - 59) I . N. R a i m a n n ,
 k. k. Rath und Doctor der Heilkunde (4<>.)
 - 60) Rößler, Bergbeamter (4».). -
 61)Rousseau. 1843. Auf Kupfer geschabt.
 - 62) Rubens. t843. Auf Kupfer geschabt
 - 63) Schimonsky, Fürstbischof von
 Breslau. Nach B r ä u n e r (Fol.). - 64) F. '
 S t e i n f e l d . Maler (4".). - 63) Selbst,
 b i l d n i ß . sStöder's Bildnisse zählen nicht
 nur zu seinen besten, sondern zu den besten
 Arbeiten des Grabstichels überhaupt. Eine
 vollständige Folge derselben, in denen alle
 Manieren des Grabstichels ausgedrückt sind,
 dürfte heut zu Tage zusammenzubringen,
 kaum mehr möglich sein. Viele dieser Blätter
 sind gar nicht in den Hand.l gekommen
 und somit schwer käuflich zu finden, andere
 sind Beilagen von Werken, die auch nicht
 mehr häufig sind.) - I I I . Gestochene MatterM
 Werken. a) D e r M y t h o S a l t e r D i c h t e r
 i n bildlichen D a r s t e l l u n g e n (Wien,
 in Commission bei Kath. Gräffer uno Härter,
 gedruckt bei Anton Strauß, 1»N. gr. 3".).
 X Seiten Vorrede und Einleitung, 132 Seiten
 Text und 60 Blätter Kupferstiche nach Zeich»
 nungcn uun Ioh. Ender (31)). I oder (l l)
 Redl (l) , K. Ruß (2). Schedy (6) und

eines ohne Angabe des Zeichners. Mit diesem Werke, in welchem Stober den ganzen Zauber seines Grabstichels, die schönen, üppigen Gestalten des Olymps und der Mythe überhaupt ebenso kräftig wie anmuthig und reizend darstellend, walten ließ, begründete er zunächst feinen Künstlerruf. Es gibt davon zwei Ausgaben, in Folio und in gr. so. Die Abdrücke in Folio kosteten 61 Thaler, jene in gr. 8". 36 Thaler. Exemplare dieser beiden Ausgaben ohne Stockflecke sind selten. Neue Abdrücke erschienen im Jahre 1829 bei List in Berlin. Sie kommen den alten nicht gleich. Uebersicht der einzelnen Blätter:

Stober, Franz Stöber, Franz
nach dem Zeichner. Nach Johann End er:

66) „Admetus“; – 67) „Adonis“; –
68) „Aktaeon“; – 69) „Die allgemeine Fluth“; – 70) „Die Alciden“; – 71) „Apollo“ (die Rächer des Priesters Coryseö); – 72) „Avollo“ (als Hüt); – 73) „Arion“; – 74) „Bacchus' Zug nach Indien“; – 75) „Bellerophon“; – 76) „Cephalus und Prokriö“; – 77) „Cebione“; – 78) „Daphne“; – 79) „Deukalion und Pyrrha“; – 80) „Europa“; – 81) „Glaukos“; – 82) „Hercules“; – 83) „Hyacinthus“; – 84) „Iason“ (Medea); – 85) „Idas und Pollux“; – 86) „Ikarus“; – 87) „Kadmos“; – 88) „Kallisto“; – 89) „Der Krieg mit den Giganten“; – 90) „Iatona“; – 91) „Marsyas“; – 92) „Meleager“; – 93) „Narlikisso“; – 94) „Orpheus“; – 95) „Pebaton“; – 96) „Psyche I.“; – 97) „Psyche II.“; – 98) „Prometheus“; – 99) „Pygmalion“; – 100) „Sappho“; – 101) „Tantalus“; – 102) „Theseus erlegt den Minotaurus“; – 103) „Das Urtheil des Paris“; – 104) „Weiderlift“ (Jupiter und Juno). – Nach Looer: 105) „Des Achilles Tod“; – 106) „Ceyr und Halcyone“; – 107) „Ganymedes“; – 108) „Hero und Leander“; – 109) „Iphigenia's Opferung“; – 110) „Iupiter“; – 111) „Lycaon“; – 112) „Pan.“; – 113) „Semele“; – 114) „Sisyphus“. – Nach Redl: 115) „Pluto“ (Proserpina). – Nach Karl Ruß: 116) „Juno“ (die Puppe); – 117) „Kragaleus“. – Nach Schedy: 118) „Achelous“; – 119) „Lindymion“; – 120) „Hercules und Eurystheus“; – 121) „Leda“; – 122) „Philemon und Baucis“; – 123) „Prometheus“. – Nach einem ungenannten Zeichner: 124) „Hefione“. Mehrere dieser schönen Blätter kommen auch einzeln vor. Dasselbe ist der Fall mit den Blättern des folgenden Werkes, welche sich an die vorigen anschließen, aber denselben an Schönheit der Ausführung nach, stehen; beide unterscheiden sich auch durch die Form, indem die folgenden in ovalen Medaillons, die vorigen dagegen im länglichen Rechteck ausgeführt sind.) – d) Die Hauptgötter der Römer und Griechen. Nach Zeichnungen von Johann

End er. 12 Blätter (Wien 1840). Ausgaben
in Folio und gr. 80. – <>) Humoristische
Scenen aus den F a h r t e n des Iun»
kers Don Q u i r o t e von la Manch a.
31 Blätter nach C o y p e l (Wien 1820.40.). –
ä) D i e T i t e l k u p f e r zu M i l l o t ' s N e l t -
o. W u r z b a c h , biogr. ilenton. X X X I X . 1^Gedr
geschichte. Sämtlich nach Zeichnungen
von Schedy. Es sind deren 15 und nicht
13, jwie Naal er angibt, der wohl die in
Leipzig 1777–1806 bei W. V o g e l erschie.
nene Ausgabe im Sinne hatte, während
S t ö b e r ' s Stiche den Schmuck eines in
Wien in 15 Bänden erschienenen Nachdruckes
bilden. 126) „Karl der Große“. – 127) „Con»
stantin“. – 128) „Czar Peter I.“. –
129) „Epaminondas“. – 130) „Heinrich ^V.
und Sully“. – 131) „F. Ewald Kleist“. –
162) „Gefangennehmung des Horja“. –
133) „Marie von Anjou“. – 124) Mucius
Scaevola“. – 135) „Nero“. – 13S) „Ola.
vides“. – 137) „Petrus Eremita“. –
138) „Schwerin's Tod“. – 139) „Scheit
Daher“. – 140) „Tod des Großfürsten
I w a n " . Die bisher angeführten Stiche Stö»
b e r ' S in den genannten Werken kennt Her»
ausgeber aus eigener Anschauung und konnte
sie daher auch genau angeben; die folgenden
kennt er nur nach bibliographischen Angaben.
So stach F. S t ö b e r O) die Titeltup fer für die
Werke L a f o n t a i n e ' s und l) zur „Nndine",
welche im Verlage bei H a a s in Wien erschienen
sind; – 3) 1'ür „Die drei Schwestern
aus Praa" (Pesth. Hartlevrn); – b) zum
Romane „Libuffa". nach End er; – i) die
beiden Titelbilder zu H. von C o l l i n ' s
Werken, nach K i n n i n g e r; – 1c) zu den im
Müller'schen Verlage in Wien erschienenen
Jugendschriften, meist nach Loder's Zeich»
nung; – !) für S c h i l l e r ' s Gedichte (Leip.
zig. Vogel) zwei Titelblätter: „Der Alpen,
jäger" und eine Scene aus der „Bürgschaft";
– in) für die Prospective der freien Hansa»
städte (Wilman's Verlag) zwei Blätter nach
Riedel> -^ IV. Almanachblätter. Deren
hat S t o b e r eine ansehnliche Menge gelie»
fert; er begann mit den Riedel'fchen
Almanachen, arbeitete dann für das von
E a s t e l l i herausgegebene Taschenbuch „Se.
lam" (13i2 u. f.), nun aber folgten die zu
ihrer Zeit so beliebt gewordenen und noch
heute in cultur- und literarhistorischer Hin»
sicht nicht zu unterschätzenden Almanache
„Die Rosen" (Leipzig, bei Leo). Elauren's
„Vergißmeinnicht", Theodor H e l l ' s „Pene«
lope", „Vielliebchen" oon T r o m l i t z , Ste.
phan Schütze's „Taschenbuch, der Liebe und
Freundschaft gewidmet" u. s. w., aus denen
wir hier nur eine Auswahl seiner schönsten
Blätter folgen lassen. Für das Taschenbuch
„ P e n e l o p e " : 1826. 141) „Seh' ich nicht
Weißes dort schimmern? Glänzt's nicht wie
. 6. April <879.) 6♀
Stöber, Franz 82 Stober, Franz

seidnes Gewand". Aus Schiller's „Erwartung". Schnorr v. K. äki. – 1827. 142) „Mit züchtigen, verschämten Wangen sieht er die Jungfrau vor sich stehn". Zu Schiller's „Lied von der Glocke". Schnorr v. K. äsl. – 1828. 143) „Der Kampf mit dem Drachen". Von Schiller. Nr. 1. – 144) Zu Schiller's „Handschuh": „Ist Eure Lieb' so heiß. Ei so hebt mir den Handschuh auf". – 1829. 143) Zu Schiller's „Gang nach dem Eisenhammer": „Sie war so sanft, sie war so gut". – 1830. 146) „Schönheit in Freude" Zu Schiller's Gedicht „Die schönste Erscheinung". – 147) „Schönheit im Schmerz". Zu Schiller's Gedicht „Die schönste Erscheinung". – 1831. 148) „Johanna von Castilien". – 1832. 149) „Raphaela". Zur gleichnamigen Erzählung von Theodor Hell. – 1833. 150) „Iacoba von Holland". Zur gleichnamigen Erzählung von Charlotte von Glümer. – 1835. 151) „Aurelie". Zur Erzählung „Aureliens Held". Von Wilhelm von Lüdemann. – Für Clauren's „Vergißmeinnicht": 1822. 132) „Vally". Zur Erzählung „Die Fraueninsel". – 1823. 153) „Das scheidende Jahr". – 134) „Doralice". Zur Erzählung „Vater unser, der du bist im Himmel". – 1824. 133) „Die Gräsin Cherubin". Zur gleichnamigen Erzählung. – 1825. 156) „Der Gram der Liebe zehrt daheim sein bleiches Mädchen auf". Zur Erzählung „Der Gram der Liebe hat sie getödtet". – 137) „Und es war mir, als sprach sie mit den gefiederten Bewohnern des würzigen Himmelsgartens". – 138) „Zephirine". – 1826. 159) „Leopoldine". Zur Erzählung „Das Vatererbe". Loder äsl. – 1827. 160) „Chiarina". – 161) „Das war Graf Wangerm und kein Anderer". Beide zur Erzählung „Der Friedhof von Wüstenbruck". – 1829. 162) „Pauline that er das? Sagte er das? Zur Erzählung „Das Lilofischchen". – 163) „Hannchen". – 1831. 164) Ohne Unterschrift (Mädchen mit einem Papagei am Arm). Nach Joh. Ender. – 163) „Piub". Beide zur Erzählung „Aigelia Lindholm". Von Clauren. – Für St. Schütze's „Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet". – 1825. 166) „Weidendes Rindvieh mit Hirtenjungen". Klomp i>inx. – 167) „Das Bohnenfest der Niederländer". G. Lundens xinx. – 168) „Minnlichcs Porträt, daneben ein Knabe mit wildem Geflügel". Casp. Netscher xinx. – 169) „Daß Bohnenfest". I. Steen pwx. – 1827. 170) „Mann, dem ein Knabe den Vecher vorhält". B. S. Murillo pini. – 171) „Landschaft". H. Zafleeven xwx. – 172) „Mann und Frau mit Hund und Dienner unter einem Baume". G. Keller pinx. – Für Tromli's „Viel Liebchen": 1830. 173) „Gertraud". – 174) „Julia Gonzaga". – 1831. 175) „Oberst Rosen". Zur Erzählung

„Die seltsame Wette". M. Rehsch gezeichnet. – 176) „Helene". – 1832. 177) „Philipp Arteoelde". A. Rehsch gezeichnet. – 178) „Maria Imeldi". Zur Novelle „Die Alte von Furnatfch". Von T r o m l i h . – 179) „Leonore". Zur Novelle „Das Bild". Von T r o m l i t z . – 1839. 180) „Vlanca". – 181) „Maria Ossilvie". – Für das Taschenbuch „Die Rosen": 1827. 182) „Apollonia". Zu „Ital's Brunnenfahrt". Altdeutsche Novelle von Georg Döring. – 183) „Ein start entblößtes Weib preßt eine Rose an die Brust". – Für Hormayr's „Taschenbuch für vaterländische Geschichte": 184) „Graf Niklas Salm". – 183) „Elisabeth von Tirol". – Für Becker's „Taschenbuch zum angenehmen Vergnügen": 1825. 186) „Die Dämoneninseln". Von Tiedge. Nr. 1. H. Ramberg äs. – Für verschiedene Tafchenbücher, deren Titel ich nicht angeben kann. 187) Vignette zu Schiller's Gedicht „Die Bürgschaft". Nach Job. End er. 1816. – 188) „Die Gläserin von Savern". 1828. Zu Schiller's „Fridolin oder der Gang nach dem Eisenhammer". – 189) „Kunigunde". Zu Schiller's „Handschuh". 1328. – 190) „Der Alpenjäger". Zu Schiller's gleichnamigem Gedichte. 1822. 191) „Heinrich I I . schwört als Mönch im Kloster St. Bannes dem Abte Ricard zur Regierung zurückzukehren". – 192) „Weihgeschehen". Ios. und Fr. Stöber gestochen. S. Wolf gezeichnet. Berlin. – 193) „Agnes. Albrecht Dürer's Frau". Ioh. Ender 1641. – 194) „Am Brunnen sitzende Mädchen". Stellt mit um den Kopf geschlungenem Tuche und Wasserkrug. – 193) „Elisabeth" (am Meere, mit vom Winde bewegtem Gewände, Kniestück). – 196) „Molly". 1826. Nach Schedy. – 197) „Das Kind und seine Welt". Nach Joseph Danhäuser. 1843. Auf Kupfer geschabt (40.). – v. Heiligenbildern. dgl. 198) „Madonna". Nach Ioh. End er. – 191) „St. Julia". Nieder gezeichnet. Ios. und Fr. Stöber in Stahl gestochen. – 200) „Vlnc. de Paula" (8°.). † Stöber) Franz 83 Stöber, Franz – 201) „Der Glaube". Nach Johann Ender. Titelblatt zu einem Gebetbuche (wenn ich nicht irre. zu Albach's „Heilige Anklänge"). – V I I . Nlldrungen. Diese Folge von Blättern, meist landschaftlichen Inhaltes und darunter ganz vorzügliche Blätter, ist nie in den Handel gekommen Sie stammen alle aus dem Anfange der Fünfziger Jahre. 202) „Urwaldpartie" (Fol.). – 203) „Ein schäumender Gebirgsbach zwischen Wald und Fels" (kl. Fol.). – 204) „Felsblock" (kl. Querfolio). – 205) „Ruhiges Gebirgswasser mit einer reizenden Föhrenaruppe" (Seitenstus zu dem vorigen) (kl. Fol.). – 206) „Ein Windbruch". – 207) „Thierstück" (Viehtränke). Nach F. G. (auermann). – 208) „Eine Alpenlandschaft". Im Vorder

gründe Pferde und Kühe vor einem Brun»
 nen, als Staffage einer Dorfstraße («r. 4<>.)).
 – 209) „Ein Weib mit losen Haaren, in
 Trauer". Bezeichnet Fr. S t ö b e r so. 1851
 – 210) Verschiedene Fußformen. – 211) Ver«
 schiedene Hofequipaaen. Bezeichnet Fr. Stö«
 ber so. – 212) Vereinsgeschenk zum Al.
 brecht Dürer»Feste im Jahre 1834 (o. N.).
 „Ein aufwartender Pintscher". – °VI?. Ver«
 schiedeneSj Weldilder^ Aquarelle« Umriss, Nnvollendetes.
 Im Jahre 4828 befanden sich in
 der Iabres'Ausstellung in der k. t. Akade.
 mie der bildenden Künste bri St. Anna in
 Wien zwei Oelgemälde: 213) „Die Geburt
 Christi" und 2<4) „Die Auferstehung Christi",
 als deren Maler Franz S t o b e r bezeichnet
 war. Nun gibt es wohl noch einen zweiten
 Künstler Namens Franz Stoeber. der
 eben Maler ist (siehe die S. 74). von dem
 jedoch nur Pi-ospecte und Landschaftsbilder
 bekannt sind; also ist unser F r a n z S t o b e r
 allem Anscheine nach der Maler der vorgenann,
 ten Bilder. 215) „Der Gamsgarkogel". Nach
 Thomas Onoer (Qu.<Fol.). Aquarell. –
 216) „Venus von Melos". Umriß für die
 „Wiener Zeitschrift", 1821. Nr. 1U7. –
 217) „Andreas Hofer's Standbild". Umriß
 für ebendieselbe. – 213) Drei Blätter „Qua.
 drillen" im Costume. Nach Phil. uon Stu»
 benrauch. – 219) Allegorie „Die allge»
 meine Weltkunde". 1822. – 220) „Trans,
 parent an der Annenaasse zur Rückkehr Sei»
 ner Majestät des Kaisers" (sehr gr. Fol.).
 – 221) Zwei Blätter weibliche Studien
 aus dem Transparent (4<>.)). – 222) Blei»
 stiftzeichnuna nach A m e r l i n g (32 Centim.
 hoch, 31 Centim. breit). Im Besitze des
 Oberbaurathes Bergmann. –223) „Stla<
 henansicht". Zwei Stahlstiche in verschiedenen
 Zuständen (Qu., 8°.). – 224) „Die Si<
 byllen in 8. Hl^ria. äsll» kaos in Rom".
 Nach Raphael. Kupferstich. Unvollendete
 Platte (Qu..Fol.). – 222) Porträt nach
 I . Dan Häuser in Aquatinta. Zwei Bläl<
 ter verschiedener Größe (gr. und kl. 4°.). –
 226) Porträt nach N. de L a r g i l l i v r e .
 Zwei Stahlstiche in verschiedenen Zuständen.
 Miniaturform. Nr. 223 bis 226 im Besitze
 der kaiserlichen Akademie der bildenden
 Künste in Wien.
 Uebersicht der Maler und Zeichner, nach deren
 Voriginalen Franz Stäber gestochen. Agricola
 134). – Amerling 1^1 und 222z. –
 Bräuner ^63). – Coypel 1 ^ . – Daffin»
 ger 1 ") . – I – Danhauser s3. 4. 5. 1 1 .
 12. 26, 2?. 28. 29, 30. 32. 33. 43, 45. 199
 und 225). – Einsle s5sj. – Eduard
 Ender ^ und 42). – Johann Ender sto.
 17. 18. 21. «6-104. d, d., 164. 187. 193.
 198 und 201). – Thomas End er ^213^1 –
 Führich ^9 und 16^ . – Gauer mann ^ ^
 und 20?). – Oirardoni ^39^ . – Grünler
 14v). – O. Keller 1 ' ^ . – Kining er 1'^I
 – Klomp 1166) – P. Krafft 1^ und 46) –

Kupelwieser 1" ^1. - Largillisse 1226^ . -
 C. F. Lessing 130) - Loder 1103-j15.kund
 158^ . - G. Lundens 1<67). - Murillo
 ^70^ . - Casp. Netscher !<6sz. - Riedel
 1 ^) . - Rademacher ^5^ . - Ramberg
 . - Raphael ^ und 224) - Redt
 . - Retzsch ^?ö und 1??^ . - Rieder
 ^6 und 199^> . - Ruß 1 " 7 und 118^ . -
 Saar 133 und 56^ . - Schakini 125). -
 Schedy ^il9-124, 126 -140 und 196^ -
 Schnorr von Karolsfeld 1 1 4 1 und 142^ .
 - Schrotzberg 1'9 und 20). - I . van
 Steen 1<69^ . - Stieler (52). - Phil.
 von Stubenrauch 1^s). - Waldmüller
 1 1 unc> <3) - Zafteeven 1 t ? ^ .
 Uebersticht der Meister in alphabetischer Mge,
 welche in der Franz Stöber'schtn Dosen-
 Sammlung verloreten waren. 1^Die in den
 Klammern eingeschlossene Zahl bezeichnet die
 Anzahl der mit den Gemälden des genann.
 ten Künstlers geschmückten Dosen. Wir erhalten
 dadurch Namen von Künstlern, die
 wir vergebens in Welken über Kunst und
 Künstler suchen.) Aoamek. - Agri<
 cola (3). - Alco niere. - A l f . (3). -
 Jacob A l t (2). - Rudolph A l t . - Alt»
 mann (2). - A l t e n köpf. - Amerl
 i n g (4). - Anker. - Ampserer. -
 6«[†]
 Stöber, Franz 84 Stober, Franz
 Bacher. - D. von B a l l a r i n i (5). -
 Franz B a r b a r i n i (5). - Adam Bartsch.
 - Georg B a u e r (7). - C. Bayer.
 - Cornelius Bega. - Bernhard. -
 Bisi. - C. L. Blau. - Bodm er. -
 Boucher(2). -Christian Brand d. I . (2).
 - Braeteleer. - Peter van Breughel.
 - Brioschi (2). - Brocky.- Bruder»
 mann. - Leopolo Brunn er (2). -
 Casanova (2). - Alex. Clarot. - Gon
 zales Coques. - 2 r a m o l i n i. - Craes
 becke. - Daffinger (2). - Aler. von
 D a l l i n g e r (s). - Dan hauser («0).
 - Albin Decker d. I . - Georg Decker
 d. I . - Decker 5su. - Pauline Dein«
 hardstein. - D e l l a q u a (2). -
 Doorenvlieth. - Ioh. Drechsler(4o.)
 - Drexel. - Franz Eibl (4). - Clh.
 heim er. - Eduard End er. - Johann
 End er (2). - Thomas End er (2). -
 Erhardt (2). - Ermels.-Jacob Cybl.
 - Joseph Feid (4). - Peter Fendi (5).
 - Ferch (Ferg). - Finternagl. -
 Job. Fischbach (3). - FiiseS. - Flad.
 - Alfred von Frank. - Karl Früh Wirth.
 - Heinrich FHger (4). - Gasser. -
 Gau ermann 5sn. (6), -I.N.Geiger.
 - Arnold von Geldern. - Franz Gerst«
 mayer. - Gerstmeyer (3). - Franz
 Geyling (5). - C. Göbel. - Anton
 Grassi. - Peter Grever. - Norbert
 Grund. - 3. Grünfeld. - Varon
 Haan. - Remi van Ha anen (2). -
 Hamilton. - Anton Hansch (4). -

Joseph Hardtmann. – Anton Hartin»
ger (2). – HaHelwander. – Joseph
He icke (?). – Karl Herbsthofer ssn. (2).
– Karl Herbsthoser Hun. – Hermann.
– Herr (2). – Hickel. – Ioh. Bapt.
Ho chle (4). – Ferdinand Hofbauer (2).
– Michael Hoffmann. – I . Höger (3).
– Horn er und Müller. – Hub. –
Hueber. – Hugtenburg. – Hum«
mel so». (4). – Karl Jäger. – Iansch.
– Fr. Iafchke (3). – Kichel. – Kinin.
ger (2). – I. N. Klein (3). – Ios.
Klieber (2). – Ioh. Bapt. Knapp (3).
– Knip (2). – Kobell. – Kowalsty.
– Kow ätsch. – Peter Krafft (2). –
Kreuhinger. – Kriehuber. – Kunz.
– Ferd. Küß. – Fritz L'Allemand. –
Ioh. Bapt. Lampi sou. (2). – C. LavoS.
– Laufberger. – Laurenzi. – Le«
bours. – 3einer(2). – Le Prince(2).
– Lieb (3). – Loder. – Löhr. – Ba«
ronesse Löhr. – Loos (2). –. Mala«
testa. – August ManSfeld (2). ^
Karl Marko ssu. – Martgurt. –
Maulbertsch. – Ioh. Metzler (2). –
Ioh. Meyer. – Ioh. Nep. Meyer (3).
– Ioh. Mezler (2). – Theodolinde
M i g l a r i a (4). – Pierre Mignard. –
Mohn. – Moja (?). – M o l i t o r . –
Monsorno (2). – Moraret. – Ios.
Mößmer s«u. (5). – Ioh. Bapt. Mül>
ler. – Neder. – Nejedbse. – Neu«
gebauer. – Niedermann (2). – Ign.
Parocel. – Ioh. Passini (?). – Ant.
Ritter von Perger^un. (2). – Sigmund
Ritter von Perger Fun. (2). – Anton
Petter (4). – Pettenkofen. – Ant.
de Pian sen. (5). – de P i a n Huv.. –
Nilh. P o l l a t (3). – Povel. – Preiß.
b er ger. – Ioh. P r e l e i t h n e r. –
Raffalt 8S2. (2). – Raffalt ^uu. (3).
– Karl Rahl Huu. (2). – Ramelmayer.
– Mathias Ranftl (7). – Ferdinand
Rauch (12). – Raulino (4). – Re.
bell (2). – Franz Reinhold (12). –
Rem brand t. – Rhöder (2). – Richel.
– Wilhelm Rieder. – Rigeaud. –
Ed. Ritter. – I / R ö d l e r (3). – Anna
Rosenzweig (2). – Alois Saar. –
Sanchi. – S a n g u i r i c o (2) . – Franz
Scheyerer. – Schiavoni. – Anton
Schiffer. – Johann Schiffer (2). –
Schilcher. – Albert Schindler (2). –
Johann Schindler (8). – Schinnaal
(2). – Sch lesin ger (2). – Pauline von
Schmerling. – Schmid (2). – Johann
Schmutzer (4). – Ludwig Schnorr von
Karolsfeld. – Ioh. Nep. Schödelbe>
ger (3). – Schöllner. – Schönber»
g er (3). – Bernhard von Schrötter (2).
– Heinrich Schwemm in ger (2). – Ioseph
S c h w e m m i n g e r (4). – Karl
Smirsch (2). – Stamm. – Steg»
meyer. – Franz Steinfeld seu. (16).

- Wilhelm Steinfeld ^ u . (i). -
 S t i e g l (2). - Franz Stöber (2). -
 Joseph Stob er (2). - A töu esandt (4).
 - Suchi. - St. Sure. - Karl Swo»
 boda. - Rudolph Swoboda. - Adolph
 Theer. - T i n t o r e t t o . - Tizianino.
 - Alexander Trichtl. - Tunner. -
 Ulbrich. - Velasquez. - Wilh. Ver»
 schuur. - Vigand. - Nalch. - Waldmüller
 »au. - I . Wedl, - Franz W ip.
 linger (4). - Wilh. Wirth. - Heinrich
 Wüst. - Michael Wutky (i4). - Za.♀
 Stäber) Franz 88 Stöber, Joseph
 hradnitschek. - Zant er (2). - Hein,,
 rich Zimmermann. - Und noch 64 Do«
 sen waren mit Bildern von ungenannten
 Meistern versehen.
 Nuellen zur Diographie. Oesterreichische
 National» Encyklopädie von Graf«
 fer und Czikan (Wien 1837. 8<>.) Bd. V,
 S. 206.>- I r i s . Graher Muster» und
 Mydeblatt. Herausgegeben von Cajetan
 Cerri (schm. 4«.), 1838, Nummer vom
 1. Mai. - Frankfurter Conversa«
 t i o n s b l a t t , 1858, Nr. 93. S. 359. -
 Oesterreichische Zeitung (Wien) 1838.
 Nr. 86; 1861, Nr. 309. im Feuilleton. - Wie«
 ner Zeitung. 1860, Abendblatt Nr. 170,
 im Artikel: „Abendblätter". Von E. O. -
 (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta«
 tistik. Literatur und Kunst (Wien. 4<>.)
 XVIII. Jahrg. (1827). Nr. 26. S. 159. -
 Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1858.
 Nr. 86. - Wiener Feiertagsblätter,
 1858, Nr. 3. - Frankl (Ludwig August),
 Sonntagsblätter (Wien, gr. 8".) 1842. S. 23;
 1843, S. 479; 1344, S. 286 «Nd 1143. -
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
 Künstler < Lerikon (München 1839, E. A.
 Fleischmann. 8°.) Bd. XVII, S. 382. -
 Meyer (I.), Das große Conuersation«.
 Lerikon für das gebildete Publicum u. s. w.
 (Hildburghausen. Bibliographisches Institut,
 gr. 8°.). Zweite Abtheilung, Bd. X, S. 303.
 - Conversationsblatt. Herausgegeben
 von Franz Gräffer (Wien, gr. 8°.) Jahr»
 gang 1319, Bd. I I I , S. 263.-Handbuch
 für Hupferstichsammler oder Lexiton der
 Kupferstecher. Maler, Radirer und Form«
 schneider aller Länder und Schulen u. f. w.
 Auf Grundlage der zweiten Auflage von
 Heller's praktischem Handbuch für Kupfer»
 stichsammler, neu^ bearbeitet u. s. w. von
 Dr. M l . Andrea« Andre sen. Nach des
 Herausgebers Tode fortgesetzt und beendet
 von I . E. Wessely (Leipzig 1873. I . V.
 Weigl, gr. 8«.) Bd. I I , 2. Hälfte, S.554. -
 Die Künstler aller Zeiten undVöl»
 ker.... Begonnen von Prof. Fr. Müller,
 fortgesetzt und beendet von Dr. Karl Klun«
 zinger und A. Seubert (Stuttgart
 1860. Ebner und Seubert, gr. 8».) Bd. I I I ,
 S. 608. - Kataloge der Iahres»Ausstel.
 lungen in der k. k. Akademie der bildenden

Künste bei St. Anna in Wien (8«.) 1816.
 1822. 1824. 182h. 1828. 1830. 1832. 1834,
 1835. 183b. 1837. 1838, 1839, 1840 und
 1841. — Verschiedene Galeriekatä»
 loge, Auctions-Verzeichnisse, Aus»
 stellungskataloge u. s. w.
 Porträt. Facsimile des Namenszuges
 „Franz Stöber 1834“^ Ios. Danh auser äsl.
 Fr. Stöber so. (4°.). ^Geschabte, mit
 lebensvoller Wahrheit ausgeführte Skizze.)
 Stöber, Joseph (Kupferstecher,
 geb. in W i e n am 43. Juni 1768, gest.
 ebenda 12. März 1832). Sein Vater
 warStraßenpächter, und der Sohn sollte
 sich dem Kanzleidienste widmen. Nach«
 dem er aber die Gymnasial« und Hurna»
 nitätsclassön beendet. siegte die Liebe
 zur Kunst, und er trat in die k. k. Akademie
 der bildenden Künste in Wien ein.
 wo er sich zunächst unter Hubert Mau«
 r er'S Leitung im Zeichnen, dann aber
 unter Schmutz er im Kupferftechen aus»
 bildete. Zwölf Jahre, innerhalb deren er
 zwei Preise errang, arbeitete er unter
 des Letzteren Führung und eignete sich die
 gründlichsten technischen Kenntnisse an.
 Nm diese Zeit trat in Wien daS seinerzeit
 vielgenannte und auf die Entwick»
 lung deS Wiener Kunstlebens nicht ganz
 ohne Einfluß gebliebene Kunst, und In»
 dustrie-Comptoir ins Leben, mit wel»
 chem S t o b e r einen Vertrag abschloß,
 in Folge dessen er als Director der von
 ihm gegründeten geographischen Kupfer«
 ftecherschule angestellt wurde. Auf diesem
 Posten war S t ö b e r durch dreizehn
 Jahre in verdienstlichster Weise thätig;
 er bildete mehrere tüchtige Schüler im
 Kartenftich heran, und eine stattliche
 Zahl vortrefflicher Karten gingen unter
 seiner Leitung aus dieser Anstalt hervor.
 Nachdem dieselbe sich aufgelöst
 hatte. war S t ö b e r wieder auf sich
 selbst gestellt, und er widmete sich fortan
 dem Stiche von Vignetten kleinerer
 Blätter für in« und ausländische Taschen«
 bücher, Almanache, Ausgaben deutscher^o
) Joseph 86 Stober, Joseph
 Dichter u. f. w.. wobei es natürlich
 da für den Lebensunterhalt gearbeitet
 wurde, weniger galt. die Interessen
 der Kunst zu fördern, als recht viel zu
 schaffen. Und in der That. mit Aus
 nähme der Almanach«Blätter, unter
 denen namentlich die für Clauren'S
 „Vergißmeinnicht“, an welchem Ta
 schenbuche Vater und Sohn zu gleicher
 Zeit thatig waren, durch sorgfältige
 Ausführung sich auszeichnen, tragen
 die meisten anderen Arbeiten fichtlich
 mehr daS Gepräge deS freilich tüchtig
 geschulten Handwerks, als jenes der
 Kunst. IosephStöber arbeitete viel,
 theils nach eigenen Zeichnungen, theils

nach Zeichnungen verschiedener Wiener Künstler, unter denen wir S. Perger. Ioh. Ender. W.A. Rieder, Führich, Mor. von Schwind, aber auch manche auswärtige, wie: von R a mberg. Höcker, 3. Wolf. Opiz und Andere finden. Sein Sohn Franz hat ihn in künstlerischer Bedeutung weit überholt. Außer ihm hat er aber noch manchen tüchtigen Künstler heran» gebildet. so im geographischen Fache Joseph Fischer und Borstingl, als Kupferstecher im eigentlichen Sinne aber Leopold Bayer. Joseph J u n g , Io> hann und Leopold M ü l l e r , seine Schwiegersöhne Hoffmann und K o« vatsch, und Zinke. Stöber erreichte das hohe Greisenalter von 83 Jahren und starb nur wenige Jahre vor seinem Sohne, dessen Talent er in edelster Weise sich hatte entfalten sehen. Ueberficht der vorzüglichsten Arbeiten von Joseph Stöbe«. Sanptblätter. „Blu. men.Altar". Nach I . D. de Heem. Mit christlich. allegorischer Einfassung (gr. Qu.« Fol.). Es gibt davon Abdrücke mit und ohne Widmung. Die Widmung ist an ?. N u t t e n stock. Prälaten w Klosterneu« bürg. gerichtet. – „Kaiser Franz I I . auf dem Meierhofe Broullizre während des Marsches vom 1. auf den 2. Juni 1794". – „Kaiser Franz überreicht dem bürgerlichen Ofsiciers. Corps am 7. April 1793 einen silbernen Becher". – »Pallas". Mit Helm und Schwert. Kniestück. Nach dem Gemälde von Lenz in der Galerie des Fürsten Kau. nitz. Davon gibt es schwarze und colorirte Exemplare (Qu.'Fol.). – „Amor, auf dem Ruhebette träumend, mit dem Bogen in der herabgesunkenen Hand". Punctirt und braun gedruckt (4"). – Dildnisse. Der Schauspieler M ü l l e r als Greis im „Bruderzwist" von Kotzebue. Friedr. M a t t h a e i äol. (Fol.). Davon aibt es Abdrücke mit der Annonce des Schauspielers und dem Druckfehler ll>81 statt 480t und Abdrücke mit der richtigen Jahreszahl. – I f f l a n d 1799 (4<>.). – Kaunitz. – Pauline Fürstin Schwarzen« berg. – S t o l l b e r g . – Platter Iu Kilderwerken. „Sechzig bildliche Vorstellungen aus der Bibel". Mit historischem Terte begleitet von I . R. Zappe (Wien 1821i; mit ver< ändertem Titel ebenda 1828, C. Gerold. 8<>.). Die Zeichnungen zu diesem Werke lieferte Stöber's Schwiegersohn Johann End er (nicht Endner, wie ihn N a g l e r nennt), und an 50 Stiche hat Stöber ausgeführt. – „Sechzig Abbildungen und Iebensbeschrei« dungen der Heiligen". Nach W. A. Rieoer's Zeichnungen in Stahl gestochen (Wien, bei Müller, so.). Bei mehreren derselben half ihm sein Sohn Franz mit. der z. B. auf dem Blatte „St. Julia" lsiehe die Uebersicht der Arbeiten von Franz Stöber. Nr. 199)

zugleich mit dem Vater als Stecher bezeich-
 net ist. Ein colorirtes Crempplar dieses
 Werkes, dessen Tert von S i l b e r t ^Band
 XXXIV, S. 291) verfaßt ist. befindet sich
 in der Bibliothek der t. k. Akademie/er bil.
 denden Künste in Wien. — „Kupftrsamm-
 lung der vorzüglichsten deutschen classischen
 Dichter." Herausgegeben von I . Stob er.
 3 Lieferungen zu Bürger'S, Schiller's
 und Goethe'S Gedichten (Wien <832. 8°.).
 — „Ovio's Verwandlungen in Kupfer vor»
 gestellt und mit den nöthigen Erläuterungen
 versehen" (Wien 1794–1 793; auch ebenda
 1817, 4».). Der Tert zu diesem Werke ist in
 Wien bei A l b e r t , gedruckt. I . Stöber
 lieferte zu demselben den größten Theil der
 Blätter (75); die übrigen sind von Blaschte.
 Gerstner, Mansfeld u. A. gestochen. —
 Ferner stach er die Blätter zu Wieland's
 und Klopstock'S im Verlage bei Göschen?
 Stöber, Joseph 87) Joseph
 in Leipzig (so.) erschienenen Werten. Endlich
 find von ihm auch gestochene „Englische
 Vorschriften" (Wien und Pesth 1813, Qu.»
 Fol.) erschienen. — Almanachblätter. Im
 „Freund des schönen Geschlechte"
 (Wien). Jahrgang 1822: „Liebe und Freund«
 schaft". — „Dandamis und Amizek". —
 „Der kluge Arzt". — „Das Heienwert". —
 „Die Waldcapelle". zwei Blätter. Alle sechs
 nach Zeichnungen von S. Perger. — I m
 „Taschenbucke zum geselligen Vergnügen".
 1825: Zur Erzählung „Der Nacht.
 Wächter von St. Johann". Von Fr. Kühn.
 Nach Zeichnung von H. Ramberg —
 1827: „Kaiser Friedrich der Rothbart". Nach
 Zeichnung von H. Ramberg. — 1829:
 „Maria Tberesia zu Preßburg den N. Sep,
 lember !741". -^ „Friedrich I I . erklärt den
 Prtnzen Leopold von Dessau auf dem
 Schlachtfelde zum Feldmarschall". — „Der
 Aufstand der Bürger in Genua gegen das
 österreichische Militär". Alle drei nach Ioh.
 Ender. — Für das „Rheinische Ta«
 schenbuck". Herausgeg. von vi-. A d r i an.
 1829.- „Der St. Romans.Brunnen". Roman
 von Walter S c o t t . — Für das Taschen»
 buch „Vergißmeinnicht". Herausgeaeben
 von Clauren. 1819: „Jesus Christus, mein
 Guido!". Nach Zeichnung von 3. W o l f zur
 Erzählung „Der Liebe reinstes Opfer". —
 1822: „Tchmetterlingejäaer". Nach H. Ra m.
 berg zur Erzählung „Das Dijonröechen".
 — „Daß Testament" — „Gott sei mit euch".
 — „Der Parcl" (5io). Alle drei zur Grzäh.
 lung „Die Fraueninsel". — 1823: „Die
 Fellner und ewig und immer die Fellner".
 Zur Erzählung „Der Generalbevollmäch.
 tigte". — „Liegt unser Christpüppchen nicht
 da wie ein schlummernder Engel?". — „Näher,
 näher!". — „Wie sonderbar, wie so ganz
 sonderbar". Alle drei zur Erzählung „Vater
 unser, der du bist im Himmel, oder Ehrhist, i
 püppchen". — 1824: „Hebe dich we«. Sa«!

tanaß!". Zur Erzählung „Der Faftnachtball".
 – «Sie kennen doch, Durchlaucht, die Geschichte dieser ehernen Löwin?". – „Wo sind wir denn?". Beide zur Erzählung „Gläfin Cherubin". – 1825: „Wir wollen uns beide nicht streiten". – „Ein Mädchen, das keine Wassersuppe kochen kann, ist zu bedauern?". Beide zur Erzählung „Der Gram der Liebe dat sie getödtet". – „So wie dieser dachte sie sich die Brüder Lehrlinge in den Bau» Logen der uralten Vorzeit". – 182b: „Ihre Excellenz erlauben gnädigst". – „Ach, du lieber Gott, was ist das für ein niedliches Mädchen!". Dieses und das vorige nach Zeichnungen von N. A. Ried er. – „Mein mir ewig treuer Ambrosius". Zur Erzählung „Das Vater.Erbe". – 1827: „Und wär' es auch zehntausend mehr, es wöge doch keine Unschuld auf". – „Frieden wollen wir stiften". Nach Zeichnungen von W. A. Ried er zur Erzählung „Der Friedhof von Wüsten» brück". – 1828: „Conradine". – „Und ihre Lichtscheuen werden flehen vor ihm". Nach Zeichnungen von Ioh. End er zur Erzählung „Die drei Waisen". – „Musjeken. dat müssen Se nich thun!". Nach Ioh. End er zur Erzählung „Das Alosischchen". – „Du hast gerettet uns das Leben und gehalten Dein ehrlich Wort". N.ich Job. End er zur Erzählung „Das alte Schloß in Marienlinde". – 1831: Ohne Unterschrift Eine auf ein Kissen mit dem linken Arme sich lehrende Frauen, aestalt, die Rechte neben auf einem Tische befindlichen Rosen. Nach Ioh. End'er. Zur Erzählung „Angelica Lindholm". – Im Taschenbuche „Helena für 1837^ (Bunzlau, Appun): Drei Blätter nach Zeichnungen von Höcker zum Romane „Die Venetianer" von Herloßsobn. – Zum Taschenbuche „Uran ia". 1827: „Der Roman". – „Die Wirklichkeit". Zwei Blätter nach Zeichnungen von G. Opiz. – 1830: „Der Liebeszauber". – „Der Ritter und sein Liebchen". Beide zu Bürger's Gedichten nach Zeichnungen von G. Opiz. – Im Taschenbuche „Rosen". Herausgegeben von Spindler. 1827: „Laßt uns tosend die Anmuth des Morgens genießen". Zu „Itals Brunnenfahrt". Altdeutsche Novelle von Georg Döring. – 1831: „Marie und Anna". Nach Ioh. Vnder zu „Lorbeer und Myrtbe". Künstler.Novelle von M. Niesner. – „Cäcilie". Nach I. Füh. rich. Zur Erzählung „Das Opfer". Von Georg Döring.
 «Quellen zur Piographie. (Hormayr's) Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst (Wien. 4o.). X V I I. Jahrg. (1826). Nr. 152 und 153. S. 813. – Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler'Leikon (München 1839, E. A. Fleischmann. 8o.) Bd. X V I I, S. 384. – Oesterreichische National Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837. 8o.) Vd. V, S. 208.
 Außer dem bisher angeführten Landschafts.

maler Franz Stoeber und den beiden
 Kupferstechern Franz und Joseph Stöber
 Stöber, Karl 88 Stober, Karl
 ber begegnen wir dem Namen Stöber
 noch öfter unter den österreichischen Kunst-
 lern. 1. So lebte ein Venediet Stöber
 zu Anbeginn des 13. Jahrhunderts als Bild-
 Hauer in Nien und findet sich sein Name
 wiederholt in den kaiserlichen Hofrechnungen.
 Im Jahre 1741 arbeitete er an dem dastruin,
 äolori« des Kaisers Joseph I., und
 im Jahre 1723 wurde seiner Witwe die dafür
 schuldige Summe ausbezahlt. So heißt es
 1743. „Dem Bildhauer Stöber wegen bei
 dem Bura > Einfahrtsthor verrichten arbei-
 then 460 fl.“; — 1747: „Benedic I Stö-
 ber, Bildhauer, arbeitet am Modell Lutas
 Hillbrandt's der Carlskircke. wofür ihm
 50 fl. bezahlt wurden“; — 1723: „Der Ma-
 ria Anne Gunst in, vereh. Stöberin,
 wegen bei dem Iosephinischen Oastro äoloriZ
 (1711) ihrem abaeleibten Manne verfertigten
 Bildhauerarbeit 116 fl.“ I. E. Schlager
 in seiner Lebensbeschreibung Raphael Donner's
 (Wien 1848) gedenkt auch dieses
 Künstlers. — 2 Ein Christoph Stöber
 wirkte im ersten Viertel des laufenden
 Jahrhunderts als Schnitzer und Medailleur,
 und waren in der Jahres-Ausstellung in der
 t. k. Akademie der bildenden Künste bei
 St. Anna in Wien 1824 von seiner Hand
 zu sehen: Friesverzierungen. aus Kreide
 gründ geschnitten und vergoldet, und 1828:
 Eine Krippe, aus Kreidegrund geschnitten
 und vergoldet. ^Kataloge der Jahres'Aus-
 stellungen in der t. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien (84.) 1824,
 S. 30. Nr. 24; 1828, S. 25. Nr. 9.) —
 3. Endlich finden wir noch in unseren Auf-
 zeichnungen einen Hermann Stöber, Bild-
 Hauer seines Zeichens, in Wien, von dem
 wir jedoch nichts weiter als sein Geburts-
 und Sterbedatum anzugeben wissen; Her-
 mann Stöber wurde nämlich im Jahre
 1742 geboren und starb zu Wien am 14. März
 1790. Ueber seine Arbeiten finden wir nirgends
 eine Erwähnung.
 Stöber. Karl 1 Compositeur,
 geb. zu Preßburg im Jahre 1816,
 gest. zu Wien am 21. November 1833).
 Sein Vater war Klavierlehrer und widmete
 sich nach vollbrachtem Tagewerke
 ganz der Ausbildung seines einzigen
 Sohnes, der eine ungewöhnliche musi-
 kalische Befähigung an den Tag legte.
 Dieser entwickelte auch in überraschender
 Weise das ihm angeborene Talent und
 gab bereits im Alter von erst sieben
 Jahren in Preßburg das erste öffentliche
 Concert. Als er zehn Jahre alt war,
 1826, übersiedelten die Eltern nach
 Wien. und der Vater hatte daselbst mit
 manchen Schwierigkeiten zu kämpfen,
 bis es ihm gelang, von Seidendorf

^Bd. X I V , S. 324) und Moscheles
 ^BandXIX, S. 106^ unterstützt, den
 Sohn in einer öffentlichen Akademie
 auftreten zu lassen. Nachdem aber dies
 geschehen, waren auch alle weiteren Nm»
 stände behoben. denn der Knabe hatte
 die Aufmerksamkeit deS musikliebenden
 Wiener Publicums erregt und dessen
 Theilnahme gewonnen. Bald wandte sich
 derselbe auch der Komposition zu; seine
 Arbeiten, in denen sich ein für dieses
 Alter ganz ungewöhnliches Coinposi«
 tionslalent auSsprach. fanden Beifall
 und häuften sich in kurzer Zeit so rasch,
 daß der kaum zwanzigjährige Jüngling
 eine Opuszahl von nahezu dreißig Num«
 mern auszuweisen hatte. Da, im Jahre
 1836, wurde der junge Mann von
 dem in Wien epidemisch herrschenden
 Typhus ergriffen, und er fiel nach kurzem
 Krankenlager ein Opfer desselben. Von
 seinen Kompositionen seien erwähnt:
 65
 Op. 6 (Wien 1833. Mechetti). ein von
 Kennern gerühmtes Musikstück; —
 « Op. 12
 (ebd. 1834). Professor I . F i s c h h o f
 gewidmet; — „F'anzta^'szs über beliebte
 Nllltine ans Nllltrire di Oenila" ; — ^3myllrn.
 Phantazie kür illlls Pillnakarte" Op. 14
 (Wien 1834. Artaria und Comp.).♀
 Stöbsel Htöbsel
 ein für den Spieler dankbares und den
 Zuhörer angenehmes groß ausgeführtes
 Paradestück; — ^anta««'«? önAanes
 (Wien 1833, Berka); — „Phantasie über
 beliebte Motive au5 der Gper: Na» Allchtlayer
 Ulln Granadll, für ll°5 Pianütartr" 16. Werk
 (Wien 4833, Trentsensky) — — „Phanwie
 iiber Motive llU5 Hanizktti's Wahnsinn" in
 Op. 29 (Wien 4836. Trent
 senSky); — „Duo pour ls
 a: Ina^s llaains" Osuv. 30
 4836, A. Cranz). Dieses letzte auS S.'s
 Nachlasse veröffentlichte Werk hatte derselbe
 im Alter von 44 Jahren vollendet
 und es Theodor D ö h l e r gewidmet.
 Männer vom Fach bezeichneten es als eine
 in Plan, Haltung, Färbung und Durchführung
 gleich vorzügliche Komposition,
 die in dem Compofiteur nur einen gereiften
 Mann vermuthen laßt. Nicht klein war
 der Nachlaß deS jungen Tonkünstlers,
 und fanden sich in demselben unter an»
 deren vor: eine große Symphonie für
 das ganze Orchester. — ein Quartett,
 — zwölf große Etüden für das Piano,
 — vier Ouvertüren für volles Orchester,
 — ein großes Quintett für das Piano'
 forte. — eine Fuge. — drei große Trios
 für daS Pianoforte, — der Anfang
 einer Oper, — ein Trauermarsch, den
 er kurz vor seinem Ableben beendet, und
 noch eine ansehnliche Anzahl verschie»

dener anderer Tonstücke.

G a ß n e r (F. S. Dr.), Universal-L^ikon
der Tonkunst. Neue Hand, Ausgabe in einem
Bande (Stuttgart «849, Franz Köhler. Ler.
3«.) S . 803.

Stöbssel oder Stoffel (Gründer
der nachmaligen Wiener kaiserlichen Porzellan
» Fabrik. Geburtsort und Jahr.

Sterbeort und Jahr unbekannt). Lebte
im 18. Jahrhundert in Wien. An diesen
Namen knüpft sich die Erinnerung an
jene industrielle Anstalt, welche, zu An«
fang des 18. Jahrhunderts durch Privatmittel
zur Anbahnung des gewerb«

lichen Aufschwunges im Kaiserstaate ge«
gründet, nach ihrer Uebernahme durch
den Staat in einem Zeitraume von über
anderthalbhundert Jahren im Wetteifer
mit Frankreich. Sachsen und Preußen Be»
deutendes, ja Künstlerisches schuf, dessen
Werth die um die Mitte der Sechziger«
Jahre des laufenden Jahrhunderts er.

folgte Aufhebung der Anstalt erst recht
zur Erkenntniß gebracht hat. Der obige
S t o b s e l oder auch S t ö f s e l , ein
Flüchtling der berühmten Meißener An«

statt, brachte das Geheimniß der Meiß«
ner Porzellan-Fabrication, wonach da»
mals allerseits geforscht ward, im Jahre
1718 nach Wien. Mit einem Belgier Du

P a q u i e r im Verein rief er eine eigene
Porzellan-Fabrik ins Leben und erhielt im
J. 1720 auf sein geheimes Recept ein aus.
schließlichs Privilegium auf 23 Jahre.

Da aber der Anstalt, um sie in Schwung
zu bringen, die erforderlichen Geldmittel
fehlten, gerieth sie in Schulden und
war nur dadurch vom Untergange zu

retten. daß sie der Staat übernahm,
was denn auch im Jahre 1744 erfolgte,
in welchem sie auf Befehl der Kaiserin

M a r i a Theresia in Eigenthum der
Regierung überging, von welcher D u
P a q u i e r zum Director bestellt wurde.

Was mit S t ö b s e l geschehen, ob er
bereits früher gestorben oder sich von
dem Unternehmen getrennt, ist nicht be»
kannt. Nur als, wenngleich treubruchi»
ger Verpflanzer des Meißener Geheim'

niffeS auf österreichischen Boden bleibt
er erwähnenswerth. D u P a q u i e r lei»[†]
Stöckl-Hemefetter Stocks Emil

tete die Anstalt mit Umsicht, hob und
erweiterte sie so, daß die Zahl der Ar»
beiter bis zum Jahre 1770 auf 200

und bis 1730 auf 300 stieg. Den
Höhepunct ihrer eigentlichen künstlerischen
Blüthe erreichte aber die k. k. Por«
zellan-Fabrik erst zu Ende des achtzehnten
Jahrhunderts, unter der umsichtigen
Direction Conrad Freiherrn von Sor»
genthal's ^Band X X X V I , S. 21^,
aus welcher Zeit die Fabrikate der An»
stalt zu heut noch gesuchten und werth»

vollen Gegenständen zählen. Eine auS«
gezeichnete Collection auS dieser Periode,
dem Fürstenhause D i e t r i c h s t e i n c m g e«
hörig, in der erheblichen Anzahl von
200 Stücken, war im Februar 1866
im österreichischen Museum ausgestellt.
Unter der Leitung D u P a q u i e r'S
wurde auch der kleine blaue österreichische
Schild als Marke der Wiener k. k. Por«
zellan» Manufactur eingeführt. Jacob
F a l k e , der emsige Forscher auf dem
Gebiete der Kunst und insbesondere der
Wiener Kunst, schrieb eine Geschichte der
k. k. Porzellan-Fabrik in Wien.
Wiener Z e i t u n g , 1866. Nr. 48, S. 623.
„Alt.Wiener Porzellan".
Störtl-Heinefetter, Clara, siehe:
Heinefetter. Clara sBd. v m , S. 218).
Als Nachtrag zu den Quellen seien hier noch
angeführt: S e y f r i e d (Ferdinand Ritter
von), Rückschau in das Theaterleben Wiens
seit den letzten fünfzig Jahren (Wien 1864,
so.) S . 264. ^Theilt uns die Pikanterie mit,
daß die Sängerin, wenn sie in der Oper
beschäftigt war. tein Hemd am Leibe tragen
konnte!) – D i e Bühne. Mittheilungen
aus dem Gebiete der Musik, und Theater,
welt (Leipzig, Payne. ««.). Erster (und ein»
ziger) Band. Seite 33: „Clara Stöckl'Heinefetter". –
Allgemeines T heater«L eri«
t o n oder Encyklopädie alles Wiffenswerthen
für Bühnenkünstler, Dilettanten und Thea.
terfreunde u. s. w. Herausgegeben von
ss. Herloßsohn. H. M a r g g r a f f u. A.
Neue Ausgabe (Altenburg und Leipzig, o. I .
8<>.) Bd. I V . S. 203.
Porträte. 1) Unterschrift: „Clara Stöckl.
Heinefetter". A. D w o r z a t so. (4«.). –
2) Costümbild. – „Mad. Stöckl'Heinefetter als
Beatrice in den Ghibellinen". C a j e t a n ä s l .
I . W. Z i n k e so. (4«.).
Stöckl, Emil Ritter von (A r z t und
L a n d e S « S a n i t ä t s . R e f e r e n t für
Kram. geb. zu K l a g e n f u r t in Kärn«
then 30. Jänner 1824). Der jüngere
Sohn deS damaligen k. k. Stadt» und
LandratheS, nachmals LandeSgerichtS»
Präsidenten in Klagenfurt, J a c o b
Ritter von S. (siehe denselben S. 93)
und L o u i s e n s , geborenen V o g o u
(gest. zu Görz 19. März 1829). Bis
zum neunten Jahre im Vaterhause durch
einen Privatlehrer unterrichtet, kam er
in daS Convict des Benedictiner«Stif.
tes St. Paul in Kärnthen, wo er
die drei ersten Grammaticalclafsen mit
Auszeichnung beendete, das erste Jahr
des Gymnasiums aber, ungeachtet er
erster Prämiant war, repetiren mußte,
da er daS zum Tintritt ins Gymnasium
vorgeschriebene Alter von zehn Jahren
noch nicht erreicht hatte und eine DiS«
penS trotz seiner ausgezeichneten Vefä«
higung nicht erlangen konnte. Die vierte

Classe des Gymnasiums, dann die bei«
 den Hlmanitätsclafsen und die philo«
 sophischen Jahrgänge beendete er am
 Lyceum zu Klagenfurt, wo er auch seinen
 bisherigen Entschluß, dem Priester«
 stände sich zu widmen, aufgab und das
 medicinische Studium zu seinem Lebens«
 beruf erwählte. Er bezog demnach im
 Onober 1842 die Wiener Hockschule,
 on welcher er die Vortrage der Kory»
 phaen der Wiener Schule auf medicini«
 schein Gebiete, u< A. der Docroren B er«
 r e S ^Bd. I , S. 333). E n d l i c h e r †
 Stockt, Emil Emil
 M . IV, S. 44^. RokitanSky Md.
 XXVI, S. 288), Rosas sBd. XXVI,
 S. 343^. Skoda Md. XXXV, S. 6
 besuchte. Im Juli 1847 beendete er das
 medicinische Studium. Die medicinische
 Doctorwürde erlangte er im denkwür.
 digen Jahre der Bewegung im September
 1848. Der freiheitlichen Be>
 wegung. an welcher der medicinischen
 Facultat der Wiener Hochschule ihr 3ö>
 wenantheil gewahrt bleiben wird. hatte
 auch S t ö c k l sich angeschlossen, und
 wenn es auch historisch belanglos, so
 ist es immerhin als Curiosum erwäh»
 nenswerth, daß die Trommel, welche
 am 14. März 1843 durch die Straßen
 der Alservorstadt wirbelte, und hinter
 welcher die Mediciner im Freudentaumel
 der beginnenden Geiftesdammerung in
 Oesterreich marschirten, und die ein paar
 Tage später bei dem großartigen Begrab,
 niffe der Märzgefallenen ihre dumpfen
 Töne vernehmen ließ, von S t ö c k l
 geschlagen wurde, der dieses wenig mu»
 sikalische Instrument am 14. März sich
 von der Musikbande deS in Wien garnisonirenden
 k. k. Pionier-Regimems zu
 verschaffen gewußt hatte. Als nach Er.
 theilung der Verfassung die akademische
 Legion zur Aufreckthaltung der Ruhe,
 Sicherheit und Ordnung in Wien ftch
 bildete, trat auch S t ö c k l in dieselbe,
 in welcher das Mediciner» Corps zehn
 Compagnien zählte. Aus der Chargen«
 wähl ging der Tambour der Märztage
 als Lieutenant »Adjutant hervor.
 Bald darauf wurde er Hauptmann der
 fünften Compagnie, welche aus Pro.
 fefforen und Spitalsärzten bestand, und
 nach Rücktritt deS DoctorS Fischhof
 Mand I V , Seite 283^ Commandant
 des Mediciner. Corps, welchen Posten
 er bis Anfang September 1848 ver>
 sah. Als in der Nacht vom 21. August
 der von der Regierung zum Comman«
 danten der akademischen Legion ernannte
 k. k. Hauptmann K o l l e r sein LegionSCommando
 niedergelegt hatte, mußte
 Doctor S t ö c k l dasselbe übernehmen.
 Aber keine dieser Funcrionen hinderte

ihn, seine wissenschaftlichen Interessen im Auge zu behalten. Nachdem er, wie schon erwähnt wurde, im September 1848 zum Doctor der Medicin promovirt worden. erlangte er im November das Magistcrium der Geburtshilfe und am 31. December das Doctorat der Chirurgie. Zu Anfang des Jahres 1849 übersiedelte er von Wien nach Klagenfurt, wo er jedoch nur bis Ende Mai 1849 als Augenarzt und Arzt für interne Krankheiten thätig war. Denn da mittlerweile die Stelle eines Secundararztes auf der internen Abtheilung des Spitals und die eines Assistenten an der k. k. geburtshilflichen Lehranstalt zu Laibach in Erledigung gekommen waren, hatte sich Stöckl um beide beworben und fie auch im Mai d. I. erhalten. Noch im September d. I. wurde er zur ärztlichen Aushilfe bei Behandlung der in drei Ortschaften des Adelsberger Kreises ausgebrochenen Cholera und im October v. J. als Aushilfsarzt in die Cholera-Abtheilung des k. k. Garnisons. Spitals in Laibach abgeordnet, und wenige Wochen später übernahm er als Chefarzt das Typhusspital in der Peterscaferne ebenda. Ende April 1850 erfolgte seine Ernennung zum zweiten Stadt-Armenarzt, in welcher Eigenschaft er durch 23 Jahre thätig war; im Jahre 1851 wurde er Gerichts- und Gefangen-Hausarzt des. Laibacher Landesgerichtes, 1853 k. k. Polizeiarzt, im I. i 334 Ober-Vorsteher des chirurgischen Gremiums und im Juli 1853, anlässlich des Ausbruches der Cholera in Krain, ständiges Mitglied der Sanitäts-Commission in Laibach. Eine höchst verdienstliche Thätigkeit entfaltete er im Jahre 1839 bei der Behandlung kranker und verwundeter Soldaten aus dem Feldzuge genannten Jahres, bei welcher Gelegenheit die verwundeten Officiere im Filialspitale im deutschen Hause zu Laibach um eine Auszeichnung für den verdienten Arzt gemeinschaftlich einschritten. Nachdem er von Seiner Majestät zum Director der Wohlthätigkeits-Anstalten in Laibach ernannt worden war, berief ihn wenige Monate später, im Mai 1864. der Laibacher Magistrat als Ordinarius im städtischen Versorgungshause. Im August 1870 wurde Stöckl in der Eigenschaft eines k. k. Sanitätsrathes ordentliches Mitglied des Landes-Sanitätsrathes und am 28. Juli 1873 Landes-Sanitätsrath und Regierungsrath bei der k. k. Landesregierung in Laibach. Im Jahre 1874 wählte ihn auch der k. k. Landes-Sanitätsrath für

Krain zu seinem Präses, und die beiden letztgenannten Stellen bekleidet er noch zur Stunde. Wie aus der vorstehenden Uebersicht zu entnehmen, gab es keine Stelle im öffentlichen Sanitätsdienste, welche S t ö c k l im Laufe einer 30jäh«rigen Praxis nicht versehen hätte, worin wohl zunächst ein glänzendes Zeugniß des festen Vertrauens und der Zuversicht von Seite der Stadt und des Staates zu gewahren ist. Ungeachtet seine Zeit im humanen Dienste der Menschheit so vielseitig in Anspruch genommen wurde, verstand er es dennoch, und zwar in her«vorragender und tief eingreifender Weise, auch den politischen Interessen, welche in seiner neuen selbstgewählten, von zwei Parteien, der deutschen und slavischen, beherrschten Heimat oft sehr mächtig in den Vordergrund traten, seinen Ein«fluß und seine erfolgreiche Thätigkeit zu«zuwenden. Seit dem Jahre 1861, als durch den Umschwung im Staatswesen der Monarchie die Wogen der politi«schen Ereignisse hoch zu gehen begannen, griff S t ö c k l energisch in das auch in Krain erwachte politische Leben ein. Er leitete ebenso die Bewegung für die Gemeinde«, Landtags- und Reichstagswahlen, als er durch seinen Einfluß wesentlich die Wahl für Candidaten der liberalen Partei förderte, so daß er in den ersten Jahren, da es galt, die eben erwachte politische Bewegung in den richtigen Fluß zu bringen, als der eigentliche Führer der deutsch-liberalen Partei in Laibach erscheint. Am 11. October 1863 wählte ihn der deutsche „Laibacher Turnverein“ zu seinem Sprech«wart, welcher er ein Decennium lang, bis zu seinem im December 1872 erfolg«ten freiwilligen Austritte verblieb. In seine Zeit fällt der, auf das unlautere Treiben der von einigen Ultras auf«gehetzten slovenischen Partei ein grelles Schlaglicht werfende Ueberfall auf die deutschen Turner, auf ihren Turnfahrten in Iesca und Iancberg > Iosephsthal. Stockt war es nun, der das energische Einschreiten der Regierung gegen diesen böswilligen Ueberfall mit aller Energie betrieb, in Folge dessen noch rechtzeitig, um ferneres Blutvergießen zu verhüten, eine Compagnie von Huyn-Infanterie in Iosephsthal einrückte. Als in dem un«glückseligen Bruderkriege des Jahres 1866 der Laibacher Turnverein in der Pstete der verwundeten Krieger ganz besonders sich hervorthat, wurde seinem Sprechwart, v i . S t ö c k l, in Folge dessen die eh. Anerkennung ausgesprochen. Auch in seiner von 1868 bis 1871 thätig vertretenen Stellung als Director Stockt, Franz X. (Kunsthändler) 93 Stocks Franz X. (Kunsthändler)

des Laibacher Casinovereins, der als Mittelpunkt der deutsch-liberalen Partei anzusehen ist, fand S. Gelegenheit, für die Wahrung und Förderung seiner Partei mit Nachdruck zu wirken. Im Jahre 1839 wurde er mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph «Ordens ausgezeichnet. Uebrigens ist er Oberschützenmeister des k. k. priv. Schießstandes in Laibach, welches Ehrenamt ihm bereits 1857 zu Theil ward. Ehrenmitglied des Triester Schießstandes, des Erzherzog-Römer Veteranen »Vereins in Domale und des ersten Krainer Veteranen Vereins in Laibach. Er ist seit 1831 mit Anna Edlen von Mayersfels, einer Tochter des Garnisons «Auditors V. Ritter von Mayersfels, verheiratet.

Laibacher Zeitung, Februar, August 1861; Jänner 1862; August 1863; Mai 1864; September 1868; Jänner, März. April, Mai. August 1869.

Stöckl, Franz Xaver (Kunsthändler, geb. in Wien 2. August 1756. Todesjahr unbekannt). Sein Vater, Hofbauverwalter, wollte, daß der Sohn dem Staatsdienste sich widme, weshalb dieser auch nach beendeten Vorbereitungen das Gymnasium besuchte. Aber bald entwickelte sich im Knaben die Neigung und das Talent zur Kunst, und so wurde ihm denn der Besuch der k. k. Akademie der bildenden Künste gestattet, wo er unter der Leitung ihres damaligen Directors I. Schmutz (Band XXX, S. 344) mit vielem Fleiß und Eifer sich ausbildete. Mehr noch, als die Ausübung der Kunst selbst, interessirte aber den jungen Mann das Studium ihrer Werke, deren Eigenthümlichkeit er mit besonderem Scharfsinn und seltenem Kennerblicke herausfand, und er entfaltete dabei in der Folge so viel Geist, so ungewöhnliche Kenntnisse und ein so sicheres Urtheil, daß im Jahre 1782 seine Ernennung zum Kunsthändler in Wien, zum Schätzung-Commis- sar in Kunstsachen bei dem k. k. Mercantil- und Wechselgenchte, und bei dem k. k. «Kunst- und Alterthums-Sammlung» in Wien stattfand. Seine Kenntnisse im Gebiete der Kunst mehrte und sein Urtheil über ihre Werke bildete er nun noch mehr durch Reisen, auf welchen er die verschiedenen Sammlungen fremder Städte einem sorgfältigen Studium unterzog und sich so zu einem Kenner ersten Ranges in seinem Fache emporschwang. Er legte nun selbst aus den verschiedenen Fächern der Kunst, besonders aber in jenen des Kupferstichs. Sammlungen an, die zu den gediegensten ihrer Art zählten und

seinem Namen in der Kunstwelt einen
 ungewöhnlich guten Klang gaben. Es
 ist gewiß, daß er bei diesen Sammlungen
 seinen eigenen Vortheil im Auge
 hatte und denselben nichts weniger als
 in die letzte Linie stellte; aber ebenso
 gewiß ist es auch, daß nie die Sucht
 nach Gewinn seinen feinen, wählerischen
 Kunstsinn überwog, daß nimmer der echte
 feinfühligte Kenner und Freund der Kunst
 dem Kaufmann den Vortritt ließ. So
 ehen wir ihn denn auch als Gönner
 und Förderer der jungen begabten
 Künstler, in Folge dessen ihm die
 Kunstwelt noch heute gesuchte und mit
 Wohlgefallen betrachtete Schöpfungen
 verdankt, so z. B. das Werk von Märt.
 von M o l i t a r ^Bd. X V I I I , S. 460),
 Friedrich August B r a n d >Vand I I ,
 S. 111). Karl S c h a l l h a s ^Band
 XXIX, S. 111) . die heut noch werth,
 ollen von I o h . Ziegler und Zorenz
 Ianscha ^Bd. X, S. 90) gestochenen?
) Franz X. (Kunsthändler) 94 Stocks Franz X. (Tänzer)
 Prospective von Nieder« und Oberöster«
 reich, Steiermark und Karnten in 231)
 Blättern. Aber auch sonst noch schufen
 geschätzte Künstler, wie Karl A g r i c o l a
 ^Bd. I , S. 81 Adam Bartsch Md. I ,
 S. 171). Karl P f e i f f e r M . XXII,
 S. 184^ . Franz Rech berger ^Band
 XXV, Seite 93) u. A. über seine Anregung,
 auf seine directe Bestellung
 viele, und darunter werthvolle Blätter,
 die vielleicht sonst nie zu Tage getreten
 waren. Nahezu ein halbes Jahrhundert
 ist S t ö c k l im Kunsthandel thätig
 gewesen und hat denselben in Wien
 nachhaltig gehoben, er selbst wurde
 dabei ein so wohlhabender Mann.
 daß er, als 74jähriger Greis, sein Ge-
 schäft in die Hände Johann Sigmund
 Bermann's sBd.I, S. 321 ^j. der schon
 ein Jahr zuvor sein Gesellschafter gewor-
 den, übergeben konnte, unter dem es noch
 einige Zeit die unter seinem Gründer
 erlangte Bedeutung behielt. Stöckl
 fuhr aber auch im Privatleben wie
 bisher fort, Kunst und junge Künstler
 zu unterstützen. Wie als Kunstkenner
 in großem Ansehen, stand er auch als
 Mensch und Kaufmann in hoher Ach-
 tung, und als im Jahre 1803 der feind-
 lichen Invasion wegen die kaiserliche
 Privat - Kupferstichsammlung geborgen
 werden sollte, ward sie von Seite des
 ah. Hofes unserem Stöckl, der dessen
 ganzes Vertrauen genoß, übergeben,
 und er rechtfertigte auch dasselbe voll-
 kommen, da er nach überstandener In-
 vasion den ihm anvertrauten Kunstschatz
 im unversehrten Zustande wieder zurückstellte.
 Im Jahre 1837 war Stöckl
 noch am Leben. er stand damals schon

in hohen Alter von 81 Jahren.
 Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffler und Czittann (Wien 1827. 8".) Bd. V, S. 209.
 Stöckl, Franz Taver (Tanzer und Mimiker, geb. zu Pesth im J. 1812).
 Sein Vater war viele Jahre Kammerdiener des als Dichter bekannten ungarischen Grafen Gedeon Radar) ^Band XXIV, S. 171^ dann durch 30 Jahre Cassier im Pesther deutschen Theater und starb 1833 im Alter von 86 Jahren.
 Der Sohn Franz fand schon als zehn-jähriger Knabe Gelegenheit, die Bühne zu betreten, und zwar wirkte er an dem Pesther deutschen Theater, an welchem sein Vater Cassier war, in Pantomimen, Balleten und Spectakelstücken mit. Natürlich blieb sein Sinn auch später, als ein Beruf zu wählen war, dieser Richtung zugewandt, und Stöckl gab das Theater nicht auf. Besonders zogen ihn die Productionen des als Thierdarsteller zu seiner Zeit vielgenannten Mayerroffer an, und er versuchte es, denselben nachzuahmen. Dann trat er vorzugsweise in den Rollen des Policinells und Harlekins auf und wurde schließlich Ballet-Arrangeur. Im Jahre 1829. erst 17 Jahre alt, wurde er im Körnthnerthor. Theater als Tanzer und Mimiker angestellt, und nun genoß er den Unterricht des damaligen Director Duport. Sieben Jahre – bis 1836 – wirkte Stöckl an dieser Bühne und tanzte in den Balleten „Aline Königin von Golkonda“, – „Blaubart“. – „Die beiden Sergeanten“, – „Adelheid von Frankreich“. – „Die Maskerade auf dem Theater“ u. a. die ersten Partien. Während dieser Zeit lernte er die Sängerin Clara Heinefetter Md. V I I I , Seite 218^ kennen, welche als Primadonna an dem Wiener Hofoperntheater angestellt war. und vermalte sich mit ihr zu Pesth im Juni 1837. In den nächsten, folgenden Jahren, bis 1844, machte er mit seiner Gattin Gastspielreisen durch Deutschland, die er nur durch ein Londoner Engagement auf drei Saisons unterbrach. In den Jahren 1844 bis 1846 wirkte er wieder als Tänzer und seine Frau als Sängerin am Wiener Hofoperntheater. Dann, im Jahre 1849, übernahm er die Direction des Theaters in Linz, welche er durch drei Jahre führte; im Jahre 1833 jene von Oedenburg, die er schon nach zwei Jahren aufgeben mußte, da er an beiden Unternehmungen sein ganzes, auf den Gastspielreisen mit seiner Frau erworbenes Vermögen verloren hatte. Der Verlust ihrer Stimme und jener des Vermögens

trübten allmalig die Sinne seiner Frau,
 die, nachdem sie ganz dem Wahnfinne
 verfallen war. im Jahre 1833 ins Irren«
 haus gebracht werden mußte. Stockt
 aber übernahm, um ein Unterkommen zu
 finden, die Stelle eines Balletmeisters
 am Theater in der Iosephstadt. dessen
 Direction damals Johann H o f f m a n n
 Md. IX, S. 172, Nr. 23) führte. I n
 der Folge machte er noch mit einigen
 kleinen Elevationen Gastspielreisen, wirkte
 dann durch eine Reihe von Jahren ab«
 wechselnd als Balletmeister und Tanz»
 schulinhhaber in Pesch, von April 1873
 bis Frühjahr 1873 als Balletmeister am
 Iosephstadter Theater in Wien, als
 Fürst die Direction führte. Jetzt ein
 67jähriger Greis, bringt er sich in
 Wien als Tanzlehrer durch.
 Stöckl, Jacob Ritter von (Präsident
 des s. k. Landesgerichtes zu Klagenfurt
 . geb. „beim Klo zu Hof" im
 B r i x e n t h a l e Tirols am 17. Mai
 1783. gest. zu K l a g e n f u r t 23. April
 1833). Seine Eltern waren Landleute
 im Untereinthal, den Vater verlor S..
 als er noch in der Wiege lag, und die
 Knabenjahre brachte er auf den Alpen
 zu. Endlich kam er auf die Schule nach
 Innsbruck, wo er das Gymnasium und
 die philosophischen Studien beendete,
 dann nach Salzburg, wo er die Rechte
 hörte. I m Jahre 1803 war das Kur«
 fürstenthum Salzburg mit Berchtesgaden
 dem österreichischen Kaiserthum einver«
 leibt worden, und in den Jahren 1807
 und 1803 hörte Stöckl in Salzburg
 die juridischen Vorträge. Zu Ende des
 letztgenannten Jahres trat er daselbst
 als Auscultant bei dem mit dem Mer«
 cantil.. Wechsel» und Kriminalgerichte
 vereinigten Landrechte ein. Nun kam
 das denkwürdige Jahr 1809, in welchem
 Oesterreich mit Anspannung aller
 seiner Kräfte den Franzosen Trotz bot.
 ohne jedoch wesentlichen Vortheil zu er«
 ringen, denn im Wiener Frieden mußte
 es u. a. Salzburg an Bayern abtre«
 ten. Schon im August 1808 als Lieutenant
 in die salzburgische Landwehr ein«
 getreten, machte S t ö c k l als Oberlieu«
 tenant den Feldzug 1809 mit. Er war
 der letzte Commandant der Salzburger
 Hauptwache, denn nur ein paar Stun«
 den früher, als der Feind einrückte, war
 S. von der Wache abgezogen. Als Ossi«
 er des 4. Salzburger Landwehr «Ba«
 taillons focht er bei St. Michael und
 Raab mit Bravour, wurde bei Raab
 verwundet, verließ aber trotzdem nicht
 das Schlachtfeld, sondern blieb bis zu
 Ende der Schlacht auf seinem Posten.
 Als im Jahre 1813 wieder die Salzburger
 Landwehr gebildet wurde, war

Stockl bei derselben in hervorragen»
 der Weise thätig. Sein begeisterndes
 an die Salzburger Hochschule gerichtetes
 Wort wirkte damals derart, daß die
 erste Compagnie des ersten Bataillous
 sich nur aus Studenten bildete, und
 als er dann in Gelchäflen ins Birener
 Thal leiste, war es wieder seine Beredt-
 Stockt) Jacob 96 Stocks Jacob
 samkeit. welche die herrschende Abnei-
 gung des Landvolkes gegen den Eintritt
 in die Armee beseitigte, so daß die BU-
 düng des dortigen Bataillons ohne wei-
 tere Schwierigkeiten zu Stande kam,
 Auch später bei Einübung der Truppen
 that er sich eifrig hervor und bewies sich
 überhaupt als so verwendbar, daß ihn
 der Commandant des Bataillons zu
 seinem Adjutanten wählte. Bereits im
 Jahre 1808 war er auch als Courier
 verwendet worden und hatte als solcher
 wichtige Depeschen ins Hauptquartier
 nach Tirol und von da nach Altöttingen
 in Bayern gebracht. Von letzterem Orte
 hatte er dann einen über tausend Mann
 starken Transport gefangener Franzosen
 und Bayern ins salchnrgische geführt.
 Da er, bei Raab von drei Kugeln, im
 Munde, an der Hand und am Fuße ver-
 wundet, den mühseligen Rückzug mit,
 machen mußte. verfiel er in Folge der
 erlittenen Strapazen einem mehrmonat-
 lichen Leiden. Nach geschlossenem Frieden
 legte er seine Officierstelle nieder und
 trat in den Civildienst zurück. Da Salz-
 bürg damals bayerisch war, diente S.
 zunächst unter Bayern. Im Mai 1814
 erhielt er aber eine Accuarstelle bei dem
 Criminalsenate des Wiener Magistrates,
 noch im nämlichen Jahre wurde er zwei-
 ter Rathsprötkollist bei dem k. k. Stadt-
 und Landrechte in Laibach, im Mai 1818
 zweiter Secretär ebenda und bereits am
 40. September 1818 Stadt- und Landrath
 bei dem neu errichteten Stadt- und
 Landrechte in Karlstadt. Im April 1821
 trat er eine Stadt- und Landrechtsstelle
 in Klagenfurt an, wo er Ende Mai
 1830 zum Appellationsrath bei dem k. k.
 innerösterreichisch-küstenlandischen Appel-
 lationsgerichte aufrückte. In dieser Stellung
 wirkte Stockl 21 Jahre. Am
 28. December 1849 wurde er zum
 Präsidenten des k. k. Landesgerichtes in
 Klagenfurt ernannt und blieb es auch
 nach der am 14. September 1832 an-
 angeordneten Gerichtsorganisirung bis an
 sein im Alter von 70 Jahren erfolgtes
 Ableben. Noch ein Jahr zuvor war ihm
 in Würdigung seiner um den Staat und
 den Monarchen erworbenen Verdienste,
 mit ah. Entschließung vom 22. April 1854
 der Orden der eisernen Krone dritter
 Classe und den Statuten des Ordens

gemäß im März 1833 der erdlandische
N'tterstand verliehen worden. Auß seiner
im Jahre 1814 mit L o u i s e Vo gou.
einer Tochter des nachmaligen Präsidenten
deS k. k. Wechsel- und Mercantilgerichtes
Dr. Joseph V o g o u . geschlos.
senen Ehe stammen zwei Söhne und eine
Tocdter. Diese letztere. A l b i n e , ist an
den Hof- und Gerichts Advocaten Doctoc
R u d o l f in Laibach vermalt', von
den Söhnen ist Gustav fürstlich W i n .
dischgrätz'scher Oberförster in Loitsch.
und E m i l Doctor der Medicin, k. k.
Regierungsrath bei der Landesregierung
in Laibach, Landes«SanitätS«Referent
für Krain und Gemeinderath der Lan»
deshauptstadt Laibach ssiehe dessen Biographie
S. 90).

K l a g e n f u r t e r Z e i t u n g . 1833, Nr. 130
und i33, im Feuilleton: „Johann Ritter
von Stöckl. Nekrolog".

Wappen. Gevierteter Schild, 1 : in Gold
ein natürlicher Hirsch auf grünem Boden
einwärts schreitend. 2 und 3: in Blau ein
goldener, oben hakenförmig gebogener, schräg«
rechts gestellter Stab. 4: in Silber ein aus»
gebreiteter rother Adler mit ausgeschlagener
Zunge. Auf dem Schilde ruhen zwei gold»
gekrönte Tumierhelme. Aus der Krone deß
rechten Helmes wächst ein natürlicher Hirsch
einwärts gekehrt und aus jenrr des linken
ein dem im Schilde ersichtlichen ähnlicher
Adler hervor. Die H e l m deck en des rechten
Helmes sind blau mit Gold, jene des linken
roth mit Silber unterlegt.♀

Stocks Leonhard 97

Außer den bisher angeführten sind noch folgende
Personen des Namens Stöckel oder
Stöckl denkwürdig: 1. A n t o n Stöckl,
ein beliebter Prediger zu Anfang des laufenden
Jahrhunderts, der wohl auf einer
Landpfarre der Wiener Erzdiöcese sein Seelen,
hirtenamt versehen haben mochte. Ueber sei<
nen Bildungs« und Lebensgang finden sich
nirgends Aufzeichnungen. nurSchwaldop»
ler in seiner „Geschichte des neunzehnten
Jahrhunderts" hält ihn für bemerkenswerth
genug, um von ihm zu erwähnen, „daß er für
das Landvolk sehr brauchbare kuize Predigten
auf alle Sonn» und Feiertage herausgegeben
hal". I n der That ist auch A n t o n B. auf
homiletischem Gebiete ziemlich fruchtbar, und
Einzelnes von seinen Schriften wurde wieder«
holt aufgelegt. Daraus entnehmen wir auch,
daß er sein Predigtamt über dreißig Jahre
versehen habe. Die Titel seiner Schriften
sind: „Homilien über die sonntäglichen Evan»
gelien zur Belehrung und Erbauung der
Landleute, unter der Frühmesse vorgetragen"
(Wien 1798, neue Aussage 1804. Ant. Doll
i>0.); eine dritte Auflage erschien als „Homi«
lie» und kurze Predigten auf alle Feiertage
des Jahres" (ebd. 1809. 3«.); — „Kurze
Predigten auf alle Sonn» und Festtage des

Jahres, zur Belehrung und Erbauung der Landleute", zwei Jahrgänge oder vier Bände (Wien 1799–1803. A. Doll. t>«.); – „Neue Landpredigten über die sonn- und festtäglichen Evangelien mit einiger Rücksicht auf das System der reinen Moral", zwei Bände (Wien 1805, Doll, 8<>.) ; – „Auslegung der sonw und festtäglichen Evangelien des ganzen Jahres, zur Belehrung und Erbauung des Landvolkes", zwei Bände (Wien 1807, Doll, 8<>.); – „Neue Sittenlehren für das katholische Landvolk über die sonn- und festtäglichen Evangelien des ganzen Jahres", zwei Bände (Wien 1819. Doll, 8°.). Nun erschien nach längerer Pause anlässlich der damals den Kaiserstaat bedrohenden Eholeraseuche seine „Predigt für das Landvolk über das Verhalten eines Christen bei der immer näher anrückenden Cholera>Seuche. Gehalten am 23. September 1831" (Wien 1832, Doll. gr. 1>o.). I^(S ch w a l d o p l e r). Historisches Taschenbuch auch u. d. T. „Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts"). Mit besonderer Rücksicht auf die österreichischen Staaten (Wien, Anton Doll, kl. 8"). Zweites Bandchen: „Geschichte des Jahres 1802", S. 159. – 2. Leonhard Stöckl, oder wie er sich, o.Würzbach, biogr. Lerikon. X X X I X . s.G Stöcke^ Matthäus der damaligen Zeitsitte gemäß, latinisirt schrieb: S t ö c k e l i u s (geb. zu Bartfeld im Saroser Comitatus Ungarns im Jahre 1510, gest. 6. Juni 1360). Sein Vater, der Schlosser war. ließ den Sohn studiren. Als Studiosus führte dieser ein wahres Wanderleben, denn er kam von Bartfeld nach Kaschau, von Kaschau nach Breslau, von da nach Nittenbera. wo Luther und Melanchthon seine Lehrer wurden und ihn hochschätzten lernten. Bald darauf versah er in Cisleben die Rectorstelle, da er sich aber dort in Glaubenssachen mit den Leuten nicht einigen konnte, so kehrte er in Kurzem nach Mittenberg und von da trotz aller Versuche Melanchthon's. ihn an diese Stadt zu fesseln, in seine Heimat nach Bartfeld zurück, wo er noch zwanzig Jahre als Schulrektor wirkte. Kurz nach des Vaters Tode gab der Sohn von dessen zahlreichen Schriften die «H. n. u. o. c. k. r. i. s. t. i. H. u. a. s. I. k. i. l. i. v. i. > i. A. s. i. a. u. o. k. t. k. o. u. i. s. (V. a. 5. i. - I. S. > < 1561, Oporinus, 8<>.), viele Jahre später erst die «?o5tills. latwa" (Lai-txlias 139«, I'ol.) heraus. Stöckl war ein eifriger Protestant; das Glaubensbekenntniß der Gemeinden von Kaschau. Leutschau, Bartfeld, Eperies und Klausenburg legte er dem Kaiser Ferdinand I. und dem Graner Erzbischof Anton Verantius vor s^attas^zs <^au> iu<^, (Dolishvotus rsivudlieao littsrarias in, Hunsaria ab iuitiig isßni aä uostra U5a.ua tsrnVork äsliusatus (kolonii st I^ipLias 1783, ^ u t . I. O. S. N. 6, 8<>.) z>. 114. – vinoiü'iwIQ sorivti« säitig potorum (l>o202ii 1777, ^ . I^os^s, 8<>.) l>omu6 I I I , x. 308. ^

– 3. M a t t h ä u s Stöckel oder Stöckl
 heißt auch der Urheber des gräßlichen Bauern»
 trieges, der im Jahre 1824 in Salzburg«aus»
 brach. Ein Priester, Namens M a t t h ä u s ,
 der lutherisch gepredigt hatte. w«r im Auf»
 trage des Erzbischofs Matthäus Lang ver«
 haftet worden und sollte in Ketten nach dem
 Schlosse Mittersill im Pinzgau abgeführt
 werden. Der Gefangene kam auf seinem
 Wege bei Gartenau vorüber in das Dorf
 St. Leonhard. in Salzburgs nächster Nähe
 zwischen Grödig und Schellenberg, an eine
 Schänke, in welcher die Soldaten einkehrten,
 ihren Gefangenen vor der Schänkthüre unbe»
 wacht stehen lassend, da er ja mit Ketten geschlossen,
 die unter dem Bauche des Pferdes,
 auf dem er ritt, durchgezogen waren. Es
 war Feiertag, und viele Bauern befanden
 ' . 13. April 1825.) 72

Stöcke^ Matthäus Stockel
 sich in der Schänke. Da ruft sie der Pfar»
 rer auf. ihm zu helfen, berichtet ihnen,
 wie ihm Gewalt angethan, wie er um
 des reinen Wortes Gottes willen miß»
 handelt worden, und fordert sie auf. ihn zu
 befreien. Das lassen sich die Bauern nicht
 zweimal sagen, sie befreien den Priester von
 seinen Banden, entreißen ihn den Soldaten.
 und an der Spitze der Befreier stand der
 Bauer M a t t h ä u s Stockl. Dieser aber
 wurde das Opfer seiner That. Man hatte
 sich leiner bemächtigt, ihn durch das rück»
 wärtige Schloßthor in der Veste Hohen»
 Salzburg in festen Gewahrsam gebracht
 nach kurzem Verhör verurtheilt und schon
 am nächsten Tage auf dem öffentlichen Richt,
 platze enthauptet. Das war die Losung
 zu einem Aufstande, den die Freunde und
 Verwandten des Enthaupteten im ganzen
 Lande erregten. Die Bewohner der umlie»
 aenden Berge und Thäler, das ganze Pinz»
 gau erhob sich und griff zu den Waffen wider
 die „unbarmherzigen Meßpfaffen zur Ret
 tung der Unschuld und zum Schutze des
 reinen Wortes Gottes". So wurde denn
 vom Mai 1825 ab der Erzbischof mit seinen
 Räten in der Veste Hohen»Salzburg belagert.
 Des Enthaupteten Stöckl Bruder ließ
 auf die Häuser der vornehmsten Domherren
 und fürstlichen Räte Zettel mit den Worten
 kleben: „Dieses Haus ist mein, bis der Tod
 meine Unschuldigen Bruders gerächt wird".
 Der Aufstand nahm so überhand, daß Sigis.
 mund von D i e t r i c h s t e i n . Landeshaupt»
 mann in Steiermark. zur Bewältigung der
 Aufrührer entsendet werden mußte. Indessen
 wuchs der Aufstand immer mehr und wurde
 ganz ernstlich organisirt. Der Erzbischof in
 seiner Noth wendete sich an den schwäbischen
 Bund um Hilfe, und Herzog L u d w i g von
 Bayern mit Freundsberg und L ö f f e l .
 holz stellten sich an die Spitze des von dem
 schwäbischen Bunde beigestellten 8000 Mann
 ftarten Contingentes. Ehe es jedoch zum

-Losschlagen kam, wurden Verhandlungen
 -angebahnt, in denen zuletzt die Bauern ganz
 -erträgliche Zugeständnisse erhielten. Als aber
 der Vertrag hierüber dem Erzherzog F e r d i .
 nand zur Genehmigung vorgelegt wurde.
 verweigerte dieser nicht nur dieselbe, sondern
 verlangte, daß dem Rechte Genüge geschehe
 und die Bauernrebelln zur Verantwortung
 gezogen würden. So begannen die Wirren
 von Neuem. Erst nachdem von allen Seiten
 Kriegshilfe aufgeboten worden und aus
 Steiermark vier Fahnen, von schwäbischen
 Bundessoldaten noch acht Fahnen angerückt
 waren, gelang es dem Erzbischofe im Herbst
 1326 den Aufstand zu bewältigen und die
 Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Siehe
 die untenbenannte Quelle, welche über diese
 denkwürdigen Ereignisse ausführlich und nach
 geschichtlichen Documenten berichtet. Das
 Salzburger Museum darolino-^uFULteum
 enthält (Katalog Nr. 228) ein Bildniß deS
 Bauernrebelln S t ö c k l , über dessen Authen«
 ticität jedoch dem Herausgeber alle Angaben
 fehlen. G a u n e r (Judas Thaddäus), Chro«
 nil von Salzburg (Salzburg 1793, Duyle,
 8a.) Bd. I V , S. 380-156 und Bd. V,
 S. 1-109.) — 4. S t ö c k e l , der Wiener
 VoltSsänger. eine zeitgenössische Specialität
 des auf dem Aussterbeetat stehenden Urwie.
 nerthums, über welch' beide uns Friedrich
 S c h l ö g l in seinem sensationellen Buche
 „Wiener Blut" so, pikante Aufschlüsse liefert.
 Stöckel's Devise ist. wie unS S c h l ö g l
 meldet: „Nur tan' Schenirer!", woraus wir
 auf den Charakter seiner Deklamationen und
 Recitationen schließen können. I n der That
 nennt er auch die Dinge bei ihren wahren,
 wennauch oft — übelriechendsten Namen; er
 verhüllt auch die Zote nicht, er entzieht ihr
 selbst das nothdürftigste Gewand und schleu«
 dert sie hinaus unter seine lachenden Zuhörer
 und kichernden Zuhörerinnen. Doch ist sein
 Publicum kein solches, ons nur der Zote
 wegen kommt, es ist nicht aus Demimonde
 retrutirt, im Gegentheil, eS ist der „untere"
 Bütgerstand, der tagüber gearbeitet und
 Abends ein paar Stunden lachen w i l l : der
 Geselle, der mit „ihr" kommt, wenn sie ihren
 AuSgang hat u. s. w. Stücket selbst ist ein
 Urwiener und Sohn eines seinerzeit viel»
 beliebt gewesen VolljüngerS; er kennt die
 eleusischen Geheimnisse des Volkssänaer«
 thums, Wien und das Wiener Leben wie
 Wenige. Seine Vortragsweise ist originell.
 Während sein Vater .mit dem „dünnsten"
 Tadaol. Stimmchen die harmlosesten Lieder
 zum Besten gab und wie ein krankes „Zei«
 serl" sein bekanntes „Von Hiehing tum l her.
 hab fast lan Alh'm mehr" mühselig zwitscherte,
 schnarrt sein Sohn — der jetzt auch
 schon den Sechzigern nahe sein mag — in
 gellendster Weise die uerfehmtesten Reime
 herab und schaut sich dabei mit den mali'
 tiösesten Augen die Wirkung an. welche die

gleich einem Gußregen aus seinem Munde
heroorschießenden, für andere Menschen un-
Stoecklem 99 Stoecklem
aussprechlichen Worte auf seine elektrisirten
Zuhörer machten. In den sogenannten „In-
termezzos“ führt Stöckel eine ganze „Rolle“,
meist dummdreiste Bediente und ähnliche
Charaktere, durch und ist unerschöpflich an
drolligsten Einfällen und oft sogar recht
witzigen Impromptus. Mit seinem Publicum
steht Stöckel ganz auf vertrautem Fuße;
er selbst nennt sich – in eigenthümlicher
Resignation – den „hatscheten Stöckel“,
und hat er eine Piece anzukündigen, so ge-
schieht es. indem er sagt: „Sogleich folgt
eine komische Scene – daß also ka Mensch
daweil furtgeht!“. Es ist das ein eigenes
Leben, dieses Wiener Volkssängerthum, das
aber auch in Friedrich Schloßl seinen Ho-
arath gefunden hat. ^Neuek Wiener Tag-
blatt. 5868. Nr. 282. im Feuilleton: „Wiener
Volkssänger und Volkssängerinnen. Kleine
Cullurdilder“. Von Friedrich Schloßl)
Stoecklem, Joseph (Priester der
Gesellschaft Jesu, geb. zu Oettingen
in Schwaben 30. Juli 1676 , gest. zu
Graz 28. December 1733). Trat im
Alter von 24 Jahren. 1700, in der
österreichischen Ordensprovinz als Jesuit
ein. beendete im Orden die Studien,
erlangte das Baccalaureat der Philo-
sophie, die Doctorwürde der Theologie
und wurde nach abgelegtem Ordensgelübde
durch sieben Jahre in Ungarn
im Predigtamte verwendet. Darauf wirkte
er zunächst als Rector im Collegium zu
Neustadt, dann aber durch zehn Jahre
als Feldcaplan bei den kaiserlichen Trup-
pen, mit denen er elf Schlachten und
zahlreiche Belagerungen im Reich und
in Ungarn-mitmachte und that sich in
Ausübung seines geistlichen Amtes auf
dem Schlachtfelde, in Pflege der Kranken
so hervor, daß er bei den kaiserlichen
Generalen und selbst bei den fürstlichen
Heerführern des evangelischen Glaubens
zu hohem Ansehen gelangte. Guido Graf
Starheimberg besuchte ihn wie-
derholt im Collegium zu Graz, Prinz
Eugen von Savoyen stand mit
ihm in freundschaftlichem Briefwechsel,
König Georg, damals noch Kurfürst
von Hannover, König August von
Polen, der Herzog von Württemberg,
der Herzog von Baden, alle bewarben
sich um seinen Besitz und wünschten ihn
in der Eigenschaft eines Hofpredigers
an ihren Hof zu ziehen. Ebenso erging
aus dem Reich mancher Ruf an ihn. und
wo er sein Predigtamt versah, gewann
er dem katholischen Glauben neue See-
len, wie dies in Hagenbach. Rastadt,
Baden, Speyer und Philippsburg der
Fall war. In Siebenbürgen allein rief

er 23 Convente ins Leben und führte durch sein überzeugendes Wort Viele in den Schoos der Mutterkirche zurück. Als in Ofen die Pest auöbrach, eilte er dahin, um physischen und geistlichen Beistand zu leisten, und nachdem er, selbst von der Seuche befallen wieder genesen war. setzte er sich von Neuem der Gefahr auS. indem er wie früher unerschrocken sein Hilfs- und Tröster« amt verrichtete. Dafür aber war er auch. wie uns sein Biograph im 19 . Jahrhundert berichtet, zu beson« deren Gnaden ausersehen: so hatte er – ein anticipirter Gaßner – einen vom Teufel Besessenen mit wenigen Worlen geheilt und in Neustadt zur Zeit, da er dort als Rector hauste und von einem Gläubiger hart bedrängt wacd, nach brünstigem Gebete wie durch ein Wunder die erforderliche Summe gefunden! Zuletzt wirkte er in Gratz sechs Jahre als Vorstand der kate« chelischen Bibliothek und drei Jahre als Praefect über die Herausgabe der Bucker. Auch war er schriftstellerisch thätig und schrieb außer mehreren kate« chetischen Büchern ein Dankopfer für das befreite Ofen (Wien 1712. Fol.); – eine .Vergleichung der sinesischen 7 «†

Stoecklein . 100 Stockler
Chronologie mit den Epochen und Zeit altern anderer Nationen. der mosai schen, syrischen, egyptischen, indischen griechischen, römischen und mit jener der heiligen Schrift wie anderer profaner Schriftsteller"; – ferner .Auszug der Söhne Israels aus Egypten und ihre Reise durch die Wüste bis ins gelobte Land, nach den Berichten des V. S i c a r d von der Gesellschaft Jesu. des Abtes von Gaming und des Pater F e l i r aus dem Orden der Domincaner zu Ulm, aus den Jahren 4483 und 1336"; diese und die vorige Schrift bilden den 16. und 20. Band des von ihm herausgegebenen «Mercurius oder der neue Welt.Bote", einer periodischen Schrift, welche die Berichte der Missionare der Gesellschaft Jesu, ferner verschiedene Briefe. Mittheilungen und Reiseschilderungen enthält, die von Missionaren des Ordens aus beiden Indien und anderen jenseits des Oceans gelegenen Landern vom Jahre 1642 bis zum Jahre 1738 nach Europa gelangten. Stoecklein selbst hat aus den Manuscripten und verlässlichen Mittheilungen in fremden Sprachen die ersten fünf Bände dieser für die Geschichte der Cultur der Länder und Völker jenseits des Oceans wichtigen „Berichte" redigirt. Jeder dieser Bände

– der letzte ausgenommen. welcher nur vier Theile enthält – umfaßt acht Theile, alle Bände zusammen also 36 Theile. deren erste 28 S t o e ckl e i n selbst herausgab, während die übrigen von seinen Ordensbrüdern Franz K e l l e r ^Band X I , S. 439. Nr. 2^>. Petcr Probst ^Band X X I I I , S. 349, Nr. 3^j und Karl Meyer (geb. zu Er« führt 46. October 4678 und gest. zu Passau 22. November 4742) heraus« gegeben wurden. Das ganze Werk er« schien in den Jahren 4728– 1738 in Folio bei V e i t h in Augsburg und Gratz; – ferner gab e r B o s s u e t'S, Bischofs von Meaux „I/^pooal^pso" in Uebersetzung mit Erklärungen und Bemerkungen (Augsburg und Gratz, 47!8. Veith) heraus und besorgte den Druck der deutschen Predigten sei. nes MitbruderS Gerard P o u l y. Als er in seiner letzten Krankheit bestimmt erfuhr, daß sein Tod nahe bevorstehe, ließ er den Schreiner holen, damit dieser an ihm daS Maß für die Länge deS Sar« ges nehme. Unter seinem schriftlichen Nachlasse befand sich eine Darstellung, wie der Arianismus aus Siebenbürgen zu beseitigen sei. M e r c u r i u s oder der neue Welt.Bote. Fort« gesetzt von I>. Franz K e l l e r (Augsburgund Gratz. Veith) X X I X . Theil. Nr. 572. S. 141 biS t34. – HtoeFsT- 5^o^- ^s^>.>> , ÜLriptorss I>rovinoia,s H.u5trin.<:ao sacistkti« ^S8U (Vismnas i855, I^x.-s<.) x. 340. – P e i n l i c h (Richard D r .) , Geschichte des Gymnasiums in Grah. Zweite Periode. I m Jahresberichte des k. k. ersten Staats« Gym» nasiums zu Gratz für daS Jahr 1871), S. 150. Stöckler, Emanuel (M a l e r , geb. zu N i k o l s b u r g in Mähren im Jahre 1819). Ueber das Leben dieseS Künstlers nd nur sehr dürftige und unzusammen« hangende Nachrichten vorhanden. Schon 1847 berichtet N a g l e r über ihn ganz urz, „daß er sich durch schöne landschaft« iche Darstellungen bekannt und viele Studien in Mähren gemacht habe". Noch weniger weiß das M ü l l e r > K l u n z i n < g e r'sche Lerikon der „Künstler aller Zei» en und Völker" über ihn zu sagen, da ihn einen Wiener Maler der Gegen« wart nennt, der besonders Aquorellari' ichten von Venedig und vom Bosporus ln einem kräftigen Naturalismus und von überraschender Wirkung gemalt. DieS ist♀ Stöckler 101 Stöckler Alles, was wir auS diesen beiden Werken erfahren. Stock ler vollendete an der Wiener Akademie der bildenden Künste das Studium deS Landschaftsfaches unter Thomas End er Md. IV, S. 41) und Mößmer sBd. X V I I I , S. 431) ; auch begegnen wir seinen Arbeiten auf

den Jahres »Ausstellungen der genann«
 ten Akademie seit dem Jahre 1838, wo
 der Künstler erst 19 Jahre zählte, mit
 nur seltenen Unterbrechungen bis zum
 Jahre 1832 und von diesem Jahre ab
 bis 1869 in den Monats »Ausstellungen
 des österreichischen Kunstvereins. Um die
 Mitte der Vierziger-Jahre unternahm er,
 der Erste, welcher die engen Schranken
 unserer meist höchstens bis zu den Schwelzeralpen,
 aber kaum darüber hinaus
 sich wagenden Landschaftsmaler durch,
 brach, eine längere Kunstreise in den
 Orient, aus welchem er, nachdem er auf
 seiner Heimreise noch in Bukarest einen
 längeren Halt gemacht und für den da«
 mals regierenden Fürsten der Walachei
 viel in Del und Aquarell gemalt, im
 Jahre 1847 eine mit Studien reichgefüllte
 Mappe zurückbrachte. Nach seinen
 Bildern zu urtheilen, dehnte er seine
 Reisen über mehrere Kronländer Oesterreichs,
 wie Ungarn, Mähren, Dalmatien,
 nach der Schweiz, Italien. Montenegro
 aus und durchwanderte insbesondere
 Italien öfter und mit Vorliebe. Da er
 russischer Hofmaler ist. so liegt die Ver-
 muthung nahe, daß er auf einer Reise
 nach Rußland seine Kunst in St. Petersburg
 erprobt habe. I m Künstlerhause
 zu Wien hatte er 1877 eine stattliche
 Folge von Aquarellen, theils Eopien
 nach T i z i a n . Van Dyk und Roma.
 nno da B r e S c i a , theils Origimalauf«
 nahmen kirchlicher Interieurs von Padua
 imd Ravenna ausgestellt, welche sammt«
 lich für die Kaiserin von Rußland bestimmt
 waren. I m folgenden Jahre,
 1873. lenkte der Künstler nach anderer
 Seite hin die allgemeine Aufmerksamkeit
 auf sich, und zwar durch eine nicht mibe«
 deutende Schenkung, welche er aus dem
 Nachlasse seines Vetters dem k. k. Insti«
 tute für österreichische Geschichtsforschung
 machte. Dieser sein Vetter ist der bekannte
 1834 zu Wien verstorbene Sphragistiker
 und Kunstarchaolog Eduard M e l l y
 (Bo. X V I I , S. 331), und der Nachlaß
 bestand in einer großen Siegelsammlung,
 einer reichhaltigen Bibliothek und aus
 theilweise noch ganz unbenutztem handschriftlichen
 und artistischen Material.
 Dabei ist zu bemerken, daß der Künstler
 diese Sammlungen nicht ererbt, sondern
 aus Pietät für M e l l y aus dessen Nach-
 lasse um eine nicht unbeträchtliche Summe
 angekauft hat. Dadurch, daß diese Samm-
 lung nicht zersplittert, sondern einer die
 Ausbildung vaterländischer Historiker so
 erfolgreich pflegenden Anstalt zugewendet
 wurde, hat sich der Künstler doppelt ver-
 dient gemacht. Die letzten Nachrichten
 über S. stammen aus einer Venetianer
 Korrespondenz in der von Dr. Kab»

debo herausgegebenen „Oesterreichischen Kunst-Chronik“, welcher zufolge er sich im December 1878 in Venedig befand, wo er das berühmte Gemälde von T i z i a n „Die Darstellung Maria im Tempel“ in Originalgröße für einen Berliner Bankier copirte. Da wir aus einer Angäbe der ausgestellten Werke dieses Malers. der früher einer der steißigsten Aussteller war. ein ziemlich treues Bild seiner künstlerischen Thätigkeit und Richtung gewinnen, so lassen wir unten die Uebersicht jener seiner Gemälde folgen. Dabei aber drängt sich uns folgende Beobachtung auf. Der Künstler, der seit Jahren weder auf den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der Stockler 102 Stöckler bildenden Künste, noch in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunst-Vereins unvertreten war, glänzt durch seine Abwesenheit nicht nur auf der dritten allgemeinen deutschen Kunstaussstellung in Wien (September 1868) und der ersten, zweiten und dritten großen internationalen Kunstaussstellung im Künstlerhause in Wien (April 1869, 1870 und 1871), sondern auch in der Kunsthalle der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873. Von Stockler's Arbeiten waren zu sehen (Oe. bedeutet Oelbild, Aq. Aquarell): in den I a h r e S - A u s s t e l l u n g e n bei St. A n n a , im Jahre 1838: „Nhrnstein an der Zunau“, Oe. – 1839: „ZllNllN'Vllnd3chllN“, Oe. – „Mühle im Vielerlhlllt bei Naskamitz in Mähren“, Oe.; – „Nnine NllZKllmitz in Mähren I . “ , Oe. – 1840: „Oernobbia am Oamersee“, Oe. – „Nas Haslithal im Gantan Nern“, Oe. – 1841: „NbendlandZchakt“, Aqu.; – „Na3 Metterharn in der Schmelz“, Oe.; – 1842: „Nas Hazllthal im Nerner Gberlande in der Schmelz“, Aq.; – „I2ala bella im Vllga maggiore“, Aqu.; – 1843: „Verenna am ^amersee“, Aq.; – »Partie aan Veissen-Kirchen in Nieder'üsterreich“, Aq.; – „Ansicht uun Vn^ern“, Oe.; – „Mühle in der Schweiz“, Oe.; – „Bregen; an dein Nadensee“, Oe.; – 1844: „Partie ans dem Städtchen SillHn in Ungarn“, Aq.; – „Dgennergrnppe“, Aq.; – ^Ümenstein in Tngarn“, Oe.; – „Zchloss Grencsin in Ungarn“, Oe.; – 1845: „Nlaglldina am Uagll maggiore, in der Ferne Aa>rarna“, Oe.; – „Partie ans dem Haslithale mit dem TVettlrhllrn in der Schmnz“, Oe.; – 1846: „Nuine VasKanitl in Mähren I I . “ , Oe. (50 fl.); – ^seilnitz in Ungarn“, Oe. (120 fl.); – 1848: „Gnrlmches Hastüm“, 2 Aquarelle (beide Eigenthum des I . G u n k e l) ; – „Oirken am Veirllmgwte zn ll“, Aq. (100 fl.); – „Her gragZe Gllnztllnlinvpri“ (70 f l .) ; – „Nie Platanen van Nnsnkdere am Vagparns“, Oe. (200 fl.); – 1850: „Aussicht auf Smlzrna“,

Oe. (300 fl.); – 1852: „Ansicht auf das schwarze Meer von der asiatischen Seite des Zwirns“, Oe. (200 fl.); – 1858: „Teberkahrt von Venedig nach Lthiazza“, Aq. (324 fl.); – „Verfolgte Schmuggler“, Aq. (200 fl.); das erstere der zwei letztgenannten Bilder war auch im nämlichen Jahre mit mehreren anderen Aquarellen des Künstlers in der Brera in Mailand ausgestellt, wo sie sämtlich allgemeine Anerkennung fanden; nur war der Name des Künstlers im Katalog und in den Journalen zu Stockler entstellt; – in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1852, im April: „Vuina bki Griest“, Oe. (330 fl.); – im September: „Eingang in den Mm zu Splllatll“, Aq. (73 st.); – 1853, im Jänner: „Aussicht am Mantenegro, den See nach Srutari und Albanien“, Bleistiftzeichn. (40 st.); – im Februar: „Perianik sAeibgarde) des Fürsten von Mllntenrgrll“, Aq. (40 st.); – „Mantenegriner“, >. (35 ft.); – „Ner Mmmmod non Wantenegrll“, Aq. (40 st.); – im März: „Cattara und die Nrrge von Montenegro“, Oe. (120 st.; vom Kunstvercim angekauft); – im December: „Antike Nninen von Sarrenta“, Aq. (130 st.; von ebendenselben angekauft); – „Partie bei Gauri“, Aq. (100 st.); – „Partie bei Farrento“. Aq. (80 st.)', – „Vas österreichische Gesandtschaftshlltel in Nnjkndere in Constantinllpel“ (40 fl.); – 1854, im Jänner: „Partie von Oapri“. Aq. (90 st.); – „Nasserkall bei Nuare in Nalmatirn“, Aq. (60 ft.); – im Februar: „Ruhende Schnitterin“, Aq. ^60 st.); – im Mai: „Ein Türke“, Aq. M st.); – „Ausfahrt vom Naspars ins zchlmarze Meer“, Aq. (33 fl.); – 1855. im Jänner: „«Oophane in Constantinapel“, Oe. (300 fl.); – 1857. im Juni: „Sn-† Stöckler 403 Krockier schauer bei der Kegatta in Denellig“, Aq. (200 fl.) : – 1858, im Februar: „Palast Nlzzllnicli in Venedig“, Aq. (160 ft.); – „Eine Grimtalin“, Aq. (200 fl.); – im März: „Ein Jäger in der Mgnne“, Aq. (160 fl.); – „VWntiniches Kreuz in der Rirche de! Garminr in Venedig“, Aq. (! 6 0 f l .) ; – im April: „Vie Nialtoobrücke in Venedig“, Aq. (300 fl.); – im Mai: „Ner Versuch“, Aq. (Eigenthum des Barons H o r v a t h) ; – „Nie seukzrrbriicke in Venedig“, Aq. (80 fl.); – „Griechische Mädchen“, Aq. (160 ft.) ; – im Juni: „Kirchengängerinnen. Mlltin aus der Rirche der Frari in Venedig“. Aq. (200 fl.) ; – „Oanlll grantle in Venedig“, Aq. (130 fl.); – im September: „Partie an5 der Kirche San Marrll in Venedig. Ner Zlltar von Sllnölllllinll“, Aq. (vom Kunstvereine angekauft; 100 fl.); – im November: „Eine Odaliske“. Aq. (25 Napoleons) d'orj; – „Nll3likkn – Gllllimlllndllnt von der

snndja. ^inie im NaukaIns", Aq. 123 Napo«
 leonsd'or); – 1859, im Jänner: „Vese.
 pnlt in Z. Giargill maggime", Aq. (100 fl.);
 – im Februar: „AllttchanF in Zerranalle",
 Aq. (100 fi.); – „(Sine Gandel", Aq.
 (130 fi.); – „Inneres der MarcnZkirche".
 Aq. (160 fl.); – im A p r i l : „Venetiani-
 sche5 Mädchen". Aq. (60 fi.); – „Gine
 Agrnnerin", Aq. (130 fi.); – „reichenbegögnizs
 ant der Insel Zun Mchele", Aq.
 (180 st.; vom Kunstvereine angekauft);
 – im M a i : „Madonna delln Salute in Venedig",
 Aq. (120 fl.); – „Venetianischer
 Fischer", Aq. (70 st.); – im December:
 „Insel Oinderra nnd Giargiü Maggiore in
 Venedig", Aq. (1 2 0 f l .) ; – ^Zan Mchele
 bei Venedig", Aq. (30 st.); – „serranalle
 bei Venedig", Aq. (90 f l .) ; – 1860. im
 Jänner: „<binr Venetianerin". Aq. (60 st.);
 – „Ner Uiebezbltte", Aq. (130 fl.); –
 im April; „Nandschuit bei ZlnZzee", Aq.
 (230 fl.); – „Seebad Ozwde", Aq.
 (120 fl.); – „SunntagLmurgin in Ohiuggia
 bei Venedig". Aq. (100 ft.); – 1869, im
 Mai: „AuZ Muntenegru", Oe. Slöckler
 zählt zu den ersten Aquarellisten der Ge«
 genwart, er besitzt eine virtuose Aquarell«
 technik. Mit einem überaus feinen Far«
 benfinn verbindet er große Naturwahrheit;
 er ist ein kräftiger Naturalist, aber über
 allen seinen Aquarellen schwebt der Hauch
 der Poesie. Daher erfreuen sich auch seine
 Arbeiten großer Beliebtheit und wandern
 aus dem Ausstellungssaale in Privatbe«
 fitz. Mit einem seiner Aquarelle hat der
 Künstler auch das „Venetianische Al>
 bum" weiland der Frau Erzherzogin
 S o p h i e geschmückt. I n der modernen
 Schule der k. k. Gemälde« Galerie im
 Belvedere ist S t ö c k l e r durch zwei
 Oelbilder, die schon erwähnte „Ansicht
 auf daS schwarze Meer in der Umgegend
 von Constantiuopel" und das prächtige
 Architekturstück „D-r Palast des Belisar
 in Constantinopel", vertreten. Gin Bravouistück
 ist das Bild in Lebensgröße mit
 Wasserfarben, „eine Dame aus der Rc»
 cocozeit" darstellend. I n jüngster Zeit
 erst (mit ah. Entschließung vom ?. Fe»
 bruar 1879) wurde der Künstler „in
 Anerkennung seines verdienstvollen ge>
 meinnütigen Wirkens" mit dem Ritter«
 kreuze des Franz Ioseph-OrdenS ausge«
 zeichnet.
 Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines
 Künstler« Lexikon (München 1839. E. A.
 Fleischmann. 8«.) Bd. XV l l , S. 286 snennt
 ihn in einer zweizeiligen Notiz schon 1315
 „einen jetzt lebenden Künstler, der durch schöne
 landschaftliche Darstellungen bekannt ist und
 viele Studien in Mähren gemacht hat"). –
 F r a n k ! (Ludwig August Dr.). Sonntags»
 blätter (Wien. gr. s°.) t847 lläßt ihn in
 Wien geboren iein). – En » e r t (Erasmus

von) . Verzeichniß der Gemälde moderner Schule, welche zur t. k. Gemälde. Galerie im Belvedere zu Wien gehören (Wien 1871, C. Gerold's Sohn, 8a.) S. 36 ^nenr ihn E m i l statt Emanuel). — K a t a l o n e der Jahres.Ausstellungen in der k. k. Akademie-† Stöger^ Bernhard 104) Bernhard der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (80.) 1838-1846. 1848. 1850 und 1852. — M o n a t s »Verzeichnisse der AuSstellun« gen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 6".) 1852. April und September; 1853, Jänner. Februar und März; 1854. Jänner, Februar und Mai; 1855. Jänner; 1857, Juni; 1858. Februar. März. April. Mai. Juni, September und November; 1859, Iän< ner, Februar, April. Mai und December; 1860. Jänner und April; 1869. Mai. Stocklin, siehe: Stoklin. Johann. Stöger, Bernhard, flüher Anton (gelehrter B e n e d i c t i n e r . geb. zu P a s s a u 12. Jänner 1737. gest. ebd. 6. Mai 1813). I n seiner Geburtsstadt Passau besuchte Stöczer die Studienanstauen und hörte daselbst auch die philosophischen Vortrage. Bei seiner Vorliebe für die Wissenschaften und von der Ueberzeugung erfüllt, daß das Klo sterleben in seiner Abgeschiedenheit von allem weltlichen Treiben zunächst diesen Drang entsprechend zu erfüllen vermöge, trat er in daS Benedictinerstift Oberalt, aich, wo er mit besonderer Lust mathe» matische Disciplinen und orientalische Sprachen trieb. Daselbst erhielt er an Stelle scineS bisherigen Taufnamens A n t o n den Klosternamen V e r n h a r d. Zur weiteren Vervollkommnung in den Wissenschaften schickte ihn sein damaliger Abt nach St. Gmmeran in Regensburg, wo er unter dem Fürst, abt C ö l l e s t i n und Pater Augustiin L e r glänzende Fortschritte machte. Nun war sein Entschluß gefaßt, sich dem Lehramte zu widmen, aber vorher mußte er doch in die Seelsorge treten und kam auch, nachdem er anfangs October 1780 primiciert hatte, zunächst als Pfarrer nach Bogenberg. DaS aber war nur eine Uebergangsstufe zur Pro» fessur, denn thatsächlich wurde er schon im Jahre 1782 in sein Kloster zurück. berufen, um seinen jüngeren Mitbrü« dern zunächst Mathematik und orienta« lische Sprachen. von 1784 ab Mathe, matik und Logik vorzutragen. I m Jahre 1788 erhielt er einen Nuf als Professor der Logik an die Hochschule zu Salz. bürg. Neben der Professur versah er seit 1792 auch noch das Secretariat der Hochschule und seit 1797 die aka» demische Predigerkanzle. So wirkte S t ö g e r daselbst durch volle siebzehn Jahre, bis 180t, wo ihm der Wunsch,

einige Zeit in seinem Kloster ausruhen
 zu dürfen. gewahrt wurde. Nach sei«
 ner Rückkehr dahin erhielt er die ein«
 trägliche Klosterpropstei Gaffersstorf,
 wo er neben Seelsorge und ökonomi«
 schern Beruft der Pflege der Wissenschaften
 treu oblag. Aber nicht lange
 sollte er daselbst bleiben. Nachdem in
 Folge der Säkularisation auch sein Stift
 aufgehoben worden, drang er auf seine
 Enthebung und verließ Gasserstorf, um
 sich einstweilen in Bogen, einer Ort«
 schaft im bayerischen Unterdonaukreise
 privat aufzuhalten. Nach einiger Zeit,
 1804. erhielt er die Professur der classischen
 lateinischen und griechischen Lite«
 ratur und im folgenden Jahre das
 Rectorat an der Studienanstalt zu Dil«
 lingen. Nach vierjähriger Wirksamkeit
 in diesem Amte keim er in gleichder
 Eigenschaft nach Straubing, wo er
 aber nur zwei Jahre lehrte, da auch
 das dortige Studium aufgehoben wurde.
 Nach kurzer Ruhe. die ihm bei seinem
 kränklichen Zustande mehr als von nö«
 then gewesen. übernahm er noch im
 Jahre 1811 das Rectorat der SWdienanstalt
 zu Paffcm, wo ihn aber
 schon nach einiger Zeit ein Schlaganfall
 hinderte, seines Amtes weiter zu
 walten. Nun nahm er auf ein Jahr
 Urlaub, in der Hoffnung. nach Ver»
 Stöger, Bernhard 105 Stöger, Bernhard
 lauf desselben sein Amt wieder antreten
 zu können. Doch diese Hoffnung erfüllt
 sich nicht. Schon war ihm daher als
 Sinecure ein Canonicat im salzburgi
 schen Chorherrenstift Mattsee zgedacht,
 als er. im Alter von 88 Jahren, zur
 ewigen Ruhe einging. S t ö g e r war
 nach verschiedenen Richtungen, vornehm«
 lick aber auf philosophischem Gebiete
 schriftstellerisch thätig. Die Titel seiner
 Schriften find in chronologischer Folge:
 65 Oasen" (Straubing 1783, 4o.); –
 „Sätze 2N8 der reinen Mathematik, znr
 üffentlicheu Prüknng im Stille Gberaltai
 vorgelegt" (Straubing 1783, 4".)', –
 1784, 8^.); –
 1786. 40.); –
 1787, 80.); – „Nnleitnny zum Ztn>
 tiuull der tllrorrtischen ^hilüLliphil" drei Theile
 (Salzburg 1788–93, 80.); –. „Anhang
 znm I. Theil: Skizze einer allgemeinen reinen
 Ullgik" (ebd. 1792)'. –
 1788, 4".); – „Ueber die Frage: welcher
 Ahrvllrtrag in der Phillllluphie izt ank deutschen
 Uninrr5itäten der nützlichere – der dentzche
 llder der lnteinibche? Ginr Vnrlesnng üei Gr-
 Nnnng der ässentlichen Glilllllgien gehalten"
 (ebd. 1790. 8".)', – „Hllrmlle der inchren
 Grnnilz'ätze der Nirche, der Moral und der
 Vernunft. . . mit der bürgerlichen Dertazung
 des Kllnzil8i5chen Clerns. Zlus tlem FransliziLchen

übersetzt" (ebd. 1792. 8 " .) ; – „Stuff einer
 äikentlichln Prüfung" (ebd. 1793. 8 " .) ' –
 „NllNt'2 Prolegllmena zu jeder kiillktigen Mesik,
 die als Mssenzchlitt mrl1 llntreten
 Kiinnen" (ebd. 1794, 8".); –
 (id. 1795. 30.)'. – „Oa?io2'n
 " (id. 1796,
 40.)'. – „Nautische Kritik der reinen Vernunit
 in einem gedrängten Anzzuge" (ebenda,
 1797, 8 " .) ; – „<7omF>snF?'?tm l«s^'/«>
 t2on^?n/oF/olbT-nni" (id. 1798, 8 " . j ; –
 „Aeber die bezte Zrt, den öffentlichen Dehrnurirag
 nnk Nkadlnurn ^n benutzen. Oine
 A e d e . . . " (ebd. 1799. 8".)', – „Geiztliche
 Reden, gehalten bei dem akademischen GottezdienZte
 zn Salzburg" zwei Bände (Strau»
 bing 1803. 8".). auck unter dem T i t e l :
 „Predigten über wichtige Gegenstände
 der christlichen Religion und Moral";
 – „Aede über die gegenwärtige Einrichtung
 der vaterländischen Gymnasial-Institute nnil
 Btndienschnln überhaupt und den Augtand der
 in Nillingen in5onderhlt. . "
 (Dillingen 1809, 4«.). Außerdem erstattete
 S t ö g e r . nachdem er im Jahre
 1809 das Rectorat der kaiserlichen Stu»
 diananstalt in Straubing übernommen
 hatte, die Iahrellberichte über dieselbe
 für 1810 und 1811. Auch schrieb er
 für die oberdeutsche Literatur« Zeitung
 verschiedene Recensionen. S t ö a , e r'S
 umfassende Kenntnisse in den verschie«
 denen Disciplinen des menschlichen Wis«
 'ens befähigten ihn ganz besonders für
 das Lehrfach und die Ruhe und Klar«
 heit seines Gedankenganges vornehmlich
 für das philosophische. Sein Vortrag
 ohne Schullehrer'Pathos war natürlich
 und fließend. Seine schriftstellerische Thaigkeit
 erfuhr mannigfache Angriffe, doch
 eigentlich nur vcn jener Seite, auf der
 man es nicht begreifen konnte oder
 wollte. daß ein katholischer Priester
 uch ein consequenter Denker sein könne.
 Als sein Kloster der Säkularisation an»
) Johann August 106 Sieger, Johann August
 heimfiel, ging ihm das sehr, ja so nahe.
 daß er in seinem Unmuth auch seine
 Propste! zu Gassersstorf niederlegte, die
 zum Stifte gehörte. Während er zu jener
 Zeit privatisirte, dachten wohl Wenige,
 daß ihn dieser Vorfall so empfindlich
 getroffen, und doch hatte seine Gesund«
 heit dabei den ersten Stoß erlitten.
 Sein Rectorat zu Dillingen entbehrte
 auch nickt mancher Reibungen, die ihm
 die Versetzung auf einen anderen Posten
 wünschenswerth machten, welche denn
 auch erfolgte, aber leider wieder an
 eine Anstalt – die Studienschule zu
 Straubing – die schon zwei Iat.re
 danach aufgehoben wurde. Dieser sich
 öfter wiederholende Wechsel in seiner
 Lebensstellung, der ihn noch dazu in

späteren Jahren getroffen, und beson-
ders der Schmerz über die Auflösung
der renommierten Hochschule, an wel-
cher er durch zwei Decennien in rühm-
voller Weise gewirkt, war nicht ohne
nachhaltigen Einfluß auf sein körperliches
Befinden geblieben und hatte wohl zumeist
sein frühes Ableben veranlaßt.
Kayser (Christian Gottlob). Vollständiges
Bücher-Lexikon, enthaltend alle von 1750
bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutsch-
land und in den angrenzenden Ländern ge-
druckten Bücher (Leipzig 1835, Ludwig Schumann.
4^o) Bd. V, S. 340.
Stöger. Johann August (Theater-
Director, geb. zu Stockerau in
Niederösterreich im Jahre 1791, gest. zu
Prag 7. Mai 1861). Sein Familienname
ist eigentlich I. A. Althaller,
den er bei seinem Uebertritte zur Bühne
mit dem Namen Stöger vertauschte.
Die unbemittelten Eltern schickten den
Knaben nach Wien, wo er studiren und
für den geistlichen Stand sich vorbereiten
sollte. In Wien gelang es ihm, Sing-
knabe in Kirchen zu werden, was ihm
sein Fortkommen erleichterte; auch ließ er
sich, in Knabenchören im Kärlsthor-
theater verwenden. Nach Beendigung des
Gymnasiums begann er das Studium
der Theologie und trat ins Seminar.
Wenn er daselbst bei festlichen Anlässen
in der Kirche mitsang, erregte seine
herrliche Tenorstimme Aufsehen, und es
bedürfte nicht großer Ueberredungskünste,
daß er den Seminarstalcir auszog und
sich der Bühne widmete. Auf dieser wirkte
wohl seine herrliche, klangvolle Stimme,
aber seine Ungeschicklichkeit im Spiel und
seine nichts weniger als bühnengerechte
Erscheinung, denn er war von kleiner,
untersetzter Gestalt, von einem ganz und
gar nicht sympathischen Aeußeren. verdarben
leicht die Erfolge, die er mit seiner
Prachtstimme erzielte. Er wanderte nun
unter dem Künstlernamen Stöger von
einer Bühne zur anderen, sang in Wien.
Olmütz, Brunn, bis ihn der bekannte
Heldenspieler Franz Rudolph Bayer
sBd. I, Seite 194, der Vater der
berühmten Tragödin Marie Bayer «
Büch. von seiner Stimme entzückt,
dem Director des Prager Theaters 3ie-
bich Bd. XV, S. 9! empfahl, welcher
ihn denn auch für das königlich ständische
Theater in Prag engagierte. Trotz Stö-
ger's unüberwindlicher Ungeschicklichkeit
imSiele hatte sich doch das Prager Pu-
blicum, von deffen Organ entzückt, bald
an ihn gewöhnt, und wie schön die Stimme
klang, erfahren wir von niemand Germ-
gerem als von dem später berühmt ge-
wordenen Staatsmanne von Prokesch
Osten, der stch darüber in einem Briefe

an seinen Stiefvater S c h n e l l e r äußerte.
 Lieblich starb in der Blüthe seine? Jahre
 und hinterließ das Theater seiner Witwe
 J o h a n n a , geborenen W i m m e r ,
 welche selbst früher im Fache der Heroi»
 nen gegläntzt. Diese führte, von S t ö -
 er^ Johann August 407 Stöger, Johann August
 ger und dem Schauspieler Ferdinand
 Polawski Mand XXIII, Seite 37)
 als stillen Theilnehmern unterstützt, die
 Direction fort. bis Anfangs Mär; 1821
 Franz von H o l b e i n dieselbe übernahm.
 Das kleine Capital, welches sich
 S t ö g e r als Tenorist erspart, benutzte
 er nun zu einem selbstständigen Unterneh
 men. I m Vereine mit seiner bisherigen
 Directorin ö i e b i c h pachtete er das
 ständische Theater in Gratz. Bald darauf
 verheiratete er sich mit der Witwe.
 Schon gedieh das Unternehmen glän
 zend, als ein schwerer Schlag ihn und
 seine Frau traf. Das Theater war
 von den. steirischen Standen prachtvoll
 restaurirt und seine Wiedereröffnung be
 reits anberaumt worden, als es am Tage
 vor derselben niederbrannte. Gin großer
 Theil des Stöger'schell Fundus ging
 dabei in den Flammen auf. Nun begab
 sich S t ö g e r mit seiner deutschen Gesellschaft
 nach Trieft und fand trotz der durch
 wälsche Sänger verwöhnten Bevölkerung
 doch die freundlichste Aufnahme. Darauf
 übernahm er noch das Preßburger Theater.
 wo sich die Verhältnisse für den jun«
 gen Director auf das günstigste fügten.
 Es fand nämlich daselbst gerade die
 doppelte Königskrönung, zuerst die der
 Kaiserin Ka r o l i n a A u g u s t a ,
 dann die des jüngeren Königs von
 Ungarn F e r d i n a n d , statt. Auch
 folgten mehrere Landtage von längerer
 Dauer, und so gedieh !n jener Zeit.
 da daS deutsche Wort noch nicht ver»
 vehmt und der Cylinder» TerroriSmus
 noch nicht in Scene gesetzt war, das
 Theater, das von Magnaten, Edelleuten,
 Zuraten gern besucht wurde, vortrefflich.
 I m Jahre 4832 gab S. die Bühnen in
 Trieft und Preßburg auf und übernahm
 daS Iosephstädter Theater in Wien. Da»
 selbst pflegte er im Anfange die Oper
 und besaß an dem Bariton Pöck auch
 eine gediegene Kraft, aber das Publicum
 dieser Bühne verlangte weniger nach
 Sängern, als nach einer guten Localpoffe.
 Schon neigten sich S t ö g e r's
 Verhältnisse in Wien sehr zum Nieder«
 gange, als ihm ein Zufall zu Hilfe kam.
 Ferdinand R a i m u n d sBand XXIV,
 S. 234^ hatte stch mit der Direction
 des Leopoldstädter Theaters entzweit,
 sein neuestes Stück „Der Verschwender“
 dem Director S t ö g e r ^ur Aufführung
 überlassen und war selbst auch auf dessen

Bühne als Schauspieler aufgetreten. S. erzielte mit diesem Stücke, das am 20. Februar 1834 zum ersten Male aufgeführt wurde, eine lange Reihe von ausverkauften Häusern. So war jene gefahrdrohende Klippe umschifft. Zu seinem weiteren Glücke ging die zehn« jährige Pachtzeit der drei Directoren des Prager standischen Theaters, Kainz, P o l a w S k y und S t e p a n s k , zu Ende. Es wurde ein neuer Concurs ausgeschrieben, und S t ö g e r . von hohen Gönnern unterstützt, trug den Sieg über seine Mitbewerber davon. So konnte er seinen Wiener Contract noch vor Ablauf desselben lösen. Am 1 . Mai 1834 eröffnete er die Reihe der Vorstellungen an der Prager Bühne. Innerhalb 48 Stunden waren über raschende Veränderungen mit den inne« ren Räumen deS Schauspielhauses vorgenommen worden. Eine stärkere Beleuchtung, neue und schöne Decorationen, eine brillante Garderobe, Alles sollte mithelfen des Publicums Gunst zu erobern, das mit zäher Treue an dem verdrängten Theater « Directoren « Klee« blatt hing. Die ersten Tage gaben wenig Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft. Als aber am vierten Tage die erste Oper. Rossini's „Barbier“,[♀] Stöger, Johann August 108 Stöger^ Johann August mit Pöck. Demmer. Preisinger und B r a v a in Scene ging. als dann in den spätern Opern Frau K o m e t P o d h o r s k y und Fraulein Jenny 3 utzer, nachmalige Frau D i n g e t stedt, auftraten, da war Alles gewonnen, und Stöger erfreute sich der allgemeinen Anerkennung, die beste deutsche Oper, die Prag je besaß, zu dirigiren; ja dieselbe behauptete bald den Rang über die meisten Hofopern Deutschlands. Aber auch im Schauspiel gewann er Kräfte, welche den Ruf der Prager Bühne begründeten, wir nennen nur B a y e r ^Bd. I, S. 194), P o l a w s k y sBd. X X I I I , S. 37). Feist, mantel D d . IV, S. 163), Friederike Herbst ^Band V I I I , S. 361). Stöger's Unternehmen gedieh, und nun ging er daran , in der Rosengaffe ein neues Schauspielhaus, mit welchem eine Redoute verbunden, und worin auch 6echische Stücke gespielt werden sollten, zu erbauen. Aber dem neuen, 1842 vollendeten Bau zog das Glück aus dem alten nicht nach. Dieses neue Theater ward am 28. September 1842 eröffnet; T o l d's „Zauberschleier“ machte wohl einige volle Häuser, aber es waren auch die ersten und letzten, was nun folgte, war das Vorspiel des gänzlichen Verfalls, woran S t ö g e r selbst nickt geringe Schuld

trug. dein: eä hatte sich seiner eine unselige
 Baulust bemächtigt. Nachdem er
 sich in Wysocan angekauft, errichtete er
 dort eine große Oekonomie. ferner eine
 großartige Ziegelbrennerei. und der Director
 kümmerte sich mehr um seine Felder
 und Ziegel, als um die Stücke, die
 man im Theater gab. und die Darsteller,
 welche dieselben spielten. Lo ging die
 Bühne ihrem Verfall entgegen, und S.
 mußte noch froh fein, als ihm die
 Staatsverwaltung den neuen Bau ab«
 kaufte, um darin ein Versahamt unter»
 zubringen. DieS geschah 1846, im zwölf«
 ten Jahre seiner Direction. mit welchem
 sein Pacht ablief. Er wurde nicht mehr
 erneuert; Johann H o f f m a n n ^Bd. I X ,
 S. 172. Nr. 23). damals Theater-Director
 in Riga, übernahm die neue Leitung
 zu Ostern 1846. Aber das Prager Pu»
 blicum vergaß trotz der Vernachlässigun»
 gen, die sich S t ö g e r in den letzten
 Jahren hatte zu Schulden kommen las»
 sen, dessen Verdienste nicht und geleitete
 ihn. als er am 4. April 1846 mit der
 letzten Vorstellung schloß, unter Fackelschein
 und Musik nach Hause. Zwei
 Jahre privatifirte er. dann übernahm
 er wieder daS Iosephstadter Theater in
 Wien, aber die nun folgende Zeit war
 nicht danach angethan, die Bühne gedei»
 hen zu lassen. Mit empfindlichen Ver.
 lüften gab er das Unternehmen wieder
 auf. Zu diesem Ungemach gesellte sich
 daS herbere, der Tod seiner Gattin, die
 ihm stets durch ihren Geist und Ge»
 schmack wie ihre Erfahrung mit Rath
 und That zur Seite gestanden. Wieder
 wurde die Prager Bühne ausge«
 schrieben, und die Erinnerung an ihre
 Blüthezeit unter ihm war noch so
 mächtig im Publicum, daß er den
 Sieg über seine ziemlich zahlreichen Mit»
 bewerber davontrug. Von Ostern 1832
 ab war sie ihm für sechs Jahre zuge»
 fallen. Wenn auch im Anbeginn die
 Oper mit S t e g e r (StaSzic) sBd.
 X X X V I I I , Seite 31 ii). Dr. S c b m i d
 nd XXX, S. 282, Nr. 76). 3uise
 Meyer -Dustmann sBand X V I I I ,
 Seite 160, Nr. 96) wieder den Glanzpunct
 der S t ö g e r'schen Leitung bildete,
 blieb es doch nicht lange so; bald ging
 eS rückwärts. S t ö g e r war alt geworden,
 er besaß nicht mehr die einstige
 Energie, und im letzten Jahre seiner Lei-
 Stöger, Auguste 4 0 9 Stöger, Johann Nepomuk
 tung, 1838. war es nur noch die Posse,
 die das Unternehmen über Wasser hielt.
 Nun übernahm Directoc T h o m s das
 Theater, doch blieb S . mit diesem durch
 geheimen Contract geschäftlich verbunden.
 Wieder sollte ein kostspieliger Bau, jener
 des Neustadter Theaters vor dem Roß«

thore, zur Krisis führen. In welchem guten Andenken aber Stöger bei den Prägern stand, zeigte sich wieder bei Eröffnung des Neustädter Theaters, bei welcher nur er, obgleich in der Direction gar nicht genannt, stürmisch hervorgegerufen wurde. Denn der aalglatte, unsympathische Director Thomä erfreute sich wenig Wohlwollens von Seite der Prager. Aus der Krisis, deren nächste Folge die Auflösung der Compagnieschaft war, ging Stöger wohl mit nicht unbedeutendem Verluste hervor, doch immerhin noch soviel rettend, um sich ins Privatleben zurückziehen zu können. Er übersiedelte nun nach München zu seiner Tochter, aber schon nach drei Jahren ereilte ihn, im Alter von 70 Jahren, der Tod. In der Geschichte des Prager Theaters spielt Stöger neben Ziebach die hervorragendste Rolle, und wie unter diesem vornehmlich das Schauspiel, so blühte unter jenem die Oper. und das Vierteljahrhundert des Stöger'schen Wirkens an der Prager Bühne als Sänger und Director ist deren bisher nicht wieder erreichte Glanzepoche. — Stöger's Tochter Auguste widmete sich der Gesangskunst. Zur dramatischen Sängerin ausgebildet, betrat sie im Jahre 1838 am königlichen Hoftheater in Hannover die Bühne, kam von dort an das Theater nach München und sang im Frühling 1861 am Wiener Hofoperntheater die Elisabeth in Wagner's „Tannhäuser“, den Fidelio in Beethoven's gleichnamiger Oper, und die Agathe in „Freischütz“. Obgleich ihr Gastspiel glücklich ausfiel, kam es doch nicht zum Engagement. Sie kehrte daher nach München zurück, wo sie bis zum Jahre 1864 verblieb, in welchem sie zum Hoftheater in Darmstadt übertrat. Dasselbst wurde sie im Jahre 1863 von einem Halsleiden befallen, das allmählig einen immer schlimmeren Charakter annahm und endlich ihren Tod zur Folge hatte. In München hatte sie sich mit einem Herrn Lehfeld, Stallmeister des Prinzen Karl verheiratet. Wenn auch ihr Spiel Manches zu wünschen übrig ließ, ihr Gesang war tadellos. Sie verband mit einem ausgiebigen, in der Mittellage klangvollen gesunden Mezzo-sopran eine seltene Tonhelle und Reinheit in der Aussprache des Gesungenen. Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, 4.). Herausgeber Ios. Klemm (s. die Fürsten Czartoryski) V I I . Jahr. (1861). Nr. 20. S. 319-„Nekrolog“. — Die selben. Nr. 3. S. 233 und Nr. 16, S. 256. über seine Tochter Auguste. — Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt) 1861. Nr. 148 und 149:

„Johann August Stögel“. – Zwischen-
 Akt (Wiener Theaterblatt) 1861. Nr. 126,
 im Feuilleton.
 , Johann Nepomuk (Priester
 der Gesellschaft Jesu, geb. zu Klagenf
 ü r t in Karnten am 3. November
 1792). Ein Sohn deS k. k. Appellations«
 rathes zu Klagenfurt I o h a n n G e o r g
 Edlen, nachmaligen Freiherrn von Stö»
 ger >7. d. S. 116). Er beendete in Klagenfurt
 und Wien die Studien und trat
 dann in den kaiserlichen Staatsdienst
 über, welchen er aber 1818 oder 18i9
 wieder verließ, um sich dem geistlichen
 Stande zu widmen. 1821 erhielt er die
 Priesterweihe. Am 23. November 1822
 trat er in das Noviciat der Gesellschaft
 Jesu, und zwar in Galizien, weil in kei-
 Stöger, Johann Nepomuk Stöger^ Johann Nepomuk
 ner anderen Provinz des österreickischen
 Kaiserstaates damals Häuser der Gesell«
 schaft bestanden. Von 1822 bis 4832
 brachte er in Galizien zu, theils im Noviciate,
 mit Studien beschäftigt, theils
 als Regens des Convictes in Tarnopol.
 4832 wurde er von seinen Oberen in das
 NoviciathauS der Gesellschaft Jesu zu
 Gratz berufen. Dort legte er am 2. Februar
 4833 seine feierliche Profeß ab
 und wirkte dann fünf Jahre als Pre»
 diger und Beichtvater, in dieler Zeit
 auch seine ersten ascetischen Schriften ver»
 faßend, die bei S i r o l l a , Ferstl und
 K i e n reich verlegt find. Vom Herbste
 4837 an war er im neu eingerichteten
 Kollegium auf dem Frauenberg bei Linz
 weitere fünf Jahre als Prediger. Beicht»
 vater und Erercitienmeister. vom 4. No«
 vember 4338 bis 43. December 4842
 als Rector des Kollegiums thätig. 1842,
 am 22. December trat er das Rccto»
 rat der thesesianischen Ritterakademie
 in Innsbruck an und verwaltete daS>
 selbe bis zum Jänner 1844; im letzt»
 genannten Jahre kam er nach Linz als
 Pater Spiritual, Prediger. Beichtvater
 und Exercitienmeister. Vom 22. Februar
 4843 bis in die zweite Hälfte
 des Jahres 4848 wirkte er alS Secre«
 tar (8oowL) des ProvincialS in Innsbrück,
 vom Herbste 4848–4830 aber
 in Paris als Beichtvater und Prediger
 für die dort wohnenden Deutschen. Auch
 da gab er mehrere Schriften heraus.
 4830 nach Rom berufen, wurde er zum
 Rector des deutschen Pilgerhauses Hell'
 2N1IN2 ernannt. 4832 kehrte er nach
 Oesterreich zurück, verweilte über zwei
 Jahre in Linz als Provinz-Procurator,
 Beichtvater. Prediger und kam 4833
 in derselben Eigenschaft nach Wien. Bis
 zum October 1836 wohnten die Patres
 im deutschen Hause in der Singer»
 straße, dann kamen sie in das Univer»

sitätsgebäude. Von 1864-1874 hatte
 I>. S t ö g e r neben seinen übrigen er»
 wählten Aemtern noch das eines Superior
 des Hauses. Am 6. Jänner 1874
 feierte er seine Secundiz. Die Manner-
 Kongregation übernahm er 1869, als
 Pater Clemens Sckrader sBd. X X X I ,
 S. 233^, welcher sie zehn Jahre vorher
 gegründet oder eigentlich erneuert hatte,
 nach Rom abberufen wurde. Die Sorge
 für dieselbe ist jetzt die Hauptbeschäftigung
 S t ö g e r's. doch hört er auch noch
 Beichten, besucht Kranke und verfaßt
 kleine Schriften ascetischen Inhaltes. Auf
 asketischem Gebiete hat er eine große
 Fruchtbarkeit entwickelt. Wir führen
 weiter unten seine zahlreichen Schriften
 in chronologischer Folge an. Sein
 Hauptwerk aber ist das Lexikon der
 Schriftsteller aus dem Orden der Gesellschaft
 Jesu österreichischer Provinz. Das
 Werk erschien anfangs ohne Nennung
 seines Namens unter dem Titel: „Ka^AF>
 oVl'nol'ws ^ns^zaeas Kons-
 FT-zmns" (VikrmQG 1833,
 6okita.ri8tioa.6, schm.
 4"., Titelblatt). Ein Blatt:
 R68iäonti2.6 6t Niss
 2.ustri2.o26 ^UH0 1793; ein Blatt :
 „^ä I^sotoloZ« / S. 1 – 4 : Biogra-
 phie des Ordensstifters Ignaz L o y o l a
 und dann Seite 3-408 die Biographien
 der Schriftsteller des Ordens in
 alphabetischer Folge; Seite 409-444:
 ^äätäiikntg.. Nachdem dieser erste (und
 einzige) Band fertig geworden, wurde
 ein neues Titelblatt ausgegeben, das
 folgendermaßen lautet: „†
 Stöger, Johann Neponmk ^ 1 i Stöger^ Johann Nepomuk
 1836,
 Dieses im Ganzen gut gemeinte Werk ist
 vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte in
 feiner Ausführung leider verfehlt, da der
 Verfasser die Titel der Werke der Schriftsteller
 des Jesuitenordens, mögen diese
 in deutscher oder einer anderen Sprache
 erschienen sein, ins Lateinische übersetzte,
 ein Vorgang, der den Gesehen der Biblio-
 graphie zuwiderläuft und den Nutzen
 des Werkes zweifelhaft macht. Dieser
 Arbeit voran ging die kleinere: „N'söodonas
 1851, Manz. V I und 138 Seiten,
 gr. 8^.). Seine übrigen Schriften, welche
 wir unten folgen lassen, sind meist asce-
 tischer Natur und in deutscher Sprache
 erschienen. Darunter heben wir beson-
 derS das Lebensbild des Erzherzogs
 M a x i m i l i a n von Oesterreich-Este
 und die drei Folgen „Kleiner Lesungen"
 hervor, welche letztere, im volksthüm-
 lichen Tone gehalten, theils biographi-
 schen. theils belehrenden und das mensch-
 liche Herz erhebenden Inhaltes, zu den
 besten Schriften dieser Kategorie gehö»

ren. S t ö g e r ist jetzt ein Greis von 87 Jahren.

Uebersicht der Schriften I . U. Sloeger'g in chronologischer Folge. „Büchlein von der Liebe des Herzens Jesu" (Grah 1836, I o f . Sirolla. 80.), siebenmal aufgelegt. — „Jesu, dein Herz. Novennr" (Gratz 1836, Ferstl. t2<>.). — „Jesu, dein treues Herz. Novenne" (Gratz 1837, Sirolla, 12°.). — „Der seraphische Liebesmonath" (Gratz 1837. Kienreich. 12°.). — „Der kleine Jesu, die Liebe unseres Herzens. Für das Fest der Geburt Christi" (Gratz 1838. n. A. 1841 und 1833, Sirolla. 12<.). Da die bisher angeführten Schriften trotz ihrer wiederholten Auflagen in allen Bücher« Verzeichnissen fehlen, so war ich genöthigt, ihre Titel aus dem Lateinischen zu über< fetzen, in welcher Sprache sie der Autor im Verzeichnisse seiner Schriften angibt. Die folgenden hingegen sind nach' ihren deutschen Originaltiteln aufgeführt. — „Xaveri.Büch< lein zur Uebung des Seeleneifers, für die neuntägige Andacht vor dem Feste des Heili< gen. für die zehn Xaveri.Freitaae und die sogenannte Gnaden»Novenne" (Iinz 1838, n. A. 1839. 1840, Eurich, 12".). — „Die Liebe Gottes. Zur Uebung des innerlichen Gebetes. Ein Betrachtungsbüchlein für Seelen, die nach der Vollkommenheit streben" (Augs. bürg 1843. Bellmann. 12".; 6. Auflage Re. llensbura 1876. Manz). — „Predigt zur Secundiz<Feyer des hochw. I>. O d i l o . Iu» belpriester" (Linz 1842, Haslinger, 8".). — «Der verborgene Gnadenschatz im Beicht» bören" (3. Aufl. 1844); — „Eifer für das Heil unserer Seelen" (ls44). — „Das Vünd< niß des Friedens mit Gott. Ein Andachts» büchlein für das tägliche Leben und die stillen Tage geistlicher Exercitien" (Inns. brück 1847. Wagner. 12°.). — „Die asce» tische Literatur über die geistlichen Uebungen nebst einer kurzen Abhandlung über das Erercitienbüchkin" (Innsbruck lVaris) 1330. gr. 8".). — „Maria auf dem Himmelsthron. Ein Motivbüchlem" (ebd. 1850, 2. Aufl. 1838. 32".). — „Die Himmelstwne. das höchste Ziel der christlichen Hoffnung" (Regensburg 1850. Manz; 2.verb. Aufl. edd. 1832; s, Aufl. 1862; 6 Aufl. 1877. gr. 8o.). — „Neue Be> tehrungsgeschichcen aus dem Xaveri'Vüchlein zur Uebung des Seeleneifers. MissionS.An' denken" (Münster 1851. Copprnrath. <6<>.). — «Der treue Freund. Ein Handbüchlein für geistliche Uebungen" (1864); — „Maria, die Liebe priesterlicher Herzen" (ls35, gr. 8».). — „Herz Iesu«Büchlein von der Liebe. Ein vollständiges Gebet« und Tugendbuch u. s. w.". 8. Aufl. (Graß 1839, Wießner. 12»., mit zwei Stahlstichen). — „Die Liebe und Sprache unserer Mutter Eine Sammlung kirchlicher Gebete und Hymnen u. s. w." (1856; 2. Aufl. 1867. 8°.). — „Tugendleben, Ein Nachtrag zu dem Andachtbuche Die Liebe und Sprache unserer Mutter" (Min.«Ausc. 1857. mit einem

Stahlstiche). – „Die Pilgerreise zum Him-
melreich und leitende Gedanken zur Selbst-
betrachtung bei den geistlichen Uebungen“
(Regensburg 1861; 2. sehr verm. Aufl. 1869,
Mauz, lzo.). – „Das Kindlein Jesu, die
Liebe unserer Herzen. Vorbereitungsandacht
zum heiligen Weihnachtsfeste“ (5. Aufk Wien
1864. Sartori, 1 Stahlstich. 8«.; 6. und
7. Aufl. ebd. 1863; 8. Aufl. ebd. «869;
9. Aufl. 1870; 10. Aufl. 1879). – „Ma<♀
^ Johann Neponuik 112 Michael Franz
x i m i l i a n Erzherzog von Oesterreich «Este,
Hoch« und Deutschmeister. Ein Lebensbild“
(Wien 1866, Ler<8o. mit eingedruckten Holz»
schnitt?» und 1 Porträt in Stahlstich). –
„Vilder aus dein Leben heiliger und frommer
Seelen, gesammelt aus ihren Lebensgeschich-
ten älterer und neuerer Zeit“, 3 Bändchen
<ebd. 1866, 8<>). – „Kleine Lesungen, ge-
sammelt aus verschiedenen ascetischen Schrif-
ten“. 12 Hefte (Wien 1867. Mechitaristen«
Eongr.«Vuchhandlung. kl. 8"). Hefte 1 : „Eine
Predigt im Kerker“. – Heft 2: „Der Eintritt
in den Himmel“. – Heft 3: „Bekehrung
geschichten“. – Heft 4: „Lebensbilder“. –
Heft 5: „Der höchste und seltenste Adel“. –
Heft 6: „Ein Haus des Friedens“. – Heft 7:
„Fürst Odescalchi“. – Heft 8: „Die Kriegs-
fahne des Herzens Jesu“. – Heft 9- „Gott-
liche Liebeszeichen“. – Heft 10: „Eine rö-
mische Jungfrau“. – Heft 11. „Ein alter
Kapuziner“. – Heft 12: „Christlicher Helden«
muth“. – Neue Folge, 12 Hefte (ebd.
1867-1868. Mayer und Comp., 8"). Hefte 1.-
„Lieben und Leiden“. – Heft 2: „Die gol-
dene Stiege“. – Heft 3: „Eine Theater«
predigt“. – Heft 4: „Zwei junge Mädchen“. –
Heft 5: „Ein Vermählungsfest“. – Heft 6:
„Die erste Predigt“. – Heft 7: „Der ehr-
würdige Nicolaus Lancicius“. – Heft 8:
„Liebe statt Rache“. – Heft 9: „Eine Braut
des Herzens Jesu“. – Heft 10: „Das große
Vorbild“. – Heft 11: „Eine fromme Car-
meliterin“. – Heft 12- „Die schönste Lebens-
thätigkeit“. – Dritte Folge 12 Hefte
(ebd. 1869-1871). Heft 1: „Die katholische
Liebe“. – Heft 2: „Ein glücklicher Tausch".
– Heft 3: „Werth der Seele“. – Heft 4:
„Klostergefechten". – Heft 5: „Das Braut«
kleid". – Heft 6.- „Die Liebe des Herzens
Iesu". – Heft 7: „Der Ruf der Kirchenglocken".
– Heft 8: „Herz Jesu«Nouenne".
– Heft 9: „Die marianische Sodale". –
Heft 10: „Die Engelwelt". – Heft 11.- „Das
himmlische Gastmahl". – Heft 12: „Eine
irdliche Missionarin". – „Lebensbild einer Car-
meliterin. Mit einem Bildnisse der heiligen
Theresia (Lithstich)" (Regensburg 1870,
Manz. 8v). – „Hymnen und Lieder, alte
und neue geistliche. Als Weihnachts« und
Neujahrsgeschenk für die marianische Con-
gregation" (1870, 32"). – ^ s s clg.MO5 cl^i
saci-s oosur. I'raa'uit äs l'a.Nsmanä par
Nsrauls äs 8 a u o l i z i - s s " , 2^«- säir.

(Re^ensburg is?3, 16».). – „Unsere liebsten Gedanken. Ein Blick nach Jenseits. Nachträge zur Himmelskrone". 2. Aufl. (Regens, bürg 1873. Manz). – „Das Glück einer Gott geweihten Braut. Mit einem Anhang über die Geheimnisse in dem heiligen Herzen Jesu" (Regenöburg <869. Manz; 4. AuSg. ebd. 1876. 16°.).

Hermann (Heinrich). Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen in Vereinigung mit den österreichischen Kürstenthümern (Kla. genfurt. Leon. 8«..) I I I . Bos. 3. Heft (1860): „Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790 bis 1857 (1859) oder der neuesten Zeit", Seite 199.

Stöger, Michael Franz (Professo r der Politik an der Lemberger Hoch. schule, geb. in W i e n 22. September 1796, gest. zu Lemberg 1s. Jänner 4834). Die Eltern wendeten auf Erziehlmg und Ausbildung ihres einzigen Sohnes alle Sorgfalt an. Als er acht Jahre alt war, schickten sie ihn in die k. k. Normal»Hauptschlile bei s t . Anna in Wien. in welcker er bis 181)9 verblieb. I m letztgenannten Jahre bezog er das Gymnasium zu den Schotten, wo er mit Auszeichnung lernte. 48lo begann er die philosophischen Studien an der Wiener Hochschule. Nachdem er die zur Aus« Übung des Privatunterrichtes vorgeschrie« benen Prüfungen mit bestem Erfolge abgelegt, wirkte er als Erzieher in mehre» ren achtbaren Wiener Familien, nicht ohne zugleich seine Studien fortzusetzen. 1818 widmete er sich der Jurisprudenz, auS welcher er 1824, wie ein Jahr zuvor aus der Philosophie, die Doctorwürde erwarb. Kaum zwei Jahre hatte er als praktischer Rechtsgelehrtec gewirkt, als er unverhofft den Antrag erhielt, das Lehramt der Philosophie an der Wiener Hochschule zu suppliren. Da entschied er sich denn für den akademischen Lehrberuf. Am 11. März 1827 erfolgte seine Ernennung zum Professor der Statistik an der Hochschule in Lemberg. Als solcher[?] Stöger^ Michael Franz Ztöger, Michael Franz fupplirte er schon im nächsten Jahre die Lehrkanzel für Politik, welche er im Jahre 4830 bleibend übernahm, wäh rend er die Vortrage auS der Statistik bis zur Ernennung seines Nachfolgers noch fortsetzte. I n seinem Lehramte end wickelte er eine energische Thätigkeit, theils in lehrender, theils in schriftstellerischer Richtung; aber auch außerhalb seines eigentlichen Wirkungskreises war er nach verschiedenen Seiten hin rührig, so als Mitglied der Provinzial»Commis< sion zur Beförderung der Industrie und des Handels, des Ossol inSki'schen Institutes und des Sparcasse« Curato» riums. Eben beschäftigt, im Auftrage der

Regierung ein Handbuch der politischen
Gesetzkunde, für deren fast unüberseh-
bares Feld ein entsprechender neuerer Zeit-
faden fehlte, zu bearbeiten, wurde er im
schönsten Mannesalter von erst 38 Jahren
vom Tode ereilt. Der größte Theil seiner
Arbeiten ist in periodischen Fachschriften,
und zwar in Wagner's „Zeitschrift für
österreichische Rechtsgelehrsamkeit“, im
Mühlfeld-Hohler'schen, später Rüdler'schen
„Archiv für Geschichte“, in der
„Steiermärkischen Zeitschrift“ und in der
Lemberger deutschen Zeitschrift „Mnemo-
syne“ enthalten. Im Buchhandel kam
von ihm nur das folgende Werk heraus:
„Nüchternstellung der gesetzlichen Derkaszny der
galizischen Jüdenschaft“, zwei Bände (3em.
berg, Przemysl, Stanislawow und Tar-
now 4833. Kühn und Millikowski. 8".)
nebst Gräßl's „Das besondere Ehe-
recht der Juden“ die Hauptquelle zur Kenntniß
der israelitischen Verhältnisse in Galizien.
In Wagner's „Zeitschrift für
österreichische Rechtsgelehrsam-
keit“ erschien: „Die jüdische Bevölkerung
in Galizien und ihre Evidenzhaltung,
nach österreichischen Gesetzen“ ft829,
Bd. I, S. 363). — „Erörterung der
v. Wurzbach. biogr. Lexikon. XXXIX. [^]G
Frage, ob bei der öffentlichen Ausstellung
eines wegen Verbrechen oder schwerer
Polizeiübertretungen Verurtheilten auf
der ihm anzuhängenden Tafel sein Name
ausgedrückt sein dürfe?“ ^1831, Bd. I,
S. 174); — „Strafrechtsfall zur Erläuterung
des §. 163 des I. Theiles und
der §§. 213 und 269 des I. Theiles
des Strafgesetzbuches“ ^832, Bd. I I ,
S. 82); — „Einige Worte zur Erläu-
terung des §. 13 des I. Theiles des
österreichischen Strafgesetzbuches“ ^1833,
Bd. I, S. 136)', — „Ueber das neue
Auswanderungspatent in seiner derogi-
renden Kraft“ ^1833, Bd. I I , S. 66):
— „Ueber den Begriff der Gutsunter-
thanigkeit nach österreichischen Gesehen“
^1834, Bd. I I , S. 123) — und „Strafrechtsfall
zur Erläuterung des §. 269 des
I. Theiles des Strafgesetzbuches“ ^1834.
Bd. II) S. 306); — in dem von G.
Meyerle von Mühlfeld und Em.
Th. Hohler herausgegebenen „Neuen
Archiv für Geschichte. Staaten-
kunde u. s. w.“: „Die jüdische Real-
schule in Brody“ ^1329. Bd. I, S. 297);
— „Ueber die Holz-Produktion und
Konsumtion in Galizien“ ftbd., S. 237);
— „Bemerkungen über Galiziens Salz-
siedereien“ ^ebd.. S. 473); — „Andeutungen
über die tzorstgesetze für Galizien“
^ebd., Bd. I I , S. 661); — „Notizen
über die Lemberger Jüdenschaft“ ^1830,
Bd. I I , S. 341^; — „Notizen über die
Bukowinaer Jüdenschaft“ ^edd., S. 381^ ;

- in Ridler's und Veith's „Oesterreichischem Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staalenkunde, Kunst und Literatur“: „Galiziens slüffe“ s1831, Bd. I, S. 221); - Ackeranfiedlungen der Juden in Galizien“ sebd., S. 263), - „Bemerkungen über die Getränke in Galizien“ s^ebd.. S. 338); - „Nationalverschiedenheiten >dr. 23. Aftril 1879.^ 8⁹ Stöger, Michael Franz Stöger, Emilie in Galizien“ sebd., Nr.69^> - „Notizen über das Rechtsstudium an der Lernberger Nniverfität“ >bd.. Nr. 133^.- „Verhältnißzahlen der Ehen in Galizien“ Ij832, Bd. I I , S. 303^-, - „Mgemeine Bemerkungen über Lemberg's Sterbelisten (Cholera 1831)“ >bd., Nr. 43^; - „Statistische Notizen über die Rechtshörer zu Iemberg“ ^eb S. 384 und 1833, Bd. I I I , S. 336); - „Pferdeprämien in Galizien“ ^ebd. S. 337^; - „Ueber Galiziens Straßen“ sebd.. S. 437^, - „Beschreibung der Karpathenstraße in Galizien“ sebd.. S. 377)-. - „Uebersicht des ersten Regulierungsplanes für das Kirchenwesen der nicht unirten Griechen in der Bukowina“ ftbd. S.83)'. - „Bevölkerungsverhältnisse Galiziens bis incl. 1830“ ^833, Bd. I I I , S. 243); - „Uebersichten Galiziens aus staatswirthschaftlichen Gesichtspuncten“ sebd., S. 348): - „Obstprämien in Galizien“ ^ebenda, S. 534): - „Beschreibung der Dekatyrer Straße“ ^bd., S. 1)', - „Summarische Uebersicht der Krankenanstalten Galiziens“ sebd., S. 376): - „Pferdeprämien in Galizien“ ^ebd., S. 183); - in der neuen Folge der „Steiermärkischen Zeitschrift“: „Ueber das sogenannte „zur Hälfte Säen“ in Galizien“ ^834. Band I , <. Heft. S. 79^.. Ueberdies soll Stöger auch für das mit der „Deutschen Lemberger Zeitung“ verbundene Unterhaltungsblatt „Mnemosyne“. eine wahre Fundgrube zur Kenntniß des vormärzlichen Galiziens. gearbeitet haben, welches selbst in Galizien heut schon sehr seltene Blatt ich leider nicht einsehen konnte. Wenn es in einer Quelle überdies heißt, daß er auch für die „Iio2iQ2ito8oi“, d. i. Mistellen, das Beiblatt der amtlichen „ttagung“, d. i. Lemberger Zeitung, mitgearbeitet habe. so dürfte diese Mittheilung dahin richtig zu stellen sein. daß einige seiner Artikel aus der „Mnemosyne“ in den 5K021QK1-tosoi“ übersetzt erschienen feien. Stöger war ein gründlicher Fachmann: in der Wahl feiner Stoffe schlug er den hierbei sichersten und wirksamsten Weg, den praktischen, ein. Was er schrieb, war

genau aus den Quellen geschöpft, und nicht seine Schuld ist es, wenn seine reichhaltigen Materialien zu einer Gesamtfstatistik Galiziens keine weitere Verwertung gefunden haben. Er hat als Deutscher für Galizien weit ersprießlicher gewirkt, als die Eingeborenen selbst, von denen damals für das Land so gut wie nichts geleistet wurde. Als er starb, war sein Verlust für die Wissenschaft ein empfindlicher, für Galizien aber, dessen Verhältnisse er nach allen Seiten zu ergründen und in klaren Uebersichten zum Nutzen des Landes darzustellen verstand, ein geradezu unersetzlicher, denn nach seinem Ableben blieb das von ihm mit solchem Erfolge bebaute Gebiet unbearbeitet und verwahrlost. — Im Jahre 1796 erschien von einem Michael. Stöger in Wien bei Kaulfuß ein „Praktischer Unterricht in der Rechenkunst und die darauf anwendbaren Aufgaben“, mit Kupfern, in Folio. Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit. Herausgegeben von Dr. Aug. Vinc. Wagner (Wien. s.) 1834. Notizenblatt. S. 63: „Nekrolog Stöger's" Von Hammerberger. — Mnemosyne (Iemberger deutsches Unterhaltungsblatt) 1834. Nr. 30: „Nekrolog". Von Dr. Nowotny. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffler und Czittann (Wien. so.) Bd. V, S. 209. Noch sind mehrere Personen des Namens Stöcker erwähnenswert: 1. Eine Emilie Stöger brachte auf die 1826er Jahresausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien ein von ihr mit Wasserfarben gemaltes „Volumenstück". Später hat sie nicht ausgestellt. 2. Karl Stöger der 1. k Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8. 1826, S. 11. Nr. 132.) — 2. Ferdinand Stöger. Priester und Lehrer der Kirchengeschichte an der Wiener Hochschule in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Ueber sein Leben sind nur sehr dürftige Daten vorhanden. Nachdem sich dem Studium der Theologie zu widmen, trat er in das Wiener erzbischöfliche Alumnat ein. Da ihn die theologischen Disciplinen nicht abhielten, sich zu geläuterteren Grundsätzen zu bekennen, Eifer für Vernunft und Wahrheit. Abscheu gegen Mißbräuche, insbesondere gegen Aberglauben an den Tag zu legen, so hatte er während seines Aufenthaltes im Alumnate mit vielerlei Widerwärtigkeiten und Anfeindungen zu kämpfen, welche sich selbst dann noch fortsetzten, als ihm Kaiser Joseph II. das Lehramt der Kirchengeschichte an der Wiener Universität verlieh. Im Jahre 1786 vertauschte er dasselbe mit dem Dircio

torate der theologischen Facultät an der Universität zu Löwen, wurde aber schon im folgenden Jahre wieder nach Wien zurück« berufen. Wie lange er daselbst noch gewirkt. ist nicht bekannt. In seinem Fache auch schriftstellerisch thatig, gab er folgen[^] des Werk in Original und Uebersetzung heraus: „Iutroäutio iu bistorisul sools- Liastiokm Novi leLtamsitti« (Wien 1776 lTrattner) . gr. 8".); – „Einleitung in die Kirchengeschichte des neuen Testamentes". Aus dem Lateinischen (ebenda 1786. von Mösl. 8o.). – 3. Eines Friedrich Stöger gedenkt anlässlich seines Ablebens die „Allgemeine Zeitung". Derselbe (geb. im Jahre 1844, gest. zu Wien am 16. Februar 1875) war als talentvoller Bildhauer bekannt. Ueber seine Arbeiten liegen leider keine näheren Nachrichten vor. ^Allgemeine Z e i t u n g (Augsburg. Cotta, 4") 1875. Nr. 57). – 4. Ein Stöger . dessen Taufnamen nicht bekannt ist, war Kammermaler des Erzherzogs Albrecht. Nach näheren Angaben über sein Leben und seine Arbeiten suchen wir vergebens. Nur aus dem AufnahmsProto[^] kolle der Zöglinge der k. t. Akademie der bildenden Künste in Wien bekommen wir Kenntniß von seiner Existenz, da dort sein im Jahre 1823 geborener Sohn Ludwig als „Sohn des Kammermalers des Erzherzogs Albrecht" bezeichnet ist. – 5. Die M i - Herren von Stöger. Es bestand oder besteht noch eine Freiherren » F a m i l i e von Stöger . welcher der Jesuiten»Superivr der österreichischen Ordens . Provinz Johann Naptist Stöger . dessen Lebensskizze S. l t l) mitgetheilt worden, angehört. Diese Familie stammt aus Böhmen, und der aus derselben zuerst bekannt gewordene Sprosse war Salzverwalter in Böhmen und pflegte innerhalb dreißig Jahre zweimal mit wirk[^] licher Lebensgefahr seines Amtes. Sein Sohn Johann Georg lebte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts als Hof. und Gericht⁶Advocat. Es wird in dessen Adelsdiplom ausdrücklich angeführt, „daß er der Erste gewesen, welcher sich zu dem Amte eines Advocaten der Armen aus Liebe und Eifer für den Staat, mit Hint[^] ansetzung vortheilhafter Aussichten an[^] boten und dieses Amt in würdiger Weise versehen" habe. In Anbetracht der Verdienste seines Vaters und seiner eigenen wurde er mit Diplom äao. 27. April 1732 in den erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" erhoben. – Sein Sohn, gleichfalls J o h a n n Georg genannt, widmete sich nach beendeten juridischen Stu[^] dien der Beamten - Laufbahn , er wurde innerösterreichischer Appellationsrath in Kla[^] genfurt und nach dreißigjähriger Amtsfüh[^] n,ng in Anerkennung feiner treuen Dienste mit Diplom äao. 9. März 1801 in den R i t t e r s t a n d erhoben. Nach eilfjähriger

Dienstleistung als Hofrath der obersten I u .
 stizstelle zum Präsidenten des Mercantil- und
 Wechselgerichtes in Wien befördert, ward
 er als solcher mit Diplom ääo. 7. September
 1819 baronisirt. Sein Sohn ist der
 obenerwähnte Iesuitenordens, Superior I o>
 hann Baptist Stöger. ^Adelstands-
 D i p l o m ääo. 27. April 1782. — R i t t e r -
 ftands.Diplom ääo. 9. März 1801. —
 F r e i h e r r e n s t a n d s « D i p l o m ääo.
 7. September 1819. — Wappen. Ein halb
 in die Länge und Quere getheilter Scnlo;
 im oberen rothen Felde ist ein rechts»
 gekehrter halber Mann in einem kurzen
 mit goldenen Knöpfen besetzten Bauerntleid
 und mit einem runden Vauernhute zu sehen,
 der mit dem ausgestreckten rechten Arme
 einen geflügelten Mercurstab aufrecht hält
 und die llnke Hand in die Seite stemmt. I m
 linken blauen Felde besindet sich ein gol»
 Siöhr, August Leopold Stöhr, Leonhard
 dcner Stern. I m unteren silbernen Felde ist
 ein rotber. aufrechtstehender Löwe mit offenem
 Rachen und ausgeschlagener Zunge sichtbar.
 Auf dem Schilde ruht die Freiberrenkrone,
 auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme
 erheben. Aus der Krone des rechten Helmes
 steigt der oben beschriebene Mann, jedoch ein»
 wärts gekehrt, empor; aus der Krone des
 linken Helmes wächst der rothe Löwe, in der
 rechten Pranke einen goldenen Stern hat»
 tend. Auf der Krone des mittleren ins Visier
 gestellten Helmes steht ein aufrechter, rechts«
 gekehrter schwarzer Adler mit offenem Schna»
 bel, roth ausgeschlagener Zunge, ausgebrei«
 teten Flügeln und von sich gespreizten Waf«
 fen. Die Helmdecken. Die des reckten Hel»
 nies sind roth mit Silber, die des linken blau
 mit Gold, jene des mittleren rechts roth mit
 Silber, links blau mit Gold unterlegt.
 S c h i l d Halter. Zwei aufrechte goldene
 Löwen mit offenen Rachen und roth ausge»
 schlagenen Zungen. (Die Wappen des ein<
 fachen Adels» und des Ritteistandes sind in
 den Figuren der Felder identisch, nur in der
 Eintheilung der Felder und im Helmschmuck,
 den heraldischen Abstufungen des Adelsranges
 entsprechend, verschieden.))
 Stöhr, August Leopold (C a p i t u -
 l a r und Commandeur des Kreuzherren'Ordens
 mit dem rothen Kreuze,
 geb. zu - K a r l s b a d in Böhmen
 22. Mai 4764, gestorben zu G g e r
 26. März 1830). Er widmete sich nack
 beendeten Gymnasial« und philosophi«
 fchen Studien dem geistlichen Stande,
 trat in den Orden der Kreuzherren
 mit dem rothen Sterne, wurde Seel»
 sorger, später Dechant an der Decanat«
 kirche in Karlsbad, endlich Commandeur
 seines OldenS zu Eger, wo er im
 Alter von 66 Jahren starb. Um seine
 Vaterstadt Karlsbad hat stch S t ö h r
 durch Erforschung ihrer Geschichte große

Verdienste erworben und durch eine begeisterte Darstellung der Naturschönheiten dieses Curortes wesentlich zu dessen Weltrufe beigetragen. Im Druck sind von ihm erschienen: „Aulicht und nannte V^chreibnng uvn Karlsbad, wil l5 ptzt ist" Mit Kupfern (Prag t302; 2. Auflage Wien. Prag und Karlsbad 4812)'. – „Kaiser-Karlsbad und die5e5 weltberühmten GesnnttheitSllrtes Henkmrdrinkeiten" Mit 2 KK. (Karlsbad 1810; 2. Aufl. 1813; 3. Aufl. mit vielen neuen Zusätzen und KK. 1819. gr. 8o.; 4. Aufl. unter dem T i t e l : „Kaiser-Karlsbad im Jahre 1822; ein Handbuch für Curgäste und andere Freunde dieses weltberühmten Bade» ortes« Mit 3 Ansichten Karlbad's, ebd. 1822. Franiek. 8".; 3. Aufi. ebenda 1830. gr. 8"., mit einer Karte). Im Schießhause zu Karlsbad wird eine Chronik deS dortigen Schützenvereins noch zur Stunde aufbewahrt. Sie wurde von unserem Pfarrer S t ö h r aus Quellen erforscht, gesammelt und der Schützengesellschaft übergeben. Sie ent» hält ganz curieuse Sachen. Im Jahre 1864. zu seinem WOjährigen Geburtstage. beschloß die Karlsbader Stadt» gemeinde, in Würdigung der Verdienste desselben um seine Vaterstadt ihm in der Kirche des Curortes, in welcher er so viele Jahre als Seelsorger gewirkt, eine Denktafel zu errichten. W o c h e n b l a t t für Karlsbad (4«.) 1864, Nr. is. – W a l t e r (Iulius), Neue Spm« delsteine. Ein Karlsbader Bilderbuch (Wien 1876. Nosner, 8«.) 2. 55. Außer obigem Karlsbader Dechant S r ö h r sind noch folgende Personen dieses Namens erwähnenSwerth: l. Ieonhard S t ö h r , Doctor der Rechte und LandeSadvoeat in Böhmen. AuS dem Gebiete der Rechts» Wissenschaften sind von ihm folgende Werke zu verzeichnen: „Handbuch der älteren bür» gerlichen Gesetze für das Königreich Böh» men", l . (und einziger) Theil (Prag und Wien 1788. Schönfrld. 8<>.); – „Versuch zu einem Lehrbuche über die praktische Rechts» Wissenschaft in iotem ganzen Umfange <m Königreiche Böhmen, mit Hinsicht auf dessen Brauchbarkeit für Praktiker", 4 Bande (Prag 1796, l. Band bei Gekabek, 2. bis 4. Band bei F. G. Calve, 8«.); die zweite oerb. und Anton Störck^ Anton verm. Auflage erschien unter dem veränderten Titel: „Versuch zu einem Lehr» und Hand» buche über die praktische Rechtswissenschaft nach ihrem ganzen Umfange in den k. k. österreich.. deutschen Erbstaaten, mit beson derer Beziehung auf Böhmen", 4 Theile in 5 Bänden (Prag 1818–1824. Casp. Widt. mann, so.); – „Aphorismen staatswissen» schaftlichen, staatswirthschaftlichen und ökonon. mischen Inhaltes", 3 Bändchen (Prag !8<5

bis 1818. Widtmann, 8»). – 2. Ein P h i -
l i p p S t ö h r lebte zu Anfang der Zwanzi-
ger-Jahre des laufenden Jahrhunderts als
Maler in Wien. Von seinem Pinsel war
1822 in der Jahres. Ausstellung der k. k.
Akademie der bildenden Künste bei S t . Anna
in Wien außer drei in Oel gemalten Bild-
nissen noch ein größeres Oelgemälde zu sehen:
„Gebirgsbewohner, welche zur Adventzeit in
den Straßen Roms vor den Heiligenbildern
spielen. Nach d«^Natur gemalt". Wahrscheinlich
die von den Künstlern so oft dargestell-
ten Pifferari. I n der Folge hat er nicht
wieder ausgestellt. Wir suchen seinen Namen
in Werken über Kunst und Künstler Oester-
reichs vergeblich. ^Kataloge der Jahres,
Ausstellungen der k. k. Akademie der bil-
denden Künste bei St. Anna in Wien (8«.)
1822, S. 23, Nr. 249; S . 26. Nr. 272 und
2991 – 3. Wenzel S t ö h r ist ein zeit-
genössische Prager Muficus. von dessen Compositionen
bereits mehrere im Druck er-
schienen sind. so im Jahre 1812: „Antoi-
netten < Polka" (Prag, Schalet und Weh-
ler); – „Die Gratulantin. Polka fra-
paise" (ebd.); – „l'kuokou. ?o^2 trsmdlants
« (Prag. Fleischer); – 1863: „Der
deutsche Turner. Quadrille" (ebd.); – 1864.
„ABC'Galopp" (ebd.) und „Busserl.Polka
franyaise" (ebd.).

Störck, Anton Freiherr von (s. k.
erster L e i b a r z t und O b e r d i r e c t o r
des allgemeinen Krankenhauses in Wien,
geb. zu S u l g a u im vormals vorder-
österreichischen Schwaben am 21. Fe-
bruar 1731. gest. zu W i e n 11. Februar
1803). S t ö r c k erscheint verschieden,
bald mit, bald ohne c geschrieben; auf
seinen Bildnissen immer mit c, dagegen
in den Quellen, welche über sein 3e-
ben Nachricht geben, auf beiderlei Weise.
Frühzeitig verlor er seine armen Eltern,
kam in jungen Jahren nach Wien und
wurde daselbst im Armenhause erzogen.
Freunde und Wohlthäter machten es
dem mittellosen Jungen möglich zu studiren.
So beendete er das Gymnasium,
dann die philosophischen Studien,
woraus er 1752 die Magisterwürde er-
langte. Nachdem er sich aus dem medi-
cinischen Studium im Jahre 1757 un-
ter V a n S w i e t e n die Doctor-
würde erworben hatte, begann er seine
Thätigkeit als praktischer Arzt, als
welcher er durch einige glückliche Cu-
ren. welche bekannt wurden, bald
großes Vertrauen im Publicum gewann.
Am 30. Juni 1758 wurde er erster
Physicus im Bäckenhäusel (nicht wie
man wohl hie und da hört: Backen-
Häusel). So hieß im Volksmunde die
in der Währingerstraße von der Stadt
Wien gestiftete Versorgungs. Anstalt
für alte gebrechliche Mitglieder der

Bäckerzunft, welche Anstalt seit 1636
als Unterkunftsstätte für verarmte Wiener
Bürger überhaupt dient. In Folge
seines stets wachsenden Rufes als prak-
tischer Arzt wurde Störck bereits im
Alter von 29 Jahren (1760) k. k. Leibmedicus.
Um dem überbürdeten Vanden
Swieten in dessen umfassenden Ge-
schäften einigermaßen Erleichterung zu
gewähren, wirkte er vom 2. Februar
1771 als Assessor bei der k. k. Studien-
kommission und vom 27. Juni als zweiter Prä-
ses und Director der medicinischen Fac-
cultät und des medicinischen Studiums
an der Wiener Hochschule. Noch am
1. Juli d. J. ernannte ihn die Kaiserin
zum Protomedicus und im folgenden
Jahre zum ersten Leibarzt mit dem Titel
eines k. k. Hofrathes unter Belassung
in seinen letztgenannten Anstellungen, in
welchen er zum Decan der medicini-
schen Facultät und später zum Rector
der Wiener Hochschule erwählt wurde.
Die Kaiserin hatte zu
seiner ärztlichen Kunst besonderes Vertrauen
und ließ sich, im Jahre 1767
von den Pocken befallen, von ihm be-
handeln. Nachdem er sie aus dieser
gefährlichen Krankheit gerettet, erwählte
sie ihn auch zu ihrem Leibärzte. Früher
schon begleitete er in seiner Eigenschaft
als Leibarzt den Kaiser und die Prinzen
wiederholt auf ihren Reisen; so 1764
den Kaiser Franz I. . Stephan und
die Erzherzoge Joseph und Leopold
zur Krönung nach Frankfurt am Main;
im folgenden Jahre den Kaiser auf der
Reise zum Beilager des Erzherzogs
Leopold nach Innsbruck, und
1769 sandte ihn die Kaiserin als
ärztlichen Begleiter ihrer Tochter, der
Erzherzogin Maria. In Vorstehenden gaben wir nur eine
Uebersicht seiner öffentlichen Stellungen
als Arzt. Zu diesen gelangte er eben-
so durch die oben erwähnten glück-
lichen Curen, wie durch den Ruf seines
glänzenden gründlichen Wissens und
seiner Gelehrsamkeit, wovon er durch
zahlreiche Schriften die schönsten Pro-
ben gab. Wir lassen hier zuerst die in
der lateinischen Sprache verfaßten Originalwerke,
dann die Uebersetzungen
derselben folgen:
als
6t
st
(Vienne 1739; 8k.).
1760. 1762. 'lattusi', 8k. uia.);
176.) Ott 800. Zl.);
1760; 6ä. 2.1-
1761, 'lratüs) 8k.); — „ ^ lö

ös?-/ s^s." wie der frühere Titel (ib.
 1761) 80.); – „I^'ö
 st sa ssss
 ?nanl7N6 sa^lti/s?'«" (id. 1762,
 käit. alt. 1776, 8<>. wa.^.); – n
 7llll« (id. !763, 80. m^.); –
 vsts-
 1769, 8". m^.); –
 VST'HH ^ 6 ^ /<?//. H^. H e? ^ 0 s « i a ?t"
 2tomi (Visnnils 1776, sä. ^lt. I791,
 8^. lN2j.) ; – „^l'ös^tts, 5^0
 6t oös^–
 1765; oäit. novg. 1763,
 , 8^. ui3^.); – „^«'ö
 3. (idiä.‡
 Anton 119 Anton
 Deutsche Uebersetzungen und Bear-
 beitungen einzelner Schriften Störck's:
 ,Medicinische Jahrgänge, in welchen
 Beobachtungen über acute und chroni-
 sche Krankheiten u. s. w. enthalten sind
 (Wien 1774, Heubner. gr. 8«.); –
 .Medicinisch »praktischer Unterricht für
 die Feld» und Landwundärzte der öster-
 reichischen Staaten" zwei Theile (Wien
 1776; 2. Aufl. 1736; neue Aufl. 1789.
 gr. 8"). – «Allgemeine Anleitung zur
 Vorbeugung sowohl als zur Heilung drr
 Hundöwuth" (ebenda 4 7 . . , Trattner.
 ^Haller in Bern^ gr. 8o.)'. – „Zwo
 Abhandlungen vom Nutzen und Ge-
 brauch des B r e n n k r a u t s und des
 weißen D y p t a m. Aus dem Latein."
 Mit zwoen KK. (Nürnberg 1769, Fels-
 ecker. 8").; – „Abhandlung von der
 Eimpfrovfung der Kinderblattern" (ebd.
 1771, gr. 8<>.): – /Abhandlung von
 dem heilsamen Gebrauche der Küchen-
 schelle.« Mit KK. (ebd. 1771. Fels-
 ecker, 8 ") ; – „Abhandlung von dem
 Gebrauche und der Nutzbarkeit der Licht-
 blume, herausgeg. von S. S c h i n z."
 Mit KK. (Zürich 1764, Orell Füßli u.
 Comp., gr. 8").– – „Beobachtungen
 von dem Gebrauche und Nutzbarkeit deS
 S c h i e r l i n g s . " Aus dem 3at. (Wien
 1774, Trattner, gr. 8"). – Anhang
 dazu. Mit KK. (ebd. 1764, gr. 8o.)– –
 „Beobachtungen von dem Gebrauche
 und der Nutzbarkeit des Sch i e r l i n g s .
 Aus dem Lateinischen von Geo. Ludwig
 Rumpelt" 3 Theile (Dresden 1763.
 Richter)' – «Abhandlungen, daß der
 S t e c h a p f e l , das T o l l k r a u t und
 E i s e n h ü t l e i n nicht nur innerlich
 ganz sicher den Menschen gegeben werden
 können, sondern auch in vielen äußer-
 lichen Krankheiten heilende Mittel sind.
 Aus dem 3at. übersetzt von G. N e u h
 o f e r " Mit KK. (Augsbliry 1763,
 Lotter, 8").– – „Abhandlung von dem
 sicheren Gebrauche und der Nutzbarkeit
 des Stechapfels. Bilsenkrautes
 und E i s e n h ü t l e i n s . Aus dem Latei«

nischen. Nebst einer Vorrede von Giften
 von S. Schinz." Mit KK. (Zürich
 1763. Orell, Füßli und Comp.. gr. 8").
 – Französische Uebersetzungen:
 H'inoaulation traä. äs 1'2.li6>
 1778,
 l 63t
 ls
 sto." 2 1771, Iratt-
 6L st od8ärintsrns
 äs la
 <11112. IQ 6 6t ä6 I ' a o o n i t , trg.äuit
 äu latin" (?ar53 1763, 12".); – «0dsur
 I'uLHFk äs la.
 ityZ äu latin" (Visnns
 i3 1762, 12«.); – „NärQoirss
 6t 0d86lVStWNL Lur I'U82.^6 intsrN6 Hu
 u.6 aaurnun, 1.68
 Or stl6 vinHi
 i8 1764, 12«.);
 , clu
 2k, 6.6 lg. l6nill
 v i n a. i ^ r 6 ä68till6 6to.
 (?ar58 1764, Diäot, 12«.), der Uebersetzer
 der vier vorgenannten Schriften ist
 Lebsgue dePreSle; – ^Dxpärisn-
 068 6t 0k86rvatiON3 3Ur I'USHFS !Nt6lN6
 lg. pommo öpin6U80 , ä6 111. M3'
 6t ä6 1,'a.oonit 6to. 6to. traäuit
 äu latln pa.r ^ l . 6.6 la. 0 0 u r"
 H17i3 1763, Vl6ot 16)6
 r. 0 o 115 n" (l>ari8 1763 , 12«.).
 Wie vorstehende bibliographische Ueber»
 ficht der Originalschriften S.'s. welche^o
 Anton 420 Störck) Anton
 wiederholte Auflagen erlebten, wie der
 Uebersetzungen derselben, deren einzelne
 oft von verschiedenen Autoren zugleich
 ausgeführt wurden, beweist, erregten
 diese Arbeiten, worin er seine Beobach»
 tungen auS ärztlicher Praxis und an zahl.
 reich angewandten Heilmitteln niederlegt,
 in Fachkreisen große Aufmerksamkeit. I n
 einer Zeit, in welcher man eS bald mit
 reizenden und narkotischen Mitteln,
 bald wieder mit tonisirenden und um»
 stimmenden versuchte, aber immer nur
 eben mehr versuchte, als mit fester Zu»
 verficht auf die Wirkung des Mittels
 dasselbe anwandte, in welcher man
 also mehr den Zufall als die ärztliche
 Kunst walten ließ. in einer solchen
 Zeit mußte das Vorgehen eines Arztes
 von S t ö r c k's Art sowohl in Fach»
 kreisen als im Publicmn die höchste
 Theilnahme finden. Denn nicht den Zu»
 fall mehr ließ er walten, sondern durch
 Prüfungen einzelner Arzneimittel an Ge»
 funden und Kranken stellte er genaue
 und umsichtige Untersuchungen an, und
 durch seine mustergiltigen Arbeiten über
 ^ooniti Oivlng.ti2, Olout«. virosa, Ooiokioum,
 H^03Q^HMu8) I'uiLI.tilla und
 ätramonium, welche innerhalb der Jahre

4760 – 1763 erschienen, gab er werth, volle monographische Beiträge zur Pharmakodynamik. Wie er hier auf strengartlichem praktischen Gebiete im Dienste der leidenden Menschheit segensreich waltete, so entfaltete er auch, als Organisator vornehmlich der empirischen Richtung huldigend, zum Besten des österreichischen Medicinal. und Unterrichtswesens eine energische Thätigkeit, wozu sich ihm bei seiner hervorragenden Stellung als kaiserlicher Leibarzt, Präsident des gesamten medicinischen Studiums und Oberdirector des Wiener allgemeinen Krankenhauses reichlich Gelegenheit darbot.

Störck, ein durchaus offener und entschiedener Gegner der Hasenmajer'schen Medicin, wurde als ein strenger absolutistischer Pedant in den Reformen des medicinischen Studienwesens verschrieen, war aber in Wahrheit ein umsichtiger, wenngleich energischer Reformator. So verfügte er in seinem bereits 1772 entworfenen Studienplane, welcher drei Jahre später als „Vorkauftheil eines Statuts.“ im Druck erschien, die Nothwendigkeit eines dem medicinischen Studium vorhergehenden Lehrcurses und eine bestimmte Reihenfolge der medicinischen Studien, und schon die nach dem 1776 erfolgten Tode durch ihn veranlaßte Berufung des berühmten Maximilian Stoll zur Oberleitung der medicinischen Klinik der Wiener Hochschule gibt Zeugniß, mit welcher Umsicht und welchem Scharfblick er in der Wahl seiner Männer vorging. Wie schon aus den in der Lebensskizze angeführten Aemtern. zu welchen er berufen wurde, erhellt, stand er als Arzt und Mann der Wissenschaft in hoher Achtung; aber auch sonst noch genoß der einstige Waisenknabe, der sich selbst emporgerungen, mannigfacher Ehren und Auszeichnungen. So wurde er mit Diplom beehrt. Wien 22. April 1775 in den österreichischen Freiherrenstand erhoben und am 22. Juni 1777 als Landmann in den niederösterreichischen Herrenstand aufgenommen. Mitglied der plomierten Gesellschaften: am 6. August 1767 die botanische Gesellschaft in Florenz, am 10. Juni 1768 die gelehrte Gesellschaft zu Gießen. ferner am 28. September 1776 die medicinische Gesellschaft zu Paris, am 10. November d. J. das königliche medicinische Collegium zu Störck, Anton 121 Störck (Wappen) zu Edinburgh, am 3. Juli 1780 die Akademie der Wissenschaften zu Neapel. am 20. Juni 1798 das philosophisch-medizinische Institut zu Venedig

und am 22. Juni d. I. das königliche medizinische Kollegium zu Madrid. – Anton Freiherrn von Störck's minder berühmter Bruder Matthäus war gleichfalls Arzt. Als Leibarzt des Großherzogs von Toscana leistete er bei einer im Toscanischen ausgebrochenen verheerenden Epidemie in deren Bekämpfung mit Gefahr seines Lebens die trefflichsten Dienste. In Würdigung dieser seiner eigenen Verdienste, aber, wie aus dem Wortlaute des Diploms ersichtlich, noch mehr ob jener seines vorgenannten Bruders, wurde er mit Diplom am 12. März 1779 in den Freiherrenstand erhoben. – Von den Freiherren von Störck lebte noch ein Karl Freiherr von S. (geb. zu Lungbunzlau in Böhmen am 30. Juli 1799) in den Siebenziger Jahren zu Wien. Er war ein Zögling der Wiener – Neusiedler Militär-Akademie. aus welcher er im Jahre 1819 als Kaisercadet zu: Marschall-Infanterie Nr. 18 ausgemustert wurde. Im Jahre 1824 kam er als Fähnrich zu Gyulay's Infanterie Nr. 60, rückte in seinem Range bis 1844 zum wirklichen Hauptmann vor und trat 1830 als Major in den Ruhestand. Freiherrnstands-Diplom am 22. April 1773. – Allgemeine Literatur-Zeitung (4^{te}.) 1803. Intelligenzblatt März. S. 478. – Annalen der österreichischen Literatur (Wien, 4^{te}.) 1863. Intelligenzblatt. S. 23. – Baur (Samuel). Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816. Stettini. gr. 8^{te}.) Bd. I I, Sp. 549. – Hirschl (Vernhard Dr.). Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule (Wien 1862. Braumüller, gr. 8^{te}.) S. 280, 297. 299. 304. 303. 332 und 333. – (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner. 8^{te}.) I. Bos. 2. Stück. S. 240. – Meyer (I. I.) Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliographisches Institut, gr. 8^{te}.) Zweite Abtheilung. Bd. X. S. 510. – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Zirkann (Wien 1837. 8^{te}.) Bd. V, S. 210. – (Sckwal-dopler), Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien, Ant. Doll, 8^{te}) I I I. Bändchen „Geschichte des Jahres 1303“, S. 191 u. f. – Sprengel (Kurt Ritter). Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde in den letzten Jahrzehnten (Halle 1801. Gebauer. 8^{te}.), siehe im

Register. – Vehse (Eduard Dr.), Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann und Campe, 8°) Bd. V I I I , S . 291. Porträte. 1) Unterschrift: „^Qton 8cäarakl k. k. Nolratk unä I^sibarst“. ^ . 0. X r i i - 3 o i ? i o t o r s t 0 a ! o o F r Ä p ! i U 8 8 e u . I M t N s i o l w i . ^ . . 1769 (80). – 2) Unterschrift: „ä.ntou. 8to'i-ok j 5. N. 15., auch T. k. 2905t. N^s2t. I Hotratk, srstsr l.sib- uuä I ?ro« row6<l j o l i 3 j F 6 d . 2 U 6 u l ^ 2 . u ä 6 Q 21. I ' t z d r . 1731«. ^ s . N . U k N L t ' s I ä ä . e t s o . 1773 (8<>.). – 3) Im Gürtel des Medaillons: H.NWQ I^ibsi- V^ro Vs störok". Inschrift des Zteines: „I'ioi oura niaZni I c-HSZaris latiü Äata (Itoi-at.)". IllHuslsIä l<i0. (8").). – 4) Als Büste. Unterschrift des Fundamentes der Büste: ^ntoins > siörok 10°' H.. st 35oä. s 62 1^ . I . . H C . ^ 1 . 5 . V t z t ^ . ^ x o ä t . « . H l Ä Q L t o i ä s o ' . (80.). – 8) Unterschrift: „stosrok". Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (4».). – 6) C. Kollo nitsch iuv. I E. Mansfeld sä. 1779 (80.). – 7) S. V. de V i g i l i i s w v . I . E. Mansfeld 20. (4").). – 8) I . Ja« cobs tsc. Schwarzkunst (8l>.).

Wappen. Piergetheilte Schild mit einem silbernen, mit goldener Krone gezierten Herz« schild. Im Herzschild: Auf grünem Grunde zur Rechten eine weiße, aufrechte steinerne Säule, an welche ein aufrechtstehender,♀ Stärk, Karl Karl rechtSfthender rotbfarbiger 2öwe mit offenem Rachen, rothausgeschlagener Zunge und über sich gewundenem Schweife, mit beiden vor» deren Pranken, und zwar mit de.r rechten oben. mit der linken unten, sich hält. W ap» penschild. 1: I n Gold ein links aufwärts bis auf die hinteren Füße hervorragender, zum Sprunge gerichteter schwarzer Bock mit zurückgebogenen silberfarbenen Hörnern. 2 und 3.- I n Roth zwei silberfarbene Quer« balken. 4: I n Gold ein rechtsgewendeter Storch in natürlicher Farbe, mit rothem Schna» bel und rothen Füßen, den rechten in die Höhe, im Schnabel aber eine grüne Schlange haltend. Auf dem Schilde ruht die Frei» Herrenkrone, auf welcher drei offene gekrönte - Turnierhelme sich erheben. Auf der Krone des mittleren ins Visier gestellten Helmes zeigt sich der vorbeschriebene Storch mit der Schlange im Schnabel. Aus der Krone des hinteren Helmes wächst zur Hälfte rechts ge» kehrt der ebenfalls schon beschriebene schwarze Bock, und aus jener des vorderen Helmes der im Herzschild beschriebene rothe Löwe, links gekehrt, bis zur Hälfte hervor, mit von sich gestreckten vorderen Pranken, offenem Rachen, ausgeschlagener Zunge und über sich gewun» denem Schweife. Die H el mdecken. Jene des vorderen Helmes sind zu beiden Seiten roth mit Silber, des hinteren Helmes beider» seits schwarz mit Gold und des mittleren zur Linken schwarz mit Gold und zur Rechten

roth mit Silber unterlegt. S c h i l d b a l t e r .
Zwei goldene, aufrechtstehende, zurücksehende
Löwen mit offenem Racken, rotbauSgeschla»
gener Zunge und über sich gewundenem
Schweife.

Stört, Karl (A r z t . geb. zu O f e n
am 17. Sovtember 4832). Der zweit»
älteste Sohn eines in Ofen lebenden
praktischen Arztes. Nach beendeten Gym»
nasial« und philosophischen Studien bezog
er im Herbst des Jahres 1830. der
Medicin sich widmend, die Pcsther Uni»
versität, welche er jedoch schon 1831
verließ, um – angezogen von den Kory»
phäen der zur Zeit noch in Blüthe stehen»
den „Wiener Scbule" – seine Studien
an der Wiener Hochschule zu beschließen.
Am 13. Juli 1338 erlangte er die
Doctorwürde der Medicin und Chirur»
gie und das Magisterium der Geburts»
Hilfe. Er betrat die praktische Lauf.
bahn im k. k< allgemeinen Krankenhause,
wo er in kurzer Zeit die übliche Scala
der secundarantlichen Functionen unter
dem Directorate des Or. H e l m und der
Primarärzte Professoren Türck. D i t t l .
und S i g m u n d durchlief. Ludwig von
T ü r c k war es vornehmlich, der des
jungen Arztes opferwillige Thätigkeit anlässlich
der TyphuSepidemie des Jahres
1839 an vorgesetzter Stelle belobend
würdigte und auch sonst deffen werk»
thatige Bestrebungen und selbständige
Arbeiten anzuerkennen Gelegenheit fand.
Die ersten Versuche G a r c i a ' s in Paris
können der Wiener Hochschule den durch
mühevollle Forschung erworbenen Ruhm,
die Lehre der Laryngoskopie begründet
und deren Erfolge dem Heilverfahren,
der Praxis zugeführt zu haben. nicht
streitig machen. Die Fachgelehrten mögen
in der Frage des Prioritätgstreites zwischen
Türck und Czermak entscheiden;
ihrem wesentlichen Inhalte nach bezieht
sich dieselbe doch nur auf physiologische
Untersuchungen des Kehlkopfeö mit Hilfe
des Spiegels. Hingegen in der Frage
der Anwendung der Laryngoskopie zu
therapeutischen Zwecken kann wohl
zweifellos Ludwig von T ü r c k und
neben ihm S t ö r k das Verdienst der
ersten Initiative nichr bestrilten werden.
Am 28. Juni 1838 erschien die erste
Publication Türck'S über diesen Gegen»
stand, und schon am 26. November d. I .
trat S t ö r k mit einem umfangreichen
Vortrage vor die k. k. Gesellschaft der
Aerzte in Wien. in welchem er der Erste
das Verfahren, mit Hilfe des Spiegels
Heilmittel unmittelbar im Kehlkopfraume
anzuwenden, darlegte. Der Fortschritt
gegenüber der bisher nahezu auSsMeß»
lich in Anwendung gestandenen Inhala»¶
Karl 123 e Karl

tionösmethode war ein epochaler und öffnete der Entwicklung der Lehre neue, ungekannte Bahnen. Seit jener Zeit hat S t ö r k ununterbrochen auf dem Gebiete der Laryngoskopie als viel beschäftigter Arzt und Lehrer in Wort und Schrift gewirkt und keinen geringen Theil beigetragen zur Erhaltung nicht nur des Rufes der Wiener Hochschule, sondern auch jener ungeschwächten Anziehungskraft, deren sich dieselbe insbesondere auf dem Gebiete der laryngoskopischen Doctrin dem Auslande gegenüber erfreut. – Seine Lehrthätigkeit begann S t ö r k im Jahre 1859 schon als Secundararzt mit Ertheilung von Privatcursen, wozu ihn die Direction des k. k. allgemeinen Krankenhauses ermächtigte. Am 4. Mai 1864 habilitirte er sich als erster Privatdocent für Laryngoskopie und Krankheiten des Kehlkopfes und des Rachens, und mit dieser Entschliebung vom 9. Juni 1873 wurde er auf Vorschlag des k. k. Professorenkollegiums der medicinischen Facultät zum k. k. Professor für Laryngoskopie an der Wiener-Universität ernannt. – S.'s Bedeutung für die praktische Entwicklung dieser Lehre liegt, nebst der von ihm auf eine hohe Stufe gebrachten operativen Technik, in der großen Zahl der von ihm erfundenen und construirten Instrumente und sonstigen Untersuchungs- und Operationsbehelfe. Sein Beleuchtungsapparat hat durch die einfache und billige Herstellbarkeit alle früheren Medien nahezu vollständig verdrängt, und die verbreitete Anwendung seiner Achtmittelträger, gedeckten und ungedeckten Polypenmesser, Guillotinen, Schlingenschnürer und anderweitiger Behelfe ließ Wien zum Hauptbezugsplatze für laryngoskopische Instrumente werden. – Eine große Zahl in- und ausländischer Schüler holt sich aus S t ö r k 's im k. k. allgemeinen Krankenhause abgehaltenen Vorträgen theoretische Kenntniß und praktische Gewandtheit in diesem jungen Zweige der operativen Medicin. wobei das reich zuströmende klinische Material die mannigfaltigste Lehrfülle darbietet. S. ist in seinem Fache auch schriftstellerisch ungemein thatig. Bezüglich seiner zahlreichen Veröffentlichungen muß auf die Jahrgänge von 1839 ab, der „Wiener medicinischen Wochenschrift“, „Medicinisches Presse“, „Wiener medicinischen Rundschau“ und von Virchow's „Archiv“ verwiesen werden. Die Titel seiner im Buchhandel erschienenen Schriften sind: „Anatomische Ueber die Krankheit des Kehlkopfes und das laryngoskopische Heilverfahren bei demselben“ (Wien 1839. L. W. Seydel) – „Anatomische Mittheilungen“ (ebd. 1863) – „Anatomische Opera“

ti°nen" (1 8 7 0) ; - Neue Folge (1872);
 - „Arber Mrlznyuöklilpie" (Leipzig 1872.
 Breitkopf, 3ex..8"). Diese Abhandlung
 bildet zusammen mit C. Gerhardt's
 „Ueber Diagnose und Behandlung der
 Stimmbandlähmung" Nr. 36 der von
 Richard Volkmann herausgegebenen
 „Sammlung klinischer Vorträge in Verbindung
 mit deutschen Klinikern"; - „Neitrage
 zur Heilung t>eZ Parrnchqm- unt> <5u,5ten>
 Krupill" (Erlangen 1874, Gnke); -
 „Gin neuer AtlununMppnrnt" (Wien 1874.
 3. W. Seydel) ; - „Mittheilungen übr
 ^l.H^MH ö^o«s^e'a^s untl die mechlilliischr
 Lungentlchandlnng. Nebst einer Abhandlung
 über Yn5tenrch" (Stuttgart 1873, Encke,
 gr. 8 ") . - „Nlinik der Nrunkeiten des
 UrhlkllpteL, der Nase und dt5 Aachens" zwei
 Bände (Stuttgart 1876, Encke. 3ex.-8o.,
 m>t Holzschnitten. Chromorylogr. und
 Schwarz, und Farbdrucktafeln). S.'s
 hervorragendste Arbeit. das erste um«
 fassende Werk über Kehlkopfkrankheiten.
 I n Anerkennung seiner Verdienste um
 St3«es«ndt 124 Stövesandt
 die Wissenschaft und die Ausbildung
 zahlreicher russischer Aerzte wurde Störk
 von dem Kaii' er von Rußland mit dem
 St. Annen'Orden ausgezeichnet, von
 der ^en-^ork I^r^-nFoloFioÄi äooiet?
 zum Ehrenmitglied und von der naturwissenschaftlichen
 Gesellschaft zu Dresden
 zum correspondirenden Mitgliede ernannt.
 Auf der Wiener Weltausstellung
 1873, an welcher er sich in der Collectiv«
 Ausstellung der 16. Gruppe im Pavillon
 für Sanitäts« und Hilfsvereinswesen
 mit laryngoskopischen Instrumenten betheiligt
 hatte, wurde ihm die Fortschritts«
 medaille verliehen. Seit 2. August 1868
 ist er mit B e r t h a von Wiener, Toch.
 ter des Reichs« und böhmischen Land«
 tagSadgeordneten, Präsidenten der Pra«
 ger Advocaten > Kammer Dr. Friedrich
 Ritter von W i e n e r , verheiratet.
 Stövesandt, Friedrich Adolph (Land«
 schaftsmaler. geb. z u D a n z i g im
 Jahre 1808. gest. ebd. 10. Juli 1838).
 Er ist wohl ein Bruder oder doch näher
 Verwandter deS Architekten und Malers
 C h r i s t i a n H e i n r i c h S t ö v e s a n d t ,
 der im Jahre 1840 als akademischer Leh«
 rer in der Reißclaffe der Kunst und Gewerkschule
 zu Berlin angestellt war und
 sich durch mehrere architektonische Zeich«
 nungsvorlagen bekannt gemacht hat.
 A d o l p h verlor seinen Vnter, welcher
 Tischlermeister in Danzig war, in frü«
 her Jugend, und seine Mutter heiratete
 1813 zum zweiten Male. gleichfalls
 einen Tischlermeister. Namens S c h a
 f e r. Im Alter von zehn Jahren be.
 suckte der Knabe, der Talent für die
 Kunst zeigte. die Danziger Kunstschule,

an welcher Verch. Gceuhenberg
und Director B r e i s i g die Studien
des jungen Malers leiteten. 1823 wurde
er Schüler von G r e g o r o v i u s . bei
dem er bis 1827 blieb, wo er nach
Berlin ging. Dort arbeitete er ein
Jahr als Schüler des bekannten De«
corations« und Panoramen « Malers
G r o p i u s. 1828 aber begab er
sich nach Wien. wo er durch nahezu
zehn Jahre als Zögling der k. k. Akademie
der bildenden Künste, unter Tho«
mas T n d e r , P e t t e r . Möß.
m e r , sich fortbildete und im Jahre
1830 den „ersten“ G u n d e l'schen
Preis erhielt. I n der Zeit seines Wie«
ner Aufenthaltes besuchte er öfter zu
landschaftlichen Studien Tirol, Stetermark,
auch einen Theil Italiens, und
beschickte steißig die Jahres. Ausstel«
lungen der k. k. Akademie der bilden«
den Künste, wodurch mehrere seiner Ar«
betten in weiteren Kreisen bekannt wur«
den. So waren von seinen landschaft«
lichen Oelgemälden zu sehen. in der
Jahres«Ausstellung 1832: „Nrei Pandschatten
ans (ldbersteiermark“ ; – 1834:
„Gin Eisenhammer in Steiermark,“ I –
„Rlastergang nun Neubrrg in steirrinark“ ;
– 1835: „Gine Vllurrrnmiihle bei Schindming
in Mersteiermark“; – „An53icht ank
den Steinberg bei Verchtesgaden“ ; – „Ner
Naldbach am U'ünigzgre bei Nerchtesgadrn“ ;
– „Ner WlltjMllnn bei Nerchtesgaden“; –
„Ner obere Königszer bei Nerchtesgadrn“; –
1836: „Oine waldige Gebirgsgegend“ ; –
„Gin BaurrhauZ in Tirol“; – „Oinr landlichr
Vurhlille“; – „Gine Studie nach der
Natur“; – 183?: „Änslicht glgrn das Tenfelghurn
in Nerchtesgaden“ ; – „sonnennntergang
bei herannahendem Gewitter“ :– „Nirche
in der Namsan im Vagerizchen Hochland“. –
I m Juli 1837 kehrte er nach Danzig
zurück, wo er 1838. erst 30 Jahre
a l t . bei seiner Mutter starb. Viele
seiner Arbeiten, die sich durch große
Naturwahrheit und frisches Colorit
auszeichnen. befinden sich im Privat«
Stoffel!« Dalla Croce 123 Stoffella Zalla Croce
besitze. Der österreichische Kunstverein
frischte das Andenken an den zu früh
verblichenen Maler, der seine eigent>
liche Ausbildung an der Wiener k. k<
Akademie der bildenden Künste erlang
hatte, wieder auf, indem er im De
cember 1871 dessen Oelgemalde „Ve,
Nächstem“ ausstellte. DaS oberbayerisch
GebirgSland. diese Fundgrube landschaft
licher Schätze, war daS Lieblings«
land S t ö v e s a n d t's, und sein letz
tes Gemälde behandelt den Obersee bei
Berchtesgaoen, diese sckönere Hälfte des
Königssees.
K a t a l o g e der Jahres, Ausstellungen de>

k. k. Akademie der bildenden Künste be,
 St. Anna in Wien (8<.>.) 1832. S. 47
 Nr. 83 und 87. S. 22. Nr. 170; 1834,
 S. 21. Nr. 160 und S. 33. Nr. 375; 1835,
 S. 13, Nr. 68 und 69. S. 17. Nr. «30,
 3. <8. Nr. 143 und 144; 1836. S. 13
 Nr. 83, S. 14. Nr. 98 S. 15. Nr. 112
 und 113, S. 16. Nr. 136 u. 131; 1837.
 S. 18. Nr. 144, S. 19. Nr. 157 und «38
 – Schaluppe zum Dampfboot (Danziger
 Localblatt. 4".) 1838 Nr. 84
 Stoff. Alois (M a l e r . Ort und Jahr
 seiner Geburt unbekannt). Zeitgenoh.
 Offenbar ein junger Künstler, da er
 noch um die Mitte der Sechziger-Jahre
 die k. k. Akademie der bildenden Künste
 in Wien besuchte, wo er 1866 mit
 einem G u n d e l'schen Stiftungspreise
 ausgezeichnet wurde. Nachdem er die
 Akademie verlassen, widmete er sich dem
 Bildnißmalen und besuchte verschiedene
 Städte der Monarchie, so im Herbst 1868
 die Stadt KremS, wo die unten bleichnete
 Quelle auf seine Leistungen im Por»
 tratfache aufmerksam machte.
 Kremser Wochenblatt (gr. 4".) 1868.
 Nr. 37.. „Porträtmaler Stoss".
 Stossella Dalla Croce, Giuseppe
 Bartolomeo (A r c h ä o l o g , geb. zu
 V a l l a r s a im Gebiete von Roveredo
 in Südtirol im Jahre 1800, gest. zu
 R o v e r e d o am 14. Jänner 1833).
 Nachdem er im Elternhause und auf
 dem Gymnasium zu Roveredo seine
 wissenschaftliche Vorbildung genossen
 hatte, hörte er zu Padua die theolo«
 gischen Studien, worauf er sich dem
 Lehramte widmete und in Verhältniß«
 maßig jutigen Jahren die Professur
 der Humanitätsclassen am Gymnasium
 zu Roveredo erhielt. I m Alter von
 erst 33 Jahren wurde der strebsame
 Forscher vom Tode dahingerafft. Einige
 Vorträge, welche er in der ^aoNäHiniH
 äsßli ^FFiati in seiner Vaterstadt Rove«
 redo gehalten und aus denen auch Ein»
 zelnes im Druck erschienen, bekunden
 seine Thätigkeit auf archäologischem
 Feld und diesem verwandten Gebieten.
 Er war noch Hörer der Theologie, als
 er in einer Versammlung der eben
 genannten Gelehrten – Gesellschaft eine
 sprachwissenschaftliche Abhandlung vortrug,
 worin er für eine große An«
 zahl Wörter der Roveredaner Mund»
 art die Ableitung aus der griechischen,
 arabischen und hebräischen Sprache nack«
 wies. Bei seinen 18 Jahren gab er
 damit ebenso Beweise eines ungewöhnlichen
 Scharfsinnes, wie einer gründ«
 ichen sprachlichen Bildung. Bald darauf
 veröffentlichte er zu Venedig bei Bat«
 a g g i a ein Bändchen Canzonen reli»
 giösen Inhaltes, welche trotz ihrer poeti-

'chen Sprache und gewählten Form
 och verriethen, daß er seine Erfolge
 minder auf poetischem, als Wissenschaft«
 ichem Gebiete zu suchen habe. Nach
 einer Rückkehr ins Vaterland wendete
 r sich mit besonderer Vorliebe alterthüm«
 chen Forschungen und Studien zu;
 orerst. im Jahre 1819. veröffentlichte er
 ine Abhandlung über die in Roveredo
 ufgefundenen Römergräber, deren In»†
 Stoffella Dalla Croce 126 Stoffella Zalla Croce
 schriften er mit großem Scharfsinne zu
 erklären suchte; als dann später zu San
 Pietro nächst Ala und auf dem Lande
 bei Volano je ein römischer Meilenzeiger
 aufgefunden wurde. veranlaßte ihn dies
 über die Richtung einer Römerstraße in
 dieser Gegend nachzuforschen, und in der
 That entdeckte er eine solche bisher un-
 geahnte Straße auf dem linken Ufer des
 Elschthales; endlich wies er nach. daß
 das heutige Ala mit dem alten Palatium
 des Antoninischen Itinerars identisch sei.
 Mit diesen durchaus unangreifbaren Ent-
 deckungen waren auch die Römerfunde
 bei Roveredo. für welche bis dahin keine
 richtigen Anhaltspunkte vorlagen, ein-
 fach erklärt. Nun beschäftigte er sich mit
 Studien über ein in der Bibliothek von
 Roveredo aufbewahrtes Manuscript aus
 dem Nachlasse des berühmten T a r t a
 r o t t i . welches Erläuterungen über das
 dem C a j u s V a l e r i u s M a r i a n u s
 in der Stadt Trient errichtete Monument
 enthält. Als Franz Xaver L u s c h i n
 sBd. X V I , S. 164) im Jahre 1823 den
 fürstbischöflichen Stuhl von Trient bestieg,
 brachten ihm Präfect und Pro-
 fessoren von Roveredo. einer hergebrach-
 ten Sitte huldigend, eine Festschrift dar,
 und diese war eben die gedruckte Aus-
 gäbe obigen nie wieder unter die Prefse
 gekommenen Manuscriptes T a r t a
 r o t t i's, deren kritische Redaction unse-
 rem S t o f f e l l a übertragen und von
 ihm mit oller Umsicht und mit kritischem
 Geiste ausgeführt wurde. Nichtsdestoweniger
 hatte seine Arbeit eine sehr
 unerquickliche literarische Polemik im Gefolge,
 die nur durch S t o f f e l l a ' S jedem
 Kampfe abholden Charakter ihren Abbnich
 fand, ohne daß die Streitsache einem
 endgiltigen Abschlüsse zugeführt worden
 wäre. Weitere Vorträge in den Versamm-
 lungen der ^ooäeiuiä äs^U
 hielt er über die Verhältnisse der Stadt
 Riva zu Römerzeiten, ferner über ^u.pit6l
 ätator aus Anlaß einer in Cavadine auf-
 gefundenen Bronceftatue, welche er nach
 ihrer ganzen Erscheinung als eine Statue
 dieses Gottes erkannte und erläuterte, ob-
 gleich bis dahin keine solche aufgefunden
 worden. Zur Zeit, als Erzherzog Ferdi-
 n a n d . der damalige jüngere König von

Ungarn. Südtirol besuchte, verfaßte S. eine Beschreibung der neuen Straße von Vallarsa, an welcheer historische Rückblicke über diesen Straßenzug anknüpfte, und lieferte bei seiner Schilderung, bis in die Zeiten des Mittelalters zurückgreifend, nicht uninteressante Kulturbilder. Dabei beschreibt er den Festzug des Erzherzogs, den feierlichen Empfang, der diesem auf der Reise durch jene Gegenden von den Bewohnern derselben bereitet ward, und sei nebenbei bemerkt, daß die an verschiedenen Stellen befindlichen lateinischen Inschriften, welche dem reisenden Fürsten entgegenstrahlten, von Stoffella verfaßt waren. Viele seiner kleineren Arbeiten, Anzeigen und Kritiken historischer, um jene Zeit erschienenen Werke übergehend, gedenken wir nur noch seiner größeren Abhandlung über Jeden und Schriften des Cav. Pompeati. eines gelehrten Roveredaners. und jener über das Leben des zu früh verstorbenen Humanisten Gaetano Tacchi. Schließlich sei bemerkt, daß S. einige Zeit das Roveredaner So-called "I'iroibso"-redigiert und überhaupt viele seiner kleineren Arbeiten literarischen, sprachlichen und archäologischen Inhaltes in den Spalten desselben veröffentlicht hat.

lorilogio solvQtiäoo » storloo letterKrio clsl I'irolo lt»Ijano (paäovü 1856, 3<.>.) x. 39: „visoorso intorno <k. N. 6. 8totäs I v i k u i . fEine jener langathmigen. schwulstigen akademischen Reden, die aus Stoffela Alta Nupe 127 e Franz einem Viertelhundert Seiten oberflächlich das sagen, was in 20 bis 20 Zeilen genau gesagt werden könnte.)

Noch ist einer anderen Tiroler Familie, der Stoffella von Alta Rupe zu gedenken, welcher der als Frauenarzt seinerzeit sehr gesuchte Peter Stoffella angehört. Ob zwischen den Stoffella Dallala Croce und den Stoffella von Alta Rupe verwandtschaftliche Beziehungen vorbanden sind, ist unbekannt, in der Schreibung des Namens unterscheiden sie sich, indem sich jene von Dallala Croce mit zwei, dagegen die von Alta Nupe mit einem l schreiben. Peter Stoffella (geb. zu Vallarsa bei Roveredo 9. März 1793. gest. zu Wien 28. April <871) beendete in Wien die medicinischen Studien und erlangte daselbst im Jahre 1822 daraus die Doctorwürde. Schon nach kurzer Zeit wurde er Assistent und Stellvertreter des berühmten Arztes Malfatti Edlen von Monteregio. Vd. X V I , S. 3271. Bald stieg der junge Arzt, der namentlich bei Frauenkrankheiten die günstigsten Erfolge erzielte, im Rufe; er wurde Arzt am herzoglichen Hofe zu Modena, lehnte aber die ihm angetragene Professur der medicinischen Klinik in Modena ab. Im Jahre 1830 ward

er OouLiNki-ius der Kaiserin M a r i a Anna Pia. Mit ah. Handschreiben ääo. 30. Mai 1863 wurde ihm der Orden der eisernen Krone dritter Classe und in Folge dessen der erb« ländische Ritterstand verliehen. S. vermalte sich am 6. November 1830 mit Auguste, geborenen Griinwald (gest.). Aus dieser Ehe stammen drei Söhne und eine Tochter. A n - gela (geb. 46. November 1832). vermalt mit Julius Alob, Doctor der Medicin, t. t. o. ö. Professor an der Wiener Hochschule und Profector an der Rudolph« Stiftung. Von den Söhnen ist Theodor (geb. 44. Oc« tober 1838) bereits gestorben; August (geb. 44. Juni 1834. vermalt mit Ida, geborenen leistler, Witwer und Doctor der Rechte in Wien; E m i l (geb. 43. August 1838), trat in die Fußstapfen des Vaters und wurde Arzt, er vermalte sich (am 6. August 1863) mit Marie Vppolzer (geb. 8. Juli 1829), Tochter des berühmten Arztes ^Bd. XXV, S. 76). Doctor E m i l ist Tbeaterarzt des t. k. Hof« OperntbeaterS in Wien. Privatdocent der speciellen Therapie und Propädeutik an der medicinisch.chirurgischen Facultät der Wiener Hochschule und besitzt außer Decorationen von Italien, Rußland und Sachsen auch das Ritterkreuz des Franz Joseph.OrdenS. Aus seiner Ehr sind drei Kinder vorhanden.- E m i l (geb. 24. Juli 1862). Helene (geb. 28. Mai 1864) unb V i r g i n i e (geb. 4. Fe« bruar 1864). Der odengenannte älteste Sohn P e t e r s . Dr. August, huldigt auch der dra« matischen Muse. denn ein im Jahre 1863 in Salzburg am dortigen Theater von dem Pseu« donym E d m u n d D ü r e n aufgeführtes ein« actiges Lustspiel „Eine Visitenkarte" hat ihn zum Versass«^ s R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m ääo 5. December 1863. — Wappen. Schild getheilt in drei Felder. Das obere Feld zeigt einen reißenden Btorm. über welchem sieben goldene Sterne leuchten. Die unteren zwei Felder zeigen links einen Biber, rechts eine Eule. (Diese ganz unberaldische Beschreibung des Wappens entnehmen wir dem „Genea« logischen Taschenbuche der Ritter« und Adels« geschlechter" (Brünn. Buschak und Irrgang. 320.) i . Jahrg. (1870). S. 444.) — Auch der Seidenfabrikant D. A . S t o f f e l a aus Roveredo in Tirol ist erwähnenswerlh. Der« selbe ist erster Erfinder und Einführer der Seide ä, tourg oomptss (1843). I n seiner mechanischen Filatur ist ein System nach ihm Stoffela«System benannt. Schon im Jahre 1843 erhielt er von dem niedesöster« reichischen Gewerbevereine die goldene und zwei Jahre später in der Wiener Ausstellung die silberne Medaille erster Classe; in der Ausstellung des Jahres 1854 zu München die Medaille erster Classe; in jener zu Paris 1853 ebendieselbe,- in der Ausstellung zu London 1862 erweckte seine Erposition von Greagien und »ezwirnter Seide in Fach. kreisen verdiente Aufmerksamkeit und wurde

die Firma mit der Medaille ausgezeichnet und dem Chef derselben, D. A. S t o f f e l a . in Würdigung seiner um Emporbringung der Seidenindustrie in Oesterreich erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. sArenstein (Ios. 1)r.), Oesterreich auf der internationalen Ausstellung 4862 (Wien 5862. Staatsdruckerei, schm. 4«.) S. 74. — Derselbe. Oesterreichischer Bericht über die internationale Ausstellung in London 4862... (Wien <863, Staatsdruckerei, schm. 4«.) S. I., Nr. 48ß und 49i.)

Stohl, Franz (M a l e r , geb. in Wien im Jahre 1799). Sohn eines k. k. Hofbeamten. Bei dem Talente, welches er früh für die Kunst zeigte, besuchte er die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Aber die materiellen Verhältnisse der Familie gestatteten es ihm nicht, eine Lebensrichtung weiter zu verfolgen, von welcher ein Erwerb, der ihn selbstständig machen sollte, nicht sobald abzusehen war. In Folge dessen mußte er zu eigenem Leid der Kunstrichtung entsagen und in Kanzleidienfte bei dem durchlauchtigen Fürsten Joseph Schwärzenberg ein treten. Die Thätigkeit in seinem neuen Berufe nahm ihn jedoch nicht so sehr in Anspruch, daß ihm nicht Zeit geblieben wäre, die freien Stunden der Kunst zu widmen, und da er im Porträtmalen ziemlich glücklich war, verschaffte ihm dasselbe einen Nebenverdienst. Die auf den Schlössern des Fürsten zerstreuten geschichtlich so interessanten Ahnenbilder regten ihn überdies an. eines und das andere derselben zu copiren. In seinem Dienste — im Expedit der fürstlichen damaligen Hof», heute Central-Kanzlei — waren ihm seine Verwendbarkeit und ausgezeichnet schöne Schrift auch förderlich, und so rückte er im Laufe der Zeiten zum Hof-Redactor vor, in welcher Stellung er bis zu seiner um 1839 wegen andauernder Kränklichkeit erbetenen Versetzung in den Ruhestand verblieb. Seiner ästhetisch angelegten und kunstbegabten Natur genügte der mechanische Kanzleidienst nicht. In seinen Mußestunden malte, zeichnete und kalligraphirte er steifig, und bei seiner guten Stimme und seinem Darstellungstalent wirkte er auch auf Dilettanten-Theatern mit. Da sich ihm öfter und leichter als Anderen Gelegenheit darbot, manches Kunstwerk zu sehen und es aufmerksam zu studiren, bildete er sich allmählig ein gesundes Kunsturtheil, welches ihm bei seinen eigenen Arbeiten am besten zu Statten kam. Leicht erregbar, faßte er Alles an, was eben zu Tage trat und allgemeine Aufmerksamkeit erregte, und als seiner

zeit der Mesmerismus und Magne«
 tiSmus einen großen Theil des Publicums
 in nicht gelinde Erregung versetzte,
 wurde auch er ein Adept der beiden ge»
 heimnißvollen Erscheinungen. Schon oben
 geschah seiner Copien der Ahnenbilder
 des Fürstenhauses Schwarzen berg
 Erwähnung. Er hatte bereits mehrere
 derselben in Aquarell gemalt und damit
 solchen Beifall gefunden, daß er einzelne
 Blätter für die verschiedenen Familien«
 glieder des Fürstenhauses zu wiederholten
 Malen ausführen mußte. DieS brachte
 ihn auf den Gedanken, diele Gemälde
 in Lithographien herauszugeben. So
 kam das schöne Werk: „Ahnensaal der Für-
 Lten mn schwarzen b rrg. Gezeichnet nan
 Franz und Michael «Stahl, mit erkliirendcm
 Texte nun Ä. N e ck" (Wien, bei
 Hofelick. Fol.) zu Stande. Wie aus
 dem Titel ersichtlich, betheiligte sich
 an der Ausführung der Bildnißreihe
 neben F r a n z S t o h l auch sein Bruder
 Michael; später aber zeichnete mehrere
 Bilder der geschickte Maler Franz
 H e i n r i c h ^Bd. V I I I , S. 229^ . und
 wieder andere F r a n z e n s Sohn
 H e i n r i c h ^s. d. S . 130) auf Stein. Die
 Eopien dieses letzteren, damals noch sehr
 jungen Künstlers sind begreiflicherweise
 die schwächsten. Die Biographien zu
 dem Ahnensaal redigirte, wie auf dem
 Titel angedeutet ist, A n t o n Neck. Her«
 ausgeber dieses Lexikons berichtet nun
 an dieser Stelle seine Angabe im Artikel
 über das Fürstenhaus S c h w a r z e n »
 b e r g im X X X I I I . Bde.. S. 9. zweite
 Spalte, Zeile 12 und 13 von oben, wo
 er als Verfasser des erklärenden TerteS
 K a r l Beck bezeichnet und die Frage[?]
 Stohl (Familie) 129 Stohl (Familie)
 stellt, ob es der Dichter Karl Beck sei?
 Nicht dieser ist der Verfasser, sondern Hof»
 rath Dr. Anton Ritter von Beck, Director
 der k. k. Hof« und Staatsdruckerei, damals
 Erzieher der jungen Fürsten Schwär»
 z e n b e r g , welcher selbst auch mehrere
 Biographien des Ahncnsaals schrieb;
 andere verfaßte der Bibliothekar und
 fürstliche Rath Emerich Thomas H o h l e r
 ^Bd. IX, S. 218^ , wieder andere der
 gegenwärtige fürstliche Central.Archivar
 Adolph Franz B e r g e r > M I , S. 301^ .
 Nur Eine Biographie, die des Heldenrnarschalls
 K a r l Fürsten Schwär»
 z e n b e r g . wurde von dessen Sohne
 F r i e d r i c h dem Landsknecht ^Band
 X X X I I I , S. 38^ verfaßt, aber bloß als
 Manuscript für die Mitglieder des Fürsienhauses
 und für Freunde derselben
 gedruckt. Von Seiner Majestät dem
 regierenden Kaiser ward das im Jahre
 1833 vollendete Werk huldvoll in die
 Privatbibliothek aufgenommen und dem

Künstler F r a n z S t o h l die goldene
 Medaille für Kunst und Wissenschaft ver-
 liehen. — Ueber F r a n z e n s Sohn
 H e i n r i c h siehe den folgenden Artikel
 und über seine drei Töchter E l e o n o r e ,
 M a r i e und S i d o n i e unten die 2. l1el»
 len. Franz S t o h l lebt, seit zwanzig
 Jahren im Ruhestande, ein 80jähriger
 Greis, aber geistig frisch und für alles
 Schöne in Kunst und Wissenschaft beseelt,
 in Wien.
 Nagler (G. K. v r .) . Neues allgemeines Kunst-
 ler.Lexikon (München 1839. E. A. Fleisch«
 mann, 8°.) Bd. X V I I , S. 3 9 5 . — Meyer (I .) ,
 Das große Conversations , Lerikon für die
 gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.
 Institut, gr. 8«.), zweite Abtheilung, Bd. X ,
 S. 514.
 Neber Franz Swhl's Familie. Außer dem Sohne
 Heinrich, dessen Lebensskizze folgt, hat
 Franz S. noch einen Sohn Lucas und
 drei Töchter: Eleonore, Marie und Siv.
 Wurzbach. biogr. Lexikon. XXXIX.
 donie. Lucas widmete sich der gelehrten
 Laufbahn, wurde nach beendeten medicini»
 schen Studien Arzt und lebt zur Zeit als
 fürstlich Schwärzend er g'scher Leibarzt
 im Sommer in Aigen, im Winter in Wien.
 Von seinen obengenannten drei Schwestern
 betrieben M a r i e und S i d o n i e mit
 besonderem Eifer die Musik und widmeten
 sich dem Clavierunterrichte. M a r i e
 war durch zwanzig Jahre Lehrerin im Hause
 Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten
 Alois Liechtenstein und wurde später die
 Gemalin des f. k. Obersten Ludwig Frei.
 Herrn von Vogelsang, der im Jahre 1873
 zu Lausa in Oderösterreich starb. — Eleo«
 nore (geb. zu Wien 1832), der Schwestern
 jüngste, besah ein hervorragendes Gesangs«
 talent, womit sie nicht nur musikalische
 Freundeskreise, namentlich persönliche Ver»
 ehrer und Freunde eines Franz Schubert
 l^Vd. X X I I , S. 30). wie I . von S p a u n
 ^Bo. XXXVI, S. 80), G r i l l p a r z e r
 l^Bd. V, S. 338). Moritz von Schwind
 lBd. X X X I I I , S. 127), Ed. von B a u e r n ,
 felo sBd. I , S. 186), sondern auch ernste
 Musikkenner, wie Eo. HanSlick sBd. V I I ,
 S. 334) und Gänsbacher Sohn entzückte.
 Letzterer war es auch. welcher wesentlich
 das Gesangstalent E l e o n o r e n s künst«
 lerisch ausbildete. Daß sie sich bei einem so
 hervorragenden Kunsttalent doch nicht der
 öffentlichen Ausübung desselben zugewendet,
 entsprang aus ihrer Scheu vor Allem, roa5
 Publicum heißt, denn sie war zu zart besaitet,
 als daß sie sich dem eisigen Hauche der
 Oessentlichkeit hätte aussetzen mögen. Wieder»
 holt brachten durch Eleonorens Stimme
 entzückte Dichter derselben Widmungen dar.
 deren einer als der von Oesterreichs erstem
 Dichter herrührenden hier gedacht sei. G r i l l «
 parzer wohnte nämlich einem musikalischen

Abende bei Hofrath von S p a u n bei und
als er Eleonoren dort singen gehört, gab
er seinem Entzücken über den empfangenen
Genuß durch folgende ihr auf ein Blatt
Papier eigenhändig geschriebene Worte Aus.
druck: „Wir sahn uns am traulichen Orte. I
Ich habe Dir sinnend gelauscht, > Und gern
hätt' ich oft meine Worte > Mit Deinen
Tönen vertauscht". Wir haben dieses sinnige
echt G r i l l p a r z e r'sche Quatrain
hier nur angeführt, weil es in allen Aus-
gaben seiner Gedichte und auch in dem für
Freunde desselben als Handschrift gedruckten
„Wiener Grillparzer«Album" (Stuttgart 1877,
. 2. Mai 1879.) 9²
) Heinrich 130 Stohl, Heinrich
Cotta. 8".) fehlt. E l e o n o r e S t o h l wurde
nachmals die Gattin des berühmten Bildniß-
malers Franz Zchrotzöerg und starb 1873,
41 Jahre alt, zu Wien. Dieser Künstler ver-
malte sich aber im folgenden Jahre zum
zweiten Male, und zwar mit der obener-
wähnten Schwester seiner ersten Frau, Si-
donie S t o h l , , welche nun an den hinter-
bliebenen minderjährigen Töchtern aus ihres
Gatten erster Ehe, H e l e n e , S i d o n i e
und E l e o n o r e Schroh b e r g , Mutterstelle
vertritt.
Stohl, Heinrich (M a l e r, geb. in
W i e n im Jahre 1826). Ein Sohn des
Franz S t o h l ^s. d. S. 427^ . Da er
Talent für die Kunst zeigte, kam er im
Jahre 1841, im Alter von 13 Jahren,
in die k. k. Akademie der bildenden
Künste in Wien. Später begab er sich
nach München, wo unter des kunstsinn-
igen Königs Ludwig Aegide Männer
wie C o r n e l i u s , Schnorr von K a-
r o l s f e l d . K a u l b a c h , Schwind.
Adam eine künstlerische Thätigkeit entfalteten,
deren Erzeugnisse noch Jeder,
der München heute besucht, daselbst in
Kirchen, im königlichen Palaste und in
den öffentlichen Sammlungen bewundern
wird. Dort unter den genannten Mei-
stern erweiterte Heinrich seine Kunst-
anschauungen und kehrte dann nach Wien
zurück. Daselbst begann er seine künst-
ler'sche Thätigkeit zunächst mit Lithogra-
phiren, und zwar wählte er dazu Werke
des Malers R a n f t l Mand XXIV,
S. 328^, wir gedenken hier nur der Bilder:
„Nie Walzen der Stadt", - „Nie Wai-
zen des Randes", - „Nie Mtwe" ; dann
machte er Pferdestudien und malte für
den Grafen Johann Waldstein Pferde-
bildnisse in Oel. Später begab er sich
nach Triest, wo er eine große Anzahl
Bildnisse zeichnete und in Oel malte, und
von da nach Venedig, wohin ihn vor-
nehmlich der berühmte Aquarellist Karl
Werner zog, in dessen Haus er sein
Atelier aufschlug. Bald bildete sich dort
eine kleine Künstlercolonie, zu welcher von

österreichischen Malern nebst S t o h l
 u. A. Ludwig P a s s i n i Md. XXI,
 S. 326. in den Quellens und Romako
 ^Bd.XXVI, S.315) gehörten. I n Venedig
 malte H e i n r i c h eine große Anzahl
 Aquarelle, von denen in den Monats-
 Ausstellungen des österreichischen Kunst»
 Vereins viele zu sehen waren, deren
 Ueberficht weiter unten folgt. Mit der
 Uebelsiedlung Werner's nach Leipzig
 löste sich der Freundes« und Künstler«
 kreis, der sich um diesen gesammelt, auf,
 nur S t o h l blieb noch zehn Jahre, viel»
 beschäftigt von der hohen Aristokratie
 und von Kunstfreunden. Er malte unge«
 mein steißig, copirte viele Gemälde der
 großen Künstler. welche die Lagunen»
 stadt birgt, und die Fresken, welche
 die St. Marcuskirche schmücken. Ab und
 zu stellte er auch aus, und vom Jahre
 1834 an treffen wir seine Arbeiten ziem«
 lich oft in den Monats« Ausstellungen
 des österreichischen Kunstvereins, und
 zwar waren daselbst zu sehen: 1854 im
 November: „Antiramera im Nagenpalagte",
 Aquarell (200 st.)'. – „Gmpkllngzimmer tnr
 die Gesandten im Nugenpnlazte", Aq. (vom
 Kunstverein angekauft, 80 st.); – „Weib.
 lichrr Studienklpt", Aq. (40 st.); – „Ve»
 netianerin", Aq. (40 f l .) ; – „Brunnen im
 NllgenpalMe", Aq. (60 st.); – „Studienkopt,
 nn Mädchkn«, Aq. (30 f l .) ; – ,stn>
 dieickopt, ein Gundllllübrtr<" Aq. (30 fi.);
 – 1855 im März: „Madonna mit dem
 Kinde und vier Heiligen", Aq. nach dem
 Altarbilde Giovanni B e l l i n i ' s in Ve>
 nedig (375 f l .) ; – im November: „Mz
 Innere der Ht. Marcnskirche in Venedig", Aq.;
 – 1856 im Februar: „Gharstühle in der
 Rirche ai frari in Venedig", Aq. (vom Kunstverein
 angekauft, 80 fl.); – ,Partll der♀
 Ztohl, Heinrich 531) Michael
 e in Verona", Aq.', – „Innere
 Ansicht der Oaufrapelle in S. Mären", Aq.
 (Eigenthum deS Herrn F i g d y r) ; –
 1858 im April: „Ammer am Venedigs
 Mlllllzperillde^Aq. (100 fi.); – „selten-
 Mtlill um Nllm ^n Veranü", Aq. (vom Kunst»
 verein angekauft, 130 f l .) ' – ,Kanzel
 in der Nirche San F'nmo zu Verona", Aq.
 (120 fl.); – im M a i : „Pnrta uan Aiel
 in Venedig", Aq. (angekaust von der Grä»
 sinHarrach. 120 fl.); – 1659 im
 M ä r z : „Inneres eines PalasteZ zu Venedig",
 Aq. (Eigenthum der Gräsin Harrach);
 – „Inneres eines uenetianiZchen HauseZ aus
 der Zopfzeit", Aq. (20 Nap.); – „PulaW
 d'lllrll am Günal grande", Aq. (20 Nap.);
 – „Inneres der Kirche Sa. Marill nnaua ai
 mirarali", Aq. (Eigenthum des Grafen
 Alex. E r d ö d y) ; – „Palaz^ Sagredu mit
 dem Craghetto Sa. Su5a «N Oanal grande",
 Aq. (23 Nap.); – im December: „Gin
 Grübler", Aq. (430 fi.); – „Gine Wanten-

Spielerin", Aq. (120 fi.); – 1862 im
 März: „Markt in Gberitalieu". Aquarell
 (160 fl.); – „Zeitenpartal einez Aames zn
 Veruna", Aq. (40 fi.); – „Hak in Mn>
 ranu". Aq. (40 fi.); – „Santa Fasen",
 Aq. (50 fi.); – im M a i : „Partrat einer
 Name", Aq. ; – im December: „^mei
 Studien", Aq. (a 30 fi., d 33 fi.); –
 ^lvei Studien", Aq. (a 20 fi.); – 1863
 im Jänner: „Studie". A q . ; – „Zllpen-
 Zteig", Aq. (33 fl.); – im A p r i l : „Smei
 landschaftliche Studien", Aq.; – 1866 im
 Februar: „Madanna mit dem Kinde", Co«
 pie nach dem in Verona aufgefundenen
 Gemälde R a p h a e l's. Aq. (100 fi.);
 – im A p r i l : „Knaben mit Hunden spie»
 lend«. Aq. (angekauft, 40 fi.); – „schul-
 Kinder im Schlitten", Aq. (20 ft.) ; –
 ,Vllnerufamilit", Aq. (30 fi.); – „Mzpartie
 mit Schuten", Nq. (30 fl.); – „M'ä°.
 chen mit Siegen", Aq. (20 st.); – ,Pterdl
 an der Tränke", Aq. (30 fi.); – 1868
 im A p r i l : „Nagenpalast in Venedig im Mandenschein";
 – „Piazza delle Grbe in Verena", '
 – im M a i : „Kirche dei Niracali in Venedig",
 Aq. (Eigenthum des Grafen Victor
 W i m p f f e n). – Viele von den
 Arbeiten des Künstlers gelangten in den
 Besitz Seiner Majestät des regierenden
 Kaisers, weiland Ihrer kaiserlichen Ho<
 heit der Erzherzogin S o p h i e und
 anderer Kunstfreunde. DeS Künstlers
 angenehmen, ganz der Kunst gewid«
 meten Aufenthalt in Venedig trübte
 plötzlich ein schweres Nervenleiden, wel»
 cheS ihn befallen hatte. Man sprach davon,
 daß das Herz dabei eine Rolle
 gespielt. S t o h l kehrte nach Wien zu«
 rück und lebt seither abwechselnd in
 Italien und in Oesterreich seiner Kunst.
 Noch sei hier erwähnt, daß der Kunst«
 ler im Jahre 1863 zu Verona bei An«
 tonio T o r t e l l a eine „Heilige Familie"
 von R a p h a e l entdeckte, von welcher
 sich Copien unter dem Titel „Madonna
 di Ioreto" in Paris und anderwärts be»
 finden; und daß er das Ehrenbürger-
 Diplom der Stadt Trieft für den Fürsten
 Felix S c h w a r z e n b e r g mit Sce«
 nen aus der Geschichte Triefte ausge»
 schmückt hat.
 M o n a t s ' V e r z e i c h n i s s e der Ausstellungen
 des österreichischen Kunstvereines, 1854. No>
 vember und December; 1855, März und
 November; 1856. Februar- 1858. April und
 M a i ; 1859, März und December; 1862,
 März und December; 1863, Jänner und
 April; 186ß, Februar und April; 1868,
 April und Mai. – D i c Künstler a l l e r
 Z e i t e n und V ö l k e r u. s. w. Begonnen
 von Professor Fr. M ü l l e r , fortgesetzt und
 beendigt durch Dr. Karl K l u n z i n g e r und
 A. S e u b e r t (Stuttgart <864, Ebner und
 Seubert. gr. 3".) Bd. I V , Nachträge. S. 413.

Stohl. Michael (Aquarellmaler,
geb. zu Wien im J. 1813). Ein jüngerer
Bruder des Franz S. S.
9*
) Michael 132 e Michael
von dem er den ersten Zeichenunterricht
erhielt, da er schon frühzeitig ein bedeutendes
Malertalent an den Tag legte.
Später bezog er die k. Akademie der bild-
enden Künste in Wien, wo er sich unter
der besonderen Leitung des Historien-
malers Ludwig Ferdinand Schöner-
von Karsfeld Md. XXXI, S. 33)
in seiner Kunst ausbildete. 1831 ge-
wann er auch mit einer Zeichnung nach
der Antike den ersten Preis. Im folgen-
den Jahre malte er für die Gruftcapelle
des Fürsten Schwarzenberg einen
„h. Aegidius“, worin sich bereits sein
glänzendes Talent für Geschichtsmalerei
bekundete. Doch gab es damals nach
dieser Richtung im Kaiserthum wenig
genug zu thun. Der Bedarf ward von
einigen bevorzugten Künstlern hinreichend
gedeckt, und so nahm denn Michael an
der von seinem Bruder Franz begonne-
nen Arbeit des Ahnensaales des Fürsten
Hauses Schwarzenberg ziemlich theil-
gen Antheil und lithographirte mehrere
Blätter dieses historischen Portratwerkes
in trefflicher Weise. Dann half er auch
dem im Fache des lithographirten Por-
träts berühmten, und wir glauben kaum
zu weit zu gehen, wenn wir sagen un-
übertroffenen Meister Joseph Kriehuber
(Vand. XII, Seite 249) bei
dessen Arbeiten. Im Jahre 1840 folgte
er einem Rufe des kunstsinnigen königlich
belgischen Consuls von Craigher nach
Triest und fand dort an dem
Kunstfreunde Johann Grafen Waldstein
einen sein schönes Talent fördern-
den Mäcen. Bald erregte er durch seine
ebenso ähnlichen als geistvoll ausgeführ-
ten Aquarellbildnisse die Aufmerksamkeit
in weiteren Kreisen, die königliche Fa-
milie Bourbon zu Görz und die Herzogin
Litta in Mailand beriefen den
Künstler, ihre Bildnisse zu malen. Da,
durch kam er auch in nähere Berührung
mit hervorragenden italienischen und
deutschen Künstlern, von welchen letzteren
mehrere in Triest und Mailand sich be-
fanden. Im Jahre 1842 begab er sich
nach Rom und trat mit Künstlern wie
August Riedel, Waldemar Hottenroth,
Leopold Pollak Md. XXI, S. 73),
Karl Mayer Bo. XVI, S. 149, Nr. 85),
Karl Rahle Band XXIV, S. 230) und
Anderen in freundschaftlichen
Verkehr. Dort wurde er
auch der Großfürstin Maria Rico-
lawa, vermalten Herzogin von
Leuchtenberg, vorgestellt und von ihr

mit dem auszeichnenden Auftrage beehrt,
 sie selbst, ihren Gatten und ihre Kinder zu
 malen. Der Künstler entledigte sich dieser
 Aufgabe mit so glänzendem Erfolge, daß
 ihn der Kaiser N i c o l a u s im folgen«
 den Jahre bei seiner Anwesenheit in Rom
 mit einem kostbaren Geschenke auszeich«
 nete und ihn auch einladete, die nordische
 Hauptstadt zu besuchen. 1848 vertrieb den
 Künstler die Revolution aus der ewigen
 Stadt und er kehrte nach Wien zurück,
 daselbst bis 1832 verbleibend. I n diesem
 Jahre folgte er dem Rufe in die Czaren«
 Hauptstadt, wo er aber, des Klimas und
 der Lebensweise ungewohnt, schwer er«
 krankte. Dem Genesenen ertheilten die
 Großfürstin M a r i a N i e o l a e w n a und
 ihre Schwägerin, die regierende Kaiserin
 von Rußland, den Auftrag zur Ausführung
 einer Folge von Aquarell-Copien der
 Gemälde der bedeutendsten alten Meister,
 welche sich in den Galerien zu Wien,
 Dresden, Paris. Berlin. Madrid, Se«
 villa, London und Cafsels befinden, und
 nun besuchte S. innerhalb der Jahre
 1833–1872 die genannten Städte und
 ührte über 300 Copien der herrlichsten
 Werke alterer Künstler in Aquarellbildern
 aus, welche in einem eigenen Saale?
) Michael 133 Stohl, Michael
 der Eremitage zu St. Petersburg zur
 Schau stehen. Noch im Jahre 1872 stellte
 er zu Cafsels. eine Folge der dort copir«
 ten Gemälde von R e m b r a n d t , Ru«
 bens, T i z i a n u. A. aus, und Kenner
 bewunderten, da der Vergleich mit den
 Originalen möglich war. mit welcher
 Meisterschaft er die Eigenthümlichkeiten
 seiner Vorbilder wiederzugeben verstand,
 mit welcher feiner Empfindung und vollen«
 deter Technik er die eigenartigen Reize
 jedes Originals auf seine Aquarell«Covien
 übertrug. I n Ausstellungen waren von
 diesen Arbeiten des Künstlers nur wenige
 zu sehen, aber einmal doch, in der
 April-Ausstellung 1860 des österreichischen
 Kunstvereins, konnten Kenner die
 herrlichen Aquarelle S.'s bewundern:
 je eine Copie nach P e r u g i n o , Ra«
 p h a e l . C o r r e g i o , Francesco F r a n«
 c i a , und vier nach M u r i l l o aus der
 damals noch in Wien befindlichen, später
 nach Pesth gewanderten Eszterházy-
 Galerie, dann je eine Copie nach Ra«
 p h a e l , Giulio Romano, T i z i a n ,
 Aleffandro V a r o t a r i . Aleffandro
 Cano und zwei nach M u r i l l o aus der
 Dresdener Galerie, je eine nach Corre«
 g i o und Guido R e n i aus dem Louvre
 zu Paris, eine nach T i z i a n in der
 Wiener Belvedere- und eine nach Raphael
 M e n g S in der Dresdener Galerie.
 Von anderen Arbeiten des Künstlers
 sind mir bekannt: mehrere Lithogra«

phien in dem Werke „Christliches Kunst«
streben in der österreichischen Monarchie“
(Prag 1839, Roy..Fol.). und zwar „Christus
am Kreuze. Vater in Deine Hände
u. s. w.“, nach 3. Kuppelwieser's
Original, im Besitze des Fürsten Liech.
tenstein; – „Christus am Oelberge.
Wachet und betet u. s. w.“. nach L. F.
Schnorr von K a r o l s f e l d ; – „Die
h. Ludmilla, Herzogin von Böhmen, mit
ihrem Enkel, dem h. Wenzel, dem Gottesdienste
beiwohnend“, nach Franz Kad«
l i k 's Original, im Besitze eines Herrn
V e i t h ; – „Die h. Gudula, von Dä«
monen gequält, auf dem Wege nach ihrer
Zelle“, nach Ios. Führich's Original,
im Besitze des Herrn Ios. S a r i n g e r ;
– ferner „Mädchen, die Haare tlechtend“,
eine Lithographie- nach Adolph Hen«
n i n g ; – „Nie Girolerin“, Aquarell (Höhe
33. Breite 26 Centim., 1881 gemalt),
jetzt im Besitze des Grafen Victor von
W i m v f f e n ; – „Nie drei Grazien“, nach
dem Originale von Rubens in der Ga«
lerie der k. k. Akademie der bildenden
Künste in Wien. Aq. (Höhe 61, Breite
30 Centim.)'. – „Nie h. Familie“. Aq.
(Höhe 68, Breite 33 Centim., bezeichnet
1876); – „Maria mit IrsnZ nnd Iahannez“,
Aq. (Höhe 74. Breite 33 Centim., ve.
zeichnet 1877); die letztgenannten vier
waren in der historischen Kunst.Ausstel«
lung zu sehen, welche 1877 aus Anlaß
der Eröffnung der neuen k. k. Akademie
der bildenden Künste in Wien stattfand.
I n der dritten allgemeinen deutschen
Kunst-Ausstellung in Wien im Septem«
ber 1868 sah man zwei allerliebste Ori«
ginal'Aquarelle: „Anr silbernen Hochzeit“
und „Im Atelier“, ersteres mit dem ori«
ginellen Titel stellte einen Pokal, Obst.
ein Päckchen Cigarren, also eigentlich
ein Stillleben und wahrscheinlich Gaben
der Gattenliebe anlässlich der silbernen
Hochzeit dar. I n der ersten großen inter«
nationalen Kunstaussstellung im April
1869 zu Wien befand sich eine „Maria
Verkündigung“, Aq. (30 Napoleonsd'or).
in der Kunsthalle der Wiener Weltaus«
stellung 1873 aber war der Künstler
durch vier Porträt«Aquarelle, eines nach
Rubens (440 fi.). drei nach Remb
r a n d t , und zwar: „Aembrandt'sg
Mutter“ (273 fi.); – „Nembrandt'sg
St«hl, Michael 134 Stojackovio
(273 fi.) und ein anderes
Bildniß (273 fi.) vertreten. M i c h a e l
S t o h l wurde anlässlich der oberwahn«
ten, für das russische Kaiserhaus gemalten
Aquarelle mit dem Titel eines kai«
serlich russischen Hofmalers und bei Ge«
legenheit, als er in Madrid die Königin
I s a b e l l a von Spanien abconterfeite,
mit einem spanischen Orden ausgezeichnet.

Wir haben aus Vorstehendem ersehen, daß des Künstlers Wirken fast völlig in Copien der in europäischen Galerien befindlichen Meisterwerke aufgehe. Da« durch wurde er selbständigem Schaffen entzogen, dem er sich in früherer Zeit mit schönem Erfolge hingab. So z. B. sind aus der Zeit seines Aufenthaltes in Rom anzuführen: „Zie Schachpartie" (1847); – „schake in einer Nantlschakt"; – „Pülthui mit Müden"; – ferner von seinen Bildnissen das nach der Todten» maske ausgeführte des Fürsten Felix S c h w a r z e n b e r g , das dann von 3. S i c h l i n g in Kupfer gestochen, von dem Maler Franz H e i n r i c h aber für den „Ahnensaal" lithographirt wurde. W5Hrend seines Aufenthaltes in Rom nahm der Künstler ein römisches Mädchen an Kmdesstatt an und sorgte für dessen treff» liche Ausbildung. Dasselbe fand in seinem Neffen, dem Sohne des Malers F r a n z , dem gegenwärtigen Leibbarzte des fürstlich S c h w a r z e n b e r g'schen Hauses v l . Lucas S t o h l ihren Gatten. M i c h a e l S t o h l nimmt unter den Aquarellisten der Gegenwart einen her« vorragenden Platz ein. Er ist ein scharfer Zeichner, Meister dcr Farbe und hat einen ungemew glücklichen Blick für das Charakteristische seiner Vorbilder, das er mit einer Wahrheit und Feinheit ohne Gleichen aus dem Originale in die Aquarellcopie überträgt. Die Ausstel« lung in der Kunfthalle in Wien 1873 gab Gelegenheit, seinen Styl mit dem der Engländer, denen ja im Aquarell weitaus die Palme gebührt, zu verglei» chen und in der That, seine Leistungen – die leider nur Copien waren – geben den herrlichen Schöpfungen eines Sir John G i l b e r t ' , P o y n t e r , S m i t h , C o l l i n g w o ' o d , T o p h a m u . A. nichts nach.

F r a n k l (Ludwig August). Sonntagsblätter (Wien. gr. 80.) I I . Jahrg. (1843), S. 604.

– Neue f r e i e Presse. 1872. Nr. 2399: „Kunstaussstellung in Kassel". – D i e K ü n s t « l e r a l l e r Z e i t e n und V ö l k e r u . s . w. Begonnen von Professor Fr. M ü l l e r , fort» gesetzt und beendet von Dr. Karl Klun» zinger und A. S e u b e r t (Stuttgart 1864, Ebner und Seubert. gr. 8".) Bd. I I I , S. 610.

– Verzeichn iß der Ausstellung des öfter, reichlichen Kunstvereins, 1860. Monat Mai. Nr. 67–87. – K u n s t b l a t t (Stuttgart. Cotta, 4a.) 184U. Nr. 80: „Christliches Kunst, streben". – Verschiedene Kunst» und A u c t i o n s ' K a t a l o g e . Stohl, siehe auch Stoll ^S. 156).

Stojackoviö, Alex (serb. S c h r i f t - steller, geb. zuSambor, einer Ort» schaft in der westlichen Hälfte – der sogenannten Bacska – der serbischen

Wojwodschaft., im Jahre 1822). Er wendete sich anfangs dem theologischen, später jedoch dem lehramtlichen Berufe zu und war 1847 als Lehrer der allgemeinen Geschichte am Gymnasium zu Karlstadt in Kroatien thätig. In der Folge scheint er diese Stellung aufgeben zu haben, da er zu Anfang der Sechziger Jahre als Concipist bei der Statthalterei in Temesvár bedienstet war. Außer verschiedenen in Zeitschriften herausgekommenen Artikeln, theils historischen, theils numismatischen Inhalts, vornehmlich über serbische Münzen, sind im Buchhandel von ihm erschienen: Stojakovič 133
 1) d. i. Geschichte der altslavischen Kirche und der cyrillischen Literatur bei den Slaven der abendländischen Kirche (Neusatz 1847);
 d. i. Skizzen aus dem Leben des serbischen Volkes unter magyarischer Botmäßigkeit (ebd. 1849).
 Stojakovič scheint entweder gestorben oder aber doch aus dem Staatsdienste getreten zu sein, da sein Name im Hofk. länd. Staatshandbuch der österreichischen Monarchie nicht mehr vorkommt.
 2) pkoâkâshioi ^ratkou, eto Sto,, d. i. Südslavische Anthologie u. s. w. (Prag 1863. A. Storch, 8".) S. 241 und 298. —
 Lin^FH äi-uTÄ, d. i. Illyrisches Lesebuch für die Obergymnasien (Wien 1860. k. k. Schulbücher'Verlag. gr. 8".) Bd. I I , S. 368.
 Stojllkovič, Georg (k. k. Hofrath des obersten Gerichtshofes zu Wien, geb. zu Palanka im Batscher Comitate Ungarns im Jahre 1811, gest. zu Wien 28. November 1863). Er war serbischer Nationalität und griechisch nicht unirter Religion. Nach beendeten Rechtsstudien erlangte er das Doctorat und ließ sich in Pesth als Advocat nieder; er zeichnete sich in der Proceßführung hervorragend aus und war insbesondere Vertreter serbischer Parteien. Als im Jahre 1842 die Familie Obrenovićs aus Serbien vertrieben wurde, übertrug ihm Fürst Milosch die Führung derjenigen Processe, welche er gegen die fürstlich serbische Regierung anhängig gemacht hatte. Stojakovič mußte zu diesem Zwecke drei Jahre in Belgrad verweilen, und es gelang ihm, Processe zum Theil auf dem Rechtswege zu gewinnen, zum Theil durch dieselben für seinen Clienten günstige Vergleiche zu erzielen. 1848 nahm er an dem bekannten Slavencongresse in Prag, später an der serbischen Volksversammlung in Karlowitz theil, und von da nach Pesth zurückgekehrt, ward er von der Kossuth'schen Rebellenherrschaft drei Monate lang gefangen gehalten. Aus dem Gefängnisse entlassen, be-

gab er sich nach Wien und schloß sich der k. k. Regierung enge an, die ihn wegen seiner hervorragenden juridischen Kenntnisse der im Jahre 1849 tagen» den GesetzgebungS. Commission beigab. Nach Beendigung des ungarischen Krieges wurde er Appellationsrath des Pesther Oberlandesgerichtes und als solcher später nach Temesvar übersetzt. 1836 ernannte ihn die k. k. Regierung zum Hofrath bei dem Wiener obersten Gerichtshof. Nach Auflösung desselben, soweit dies auf Ungarn Bezug hatte, wurde er Septemvir in Pesth. trat diesen Dienst jedoch nicht an. sondern nahm einen dreimonatlichen Urlaub, während welcher Zeit er bei dem letzten Karlowitzer Serbencongress als Schriftführer mitwirkte. als solcher die bekannten Karlowitzer Beschlüsse redigirend. . Mittlerweile war er zum Referenten der juridischen Abtheilung der königlich-ungarischen Hofkanzlei ernannt worden. Hier that er sich besonders dadurch hervor, daß er die ihm von seinem Chef Grafen Forgach zur Verbesserung des Justizwesens für Ungarn aufgetragenen Arbeiten mit musterhafter Umsicht ausführte.

Stojakovič, ein rein demokratischer Charakter, war in politischer Richtung ein ausgesprochener Serbenfreund und plaidirte in letzter Zeit zwar nicht für die Constituirung der Wojwodina, wohl aber für die Errichtung eines serbischen Districtes.

hieß 'Becskeker Wochenblatt'. <863 Nr. 49.- „Nekrolog“. — Presse (Wiener Stojan 136 iä) Ifidor polit. Blatt) <863. Nr. 329, Abendblatt. — Brünner Blatt, 1863, Nr. 280. — Wiener Zeitung. 1863. Nr. 277. — Fremden Blatt. Von Gustav Heine (Wien 4.) 30. November <863. Nr. 329. — 6 i 2 5 Q i k ä k I u i H t i n ä k i , d. i. Dalmatinischer Bote (Zara. Fol.) 186^-, Nr. 3. Porträt. Ueberschrift: „ v r . , 7 i i - i s t o H a k o v i ä “. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen. Medaillon, zu deien Seiten von Lorbeerzweigen umrahnt. in der öechischen Zeitschrift „ r a d a “ , d. i. Prag, 1867. Nl'. 23, S. 353.

StojllN, Michael (Dechant, geb. in Nntersteiermark 1804. gest. zu B r a s l o w c e 1863). Dem geistlichen Stande sich widmend, beendete er in seiner Heimat die theologischen Studien, trat in derselben in die Seelsorge und wurde zuletzt Dechant zu BraSlowce. einer Ortschaft in der Laventer Diöcese, die inner der oberhirtlichen Leitung des Fürstbischofs Anton Martin S l o m s e k ^Bd. XXXV, S. 143^ stand, mit welchem Kirchenfürsten ihn freundschaftliche Bande verknüpften. Er besorgte eine Zeit

lang die Herausgabe des eben von
S l o m 3 ek begründeten Jahrbuches
„ v r o d t i l i c s „ , welches auf die religiös
sittliche Bildung der in Untersteiermark
ansässigen Slovenen». deren geistige Bil-
dungsmittel noch !ehr dürftig waren,
abzielte und hierin nicht ohne Erfolg
blieb. Er schrieb auch, von seinem bi-
schöftlichen Freunde aufgefordert, einige
slovenische Volks, und Andachtsbücher,
so z. B . : „HsM?-t?s 7-oFsn ^vsi"^ d. i.
Maria die Rosenblüthe; — „M^osT-e^os^'
Ho -Az?a?z'", d. i. Mitleid mit den
Menschen, u. m. a. — Die unten bezeich-
nete Quelle versprach, eine ausführlichere
Biographie S t o j a n ' s in einer ihrer
späteren Nummern zu bringen, ich konnte
aber keine finden.

Hlo von»ki 6iH2uik, d. i. Slovenischer
Vertünder, 1862, S. 160.

Ein Gligo (Gregor) S t o j a n befand sich
um die Mitte der Vierziger»Iahre als Maler
in Wien, und in der 1844er Iahres'AuSstel-
lung der k. k. Akademie der bildenden Künste
bei St. Anna war von seinem Pinsel
eine „Ideale Landschaft" zu sehen. Weitere
Nachrichten üder diesen Künstler fehlen.
^Kataloge der Jahres. Ausstellungen der
k. k. Akademie der bildenden Künste bei
St. Anna in Wien (8<>.) 1844. S. 27.
Nr. 373.1

Stojanotttb, Isidor (serb. S c h r i f t -
steller, geb. zu K a n i z s a in der
Bacska im Jahre 1809, gest. zu B e l .
g r a d 42. Juli 1849). Das Gymnasium
besuchte er zu Szegedin, dann
dem Studium der Rechte sich widmend,
bezog er die Pesther Hochschule. Kaum
hatte er daselbst 1835 die Studien been-
det. als ihn der Fürst von Serbien Milosch
Obren o v i c s als Professor der
Poesie an das neu errichtete Gymnasium
in Kragujevac berief. Diese Stelle ver-
sah er bis Mitte März 1839, wo er das
Lehramt aus der allgemeinen Geschichte
echielt. aber noch im December d. I .
wurde er zum Professor der Philosophie
an dem neueröffneten Lyceum ernannt,
in welcher Eigenschaft er bis an seinen
im besten Mannesalter von 40 Jahren
erfolgten Tod wirkte. S t o j a n o v i ä ,
mit Vorliebe geschichtlichen Studien sich
hingebend, hat sich um die Erforschung
der Quellen der neueren serbischen Ge-
schichte namhafte Verdienste erworben.
Mit ganz besonderer Sorgfalt suchte und
sammelte er die Quellen zur „Geschichte
der Zeit des schwarzen Georg (K a r a
D j i o r d j e i " I M . X, S. 463), welche
bruchstückweise im „NaLink", d. i. Verkündiger,
dem Organ der serbischen Ge-
sellschaft, veröffentlicht wurde. Außerdem
HatSto j a n o v i 6 noch folgende Schrif-
ten herausgegeben:

öasns n s ^ o v l « (4833); —
 ic^ Michael 137 Stojanovic, Michael
 s^soösts
 und (1846).
 (1844),
 Zlovnik H3.uön^ Itsä2.ktoi-i Dr. I'i-g.u.t.
 ^ ä . Il,i636r 2. ^ . 2>12i)', d. i. Conuer«
 sations-Ierikon. Rediqirt von Dr. Franz Lad.
 Rieger und I . Malv (Pra« 1872. I . L.
 Kober. Lex,.8".), Bd XI, S. i94.
 Stojanovic , Michael (croatischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu B a b i n a -
 g r o d in der slavonischen Militärgrenze
 am 26. September 1818). Sohn mittetloser
 Eltern, die Kinderjcchre auf dem
 freien Felde, wie es in seiner Heimat
 Sitte, verlebend, kam er in die Haupt»
 schule seines Geburtsortes und aus dieser
 als Schreiber zu einer Compagnie. Da
 ihm dieser Dienst nicht zusagte, so wid.
 mete er sich schon in kurzer Zeit dem
 Lehramte. I n den Jahren 1832–1833
 war er Lehrer an der Volksschule zu 8ama
 an der Save, alsdann begab er sich nach
 Vinkovce. hörte dort den pädagogischen
 Curs, legte daraus die vorgeschriebene
 Prüfung ab und nachdem er sie gut
 bestanden, kam er als Hilfslehrer der
 Reihe nach an die Hcmptschulen in Kopa»
 nice, Brood und Olok. 1844 wurde er
 wirklicher Lehrer an der Hauptschule sei»
 nes Geburtsortes, 1850 Lehrer an der
 Hauptschule zu Karlowitz in der ser«
 bischen Militärgrenze. Nachdem er sich
 1857 an der Realschule zu Mitrowitz
 der Prüfung aus den vorgeschriebenen
 Fächern für höhere Pädagogik unter«
 zogen hatte, wurde er Oberlehrer an
 der Hauptschule zu Zemun und Mit»
 Director sämmtlicher dortigen Volksschulen.
 Auf diesem Posten wirkte er
 noch im Jahre 1870. S t o j a n o v i c
 ist in seinem Fache als Lehrer und
 auch auf culturgeschichtlichem Gebiete
 schriftstellerisch thätig. Die Titel seiner
 Schriften sind : „ ^ ^ a v s s
 ", d. i. Anleitung zu einer
 guten und christlichen Erziehung und
 einige Sprüche für die Jugend (Offek
 1844); —
 d. i. Blumen auf dem Felde andächtigen
 Nackdenkens für die vaterländische
 Jugend (Zemun 1857, 8o.); — „N/Üs
 H2F?-s") d. i. Gemälde aus dem
 häuslichen Leben des slavonischen Vol«
 kes und seiner Nawr, mit Zugabe sla«
 vonischer Volksbräuche (Zemun 1838);
 — „öncloT-sHöa«) d. i. Sittlicher Lebenswandel
 (Agram 1863); — „Aiwa^
 ss^lo^v^" ^ d. i. Der siebenköpfige
 Lindwurm (ebd. 1862). ein episches Ge>
 dicht; — „ ^ ^ a v o ö ^ ^ ' s " ^ d. i. Gesund,
 heitslehre (ebenda 1863). Bearbeitung
 nach der deutschen Schrift von Dr. W.

F. P i ß l i n g ; – „ ^oenT-siro", d. i. Obstzucht (Wien 1869); – ^ ^ e s ^ ' s ^ saHsn/s s?t?>,§H/^ c?7-l?ssa"^ d.. i. An» leitung zur Anlegung von Baumschulen (Wien 1869); – „6öl>ka kT-vM/sklA na-T'oHnz'H H)0F?ov2'oM?' ^6<5l'H") d. i. Samm> lung croatischer Volkssprichwörter und Redensarten (Agram 1866); – „ ^ H s H)?^povs^s e Il'ssnls", d. i. Volkssagen und Volkslieder (Agram 1867). In dem» von Ivan Kuku l j e v i ä « S ak« c i n s k i in Agram herausgegebenen „Archiv für südslavische Geschichte (^r-Iciv 3l2 xo^^^tniorl. MFosiavonL^u.) hat S t o j a n o v i c mehrere für die Cultur» und Literaturgeschichte der Südslaven ungemein interessante Arbeiten veröffent< licht, so schon im I. Bande: „Nssto o QssoH povsstnioi" ^Seite216^; – im I I . Bande: „OdiosHi ^oä 26nitd6, koä ^UrQ0V2.QZH, !^0<l ^016<i0Vil.N^2 l t . ä." Hochzeit, und Leichenbrauche, Kolendm u. s. w. j^S. 216 –403^ eine Arbeit.♀ Stojanovic, Michael 138 welche verdeutscht zu werden verdiente, da in ihr ein reiches Material über di Sitten und Bräuche der Südflyaven ver> arbeitet ist; – im IV. Bande: „Einig Besonderheiten auS Syrmien" s^sko^ 2N3.rn6nit(>3ti 12 Lrisma) ^S. 178 u. f.^ – im V. Bande: „Einzelnes über Ent, stehung der Namen der Städte, Markte Dörfer in Slavonien-Syrmien" (äitnioc imona i t. ä.) ^s. 189 u. f.). ein inhaltreicher Beitrag zur topographischen Sprachkunde. Als Lehrer versah S seine Stelle mit Umsicht und besaß au seine Schüler großen Einstuß. I n dei Bewegungsjahren 1848 und 1849 hörte Alles auf seinen Rath und verhielt sich nach den Anordnungen, die er gab ALS Schriftsteller ist er echt volksthüm lich, in seinen culturhistorischen Arbeiten über slavonische und croatische Sprich wörter, Volkssagen und Volkslieder geradezu bahnbrechend, weil er der Erste auf diesem wichtigen Gebiete sorgfältig sammelte, sichtete und die Ergebnisse seines Fleißes veröffentlichte. Außerdem arbeitete S t o j a n o v i c in den genannten Gebieten der Volksliteratur, Landwirthschaft und Culturge» schichte für die meisten Zeitschriften sei» ner Heimat mit. Wir nennen von diesen den von 3. G. herausgegebenen „Morgenstern" (Danioa) in Agram, den ebenda erscheinenden „Volksfreund"), den „Südslaven" (<7t>.. älg.v)3.n) inTriest, die „Agro mer katholische Zeitung" (Aaxrdaolvi katoliaki list), dann den „Agramer Kalender" (Xolonäar 2«.Fr6k2.oki), den „Volkskalender" (Toisndkr 2g. puk), die

in Agram herausgegebene „Landwirth,
schaftliche Zeitung" (ftoLpoäärski Ust),
den „AsvOn") ein in Agram herausgege-
benes UnterhaltungSblatt. Zum Schlüsse
Stoiber
sei noch erwähnt, daß S t o j a n o v i c
auf Alterthümer und alles in dieses
Gebiet Einschlagige ein achtsames Auge
hatte, es der Vernichtung entzog und
die Sammlungen des Agramer Mu-
seums bereits mit mehreren für dasselbe
wichtigen Gaben beschenkte. Daß er
bereits gestorben, entnehmen wir aus
Joseph V a c e n t i n e l l i 'S »L
et äol klontens^ro" (2a-
1862), wo Seite 99 seine „?oostatkk")
d. i. Nachgelassene
Fragmente (Oeoenburg 1833, 8o.) an-
geführt werden, welche u. a. die Ueber-
setzung der Erzählung von Zschokke:
„Diocletian in Salona" enthalten. Nach
V a l e n t i n e l l i fällt sein Ableben in
oder vor den Anfang der Fünziger-
Jahre.
Südslavische Anthologie u s. w.
,863. A. Storch, 8<.>.) S. 296. — I l l
6ru3», d. i. Illyrisches Lesebuch für Obergymnasien
(Wien 4860, k. k. Schulbücher.
Verlag, gr. 8".) Bd. I I , S. 210. —Nax
r s ä k k , d. i. Der Fortschritt (Zeitschrift,
Agram, so.) 1860. Nr. 24. S- 372-. „ N i m
sto)'a.uovi6«. Von Sl. P-k.
Stoiber, Ernst (Componist, geb.
zu H ü t t e n d o r f im V. U. M. B. in
Niederösterreich am 12. December 1833).
Sein V. iter, Oberlehrer in Hüttendorf
und ein tüchtiger Musiker, ertheilte ihm
den ersten Unterricht in Gesang, Violine,
Clavier, Flöte und Orgel. Schon mit
acht Jahren konnte S. letzteres Instru-
ment bei Schulmessen handhaben. Mit
neun Jahren wurde er vom Oberlehrer
von Miftelbach Joseph Gspann im
Generalbaß unterrichtet, und die Resul-
ate eines zweijährigen Fleißes waren:
inige I'antum er^o, Offertorien, eine†
Stoiber 139 Stoiber
Messe, alle Lguraiitsr, ein Requiem,
dreistimmig, sowie freies Präludiren
und Fugiren. Mit zwölf Jahren trat
er als Fürst D i e t r i c h s t e i n'scher
lauretanischer Stiftling ins Seminar bei
den ??. Plansten in Nikolsburg ein.
wo er hauptsächlich als Organist fun-
girte. An dem in der oberen Stadt-
Pfarrkirche wirkenden Organisten K a f k a
ein vorzügliches Musterbild vor Augen,
bildete er sich zum praktischen Musiker
heran. Durch längeres körperliches
Leiden jedoch an Fortsetzung seiner
Studien gehindert, entschloß er sich.
denselben zu entsagen, und wandte sich
nach der Hauptstadt Wien. woselbst er
an ein Mitglied der k. k. Hofcapelle

empfohlen war. Vollständig mittellos, mußte er sich Freunde und Gönner suchen, und um sein Leben zu fristen, aß er mit vielen Studenten, die heute bedeutende Stellungen einnehmen, bei den Ursulinerinnen und Minoriten aus einem Töpfchen, was man ihnen reichte. Allmälig erhielt er einige Clavierstunden, wodurch für das Nöthigste gesorgt war. Um aber ein bestimmtes Ziel, die Lehrbefähigung zu erreichen, entschloß er sich, die Präparandie bei St. Anna zu besuchen. Hier unter Anleitung tüchtiger Männer, wie Ferdinand Schu>bert >^Bd. X X X I I , S. 27), Pichler. Zirsch, Ianauschek, und an Seite der Hofcapell-Mitglieder E r l Md. I V , S. 2t^, S t a u d i g l Mand X X X V I I , S. 2 3 ^ und des Hof-Organisten Secht e r Mand X X X I I I , S. 230^, welche an der Spitze des Vereins zur Beförderung echter Kirchenmusik standen, war es ihm gegönnt, Hayon'scde und M o - z a r t'sche Messen in vollendeter Ausführung zu hören. Indessen bemühte sich einer seiner Gönner, auf eine sichere Stellung für ihn hinwirkend, ihm einen Posten als Beamter bei der ersten österreichischen Sparcassa zu verschaffen, und am 24. Februar 1834 trat S t o i b e r als Praktikant in dieselbe ein. Der Musik aber bewahrte er auch im Amt die alte Neigung und behielt demnach die bereits übernommene Organistenstelle bei den Minoriten in der Alservorstadt auch fernerhin bei. Später supplirte er Eder bei den Schotten. aus welcher Zeit nachstehender Vorfall bemerkenswerth ist. Eder, der oft an schönen Nachmittagen sich suppliren ließ. zog sich dadurch den Unwillen des Capellmeister S Z i e g l e r z u , der ihm. wenn er konnte, eine Falle zu legen suchte. An einem hohen Festtage geschah es nun wieder, daß S t o i b e r in der Vesper E d e r's Stelle vertrat. Z i e g l e r , des Letzteren Ausbleiben vorausehend, hatte die große Vesper von Abbö V o g l e r aufgelegt, die sonst nur als Vorlage für Concursspiel bei der k. k. Hofcapelle dient. Nichts Arges ahnend, erkannte S t o i b e r erst, nachdem er einige Tacte gespielt, die Situation. Ein so schweres Tonstück vom Blatte vorzutragen, ist keine geringe Aufgabe, aber es war eine E d e r gelegte Falle, und es galt vielleicht dessen Zukunft. S t o i b e r nahm daher sein ganzes Können zusammen und glattweg ohne die geringste Störung, welche Z i e g l e r 'S verhaltenen Unmuth hatte entladen können, ging die Vesper zu Ende. Er selbst aber wurde von allen Seiten, ja sogar von Z i e g l e r beglückwünscht, unter Ausdrücken des

Bedauerns, daß es nicht ein Concursspiel um die bald daselbst erledigte Organistenstelle gewesen. Nun trat er die Organistenstelle bei den Piaristen in der Iosephstadt an. wo er im Vereine mit Professor K ö h l e r , dem Pfarrer K r o t t e n t h a l e r und Chorregenten⁹ Stoiber 140 Stoiber S t e t t e r wesentlich zu dem Gelingen der Aufstellung der prachtvollen B u k o w'fchen Orgel in der Stiftskirche beitrug. Nach Vollendung dieses Werkes übernahm Professor K ö h l e r die Neberwachung und Pflege desselben, sowie die Organistenstelle; S t o i b e r aber. unter des späteren Hofcapellmeisters R o t t e r M . XXVII, S. 166[^]> Direction, die Organistenstelle am Hof zu den sieben Chören der Engel. Während dieser Zeit ging die prachtvolle Kirche Altlevchenfelds ihrer Vollendung entgegen, auch die Orgel war aufgerichtet und S t o i b e r oft Gelegenheit geboten, vor hohen und höchsten Persönlichkeiten dieses Instrument in seiner ganzen Klangfülle zu Gehör zu bringen. Die Folge davon war, daß ihm die Chorregentenstelle am Schottenfelde angetragen wurde, welche er auch annahm und durch fünf Jahre versah. Damals 26 Jahre alt, der jüngste Chorregent Wiens, errichtete er eine Musikschule, die sich besonderen Zuspruchs erfreute, so daß sie in Zeit von zwei Jahren eine Anzahl von 60–80 Knaben und Mädchen heranbildete, welche ein Repertoire von nahezu 100 dreistimmigen und vierstimmigen Kinderchören zu bewältigen im Stande waren. Als um diese Zeit eine gesteigerte Thätigkeit der verschiedenen Wiener Männergesangsvereine begann, übernahm er 1864 auf einige Jahre die Chormeisterstelle der „Wiener Liedertafel“, während er gleichzeitig den „Leovoldstädter Sänger Verein“ gründete. Nach fünfjähriger Thätigkeit als Chorregent am Schottenfelde kam er in gleicher Stellung an die italienische Nationalkirche. in welcher er zwei Jahre verblieb und Beethoven'sche Messen, ferner größere Passionswerke zur Aufführung brachte. Durch Ueberanstrengung hatte er stockenden Hals und Nervenleiden zugezogen, woran er mehrere Jahre litt, so daß er sich. um seine Gesundheit herzustellen, einstweilen von allen Vereinen fernhielt. Indessen wurde durch den Rücktritt Förchtgott's die Gesangsprofessur im „Vereine zur Beförderung echter Kirchenmusik“ erledigt und S t o i b e r dieselbe übertragen. Durch 13 Jahre wirkte er auf diesem Posten, anfänglich im Gesange, richtete, später im Orgelspiel; als dann 1872 eine Prüfungskommission für Befähigung

der Lehrer ernannt werden sollte, fiel die Wahl auch auf ihn, und versieht er heute noch die Stelle eines Prüfungs» Commifsärs. Den Posten als Chormeister des „Wiener Männer» Sängerbundes" legte er nach zehnjähriger Dienstleistung nieder. Zur Zeit wirkt er in musika» lischer Richtung noch als Chormeister zweier Männergesangvereine, des „Kauf« männischen" und des „Gutienbergbun« des", ist überdies Ehren«Chormeister von fünf Männergesangvereinen und Ehren« Mitglied vieler anderer. Am 6. April 1879 wurde S t o i b e r's 23jährige Thätigkeit als MusicuS in Wien gefeiert, und aus diesem Anlaß eine Festschrift veröffentlicht. Bei diesem Feste kamen folgende neue Compofitionen S t o i b e r'ü zum Vortrag: „Das hohe Lied" und S c h u b e r t's Lied: „Auf den Wassern zu singen", von S t o i b e r har« rnonisirt. Als Componist war er thätig auf dem Gebiete der Kirchenmusik und auf jenem des weltlichen Liedes für Chöre und einzelne Stimmen. Hier folgt eine Uebersicht seiner Compositio« nen, von denen mehrere auch gedruckt erschienen sind.

Uebersicht der Eompositionen Stoiber's.

sDie noch nicht gedruckten und nur als Manuscript vorhandenen sind mit einem Stern (*) bezeichnet). Op. t. * „ I I Lan-♀ Stoiber 144 Stoiber tura Slso", für Sopran, Alt, Tenor, Baß und Orchester. — Op. 2. „Messe wie oben. — Op. 3. „Requiem", für Sopran, Alt, Baß und Organon. — Op. 4. „ V a r i a t i o n e n " , für Clavier. — Op. 5. „Zwei O f f e r t o r i e n". vierstimmig mi> Orchester. — Op. 6. „ P r ä l u d i e n " für die Orgel. — Op. 7. *„Fünf Lieder", für eine Singstimme und Clavier. — Op. 8 2.) Passion6« uno d) Osterlied a) uni-8ono mit Orgel, b) für Sopran, Alt. Te< nor und Baß und Orgel aâ Uditum. Beide als Beilage einer Zeitschrift. — Op. 9. „Vater unser", sechsstimmiger Männer» Chor. — Op. 10. „Ave M a r i a " , für eine Singstimme und Orgel. — Op. t i . „Wenn die Hoffnung nicht wär'", gemischter Chor. Dieses und das vorige als Beilagen einer pädagogischen Zeitschrift. — Op. t2. " ^ F r ü h l i n g s . L a g e r " . Cantate für Männer. Chor, Soli und Orchester. — Op. 13. „Zwei Mann er« Chöre". — Op. 44. „ P r ä l u d i e n und C adeuzen", für die Orgel. Als Beilage einer pädagogi schen Zeitschrift. —Op. 15. „Ave M a r i a ' und „ ^ a l s i - no 5ter", für eine Sing stimme mit Orgel, oder Harmonium.Beglei. tung. — Op. 16. " „ I . I>n>nFo linAua.", „ I I . ^ ü n t u m er^o«, für gemischten Chor mit zwei Clarinetten und zwei Fagott. — Op. 17. " « I I I I I ^ n t u i n sr^o«, für vier

Männerstimmen. – Op. 18. „ V e r s e t t e l n und eine Fuge“, für die Orgel. Als Bei läge einer pädagogischen Zeitschrift. – Op. 19. „Zwei Sa lon<Stücke“. für Clavier. – Op. 20. * „ D r e i Kinoerlie« der“, für eine Singstimme und Clavier. – Op. 21. „ „ D r e i Sonaten“, für Cla vier. – Op. 22. „lg.ntu,ui s r ^ o “ und . V a t e r unser“, vierstimmiger gemischter Chor. – Op. 23. „Ave M a r i a “ und „I>n.tsi- no5tsr«, für eine Solostimme mit Orgel. – Op. 24. * „ V i o l i n » D u e t t e “. – Op. 25. „ „ D r e i Fugen“, für die Orgel. – Op. 26. „ „ Z w e i Clavierstücke“. – Op. 27. „ „ D r e i Terzette“, für Sopran, Alt und Natz. – Op. 28. „An t i v h onen“. für das Frohnleichnamsfest – Op. 29. „Zwei Vespere“, für vierstimmigen Chor. Soli u. Orgel. – Op. 30. „Gute Nacht“ (Ständchen), vierstimmiger Männer «Chor (Wien, Nessel). – Op. 31. „Frühlings« glaube“ („Die linden Lüfte sind erwacht“), vierstimmiger Männer-Chor (Wien, Kratoch« will). – Op. 32. „ z r ü h l i n g s g r u ß „ („Leise zieht durch mein Gemüth“), und „ D a s Veilchen“ („Ein Veilchen auf der Wiese stand“), zwei Solo>Quartette (Wien. Kratochwill). – Op. 33. „ W a n n und Wo?“ („Es wird dereinst ein Röschen blühen“), Männer »Chor mit Tenor . Solo (Wien . Kratochwill). – Op. 34. * „D r e i v i e r h ä n d i g e Märsche“. – Op. 35. */„Zehn Equale“, für drei und vier Po« saunen. – Op. 36. Nr. 1: „Ständchen“, Männer.Chor mit Solo.Quart.,. – Nr. 2- „Zu deinen Füßen w i l l ich ruhn“. Bariton.Solo mit Brumm«Chor. – Nr. 3: „Abschied“. Chor im Volkston (Wien, Kratochwill). – Op. 37. Sechs Chöre im Volkston (dem niederösterreichischen Sänger« Bunde gewidmet): Nr. 1. „Es steht in meinem Garten“, – Nr. 2- „Früh« l i n g s mahnung: Heda. holla auf« gemacht!“, – Nr. 3- „Mein Schatz hat mich verlassen“. – Nr. 4: „W a s fang' ich an? Ach, wo ich gerne bin“, – Nr. 5- „Ich hab' im T r a u m g ewein t“. – Nr. 6: „Ich liebe, was fein ist“ (Wien, Schreiber und Kranz). – Op. 38. Nr. 1: * „Zarte Liebe spricht i n Farben“, und Nr. 2: „Gefunden“, zwei Lieder für eine höhere Singstimme und Clavier. – Op. 39. Nr. 1 : „Zw i e » gesang“, und Nr. 2: „ W e i l wir doch scheiden müssen“, zwei Männer «Chöre oder Quartette (Wien. Wessely). – Op. 40. „O trockne diese Thräne nicht“, Bariton'Solo mit Brumm«Chor (Eigenverlag). – Op. 41. „Grüß dich G o t t , du hol« der Schatz“, Tenor-Solo mit Chor und Brummstimmen (Wien, Wessely). – Op. 42. „Ich darf dich nicht lieben“, Männer« Chor (Eigenverlag). – Op. 43. „ S t i l l e Nacht“. Männer'Chor. – Op. 44. „3iebesglück“,

Männer.Chor (Selbstverlag).
 – Op. 43. Nr. 1: „Waldes a u b e r",
 und Nr. 2: „Mein Sehnen", Männer-
 Chöre (Selbstverlag). – Op. 46. „S i l b e r -
 nes Bächlein", Männer.Chor (Selbstverlag).
 – Op. 47. „Seemannslied", Man-
 ner.Chor mit Solo'Quartett oder kleinem
 Chor (Selbstverlag). – Op. 48. „Der
 Abend", Männer-Chor (Selbstverlag). –
 Op. 49. „Sängerlust", Männer«Chor mit
 Solo«Quartett oder kleinem Chor (Selbst«
 verlag). – Op. 30. „D i e Lerchen",
 Männer.Chor (Selbstverlag). – Op. 31.
 «Fest Hymne", Männer.Chor mit Harmonie,
 oder Clavierbegleitung (Selbstverlag). —
 Stoich Stozkooiä
 Op. 52. Nr. 1 : „Liebchen, wache auf",
 und Nr. 2: „Wenn's winterlich stö-
 bert". Solo.Quartette (Eigenverlag). –
 Op. 53. „Keine Sorg' um den Weg",
 Männer'Chor (Selbstverlag). – Sämtliche
 im Eigenverlag erschienenen Compositionen
 sind bei Guttmann in Wien, im Opern-
 Theater in Commission.
 (Quellen zur Biographie. Musiker«Courier.
 Wochenschrift für die musikalische Welt (Wien,
 40.) I I . Jahrg (1879). Nr. 23.. „Ernst
 Stoiber".
 Porträt. Ebenda. Lithographie von Jg.
 Eigner.
 Stoich, Dommik (F r a n z i s k a n e r «
 Mönch, geb. in Ragusa, Geburtsjahr
 unbekannt, gest. in Rom im Jahre
 1833). Nachdem er die Humanitäts-
 classen und philosophischen Studien im
 Collegium der Piaristen zu Ragusa beendet
 hatte, trat er zu Zara in den Orden
 der Franziskaner und setzte feine
 Studien im theologischen General«Semi«
 nar fort. Dort verlegte er sich mit befon-
 derem Eifer auf das Studium der Bibel
 und der orientalischen Sprachen, ohne
 jedoch die anderen Gebiete der Gottes-
 gelehrsamkeit zu vernachlässigen. Nach er-
 langter Priesterweihe wurde er Adventprediger
 in der Metropolitankirche zu Zara
 und erwarb sich alsbald den Ruf eines
 ausgezeichneten Kanzelredners. Wenn er
 predigte, reichte die große Kirche nicht
 aus, die Menschenmenge zu fassen, welche
 herbeiströmte, den trefflichen Prediger
 zu hören. Nach Ragusa zurückberufen,
 wurde ihm die Aufsicht über die Con-
 ventualen seines Klosters übertragen,
 und damals verfaßte er die:
 2' novl' 2^'', deren Druckort
 uns nicht bekannt ist; – ferner „H^avs
 ^a?-7Ns/l'tansH6,- s'sFoT-ovsns", d. i. Be-
 rühmtheiten aus dem Orden der Kar-
 meliter. Predigten (Spalato 1880, Pi-
 perata). Auch verfaßte er noch ein
 Andachtsbuch („Hu.ar68iuial.6", wie der
 übliche Titel solcher ascetischer Schriften
 lautet) in illyrischer und italienischer

Sprache. Nachdem im 1.1846 in seinem Orden das Hausstudium der Theologie eingerichtet worden, wurde er zugleich mit seinen Ordensbrüdern Johann Ev. C u 8 m i c h , Urban Bogdanovich und Sebastian F r a n c o v i c h zum Professor an dieser Lehranstalt ernannt. Aber schon nach kurzer Zeit folgte er einem Rufe nach Rom, wo er im Kloster San Bartolomeo die Lehrkanzel der Moral übernahm, jedoch bald darauf in der Vollkraft seiner Jahre starb. Auch in der Poesie versuchte sich S t o i c h , wie aus einer illyrischen Dichtung zu entnehmen, welche in der Festschrift: „?6r la lauZta. 6I6210Q6 2. Uinistro oials äs' minori oLLorvanti äi äei ?. ^ l . R. VoniSn 6to." (Ragusa 4832, Martecchini, 30.), mit Beiträgen Anderer abgedruckt ist. F'aöl'an.l'o/l f^oonato ^ , Ltoria, äoi tra.ti in 1)2.11112,212, 0 LoLui^ tino «,i Fioi'ni uostli (2ara 1864, Vattara, 30. 80.) i>oiuo I I , StojkoViö, Athanasius (gelehrter Serbe, geb. zu Ruma im Syrmier Comitate am 2t>. September t773, gest. im Jahre 1833). I n seinem Geburtsorte erhielt er die erste Erziehung, und da dort zu seiner Zeit eine lateinische Schule blühte, machte er sich in dieser auch die ersten Kenntnisse aus der lateinischen Sprache zu eigen, dann sehte er in Oedenburg an dem evangelischen Gymnasium seine Studien fort und nachdem er die höheren Grammatical- und Humanitätsclassen beendet hatte, begab er sich nach Szegedin, wo er die philosophischen Vorlesungen hörte. Der Archimandrit Johann R a i c M d . XXIV, S. 249), der St o j k o v i ä 143 Stojkovio kovio's Eifer und Talente erkannte, be stimmte ihn, daß er sich zur Fortsetzung seiner Studien nach Deutschland begab, wo er zu Göttingen die Collegien aus Physik, Philosophie und anderen Gegenständen hörte und die philosophische Doctorwürde erlangte. Darauf kehrte er in seine Heimat zurück, wo sich die alte Geschichte von dem Propheten imVaterlande wiederholte. So hatte er daselbst 1802 in serbischer Sprache zunächst ein Lehrbuch über die Theorie des Styls erscheinen lassen, das wenig beachtet wurde; in einem in den Jahren 1801 –1803 in serbischer Sprache herausgegebenen Lehrbuche der Physik stand er in der Behandlung dieser Wissenschaft ganz auf der Höhe der Zeit. Aber während man in seiner Heimat weder von ihm noch von seinem Schaffen Kenntniß nahm. wurde die russische Regierung auf den strebsamen jungen Gelehrten aufmerksam und berief ihn im Jahre 1803 als Professor der Physik an die Universität in

Charkow. In dieser Stellung wirkte er unablässig und rüstig fort und gab mehrere wissenschaftliche Werke in russischer Sprache heraus, und zwar: „Anfangsgründe der Physik“, zwei Bände (1809); – „Schutzmittel wider den Blitz“ (1810); – ein „System der Physik“ (1813); – eine „Physische Astronomie“ (1813); – eine „Physische Geographie“ (1813); – eine „Abhandlung über Blitzableiter“ (1813). – eine andere „Ueber Entwärfse rung feuchter Ebenen“ (1827), endlich eine über „Meteorsteine und ihren Ursprung“. Im XXV. Bande der Gilbert'schen „Annalen für Physik“ (1809) veröffentlichte er auch Nachrichten von mehreren in Rußland gefallenen Luftsteinen. So rückte er in seinem neuen Adoptiv'Vaterlande von Stufe zu Stufe vor und würbe zuletzt Staatgrath, in welcher Eigenschaft er im Alter von 60 Jahren zu St. Petersburg starb. In seiner früheren, wie in seiner letzten Lebenszeit gab er auch einige schöngeistige Arbeiten heraus, so im Jahre 1801 den Roman „Aristid und Ntalie“ und 1830 den zweiten „Nandor oder die Guthnllnng der egptischen GheimnibSr“. Auch beschäftigte er sich mit einer Uebersetzung der Bibel ins Serbische, wobei er aber nicht ganz ehrlich vorging, wenn es sich damit so verhält, wie 8 a f a r i k berichtet. Vuk Stephanowitsch K a r a d s c h i t s c h j M . X, S. 464) hatte nämlich seine Uebersetzung des neuen Testaments vollendrt und der Bibelgesellschaft übergeben. Diese Uebersetzung habe S t o j k o v i 6 einzusehen Gelegenheit gefunden und sie nun durch und durch russo»slove»nisirt – die Handschrift befindet sich in der Wiener k. k. Hofbibliothek – die Arbeit von Karadschitsch aber, über welche er sein Gutachten abzugeben aufgefördert worden sei, als zu gemein verworfen und seine Verballhornung der Bibelgesellschaft aufgeschwatzt, von welcher sie auch im Jahre 1824 herausgegeben wurde. S t o j k o v i ä ' s schriftstellerische Thätigkeit blieb in wissenschaftlichen Kreisen und auch sonst nicht unbeachtet, so haben ihn u. A. die mineralogische Gesellschaft in Jena. die königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag und die königliche Societät der Wissenschaften in Göttingen unter ihre Mitglieder aufgenommen, und der die Wissenschaft in Ungarn mächtig fördernde Erzherzog P a l a t i n Joseph ihn für die Uebersetzung eines russischen Werkes über die Wasser.Communicationen in Ruhland durch Verleihung eines kostbaren Ringes ausgezeichnet. Annalen der Literatur und Kunst des In und Auslandes (Wien, Anton Doll, 4".) Jahrgang

Stokalski 144 Stoklas

isoi. Intelligenzblatt. Nr. 18, Sp. 138. –
(Schw a l d o p l e r) , Geschichte des neun
zehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Hinsicht
auf die österreichischen Staaten (Wien. Anton
Doll. 80.) i . Bändchen (!801). S. 238;
I I . Bändchen (1802). S. 150; IV. Bändchen
(1804). S. 11»3. – Neue Annalen der
Literatur des österreichischen Kaiserstaates
(Wien. Doll. 4«.) I . Jahrg. (1807) Bd. I I
Intelligenzblatt Monat December. Sp. 268,
– D o b r o w S k y (I .) . Slovanka. Zur
Kenntniß der alten und neuen slavischen
Literatur, der Tprachkunde nach allen Mund»
arten, der Geschichte und Alterthümer (Prag
1815, 8«.) Bd. I , S. 213. – AbHand,
lungen der königlich böhmischen Gesell»
schaft der Wissenschaften (Prag). Neue Folge.
IV. Band (1837).

Stokalski, Karl (M a l e r . geb. in
V o l h y n i e n um das Jahr 1794. gest.
zu Nzczyce nächst Rozwadow inGali«
zien um das Jahr 1839) Bohn mittet,
loser Eltern. Ein volhynischer Edelmann,
der das Talent deS Knaben er»
kannt hatte, schickte ihn auf seine Kosten
nach Wien und ließ ihn daselbst im
Zeichnen und Malen ausbilden. I n der
Folge begab sich S t o k a l s k i nach
Galizien und hielt sich ununterbro»
chen im RzeSzower Kreise auf, wo er
auch zu Rzczyce im besten Mannes«
alter von 43 Jahren starb. ^Er war
ein sehr gewandter Porträtmaler, wie
dies seine Bildnisse der Familie 3 ub
o m i r s k i zu Rozwadow. der Fa.
milie M n i S z e k und des Domherrn
T o m i c e k . welch letzteres sich zu
Przemysl befindet, bezeugen. Aber auch
einige schöne Altargemälde sind von ihm
bekannt, so in der Kapuzinerkirche zu
Rozwadow eine „Verkündigung Maria“
und in der Pfarrkirche zu Krasno nächst
RzeSzow eine „Himmelfahrt Maria“. Leider
fehlen nähere Nachrichten über Leben
und Schaffen dieses Künstlers.
d . i . Lexikon der polnischen Maler, wie auch der
fremden, die sich in Polen bleibend nieder«
gelassen oder aber nur einige Zeit aufgehalten
haben (Warschau 1851, Orgelbrand, Lex.<80.)
Bd. I I , S . 225.

Stokard, sieh?: Ttockard von Vcrnk
ö p f » 66^.

Stokau. siehe: Stockau sS. 69^.

Stllklts, Eduard (Schulmann und
Zeichner, geb. zu W alach isch . Meser
itsch in Mahren am 9. Mai 1843).
Nachdem er die unteren Schulen beendet,
bereitete er sich in Prag auf das Lehramt
vor. Nach den abgelegten erfor«
derlickten Prüfungen wurde er 1865
Assistent an der Realschule in Alt»
Brunn. Von dort kam er im folgenden
Jahre als Lehrer an die Ackerbauschule

zu Prerau, dann an die Realschule zu Teltsch und später an die Stadtschule zu Göding, von welcher letzterer er 1872 als Lehrer an die Stadtschule zu Wiener > Neustadt nächst Wien versetzt wurde, auf welchem Posten er wohl noch zur Stunde thätig sein mag. Seit Beginn seiner lehramtlichen Thätigkeit wirkte er in seinem Fache auch schriftstellerisch, und zwar zunächst für den von V i t ä . k herausgegebenen „Erzieher“ (rsätoun). für Deml's „Mährischen Lallidwirth“ (Iio3poää.r naoiÄVskj') und für den von M a t h o n o v tedigirten „Feldbauer“ (l i o l n i k) ; später schrieb er naturgeschichtliche Artikel für Urbanek's „Lehrer-Zeitung“ (UöitoiLko liät?). Auch gab er einige der im Verlage bei Fr. Urbanek in Prag erschienenen Schul- und praktischen Handbücher heraus, wie: „F'z/siHH ^?-o /^avn/, na^ockn« a vl/862 äl'v^ sko??/“) d. i. Physik für Haupt-, Volks- und höhere Mädchen« schulen (13?2) und „SäH² Stoklin 146 Swklm " ^ d. i. Elemente der Chemie für untere Mittel« und Bürgerschulen. Als Zeichner führte er aug: eine Folge von Ansichten von ,<Geltsch und Leiner Tmgebnnng“, eine andere von „Vndniitj (Ztüdt im Anllimlr Nreise) und Stiner Tmgebnnng“ und lieferte die Zeichnungen von nahezu hundert Abbildungen aus dem Thierreiche für Soukup's „?kiroäovi5 ^aliök^oli“, d. i. Naturgeschichte für die Kleinen. s l o v n i k N»UÜU^ . RsäK^toii Or. I'rHnr. I^»ä. N i e I ß l a »s. z i a l ^ , d. i. Conversations'Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und I . Mal? (Prag 1859. I . L. Kober, Ler..^.). Bd. X I , S. 624. Stoklin, Johann (k.k. Oberst, geb. zu K a r l s t a d t in Croatien am 9. Octo« der 1813. gest. zu C i l l i in Steiermark am 23. März 1875). I m I . 1825 trat er in die Wiener-Neuftädter Militär-Akademie ein, aus welcher er im October 1833 als Fähnrich zu Mayr von Hel denfeld«Infanterie Nr. 43 ausgemustert wurde. I m Regimente rückte er 1837 zum Lieutenant, 1843 zum Oberlieutenant, 1848 zum Hauptmann zweiter, 1849 zum Hauptmann erster Classe und Ende Jänner 1888 zum Major vor. I m October 1860 kam er als Oberstlieutenant zum Infanterie« Regiment Graf Coronini Nr. 6, dessen Oberst und Com« mandant er am 1. Mai 1863 wurde. I m März 1867 trat er in den Ruhestand, kehrte aber schon am 3. Juni 1868 als Oberst zu seinem Regimente zurück. Am 1. October d. I . in den bleibenden Ruhestand versetzt, lebte er anfanglich in Agram, später in Cilli, wo er auch,

62 Jahre alt, starb. S t o k l i n machte die Feldzüge 1839 in I t a l i e n , 1864 gegen Dänemark, 1866 wider Preußen mit. I n letzterem Kriege kämpfte er als Oberst mit zehn Compagnien seines v .W urz bach, biogr. Lerilon Regiments und einer halben Escadron des 4. HuSzaren'Regiments von Cseh am 29. Juni gegen die ganze Avantgarde «Brigade des ersten preußischen Garde Corps, nämlich gegen vier Füselier-Bataillons, zwei Iäger«Compagnien und drei Huszaren» Escadronen, mit einer'vier« und einer sechspfündigen Bat» terie. Der Kampf währte über drei Stun« den. Die Aufgabe jener zehn Compag» nien war: den Rückmarsch der übrigen acht Compagnien deö Regiments, welche den auS Trautenau gekommenen Train des zehnten von Feldmarschall.Lieutenant Baron Gab lenz befehligten Corps nachIaromsr eScortirten, und den Rück« zug der Arriöregarde dieses Corps zu decken. Dieser Uebermacht gegenüber war der Kampf der zehn Compagnien ein verzweifelter. nur zu bald wurden sie von dem Gegner in beiden Flan« ken gefaßt, worauf sich das Gefecht in erbittertster Weise in den engen Gassen der Stadt fortsetzte. Oberst Stokl i n wurde gleich zu Anbeginn des Kampfes schwer verwundet, und der Oberstlieutenant, ebenfalls schon bles« sirt. eilte vom Verbandplätze zurück, um den Befehl zu übernehmen, aber bald machte eine zweite Wunde ihn kampfunfähig. Sämmtliche berittene Ossi« ciere hatten im Gefechte bereits die Pferde unter dem Leibe verloren; die meisten Abtheilungen fochten nur mehr vereinzelt auf eigene Faust um die zur Deckung deS Rückzuges haltbaren Ob» jecte. Da kam es wenige hundert Sckritte von der Elbe zu einem kurzen, aber äußerst erbitterten Kampfe um nichts Geringeres als das Palladium des zweiten Bataillons, um seine Fahne. Alle Officiere des Bataillons waren längst verwundet, und der Fahnenführer Schick wehrte sich gegen den in hellen ' . w. Mai 1879.1 10²

Stoklin 146 stolba, Franz
 Haufen auf ihn eindringenden Feind wie ein Löwe. Tödtlich getroffen, brach er, fest das Palladium noch haltend, zusammen; zwei preußische Soldaten versuchten, die Fahne der dieselbe krampfhaft umklammernden Rechten zu entreißen, aber der Zugführer Gutmann Fischer (;u Petervasello in Ungarn 1839 geboren) sprang hinzu und hieb die beiden Preußen nieder. Ihrem Führer folgten nun mit begeistertem Muthe die übrigen Leute seines Zuges und drangen

auf die feindlichen Garde »Füseliere mit solcher Erbitterung ein. daß mehrere der« selben unter den Bajonetten der Unseren auf dem Platze blieben, die übrigen aber die Flucht ergriffen. Fischer jedoch, ob« wohl von Wunden bedeckt, brachte unter dem Schutze des Restes seines Zuges das Kleinod des Bataillons über die Elbe glücklich in Sicherheit. Der Comman« dant, dieses braven Regiments, Oberst S t o k l i n gerieth unter der schweren Verwundung hilflos in feindliche Gefangenschaft. Später wieder frei geworden, erhielt er am 3. October 1866 für die ruhmvolle Führung seines Regiments im Königinhofer Gefechte den Orden der eisernen Krone dritter Classe, über« dies ward ihm aber die noch größere Auszeichnung zutheil, daß er ob seiner Verwundung an der linken Hand von da ab das Recht hatte, sein Regiment mit v e r s o r g t e m S ä b e l zu comman« diren, ein Vorrecht, womit, so weit dem Herausgeber dieses Lexikons bekannt ist, bisher noch kein Stabsofsicier der kaiser« lichen Armee ausgezeichnet wurde.

S v o b o d a (Johann) Die Zöglinge der Wie. ner'Neustädter Militär. Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1370, Geitter. schm. 4«.) Sp. 573. – Neue freie Presse (Wien. Fol.) 1875. Nummer vom 3t. März in der „Klei« nen Chronik“.

, Franz (P r o f e s s o r der Chemie am oechischen polytechnischen I n . stitute zu Prag. geb. zu K ö n i g g r ä t z am 24. März 4839). Sein Vater F r a n z diente bei dem k. k. KreiSamte in Königgrätz. Den ersten Unterricht erhielt der Knabe in der Ortsschule', als später der Vater nach Prag übersetzt wurde, beendete der Sohn daselbst die erste Lateinclaffe, und nach des Vaters Ver« setzung nach Pilsen genoß er die dortige Unterrealschule. Mit 14 Jahren, 1834, besuchte er die höhere deutsche Realschule in Prag. wo er 1836 am polytechnischen Institute das Studium der Chemie und der anderen naturwissenschaftlichen Gegenstände begann. Seine Verwendbar« keit daselbst war eine so vorzügliche, daß er nach Beendigung seiner Studien, 1860, eine Stelle als Stipendist im 3a> boratorium des Professors B a l l i n g ^Bd. I) S. 133^ erhielt. I m Jahre 1362 wurde er von dem königlich böhmischen Landesausschuffe zum Bibliotheks - Assi« stenten an der Technik ernannt, mit wel« cher Anstellung ihm Gelegenheit zu wei« terer wissenschaftlicher Ausbildung ge« boten, aber auch Zeit gelassen war, seine Arbeiten im Laboratorium fortzusehen. Als der Assistent der Chemie in den Ruhestand übertrat, wurde Htolba

zum Assistenten der allgemeinen Chemie an der Technik berufen, bald darauf auch zum Sachverständigen bei der k. k. Finanzbehörde. Fast in dieselbe Zeit fiel gleichfalls seine Ernennung zum Lehrer der Chemie an der deutsch-österreichischen Gewerbeschule zu Prag. Nach dem Ableben des Professors Balling supplirte er vom 28. März 1868 die allgemeine und die technische Chemie in deutscher, und nach dem in demselben Jahre erfolgten Tode des Professors Stanislaus M. XX XV II. S. j. W. auch Stöckl, Franz 147) Joseph in österreichischer Sprache. Mit Decret vom 21. September d. J. erhob ihn der Landesausschuß zum Supplenten der technischen Chemie und chemischen Encyklopädie in deutscher Sprache; mit 4. November d. J. zum supplirenden Professor der technischen Chemie in österreichischer Sprache, am 1. October 1869 aber zum wirklichen Professor des genannten Faches, welches er zur Zeit noch versieht. Schon im folgenden Jahre erhielt er den Vorsitz unter den Sachverständigen der Stadt Prag. nach Böhm's Rücktritt von der Professur an der ersten 'Brauereischule auch diesen Posten. Während seiner ganzen Lehrthätigkeit wirkt Stöckl zugleich als Fachschriftsteller. An größeren Werken aus seiner Feder haben wir zwar bisher nichts zu verzeichnen, um so thätiger aber ist er als Mitarbeiter in folgenden periodischen Fachschriften in deutscher und österreichischer Sprache: in Erdmann's „Journal für praktische Chemie“, im „Lotos“, in den Abhandlungen der „Sitzungsberichte der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften“, in der „Zeitschrift für analytische Chemie“ von Fresenius, in Dingler's „Polytechnischem Journal“, in Komer's „Jahrbuch für Sandwirth“, in „Ziva“) „I'ruQ^LiniIl“, d. i. Der Gewerbsmann, „I^ainät^ aroksoloFioks“, d. i. Alterthümliche Denkwürdigkeiten; „öaLoviL oukrovarniok^“, d. i. Zeitschrift für Zuckerfabriken, „llosvoäärski Ldornik“, d. i. Der landwirtschaftliche Sammler, u. m. a. Durch diese ebenso mannigfaltigen als zahlreichen Arbeiten machte sich Stöckl insbesondere auf dem Gebiete der analytischen Chemie einen bedeutenden Namen. Auch neue Methoden in der quantitativen Bestimmung einzelner Chemicalien fand er auf, entdeckte neue Stoffe, beschrieb diese oder andere noch wenig bekannte und bereicherte das Gebiet der chemischen Technologie mit neuen Wahrnehmungen. In Folge dessen wurde er auch unter die Mitglieder verschiedener gelehrter Gesellschaften, so der königlich

böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, des archäologischen Vereins, des Vereins zur Weckung des Gewerbegeistes u. a. aufgenommen.

slouvik u, anau>-. Rsäaktori Dr. I'raiit. I^aä. NikFbi- 5 ^ . 212,1)-, d i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz 3ad.

Rieger und K. Mal)' (Prag !839. I . L.

Kober. Ler.«8o.). Bd. X I , S. 219.

Stolbll, Joseph (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu K ö n i g g r 5 t z 3. Mai 1846). der

jüngere Bruder des Franz 8. ssiehe den Vorigen S. 146^ . Nachdem er das

Gymnasium in der Prager Altstadt been»

det hatte, widmete er sich dem Studium

der Rechte. 1870 trat er eine Erzieherstelle

im Hause des Grafen Albrecht Kaunitz

an, und er war auf diesem Posten zwei

Jahre thätig, während welcher Zeit er

mit der gräflichen Familie auch größere

Reisen machte. die sich über ganz Deutsch«

land nach Belgien und über Ostende nach

London ausdehnten. 1372 übernahm er

die Redaction der „vivaäklQi 8vet",

d. i. Die dramatische Welt, einer Sammlung

von oechischen Original', sowie

Nebersetzungen fremder Dramen, und

noch im October d. I . jene des von

der Buchhandlung O t t o herausgegebene«

nenillustrierten Wochenblattes ^Valköh^",

d. i. Der Däumling, eines ganz im

im Geiste der Münchener .Fliegenden

Blätter" gehaltenen oechischen Witzblat«

teS. I m Jahre 1873 unternahm er

eine Reise nach Ostindien und Nordamerika.

Schon während seiner Univer»

sitätSstudien beschäftigte sich S t o l b a

mit schriftstellerischen Arbeiten, welche in

1 0 *f

) Joseph 448 Stolberg, Christian Ernst

verschiedenen öechischen Blättern, so im

,8veto2or", d. i. Weltpanorama, in

den „Xvst?", d. i. Blüthen, und in ver

schiedenen Kalendern erschienen. Die Er

gebnisse seiner oberwachten Reise mit der

gräflich Kaunih'scken Familie legte er

zunächst in einer Folge von Feuilletons

nieder, welche als „ X i e r ^ 2 osst", d. i.

Plaudereien von der Reise in der „Närc>

6.nä I^ovin^", d. i, National.Zeitung,

und später. 1873. gesammelt in einem

Bande herauskamen. Mit besonderer

Vorliebe aber pflegte er das dramatische

Gebiet, und schon 1869 schrieb

er seinen ersten Versuch, das einactige

Lustspiel „^4 F^ses". ^ ; Nur vorwärts,

welches auch im nämlichen Jahre

im Prager Interimstheater aufgeführt

wurde. Diesem Stücke folgte bald die

Posse „F?-a^Hn<5<3") d. i. Der Neffe.

1870 brachte er zur Aufführung:

die dreiactigen Lustspiele „»/snonz ns

, d. i. Nur nicht schriftlich,

s", d. i. Die Entführung, „I'aH

^e ?o ^ a tsm sve^s", d. i. So geht
 es halt auf dieser Welt. und die drei«
 actige Posse „HpeAnnös v ^ocsmasavs",
 d. i. Verschwörung in Podmazov; –
 1871 daS dreiactige Lustspiel „^a^ovssns
 ovc?ss") d. i. Verbotene Früchte.
 Aus letztgenanntem Jahre stammt auch
 sein vieractigeS Schauspiel „ Z / a ^ / n o
 6,?o", d. i. DaS mütterliche Erbtheil,
 daS, obgleich von dem deutschen Inten«
 danten empfohlen, von der Polizei zur
 Aufführung nicht zugelassen wurde. Von
 seinen dramatischen Arbeiten ist auch
 Einzelnes, z. B. „Der Neffe", im Druck
 erschienen, und zwar im 99. Hefte der
 bei P 0 s p i s c h i l in Prag verlegten
 „Lidliotäka äivaäsln6", d. i. Theaterbibliothök.
 ki Dr.
 d. i. Conver»
 sations' Lerikon. Redigirt von Dr. Franz' Lad.
 Rieger und I . Mal? (Prag 1872. I . 3.
 Kober. Ler..8a.) Vd. XI, S. 219 und 22tt,
 Nr. 2.
 Stolberg, daS Grafenhaus. Dieses
 alte und hochedle Geschlecht, dessen Ur.
 sprung sich urkundlich bis auf den An«
 fang des elften Jahrhunderts zurück»
 führen läßt, steht zum Kaiserstaate in
 zu losen Beziehungen, alS daß hier
 seine genealogische Darstellung gegeben
 werden könnte. Es wird somit Hinsicht»
 lich einer solchen auf unsere Quellen
 verwiesen, welche die Werke angeben,
 in denen ausführliche Daten über diese
 erlauchte Familie enthalten sind. Doch
 machen wir im Nachstehenden jene Per»
 sönlichkeiten der Familie S t 0 l b e r g
 namhaft, welche dem Kaiserhause ge»
 dient, oder sonst in einer oder der
 anderen Beziehung zu Oesterreich stehen.
 So begann 1. der Lübecker Domherr
 Christian Ernst Graf S t 0 l b e r g.
 S t o l b e r g (geb. 30. Juli 1783.
 gest. 22. Mai 1846), ein Sohn des in
 der deutschen Literatur bekannten Dich»
 terS Grafen F r i e d r i c h L e o p o l d
 <geb. 7. November 1730. gest. 3. December
 1819) aus dessen erster Ehe mit
 H e n r i e t t e T l e o n o r a A g n e s
 von W i t z l e b e n (geb. 9. October
 1 7 6 1 . gest. 13. November 1788). in
 jungen Jahren seine militärische Laufbahn
 im 3. Uhlamn « Regimente Erz.
 herzog Karl und stand mit demselben
 im Feldzuge <8t4 als Oberlieutenant bei
 der Armee in Italien. I n den Gefechten
 bei Cereto. Cerlongo und Goito am
 8. Jänner g. I . , in welchen daS Regiment
 des Grafen gegen die feindlichen
 Reiter-Regimenter: HuSzaren und Königin
 «Dragoner in wiederholten Attaquen
 mit seltener Bravour kämpfte, wurde
 Graf E r n s t , wie er sich kurzweg
 Stolberg) Gottlob Friedrich 149 Stolberg, Gustav Adolph

nannte, verwundet. 1827 war er Oberst
 lieutenant im 40. Cürassier»Regiment
 König Ludwig von Bayern. 1831 Oberst
 im 11. Cürasfter»Regiment. in welchem
 er bis zu seiner im Jahre 1837 erfolg
 ten Beförderung zum General.Major
 verblieb. Er starb als 5. k. Feldmar
 schall» Lieutenant. Graf Ernst ver
 malte sich am 24. November 1318 mit
 I o s e p h i n e geborenen Gräfin von
 G a l l e n b e r g (geb. 10. Mai 1784,
 gest. 19. März 1839), aus welcher
 Ehe drei Töchter. AgneS (geb. 4. Sep»
 tember 1819), I s a b e l l a (geb. 7. Mai
 1824). G a b r i e l e (geb. 26. August
 1827), und ein Sohn G ü n t h e r (geb.
 22. November 1820) noch am Leben
 sind. Ueber den Letzteren siehe S. 130,
 Nr. 6. - 2. Christian Karl Fürst
 S t o l b e r g » W e r n i g e r o d e (geb.
 24. Juli 1723 , gestorben zu Gedern
 21. Juli 1764) . ein Sohn F r i e d -
 r i c h K a r l s , des ersten Fürsten
 von S t o l b e r g , und L u i s e n s
 geborenen Gräsin von Nassau «Saar'
 brück. Fürst C h r i s t i a n K a r l diente
 in der kaiserlichen Armee, in welcher
 er in jungen Jahren die höchsten Siel«
 len erreichte, zuletzt General. Feldzeug,
 meister und Gouverneur der Festung
 Philippsburg , sowie General » Major
 deS holländischen und oberrheinischen
 Kreises war, in welchen Eigenschaften er,
 erst 39 Jahre alt, das Zeitliche segnete.
 Aus seiner Ehe mit E l e o n o r e Chri»
 stiane Gräfin Reuß-Lobenstein ent>
 sproß ihm nur ein Sohn. K a r l Heinrich
 (gest. 1804), mit dem auch die fürst»
 liche Linie des Hauses S t o l b e r g , welche
 der am 18. Februar 1742 gefürstete
 Graf Friedrich K a r l gestiftet hatte,
 erlosch. - 3. Gottlob Friedrich, Graf
 S t o l b e r g (geb. 20., n. A. 30. Juni
 1706. gest. 4. August 1737), ein Sohn
 deS Grafen C h r i s t o p h F r i e d r i c h
 (geb. 18. tzeptember 1672, gestorben
 22. August 1738) und H e n r i e t t e
 KatharinenSFreiin v o n B i b r a und
 M o d l a u . Graf G o t t l o b Friedrich
 diente in der kaiserlichen Armee, und
 zwar im Infanterie» Regimente Ferdi«
 nand Herzog von Braunschweig»Wolfen.
 büttebBevern Nr. 29, mit welchem er
 in mehreren Feldzügen in I t a l i e n , auf
 Coifica und in Ungarn tapfer focht,
 wofür er zum Ritter des Iohanniter.
 ordens geschlagen und zum Hauptmann
 im Regimente befördert wurde. Als sol«
 cher kämpfte er in dem für die kaisee.
 lichen Waffen unglücklichen Treffen bei
 Banjaluka in Bosnien und fand daselbst,
 erst 31 Jahre alt. den Heldentod
 am 4. August 1737. - 4. Gustav
 Adolph) Graf S t o l b e r g - W e r n i -

gerode-Gedern (geb. 6. Juli 1722, gest. 3. December 1757), ein Sohn des nachmals gefürsteten Grafen F r i e d r i c h K a r l und ein Bruder des Gouverneurs der Festung Philippsburg Grafm C h r i s t i a n K a r l siehe die Nr. 2). Auch Graf Gustav A d o l p h diente in der kaiserlichen Armee, in welcher er bis zum Range eines k. k. General-Feldwachtmeisters und Commandanten von Nieupo rt aufstieg. In der unglücklichen Schlacht bei Leutchen, am 5. December 1787, in welcher König F r i e d r i c h I I. den Prinzen K a r l von Lothringen schlug, fand der 33jährige General den Heldentod. Er war (seit 22. October 1731) mit Prinzessin E l i s a b e t h P h i l i p p i n e Claude de Hornes vermalt, doch blieb die Ehe kinderlos. Gräfin E l i s a b e t h war kaiserliche österreichische Sternkreuz-Ordensdame und erhielt vom Kaiser von Rußland eine Pension; sie starb zu Frankfurt am Main 26. Jänner 1826. Ihre Tochter Prinzessin L u i s e M a x i m i l i a n e (geb. 21. September 1732, gest. 29. Jänner 1824) vermalte sich 17. April 1772 mit dem englischen Thron-Prätendenten J a c o b Eduard Stuart Prinzen von Vork; seit 1780 geschieden, wurde sie am 31. Jänner 1788 Witwe. Die Prinzessin Luise war eine Freundin des Dichters Vittorio Alfieri. — 3. Ludwig Graf Stolberg geb. 43. Jänner 1308. gest. 24. August 1373), der zweite Sohn des Grafen B o t h o, genannt „der Glückselige“. Ritters des goldenen Vließes, und Anna geborenen Gräfin Epstein und Königstein. Graf L u d w i g bekleidete bei den Kaisern K a r l V., F e r d i n a n d I. und M a x i m i l i a n I I. die Stelle eines kaiserlichen Rathes, wurde zu vielen Gesandtschaften verwendet, galt als ein vortrefflicher Redner und war bei Abschluß des Pafsauer Vertrages. 2. August 1332, mit thätig. Aus seiner Ehe mit W a l p u r g a Gräfin W i e d hatte er drei Töchter: Katharina, Elisabeth und Anna, welche in die Familien W e r t h e i m und Eberstein, Manderscheid und Erichingen, und Löwenstein heirateten. Mit den vorgenannten fünf Sprossen des Grafengeschlechtes S t o l b e r g haben wir jene genannt, welche in der Vergangenheit zu Oesterreich in näherer Beziehung gestanden. Ueberblicken wir nur noch jene Glieder dieses Grafengeschlechtes, welche zur Stunde in österreichischen Diensten stehen. — Dies sind: 6. Graf Günther (geb. 22. Nov. 1820). Vom jüngeren (katholischen) Zweige der

zweiten Hauptlinie des Hauses S t o l -
 b e r g - S t o l b e r g , ein Sohn des
 Grafen C h r i s t i a n Ernst ^S. 148,
 Nr. 1^ . Er trat in jungen Jahren in die
 kaiserliche Armee, in welcher er 1842
 Lieutenant bei König von Sachsen«
 Cürassieren Nr. 4 war. 1834 wurde
 er Major im 4. UhlaneN'Regiment, kam
 aus diesem 1835 in gleicher Eigenschaft
 inS 3. Uhlanan«Regiment und lebt
 seit 1838 als Major im Ruhestande zu
 Nsmeteseg bei Totis in Ungarn. Seit
 7. Juli 1862 ist der Graf m i t C h r i .
 s t i n e Gräfin Kalnoky von Körös»
 p a t a k (geb. 28. August 1831) vermalt,
 doch sind aus dieser Ehe keine
 Kinder vorhanden. — 7. Ein zweiter
 Graf Günther (geb. 7. Februar 1843)
 ist der jüngste Sohn des Grafen Bern»
 h a r d , der gleichfalls in einem k. k.
 Reiter-Regiments als Officier gedient
 (geb. 30. April 1803, gest. 24. Jänner
 1839), aus dessen Ehe mit A m a l i e
 C h a r l o t t e Agnes geborenen Gräfin
 S e h e r - T h o ß (geb. 8. Juli 1809. vermalt
 8. Jänner 1833 und seit 1863
 katholisch). Graf G ü n t h e r ist k. k.
 Kämmerer, dient in der k. k. Armee,
 war im Jahre 1873 als Oberlieutenant
 im UhlaneN'Regiment Fürst Montenuovo
 Nr. 9 Dienstkämmerer bei Erzherzog
 F r a n z K a r l , wurde später in das
 6. UhlaneN'Regiment übersetzt und Seiner
 kaiserlichen Hoheit deS Erzherzogs
 K a r l F e r d i n a n d Hofstaate zuge«
 theilt, in welchem er die Erziehung der
 Söhne Seiner kaiserlichen Hoheit, der
 Erzherzoge F r i e d r i c h . K a r l Ste«
 p h a n und Eugen leitet. — 8. Der
 älteste Bruder des Grafen G ü n t h e r ,
 Graf Friedrich (geb. 24. December
 1836). ist Ehrenritter deS Maltheser-
 Ordens, k. k. Rittmeister a. D. und
 Herr der Herrschaft Brustave in Schlestern.
 seit 14. Juli 1866 mit B e r t h a
 geborenen Gräfin F a l k e n h a y n
 (geb. 23. März 1844) vermalt. Doch
 sind aus dieser Ehe keine Kinder vor»
 handen. — 9. Ein anderer Bruder (Stolberg) Leopold Ztoiberg (die Frcklen)
 der zwei letztgenannten Grafen G ü n .
 t h e r und F r i e d r i c h von S t o l b
 e r g > S t o l b e r g , Graf Jernhard
 (geb. 28. September 1838) diente ansänglich
 auch in der k. k. Armee, und
 zwar im 9. Uhlanan. Regiment Fürst
 Karl Liechtenstein 1862 als Lieutenant;
 im folgenden Jahre bereits als Oberlieu»
 tenant. in welcher Charge er noch 1866
 sich befand. 1869 finden wir ihn jedoch
 nicht mehr im Stande der Armee; jeden»
 falls bald nachher in den geistlichen
 Stand eingetreten, taucht er im Jahre
 1873 als Weltpriester zu Malmö in

Schweden wieder auf. – 10. Ein Vetter der drei letztgenannten Grafen F r i e d r i c h , Günther und Bern» h a r d , Graf Leopold (geb. 4. April 1846), Sohn des Grasen J o s e p h T h e o d o r (geb. 12. August 1804, gest. 3. April 1839) aus dessen Ehe mit M a r i a T h e r e s e geborenen Gräfin von Spee (gest. 1. Februar 1830), dient auch in der kaiserlichen Armee, und zwar als Oberlieutenant im 1. Nhlanten'Regiment, ist aber zur Zeit beurlaubt. – i l . Ein anderer Graf Leopold (geb. 24. Februar 1799. gest. 9. August 1840). Oheim des Borgenannten, stand im österreichischen Staats« dienste, zuletzt als k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann deö Brünner Kreises. Er war (seit 13. September 1838) mit C h r i s t i a n a geborenen Gräfin S t e r n b e r g . M a n d e r s c h e i d (geb. 28. März 1798), einer Tochter des berühmten Kunstfreundes und Sammlers Grafen Franz Joseph Mand XXXVIII, S. 286) vermalt, welche am 21. December 1840 an den Folgen der Entbin« düng starb, ihren Gatten somit nur um etliche Monate überlebte. Der nachge« borene Sohn heißt Graf Franz (geb. 19. September 1840) und lebt zu Röckel- > witz in der sächsischen Oberlausitz. – 12. Da der „Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates deS Jahres 1863" einen Fran^ Grafen S t o l ' b e r g als Nnterlieutenant zweiter Classe im 2. Uhlanten. Regimente Karl Fürst Schwarzenberg anführt, die Familie S t o l b e r g aber zu jener Zeit nur ein Mitglied dieses Namens hatte, so müßte dies deS Grafen F e r d i n a n d (geb. 1773, gest. 1834) am 3. Juni 1813 geborener Sohn gewesen sein, der gegen» wärtig Majoratsherr der Fideicommiß. Herrschaften PeterSwaldau in Schlesien und Tervueren in Belgien, erbliches Mit. glied des preußischen Herrenhauses und seit 23. October 1833 mit C l o t i l d e geborenen Gräfin R o b i a n o - B o r s b e e k (geb. 12. Juni 1834) vermalt ist. – 13. Von den Frauen der Familie Stol» berg sind vier zur Zeit kaiserliche österreichische Sternkreuz. Ordensdamen, und zwar: Anna (geb. 28. Februar 1844) geborene Gräfin Ar co > Z i n n e b e r g , vermalt (seit 12. Mai 1866) mit A l < f r e d Grafen zu S t o l b e r g . S t o l b e r g ; – Zertha (geb. 23. März 1844) geborene Gräfin F a l k e n h a y n . vermalt (seit 14. Juli 1868) mit Friedrich Grafen S t o l b e r g . S t o l b e r g , k. k. Rittmeister a. D. ^S. 130, Nc. 8)' – Maria Julie (geb. 14. Juni 1808) geborene Gräfin G a l l e n b e r g , vermalt 17. Mai 1836 mit Andreas

Grafen S t o l b e r g , verwitwet seit
 27. März 1863, – und Gräfin Ftaria
 (geb. 23. April 1836). Tocdter des (Hrafen
 B e r n h a r d ^S. 130, Nr. 9), Hofdame
 der Erzherzogin M a r g a r e t h e
 S o p h i e , Tochter Seiner k. k. Hoheit
 des Erzherzogs Karl Ludwig. –
 14. Eine Tochler des k. k. General-Ma.
 jorS Grafen Gustav A d o l p h sS. 149,
 Nr. 4), Grasin Franziska C-laudia (ged.♀
 ZMberg (Wappen) 182 Stolinka
 27. Juni 1736). seit 6. November
 1774 mit dem Grafen N i c o l a u s
 A r b e r g und V a l e n g i n , k. k. Feld«
 malschall 'Lieutenant und Oberst' Stall«
 meister in Brüssel vermalt, war seit
 4804 Dame ä'dormsur der französi«
 schen Kaiserin Joseph ine und kaiser«
 liche österreichische Sternkrucz »Ordens,
 dame, seit 1814 Witwe.
 Nuelieu zur Veschichte und Genealogie des
 Hauses Stolberg. D e l i u s (Heinrich). Botbo
 Graf oon Stolberg. Ahnherr der Fürsten
 Europas. Genealogische Darstellung u. s. w.
 (Göitingen 1799, 4») . _
 tko2v V I I . ooru
 I'aiuUiae ätolbsl-Zioas (I.ivsias 1720, 8«.).
 – Z e i t f u c h s (I . A.), Stolbelgische Kir<
 chen» und Stadt«Historien (Frankfurt und
 Leipzig !717. 4«.). – Läncher. Geschichte
 der gräflichen Häuser und Grafschaften Wer<
 nigerode, Stolberg u. s. w. (Eisleben und
 Sangerhausen 1844. 8».). – Numiöma.
 tische Z e i t u n g . 1843. S. 21 u. f.;
 1854. Nr. <" u. f. – Großes voll«
 ständiges (sogenanntes Z e d l e r'scheS)
 N n i v e r s a l . L e r i k o n (Halle und Leipziss.
 Johann H. Zedler, kl. Fol.) Band X7.,
 Sp. 3üU –367. – Genealogisches
 Reichs, und S t a a t s . H a n d b u c h auf
 daS Iabr i8U4 (Frankfurt a. M. l«04.
 Varrentrapp und Werner, tzo) Band I.
 S. 333. 353 und 42U. – Dasselbe.
 66. Iabra. (<833). S> 723 und 730. –
 H o p f (Karl Dr.), Hiftorisch'genealoqischer
 Atlas seit Christi Geburt bis auf unsere
 Zeit (Ootha 1838. F. A. Prrtches. kl. Fol.),
 S. 262. Taf.l 436. – G o t h a i s c h e s
 g e n e a l o g i s c h e s T a s c h e n b u c h der
 g r a f l i c h e n Häuser (Gocha. Iustus Ver.
 thes. 32°.). itl). Iahrg . 1873. S. 269–277.
 – Dasselbe. Iahrg, !83». S. 214. und
 Iahrg. 1848, S. 283.
 Wappen. Ein schwarzer Hirsch im silbernen
 Felde. Dieses Stammwappen bildet den
 Herzschild des beutigen Graf S t o l b e r g ' ,
 schen Wappens. Man erzählt sich davon:
 . O t t o oon C o l o n n a , den die Genealogen
 als den Stammherrn der S t o l b e r g be<
 zeichnen, habe um das Iabr 366 im deutschen
 Harz einen schwarzen Hirsch gefangen und
 denselben dem eben damals in Deutschland
 befindlichen Kaiser I u s t i n u s zum Geschenke
 gemacht, der an diesem wunderbaren Präsente

solche Freude gehabt, daß er dem Co-
lonn nicht nur den Harz, wo das Thier
gefangen worden, erblich geschenkt, sondern
ihm auch den schwarzen Hirsch ins Wappen
gegeben habe.

Stoliczka, Ferdinand (Geolog,
geb. zu Hockwald in Mähren im
Mai 1838. gest. zu Murgheim
Shayok auf der nördlichen Seite des
Sasser Paffes in Ladak im Kental. Usien
am 19. Juni 1874). Nach Einigen ist er
der Sohn eines ehemaligen Gehegeför-
sters in Kremfien, nach Anderen wäre
sein Vater Oberst in der k. k. Armee
gewesen. Das Erstere dürfte das Richtige
sein. denn zu Anfang der Vierziger-
Jahre befand sich kein Oberst Namens
Stoliczka in der kaiserlichen Armee.
Nach Beendigung der Gymnasialstudien in
Prag sollte er sich dem geistlichen Stande
widmen. Aber der Sinn des wißbegierigen
Jünglings stand nach Anderem als nach
der behäbig beschaulichen Ruhe eines
Pfarrhofs. Er bezog die Wiener Hochschule,
um sich unter Suehauß zu schließen.
Nachdem er das Studium der Naturgeschichte
und Geologie zu widmen. Nachdem er
das philosophische Doctor-Diplom erlangt
hatte, erhielt er eine Anstellung
an der geologischen Reichsanstalt in
Wien. Von dort folgte er ohne Zögern
einem Rufe des auf geologischem Ge-
bietes als Autorität geltenden Dr. Thoma
nach Indien, und 1863
zum Paläontologen bei der Obolofio-
surveys d. i. bei der geologischen Landesaufnahme
von Indien, ernannt, ent-
wickelte er daselbst nicht nur in seinen
Hauptfachern, der Geologie und Pa-
laontologie, sondern auch als Zoolog
eine erfolgreiche Thätigkeit. Im Journal
der Gesellschaft erschien im Jahre 1868
seine erste Abhandlung unter dem Titel:
„Ornithologische Beobachtungen in dem
Sedletsch » Thale im Nordwesten des
Himalaya“. Dieser folgten in kurzen
Fristen mehrere andere, in denen er seine
Beobachtungen über verschiedene Zweige
der Naturgeschichte niedergelegt hatte.
Diese Arbeiten sind das Ergebnis seiner
geologischen Reisen im Himalaya, deren
furchtbare Anstrengungen den jungen Ge-
lehrten im Sommer 1863 auf das Kran-
kenbett warfen. Er hatte nämlich das
Spithithal und die Hochgebirge bis in
das Thal des Indus nach Hanle durch-
wandert und so die Himalaya-Kette zwi-
schen dem Sutluz und Indus in einer
Höhe von 19.000 Fuß durch den Parang-
la Paß überschritten. In einem
Schreiben an Hofrath Haidinger
aus Simla im Himalaya. datirt vom
3. October 1864, schildert er die Beschwerden

seiner Wanderung. Wahrend er Hunger. Durst und Kalte litt, nahm er die geologischen Aufnahmen vor. Durch drei Monate sah er in diesen trostlosen, von kcmern Menschen» seele bewohnten Höhen nicht einen einzigen Baum. Er hatte nach Mög» lichkeit gesammelt, Draba für S t u r , Primeln für Schott, thierisches Leben so viel als möglich beobachtet und im ganzen Spithithale nur drei Helices, eine Puppa und eine Symnaea und damit eine vollständige Himalaya.Fauna für Franz von H a u e r gefunden. Das übrige Ergebniß seines Sammelns be. trug an 30 M'neralien und verschiedene Gegenstände, Schriften, Waffen und Gemälde, wenn man die letzteren so nen» nen darf. Bis tief in den Frühling 1866 ließ er. erschöpft von den Strapazen dieser Reise, krank in Calcutta. Ende Mai g. I . hatte er sich so weit erholt, um sich nach Simla. im Juni aber nach Panji bei Chini begeben zu können, und er hoffte, seine Arbeiten im Spithithale fortzusetzen. Aber noch zu sehr angegriffen, mußte er sein Vorhaben auf» geben und nach Calcutta zurückkehren, wo er sein Werk über die Gastropoden der Kreide»Formation Indiens fortsetzte. Auf seiner Reise aber traf er mit seinem Director Thomas O l d h a m zusammen, und da die Z«, 'it seines Engagements ablief, verpflichtete er sich contract» lich, noch zehn Jahre im Dienste der englischen Regierung zu verbleiben. I n einem Bliese an Hofrath H a l d i n g e r aus dem Jahre 1866 erfahren wir Näheres über die Großartigkeit der dortigen amtlichen Verhältnisse auf geo» logischem Gebiete. Nachdem nämlich Docror O l d h a m die Reorganisa» tion de» Ooverriinsnt FäoloZ-ioal 8urv6^, der geologischen Reichsanstalt für Indien, durchgeführt hatte, bestand dieselbe aus einem Superintenoanten (D ' O l d h a m) mit 1300 fl. Silber monatlichem Gehalt, vier Geologen mit je 1000 fl. Monatsgehalt (einer davon war unser S t o l i c z k a) , vier Geologen» Assistenten mit monatlich je 700 fi. und acdt Assistenten mit monatlichen je 130 fl. Dies waren die festen Bezüge. Außerdem aber erhielten alle Geologen und Assistenten monatlich je 130 fl. für Quartier und Pferde und 4 fl. täglich für ihre Person auf Reisen. Wie schon oben bemerkt, vergaß S t o » l i c z k a in der Ferne nie seiner Heimat, und einen schönen Beweis dafür, wie er an dieselbe dachte, gab er in dem Geschenke einer Sammlung indischer und tibetanischer Münzen und Alterthümer, welches er im Jahre 1867 dem

134 StolicKa

Wiener k. k. Münz» und Antikencabi«
nete dargebracht, aus welchem Anlasse
ihm Seine Majestät der Kaiser die
goldene Medaille für Kunst und Wissen«
fchaft verlieh. So hatte er im Dienste
der Wissenschaft bis 1873 unter müh«
seligen Reisen in verschiedenen Thei«
len des Himalaya verbracht, eine Fülle
der interessantesten Beobachtungen über
die geologischen und paläontologischen
Verhältnisse jenes höchsten Gebirges der
Erde angestellt und wollte sich eben zu
einer Reise nach Europa rüsten. als er
Nachricht von der Kaschgar-Expedition
F o r s y t h's erhielt, und nachdem die
selbe sein Anerbieten, ihr seine Kräfte
als Naturforscher zu widmen, angenom
men hatte, gab er den Plan, nach
Europa zurückzukehren, wieder auf. Da
er von einer schweren Krankheit, die er
sich bei seinem unermüdlichen Forschungs'
eifer auf den anstrengenden Gebirgs«
reisen zugezogen, kaum erst genesen war.
so hielten ihm seine Freunde, um ihn
von seinem Vorhaben abzubringen, die
Strapazen, denen er neuerdings, und
noch dazu zur Winterszeit, entgegen
gehe, vor Augen. Aber er ließ sich in
seinem Entschlusse nicht wankend machen
und zog mit F o r s y t h . Schon bei dem
Uebergange der 13.000 – 48.000 Fuß
hohen Pässe Central-Asiens im October
1873 hatte er einen acuten Anfall von
Rückenmarkentzündung, erholte sich je«
doch nach einiger Zeit wieder. Auch
die Strapazen der Reise nach Kaschgar
überstand er glücklich. Nachdem er aber
von dort aus auch noch die unabseh.
bare Hochebene der Pamirsteppe. genannt
Nabel der Welt, besucht hatte,
fühlte er beim Ueberschreiten der KarakoruM'Kette
am 46. Juni 1874 aber»
MHls die böse Krankheit, doch diesmal
höher hinauf im Nacken und im Kopfe.
Nichtsdestoweniger setzte er seine Arbaiten
fort und zeigte sich noch stark genug,
auf dem Fußmalsche Beobachtungen an»
zustellen. Einige Tage danach bemerkte
er, während er an dem Südabhange
des Paffes hinabstieg, eine Felsen»
gruppe, welche seine Aufmerksamkeit fes«
selte. Er stieg vom Pferde und kletterte
zur Höhe. kehrte aber so erschöpft zu»
rück, daß er unfähig war. weiter zu
gehen oder zu reiten, und nur mit vieler
Mühe zum Nachtquartier gebracht
werden konnte. Oberst G o r d o n.
welcher diesen Theil der F o r s y t h'-
schen Expedition leitete, ließ den folgenden
Tag halten, um S l o l i c z k a
eine Erholung zu gönnen. Nm bald
Ein Uhr Mittags verlangte der Kranke
noch zu trinken und nahm etwas Port»

wein, eine halbe Stunde später war er
schmerzlos entschlafen. Der so hochverdiente
rastlose Forscher ist nur 36 Jahre
alt geworden. von denen er zwölf
im aufopferndsten Dienste der Wissen-
schaft und der englischen Regierung ver-
lebte. Wir können die einzelnen Ab-
Handlungen, welche er verfaßt hat, und
die in englisch > indischen periodischen
Fachschriften, vornehmlich in den „I5o>
ooräs oi' t^6 ^Q010Ai(. '3.1 8urvu^ a^k I n -
äik" abgedruckt sind, hier nicht angeben.
da sie uns leider nicht zugänglich
waren. Mit seinem einbandigen Haupt-
werke über die Paläontologie von I n -
dien hat er sich selbst als gründlicher
und scharfsinniger Forscher, mit ihm za-
gleich aber durch die Pracht der Ausstattung
die englische Regierung sich
ein herrliches Denkmal gesetzt. — Nahrend
seiner Thätigkeit an der geolo-
gischen Reichsanstalt in Wien hat Doc-
tor S t o l i c z k a MehrereS in den
S i t z u n g s b e r i c h t e n d e r k a i -
s e r l i c h e n A k a d e m i e d e r N i s -
Stoliczka Stoliczka
s e n s c h a f t e n , m a t h e m a t i s c h ,
n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e C l a s s
veröffentlicht, u.zw.: „Ueber eine der
Kreideformation ungehörige Süßwasserv
bildung in den nordöstlichen Alpen"
Mit 1 Tafel ^Band XXXVII, S. 124
und Band XXXVIII, Seite 482 bis
496)' — „Ueber die Gastropoden und
Acephalen der Hierlatzschichten" Mit
7 Tafeln ^Bd. XI.I, S. 361 und Band
X I . I I I , 1. Abtheilung, S. 157—204);
— „Oligocäne Bryozoen von Latdorf
in Bernburg" Mit 3 Tafeln sBd. XI.IV,
1. Abthlg.. S. 629; Bd. XI.V, 1. Abtheilung.
S. 71—94)-. — „Eine Revi-
sion der Gastropoden der Gosauschichten
in den Ostalpen" Mit 1 Tafel sBd. 1^
1. Abthsg.. S. 101. 404—223). Auch
enthielten die Sitzungsberichte seine bei-
den erwähnten Schreiben an Hofrath
H a i d i n g e r . das eine aus Simla.
das andere aus Kaschmir ^Band
4. Abthlg., S. 379 und Band I.II,
1. Abthlg., Seite 664 u. f.). — Von
Murghi am Shayok traf seine Leiche
am 23. Juni in der zwölf Märsche davon
entfernten Stadt Leh ein. in wel-
cher sie von Mr. F o r s y t h mit den
Officiereri der Mission in voller Uni-
form empfangen wurde. Darauf nahm
Dr. B e l l o w die Section des Leicdnams
vor, deren Ergebnis war, daß
allem Anscheine nach S t o l i c z k a's
Tod als eine Folge der Ueberanstren-
gung während seiner mühevollen, den
Körper erschöpfenden wissenschaftlichen
Untersuchungen auf ganz außerordentlichen
Höhen eingetreten sei. Nun wurde

der Sarg geschlossen, mit der britischen
 Flagge bedeckt und von sechs Soldaten
 zum Bestattungsorte getragen. wohin
 eine große Anzahl von Eingeborenen,
 Mohamedanern, Sikhs und Tataren
 folgte. Die Trauergebete las in An-
 wesenheit der hervorragendsten Mitglie-
 der der Mission Mr. Forsyth. Das
 Grab des österreichischen Gelehrten be-
 findet sich in einem Garten ganz in der
 Nähe der Behausung Cavities Molloy's
 in einem Hain von Weidenbäumen. Die
 Lage dieser Ruhestätte ist eine so sichere
 und glücklich gewählte, daß sie zu allen
 Zeiten von den Eingeborenen in Ehren
 gehalten und von den Europäern ge-
 pflegt werden kann. Die englische Regierung
 hat beschlossen, dem in ihrem
 Dienste erlegenen Forscher am Fuße des
 Himalaya ein Denkmal zu errichten. wel-
 ches – nach einem in den Zeitungen
 veröffentlichten Entwurfe – aus einem
 Granitobelisk mit entsprechenden In-
 schriften in lateinischer und englischer
 Sprache auf Marmortafeln bestehen soll.
 Sehr bedeutend waren die Sammlungen,
 welche Dr. Stoliczka hinterlassen.
 Was aus ihnen geworden, nachdem Mr.
 Forsyth dieselben eingesehen und dar-
 über dem Lord Northbrook. Vice-
 könige von Indien, persönlich Bericht
 erstattet, ist nicht bekannt. Die englischen
 Blätter waren voll der innigsten Theilnahme
 und Trauer über den Hingang
 des von Allen geliebten und von seinen
 Kollegen bewunderten Gelehrten. Ein
 englisches Journal nahm nicht Anstand,
 den Ausspruch zu thun, daß es wohl
 in der ganzen Stadt Bombay vom Ge-
 neral-Gouverneur abwärts nicht eine
 einzige Person geben dürfte, deren Hinritt
 auch nur den zehnten Theil der
 Trauer verursachen möchte, welche der
 Tod des österreichischen Gelehrten in der
 anzen wissenschaftlichen Welt hervor-
 zerufen. In Stoliczka verliert die
 Wissenschaft keinen gewöhnlichen Schü-
 ler, sondern einen Auserwählten, wel-
 cher. wenn es ihm vergönnt gewesen
 wäre. die wunderbaren Wiffensschatze
 Stoliczka 186 Stall, Franz
 die er aufgespeichert, zu verwerthen,
 zu einem ihrer größten Apostel sich
 emporgeschwungen hätte. Er war einer
 jener seltenen Bildner, welche der Ar-
 beit von Myriaden Form und Bedeu-
 tung geben, und deren Tod nicht we-
 niger bedeutet, als eine wahrnehmbare
 Verzögerung des menschlichen Fortschrittes.
 Sein unmittelbarer Vorgesetzter, der
 ihm im Museum zu Calcutta eine In-
 schrifttafel setzen ließ. Sir Thomas Old-
 ham, schreibt: „Wir haben einen uner-
 meßlichen Verlust erlitten; ich habe nie

einen Mann gekannt. der mehr durch,
 sättigt gewesen von Liebe zu seiner
 großen Aufgabe. Das unablenkbare
 Streben nach Wahrheit, unbeirrt durch
 Vorurtheile oder persönliche Rücksichten,
 war bei ihm wie ein natürlicher Instinct,
 und sein Beispiel, welches immer zum
 Guten war, übte einen Einfluß weit
 über sein engeres Gebiet, an allen Puncten wissenschaftlicher Thätigkeit im englischen Reichthum. So lassen sich englische Stimmen vernehmen. Eine österreichische Stimme fügt hinzu: Und dieser Dr. Stoliczka, Oesterreichs Stolz in Englands überseeischen Colonien, war ein Zögling derselben geologischen Reichsanstalt. an deren Bestände der hochgeborene Graf Agenor Goluchowski im Jahre 1860. also eben in dem Jahre, in welchem Stoliczka noch an derselben arbeitete, rüttelte und die Herabsetzung ihrer Dotation forderte, bis ihm der erlauchte und erleuchtete Hugo Altgraf Salms-Reifferscheid energisch entgegentrat mit den Worten, „daß vielleicht höhere Summen an andere Dinge vergeudet würden, welche nicht den Nutzen bieten, den die geologische Reichsanstalt leistet; daß es eine Ehrensache für die österreichische Monarchie sei, die geologische Reichsanstalt nicht verkümmern zu lassen, denn dieselbe sei ein Institut, welches Oesterreich im Ausland den meisten Beifall und die allergrößte Ehre bereitet habe".

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 835: „Geologische Aufnahmen in Ostindien"; 1567. Nr. 988; 4868. Nr. 206; 1874. Nr. 3390: „Dem Andenken Stoliczka's".

Allgemeine Zeitung (Augsburg, Eotta, 40.) 1874. Nr. 192 und 220; 1376, Nr. N, S. 44. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 259: „Eine Entdeckungsreise". — Fr emden , B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1865. Nr. 259; 1867. Nr. 149; 4371, Nr. 443. — Die Urne. Jahrbuch für allgemeine Nekrologie. Von Dr. Hugo Schramm » Macdonald (Leipzig 4876, C. G. Theile. 8°) I I . Jahrg. (1874). S . 89.

— Ksooi-ä5 oi tks FsoivKica! survs? ol Inäia, 4874. Augustheft. — s v e t o s o r (Prager illustrierte Zeitschrift) 4874, Nr. 33 gibt unrichtig Kremfier als Stoliczka's Geburtsort an).

Stoll, Franz (Guitarre-Virtuose), geb. zu Schönbrunn nächst Hietzing bei Wien am 26. April 1807. gest. zu Amsterdam in den Vierziger Jahren). In früher Jugend erlernte er aus Neigung das Gitarrespielen, worauf er sich mit um so größerem Eifer verlegte, je schönere Fortschritte er darin machte. Um die Meisterschaft in dieser Kunst zu erlangen, wurde er ein Schüler

des berühmten Maurus G i u l i a n i .
 der eben damals in Wien durch sein
 wähl haft bewunderungswürdiges Gui»
 tarrespiel die allgemeine Aufmerksamkeit
 erregte und für längere Zeit der Held
 des Tages war. Bei G i u l i a n i . der
 sich noch viele Jahre (1807 – 1813) in
 Wien aufhielt, eignete er sich vollendete
 technische Fertigkeit im Spiele an und
 nachdem er bei Emanuel Förster ^Vd.
 I V , S. 273) Unterricht in der Composi.
 tion genommen, faßte er den Entschluß,
 sich ganz der Musik zu widmen, und
 begann Guitarre«Concerte zu geben. Er[†]
 SW!! , Franz StoU, Johann Ludwig
 machte große Kunftreifen durch Deutschland.
 Frankreich. Holland Rußland, und
 im Jahre i836 traf er wieder in Wien
 ein. wo er mehrere Concerte gab. in wel
 chen ihm die Kritik sogar die Palm
 über seinen einstigen Lehrer G i u l i a n
 zuerkannte. Die Blätter von damals,
 welche über seine Concerte berichteten
 nannten ihn geradezu d e n , P a g a n i n
 der Guitarre". Aber auch im Aus>
 lande, namentlich am sächsischen Hofe.
 hatte er die glänzendsten Triumphe zu
 verzeichnen. S t o l l hat auch Einiges
 für die Guitarre componirt. I n diesen
 Composltionen spricht sich Genialität in
 Erfindung wie in der Behandlung des
 Instrumentes aus. I m Stich ist davon
 nur Weniges erschienen und dem Heraus<
 geber find bekannt: „2^'tnana. Sa
 sa^attsT-tstlao" und ,Variationen aber
 „^H t'<?H loö' «iz> cl/s /3tack" aus »Der
 Bauer als Millionär", welche die Opus.
 Nummer 9 tragen. Von Wien aus setzte
 S t o l l seine Kunstreisen fort und ließ
 sich zuletzt in Amsterdam bleibend nieder,
 wo er bereits in den Vierziger«Iahren
 gestorben sein soll.

Neues U n i v e r s a l » L e r i k o n der Tonkunst
 Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebil<
 deten. Anfangen von Dr. J u l i u s S c h l a d e.
 bach. fortgesetzt von Ed. V e r n s d o r f f (Offen,
 dach l 8 6 l , Ioh. Andre. gr. 6"). Nd. I I I ,
 S. 660. – Gaßner (F. S. Dr.), Unioer.
 sal.Lerilon der Tonkunst. Neue Handausgabe
 in einem Bande (Stuttgart 4849. Franz
 Köhler. Ler..»«.) S. 803. – S c h i l l i n g
 (G. Dr.), DaS musikalische Europa (Speyer
 1842. F. C. Neidhard. gr. so.) S. 327. –
 H a n s l i c k (Eduard). Geschichte deS Eoncert<
 Wesens in Wien (Wien 1869, Braumüller,
 yr. 8«.) S . 345.

Porträt. Unterschrift: «Franz Stoll".
 Kitz e r o w tso. Gedruckt im lithographischen
 Institute von Charles Fuchs in Hamburg
 (Lithographie in Fol.).

Ein anderer Franz S t o l l war zu Ende des
 vorigen Jahrhunderts Pensionär der k. k.
 Akademie der bildenden Künste in Wien und
 erhielt wiederholt Preise, im Iobre N92 für

eine in Stahl als Punzen zu einem Medail«
 lon bearbeitete .Minerva mit der Lanze, um
 die sich ein Oelzweig schlängelt", und i?94
 ebenfalls für eine in Stahl zu einem Medail'
 lon gravirte „Venus mit Adonis". Ueber
 seine späteren Arbeiten und seine Schicksale
 fehlen alle Nachrichten.
 Stoll, Johann Ludwig (Poet. geb.
 in W i e n im Jahre i778, gest. ebd.
 nach G r ä f f e r am 22. Juni i813).
 Der durch seine Schicksale denkwürdige
 Sohn deS berühmten Arztes Marimi«
 l i a n S t o l l . dessen Biographie ^siehe
 die S. 161) folgt. Seine Mutter, die er
 frül) durch den Tod verlor, war die Tochter
 des fürstlich E s z t e r h a z y'schen Leib«
 arztes M o l i t o r Edlen von M ü h l .
 f e l d . Wir haben hier ein Dichterleben vor
 unS, über dessen Einzelheiten wir uns
 vergebens in den umfassendsten Werken
 über deutsche Literatur, wie bei Heinrich
 K u r z , W o l f f . I ö r d e n s u. A. umsehen,
 einen geistvollen Poeten und
 Schriftsteller, dessen die Iiteraturgeschichten
 L a u b e ' s . M e n z e l ' S , G o t t -
 s c h a l l ' S u. A. gar nicht gedenken, und
 dem selbst Goedeke in seinem „Grund«
 riß zur Geschichte der deutschen Dichtung.
 AuS den Quellen", diesem Monumente
 deutschen Fleißes und deutscher Gründ«
 lichkeit, nur wenige Zeilen widmet. Und
 doch ist Interessantes über sein Leben,
 Verdienstliches über sein Schaffen zu
 berichten. Freilich siel sein Hinscheiden in
 daS ereignißreiche Jahr 1313, in wel«
 chem unter der Fülle des politischen
 Treibens und Drängens das Einzel«
 ben, und gar wenn dieses in Noth und
 Kummer verhauchie, spurlos h'mübergmg.
 Erst zehn Jahre zahte der Sohn, als ihm
 der Vater 4788 starb. Ein zarter Knabe
 von schwächlicher Constitution, bedürfte
 er sorgfaltiger Pflege. Die Mittel dazu?
) Johann Ludwig 158) Johann Ludwig
 waren reichlich vorhanden, denn sein
 Vater hatte ihm das ansehnliche Ver
 mögen von 200.000 st. hinterlassen, wo
 durch der junge S t o l l sich in der Lage
 befand, ein Uebriges für seine physische
 und geistige Ausbildung zu thun. Sein
 Erzieher, ein emigrirter Abb6 Namens
 S t a ß . fügte sich leider den Launen des
 talentbegabten Zöglings nur zu leicht.
 Der junge S t o l l wollte zunächst reisen,
 mit welchem Plane sein Mentor sich ganz
 einverstanden erklärte, aber dieses Project
 blieb, so lange das Vermögen dem Erben
 nicht ausgefolgt war, unausführbar.
 Endlich ward dieses Hinderniß beseitigt,
 und der junge S t o l l hatte über sein Erbe
 zu verfügen. Wie es geschehen konnte,
 daß der feurige, genußsüchtige und uner«
 fahrene minderjährige Jüngling, der
 den Werth des Geldes gar nicht zu wür>

digen verstand, uneingeschränkter Herr seines Vermögens wurde und über das« selbe nach seinen Launen und nicht nach den Bedürfnissen eines geregelten Lebens» ganges, die er bei so schönen Einkünften immer noch glanzend befriedigen konnte, verfügte, ist noch unaufgeklärt. Mit seinem nachgiebigen Mentor durchzog er Italien. Frankreich, Belgien, England, Deutschland, stürzte sich überall kopfüber in den Strudel der Genüsse und warf das Geld mit vollen Händen hinaus. So waren nach wenigen Jahren zwei Drittheile des ansehnlichen Erbes vergeudet. Aus einer Mittheilung des alten Iustinus K e i n e r , der 1809 längere Zeit in Wien verweilt und viel mit S t o l l verkehrt hatte, erfährt man, daß dieser um das Jahr 1798 sich in Berlin aufgehalten, um Fichte zu hören. Ein eigentliches Brodstudium habe er nie betrieben, hingegen in Sprachen und philosophischen Studien sich ernstlich ausgebildet. Von Berlin sei er nach England gegangen und habe in London mit Schauspielern in leichtem Jugendsinne, oder richtiger jugendlichem Leichtsinne, den größten Theil seines Vermögens durchgebracht. Von London nach Deutschland zurückgekehrt, habe er in Weimar, wo er den ihm befreundeten F a l k gefunden, mit dem kleinen Reste seines Vermögens als Privatgelehrter sich niedergelassen. Hier lernte er Leo von S e c k e n d o r f s Bd. X X X I I I , S. 268), den jungen Feuergeift kennen, der später als Landwehr-Hauptmann in der österreichischen Armee bei Ebelsberg (6. Mai 1809) den Heldentod fand. S e c k e n d o r f , der mittlerweile nach Wien gegangen war, um seinen kranken Bruder zu pflegen, nahm daselbst seinen bleibenden Aufenthalt. S t o l l zog ihm in einiger Zeit mit den Trümmern seines Vermögens nach. Da er, der bisher ganz seinen Launen gelebt, sich nicht für eine bestimmte Laufbahn entscheiden konnte, so privatifizierte er und verband sich dann mit S e c k e n d o r f zur Herausgabe einer Zeitschrift „Prometheus“, in welcher schon die im Denken, Fühlen und Leben stets widerstrebenden Elemente Oesterreichs Norddeutschland nähergebracht und befreundet werden sollten. Durch die auf seinen Reisen gemachten Bekanntschaften gelang es ihm, gute Namen für sein Unternehmen zu gewinnen, unter Anderem erschien auch Goethe's Festspiel „Pandora's Wiederkunft“ im 4. und 2. Hefte des „Prometheus“. Bis zum Jahre 1808 kamen davon sechs Hefte heraus, die Fortsetzung unterblieb des bevorstehenden Krieges wegen.

Seckendorf, kampfeSmuthig. wie ec
war, zog in denselben und kehrte nicht
wieder. S t o l l blieb zurück und wurde
von der Nachricht des Heldentodes seines
) Johann Ludwig Johann Ludwig
Freundes auf das tiefste erschüttert. Schon
früher hatte er eine Stelle gesucht und
eine solche als Theater»Regisseur unter
der Direction des Grafen P ä l f f y
^Bd. X X I , S. 202) erhalten. Als dann
die Franzosen in Wien einrückten . ge«
lang es dem Poeten, sich dem Leibarzte
N a p o l e o n s , I . N . C o r v i s a r t zu
nähern, der die „Aphorismen zur Er«
kenntniß und Behandlung der Ueber«
von S t o l l ' s Vater ins Französische über«
seht hatte. C o r v i s a r t interesfirtesich für
den jungen Mann. dessen drückende Lage
ihm bald bekannt geworden, und seinem
Fürworte gelang es, ihm eine Borstet«
lung bei Kaiser N a p o l e o n zu erwir«
ken, der dem verarmten Sohne des b>
rühmten Arztes eine kleine Pension aus«
setzte. Dieser Umstand, wie ferner die
Thatsache, daß S t o l l , als der Aufruf
zur Bildung einer Landwehr erging
und Alt und Jung sich begeistert unter
die Fahnen schnürte, eS unterließ, gleich«
falls dem Waffenrufe zu folgen, machte
ihm die Wiener feindlich gesinnt, und
er verlor seinen Posten als Theater-
Regisseur. So in schwere Bedrangniß
versetzt, welche sich nur noch steigerte,
als nach N a p o l e o n s Abgang von
Wien seine Pension mit einem Male
ausblieb, fristete er mit Schriftstellers
kümmerlich sein Dasein. Aus dieser Zeit
verdanken wir G r ä f f e r . der den Dichter
persönlich kannte, einige Nachrichten über
denselben. G r a f f e r schreibt: „Um fetrle
kärgliche Existenz zu fristen, fuhr S t o l l
fort, literarisch thätig zu sem. Alsbald
las man an den Straßenecken affickirt:
Bei G e i s t i n g e r ist erschienen: „Neo>
terpe. Schnecken - Almanach von I . 3.
S t o l l " . Dieses geniale Product. an
welchem übrigens die G o e t h e'sche
Schule nicht zu verkennen, machte Ein»
druck; selbst die Franzosen, wenn sie
auch nur einigermaßen deutsch verstan«
den. fanden Geschmack daran, schon ge»
reizt durch die von G r ü n e r dabei
befindlichen frappanten Bilder. S t o l l
wohnte im erzbischöflichen Gebäude auf
dem Heidenschuß, ober dem Freiherrn
von Retzer in einer ärmlichen Stube,
in der er auf einem Rechaud den gan»
zen lieben Tag hindurch schwarzen Kaffee
kochte und ihn leidenschaftlich trank. Mit
ihm bekannt, wollte ich ihn beschäftigen.
Ick sprach von einer ausführlichen Bio»
graphie S c h i l l e r's. S t o l l war gleich
bereit dazu, versicherte, viel noch Unbekanntes
zu wissen, da er m!t dem Dich»

ter persönlichen Umgang gehabt, wies mir auch zwei Briefe S c h i l l e r ' s an ihn. Ich schaffte das Material, mußte einen Geldvorschuß leisten, erhielt aber kein Manuscript. Von S t o l l wendete ich mich ab, übertrug die Sache dem gebildeten und geistreichen nachmaligen Domprediger K h ü n l ^Bd. X I , S. 237) und das Buch erschien unter dem Titel: „Biographie S c h i l l e r ' s und Anleitung zur Kritik seiner Werke". Da es Absatz fand, so verfiel ich auf eine andere biographische Speculation, machte mich, da es dem Manne doch gar so schlecht ging. wieder an S t o l l . kam aber ebenso arg an. Dem guten S t o l l war leider nicht mehr zu helfen. Der edle Iustinus Kerner wird das selbst eingesehen haben". So G r a f f e r , an dessen Glaubwürdigkeit in diesen Sacken nicht zu zweifeln ist. Was nun Iustinus K e r n e r betrifft, den Ersterer am Schlusse nennt, so nahm er sich während seiner bereits erwähnten Anwesenheit in Wien des verlassenen S t o l l warm an. Tr erkannte in ihm, den er noch in späten Jahren, wenn er dessen im Gespräche dachte, „den guten lieben S t o l l " nannte, den wahrhaft genialen) Johann Ludwig) Johann Ludwig Poeten. Oft nahm er ihn mit sich in Gasthaus, um ihm doch die nothwendigste Lebensbedingung zu gewähren. Gingen sie zusammen spazieren, so mußte er oft die klaffenden Wunden an dessen Stiefeln mit englischem Pflaster zusammenkleben. Dabei lernte er die guten Eigenschaften und den Geist S t o l l ' s, der sich besonders in dessen dramatischen Arbeiten sunthgab. immer mehr schätzen und sucht den Dichter zu bewegen, seine Poesien zu sammeln, für welche er ihm einen Verleger zu verschaffen versprach. In Kurzem war der erste Band zusammen gestellt. Die Verlagshandlung B r a u n in Karlsruhe übernahm auf Kerner's Veranlassung den Verlag dieser vielversprechenden Producte, und wirklich erschien bald der erste Band, der ein Gedicht „An Napoleon", vielleicht das schönste, das je auf ihn gemacht wurde, dann die dramatischen Arbeiten „Das Bild Amors", „Scherz und Ernst" und „Die Schnecken" enthielt, wofür der Verleger an den Dichter 300 fl. sendete. Dadurch in die Lage gesetzt, nach Paris reisen zu können, um dort persönlich seine Pensions Angelegenheit zu betreiben, ging S t o l l sogleich dahin ab und erwirkte auch ein günstiges Resultat. Aber nach Wiederausbruch des Krieges änderte sich die ganze Sache. In der größten Noth kehrte er nach Wien zurück, wo er bald im Elende starb.

,Wie Andere der Weintraube, ward
 St o l l wohl der Kaffeebohne Opfer"
 meint G r a f f e r. – Friedrich S c h l e g
 e l besorgte das Leichenbegängniß. und
 U h l a n d schrieb auf S t o l l daS Ge«
 dicht „Auf einen verhungerten Dichter",
 worin eine Strophe dessen verwaister
 Jugend gedenkt: Die Mutter starb
 dir frühe l Man sah an dem Verlust^
 Daß dir kein Heil erblühe j Von einer
 ird'schen Brust". – Auch Ca stellt ge.
 denkt in den «Memoiren seines Lebens»
 (Bd. I , S. 140) S t o l l ' S , den er im
 Jahre 1807 kennen gelernt. Er berichtet
 nur wenig über ihn. „daß er sich zu je«
 ner Zeit eines ehrenvollen RufeS er«
 freute, welcher durch ein paar Gedichte
 und sein unausführbares Luftspiel „D>e
 Schnecken" entstand, allmählig sckrvächer
 wurde und endlich mit ihm ins Blaue
 versckwand, wohin auch seine wenigen
 Werke sich verloren". – Wenig ist, maS
 S t o l l herausgegeben. I n chronolo«
 gischer Folge erschienen: »Scherz nni> Grnst.
 Gin spiel in Versen" (Berlin 1804, V I u.
 86 S.), eine freie, aber sehr gelungene
 Bearbeitung des Lustspiels „DäuknoO «t
 rnklioft" von D i e u l a f o y , einem 1823
 verstorbenen ungemein fruchtbaren fran«
 zösischen Vaudeville.Dicdter; – „Amurs
 Bildsäule. Gttellschllktgzpiel in linein Zlnhng"
 (Wien 1808, 8o.) ; – „ M Schneckenklmäbie.
 Oin zcherjhattrz Taschenbuch anf da5
 Jahr 1810. Nebzt einem Anhang kleiner Gedichte"
 (Wien 18W, 12".); – „Porsche
 schritten" Erster Theil (Karlsruhe 1 8 1 1 .
 8<>.). welche die vorerwähnten Schrif«
 ten gesammelt enthalten. Der mit
 Seckendorf gemeinschaftlich heraus,
 gegebenen Zeitschrift „Prometheus" ist
 'chon gedacht worden. Einzelne Gedichte
 S t o l l ' S enthält Seckendorf'S M u -
 sen-Almanach" für 1807 und 1808.
 Kehret»! (Joseph), Biographisch «literarisches
 Lerilon der katholischen deutschen Dichter.
 Volks, und Jugendschriftsteller im 19. Jahr.
 hundert (Zürich u. s. w. 1871, Wörl, gr. s".)
 Bd. I I , S. t83 snach diesem gef. am 22. I ä n .
 ner 1815). – Goedete (Karl), Grundriß
 zur Geschichte der deutschen Dichtung. AuS
 den Quellen (Hannover 1859 u. f. L. Ehler«
 mann, 80.) Bd. I I I , S. 56 stauch nach diesem
 gest. am 22. Jänner i8lä^ . – B r u m m e r
 (Franz), Deutsches Dichter.Lexiton. Biogra.
 phische und bibliographische Mittheilungen
 über deutsche Dichter allrr Zeiten (Cichflädt♀
) Maximilian 161 Stoü, Maximilian
 und Stuttgart 1877. Brüll'sche Buchhand,
 lung. schm. 40.) Bd. I I , S. 398. ^ibt auch
 gleich den Vorigen sehr dürftige Notizen und
 den 22. Jänner i8iS als seinen Todestag
 an). – (S c h w a l d o p l e r) ; Geschichte des
 neunzehnten Jahrhunderts. Mit besonderer
 - Hinsicht auf die österreichischen Staaten

(Wien 1807, Anton Doll) I I I . Bändchen:
 „Geschichte des Jahres 1803". S. 161.
 Stoll, Leopold, siehe: Stoll, Maximilian
 S. 167, in den Quellen Nr. 1).
 Stoll, Maximilian (Arzt und Professor der Klinik an der Wiener Hochschule, geb. zu Erzingen in Baden, einem fürstlich Schwarzenberg'schen Marktflecken, am 12. October 1742, gest. zu Wien 23. Mai 1788). Sein Vater lebte als Wundarzt zu Erzingen; ein der Familie verwandter Priester nahm sich des Knaben an und ertheilte ihm den ersten Unterricht. Als er neun Jahre alt war, sollte er unter der Anleitung des Vaters sich dem Geschäfte desselben, der Wundarzneikunst widmen, doch fügte er sich nur mit Widerstreben. Schon diente er über anderthalb Jahre in diesem Berufe, als er eines Tages dem Vater bei der Behandlung eines Landmannes, der beim Baumfällen sich die linke Hand abgehauen, hilfreichen Beistand zu leisten hatte. Der Anblick des blutenden Handstumpfes entsetzte ihn aber so sehr, daß er nicht im Stande war, länger beim Geschäfte zu bleiben, und der Vater sein Vorhaben, ihn dafür auszubilden, aufgeben mußte. Stoll nahm nun den Unterricht wieder auf, erlernte im Vaterhause Latein und begab sich dann nach Rottweil, wo er sich im Collegium der Jesuiten für die gelehrte Laufbahn vorbereitete. Dort war es zunächst ein orthodoxer Jesuit Namens Merz. der überwiegenden Einfluß auf ihn gewann und die Hoffnung des Vaters, der v. Wurzbach, bioar. Lexikon. XXXIX. immer noch vermeinte, sein Sohn werde zur Chirurgie zurückkehren, vereitelte, da sich derselbe mit einem Male entschloß, den geistlichen Stand zu wählen, und 1761 – in einem Alter von neunzehn Jahren – sich in den Orden der Gesellschaft Jesu aufnehmen ließ. Nachdem er das dreijährige Noviciat überstanden, schickten ihn seine Ordensoberen als Lehrer der Humanitätsclaffen nach Hall in Tirol, später nach Ingolstadt und zuletzt nach Eichstadt, wo er aber mit seinem Vorgesetzten sich entzweite und in Folge dessen, nach sechsjährigem Aufenthalte im Orden, denselben 1767 wieder verließ. Nun erst entschloß er sich Medizin zu studiren und begab sich zu diesem Zwecke zunächst nach Straßburg, aber schon im folgenden Jahre nach Wien. wo er ein Schüler des berühmten de Haen (Bd. VII, S. 176) wurde. 1772 erlangte er die medicinische Doctorwürde. Der ausübenden Kunst sich widmend, nahm er zunächst die Stelle eines Kreisphysikus in Ungarn an, wo er Gelegenheit fand, das berühmte Theiß

Fieber zu beobachten, und dann auch die Ergebnisse seines sorgfältigen Studiums dieser Krankheit niederschrieb. Er nahm seinen ärztlichen Beruf ungemein ernst, er studierte die Natur und die Symptome der Krankheit mit rastlosem Eifer, je mehr er aber in seine Wissenschaft sich vertiefte, um so unzulänglicher erwies sich ihm dieselbe, und dies erregte dann das Bedenken, ob er auf diesem Gebiete Ersprießliches leisten werde, in so hohem Maße in ihm, daß er oft nahe daran war, der Arzneikunst Lebewohl zu sagen. Glücklicher Weise waren-aber diese Stimmungen nur vorübergehend und er blieb der Wissenschaft erhalten, freilich, um dann seinen in der Vollkraft des Lebens erfolgten Hingang nur um so schmerz«
edr. i3. Mai 1879.) 11²

Stoll, Maximilian Stoll ^ Maximilian licher empfinden zu lassen. Zwei Jahr, bereits hatte er in Ungarn die ärztliche Thätigkeit ausgeübt; aber durch die Anstrengungen des Dienstes und der sorgfältigsten rastlosesten Studien, die nicht selten sein Leben gefährdeten, weil sein Körper gebrochen, und .um die schwer bedrohte Gesundheit wieder herzustellen, kehrte er nach Wien zurück. Um diese Zeit. 1776. war de Haen, welcher seit 1784 das medicinische Clinicum der Wiener Hochschule geleitet, bereits erkrankt, und noch während dessen Krankheit übernahm Stoll am 13. Mai 1776 das Lehramt als außerordentlicher Professor in der Bürgerspital.Klinik, welche im November d. J. in das ungarische Spital in der Karls- (jetzt Waisen, haus») Gasse am Alsergrund übersiedelte. Unter Stoll wurde der Wirkungskreis der medicinischen Klinik in Folge des von dem Freiherrn von Störck (siehe S. 11² dieses Bandes) ins Leben gerufenen Studienplanes erweitert und noch segensreicher gestaltet, indem Stoll nicht mehr wie de Haen gebunden war. Ueber die Verhältnisse der Wiener Klinik zur Zeit ihres neuen Leiters berichtet ausführlich Dr. Gust. Zöbeler in seiner in den Quellen angeführten Abhandlung, auf welche wir die Fachmänner verweisen. Aber Stoll, als de Haen's Nachfolger, nahm an Ruf und Glanz seines Namens in kaum geahnter Weise zu. Er wurde der Arzt des hohen Adels und aller Berühmtheiten jener Tage, imd nicht bloß ihr Arzt. die Fürsten Czarioryski. Kaunitz. die Feldmarschälle Hadik und Zouber wurden auch die Freunde ihres Hausarztes. Weit über die Grenzen der Reichshauptstadt, die sich des Glückes erfreute, ihn in ihrer Mitte zu haben, verbreitete sich sein Ruf. Die Bieder»

manns.Chronik" schrieb damals: „Seine ungemeinen Talente in der Heilkunde und seine trefflichen Schriften in diesem Fache erwarben ihm den Ruhm eines der größten Aerzte in Europa; sein Eifer, sich ganz dem Besten der Menschheit zu weihen und dem ärmsten Kranken unentgeltlich ebenso willig zu dienen als dem vornehmsten und reichsten, machte ihn zum Ziebling der ganzen Kaiserstadt." Für die Impfung entwickelte er eine große Thätigkeit und miethete zu diesem Behufe in jedem Sommer einen großen Garten. Im Jahre 1788 trat mit einem Male in Wien ein entzündliches rheumatisches Fieber auf, dem mehrere Aerzte jener Tage einen ansteckenden Charakter zuschrieben. Auch Stoll wurde davon befallen und genas. Aber seine Genesung war nur von kurzer Dauer, wenige Wochen danach, am 22. Mai ergriff ihn in Folge einer eingewurzelten, aus Ungarn mitgebrachten Gicht plötzlich ein heftigeres Fieber, dem er schon am folgenden Tage erlag. Die Aufregung, welche sein Tod in allen Kreisen der Residenz hervorrief, können wir nicht schildern, nur aus der großen Zahl von Trauergedichten und Nachrufen, welche ihm, wie keinem seiner Vorgänger und keinem seiner Nachfolger je in ähnlicher Weise und solcher Menge, zu Theil wurden, läßt sich die gedrückte Stimmung ermessen, in welcher sich die Wiener Bevölkerung über den Verlust des großen Arztes befand. Stoll war auch als Schriftsteller in seinem Fache thätig. Von seinen Arbeiten gab er selbst mehrere heraus, während viele aus seinem Nachlasse von Anderen veröffentlicht wurden. Feiner besorgte er auch die Drucklegung einiger Werke seiner Amtsvorgänger. Die Titel seiner Schriften sind: „Anweisung zur Heilung der Krankheiten des Menschen (1777) ; — Var5 I I (idiä 1778); — 8 I I I (ibiä. 1780, 8". ma) — neue Auflage dieser drei Bände mit einem allgemeinen Register (ebd. 1787, 8<>. v2H>); — auch zu Leyden 1786 und zu Paris 1787 nachgedruckt. Nach Stoll's Tode gab Tyerel noch heraus: 8ars IV-VII (idiä. 1789-1790, 8<>. in^.). Eine deutsche Uebersetzung, unter dem Titel: „Heilungsmethode indem praktischen Krankenhause zu Wien; übersetzt und mit praktischen Zusätzen begleitet", erschien von Gottlieb Lebrecht Fabrian

vier Bänden, jeder zu zwei Abtheilungen
 (Breslau 1783 – 1791, 8".) – ein Auszug aus dieser Uebersetzung in zwei Theilen (ebd. 1794); – französische Uebersetzungen erschienen unter dem Titel:
 ^Nöäsoin6 olin'ihUS traä. ä.u latin par
 0. ,7. L 0 d 6 6t 2.ÜFM. ä6
 au V I 11798), 8".), und
 xrati<iu6 äs Uax. 8 t o l l . I'raäuotion
 Oi3Z6rta.tioN ä u iußua6 autsur sur la
 3; 1'VlvFe äe 8 t o l l
 l , 6.6UX t2bi65,
 e, l'g,u.tr6 6,6
 to. ?g.r I>. ^.. 0.
) I I I Parties (?aris 1801, 80.).
 – „Nebe über die VarMe tler griechischen Spruche; beiz der tegerlichen GrüMnng l>er nküilemischen Vorlesungen" M i m 1785, gr. 8".);
 (VisnQHs 1785, 8^ . waj.);
 – nachgedruckt (I'ioini 1794
 deutsch übersetzt: „Aphorismen über die Erkenntniß und Behandlung der Fieber. Aus dem Lateinischen von Ios. E y e r e l "
 (Wien 1787. Kurzböck, gr. 8".) ; – ftanzöfische Uebersetzungen:
 6t I
 6N
 latiu." (?aris au V ^1797^
 ur lg.
 6t la ouration äss üö-
 . . . traäuits sn lrg.119. f)g.r V. ^.. 0.
 (IX
 st Ooinp.) 80.; auch I>ari3 1809)
 Vro^Loii) 8«.); – Ios. Eyerel ließ
 diesem Werke S t o l l ' s
 in N. 3tolli ^ .p^ori3iu.0L äs
 lsbridus") ^?0M. VI
 (1788 – 1793, Lso^) folgen,
 wovon ebenda (1789–1791) eine deutsche Uebersetzung in drei Theilen erschien;
 – in Mohrenheim's „Wiener Bei«
 trägen zur praktischen Arzneikunde, Wund«
 arzneykunst und Geburtshilfe" (Wien 1781) steht S t o l l ' s ..Abhandlung vom Krampfhusten" sBd. II^j, und „Geschichte einer Wassersucht deS Herzbehälters, einer Magenentzündung sammt der Leichenöff' nung" ^edd.^, – und in der „Samm«
 l u n g auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte", herausgegeben von C. E. Kapp u. A. (Leipzig 1773 u. f .) : „Von der Wirkung der dephlogistisirten Zuft in einer Engbrüstig«
 keit« Md. I X , Stück I I I , S. 478 u. f.).
 Ferner gab M a x i m i l i a n S t o l l her. 1779,
 o" (Visunao et I.io3i2o 1782) 8«.),
 wovon eine deutsche Uebersetzung erschien,†
) Maximilian 164 Stoll, Maximilian mit Vorrede, Erläuterungen und Ver«
 zeichniß der Krankheiten, von A. G. W e«
 ber, zwei Bände (Leipzig 1783, 8".).
 Nach S t o l l ' s Ableben wurden außer den bereits erwähnten Banden I V – V I I

der »Ratio uasäsnäi" noch herausge-
 geben: „visssitatio äs rnatsria msäioil,
 ^Hotioa" (^ F . VwäsUo, 1788, 8<>.);
 deutsch mit Anmerkungen, von I . G.
 Essich (ebd. 1788. 8"). eine unechte
 AuSgabe der Stoll'schen Vorlesungen
 über die Kunst, Recepte zu schreiben, von
 welcher fälschlich vorgegeben wurde, das
 Manuscript dazu habe sich unter S t o l l ' s
 Papieren gefunden; E y e r e l besorgte
 deshalb einen echten Abdruck mit Weg-
 lafsung der Formeln in den weiter unten
 verzeichneten „ krasisotionss 5n mordos
 okroQ.", Bd. I I , S . 443 u. f.; – „Ueber
 die Einrichtung der österreichischen Kran-
 kenhäuser. Herausgegeben von Geo.
 Adalbert von Beeckhen" (Wien 1788,
 8").; – „^raslsotionsg in äivrsos
 worbos okionioos säiäit st praslatus
 68t <703. V ^ s r s i . lom.i 2" (Visnna
 1788/89, 8o.); – ein Nachdruck CNoini
 Wien 4794, Schaumburg und Comp.^j.
 8o.); – in deutscher Uebersetzung: „Vorlesungen
 über einige langwierige Krank-
 heiten. Aus dem Nachlasse des Verfas-
 sers herausgegeben und aus dem Latei-
 Nischen übersetzt von I . E y e r e l . Zwei
 Bande« (Wien 1788 und 1791. gr. 8o.);
 – und daraus in französischer Ueber-
 setzung: „Nannei äos Fouttsux, ou
 on !a Fou.tts, ä'axrsg Iss Is^ous äs
 Hlaxirn. 5 t o l l , sautsnus par ^nä.
 82oot3; auFM. äs notsL st äs röüsprati^
 uss tiräss äs V o F o l ,
 i n , sto. I^y tout traä. äü latin et
 äs
 Q'lirovsrtiQSnstL
 in
 i Karitas, säiäit »loL. N^sr
 s l " , Vol. I–IV (Visnna 1788 st
 1789, 8". WH'.); – «Briefe an die Frau
 von s« über die Pflicht der Mütter, ihre
 Kinder zu stillen; herausgegeben und mit
 Zusähen vermehrt von Ios. Eyerel"
 (Wien 1788. 8o.); – „Lehrbegriffe von
 den äußerlichen Arzneymitteln oder teut-
 sche watsria rnsäioa. onirurZsioa. An-
 gehenden Wundärzten zum Besten über»
 fetzt. Von I . G. Essich u. A." (Augsbürg
 1789, 8a.); – eine andere viel
 spätere Uebersetzung erschien unter dem
 T i t e l : „Abhandlung über die praktische
 Arzneymittellehre (sir Chirurgen). Aus
 dem Lateinischen übersetzt" (Regensburg
 1834. Pustet, 8<>.)'. – „Rettungsmittel
 in plötzlichen Unfällen. Nach dem Latei-
 Nischen bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt
 von C. A. S . " (Leipzig 1794,
 Hertel, 8").; – ferner gehören noch
 Hieher: „Anleitung, Kranke zu eramini-
 ren, zum Gebrauche angehender Aerzte.
 (AuS dem Nachlasse M. S t o l l ' s herausgegeben)"
 (Marburg 1792, Krieger,
 120.) ; ____ „Ueber die Krankheiten der

Influenze, nebst Bemerkungen über Max.
 Stoll's GastriciSmus. Von Np. F. P. A.
 Hansen" (Schleswig 1840, Brühn. 8<>.).
 An Ehren, außer der Liebe, Verehrung
 und Bewunderung der ganzen Bevölkerung
 der Reichshauptstadt, lvar Stoll
 nicht viel zutheil geworden. Die dama«
 lige Zeit ging mit dergleichen äußerlichen
 Gunstbezeugungen sehr sparsam
 zu Werke; wir wissen nicht viel mehr
 von Stoll, als daß er kaiserlicher
 Rath gewesen. Ob ihm auswärtige und
 einheimische wissenschaftliche Gesellschaft'
 en ihre Diplome zugesendet, ist nir«
 gcnds verzeichnet. Freilich muß auch
 daran erinnert werden. daß Stoll
 in der Vollkraft seiner Jahre und so†
 Stoll. Maximilian 168) Maximilian
 zu sagen plötzlich dahingerafft wurde.
 36 Jahre nach seinem Tode gedachte
 man – nach einem unerwarteten An«
 stoß von außen – des großen Klini«
 kers wieder. Der zu Como 1842 verstorbene
 Doctor Joseph Frank ^Band
 IV, Seite 323^ hatte das Bildniß seines
 Vaters, des berühmten Johann
 Peter Frank Mand IV, S. 320).
 und jenes Maximilian Stoll's
 der medicinischen Facultät der Wiener
 Hochschule testamentarisch geschenkt. Am
 44. November 1844 wurden beide Bildnifse
 im großen, zu dieser Feier eigens
 geschmückten Hörsaal für praktische Me«
 dicin aufgehängt und enthüllt. Doctor
 Wilhelm 3ippich sBand XV, Seite
 229) entwickelte hierbei in einer gehaltvollen
 lateinischen Rede Stoll's Leben
 und Wirken, wie jenes I. P.
 Frank's, und darin kommen Stoll's
 Verdienste um seine Wissenschaft zur
 vollen Geltung. Der damals ausgespro«
 chene Wunsch. diese Festrede im Druck
 zu sehen, ging. so viel uns bekannt ist.
 nickt in Erfüllung. Es muß der Fach.
 kririk eingeräumt bleiben, darüber zu
 entscheiden, welche Stellung Stoll
 in seiner Berufswissenschaft, namentlich
 aber in der Wiener Schule einnimmt.
 Eines jedoch steht fest: er war der erste
 historische und geographische
 Arzt, er wies die große Verschiedenheit
 und Veränderlichkeit derselben Krankheit
 nach Zeit und Ort nach. Da er aber
 doch ein reizbares, für alle krankhaften
 Einwirkungen höchst empfängliches Or«
 gan im Menschen haben mußte, um jene
 veränderlichen Einflüsse zu erklären, so
 schien ihm die Galle dazu am geeignet«
 sten. und insoferne es ihm nun darauf
 ankommen mußte, die fremden An«
 steckungsstoffe auszuschcheiden, wählte er
 dazu als sein Universalmittel die Vomitive.
 Unabsichtlich ist auch Stoll der eigent«
 liche Urheber der akustischen Diagnostik.

Leopold A u e n b r u g g e r ' s
 r a a n i . . . markos ästsAknäi" war zwar
 nicht unbeachtet geblieben, aber doch mehr
 nur von besonders denkenden und unun-
 terbrochen forschenden Aerzten in Anwen-
 düng gebracht worden. Auch S t o l l
 hatte sich d e r A u e n b r u g g e r'schen
 Erfindung ' bedient und derselben in
 seinen ^ p k o r i s i n i äs ooFnososnäiL
 st onr2.rl.ai2 ^sdriduä" Erwähnung ge-
 than. Aber erst einem fremdländischen
 Arzte, dem Leibarzte N a p o l e o n s ,
 Dr. C O r v i s a r t . sollte es vorbehal-
 ten bleiben, in seinen erläuternden Vor-
 lesungen über S t o l l ' s Aphorismen,
 worin er die Bedeutung und Wichtigkeit
 der Auenbrugger'schen Methode erkannte,
 dieselbe seinen Collegen zu Ge-
 müthe zu führen, und die heimische Er-
 findung mußte erst vom Auslande impor-
 tirt werden, um eine förmliche Revolution
 in der ärztlichen Diagnostik zu bewirken
 und den eigentlichen Ruhm der Wie-
 ner medicinischen Schule zu begründen.
 S t o l l war mit einer Tochter des fürst-
 lich ESzterházy'schen Leibarztes Doc-
 tor M o l i t o r Edlen von M ü h l f e l d
 vermalt, durch deffen einflußreiche Ver-
 mittlung er eben an de Haen's Stelle
 zunächst als „außerordentlicher Lehrer"
 getreten war. Aus dieser bald durch den
 Tod getrennten Ehe stammt ein Sohn,
 J o h a n n L u d w i g , dessen unglückliches
 Leben im vorigen Artikel ^S. 157) dar-
 gestellt worden.
 I. Dwgraphische Guellen. Denkmal auf Maxi-
 milian Stoll, seinen Freunden gewidmet.
 Verfaßt von Pezzl, herausgegeben von
 Blumauer (Wien NS3. Rud. Gräffer
 und Comv.. 34 S.. 8°.).— Grüner (Chri-
 stoph Gottfr.). Almanach für Aerzte und
 Nichtärzte (Jena, Stahl, 80.) Jahrg. !?83.‡
) Maximilian 166 Stall, Maximilian
 — Wiener medicinischeMonatschrifi
 Band I , Stück 1. Seite 60 u. f. Vo,
 G. Ernst K l e t t e n . — A r c h i v für d
 Geschichte der Arzneikunde. Herausgegebe-
 von W i t w e r . Band I, (1790), Stück 1
 Seite 78–419: „Fragmente zu einer künf-
 tigen Biographie Maximilian Stoll's". —
 Denkwürdigkeiten aus dem Leben aus-
 gezeichneter Deutscher des achtzehnten Iaho
 Hunderts. S. 323. — B r i e f in's Ausland
 über eine Leichenöffnung in der praktische!
 Lehrschnle zu Wien (von Leveling) lWie
 1787. 45 S.. 8").). — Freymüthige
 Schreiben an das Wiener medicinische un
 nichtmedicinische Publicum in Betreff de,
 Beschuldigung des Herrn von Stoll (vo-
 Acor) (Wien 1787, 16 S.. 8°.). — S t o l
 und seine Neider in ihrem wahren Licht!
 (von Rath) (Wien 1787. 49 S., 8").). —
 S t o l l ' s Lehre vom Scharlach-Fieber, ver-
 theidigt gegen eine schiefe Beschuldigung de

Herrn Dr. G. U. von I. W. der Arzn. D
(Wien 1789. Geo. Phil. Wucherer. 13 S.,
8«.). — Wiener m edicinisch e Wo ch en
schrifr. Redigirt von Dr. 3. M i t t e l s ,
hofer. XXI. Jahrg. (1871), Sv. 7 i i , 735
u. f.. in des Dr. G.(ustav) L.(5b el'S) „Ge«
schicktlichen Notizen über daß medicinisch»
Clinicum der Wiener Universität". —O ester«
reichische National « Encyklopädie
von Gräffer und Czikan (Wien 1837.
8".) Bd. V, S. 214. — ^nckT-ckel ^a?n«,
als tuNulo 1,1. 8toll i n -
uas !78s, 80.). — Frankl (Ludwig August),
Sonnwgsblätter (Wien, 8v.) v . Jahrgang
(1846). Nr. 36. S. 837 smit der unrichtigen
Angabe des Todesjahres 1789 statt 1788).
I I . Gedichte auf Stoll. »In mortoin Ztoilii.
1'lirs^oäia. ^notore ^Ixiußsro" (Viuää-
1)onH6 3,i>u.<l AMoIpnuin (3lillo3or et soo.,
i?37, 4 Bl.. 40.). — „Mn die Freunde des
seligen Stoll" (Wolf f. m. Dr.). Beilage
zur „Wiener Zeitung" (4 Bl.. 4«.). — „Am
Grabe Stolls". Gedicht von K l e t t e n (Wien
1787, 4« S.. 80.). — „Bei Stoll's Grabe
gesungen. Seinen Freunden und allen Edlen
Deutschlands gewidmet" (Wien 1787, 4 B l .
Gedicht). — „Auf Stoll's Tod". Von Eber.
hard W e i ß l i n g . ?o2t t>ta, »uxbi-styl
(o. O. 1787. 8 S., eine Vorrede und Ge.
dicht). — „Trost.Dde für die Zöglinge Stoll's.
Gewidmet von einem Ausländer". Gedicht
I . M. S.(in ner) (o. O. 1787/4 B l . , 8".).
— „Dank an Stoll". Von Georg Ernst
Kl.(etten), einem seiner wiedergenesenen
Schüler (Wien 1787, Ioh. Martin Weimar,
16 S., 8v.). Gedicht. — „Netto fünf Vögel!"
Ein Wintermärchen, als S t o l l krank war
(von Eyerel) (o. O. i?s?, 40 S.. 8«.).
— „Der Audienztag am Hofe des Jupiters.
Bei Gelegenheit der Genesung der Madame
Adamberger durch Herrn Stoll" (Wien 1787
^25. Mai), von Baumeister'sche Buchdruckerei,
8"., 16 S.). Dramatische Scene. — „Haschka
für unsern Stoll". Herausgegeben von A l«
r i n g e r (Wien 1782. Ios. Edl. von Kurz.
deck. 8 S.. 8«.). Gedicht. — „Nn Herrn
Maximilian Stoll, k. k. Rath. Professor der
praktischen Arzneikunde an der hohen Schule
zu Wien und Mitglied der königl. medicinischen
Facultät zu Kopenhæen. Als am
48. Brachmonden 1781 das Fest der Blat.
ternimpfung gefeyert ward". Von Gottlieb
Leon (Wien 1781, Ios. Edl. von Kurzbeck.
8°.. 4 Bl.). Gedicht.
I I I . Porträte. 1) Unterschrift: «Dr. I6ax. 8t,oU,>
I'roksssr äsr Kilnik in ^Visn". Ohne An»
gäbe des Zeichners und Kupferstechers (kl. 8<>..
Oval). — 2) Lithographie ohne Angabe des
Zeichners und Lithographen (4".) ^auch in der
„Galerie berühmter österreichischer Aerzte). —
3) Medaillonbild. I m oberen Abschnitte des
Medaillons: „HlkxiNiiiHQ 8toN, k. k. Nktk
rwä ?i>okS35or 211 ^ i s n " . Im Denkstein
unter dem Medaillon: „'Wüusokt ^Vr^tsn

Lbino Xuust I Hncl, Nlö'uißsn ssin Nsr^".
 E. Henne so. (8<>.). – 4) Forestier so.
 (80.). – 3) I . E. Mansfeld (8<.). –
 A. T a r d i e u so. (8").). – 6) Von I . G.
 K l i n g e r vor dem ersten Bande von Wit<
 w er's „Archiv für die Geschichte der Arznei“
 künde.– 7) V. K i n i n g e r äol. C. Kohl ä«. 4789.
 Kniestück (kl. 4").)– – 8) Büste.
 Q. Mark 50. (8<.). – 9) Auch befindet sich
 sein Bildniß vor dem dritten Bändchen der
 in Leipzig bei Engelmann <8U3 u. f. her.
 ausgegebenen „Medicinisches Unterhaltungs-
 bibliothet".
 V. Stoll's Bibliothek. „C^tHio3U5 Udrorura
 viri exQbllsNtisLimi aa oelsdorriini vomwi
 Mg.xiluNiani 8toN oonsiliarii oas«. isF. uso
 »an xrotsLL. mtzäiein8.H vraotioas Vinão»
 dorleusis ". Auf der Mehlgrube Früh
 9 bis si2 u. f. w. (Visuwas ox otkiowH
 8<:IiiuicLiHNH, 8<... 160 S . ; 41 Nummern in
 Fol.; 478 in 4<.; 4480 in 80. yt inwori
 koi-lQ», 463 im Appendix; Summa 4502).♀
 Stolle 167 Stolle, Marie
 Außer den bisher erwähnten denkwürdigen Per-
 sonen des Namens S t o l l erscheinen noch
 bemerkenswert!): t. Der Blumenmaler I e o -
 pold S t o l l , der bereits im Jahre 1834,
 dann 1838 und 1840 die Iahtes'Ausstelluna
 bei St. Anna in Wien beschickte. Nach einer
 vieljährigen Pause begegnen wir seinen Blu-
 menstücken in den Monats'Ausstellungen des
 ' österreichischen Kunstvereins. So waren denn
 von ihm zu sehen bei S t . Anna im Jahre
 1834.– „Blumen, welche mittelst der Anfangs
 buchstaben ihrer botanischen Benennung die
 Worte „Gott erhalte Franz den Kaiser" sinn-
 lich darstellen"; – „Blumen und Früchte"
 – und zwei „Blumen . Gemälde"; – im
 Jahre 1838: „Blumen"; – 1840: „Blumen
 Früchte und Papagei"; – dann in den
 Monats . Ausstellungen des österreichischen
 Kunstvereins 1888, im December: „Blumen
 und Früchte" (600 fi.); – 18V9, im März:
 „Blumen und Flüchte" (330 f ! .) ; – im
 Juni: „Blumen". Aq. (60 st.); – „Blumen
 und Früchte", Aq. (60 fl) ; – „Früchte und
 Blumen" (350ft.); – „Blumen und Früchte
 (330 fl.); – zuletzt in der Ausstellung des
 Künstlerhauses in Wien 1869: „Stillleben"
 (450 fl.). sämmtlich Oelbilder. lVietznigg
 (Franz), Mittheilungen aus Wien (8<>.) <zz34,
 Bd. I I I , S . 209. – 2. Ein P . S t o l l ist
 ein ungarischer Lieder-Compositeur, von dem
 im Jahre 187tt beiTab orßky und Poesch
 in Pesth ein Lied, betitelt „Viulslcül«, d. i.
 Zum Andenken, für eine Singstimme, mit
 Begleitung des Pianoforte erschien.
 siehe auch Stohl ^Seite 127
 dieses Bandes.
 Stoll, P.. stehe: Stoll, Maximilian,
 in den Quellen, auf dieser Spalte, Nr. 2.
 Stolle. Gottfried Anton (Elster«
 ciensermönch und V i r t u o s auf der
 Posaune, geb. zu Kunersdorf im

Jungbunzlauer Kreise Böhmens am
 27. Jänner 1739, gest. zu Prag am
 29. Mai 1854). Früh trat er in das
 Cistercienserstift zu Königssal ein, wo er
 sich auf der Posaune, für die er von
 Jugend an eine besondere Vorliebe hatte,
 fleißig fortübte. Bald erlangte er eine
 solche Fertigkeit in Behandlung derselben,
 daß er öfter Solopartien vortragen
 konnte. Doch wollte er sich noch weiter
 ausbilden und nahm daher Unterricht
 bei dem als virtuoser Posaunist geltenden
 k. H e r m o l a u s aus dem O^{den} der
 barmherzigen Btöder. Nachdem er es
 zu großer Vollendung im Spiele gebracht
 hatte, diente er mit seiner Kunst zunächst
 dem Cistercienserstifte, spielte aber auch
 bei festlichen Anlässen in anderen Kirchen
 Nach Aufhebung seines Stiftes zog er
 nach Prag, wo er unentgeltlichen Unter-
 richt auf der Posaune gab, auf welcher
 er lange Zeit als der größte Virtuos
 in Böhmen angesehen wurde. Als im
 Jahre 1797 sich der kurfürstliche sächsische
 Hof in Prag aufhielt, mußte sich Pater
 S. vor demselben hören lassen und er-
 tete einen so glänzenden Beifall, daß ihn
 der Kurfürst mit einem kostbaren Ge-
 schenke auszeichnete. Der berühmte Wald-
 Hornist Wenzel Z a l u z a n . Franz
 Weiß und der Posaunist Franz W a n
 i e r ^ o w s k y waren S t o l l e ' s Schü-
 ler. Von seinen Kompositionen find
 außer etlichen Arien und Solostücken
 insbesondere zwölf Concerte, welche ec
 für sein Instrument geschrieben, bekannt.
 s l o v n i k Nkuan[^]. Rsäaktori Dr. H>Kul.
 I^a.6. I5i6F6r a ^7. NalF, d. i. Conver-
 sations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz
 Lad. Rieger und I . M a l ? (Prag!8?2.
 Kober. Ler..8^o.) Bd. X I , S. <94.
 Noch sei hier erwähnt: M a r i e S t o l l e , nach
 Einigen eine aeborene Wienerin, die naä)
 dem Abgänge der G a l l m e y e r diese den
 Wienern ersetzen sollte. Als Berliner Soubrette
 besaß sie in Theaterkreisen einen ausgebreiteten
 Nuf und erfreute sich großer Beliebtheit.
 Ihr „Piepmatzlied" ist im Norden volksthüm-
 lich geworden. Sie spielte vordem im Wall-
 ner.Theater, bis Director S t r a m p f e r sie
 für da5 Theater unter den Tuchlauben –
 das vormalige Wiener Musik'Conservatorium
 – engagirte. wo sie im Sommer 1872 in
 Hugo M ü l l e r ' s „Spitzenkönigin" alsHulda.†
 Stolterfoth 468 Stolterfoth
 welche Rolle sie in Berlin über hundert
 Male mit glänzendem Erfolge gespielt, zum
 ersten Male auftrat. Aber die Wiener hingen
 zu sehr an ihrer alten Pepi Gallmeyer,
 und Fräulein S t o l l e konnte ihr Talent
 in den übrigens für dasselbe zu beengten Ver-
 hältnissen des Strampfer-Theaters nicht zur
 Geltung bringen. Im Jahre 187? begegnen
 wir ihr dann wieder auf dem Theater an

der Wien, wo sie bessere Erfolge erzielte.
 l l l l u striktes Wiener Extrablatt.
 1873, Nr. 165: „Eine Zukunfts.Gallmeyer“
 l^mit Porträt in Holzschnitt, in ganzer Figur).
 – Der Floh (Wiener Wißblatt) 6. September
 1873. Nr. 34 smit Porträt von
 Demare). – Die Bombe (Wiener Witz<
 blatt) 1877, Nr. 89 (mit Porträt).)
 Stollewerk, Nina, vermalte Rosthorn,
 siehe: Rosthorn sBd. X X V I I , S. 88,
 Nr. 3).
 Etolterftth, Gottfried (Geschichtschreib
 er,- geb. zu Neusohl in Un»
 gárn am 44. Februar 1732, gest. um daS
 Ende deS 18. Jahrhunderts). Die unten
 bezeichnete polnische Quelle nennt ihn
 ausdrücklich einen gebürtigen Ungarn, und
 die deutsche gibt genau Ort und Jahr
 seiner Geburt an. Ueber S t o l t e r >
 f o t h's LebenSverhältnisse und den Ab»
 gang aus seiner ungarischen Heimat sind
 nur sehr lückenhafte Nachrichten vorhan»
 den. Allem Anscheine nach ist er der
 Sohn eines Evangelischen in Ungarn,
 der demselben, nach dem dortigen Brauche
 seiner Glaubensgenossen, die letzte wissen»
 schaftliche Ausbildung auf einer fremd»
 ländischen Hochschule zutheil werden ließ.
 Nach beendeten Vorbereitungsstudien be»
 zog daher der Sohn die Universität in
 Königsberg, woselbst er die Rechtswissen»
 schaften studierte und dann bei dem Stadt»
 gerichte in Dienste trat. in welchen er bis
 an feinen Tod, der um daS Ende des
 18. Jahrhunderts erfolgte, verblieb. Die
 Titel seiner Schriften sind in chronologi»
 scher Folge: »Grundriss einer Geschichte dez
 igrlichZ Tngarn" (Danzig 1738, Breit»
 köpf. 80.) – – , Ueben Vudwigg deS Zweiten,
 Rüniys in Ungarn" (ebd. 1759, 80.); ->
 „GtinllZ kür die UünkmannSchatt" (Marien»
 bürg 1761, 80.); – „Die Glückseligkeit
 der Uinder, die in der ersten Vliithe ihres Alters
 sterben" (Danzig 1762, F o l .) ; – „Her
 Rrllllke. Gine Wllchrnzschritt" (ebd. 1764,
 8<>.); – „Rnrjgefasste Geschichte und StaatsuertllsZnng
 van Pulnisch-PrenZZen iu alten nnd
 nenern Seiten" (Danzig 1764; neue Auflage
 ebenda 1768, 8 " .) ; – „Grnndriss
 einer allgemeinen und pragmatischen Veltgeschichte"
 (ebd. 1764; neue Auflage 1768,
 8 " .) ; – „Gntnmrt einer pragmatischen Geschichte
 van Pohlen, big ant jetzt glvrwürdigzt
 regierend! Königliche Mn^lst'it S t u n i s l a n m
 Ä u g n s t n m » insonderheit fiir snnge Stankes.»
 und andere, wohl ^n erziehende Personen. . . "
 (Danzig 1766. Daniel Meißner, 882 S..
 8 " .) ; – „Beyträge zn den neuesten und merkwürdigsten
 Stalltsueränderungen und Begebenheiten
 in Palen" (ebd. 1768). Diese Schrift,
 obgleich sie den erwähnten Titel führt,
 ist doch nur eine Fortsetzung der früher
 genannten, denn die Paginirung, welche
 bei letzterer bis Seite 882 reicht, hebt bei

ersterer mit Seite 883 an und seht sich
 bis 1298 fort. S t o l z er foth'S Schrif.
 ten über Polen lehnen sich an die Arbei»
 ten Lengn ich's an. welche sie ergänzen,
 neu bearbeiten und für den Gebrauch
 handsamer gestalten.
 Meusel (Ioh. Georg). Das gelehrte Teutsch«
 land (Lemgo i?84. Meyer, s".) vierte oer,
 mehrte und verbesserte Aussage. Pd. I I I ,
 S. 639. — Vu0?KI0I>«ä?Z2 P0N826'
 c k u 2 , d. i. Polnisches EonversationS<Leri»
 kon (Warschau, Orgelbrand, ar. 8".) Band
 XXIV. S. 481. — Goldbeck (I . Fr.),
 Literarische Nachrichten von Preußen (Berlin
 178t u. s.) Bd. I und I I .
 Stolz, Dominik, siehe: Stolz. Otto
 sS. 178, in den Quellen. Nr. 1).‡
 , Eduard 169
 Stolz, Eduard (T o n setze r< geb. zu
 S a l z b u r g 4820). Ueber seine Eltern
 und seinen Bildungsgang in den Jugend»
 jähren liegen keine Nachrichten vor. Er
 scheint früh Talent für die Musik gezeigt
 zu haben und in dieser tüchtig ausge»
 bildet worden zu sein. denn im Alter von
 neunzehn Jahren, 1839, war er bereits
 Director des ConservcitormmS in Arad,
 in welcher Stellung er bis 4850 wirkte.
 Alsdann kam er als Capellmeister an das
 deutsche Theater in Pesth und blieb es
 unter den Directoren K a l i s , Heiner
 und W i t t e bis zum Jahre 1834. wo
 er in gleicher Eigenschaft im Wiener
 Carl'Theater, als dasselbe unter der Lei»
 tung Nestroy'S stand, eintrat. 4833
 ging er in gleicher Eigenschaft an das
 Iosephstädter Theater über, und die
 Zeit, in welcher unter seiner Leitung an
 dieser kleinsten Residenzbühne Wag»
 n e r's damals gewaltigstes Werk „Der
 Tannhäuser" zur Aufführung gelangte,
 war eine der glänzendsten Perioden seines
 künstlerischen Wirkens. Wagner dankte
 auch in einem eigenhändigen Schreiben
 dem strebsamen Capellmeister für die um
 die Aufführung seines Werkes erworbenen
 Verdienste. Vom Iosephstädter Theater
 kehrte S t o l z 1838 ^um Earl-Theater zu«
 rück und schrieb für dasselbe einige Werke,
 welche sich von Seite deS Publicums der
 freundlichsten Theilnahme erfreuten. Wir
 nennen davon die Posse mit Gesang „Thla--
 traliöcher Vnzinn", welche wohl die Runde
 machte durch alle größeren Bühnen
 Deutschlands. I m Genre der italieni«
 schen Oper gehalten, geschickt instrumen«
 tirt, enthält sie Einzelheiten, welche
 Einem lange in den Ohren blieben und
 immer gern gehört wurden. Nicht minder
 gefielen seine Kompositionen zu dem
 Zaubermärchen „Die Blumengeister", zu
 E l m a r 'S Zauberpoffe „Die letzte Bastei"
 (im Clavierauszuge bei Glöggl), zu
 Berg's „Einer von unsere Leut" (im

Clavierauszuge bei Haslinger) und „Der Waisenbub“ (im Clavierauszuge bei Glöggel). Als Director C o r n e t das Berliner Victoria» Theater übernahm, berief er S t o l z vom Carl-Theater an seine Bühne, von dieser ging letzterer nach Hamburg und von da an das Landestheater in Gratz, wo er vier» zehn Jahre wirkte und sich um die He» bung der Oper in der Murstadt unbe» streitbare Verdienste erwarb. Von Gratz folgte er einem Rufe des Directors Hirsch nach Wien, als dieser im Jahre 1876 die Komische Oper daselbst übernum» men hatte. Von S t o l z's Compositionen ist Manches im Druck erschienen, so aus „Einer von unsere Leut“ das Glöckchen« Couplet „Beim Armen »Zahnarzt“ und die Couplets „'s hat Herr Pharao, der König, d' Juden“ und „ I n der Früh eine Semmel“, alle drei im Jahre 1860 bei H a s l i n g e r in Wien; b e i G l o g g l in Wien eine Quadrille über die belieb» testen Motive aus der Posse „Einer von unsere Leut“. Noch gedenken wir seiner bei S p i n a in Wien im Jahre 1860 erschienenen Lieder. Composition „Der deutsche Reitersmann“, Gedicht von F. U l l m a y e r , für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte, einer zweiten: „Ner deutsche Fänger“, für eine Singstimme, seines Liedes „Ungarns Wein und Frauen“ (Pesth 1880, Răzlavölgyi), und seines „Mener Nekrten - Marsches“. C. M. Ziehr er'6 Deutsche Musit. Zei» tung (Wien, gr. 4".) I I I . Jahrg. (1876), Nr. 29 (15. Juli).
 Porträt. Unterschrift: „Eduard Stolz“. Lithographie von D. Iul. Würbel (i°.)
 in der vorbenannten Ziehrer'schen „Musik» Zeitung“.
 Mit Obigem nicht zu verwechseln ist der Com» ponist H. S t o l t z , von dem bei T a c h
) Joseph 470) Joseph
 borßky und Poesch in Pesth die Com» position »Valär-Inäulo-^ d. i. Gesangver» einsmarsch. nach der Melodie des Männer» quar^tts „Frisch, ganze Compagnie“ im Druck erschienen ist.
 Stolz, Georg, siehe: Stolz, Otto
 ss. 179, in den Quellen, Nr. 2^>.
 Stolz, Jacob, siehe: Stolz, Otto
 ss. 179, in den Quellen. Nr. 3).
 Stolz. Joseph (Arzt und Direc<
 t o r der Landes »Irrenanstalt zu Hall in Tirol. geb. zu M a t r e i in Tirol 4. December 1811, gest. zu H a l l 8. Februar 1877). S t o l z ist der Sohn des Pfarrmeßners zu Matrei F r a n z S t o l z , und Bruder des Bildhauers Michael S. ^s. den Folgenden S. 174^.
 Wie mehrere Mitglieder der Familie, zeigte auch Joseph Talent zur Kunst und sollte, da sein jüngerer Bruder

M i c h a e l sich der Bildhauerei gewidmet
 hatte, die Malerei zu seinem
 Lebensberufe wählen. Er kam daher in
 seinem 14. Jahre zu dem in weiten Kreisen
 bekannten tüchtigen Maler Kirch.
 e b n e r ^Band X I , S. 307, in der
 Queller zu Göhens bei Innsbruck, um
 seinen ersten Unterricht zu erhalten. Doch
 schon nach Ablauf eines Jahres verließ
 er denselben und erklärte, ^studiren
 zu wollen". Diesem Wunsche gemäß
 wurde er 1826 an das k. k. akade»
 mische Gymnasium zu Innsbruck ge«
 bracht, welches er sechs Jahre hindurch
 besuchte. Sein vorzüglicher Fortgang
 an dieser Lehranstalt berechnete zu den
 besten Hoffnungen. Nach Beendigung
 der zweijährigen philosophischen Studien
 an der Universität zu Innsbruck
 entschloß er sich zum Studium der Me«
 dicin. I m Herbste 1833 bezog er die
 Universität in Wien, wo sich die medi«
 cinische Schule bereits zu jener Blüthe
 zu entwickeln begann, die ihr später den
 noch bestehenden Weltruf verschaffte. I m
 nächsten Studienjahre 1834/33 begab er
 sich auf die Universität zu Padua. kehrte
 aber nach Ablauf desselben wieder nach
 Wien zurück, wo er nun durch beinahe
 sechs Jahre mit dem größten Eifer seinem
 Fachstudium oblag. Schon am
 8. Februar 1839 wurde er als erster
 tirolisch-ftändischer Zögling in daS k. k.
 chirurgische Operationsinstitut in Wien
 aufgenommen. Innerhalb des zweijährigen
 Kurses, den er an diesem Institute
 bestand, bildete er sich unter v. Watt»
 mann's Anleitung zu einem geschickten
 Operateur heran. Nachdem er bereits am
 10. December 1839 die Doctorwürde
 der Medicin und Geburtshilfe erlangt
 hatte, wurde er nunmehr noch Doctor der
 Chirurgie und Magister der Augenheil«
 künde. Mit seiner theoretischen Ausbil«
 düng hielt die praktische gleichen Schritt.
 So besuchte er 1839/40 die chirurgische
 Abtheilung des ProfefforS Schuh sBd.
 X X X I I , Seite-7), genoß den Unter»
 richt R o s a s ' Mand X X V I , S. 343)
 über Augenoperationen und wohnte im
 Jahre 1840 dm täglichen Ordinationen
 an der k. k. Irrenanstalt in Wien bei.
 AuS dieser Zeit regen StredenS stammt
 auch seine freundschaftliche Verbindung
 mit mehreren StudiencoNegen, darunter
 mit Professor S i g m u n d von I l , a«
 n o r Md. X X X I V , S. 272) in Wien.
 Als er 1842 nach seiner Heimat zurück«
 kehrte, war er nach allen Richtungen
 ür den ärztlichen Beruf umfassend vor»
 bereitet. Insbesondere brachte er eine
 Eigenschaft mit. die in Tirol zu den
 größten Seltenheiten gehörte, nämlich
 'eine wissenschaftliche Ausbildung und

Geschicklichkeit in der operativen Chirurgie. Derselben verdankte er auch die
) Joseph 171) Joseph
 Ernennung zum Hauswundarzte an der
 k. k. Irrenanstalt zu Hall. Er begab sich
 an den Ort seiner neuen Wirksamkeit
 Ende April 1841. Sofort entwickelte
 er als praktischer Arzt, namentlich als
 Operateur, eine ausgebreitete Thätig-
 keit, wovon mehrere Artikel in der
 „Oesterreichischen medicinschen Wochenschrift“
 Zeugniß ablegen. Insbesondere
 möge erwähnt sein, daß er zuerst in
 Tirol die Narkose durch Schwefeläther
 bei seinen chirurgischen Operationen an-
 wandte. Im October 1842 bewarb er
 sich um die erledigte Zehrkanzel der
 Anatomie an der medicinisch-chirurgischen
 Lehranstalt zu Innsbruck, ohne jedoch
 dieselbe zu erhalten. Um diese Zeit
 scheint er den Entschluß gefaßt zu haben,
 seine Thätigkeit in erster Linie der Psy-
 chiatrie zu widmen, der er seinen blei-
 benden Ruf verdankt. Er unternahm im
 1. 1844 auf eigene Kosten eine Reise nach
 Deutschland, Belgien und Frankreich,
 um die Irrenanstalten dieser Länder ein-
 gehend zu studiren. Der Bericht über die
 französischen Irrenanstalten (die Irren-
 abtheilung in der Salpetrière, die Pri-
 vat-Irrenanstalt bei I v r y und Venres
 und die NouvKUS 8ü.ret6 in B i t t r e)
 sollte in den „Medicinischen Jahrbüchern
 des k. k. österreichischen Staates“ erschei-
 nen, jedoch gelangte nur ein Theil des
 Manuscriptes in den letzten Banden die-
 ser Zeitschrift zum Abdrucke, der Rest
 ging während der Wirren des Jahres
 1849 verloren. Von 1844 an trat Doc-
 tor S t o l z mit Erfolg als psychiatrischer
 Schriftsteller auf. Seine wissenschaftliche
 Thätigkeit, welche wir zum Schlusse ver-
 zeichnen, fand Anerkennung bei der k. k.
 Gesellschaft der Aerzte und bei dem
 Vereine für Psychiatrie zu Wien, welche
 ihn, die erstere am 26. März 1835, der
 letztere am 30. Mai 1869. zum corre-
 spondirenden Mitglieds ernannten. Bei-
 nahe neun Jahre verflossen nach seiner
 Rückkehr von der oben erwähnten Reise,
 und noch immer wollte es ihm nicht
 gelingen, eine seinen Kenntnissen und
 daran gewendeten eigenen Opfern ent-
 sprechende Lebensstellung zu erlangen.
 Seine Bewerbung um die im J. 1860
 errichtete Kreis. Sanitätsrathsstelle in
 Innsbruck war auch erfolglos geblie-
 ben. Als aber 1834 der Director der
 Landes - Irrenanstalt zu Hall Doctor
 Tscha l l e n e r aus dem Amte trat,
 wurde Doctor S t o l z mit 1. Juni
 1834 an dessen Stelle berufen. Die
 Reformen, welche er in demselben ein-
 führte, hat er selbst geschildert in der

Abhandlung: „Mechanischer Zwang bei der Behandlung der Geisteskranken und die allmalige Beseitigung desselben in der Irrenanstalt zu Hall in Tirol“, welche im X X V I . Bde. der „Zeitschrift für Psychiatrie“ abgedruckt ist. Dar» aus lassen wir hier jene Stelle folgen, die zugleich eine kurze Darstellung des Entwicklungsganges seiner psychia» irischen Thätigkeit gibt: «Ich betrat, schreibt Dr. S t o l z , die Anstalt in Hall als Hauswundarzt im Jahre 1841. Wer damals die oft peinliche Procedur des „Kopfbrechens“ mit ansah, mußte von Mitleid gegen die armen Kranken er» griffen werden. Kein Wunder also, wenn wir Aerzte und Anstaltspriester die Ausbreitung des „non lostraint“ in England mit Freuden begrüßten, und von dieser Zeit her schreibt sich meine Voc» liebe zu dieser Behandlungsweise. Der damalige Gubermältrath und Landes« prolomedicus Dr. I o h . von E h r h a r t s Bd. XI, S. 399). bekannt als Heraus« geber der „Salzburger medicinisch'chirur» gischen Zeitschrift“, sprach sich ebenfalls für die milde Behandlung der Geistes«[♀]) Joseph 172 Stob, Joseph kranken aus. Ich suchte daher schon damals durch oftmalige und genaue Beob« achtung der Geisteskranken Mittel und Verfabrungsweisen aufzufinden, um sie entweder ohne Beschränkung und Zwang oder wenigstens durch Milderung derselben unschädlich zu machen, und war so glücklich, selbst noch während der Amtsführung Tschallener's und sogar mit dessen Beiftimmung manche Zwangsanwendung zu verhindern oder zu mildern. Ein geschickter Warter der Tob« Abtheilung ging auf meine Ansichten ein und war mir zur Erreichung meines Zieles sehr behilflich. Am 4. Juni 1834 wurde mir nach der Iubilierung des Directors Tschallener die Direction der Anstalt hohen Ortes übertragen. Ich fetzte mein Bestreben, körperlichen Zwang und Beschränkung in der Be» Handlung Geisteskranker möglichst zu vermindern, gewissenhaft und beharrlich fort. Die Umstände waren für mein Unternehmen damals nickt die günstigsten u. s. w. Zu diesem Allem kam noch der Umstand, daß ich außer durch den An« ftaltscaplan Sebastian R u f ^Band X X V I I , S. 240). in der Anstalt selbst anfanglich keine moralische Unterstützung fand. Als später auch in der deutschen Journalistik das Bedürfniß der wirklichen Verminderung der Zwangs» und Beschränkungsmittel stärker betont wor» den war, wurde auch meine Stellung eine freiere.“ – Aus dem Angeführten ergibt sich, daß Dr. S t o l z in Deutschland

und Oesterreich jedenfalls einer der Ersten war, die sich mit Entschiedenheit dem Systeme des „non rsLtraiiit“ zuwandten. Ganz von demselben humanen Geiste getragen war eine andere Neuerung, die beim Publicum von Innsbruck und Hall anfangs Aufsehen erregte. Es ist die im Jahre 1836 eingeführte jährliche Fastnachts-Unterhaltung der Irren gemeint, die nicht bloß den Zweck hat, auf die Kranken aufheiternd zu wirken, sondern auch die Anstalt der Gesellschaft zu nähern, deren Sympathien für Irre schwer zu gewinnen sind. Im J. 1863 erfuhr Stolz's psychiatrische Wirksamkeit eine neue Erweiterung. Bereits 1866 wurde durch Landtagsbeschluß die Vergrößerung der Irrenanstalt zu Hall zum Behufe der dauernden Unterbringung unheilbarer gefährlicher Irren bewilligt. Dr. Stolz unternahm im Herbste 1867 eine zweite Reise nach Deutschland, um die neueren Verbesserrungen in der Einrichtung der dortigen Irrenanstalten kennen zu lernen. Großtentheils nach seinen Angaben wurde dann der Plan für das neue Gebäude entworfen. Dasselbe ging so schnell seiner Herstellung entgegen, daß es bereits im Jahre 1868 bezogen werden konnte. Doch bald erwies sich die erweiterte Irrenanstalt für den neuen Zweck als zu klein. Der Landtag beschloß daher, für die Irren italienischer Zunge eine eigene Anstalt zu gründen. Dr. Stolz, von der k. k. Statthalterei der Commission, welche zu diesem Zwecke die nöthigen Erhebungen zu pflegen hatte, im Einvernehmen mit dem Landesaussschusse als Mitglied zugetheilt, unternahm als solches in jenen Jahren mehrere Reisen. 1870 wurde er von dem Landesaussschusse in den neu errichteten Landes - Sanitätsrath gesandt und in dieser Eigenschaft noch zweimal bestätigt. Ader auch sonst wirkte er ganz im Geiste der Humanität. Viele Jahre hindurch behandelte er die kranken Zöglinge des vaterländischen Taubstummen-Institutes, ohne irgend einen Anspruch auf Vergütung zu erheben. Ebenso widmete er den zahlreichen Armen der Stadt Hall unentgeltlich seine Thätigkeit und war bei epidemischen Krankheiten stets unverdrossen mit seiner allenthalben gesuchten Hilfe gegenwärtig. An ehrenvollen Zeugnissen der betreffenden Corporationen, Aemter und Gemeinden fehlt es nach dieser Richtung nicht. Seine Verdienste um die Behandlung kranker und verwundeter Krieger im Jahre 1839 wurden in einem Erlasse Seiner kaiserlichen Hoheit des Erz.

Herzogs K a r l V i c t o r , vom 14. April 1860. in ehrenvollster Weise anerkannt. Sein langjähriger Wunsch, eine Verwendung im Lehramte zu finden, ging 1873 in Erfüllung, indem er zum Supplenten für Psychiatrie an der Universität zu Innsbruck bestellt wurde. Seitdem hielt er jeden Sommersemester Vorträge über diesen Gegenstand, verbunden mit klinischen Demonstrationen in der Anstalt selbst. Auch als Lehrer machte er sich bald sehr beliebt und seine Vorlesungen fanden zahlreichen Besuch. Später wurde er zum Examiner der Psychiatrie bei den Physikatsprüfungen ernannt. So erweiterte sich fortwährend der Kreis seines für das Land, die Wissenschaft und die seiner Obhut übergebenen Kranken gleich verdienstvollen Wirkens. Da erlag er mitten unter seinen Arbeiten einem Schlaganfall. Noch wenige Tage vor seinem Tode, am 3. Februar 1877, hatte er ein umfangreiches Werk über die Epidemien für den Sanitätsrath vollendet. Dasselbe ist hinsichtlich seiner Beobachtungen über die sanitären Verhältnisse der verschiedenen Bevölkerungsklassen Tirols von nicht geringem Interesse, und einige Zeit hieß es, daß es durch den Druck veröffentlicht werden sollte. Von seinen übrigen theils im Buchhandel erschienenen, theils in Fachblättern abgedruckten Abhandlungen. verzeichnen wir:

„Die Irrenanstalt in Hall“ (Innsbruck 1839), – „Bemerkungen über die tirolische Dantes-Irrenanstalt in Hall“ (Innsbruck 1869. Wagner). – In den „Medicinisches Jahrbüchern des österreichischen Kaiserstaates“ 1844: „Ueber Irrsinn bei Kindern mit Rücklicht auf einen besonderen Fall“ XCVI. Bando; – 1848: „Bericht über die Irrenabtheilung in der Salpetriere, über die Privat-Irrenanstalten bei Ivry und Venres und über die Nouvelle Asile in Bicêtre“ Md. I.XIV–I.XVI) ; – in der „Zeitschrift für Psychiatrie“ Bd. IV (1847): „Fall von dreimal versuchtem und endlich vollzogenem Selbstmord“; – Bd. V I I I (1831): „Zur fortschreitenden und allgemeinen Poröse“; – Band XXV (1868): „Mechanischer Zwang (körperliche Beschränkung) bei der Behandlung der Geisteskranken und die allmähliche Beseitigung desselben in der Irrenanstalt zu Hall in Tirol“ ; – Bd. X X V I I I (1871): „Der erste Fall von politisch-religiösem Wahnsinn aus der neuesten Zeitperiode in der Tiroler Landes-Irrenanstalt“; – Bd. X X X I I I (1876): „Gedanken über moralisches Irresein (moral insanity)“ ; – in der „Zeitschrift der Gesellschaft der

Aerzte in W i e n " IX. Jahrg. (1833):
 ,Neuer Versuch zur Radicaloperation
 der Zeistenbrüche" sBd. 11^; - in der
 „Wiener medicinischen Wochenschrift"
 Jahrg. 4870: „Chloroform
 und Schwefeläther als Hilfsmittel zur Erkenntniß
 psychischer Zustände" (Nr. 23); -
 im „ B o t e n f ü r T i r o l u n d V o r a r l «
 berg" 1863: „Die Versorgung unheilbarer
 gefährlicher Irren, eine brennende
 Landesfrage" (Nr. 9-12 und 17-24).
 Der Mathematiker O t t o S t o l z ,[♀]
) Michael 174 , Michael
 dessen Lebensstizze ^siehe die S.
 folgt, dürfte wohl sein Sohn sein.
 Dr. Joseph S t o l z . Director der Landes«
 Irrenanstalt zu Hall in Tirol. Nekrolog
 (Innsbruck 1878. Wagner, kl. 8°.).'-Bote
 für Tirol und Vorarlberg, 1878, Rr. 32.-
 „Nekrolog".
 Stolz, Michael (B i l d h a u e r , geb.
 z u M a t r e i in Tirol, Geburtsjahr unbekannt).
 Zeitgenoß. Da er der jüngere
 Bruder deS 1877 verstorbenen Directors
 der Tiroler Landes-Irrenanstalt zu Hall,
 Joseph S t o l z fliehe den Vorigen)
 ist, so dürfte seine Geburt um das
 Jahr 1813 fallen. Sein Vater hatte
 sich in Wien sechs Jahre lang in der
 Bildhauerei ausgebildet, war aber, durch
 Familienverhältnifse gehindert, diese
 Kunst zum Lebensberufe zu wählen,
 nach Tirol zurückgekehrt, wo er Pfarrmeßner
 zuMatrei wurde. DaMichael
 entschiedene Anlage zur Kunst des Va>
 ters zeigte, so gab ihm derselbe den
 ersten Unterricht darin, und der Sohn
 machte sich später durch seine Arbeiten
 einen Ruf, der weit über die Grenzen
 seines Vaterlandes reichte. Wer eigent.
 lich seine ferneren Lehrmeister gcwei'en,
 wo er sich zu dieser Tüchtigkeit in der
 Technik und gesunden künstlerischen Auf«
 fassung seiner zu lösenden Aufgaben
 emporgearbeitet, finden wir nirgends
 angedeutet; wie denn der Meister auch
 lange im Stillen, ohne sonderlich be«
 merkt worden zu sein, gearbeitet hat.
 Erst durch den Hochaltar in der Stadt»
 Pfarrkirche zu Wels gelangte sein Ruf zu
 eigentlicher Bedeutung. Der alte. schon
 sehr schadhafte Bau war bereits 1844
 abgebrochen worden, und die Aufstellung
 eines neuen hatte sich in Folge miß.
 licher Umstände mehrere Jahre hindurch
 verzögert. Eine zu diesem Zwecke
 1833 endlich eröffnete Subscription in
 der Pfarrgemeinde wurde 1853 geschlos.
 sen. Von verschiedenen Seiten, von dem
 Bildhauer Schneider ^Band X X X I ,
 Seite 37. Nr. 11) in Linz. Friedrich
 D i e b o l d in München und Franz
 L i t t e Dand XXXV) Seite 37) in
 Wien, liefen nun Altarprojecte ein,

über welche man sich aber nicht einigen konnte, so daß man Michael Stolz, der damals bereits Lehrer an der k. k. Oberrealschule in Innsbruck war, zur Einsendung eines Entwurfes ausforderte. Zu Weihnachten 1833 kam er selbst mit seinem Projecte nach Wels, wo man sich nach genauer Prüfung für dasselbe entschied. Anfangs September 1836 war das Werk fertig, und am 29. d. M. fand die feierliche Einweihung desselben statt. Da dieses Werk wesentlich zur Charakteristik des Schaffens dieses Künstlers dient, geben wir davon eine gedrängte Beschreibung. Der reiche, aber nicht übergroße gothische Bau ist in den strengen Formen gehalten, wie man sie am Anfange des 14. Jahrhunders handhabte. Die Vorderseite der Mensa ist mit den Bildnissen Christi und der Apostel geschmückt. Diese kleinen Statuen stehen unter mit Säulchen und Fialen (die mit Blumenknäufen verzierten pyramidalen Ausläufe der Strebenpfeiler) gezierten Spitzbogen, wodurch die Mensa das Ansehen eines großen altdeutschen Reliquienschreines erhält. Ein weit ausladendes Gesims vermittelt den Uebergang vom Reliquienschrein zum Altartische. Auf dieser Mensa erhebt sich der Altarauffatz. Er wird durch vier aufstrebende Pfeilerbündel, dem Sockel mit den auf Goldgrund gemalten Bildnissen der vier großen Propheten und der vier Evangelisten geziert sind. In drei Theile zerlegt, welche in der Höhe in drei Giebeln enden, von denen der mittlere die beiden anderen Verhältnißmäßig überragt. Jeder der drei Theile erhält zunächst einen schön gegliederten Unterbau von der Höhe der Pfeilersockel. Auf diesem Unterbau erhebt sich in den Seitentheilen je eine Nische, welche die Kirchenpatrone, die beiden h. Johannes, den Täufer und den Evangelisten, aufnehmen. Jede Nische ist mit einem Giebel mit Kreuzblumen gekrönt. Der mittlere Theil besteht unten aus dem originell und schön construirten Tabernakel. Darüber erhebt sich die Hauptnische zur Aufnahme der Statue der Unbefleckten. Das Tabernakel und diese Nische erglänzen im reichsten Schmucke. Die weite Hohlkehle, welche Tabernakel und Statue umgibt, nimmt unter reichen Balдахinen, wie man es an den Portalen mittelalterlicher Dome sieht, Engeln gestalten in sich auf, welche die neun Chöre der Engel repräsentiren. Den Giebel dieser Mittelnische ziert ein Relief, das die h. Dreieinigkeit darstellt, den Vater mit Bezug auf das h. Meßopfer, den hingeopferten Sohn im

Schoose. Sowohl der schmuckvolle Bau mit seinen mannigfaltigen bedeutsamen Verzierungen, wie die reiche, bunte, aber wohlgestimmte Fassung des Altares nach mittelalterlichem Muster, eine in Tirol noch nicht dagewesene Ausführung, machen einen ebenso ansprechenden als erhebenden Eindruck. Bald darauf erhielt unser Künstler Aufträge von dem Kirchenrathe zu Münster in Westphalen für einen neuen Altar in der dortigen Marienkirche. Er löste die Aufgabe in einer seinem Rufe entsprechenden Weise. Der Altar ist in reichem, rein gothischem Style gehalten und verbindet auf das glücklichste die constructionen Formen der Gothik mit den, den Holzarten eigenthümlichen ornamental; er steigt auf der einfachen, mit einem kräftig vorspringenden Sims und mit Descentes gezierten Mensa in drei Theilen neben einander empor. Der mittlere Theil überragt die zwei abseitigen, und jeder Theil endet wieder in drei Baldachinen, von denen ebenfalls immer der mittlere der höchste ist. Ueber diesen erhebt sich noch hoch, den drei Theilen entsprechend und künstlich verbundenes luftiges Maaßwerk. Der mittlere Theil enthält unten den Tabernakel in zwei übereinander angebrachten Abtheilungen; die untere gemauerte und durch ein eisernes, mit dem Bilde des Gekreuzigten geschmücktes Thörchen verschließbare zur Einsetzung des Allerheiligsten; die obere, eine reich gezielte Nische zur Aussetzung desselben. Die Giebel am Tabernakel sind mit Engeln, welche die Leidenswerkzeuge tragen, unter zierlichen Baldachinen geschmückt. Da der Altar der Mutter Gottes geweiht ist, trägt er auch ihr Bildniß. Neben dem Tabernakel ist im Bezüge zu diesem und zum Geheimniß der Wandlung Maria und der Erzengel Gabriel, das Geheimniß der Menschwerdung angebracht. Oben erblicken wir in der Hauptnische unter den drei Baldachinen des mittleren Theiles die Hauptvorstellung, die Krönung Mariens durch den göttlichen Sohn. Der ewige Vater erscheint unter den erhöhten mittleren Baldachinen und Engel feiern den Triumph mit. Unter dieser Vorstellung, in der Predella zu selber, ist das selige Hinscheiden der Gottesmutter dargestellt. Die zwei Seitentheile enthalten unter den Baldachinen, an Flügelaltäre erinnernd, zwei Reliefs, groß genug, daß die Vorstellungen auch von der Kirche aus gesehen werden können, das auf der Epistelseite die Geburt des Heilandes, das auf der Evangelienseite die Anbetung der heiligen drei Könige!

darstellend. Unter den Mittelbaldachinen über diesen Tafeln find zur rechten Seite Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist angebracht, als die bedeutungsvollen Repräsentanten des alten und neuen Bundes; auf der entgegen gesetzten Seite begegnen sich der Juden und der Heidenapostel Petrus und Paulus. andeutend die Erweiterung der Kirche durch die Bekehrung und Aufnahme der Heiden in dieselbe. Zu un terst an den Seitentheilen sind die heiligen Verwandten Maria's und die beiden Erzengel Michael und Raphael zu sehen. Das ganze Werk, kunstgerecht in seiner Anordnung, musterhaft in seiner Ausführung bis in die Einzelheiten, ist ebenso richtig in seiner kirchlichen Auffassung, als sinnig in der Ausdeutung der heiligen Geheimnisse der Kirche. Dieselben wie der Welser Hochaltar sind als des Künstlers Hauptwerke zu bezeichnen.

– Zunächst an diese reihen sich seine plastischen Schöpfungen für den Hochaltar, die Seitenaltäre und die Kanzel der Pfarrkirche zu Andelsbuch in Vorarlberg; auch den Bau der Kirche hat der Künstler im I. 1839 übernommen und mustergiltig selbst ausgeführt. Er fertigte dazu die Statuen der Apostelfürsten Petrus und Paulus in Lebensgröße, für den Hochaltar bestimmt. Dioft schönen Standbilder sind trefflich modellirt und ausgeführt, voll Kraft und Leben, Ausdruck und Würde. Für die reiche Mensa sind in Relief gearbeitet: Christus am Kreuze, ein Herz Jesubild und der Evangelist mit dem Schweiß Tuch; für die Mensen der Seitenaltäre: die Unbefleckte, der h. Dominicus, die h. Katharina von Siena, der h. Joseph, der h. Aloysius und Antonius. Außerdem arbeitete er für einen dieser Altäre ein schönes Kruzifix. bild, ferner für die Kanzel den Erlöser und die Symbole der vier Evangelisten.

– Die nächste bedeutendere Arbeit war die Tiroler Landes-Adresse vom Jahre 1863, deren Plan wie den Grundgedanken zu den Illustrationen auf den sechs Pergamentblättern er selbst entworfen und deren Zeichnungen August von Wörl komponirt und ausgeführt hat. Die Ornamente der einzelnen Blätter, sowie der Deckel, sind auch nach den Zeichnungen unseres Künstlers ausgeführt. Ferner rühren von ihm die Entwürfe und Zeichnungen zu zwei Glasgemälden und zu zwei romanischen Altären für die nach ihrem Brande im romanischen Style umgebaute Kirche zu Platt in Paffeier. Alle diese Arbeiten veranlaßten, daß Stolz im Jahre 1867 mit einem Stipendium betraut wurde, welches ihm ermöglichte,

eine Kunstreise nach Italien anzutreten.
 Im October g. I. brach er denn auch
 von Innsbruck auf. überschritt, nachdem
 er die Kunst» und Baudenkmale Südtirols
 besichtigt, Anfangs November die
 Veroneser Klause, bereiste den genannten
 Monat hindurch das toscanische Gebiet
 und traf am 7. December in Rom ein.
 Als im Frühjahr 1868 sein Urlaub zu
 Ende ging, bat er um Verlängerung
 desselben und erhielt ihn bis zum Ab-
 laufe des Schuljahres 1868. Nach seiner
 Rückkehr trat er mit mehreren Werken
 auf, welche den Einfluß dieser Kunstreise
 deutlich an sich tragen, so zunächst mit
 einer Statue der unbefleckten Jungfrau
 für die Pfarrkirche in Kältern, welches
 Gebild zu den schönsten Schöpfungen
 der heutigen Bildnerei zu zählen ist.
 Die in einfachster Fassung, ruhig und
 edel gehaltene Statue, gehüllt in den
 weißen mit goldenen Lilien besetzten
 Mantel, dessen Bordurenrand die Stern«
 Michael 477) Otto
 bilder der lauretanischen Litanei zieren,
 ist eben so originell als durch ihren Lieb-
 reiz fesselnd. Von seinen übrigen Arbeiten
 seien noch erwähnt der im streng gothi-
 schen Style ausgeführte Altar in der go-
 thischen Capelle des Schlosses Ambras in
 Tirol, deren Restauration zu Ende der
 Sechziger Jahre (1867-1868) stattfand.
 Ungemein sinnig hat der Künstler
 die Liebe und Anhänglichkeit des Tirolers
 für sein angestammtes Kaiserhaus in
 diesem Werke auszudrücken verstanden.
 In den Relief-Figürchen sind nämlich die
 Patrone des Kaiserhauses: Franz Jo-
 seph, Elisabeth, Gisela und Rud-
 oolph dargestellt. Der obere Aufbau
 des Altars enthält den Tabernakel für
 die Aufbewahrung und Aussetzung des
 Allerheiligsten und die von einem Baldachin
 überdachte Statue des heiligen
 Nicolaus, des Patrons der Capelle, in
 vollem bischöflichen Ornat mit Gold» und
 Bildstickerei, in feiner geschmackvoller
 Weise prachtvoll ausgestattet. Auch die
 übrige Ornamentik ist ebenso zart als
 reich durchgeführt. In den letzten Jahren
 wurde dem Künstler die Restauration
 der berühmten Kreuzigung von Wechsel-
 berg in Sachsen übertragen. Gegen-
 wärtig zeichnet derselbe einen Seiten-
 altar für St. Pauls (über Etsch),
 der, dem Kirchenpatron gewidmet, unter
 einem reich detaillirten gothischen Ge-
 belbau das Leben des Apostelfürsten in
 legendarischen Scenen darstellt. Diese
 Reliefs gruppieren sich um die Haupt-
 figur, welche als Statue den mittleren
 Baldachin einnimmt und sich wirk-
 sam als die Weihesigur des ganzen
 Altars manifestirt. Der Heldenapostel

findet in der Mensa die erste Adoration
des Iesukindes durch die Magier,
das Vorbild der Berufung des Heiden«
thums zur Christus«Religion. S t o l z
zählt zu den begabtesten und Phantasie«
vollsten Künstlern seiner Gattung. Seine
Entwürfe gothischer Altare, in seinem
Atelier zu sehen, sind ebenso prächtig
als originell. Ei verschmäh't jene
berühmte Stanzengothik, welche als
Sclavin der Mode die Aeußerlichkeiten
der wahren Gothik als Zierat sich an»
eignet, ohne die Gesetze der Architek»
tonik gründlich zu studiren. Er ist in
den Geist deS gothischen Styls einge»
drungen. und in seinen Werken paßt bei
freiem Fluß seiner schöpferischen Phantasie
Alles harmonisch zusammen.

K a t h o l i s c h e B l ä t t e r . Herausgegeben vom
katholischen Centraloereine in Linz (4o.)
Jahrg. 1836. Nr. 83 und 86: „Die Einweihung
des neuen Hochaltars in der Stadt»
Pfarrkirche zu Wels". — Bote für Tirol
und Vorarlberg, 4857 Nr. 45: „Kunst". —
M o r a e n b l a t t (Stuttgart, Cotta) 1838,
S. 24: „Korrespondenz aus Tirol". —
T i r o l e r S t i m m e n Innsbruck, 4«.) 1863.
Nr. 180 –182: „Die Landes.Adresse" l^eine
ausführliche Beschreibung d»>r Illustrationen
nebst Angabe des Antheils der einzelnen
Künstler an der Ausführung derselben^.

Stolz, Otto (M a t h e m a t i k e r ,
geb. zu H a l l in Tirol im Jahre 1842).
Wir vermuthen in ihm einen Sohn des
Tiroler Landes»Irren-Arztes Joseph
S t o l z ssiehe die S. 170^.

Nachdem er
das philosophische Studium an der
Innsbrucker Hochschule im Jahre 1863
beendet hatte, begab er sich an die Uni»
versitat in Wien, an welcher er mehrere
Jahre hindurch ausschließlich mathe»
matische und astronomische Vorlesungen
besuchte und dann die philosophische
Doctorwürde erlangte. 486? wurde
er zum Assistenten an der Sternwarte
der Wiener Universität bestellt und
habtlitirte sich noch in demselben Jahre
als Privaidocent für daS Gebiet der
gesammten Mathematik, als welcher
v. Würz dach, bioar. L^ikon. XXXIX. lGedr. 7. Juni 18?9.)[†]
Otto 478 Stod) Domillik
er Collegien über Integral« und Differentialrechnung,
analytische Geometrie
des Raumes und der Kegelschnitte, syn.
rhetische Geometrie. Theorie und An.
wendung der Determinaten, meist vor
ansehnlicher Zuhörerzahl abhielt. Nach.
dem er als Privatdocent eine hervorragende
Lchrbegabung an den Tag ge
logt. sowie durch die in der Zwischenzeit
in den „ S i t z u n g s b e r i c h t e n der
kaiserlichen Akademie der Wissensch
asten" veröffentlichten Abhandlungen:
„Ueber die Aren der Linien der

I I . Ordnung in allgemeinen trimetrischen
Punctcoordmatm" ^Heft I,V, 2. Ab.
theilung. S. 104 -223) und «Ueber
die Kriterien zur Unterscheidung der Maxima
und Minima von Functionen wehrerer
Veränderlichen« l^Heft I . V I I I ,
2. Abtheilung. S. 280 -308^ Beweise
eines seltenen mathematischen Talentes
geliefert hatte, erhielt er wiederholt
Staats-Reisestipendien zu dem Zwecke,
auf den Universitäten in Berlin und
Göttingen, an welchen die neuere Rich»
tung der mathematischen Forschung ihre
glänzendste Vertretung findet, seine
höhere Ausbildung zu fördern. Dieser
Aufgabe kam er nach durch den Besuch
der Vorlesungen der in ihrem Fach an«
erkannten Professoren C l e b sch und
K l e i n in Göttingen, K r o n e c k e r
K u m m e r und W e i e r s t r a ß in
Berlin, wie auch durch thätige Theilnahme
an den von den beiden Letzteren
geleiteten Uebungen des mathematischen
Seminars. Von literarischen Arbeiten
lieferte er in dieser Zeit außer einigen
kleineren Aufsätzen zwei größere Arbeiten
auf dem Gebiete der sphärischen
Trigonometrie und der analytischen
Geometrie, von denen die eine in
S c h l ö m i l c h'S, die andere in
C l e b s c h'S mathematischem Journal
erschien. 1371 nach Wien zurückgekehrt,
nahm er seine Vorträge an
der Universität daselbst in erweitertem
Umfange wieder auf, ,imd wurden die»
selben stark besucht. Aber nicht lange
sollte sich die Wiener philosophische
Facultät dieses ihres ausgezeichneten
Mitgliedes erfreuen. Nachdem nämlich
für die mathematisch-naturwissenschaft»
liche Gruppe der philosophischen Facultät
an der Hochschule zu Innsbruck im
Jahre 1871. eine zweite mathematische
Lehrkanzel systemifnt worden, erfolgte
seine Berufung für diese Professur, in
welcher er noch zur Stunde wirkt. Außer
den bereits erwähnten wissenschaftlichen
Arbeiten, die bisher von ihm veröffentlicht
wurden, ist noch eines längeren,
1876 gehaltenen Vortrages zu gedenken,
welcher, nacddem er zuvor im „Boten
für Tirol und Vorarlberg" erschienen,
unter dem Titel.' „Nie Sänne. Populärer
Vortrag, gehalten llm 58. März 2876 in der
Aula der Vniurrsität zu Innsbruck" sInns»
brück 4876, Wagner. 8<>.) im Sonder»
abdrucke herauskam. Gleichfalls im Se»
paratabdnick sind die oben erwähnten,
in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen
Akademie der Wissenschaften" stehenden
Abhandlungen herausgegeben worden.
D umreich er (Armand Freil.), Die Ver»
wallung der Universitäten scit dein letzten
politischen Systemwechscl in Oesterreich (Wien

ls73. Holder, gr. 5".) S. 43 u. f.
 Noch sind anzuführen: 1. Dominik S t o l z .
 Zeitgrnoß. Arzt zu Mährisch. Schönberg. I m
 Jahre <849 war Dr. S t o l z im Besitze
 mehrerer verbotenen Druckschriften und wurde
 in Folge dessen von dem damaligen Militärgerichte
 zu einer mehrmonatlichen Arreststrafe
 verurtheilt. Als er nun im Jahre <861 von
 den Landgemeinden des Wahlbezirkes Schön-
 berg in den ersten mährischen Landtag gewählt
 wurde. ließ der Statthalter von Mäh-
 ren eine neue Wahl ausschreiben, indem er
 geltend machte, daß O i - . S t o l z in Folge
 Georg
 der obenwähnten Verurtheilung nicht das
 Passive Wahlrecht besitze. Dagegen erklärte
 der Landtag, daß nur ihm die Prüfung der
 Wahlen zustehe, und setzte zur Prüfung jener
 des V i . S t o l z einen Ausschuß ein, welcher
 sich für die Giltigkeit derselben aussprach.
 worauf von Seite der Regierung diese Änge-
 legenheit fällen gelassen wurde und der N b >
 geordnete seine Stelle im Landtage einnahm.
 I n der Folge nicht wieder gewählt, bethei-
 ligte er sich im Jahre 1869 in hervorragender
 Weise an der Gründung des „Vereins
 der Freidenker" in Mährisch-Schönberg, eines
 Vereines, dem rein kosmopolitische
 Anschauungen zu Grunde liegen und welcher,
 als der erste dieser Art in Mähren. Huma-
 nitär, wahre Bildung und Aufklärung Haupt-
 sächlich durch öffentliche Vorträge und mittelst
 Lectüre freisinniger Zeitschriften und Werke
 fördern soll. I) r. S t o l z ' s Name kam aber
 insbesondere in die Öffentlichkeit. als er
 seinen am 13. September (Maria Namen)
 1867 geborenen Sohn auf den Namen Ha-
 m i l k a r M a r i a taufen lassen wollte und
 der Caplan und nach diesem der Pfarrer sich
 weigerten, darauf einzugehen. Das war keine
 gelinde Aufregung in Mährisch-Schönberg!
 Der den Schönbergern wohl kaum bekannt
 gewesene Name H a m i l k a r wurde mit einem
 Male aus seiner historischen Dunkelheit ge-
 rissen und bildete den Gegenstand der Kaffee-
 gesellschafts. und Birrhauö-Debatten. Im
 Allerheiligen-Kalender fand er sich nicht vor,
 und unter die elftausend Jungfrauen der
 h. Ursula ließ er sich als männlicher Name
 nicht einreihen. Endlich wurde durch Sprach-
 forschung herausgebracht, daß der Name Ha-
 m i l k a r ein punisch-hebräischer sei und nichts
 Anderes heiße als G o t t l i e d , wie er z. B.
 im Slavischen als B o g u m i l . im Griechi-
 schen als T h e o p h i l vorkomme. Da sich die
 Geistlichkeit, wie erwähnt, weigerte, an dem
 kleinen H a m i l k a r S t o l z den Tauf-
 act vorzunehmen, und sich der Vater keinen
 anderen Namen aufzuerzwingen ließ, so wurde
 dem aus der Kirche ungetauft zurückgebrach-
 ten Knaben zu Hause von der Hebamme die
 Nothtaufe gegeben. ^Neue f r e i e Presse.
 1867. Nr. 1 to 2. - „Korrespondenz aus Mäh-
 risch-Schönberg".) - 2. Georg S t o l z ,

im Jahre 1793 Corpora! im Cürassier»Regi-
 mente Nr. 3, König Johann von Sachsen.
 Ueber ihn berichtet Graf Thürheim's
 „Geschichte der österreichischen Reiter «Regi-
 mentel", daß er am 3. Mai 1782, als
) Jacob
 sein Regiment bei der Reichs'Armee in den
 Niederlanden stand, den Posten Raimés mit
 nur wenig Mannschaft gegen einen an Zahl
 weit überlegenen Feind durch mehrere Stun-
 den mit aller Tapferkeit hielt, bis Major
 V i m e r c a t i mit einer Escadron zur
 Unterstützung herbeieilte und den Feind,
 dem er überdies noch eine Kanone ab-
 nahm, zurückschlug. Corporal S t o l z wurde
 für sein ausgezeichnetes Verhalten mit der
 silbernen Tapferkeitsmedaille decorirt. Später
 zum Ofsicier befördert, trat er ^ 2 7 als
 Escadrons < Commandant aus den Reihen
 der Armee. s T h ü r h e i m (Andreas Graf).
 Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen
 Armee (Wien 1862. Geitler, gr. 8".) Bd. I.-
 „Die Cürassiere und Dragoner", S. 86.) —
 3. Jacob S t o l z ist ein zeitgenössischer
 ziemlich fruchtbarer Componist, von dem wir
 nachstehende Kompositionen, welche im Druck
 erschienen sind, verzeichnen können.—„Neben
 D i r . Neben dir ist das liebste Plätzchen
 mir", für Alt (oder Bariton) mit Piano»
 forte. Op. 7 (Berlin 1876, Simon); —
 „Polonaise. Für das Pianoforte zu vier
 Händen und auch für zwei Pianoforte",
 Op. 9 (Wien 1863, Ludwig); — „Erinne-
 rung an Gratz", Op. 23 (Wien 1864, Spina);
 — „Kinderball. Tänze für Pianoforte zu
 vier Händen, im leichten Style für kleine
 Hände" Nr. 1 : „Polka". — Nr. 2: „Wal-
 zer", Op. 26 (Wien. Ludwig); — „Ave
 Maria", für Alt und Violinsolo, mit zwei
 Violinen, Viola und Baß obligat, zwei
 Oboen und Clarinetten, und zwei Hörnern
 aä üb., Op. 33 (Augsburg 1876. Vöbm);
 — „Epheukranz. Schottisch". Op. 41 (Wien
 1864, Ludwig); — „Alleluja". Doppelfuge
 für Orgel, Op. 47 (München. Aibl); —
 „LA. OarssLaute. k»olka li-aupHiso", Op. 49
 (Wien 1864. Ludwig); — „NooturnO"
 <7>e«>), für Piano, Op. 52 (Berlin, Sim«
 rock); — „Der Traum. Tonftück", Op. 53
 (Wien <1866, Ludwig); — „Arabeske. Polka
 franyaise". Op. 36 (ebd. 1869. Ludwig); —
 „Die Forelle". Polka für Pianoforte, Op. 57
 (Berlin. Simon); — „Gondellied" („Glück,
 liche Fahrt"), für Pianoforte. Op. 69 (ebd.
 Simon); — „Rondo" 5<^, für Pianoforte
 zu vier Händen. Op. 60 (ebd.. Simon); —
 „Scherzo für kleine Hände ohne das Ueber
 und Untersetzen. mit Handstellungswechsel
 durch Cngstellung und Fingerwechsel für
 Pianoforte zu vier Händen", Op. 6t (Berlin.
 Simrock); — „Menuett" 56^ für Pia<
 12*♀
 StooS 180 Stoppani
 noforte zu vier Händen, Op. 62 (Berlin,

Simon); – „Vier kleine Charakterstücke für kleine Hände ohne Gebrauch des Ueber« und Untersetzens. 1) Einsamkeit. 2) Schlum« merlied. 3) Lustbarkeit. 4) Gondellitd". 0?. 63 (Wien 4865. Glöggel); – „Theo« retisch ' praktische Klavierschule in neun Ab« theilungen. Vom ersten Anfang bis zur höheren Ausbildung u. s. w.", I. Abthei« lung, Op. 69 (Graz. Wießner); – „So« nate^ <|>>>, für Pianoforte zu vier Händen, Op. 70 (Berlin, Simon); – „Anleitung zum Gebrauche des Doppel'Handleiters für den Elavier« Unterricht". 0?. 71 (Graz. Wießner); – „Herzenslust. Polka franyaise", Op. 72 (Offenbach. Nndrs); – H) „Fa« schingsfreuden. Walzer"; – b) „Auf dem See" („Und frische Nahrung, neues Blut". Gedicht von Wolfg. von Goethe). Chor für Männerstimmen (Wien 1864. Glöggel); – o) „Zur Erinnerung an die Wiener Welt« ausstellung 1873. Grüße aus Steiermark an Wien. Walzer für Orchester" (Ossenbach Anors); – ä) „Polonaise", für zwei Pia« noforte zu acht Händen; für Pianoforte zu vier Händen" (Wien, Ludwig). Stoos, Pavao (Paul) (croatischer P o e t , geb. zu D u b r a v i c e in Croa« tien im Jahre 4806). Er bekleidete die Stelle eines Pfarrers und Nntererzdiakons im Kulvathal in Croatien. Außer zahlreichen Gelegenheitsgedichten in croa« tischer Sprache, welche in Ivan Kukul« j e v i c S a k c i n s k i ' S „Liolio^räug. krvatLkH", d. i. Croatische Bibliogra« phie (Agram 1860. D. Albrecht, 8<>.) Seite 434–133 und 223–226 ausführlich verzeichnet sind, und worunter sich Gedichte an den durchl. Erzherzog Albrecht, an Ban G y u l a y , Ban I e l a o i ä , an Ljudevit G a j , Bischof Georg H a u l i k , Iv. K o l l a r u. A. befinden. verfaßte er folgende Schrif« , d. i. Rede gehalten anläßlich der zweihundertjähi« gen Gedenkfeier des berühmtesten illy. rischen Dichters Ivan G u n d u l i 6 (Agram 1839. Gaj. 8"<); – >, 6>I)od. i. Von der Vervollkommnung der geist« lichen Beredtsamkeit (Agram 1848. 8<>.)–. 6, d. i. Der croatische Falke und die slavische Mutter in 12 Gesängen (Agram 1849. 8".)–. – „ ") d. i. Strauß kirchlicher Lieder mit Gesängen für verschiedene Gelegen« heiten (Agram 1838, Albrecht, 8<>.). Auch in lateinischer Sprache dichtete S t o o s , wie dies seine „06s 4^.) zeigt. Daß er in der croatischen Sprache als mustergiltig erscheint, beweist seine Auf« nähme in das illyrische Lesebuch für Obergymnasien. Paul Joseph 8 ä f a 5 i k ' s Geschichte der südsla. oischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem

Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e L e k
 (Prag 1863, Friedr. Tempsky, 8".) n . I l l y .
 risches und croatisches Schriftthum, S . 304
 und 324. — I l i r g k a oitanka. 2». Forums
 3iiQQ1>.2^0 I<u^i3K ärusa, d. i. Illyrisches
 Lesebuch für Obergymnasien. Zweiter Band
 (Wien t860, k. k. Schulbücher »Verlag
 gr. 80.), S. 103.

Stopplllli, Johann Baptist lgelehr»
 ter Prämonstratensermönch, geb.
 zu Dresden in Sachsen am 22. Sep.
 tember 1778, gest. im Stift S t r a>
 ch 0 w bei Prag 4. Juni 1836). Im
 Alter von fünf Jahren
 nen Eltern , welche bis dahin/m Dies.
 den seßhaft waren, in die Viploaustadt.
 wo er bei den Piaristen daS Gymnasium
 und an der Hochschule, das Studium
 der Philosophie und Theologie beendete.
 Ende October 1800. 22 Jahre alt, trat
 er im Stifte Strachow in dtzn Prämonstratenserorden,
 in welchem 'er 'am♀

Stoppani Stoppani
 10. October 1802 die Ordensgelübde
 ablegte, feine in der Taufe erhaltenen
 Namen K a r l A n t o n mit den Kloster»
 namen J o h a n n B a p t i s t vertauschend.
 Am 6. Februar 1803 erhielt er die
 Priesterweihe, worauf er zunächst im
 Predigtamte thätig war. Schon der
 Abt Adolph S c h r a m e k sBand
 XXXI) S. 233) bestimmte ihn zu lite.
 rarischen Arbeiten, und deffen Nachfol»
 ger, der wegen seiner Gelehrsamkeit
 rühmlichst bekannte Abt Milo G r ü n
 sBand V , Seite 392^ . welcher bald
 nach seiner Erwählung im Stifte eine
 theologische Lehranstalt errichtete, über»
 trug ihm 1804 das Lehrfach der Her»
 meneutik des alten und neuen Bundes.
 1807 am o. Juni bestand S t o p .
 p a n i eine öffentliche Disputation
 und erhielt am 28. November 1809 die
 theologische Doctorwürde. I n letzterem
 Jahre supplirte er an der Prager Universttät
 die Hermeneutik des neuen
 Bundes und lehrte dann im Stifte das
 Bibelstudium fort. bis 1815 die Haus«
 lehranstalt aufgegeben wurde. Darauf
 war er zuerst als Correpetitor der Zög>
 linge des Stiftes und von 1816 an
 als Novizenmeister thätig. 1818 ward
 er zum Decan der theologischen Facultät
 an der Universität zu Prag erwählt, 1822
 zum Subprior in Strachow, und nach«
 dem er 1834 über sein Ansuchen deS
 anstrengenden Amtes eineS Novizenmei«
 sterS, das er durch 18 Jahre versehen
 hatte, enthoben worden, bekleidete er die
 Würde eines Conventspriors bis zu sei«
 nem Ableben. S t o p v a n i ' S schriftstelle«
 rische Thätigkeit beschränkt sich vornehmlich
 auf Programmschriften und Recen«
 sionen. So gab er heraus: „

1807.

4"); – „sähe aus der Hermeneutik, den bibliöchrn
Alterthümern nntl ber Ginleitnng in die
göttlichen Viicher" (Prag 1803) ; aus den
nämlichen Gegenständen gab er von t806
bis 1812 alle Jahre solche Thesen in
Druck; – „^s s i nM öz'ö/en
'a" (1809); – »

(1810); diese

beiden Werkchen wurden den Thesen an»
gehängt, welche vorschrittmäßig an klö>
sterlichen theologischen Lehranstalten in
den österreichischen Staaten erscheinen
sollen; – ferner veröffentlichte er in
F r i n t ' S „ T h e o l o g i s c h e r Zeit«
s c h r i f t " : „Lehrten Jesus und seine
Apostel das nahe Ende der Welt und
die baldige Wiederkunft des Messias auf
Erden?" st. Jahrg., Bd. I I , Heft 1); –
„Einige Ideen zur Beurtheilung des
moralischen Theiles deS alten Bundes"
stl. Jahrgang, Band I I , Heft 1) ; –
.Etwas über die Vorliebe Jesu für die
israelitische Nation" ^11. Jahrg., Bd. I ,
Heft 1^; überdies stammen auS seiner
Feder viele anonyme Aufsätze in ver»
fchiedenen Zeitschriften; auch hat er meh.
rere Gedichte in lateinischer und deut»
scher Sprache verfaßt. – S t o p p a n i
war von früher Jugend an, wohl in
Folge seiner anstrengenden Studien, denen
er mit nicht zu bändigendem Feuer«
eifer Tag und Nacht oblag, nervenlei»
dend. und da das Leiden mit den Iah«
ren zunahm, so mag auch daraus die
verhältnißmäßig geringe schriftstellerische
Thätigkeit zu erklären sein, die sich
sonst mit seiner ebenso umfangreichen
als gründlichen Gelehrsamkeit kaum zu«
sammenreimen läßt. Merkwürdig ist
daS Vorgefühl, welches ihn die Nähe
seines Todes mit Bestimmtheit vor»
Stoppiani 182 Storchs Anton
hersehen ließ. Wenige Tage vor seinem
Ableben verließ er fein Gemach,
begab sich in die Kirche und legte
die Beichte ab. I n seine Zelle zurückgekehrt,
bat er, daß ihm die letzte
Oelung gereicht werde. Der später
Subprior Gabriel M ü l l e r gab si
ihm wohl. doch gegen seine inner
Ueberzeugung, da er auch nicht das
geringste Anzeichen eines gesteigerten
Krankheitszustandes an ihm gewährte
Aber nach Empfang des Sacraments
lraf S t o p p a n i der Schlag, und
unter großen Qualen hauckte er bald
darauf seine Seele aus. Er zählte zu
den nicht eben wenigen Zierden seines
Stiftes. Er besaß ein umfassendes
Wissen, war namentlich in orientalischen
Sprachen gründlich bewandert
und verband mit dem Scharfblick des
kritischen Geistes ein seltenes Gedachtniß.

so daß er im Stifte das „lebendige Gelehrten«3exikon" hieß. Dazu war er bei echter Frömmigkeit von engelhafter Sittenreinheit und ein Wohltäter der Armen, denen er über seine Kräfte spendete, so daß er das Nöthigste nicht selten selbst entbehrte. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit reichte weit über die Mauern seines Stiftes hinaus, und dafür spricht die Thatsache, daß Kaiser Franz, der bekanntermaßen auf die Gelehrsamkeit nicht gerade große Stücke hielt, bei einem Besuche Strachows im Jahre 1824 den „gelehrten Pater Stephan", wie er sich ausgedrückt haben soll, zu sehen wünschte. Wie wir schon oben bemerkt, steht die Zahl seiner Schriften mit seiner gerühmten Gelehrtheit nicht im Einklänge, und auf mein Ansuchen im Stifte um Aufklärung über diesen Punkt wurde mir der Bescheid: daß Stoppani, ein intimer Freund des berühmten Bernboldzanos Bd. I, S. 35) und des ehemaligen Directors des Wenden-Seminars, nachmaligen Canonicus in Bautzen Franz Prihonsky (Mano X T I I I, Seite 293). welcher letzterer ihm gleichsam Verleger war, bis Ende der Zwanziger Jahre anonym sehr viel. seit 1832, als seine Nervenzustände überhand nahmen, aber nur noch wenig geschrieben haben soll. Die Strachower Bibliothek besitzt von Stoppani's gedruckten Sachen nichts, dagegen in Handschrift ein umfangreiches Werk: „Statut vitg. 6 r6iiFw83.o", welches er gleichsam als Handbuch für sein Novizenmeisteramt niederschrieb, und daß noch heute von dem jeweiligen Novizenmeister als mHimänotio ad vitam regularum, vorgetragen wird. Als im Jahre 1829 die Jubelfeier des h. Johann von Nepomuk begangen wurde, hatte der Universitätsrector Dr. Kanakasbanv X, Seite 438^j die Festrede zu halten, und dieses Meisterwerk geistlicher lateinischer Rhetorik war eine Arbeit Stoppani's. Der gegenwärtige hochwürdige Prälat des Stiftes aber hatte bei ihm eine Interpretation der Propheten und ein Werk über die Kirche in Handschrift gesehen. Wo aber diese beiden Schriften, die sich nicht in der Klosterbibliothek befinden, hingekommen sind, ist bekannt.

Waihenegger (Franz Joseph). Gelehrter, und Schriftsteller«3exikon der deutschen katholischen Geistlichkeit (Landsbut 1820, Joseph Thomllnū. 8°.) Bd. I I, S. 426.

Storch. Anton (Tonsetzer, geb. in Wien 23. December 1843, gest. ebenda. April 1873). Ein Sohn des Capellmeisters A. M. Storch siehe diesen

S. 184[^]. Er widmete sich unter Anleitung eines Vaters der Tonkunst, zu welcher er ei" ausgesprochenes Talent verrieth. ♀
 Storch) Anton 183 Storch) Anton
 Schon frühzeitig versuchte er sich in kleineren Compositionen. welche beifällige Anerkennung fanden. Bald wagte er sich an größere Aufgaben, da sich sein Talent besonders zur Bühnenmusik hinneigte; so componirte er eine Operette, welche bei ihrer Aufführung ansprach und ihm die Capellmeisterstelle in der Iosephstadt eintrug. In dieser Stellung schrieb er dann viele Tonstücke für die Bühne, Männer > Chöre und Lieder. Einem ehrenvollen Ruft folgend, ging er als Kapellmeister nach Olmütz, später als solcher nach Essek und Wiener-Neustadt und kehrte dann wieder nach Wien zurück, wo er am Strampfer«Theater fungirte. Von Wien kam er an das Graher Theater, in eine Stellung, welche seine schon früher durch Ueberanstrengung geschwächte Gesundheit vollends untergrub. Nach längerem Krankenlager erlag er seinen Leiden. Zwischen Vater und Sohn herrschte das innigste Verhältniß. In St o r c h ' s Na-blafe fanden sich unter anderen Kompositionen zwei prächtige Chöre für Männerstimmen, die er seinem Vater als Geburtstagsgabe mit der Aufschrift „Meinen guten Vater, Herrn A. M. S t o r c h in Liebe und Verehrung" gewidmet. In einer Zeit, wie die unsere, thut es Einem förmlich wohl, einen solchen Sohnesact zu verzeichnen. In seinen Kreisen erfreute sich der junge Musicus großer Beliebtheit. Der Wiedener Männerchor ließ ihm auch auf dem Schmelzer Friedhofe ein schönes vom Bildhauer Heinrich N o w a k ausgeführtes Denkmal errichten. Die Enthüllung desselben fand am 25. August 1874 in Gegenwart eines zahlreichen Publicums statt. Da die Abhaltung einer Rede am Grabe in letzter Stunde noch behördlich untersagt wurde, beschränkte sich die Feier nur auf Abfwgung des Suppö'schen Trauerchorals „Ruhe sanft". Seine Compositionen folgen unten.

Verzeichniß der Compositionen des A n t o n Storch (S o h n) . I. (Operetten, Liederspiele und Musik zu Valksstücken u. s. w. „Die Jungfer Tant'". Lebensbild. — „Feine Leute". Posse. — „Was ein Weib kann". Posse. — „Die Musikanten". Vosse. — „Neue freie Zeit". Posse. — „Ein Nachtsiändchen". Posse. — „Der Räuber Mohr". Parodie. — „Eine Griselois wird gesucht". Posse. — „E'ne Wiener Cameliendame". Original! > Sittenbild. — „Jugendsünden, oder eine Geschichte von anno dazumal". Lebensbild. — „Eis. und Transleithanien". Parodie. — „Königin Chignon". Zauberposse.

– „Ein Wiener Halodri". Posse. – „Ein bürgerlicher Held". Lebensbild. – „Leben und Bühne". Lebensbild. – „Affe und Bär". Posse. – „Renz in Stockerau". Posse. – „Pepi's Extempore" (Frl. G a l l m a y e r) Posse. – „Salzburger Nockerl". Posse. – „Der Kampf der Elemente". Posse. – „Ein Sohn aus 5em Volke". Volk5stück. – „Ein alter Sünder". Lebensbild. – „Gogo, dcr Affe von Peru". Volksstück. – I I . Andere Compositioncn (gedruckte). P o t p o u r r i über ungarische Motive aus dem Volksstücke „ I u d und Deserteur" von A. M. S t o r c h . Op. 1 (Wien 1861. Glöggel). – P o t p o u r r i s nach Melodien beliebter Opern und Operetten. Nr. 21 – ^Die Kinder des Pflanzers". Volksstück, arrangirt von Anton S t o r c h (Wien 1862. Glöggel). – G'stanzln mit Chor: „Wenn da Bua fensterln kummt", aus „Die Kinder des Pflanzers" (Wien 1862. Glöggel). – „ Z w ö l f Uhr". Polka Mazurka (Wien 1863. Glöggel) – Couplet aus B e r l a 's Lebensbild „Die Jungfer Tant'": „G'wisse Herrn, die mit der Feder" (ebd. 1864). – „ S t u t z e r ! . P o l k a Mazurka" (Wien 1864. Glöggel). – „Jetzt geht's l o s " . Quadrille nach Motiven aus O f f e n , dach's Operette „Pariser Leben" für daft Pianoforte (ebd. 1867). – Auch verfaßte er noch den Clavierauszug zu der Operette seines Vaters „Der Schneider von Kabul, oder das Festkleid", welcher in vierzehn Nummern bei G l ö g g e l in Wien erschienen ist. Vieles noch befindet sich im Nachlasse, den sein Vater befitzt.

Schramm » M a c d o n a l d (Hugo Dr.), Die Urne. Jahrbuch für allgemeine Netrologie (Storch) A. M. 184 Storchs A. M. (Leipzig 1876. E. G. Theile, 8".) I. Jahrg. (1873). S. 103.

Storch, A. M. (Tonsetzer, geb. in Wien 22. December 1813). Der Sohn eines Wiener Bürgers und Hausbesitzers. Er sollte ein bürgerliches Gewerbe erlernen, aber schon in jungen Jahren zeigte er ein außergewöhnliches Musiktalent, so daß er sich in der sorgfältigen Pflege seines ersten Lehrers Michael Eckel schnell entwickelte und die Musik zu seinem Lebensberufe erwählte. Bald überholte der Zögling seinen Meister, und es stellte sich die Nothwendigkeit einer höheren Ausbildung für den kleinen Geiger heraus. Er kam demnach an das Wiener Konservatorium, wo er den Unterricht der ausgezeichneten Violin-Professoren Georg Hellmesberger ^Band V I I I , Seite 284) und Bö hm ^Band I I , S. 20) genoß, aber auch bei Element M . I I , S. 384) und M a y s e d e r M . XVII, S. 193) Unterricht, nahm und sich zum Concertspieler ausbildete. Composition studirte er bei K e ß l e r ^Band X I , S. 200) und Ignaz von

Seyfried ^Bd. XXXIV, S. 176).
 Nun trat er als Solospieler und Orchefter
 » Director im Theater an der
 Wien an die Stelle seines mit Tod
 abgegangenen Lehrers Element. Nach
 einer Reihe von Jahren aber vertauschte
 er die Geige mit dem Tactstocke, zunächst
 als Kapellmeister im Carl» und später
 im Iosephstädter Theater. In dieser
 Sphäre entfaltete er eine staunenswerthe
 Fruchtbarkeit, indem er die Musik zu
 vielen Opern. Operetten, Volksstücken,
 Possen und Ballets componirte. Obgleich
 diese Kundgebungen seines reichen Ta-
 lentes ihm Beifall und Anerkennung ein-
 trugen, so war es doch erst der von
 Dr. August Schmidt sBand XXX,
 S. 219) inS Leben gerufene Wiener
 Männergesangsverein – der erste, welcher
 in Oesterreich entstanden – durch den sein
 Name zu einem der populärsten in
 Deutschland wurde. Er trat demselben
 bei dessen Begründung im Jahre 1843
 als Mitglied bei, wurde aber in kurzer
 Zeit, nach dem Rücktritte der beiden
 ersten Chormeister Ferdinand Fuchs
 ^Band I V , Seite 395) und Ignaz Sew
 in s k y ^Bd. XV, S. 48), gleichzeitig
 mit Gustav Barth zum Chormeister
 gewählt und wirkte als solcher durch acht
 Jahre. Die Lieder, Männer. Chöre und
 Vocal'Quartette, welche er in diesem Zeiträume
 geschrieben (die Zahl reicht bis an
 tausend hinan), sind heimisch geworden in
 allen Männergesangsvereinen und somit in
 allen Gauen Deutschlands und brachten
 ihm als Anerkennung mehr denn hundert
 Ehrendiplome von Musik» und Gesang«
 vereinen ein. Viele von diesen Compo-
 stitionen stehen noch gegenwärtig auf dem
 Programme der vorzüglichsten Liedertafeln
 Deutschlands. Im Jahre 1854
 wurde ihm der ehrenvolle Antrag gestellt,
 in Linz die Musik-Direction des dortigen
 Musikvereins, der Liedertafel und des
 Vereins für gemischten Chorgesang,
 gleichzeitig aber auch die Leitung der
 Opernaufführungen im Theater zu übernehmen.
 In dieser Stellung verblieb er
 bis 1863, in welchem Jahre er. den dringenden
 Einladungen des Directors Hof-
 mann M . IX, S. 172, Nr. 23) am
 Iosephstädter Theater in Wien folgend,
 zum Leidwesen seiner vielen Freunde und
 Verehrer in Linz nach seiner Vaterstadt
 zurückkehrte. Nachdem er längere Zeit
 unter Hofmann thatig gewesen, trat er
 anS Carl Theater und später ans Stram-
 pfer-Theater über. Als die österreichischen
 Männergesangsvereine zu einem „Sängerbunde“
 zusammentraten, siel 1864,
 da es die Wahl eines Bundes-Chormeist.
 Storch) A. M. 183 Storchs A. M.
 sters galt, dieselbe auf Storch. Als sol»

cher dirigiterte er auch das erste Sänger»
bundesfest, welches am 4. September
4864 in Wiener-Neustadt gefeiert wurde.
Gegenwärtig hat er sich fast ganz von
der Oeffentlichkeit zurückgezogen und lebt
nur mehr dem Unterrichte seiner zahl»
reichen Schüler. Nm jedoch mit dem
Gesangsvereinswesen in fortwährender
Berührung zu bleiben, fhrt er die Lei»
tung des Malmergesangsvereines „Der
Donaubund“, einer kleinen, aber gut
geschulten Sngergesellschaft. Wenn im
Vorstehenden S t o r c h ' s Leben in Hauptzügen
gezeichnet worden, so möge hier
doch noch einiger Momente gedacht wer»
den, welche seine Volkstümlichkeit dar»
thun und unsere Verwunderung steigern,
daß wir in lexikalischen Werken über
Tonkunst und Tonkünstler seinen Namen
vermissen. Daß A . M . S t o r c h bei allen
großen Sngerfesten, welche seit ihrem
Beginn in Deutschland stattfanden, meist
in hervorragender musikalischer Stellung
betheiligt war. begreift sich bei seiner
directorellen Tüchtigkeit und musikalischen
Ausbildung fast von selbst. Als zu der am
6. und 7. Juli 1881 in Paffau stattgefundenen
Feier des deutschen Sngerfestes
dasselbst der festlich geschmückte Dampfer
„Stadt Wien“ mit seiner Sngerfracht
am 3. J u l i , Nachmittags 5 Uhr, landete,
brachte jeder aus dem Schiffe tretende Ver»
ein seinen Wahlspruch und einen Sänger»
gruß dar. Nur die lustigen Wiener hatten
nicht daran gedacht. Da half Storch
aus aller Noth, während noch die ande»
ren Vereine sangen, improvisirte er sofort
die Musik zu einem auf dem Schiffe ge»
dichteten Sangespruch und Sangesgruß,
der mit einem nicht enden wollenden
Beifalle aufgenommen wurde. Als im
I . 1831 S t o r c h wegen Geschftsberbrdung
die Chormeisterstelle des Man»
nergesangsvereines, welche er durch acht
Jahre versehen hatte, niederzulegen genöthigt
war, wurde er in der Gene»
ral < Versammlung für seine Verdienste
um den Verein mit Acclamation zum
Ehrenmitgliede desselben ernannt. I m
September 1836 fand die großartige
Säcularfeier von M o z a r t ' s Geburt in
Salzburg statt. Bei dieser dirigiterte
er am 8. September das Gesangsfeft,
das unter Theilnahme von 300 Sängern
von Liedertafeln im Collegiensaale
abgehalten wurde, und jede der zehn
Vortragsnummern hatte einen durch,
schlagenden Erfolg. Auch bei der Sänger»
fahrt nach Linz am 13. August 1859
leitete er die Gesamt.Chöre. Bei dem
großen Sngerfeste vom 21. bis 23. J u l i
1861 in Nürnberg war ein Preissingen
veranstaltet worden. An der zweiten
Hauptauffhrung am 22. Juli bethet»

ligten sich 284 Gesangvereine mit
 3683 Sängern. Der Chor S t o r c h's
 „Ermanne dich. Deutschland" mußte auf
 stürmisches Verlangen wiederholt werden.
 Dem Wiener Männergesangvereine
 wurde auf diesem Feste der von Bern
 gespendete silberne Pokal über Antrag
 des Hofcapellmeisters A b t und des
 Musikdirektors H i l l e r zutheil. I m
 Jahre 1865 beging S t o r c h sein fünf»
 zigstes Geburtsjahr, aus diesem An»
 laß brachte der Gesangverein „Bieder»
 sinn" dem Meister eine großartige Ova»
 lion dar. I n einem Nebensaale befanden
 sich die zahlreichen, von Freunden und
 Verehrern seiner Muse gespendeten Fest.
 gaben und über hundert Albumblät.
 :er. in denen Fürsten und Koryphäen
 der Dichtung und Musik vertreten
 waren. Wir gedachten hier nur der her»
 vorragendsten Ehrenmomente in diesem
 sonst >o bescheidenen Künstlerleben. Welcher
 Beliebtheit aber die Werke des
 Storch) A. M. 486 Storchs A. M.
 Meisters sich erfreuen, erkennen wir aus
 einer eigens vorgenommenen Zusam
 menstellung jener Compositionen, welche
 zum öftesten von dem Wiener Männergesangvereine
 aufgeführt wurden. Und
 da erscheint Storch als der dritte in
 der Reihe mit 31 Chören in 68 Aufführungen
 und wird nur von Herb eck
 mit 46 Chören in 86 Aufführungen und
 von Schubert mit 34 Chören in
 128 Aufführungen übertroffen. Zunächst
 Storch folgen dann in absteigender
 Linie: Franz Abt (26 Ch.. 86 A.).
 I . Otto (23 Ch., 61 A.). Mendelssöhn
 (21 Ch, 92A.), Conradin Krl>uzer
 (20(5.. 57A.), F. K ü ken (14 Ch..
 36 A.). G. Tfser (13 Ch,. 40 A.),
 Silcher (12 Ch., 39 A.). H. Schläger
 (12 Ch., 16 A.). Gustav Barth
 (12CH..13A.).Franzsachner(<0Cb..
 31 A.).H. Marschner (10 CH.,26A.).
 Engelsberg (!0 Ch., 23 A.) und
 Schumann (w Ch., 20 A.). Und die
 Vorgenannten sind sämtlich Namen
 vom besten Klänge in der Musikwelt der
 Gegenwart. Wir lassen nun eine Ueber»
 sicht der Werke Storch's folgen. Was
 die größeren Nummern, als Opern und
 Operetten, betrifft, so kommen wir der
 Vollständigkeit nahe. Was hingegen
 die kleineren, die Lieder » Compositio»
 nen', anbelangt, so übersteigen nach
 S t ö r c d'S eigener Angabe dieselben
 die Zahl Tausend und wohl die Hälfte«:
 davon ist gedruckt. Von den gedruckten
 Nummern konnten daher nur die am
 meisten inS Publikum gedrunenen,
 von den übrigen bloß die besten ausge»
 wählt werden.
 Uebersicht der Eompositionen von

A. M. Storch.

I. Vpern. „Amarantb". Nach Redwitz.

Lyrische Oper. — „Die Zaubergaben".

Von St ix. Komische Oper.

II. Wperetten. „Der Schneider von Kab

u l , oder daS Festkleid". Komische

Oper in einem Acte. Worte von P. K r o n e

und H. M a i . Clavierauszug mit Text (Wien

t8<!3, Glöagl). Es sind vierzehn Nummern,

und den Claoierauszug Hit S t o r c h ' s Sohn

A n t o n s s. d. S. 182) eingerichtet. —

„ P r i n z Taugenichts". Operette. —

„Romeo und J u l i e " . Parodistische Ope«

rette. — „ D i e Werbung". Komische Ope»

^tte. — „ V a n Dyck". Historische Operette.

III. Musik zu folgenden Stücken. lDie mit

einem Sternchen (*) bezeichneten sind im

Claoierauszuge bei G l o g g t in Wien er«

schienen.) „ X a n t i p p e " . Märchen. — „ E i n

Verschwender". Märchen. — „ E i n

Hexenproceß". Märchen. — „Peter»

ward e i n " . Historisches Schauspiel. —

„Das bemooste Haupt". Historisches

Schauspiel. — „Der G enerals befehl.

Historisches Schauspiel, — „ M i r f ä l l t

nichts ein". Posse. — „ L i e b e s t r ä u m " .

Zaudermälchen. — „ D a s Orakel". Großes

Ballet in zwei Acten. — „ T o b i a s Hagel«

brunner". Posse. — - ^ Z o p f und B r a u t " .

Posse. — „ D e r falsche P r o p h e t " . Tra»

vestie. — „Zwei P i s t o l e n " . Schauspiel. —

„ D i e Töchter Lucifer's". Parodistisches

Zaubermärchen. — „Dummer Teufel,

böses Weib". Zauberposse. — „ S t u r m

und Welle". Zaubermärchen. — * „V i n

Hand werksb u r s c h e r i ' I u r " . Posse. —

„ L e c t i o n e n in der Haus t y r a n n e i " .

Posse. — „Undank". Posse. — «Der

S t e i n der Weisen". Zaub<>rmärchen. —

„ B a u e r , Berg meist er, Gutsherr".

Posse. — * „Eine B a u e r n f a m i l i e " .

Schauspiel. — * „Das Märchen vom

Schneeberg". Zauberposse. — „Ambros

der S t a r k e " . Schauspiel. — „ N u r stark".

Posse. — „ D i e R o s e v o n K r i p p e n s t e i n " .

Lebensbild. — „ V a g a t l " . Zauberposse.

^Erstes Auftreten des Fräuleins G r i s t i n -

ger.) — „ H a r l e k i n in der Blumen»

w e l t " . DialoaisirteS Ballet in drei Acten.

— „ A n i t t a " . Großes Ballet in zwei Acten.

— „Der Teufel stein i n M ö d l i n g " .

Vollssage. — „ D a s W i r t h e h a u s an

der Wegscheid". Lebensbild. — „ E i n e

arme M i l l i o n ä r i n " . Posse. — „ D a s

K i n d der N a t u r " . Lebensbild. — „Se.

nora P e p i t a " . Parodistische Posse. —

„ K e i n Tod mehr". Zaubermärchen. —

„ E i n E n g e l h e r z " . Lebensbild. — „ Z w e i °

Storch) A. M. 487 Storchs A.

B ü r g e r m e i s t e r " . Posse. — „Ueber den

S e m m e r i n q " . Posse. — „ D i e Teich,

s u s ' l " . Zaubermärchn. — „ Z e i s e r l " . Posse.

— „ E i n m o d e r n e r Faust". Zauderposse.

— „ D i e W a h l b r ü d e r " . Dalmatinische

Sage. – „Leonore“, Nach Bürger's
 „Leonore“. Volkssage. – „E i n Corp o r a l
 v o n H e s s e n“. Posse. – „S a t a n e l l a“.
 Phantastisches Märchen. – „F r o s c h m i r l“.
 Schwank. – „D i e J ü d i n v o n C o n s t a n z“.
 t i n e“. Schauspiel. – „D i e l u s t i g e n M ä d -
 c h e n“. Posse. – „E i n d e u t s c h e r H a s p e l“.
 Posse. – „D a s n e u e S y s t e m“. Posse. –
 „D e r S c h m i e d v o n A c h e n s e e“. Volks-
 s t ü c k. – „S t e r n e n f a d r t“. Zaubermärchen.
 – „S c h u l e d e r N o t h“. Lebensbild. –
 „B i n s e n m ä r c h e n“. Zaubermärchen. –
 „N a m e n l o s“. Posse. – „E i n e b a r m -
 h e r z i g e S c h w e s t e r“. Posse. – „M i t
 d e r B ü c h s e“. Posse. – „E i n v e r g i f t e ,
 t e r E h e m a n n“. Posse. – „C i S u n d
 T r a n s“. Posse. – „S c h a c h d e m H a u S“
 H e r r n“. Parodie. – „F r u < f r u“. Paro-
 d i e. – „D e r M ü l l e r s o h n v o n G ö -
 o ö l l ö“. Posse. – „E i n h o h l e r Z a h n“.
 Posse. – „V o n S t u f e z u S t u f e a u f“
 w ä r t s“. Posse. – „D e r l e t z t e M e n s c h“.
 Phantastisches Zaubermärchen. – „D i e
 T e u f e l s p l a t t e“. Volksstück. – „G o l d .
 s c h m i e d s R a c h e“. Volksstück. – „D e r
 P a r i a“. Volksstück. – „D e r T r a u m
 d e s a l t e n K o m ö d i a n t e n“. Phantasti-
 s c h e s G e m ä l d e. – „D i e w i l d e L o r i“.
 Lebensbild. – „I u o u n d D e s e r t e u r“.
 Lebensbild. – „W i e n , w i e e s w e i n t u n d
 l a c k t“. Lebensbild. – „B r a u m e i s t e r
 u n d S c h w i n d l e r“. Poss>. – „G o l d“.
 Lebensbild. – „E i n e v e r f o l g t e U n -
 s c h u l d“. Posse. – „D i e D i e b s n e t t l“.
 Lebensbild. – / A r b e i t e r u n d M i l l i o »
 n ä r“. Posse. – „D i e R o s e v o m J e s u i -
 t e n h o f“. Volksstück. – „D e r S o h n d e s
 V e r h a ß t e n“. Lebensbild. – „Z a m
 b u t o“. Possr. – „D i e F r a n o s e n i n
 C h i n a“. Ausstattungsstück. – »F e e u n d
 H o l z h a u e r“. Zaubel märchen. – „W i e n s
 g u t e r G e i s t“. Zauberpösse – *»D i e
 K i n d e r d e s P f l a n z e r s“. Märchen. –
 „L o c a l s ä n g e r i n u n d P o s t l l o n“. Posse.
 – „A b e n t e u e r i n A m e i l a“. Spec»
 t a k e l s t ü c k. – „D e r M e n s c h " e n k t". Posse.
 – „D e r r o t h e H a n s". P.?e. – * „D e r
 l e t z t e F i a k e r". Posse. – „B l a u m a n -
 t e l". Lebensbild. – „E i n W . ? n e r K o s t '
 k i n d". Posse. – „D i e C r i m i n a l ' L e n i".
 Lebensbild. – " „D e r T e u k e l s b a n n e r"
 P h a n t a s t i s c h e s M ä r c h e n. – „M a l e d e t t o".
 P a r o d i e. – „D i e T u r n e r v o n W i e n".
 B i l d e r a u s d e m W i e n e r V o l k s l e b e n. –
 „D a s S c h n e e w e i b c h e n". Märchen. –
 * „D e r L e y r e r j ö r g e I". Volksstück. – „D e r
 D i e b s f ä n g e r". Posse. – „D i e r o t h e
 L i e s e l". Charakterbild. – „S ü ß e R a c h e".
 M e l o d r a m. – „Z a h l h e i m". Volksdrama.
 – „D e s M ä d c h e n s R a c h e o d e r F a b
 r i k a n t u n d K ü n s t l e r i n". Lebensbild.
 – „D i e A r m e n u n d E l e n d e n". Volksdrama. –
 „D e r F r o s c h i m S t a d t p a r k".
 B u r l e s k e. – „M i t t e r n a c h t". Volks»

drama. — „Der Traum des Jubilar". Posse. — * „Zwölf Uhr". Bilder aus dem Wiener Volksleben. — „Wien bei Nacht". Volksstück. — „Fünftausend Gulden". Posse. — „Gaukler und Gauner". Posse. — „Drei Nächte". Phantastisches Märchen. — „Die Regen«trud und das Feuerwichtel". Zauber«märchen. — „Eduarondkuno e" Posse. — „Zur Schiller«Feier". Fest«spiel. — „Franz Müller". Volksstück. — „Das Soldatenkind". Lebensbild. — „Die Rüberbraut". Volksstück, — „Krieger und Künstler". Charaktergemälde. — „Der falsche Blondin". Posse. — „Die Aborandlerin". Lebensbild. — „Prinz Eugen der edle Ritter" — Volksstück. — „Eine neue Wirthschaftlerin". Posse. — „Eine gebildete Köchin". Posse. — „Teuchel". Localposse. — „Fur«teufelswild". Parodirender Scherz. — „Frühere Verhältnisse". Posse. — „Im Thiergarten". Schwank. — „Ein Stündchen auf dem Comptoir". Schwank. — „Zwei von unsere Leut". Schwank. — „Verlassene Kinder". Zeit«bild. — „Drei Selbstmörder". Schwank. — „Der erste Schuß". Zeitbild. — „Für's Vaterland". Zeitbild. — „Alles mobil" Schwank. — „Schnarchen heißt die Parole". Posse. — „Die Wirth«tochtel". Posse. — „Neuer Jerusalem". Volksstück. — „Die schöne Linz«ecine". Posse. — „Therese". Volksdrama. — „Himmel und Hölle". Volksorama. I V. Kirchenmusik (Gedrucktes). „Die vier Evangelien zur Frohnleichnams«Procession. Für vier Männerstimmen" (Wien 1861), Glöggel, 8.). — „Ni'ouviu« (zur Syl«vesterfeier). Für vier Männerstimmen (Solist Storch) A. M. 188 Storchs A. M. und Chor) mit zwei Trompeten, zwei Hörnern und Baß Posaune. Part. Bildet die Beilage zu Nr. 11. 1868. des bei Salbmayer und Comp erscheinenden „Musik, und Literaturliste". — » I n t u m e r Z Chor mit Soloquartett (Wien. bei Müller). — „Offertorium in C" (Klitzinger Nr. 1. Chor mit Soloquartett (Wien. Mechetti). — „Offertorium" (H. v. R. S. S. W. A.). Nr. 2. Chor mit Soloquartett. Op. 28 (Wien, bei Mechetti). — „Neues Osterlied". Von Karl Rick. Nach einer Original«Melodie für vierstimmigen Männerchor eingerichtet (Wien. Mechetti). — „Phosphor". Für vier Männerstimmen (Wien. Glöggel). — Unge, druckt sind: „Hussa«, für Chor und Solo«quartett; — „Vocalmesse", geschrieben zum fünfzehnjährigen Gründungsfeste der Linzer Liedertafel „Frohsinn" und aufgeführt während des Hochamtes in der Minoritenkirche zu Linz am 18. März 1861, — und eine große Messe, mehrere Gradualen

1a.Qtu.iQ sr^o, Offertorien, Evangelien und Choräle.
 V. Verschiedene Compositionen (gedruckte).
 P o t p o u r r i s nach Melodien beliebter Opern und Operetten, Nr. 23.- „Der Teufelsbaner" (Wien 1862, Glöggel). — „Turner Marsch". Aus Berg's „Die Turner in Wien" (ebd. 4863. Glöggel). — „ I n t e r . niezzo". Aus dem Volksdrama „Eine Bauernfamilie" (ebd.. Glöggel). — „Zwischenmusil". Aus demselben Volksdrama (ebd.). — „Chor der Nixen". Aus dem romantischen Zaubermärchen „Der Liebes, träum" (ebd.). — I n t r o d u c t i o n und Chor aus dem Zaubermärchen „Astonus' Zauberspruch" (ebd.). — „Ouvertüre". Zu dem Lebensbilde „Undank" (ebd.). — „ O u v e r t ü r e ". Zu dem Zaubermärchen „Der Verschwender und der Oekonom" (ebd.). — „Intermezzo". Aus dem Zaubermärchen „Pagatl". — „Castagnettentanz". Aus dem „Stein der Weisen" (Wien. Glöggel). — „Marketendertanz". Aus dem phantastischen Zauberspiel „Die Töchter Lucifers" (ebd.). — „ F i e d e l . P o l k a " (ebd.). — „ H ö l l e n g l ü c k . P o l k a " (ebd.). — „Fah. nentunz" (ebd.). — „Marsch" (ebd.. Glöggel). — „Einzugsmarsch". Aus dem Volksdrama „Eine Bauernfamilie" (ebd.). — „ P o t p o u r r i ". Aus „Iud und Deserteur" (ebd.. Glöggel). — „ P o t p o u r r i ". Aus „Kinder des Pflanzers" (ebd.). — „ S c h l e s w i g ' H o l s t e i n - M a r s c h ", in ^>. Op. 84. — Aus dem Volksdrama „Eine Bauernfamilie" : Duetl (Sop. und Teu.) «Sag' Azorl" und Couplet (Sop.) „Wenn ein alter Tatl". — „ I n t r o d u c t i o n und Chor". Aus dem Zaubermärchen „Astorius' Zauberspruch" (Wien, Glöggel). — „ I n t r o d u c t i o n ". Aus „Fest der Amazonen" (ebd., Glöggel). — „Der Fischfang des Teufels". Divertissement aus K. Elmar's Zaubermärchen „Fischer und Seejungfrau" (ebd.. Glöggel). — Aus der Posse mit Gesang „Neben den Semmering". Charakterbild von Elmar. Nr. 1 : „Die Semmeringer Schmetterlinge"; Nr. 2: „Die Wanderung" und Nr. 3: „Die Iohannsteiner" (ebd., Glöggel). — „ S p i e l e der Nymphen". Aus dem Zaubermärchen „Fischer und Seejungfrau" (ebenda» Glöggel). — „'n Hagelbrunner sei ne Gemüthlichkeit"> Ballet'Scene (ebd.). — Aus der Zauberpantomime „ H a r l e q u i n in der Blumenwelt". Nr. 1: „Garbentanz"; Nr. 2: Schottisches «H5 äs äsux"; Nr. 3.- „?ü,2 äo Üsui-L"; Nr. 4: „Komische Scene" und Nr. 3: „Türkischer Marsch" (ebd.. Glöggel). — „Waffentanz". Aus dem Märchen „Kein Tod mehr". — „Amor als Jude". Komische Scene aus dem Ralleto „Das Orakel" (ebd.). — „Ballet". Aus dem Volksmärchen „Die Teichsusel und der Dolfrichter". — „Einen Iur muß

man sich machen". Komische Polka für Männerstimmen mit Pianoforte. Flöte Nach«tigall, Wachtelpfeife, Schellenkranz, Schnarre, Kukuk, Kindertrompete, Kindertrommel, große Trommel (oder Schublade), Schlittenpeitsche, zwei Viola. Violoncello und Chor (Wien, Glöggel).

V I . Lieder und Chöre. sAus einer Anzahl von über Tausend, wovon an 51w gedruckt sind, nur die beliebtesten und volkstümlichsten.)

„Gebet vor der Schlacht". Von Th. Körner. Für vierstimmigen Männer«Chor (Wien. Witzendorf). — „ D i e Heimat". Von Fr. X. von F i a l o u i c s . Chor mit Soloquartett (ebd., Witzendorf). — „Morgen grüße". Von Gottfr. Bergam enter. Chor mit Soloquartett. Op. 20 (ebd.. Haslinger). — „ G r ü n " . Von I . N. Vogl. Chor mit Soloquartett (ebd., Haslinger). — „ V o r der Schlacht". Von I . N. Vogl. Chor. Op. 22 (ebd., Franz Glöggel). —† Storch) A. M< 189 Storchs A. M. „Lied und Leben". Von Karl Rick. Großer Doppelchor mit Soloquartett (ebd., Fr. Glöggel). — „ Z i g e u n e r l i e d". Von I . N. V o g l . Chor mit Soloquartett (ebd., H. F. Müller). — „ T r i n k l i e d " . Von Th. Körner. Chor mit Soloquartett (ebd. H. F. Müller). — „Der Walzer". Von Fr. B ü r k h o l d t . Chor mit Solo (ebd., Haslinger). — „Deutsches Blut". Von I . N. V o g l . Chor mit Soloquartett (ebd., Mül«ler). — „Der deutsche Mann". Von I . N. V o g l . Chor (ebd.. Müller). — „Die Karthause". Von I . N. V o g l . Für vier Männerstimmen, mit Begleitung von vier Waldhörnern. Op. 13 (ebd., Mechetti). — „ T r i n k l i e d " . Von K. Rick. Chor mit Soloquartett. Op. 27 (ebd., Müller). — „Vertrauen". Von Franz Bürkholdt. Chor (ebd.. Müller). — „Abschied". Von I . N. Vogl. Chor mit Soloquartett (ebd., Müller). — „ K r i e g e r s Heimkehr". Von F X. F i a l o v i c s . Chor mit Soloquartett (ebd.. Haslinger). — „O e s t e r r e i c h e r". Von I . N. Vogl. I n „Blatter und Trauben" von I . N. V o g l abgedruckt. — „Du mit den schwarzen Augen". Für Alt und Bariton. Meistersänger Nr. 11) (ebd. 1860, Glöggel). — „Was die Lieb' is" (auch in Nr. 64 von Moser's „Wiener 3o> calgesängen") (Wien 1860 , Haslinger). — „Eine K ä f e r h o c h z e i t". Gedicht von Löwenste'in. Für Sopran» und Tenor» Solo. Sopran«. Alt', Tenor« und Baß-Cbor und Pianoforte« Begleitung zu vier Händen. Partitur (ebenda 1860, Glöggel), — „ B u r l e s k e s c h i n e s i s c h e s Inter«inezzo". Für vier Männerstimmen und Pianoforte. Partitur und Stimmen (ebd. 1860, Glöggel). — „ D i e drei fröhlichen Genossen". Gedicht von Vogl („ES kamen zusammen auf grünem Feld"). Ox. 89 Meistersängen Nr. 8) (ebd., Glöggel. 186<).

– „A n d i e F a h n e". Gedicht von I . W a g .
 ner. Doppel'Chor für Männerstimmen. Par,
 titur und Stimmen (ebd. 1861, Glögg). –
 „Ermanne dich. Deutschland". Gedicht
 von I . Wagner. Chor für Männerstimmen
 und Soli, mit Begleitung von zwei
 Trompeten, vier Hörnern, drei Posaunen
 und Bombardon oder Vianoforte. Partitur
 und Stimmen (ebd. 1861). – „Es geht
 zur Neige". Chor für Männerstimmen, mit
 Soli: „Zeitgeist mit den Riesenschwingen".
 Partitur und Stimmen (ebd. 1861). – „E i n e
 Katzenmusi t". Für Sopran.Solo und
 Chor (ivopran. Alt, zwei Tenor« und zwei
 Baßstimmen), mit Pianoforte: „A Katz und
 a Kater spazieren mit einand". Partitur und
 Stimmen (ebd. 18«1). – „Der letzte
 Fiaker". VolkSstück. Couplet: „Was der
 Mond sagt" (ebd. 1862. Glögg). – „Froh.
 sinn". Für zwei Singstimmen: „Wenn ich
 ein Vöglein seh'" (ebd. 1863. Glögg). –
 „ V o n der Mühle". Für zwei Singstimmen:
 „Es klappert die Mühle" (edd.). –
 „ A l l e sind gezählt". Für vier Sing.
 stimmen: „Weiht du, wie viel Sterne stehen"
 (ebd.). – „Der Postillon" Für zwei
 Singstimmen: „Der Postillon ist ein glück«
 licher Mann" (ebd.). – „Der Elfen«
 rei gen am See". Für vier Singstimmen:
 „Auf. verlaßt den Kelch der Rose" (ebd.).
 Die letzten fünf bilden auch die Nummern
 6 bis 10 deS musikalischen Sammelwerkes
 „Für Große und Kleine". Zwei« und mehr<
 stimmige Lieder mit Pianoforte (ebd. 1862.
 Glögg). – „ D i e letzten B l u m e n " . Ge<
 dicht von Em. Geibel? „Sagt, was blüht
 ihr noch. ihr Blumen". Partitur sauch Nr. 1
 des I I . Jahrganges der „Liedgenossen"^ (ebd.
 1862, Tendler und Comp.). – „Grubenf
 a h r t " (BllgmannSlied) Gedicht von Ber«
 gam enter: „Das G^ubenlicht ber und den
 Weg erhellt". Für Männer«Chor mit Solo.
 Partitur und Stimmen (ebd. 1862, Glögg). –
 „R u ndg esang". Gedicht von I . N. Vog l:
 „Rundgesang mit lautem Schall". Chor für
 Männerstimmen. Partitur und Stimmen (ebd.
 1862, Glögg). – „Fest. M o t t o für den
 9. August 1862". Worte von I - Wagner:
 „Deutsches Lied aus deutscher Kehle". Für
 vier Männerstimmen mit Pianoforte. Par«
 titur und Stimmen (ebd. 18ft2. Glögg). –
 Lied aus dem VolkSstücke „Das Märchen
 vom Schneeberg": „'S hat Einer a ganz
 neues G'schäft aufgemacht" (ebd. 1863,
 Glögg). – Lied aus Elmar's Lebens«
 bild „Der Leyrerjörgel": „Führt a Bua
 zum Vätern s' Dirndl hin" (edd. 1863). –
 „Romanze für S o p r a n " : „Vom Polen«
 land zum Lagunenstrand". Aus dem phan«
 tastischen Zaubermärchen „Der Teufelsban«
 ner" (ebd. 1863). – T r i n k l i e d für Tenor
 und Chor: „Stoßet mit dem Becher an".
 Aus dem phantastischen Zaubermärchen „Der
 Teufelsbanner" (ebd.). – Couplet: „Lobt

a sehr alter Herr seine Kochin stets" (ebd. 1863). – Couplet: „Schaun's her, es wird schon wiederum bei uns rekrutirt" (ebd.). – Couplet: „So oft als meine Uhr dahier² Storchs A. M. 190 Storchs A. M. die Stunde repetirt" (ibv.). Diese letzten drei aus der Posse von Berg „Zwölf Uhr". – „Aus marsch zu S ä n g e r f a b r i k e n " : „Auct, in der Ferne leuchten uns Sterne". Für acht Kindertrumpeten von Metall, Triangel, große und kleine Trommel, Teller und Männer.Chor" (ebd. 1863. Glögggl). – „G o n d o l i e r a " : „O komm zu mir". Gedicht von Geibel. Für Männerstimmen: TrnoXSolo. Solo »Quartett und Chor mit Pianoforte (oder Harfe). Partitur und Stimmen (ebd. 1863. Glögggl) – „DeS Mi, chels Mütze stammverwandt": „Es braust heran der Sturm der Zeit". Gedicht von Wagner. Komischer Männer«Chor. Partitur und Stimmen (ebd. 1863, Glögggl) – „Auf dem Posten". Gedicht von einem österreichischen Feldjäger aus dem schlesw. holsteinischen Feldzuge 1864: „Da steh' ich auf dem Posten". Für eine Singstimme (ebd. 1864, Glögggl). – „D'Erinnerung". Gedicht von Anton Langer. – „I war a jung's Weiber!". Für eine Singstimme (ebd. 1864) – „ P o s t i l l o n l i e d " , mit Chor: „Leuteln paßt's auf und hört's an Euch die G'schicht". Aus F. Kuifer's Posse „Localsäng-rin und Postillon" (ebd. 1864). – Solo«Couplet mit Dialog aus dem Lebensbilde „Dri Mädchens Rache": „Ja die Männer llug behandeln" (ebd. 1864). – „Schlitten, f a h r t l i e d " : „Liegt im Thal der Schnee so weiß". Aus „Adenteuer in Amerika" von B e r l a (ebd. 1864). – Couplet aus F. Kaise r's Lebensbild „Der Mensch denkt": „Die jüdische Judith" (edd. 1864). Die vier letztgenannten auch im Clavierauszuge – „ V u n d e s l i e d " : „Steig auf in brausenden Arcoroen". Gedicht von Dr. W. Lusttanol. Für Männer«Chor mit Harmoniebegleitung. Partitur und Stimmen (ebd. 1864, Glögggl). – Fest.Chor für das Gutenbergssfest „Ty>pographia": „Sanaeswogen, strömet nieder". Gedicht von I . Bern hofer. Doppel.Chor für Männerstimmen. Partitur und Stimmen (ebd. 1864). – M o t t o des niederösterreichischen Sängerbundes: „Deutsches Lied voll Freiheitsgluth". Gedicht von Baron von R i c c i . Für vier Männerstimmen. Partitur und Stimmen (ebd. 1864). – „Lied des A r b e i t e r s " : „Nur rüstig bei dem Werke". Gedicht von C. V. H a n s g i r g . Für MännerChor mit Solo. Partitur und Stimmen (ebd. 1864). – „ I m Aeethooengange zu H e i l i g e n s t a d l " : „Wo Zeugen alter Sitten vom Berge niederschauen". Gedicht von G. B e r g a m e n t e r . Chor für Männerstimmen (ebd. 1864). – „ I m Trzge. b i r a e " : „ Im Erzgebirge wie pochen die Hammer so laut". Gedicht von C. V. Hans»

girt. Chor für Männerstimmen (ebd. 1864).
 „Aus'n Naßwald", Oesterreichisch; „Von
 Naßwald schnurgrao sein ma eini in d'Stadt".
 Chor und Soli (ebd. 1864). Bildet auch
 Nr. 6 der bei G l ö g g l herausgegebenen
 „Chöre für Männerstimmen". — „ R i t t e r ,
 l i e d " . Mit Chor von Hans M a r : „Das
 ist ein wack'rer Nittersmann". Für Bariton,
 Solo, Männer-Chor und Pianoforte (ebd.
 1864). — „ D i e nächtlichen R e i t e r " .
 „Der düst're Mond beginnt den Lauf". Ge«
 dacht von Al. B l a n k o w e l i . Für vier Män«
 nerstimmen. Partitur und Stimmen (ebd.
 1864). — Lied aus O. F. Berg's „Gebil.
 oete Köchin" „Meine Seligkeit iü d'Litera«
 tm". Claoterauszug (ebd. 1866. Glöagl). —
 „Den deutschen Schützen in Wien".
 Gedicht von 3. A. Fran kl. Für vier Männer«
 stimmen. Partitur und Stimmen (ebd. 1868,
 Spina). — „ I m H o l z s c h l a g " . Oesterreichisch
 (ebd.. 1869. Glöggl). — „ S ' Naßwalder
 G'l aut". GedichtoonV r r g a m enter (ebd.).
 — „D'Gamsjaga" (evd.) Dieses und die
 vorigen zwei bilden Nr. 1, 2 und 3 der
 „Sechs Lieder auö'n Naßwald". Für vier
 Männerstimmen. An anderer Stelle finden
 sich die genannten Liedrr als Comvofilionrn
 seines Sohnes A n t o n bezeichnet, doch glau«
 ben wir, daß A. M. der Componist ist. —
 „Gruppe aus oem T art aruS". Gedicht
 von S c h i l l e r . I n Musik geseht von Franz
 Schubert. Für vier Männerstimmen mit
 Pianoforte, eingerichtet von A. M. Storch.
 Partitur und Stimmen (ebd. 1869, Glöggl).
 — „2-ie gab mir eine Rose". Gedicht
 von Schirm er. Chor für Männerstimmen.
 Partitur und Stimmen (ebd. 1869). — „ E i n
 K l e e b l a t t ' l " . Komisches Terzett<Quodlibet
 für zwei Tenore und Baß mit Pianoforte.
 Partitur (ebd. 1869). — „ M e i n e Seele
 gleicht der Blume". Gedicht von E. M.
 Oettinger. Soli und Chor für Männer«
 stimmen. Partitur und Stimmen (ebd. 1869).
 — „ H e i m a t l a n d , du Wunderblume".
 Gedicht von Aug. S i l b e r s t e i n . Chor für
 Männerstimmen mit Pianoforte. Partitur
 und Stimmen (ebd. 1869). — „ W i r blei«
 ben treu d i r , V a t e r l a n d ! " Chor für
 Männerstimmen. Partitur und Stimmen
 (ebd. 1869, Glöggl). — „ S o e r k l ä r t s i c h ' s " .
 Gedicht von A. S i l b e r s t e i n . Für eine♀
 Storch) A. M. Storchs A. M.
 Paßstimme mit Pianoforte (ebd. 1870,
 Glöggl). — „ W o l k e . Herz und Welle".
 Gedicht von Leuchert. Chor für vier Man«
 nerstimmen, Partitur und Stimmen (ebd.
 1870). — „Ab endständchen". Von Wald«
 grün (ebd. 1870). — „Die letzten Blu«
 men". Gedicht von E. Geibel (ebd.). —
 „ F e i n Liebchen, bist du zu Hause?"
 Von A. M. St. (ebd. 1870). — „ S t ä n d .
 ch eil": „Du bist so still". Gedicht von Em.
 Geibel (ebd. 1870). Die letzten vier sammtlich
 Chöre für vier Männerstimmen. — „Der

Schmied". Gedicht von A. S i l b e r s t e i n .
 Für vier Männerstimmen" (ebd. 1871. Glögg).
 – „ D i e Rose vom B a i e r l a n d e ". Ge<
 dicht von I . N. Vogl. Ox. 132 (ebd..
 Mechrtti). – „ M i t einer Rose ". Gedicht
 von I . N. V o g l . Lied mit Begleitung des
 Violoncello oder Horns und Pianoforte. Ox.39
 (ebd.. Mechetti). – „Zu ihr". Gedicht von
 F i a l o u i c s . Für eine Singstimme mit Be<
 gleitung des Pianoforte. 0o. 91 (ebd..
 Mrchetti). – „Ufer und Bach l e i n " . Ge<
 dicht von E. S t a i n h a u s e r von Treu<
 berg. Op. 92 (ebd.). – „ I m Walde ".
 Wanderlied von F. X. F i a l o v i c s . Op. 94
 (ebenda). Dieses und das vorige für eine
 Singstimme, mit Begleitung des Violoncello
 (Horns) und Pianuforte. – „Dampfer<
 Lied". Gedicht von A. Schmiedl. Für
 Männerstimmen (Chor mit Soli) mit Be<
 aleitung des Pianoforte. Op. 109 (ebd..
 Mechetti). – D r e i Lieder. Für vier Man<
 nerstimmen.- „Letzte Treue". Von I . N . V o g l .
 – „Liebesscherz". Volkslied. – „Schlacht<
 gebet". Von Körner. Op. HU (ebd.. Me<
 chetti). – „Noch einmal möcht' ich
 liegen im F e l d " . Gedicht v o n I . N . V o g l .
 Für eine Sopran< oder Tenorftimme mit
 Pianoforte. 0i>. IIS (ebd., Mechetti). – „Die
 eiserne B r i g a d e " . Für Männer» Chor.
 mit vier Hörnern, kleiner und großer Trommel
 ohne Teller (ebd., Spina). – „An S i e " :
 „Du bist die stille klare Fluth". Mit Solo
 (ebd.). – D r e i Chöre. Nr. <: „Es fan<
 gen die Weiden zu blühen an". Nr. 2: „ I m
 W i n t e r " : „Ueber's Sommerfeld halle".
 Nr. 3: „ D e r ewige Sänger".- „Ich bin
 der Sänger Nimmermüd" (ebd.). – „Gebet
 der K a b y l e n " : „Gott ist groß uno Ma<
 homet srin Prophet". Männer »Chor mit
 Pianoforte (ebd.). – „Der treue Käme<
 r a d " : „Horch! wie die Hörner sie blasen".
 Männer»Chor mit Waldhorn und Pianoforte
 (ebd.). – „ S c h i f f e r g e b e t " : „O Stern
 im Meere". Für Männer»Chor mit Tenorsolo
 und vierhändiger Pianobegleitung (ebenda.
 Schreiber). – „ N u n sag ich süße gute
 Nacht". Aus den „Waldliedern" von A.
 M u t h (ebd.). – „A b e n d g e l ä u t e " :
 „ D i r Glocken läuten zur guten Ruh" (ebd.).
 Dieses und das frühere für Männer»Chor.
 – „Liebchen, wach au f!" (Pizzicatc»'Se<
 renade). Für Männerstimmen (ebd.). – „D u
 bist nōt d'Er st e". Für Männerstimmen mit
 Pianoforte (ebd.. Spina). – „Ich hab
 von dir geträumt". Für vier Männerstimmen
 (ebd.. Spina). – „Iobannis<
 f e i e r" (dalmatinischer Hochzeitszug). Für
 achtstimmigen Cbor mit Baßsolo (ebd.,
 Spina). – „'s Lümperl" (obderennsisch):
 „Oes nenni's mi a Lümperl". Für Männer<
 stimmen (ebd., Spina). – „O W e l t . du
 bist so wunderschön!" Männer» Chor
 mit Soli (ebd. 1877, Spina). – Außer
 diesen Lieder» Compositionen Storch's sind

noch folgende zur Aufführung gelangte
 Chöre, sämtlich aus den Jahren 1843
 bis 1846. bekannt: „Deutsch vor Allem".
 Von Karl R i t t . – „ S c h w e r t und
 L i e d". Von Johann Nep. V o g l . –
 „Nichts". Von Athanasius Groß. Doppel»
 Chor. – „An die Laute". Von I . N.
 V o g l . Soloquartett. – „ D i e Fischer".
 Von F. Funk. Soloquartett. – „Jagd»
 Chor". – „Chor der Matrosen". –
 „Chor der Wildschützen". Die drei letzt,
 genannten mit Begleitung von Blechinstru-
 menten. – „Liebesgedanken beim
 Wein". V o n I . N . V o g l . Chor mit Soloquartett.
 – „An mein V a t e r l a n d " .
 Von Nordmann. – „Nun ist es Zeit".
 Von I . N. Voal. Chor mit Soloquartett
 – „ I ä g e r l i e d " . Von Iunitschka. Chor,
 mit Solo. – „H erbstklag e". Von Lenau.
 Soloquartett. – „Trahrah". Waldlied
 von Adam. Chor mit Soloquartett. – „Auf
 die Berge". Von F. Vürckholdt. –
 „ J a auf Ehr. ich weiß nicht, was
 da Gutes d'ran ist". Lied im Clavier«
 auszuge. – „So schrei n's schon: nein.
 w i r k l i c h der ganze Papa". Dieses und
 das vorige aus der Posse mit Gesang
 „Handwerksburschen» I u r " . – „Schäfers
 Scheidelled". Op. 82. – „Letz te Treue".
 Op. 83. – „Jede M u t t e r liebt ihr
 K i n d " . Op. 83. Die letzten drei Oper» für
 Sopran oder Tenor. – «Für dich". Gedicht
 von D ü r i n g s f e l d . Für All oder Bariton.
 Op. «29. – „ V e r l o r e n " . Gedicht von†
 Storch) A. M. 192 Storchs Franz de Paula
 H. Heine. Für Alt oder Bariton. –
 „ A l l e i n " . Gedicht von S t a i n h a u s e r. –
 „An ihre Augen". Die beiden letzteren für
 Sopran oder Tenor. – „An mein Lieb".
 Gedicht von Caj. C e r r i . Für eine mittlere
 Stimme. Op. !21. – „Fromme B i t t e
 an Maria". Op. <31. – „Was der
 Mond sagt". Couplet aus „Der letzte
 Fiaker". – «Die geknickte Rose". Ge-
 dicht von S c h i l l i n g . Für eine Singstimme.
 Op. !20. – „Des Jägers Haus". Lied
 für eine Singstimme mit Pianoforte und
 Horn. – „Das Vögelein". Von de la
 Motte Fouqus. Für eine Singstimme mit
 Pianoforte und Violoncell (oderWaldhorn).
 0?. lv. – „Fieder.K ranz". Chöre und
 Quartette für den Männergesangsverein
 in Wien. Zwei Hefte. – „Die Nonne".
 Ballade von Uhland. Für eine Sing-
 stimme mit Begleitung des Pianoforte,
 Op. N. – „ I hab a mal a R i n g e r l
 kriegt". Für eine Singstimme mit Beglei-
 tung des Pianoforte. Ov. 1 1 9 . – «Polka»
 Ständchen". Für vier Männerstimmen mit
 Begleitung von vier Waldhörnern oder Piano«
 forte. Op. 1 0 1 . – „ S ä n g e r f a h r t e n".
 Original.Composition für Männerstimmen.
 Sechs Hefte. – Sechs Lieder. Für Män-
 nerstimmen. 0o. 80. – „ S o l d a t e n .

Schmuck". Wachstübenbesang eines Cadeten und Veteranen. Für Tenor und Baß mit Pianofortebegleitung. sVon diesen zuletzt angeführten Liedern und Chören scheinen jene, welche eine Opus»Zahl haben, auch im Stich erschienen zu sein.)

V I I . Nucken zu A. M. Starch's Biographie. Allgemeine Wiener Musik«Z e i t u n g. Herausgegeben von Dr. August Schmidt (4«.), 1846, Nr. 69 und 70; , M A. Storch's Compositionen für den Männer»Chor. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865. Nr. «475.- „Sängerfest".

V I I I . Porträte. <) Lithographie von Eyol aus dem Jahre 1846 (Wien. Glöggel. Fol.). — 2) Geschabtes Blatt, ohne Angabe des Zeichners und Stechers. Mit dem Facsimile des Namenszuges „A. M. Storch" (4<.). ^Kniestück. Der Componist ist in sinnender Stellung, sich anlehnd, dargestellt.) — 3) Lithographie von P r i n z h o f e r (Wien, Müller's Witwe, Fol.). — 4) Auf einem Blatte mit B i n d e r , Proch. Fr. von Supps und A. E. T i t l . mit Facsimile von Kriehuber (gr. Qu..Fol.).

Storch, Franz de Paula (A r z t und Botaniker , geb. im Wildbade G a «stein am 30. März 1812). Sein Vater Dr. F r a n z d e P a u l a S t o r c h wirkte 33 Jahre als Badearzt in Gastein. Der Sohn beendete in Salzburg das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge: bezog 1832 die Universität in Wien. wo er sich mit der Flora der Umgegend eifrigst beschäftigte, und begab sich dann nach Padua, um die Flora der Tuganeen und der venetianischen Gestade des Adria»tischen Meeres zu studiren. 1833 erlangte er zu Padua die medicinische Doctor»würde. Als Inaugural'Dijsertation veröffentlichte er die Schrift: „Oons^ss^H av's'nnz Ha^z'Fö^T'Fsnsz'nnz" (?atZ.v5i 1839).

Nun kehrte er heim und verblieb 1839 auf dem mütterlichen Gute Glanegg bei Salzburg; im Sommer 1840 besuchte er aber das-Bad Fusch, in der Absicht, sich während der Cursaison daselbst als Badearzt niederzulassen, doch örtliche und menschliche Hindernisse wirkten zusammen, daß er sein Vorhaben aufgeben muß<:. Nach seiner Vermählung im Spätherbste 1840 übersiedelte er nach Salzburg, wo er mehrfach zu Aushilfsdiensten in An»spruch genommen wurde; so supplirte er neben seiner Stelle als zweiter Stadt«arzt zweimal den Secundariusposten im allgemeinen Krankenhause, durch zwei Jahre die Professur der Naturgeschichte am k. k. Obergymnasiuin und 1849 bis 1830 den Chefarzt des k. k. Militär»spitals. 1838 erhielt er das Physikat in St. Johann, das er bis zum Jahre 1871 versah, in welchem er von der Regierung in den Ruhestand versetzt

wurde. Seit dieser Zeit besucht er im Sommer Hofgastein. wo er als Bade«
 arzt wirkt. Neben seinem ärztlichen Berufe ist S t o r c h auch als Botaniker. Entomolog und Culturhistoriker schrift-
 Storch) Franz de Paula 4 93 storch^ Kar! Boleslaw sjellerisch thätig und hat nach diesen
 Ricktungen außer der schon erwähnten Inaugural-Differtation folgende Arbeiten veröffentlicht: „Nie Hlltnerische
 blldeanztalt bei SnlMrg" (1842)' – „
 ^en zu einer naturhistorischen Tosillgraphie des Herjllgthms Zalzbng" (Salzburg 183?,
 Mayr, 8"). wovon nur der erste die Flora von Salzburg umfassende Theil
 erschienen ist. Derselbe enthält außer einer „Geschichte der botanischen For>
 schungen" von Heinrich Reihenbeck und einer „Darstellung der VegetationS>
 Verhältnisse des Kronlandes Salzburg" von Dr. Anton El. S a u t e r . aus
 S t ö r c h's Feder eine „Systematische Uebersicht der Familien, Gattungen und
 Arten der Flora von Salzburg", welche, da keine Standorte, keine Blüthezeit,
 überhaupt keine weiteren den eigent' lichen Nutzen einer Flora beleuchtenden
 Notizen beigefügt sind, einen höchst pro> blematischen Werth besitzt, was auch von
 den folgenden in den „ M i t t h e i l u n g e n der Gesellschaft für Salz b
 ü r g e r Landeskunde" enthaltenen Beiträgen gilt; diese aber sind im Ver>
 einsjahre 1863, S. 417: „Grundzüge zu einer Käferfauna von Salzburg"; –
 in den Vereinsjahren 1863. 1867 und 1868 Fortsetzungen des
 LkULdurSONLis") u. zw. „Uauimalia" und
 Von den folgenden Arbeiten S.'s konnte ich die genauen Büchertitel
 nicht auffinden, es sind: acht Bandchen Sagen aus Salzburg, welche innerhalb
 der Jahre 1843–1834 anonym erschienen, – eine Landkarte von Gastein
 mit verschiedenen lithographirten Thal< ansichlen, – Biographische Skizzen
 über A b e r l e . B a y r H a m m e r , B r a u n e , M a i e r , S a t t l e r u. A.
 in verschiedenen Zeitungen, für welche v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XXXIX. s
 er auch, ohne sich zu nennen, zahlreiche Correspondenzen und gelegentliche
 Mittheilungen geschrieben hat. I m Ma> nuscript und druckbereit sind: „Topo>
 graphisch geschichtliche Notizen über St. Johann und Umgebung"; – eine
 „Sammlung Gasteiner Volkssagen"; – „Hofgastem. Ein Führer für Curgaste
 und Reisende"; und außer einer Fauna der Wirbelthiere von Salzburg, an wclcher
 er seit längerer Zeit arbeitet, berei< tet er für das Jahr 1880 als Festgabe
 zur zwölften Sacularfeier Wildbad Ga«

steins ein größeres Werk „Das Gastei»
 ner Thal und seine Thermen." vor. Auch
 als Sammler thätig, besitzt S t o r c h
 eine reichhaltige Sammlung von Gegen»
 ständen aus den drei Reichen der Natur.
 Storch (Franz de Paula). Skizzen zu einer
 natur historischen Topographie de6 Herzog»
 thums Sa zburss (Salzburg 4857. Mayr,
 t>o) Z, 44. in der Abhandlung von H.
 Reitzenbeck.- „Geschichte der botanischen
 Forschungen in Salzburg".

storch, Karl Boleslaw (Schriftstell
 er. geb. zu K l a t t a u in Böhmen
 am 18. November 1812. gest. am
 2 l . November 1868). Die Schulen be.
 suchte er in seinem Geburtsorte Klattau,
 später in Budweis, zuletzt in Prag. I n
 letzterer Stadt betrat er im Jahre 1833
 die Beamtenlaufbahn, und zwar bei der
 Staats'Buchhaltung, von wo er 1862
 als Rechnungsrath zur Landes« Buchhal»
 tung versetzt wurde. Schon in seinen
 Studentenjahren faßte er eine große Nei»
 gung für die Sprache und Literatur
 seines engeren Vaterlandes und beschaf»
 tigte sich mit kleineren schriftstellerischen
 Arbeiten. Seine ersten Versuche waren
 lyr'sche Gedichte, von denen einige in
 A m e r l i n g's „Ivv^tomluva"^ d. i.
 Blumensprache (Prag 1833), erschienen.
 Die genannte Schrift „
 edr. 9. Juni 1879.) 13♀

8torch) Karl Boleslaw 194 storch) Karl Boleslaw
 ist der erste und zugleich einzige Theil schen Literatur wirke, s t o r c h
 einer unter dem Titel „ZlovarikH" von
 Ios. F r a n t a und S l . T o m i ö e k
 veranstalteten Sammlung volkSthüm>
 licher Geschichten. Den ersten Versuchen
 ließ Storch in dem öechischen Unter
 Haltungsblatte „RvOt?", d. i. Blüthen,
 1334 seir.e ^ r i s l ^ « , d. i. Splitter,
 folgen, unter welchem Collectivtilel eine
 Reihe oiiginaler Aphorismen zusammen
 gefaßt ist. Um diese Zeit wurde' er
 ein fleißiger Mitarbeiter des „Ivsto^oi
 eines in den Jahren 1834 und 1833
 von P. I . 8 a f a r i k . dem berühmten
 Sprach, und Altertumsforscher, redi>
 gärten illustriert.n Volksblattes. 4843
 übernahm er die Redaction des
 m i l " , d. i. Der Vaterlandsfreund, 1843
 jene der „Vösla.", d. i. Die Biene, in
 welcher ihn H a v l i ö e k ablöste. Neben
 feinem amtlichen Berufe und seinen
 redaktionellen Arbeiten bildeten vor>
 nehmlich Philosophie. Geschichte und
 Politik den Gegenstand seiner besonderen
 Studien. 1846 wagte er sich im Blatte
 „Kvst^" unerschrocken auch auf daS
 sprachliche Gebiet, und zwar bekämpfte
 er die bis dahin übliche Schreibweise
 des au und n, das erstere wollte er
 durch OU) letzteres durch v ersetzt wissen;
 gegen welche Reform P a l a c k F im

„NuL6Mik" auftrat, und worüber stch zwischen s t o r c h und H a v l i ö e k all. mäßig eine heftige Polemik entspann, d:e zuletzt durch H a v l i ö e t auf das Ge» biet der Persönlichkeiten hinübergezerzt wurde. Aber auch nach einer anderen Seite ist Storch's Wirksamkeit in diesem Blatte bemerkenswerth. Es entstand näm» lich unter den öechischen Schriftstellern ein Streit darüber, ob denn die deutsche Literatur überhaupt und die deutsche Philosophie insbesondere wohlthätig oder schädlich auf die Entwicklung der böhmi» sich auch in dieser Frage ganz einseitig auf den nationalen Standpunct, indem er sich gegen die deutsche Philosophie entschied; Üupr aber trat für dieselbe ein. Nun, was des Ersteren philofophi» sche Arbeiten betrifft, so ist wirklich in ihnen keine Spur deutscher Geistestiefe zu entdecken. Schließlich wurde die Fehde auch ron anderen Zeitschriften aufge» nommen. H a v l i ö e k trat natürlich gleichfalls gegen die Pflege deut'cher Philosophie unter den Böhmen auf; auch Dr. G a b l e r und Smetana betheilig' ten sich (im „Oft und West", i 847) an dieser Streitfrage. I m Jahre 1843 über» nahm Storch die Redaction des Wochen« blattes „L>st)l") welches denn auch, von dem politischen Treiben jener Zeit mitfortgerissen, mit politischen Artikeln auf» zuwarten begann, die gar nicht in das Blatt gehörten. Natürlich konnte auch er als Redacteur nicht umhin, der Welt seinen Standpunct klar zu legen, der, wie der „slovink" mit bewundern» der Theilnahme sich äußert, den politi» schen Seherblick 3 t o r c h's bekundet, welcher schon damals – also vor mehr denn einem Vierleljahrhundert – für den Föderalismus einstand und in seinen Leaders für diese Staatsform energisch eine Lanze auf den in den erschienenenen Artikel: v<2 V i ä n i " , d. brach. BeionoerS am 43. Juli i. Der österrei» chische Reichstag in Wien, macht der „Llovink N2.uon^" aufmerksam, weil darin mit prophetischem Geiste der heu» tige Standpunct des Föderalismus klar« gelegt sei. sWelche Standpuncte gab es im Jahre !848 nicht? Und wie weit ist der Föderalismus in Oesterreich bis heute gekommen?^. Von derselben politischen Anschauung durchdrungen find dann? storch) Karl Boleslaw 193 Storchenu 8 t o r c h ' s spätere gleichfalls in den „icvst?" unter dem Titel: „2pätboniotvi" erschienenenen Artikel, welche sich in Uebersetzung am treffendsten durch ,Reactions'Duseleien"

ausdrücken lassen. In
der Folge schrieb er für mehrere öechische
Blätter, vöc allem aber für die Museal«
Zeitung (KIÜLyMik) zahlreiche Artikel,
von denen die nachstehenden insbesondere
hervorgehoben werden mögen:

„Ilosofo a Hass literatur“, d. i.
Philosophie und unsere Literatur (1848);
d. i. Die pansophischen Bestrebungen
des Comenius (1851), – „Mstori
2. V2äel3.n05t“, d. i. Geschichte
und Cultur (1836)', – „I^ovw^ Z.
novinä.r'gtvi“, d. i. Zeitungen und Zei«
tungsschreiberei (1837)'. –

2

si“) d. i. Die große und die
kleine Literatur mit besonderem Hinblick
auf die öechische (1861); – „TomenLkoko
xÄN6!-A63i6“) d. i. Die Panergenie
des Comenius (1861) u. A. – Von seinen
im Buchhandel erschienenen Arbeiten
sind zwei Jugendschriften zu verzeichnen:
„AaT'sK /io^z?/m cilv<7l'«^m“, d. i. Ge«
schenk für artige Mädchen (Prag
B.Kreömar. 12^), und
o/t/a^saHüm“, d. i. Geschenk für artige
Knaben (ebenda 1846). welche beide
Schriften theils Originalarbeiten 8.'s.'
theils Bearbeitungen von ihm aus dem
Französischen („1 ^ livre 6y pstityL ülles")
enthalten; – ferner „As)'/nF ^ s -
mse?Ha a F>H?loo«6süa“, d. i. Deutsche
und französische Geschichte (Prag 1849);
sacäova/l'?", d. i. Wie haben wir uns
bei der Reichstagswahl zu verhalten?
(Prag 1848). –

d. i. Collocationelle Unterhaltungss
schrift. Lesestücke für das gebildete Publicum,
früher unter dem Titel: „K v s t /
a pioä^“, d. i. Blüten und Früchte,
eine mit Unterstützung von Mehreren her«
ausgegebene Wochenschrift (Prag 1848,
Pospischil). Auch übersetzte er aus dem
Französischen des I . I . P o r c h a t die
Schrift: «Drei Monate unter dem
Schnee“, unter dem Titel: „I ' r i ine-
Lios voä snskem“ (Prag 1832, 8").
Außerdem war er auf ästhetischem und
stylistischem Gebiete ein sehr steifiger
Mitarbeiter des „Ri rg er“ M a l ^'schen
„äiovník naučnF“, d. i. öechische Conversations
> Lexikon; lmd gegen Ende
seines Lebens schrieb er viel für den
von S k r e j ö o v s k F herausgegebenen
8 v s t o 2 a r , d. i. Die Vilderwelt (Pra^rr
Mustr. Blatt. t l . Fol.) 1861. Nr. 4U. S . 4<il.
– I v o r u n a , o. i. Die Krone (ein zu
Chrudim ausgegebenes öechisches Blatt)
1868. Nr. 27.

Porträt. Holzschnitt nach einer von einem
Lichtbild von I Brande i s gezeichneten
Copie. im „8vsro2or“ 8ii8, S. 435
Etülchenau. Sigmund von (gelehrter
J e s u i t , geb. zu H o l l e n b u r g in

Kärnten am 17. August 1731 . gest.
am 13. April 1798, n. A. schon 1797).
Die Familie hieß ursprünglich Storchm
a n n . seitdem aber ein F r a n z
S i g m u n d S. (1708) mit dem Prädicate
^von S t o r c h e n a u" in den
Adelstand erhoben wurde, bediente sie
sich nur dieses PrädicateS. S i g m u n d'S
Vater war Pfleger zu Hollenburg in
Kärnten/ einer unweit Klagenfurt gelegenen
Ortschaft, nicht zu verwechseln mit
dem Markte Hollenburg bei Thalern in
Niederösterreich. Ec!t 16 Jahre alt, trat
S i g m u n d in den Orden der Gesell"
schaft Jesu, in welchem er bis zu dessen
Auflösung verblieb. Nach abgelegtell.
13*♀
Storch enau 196 Storch enau
Ordensgelübden erlangte er zunächst die
philosophische und theologische Doctlor»
würde und wurde dann im Lehramte
verwendet. Man verlieh ihm, dem
damals Dreißigjährigen, die Lehrkanzel
der Logik und Metaphysik an der Wiener
Hochschule, zu deren Ruhm er durch
ein Jahrzehent wirkte. Nach Aufhebung
seines OidenS begab er sich in
seine Heimat zurück, wo noch seine
Mutter lebte, bei der er in demselben
Kämmerchen, das er als Student inne
hatte, wohnte. Hatte er auch aufgehört,
Ordensmitglied zu sein, so befolgte er
doch nach wie vor die Ordensregeln mit
unverbrüchlicher Treue und theilte seine
Beschäftigung zwischen wissenschaftlichen
Arbeiten und Ausübung wohlthätiger
Handlungen. Als dann im April 1781
die Erzherzogin M a r i a Anna Mand
V I I , Seite 26, Nr. 212). die vormalige
Aebilssiü des adeligen Frauleinsiiptes in
Prag, ihren bleibenden Aufenthalt in
Klagenfurt nahm, wurde Pater S i c
g i S m u n d zu ihrem Hofprediger er»
nannt und blieb es bis zu dem im
Jahre 1790 erfolgten Ableben der Erz.
Herzogin. Nun kehrte er wieder in
seine sozusagen klösterliche Abgeschiedenheit
zurück. in welcher er nach
sieben Jahren starb. I n seinem Fache
war S t o r c h e n a u ununterbrochen bis
an sein Hinscheiden schriftstellerisch thä.
tig; die Titel seiner Schriften in chro»
nologischer Folge sind: „^nstch^'onss
ioFi'^ns" (Visnnas 1760, und noch öfter,
8".) - „^ws^ttt/onss nzeöaFHi/nsas".
Bartes Huatattl (idiä. 1769, 8"./ oäitto
altera i d . 1777, 8". m^'.); auch erschienen
von diesem und dem vorigen Werke
unberechtigte Nachdrucke zu Venedig
(120.); - „Grundsätze der Tagik" (Augs«
bürg 1774 so.); - „Nie Philosophie der
Neligion", 1. bis 7. Theil (ebd. 4773
bis 1781; auch 1783-1789 uno Wien
1803. 8".); - „Angaben ;nr Mlnsaphie

der Ueligian". 1. bis 5. Band (Augsburg 1783-1789. 8".); – 1786, ^ . v o l l , 80.); – „V. I . S p i t t l e r 'Z Grndriss drr christlichen Kirche. Mit einer Vorrede" (Wien 1790. 8".), eigentlich eine Widerlegung des Spittler'schen Buches; – „Seltenere Trknnden ans dem inneren Archinr der NelizillN5philli5°ptiie" (Augsburg 1 7 9 1 , 8 " .) ; – „Ner (Olllübe der Ohrizten, wie er setzn soll, ein phillllglphi2ch«thealllgi3ch'Mllrllli3ch'prüktigchl2Merk " (ebd. 1792. 8«.).' – „Geizt. liche Neden auf alle Sonntage tiez Jahres. Gehalten mr Zhrrer Kais. Hciheit der Grzhrljllgin Marianne ^n Klagentnrt", vier Bände (ebd. 1786, 8 " .) ; – „Nie Maral des <5hristen, wie sie 5e^n Zoll; in geistlichen Kellen auf alle Festtage des Jahres eingekleidet", 1 . Band (ebd. 1 7 9 3) : – 2. B a n d : „Neden ant die Feste U. U. Fran" (ebd. 1794); – 3. und 4 . B a n d : „Reden auk die Festtage der Heiligen" (ebd. 1793 und 1796. 80.). Die ersten zwei Bände dieser Reden sind auch von A. F. Ö l t e n in lateinischer Uebersetzung unter dem Titel: „66rrQon63 Laori in, oninss totius anni äouainioäL") toiui äü,a (?o8onii 1806, ZokxvaiFer ^N^Z-eiidorFsr^ 8".) erschie« nen. Ferner schrieb er für die „Bey« t r ä g e zu verschiedenen Wissenschaften von österreichischen Gelehrten" (Wien 1773) die Abhandlung: „Ueber die Tragheit der Materie, insoferne sie die Fähig« keit zu denken ausschließt" und übersetzte kurz vor seinem Tode des Pater Vinc. H u b y berühmtes Werk: „OonLislörations proprsL ä, laire ng.3tr6 et ä, entrs» teiilir l'amour äivin ä^ns nttL oosulg". Storchenau's Hauptwerk bleibt aber seine „Philosophie der Religion", worin er das Unhaltbare der modernen Welt-φ Storck 197 Storck anstchten zu beweisen sucht. Seine Ar» beiten standen zu seiner Zeit in großem Ansehen, und sie würden noch heute in demselben stehen, wenn sie nicht durch neuere philosophische Schriften, die doch nichts Besseres an die Stelle des alten, ewig unlöslichen Geheimnisses der menschlichen Vernunft gesetzt haben, verdrängt worden wären. S.'s Schrift „Der Glaube der Christen, wie er seyn soll" ist auch ins Französische übersetzt worden. ^ULtriaokO 8oci6ta>ti3 565U (VieQiaa.s 1833, I^sx.-Za.) x. 339 ^nach diesem gestorben im Jahre 1737), – Herr mann (Heinrich). Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen in Vereinigung mit den österrei» chischen Fürstertthümern (Klagenfurt 1860, Leon. so.) Vd. I I I , Heft 3: „Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790–1837". S. 172 und 119. – (De 2uca), Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von

Traitnern. 8".) I. Bds. 2. Stück. S. 207.
 – P r o g r a m m des k. k. Staatsgymna«
 siums zu Klagenfurt t851 (Klagenfuct 1832.
 I . Leon. 80.) S. 38.
 Storck, Joseph C. (A r c h i t e k t ,
 geb. zu W i e n 22. April 1830). Bereits
 in den unteren Classen der Volksschule
 hatte S t o r c k einen unbezwing«
 baren Drang zum Zeichnen und Malen
 und er war fest entschlossen, Maler zu
 werden. Aber der Vater, ein unbe«
 mitteltes Uhrmacher, theilte die in bür«
 gerlichen Kreisen landläufige Ansicht von
 der Unsicherheit einer Künstler »Existenz.
 Um indeß der ausgesprochenen Nei«
 gung des Knaben wenigstens theilweise
 gerecht zu werden, bestimmte er ihn
 für einen Beruf, welcher zwischen Kunst
 und Handwerk lag, der Sohn sollte
 Dessinateur. Zeichner für tertile Indu«
 strie werden, jenen Industriezweig also
 ergreifen, welcher allein in den Dreißiger
 « Jahren in Oesterreich überhaupt
 künstlerisch gebildete Kräfte von aller«
 dings bescheidener Qualität in An«
 spruch nahm. S t o r c k war zufrieden
 damit, konnte er nun doch seiner Nei«
 gung zum Zeichnen nachgeben. I m
 Jahre 1844 bezog er die Akademie
 der bildenden Künste in Wien. Blu«
 menmalen bei Professor Wegmayer,
 Ornamentik bei B o n g i o v a n n i , Com«
 positionen für tertile Industrie bei Pro«
 feffor G r u b e r waren die Gegenstände
 seines eifrigsten Studiums, so zwar, daß
 ihm im Jahre 4849 bei der von der
 Akademie veranstalteten Preisausschrei«
 bung vom Collegium drei erste Preise
 zuerkannt wurden. Eine der Aufgaben,
 Entwurf eines indischen Shawls, der
 sich durch nichts weiter auszeichnete,
 als daß S t o r c k bei der Komposition
 an altorientalische Muster anzuknüpfen
 versuchte, erregte im Collegium die
 Aufmerksamkeit V a n d e r N ü l l 's
 »Band X X , Seite 422). Er ließ den
 jungen Zeichner zu sich kommen und erkundigte
 sich eingehend nach dessen Ver«
 halten, worauf dieser unter Anderem
 ihm erzählte, daß ein Wiener Shawl«
 Fabrikant sich erboten habe, die ge«
 nannte Composition sofort ausführen
 zu lassen, wenn sich S t o r c k ent«
 schließen könne, die Zeichnungen von
 einem in diesem Fache anerkannten Desstnateur
 in Paris signiren zu lassen,
 da er selbst sich nicht getraue, eine
 von dem herkömmlichen Formen »Cha«
 rakter so ganz abweichende Composi«
 tion, die ihm übrigens gefalle, ohne«
 weiter zur Ausführung zu übergeben.
 V a n d e r N u l l , sichtlich entrüstet
 über eine so demüthigende Zumuthung,
 drang nun in S t o r c k , sofort einen

Kunstzweig zu verlassen. welcher in einer so erbärmlichen Abhängigkeit von den Franzosen stehe. .Widmen Sie[?] Storck 198 Storck sich der Architectur, Sie haben das Zeug dazu", mahnte er den iungen Künstler. Dessen Bedenken. daß er, neunzehn Jahre alt, eine neue Laufbahn, für welche ihm nahezu alle Vorbedingungen fehlten, ohne Mit« tel kaum wagen könne einzuschlagen, begegnete V a n d e r N u l l mit dem Antrage, ihm eine Stellung in seinem Atelier zu geben, welche ihm einer« seitS die Subsistenzmittel, andererseits zugleich die Möglichkeit biete, sich neuen Studien nun unbehindert hin» geben zu können. Ueberglücklich nahm S t o r c k dieses Anerbieten an. Dieser Episode aus seinem Leben wird deshalb hier gedacht, weil sie den ent« scheidendsten Einstuß auf seine künst« lerische Entwicklung und überhaupt auf seine Zukunft nahm. Er erzählt sie heute und immer wieder, weil Dank« barkeit ihn drängt. deS Mannes zu gedenken, dessen Großherzigkeit ihm die neue Bahn seines künstlerischen Schaf« fenS eröffnete. Mit Lust und Eifer warf er sich nun auf das Studium der Arckitectur, namentlich aber auf den rein künstlerischen decorativen Theil derselben. Sowohl seine Neigung als auch seine mannigfaltigen Vorstudien wiesen ihn zunächst dahin. und die Arbeiten der gesammten inneren deco« rativen Ausstattung der neuen Alt« lerchenfelder Kirche, welche unter der Leitung V a n d e r N u l l ' s auS« geführt wurden, boten ihm ein weites Feld, welches nahezu das Gesammt» gebiet sowohl der decorativen Architectur als auch der Kunstindustrie umfaßte. Fer« ner erschloß sich ihm in einer Reihe von nach Van der N ü l l ' s Angabe auS« geführten Arbeiten der Kleinkunst, unter denen die reichen Einbände (ein Geschenk Seiner Majestät des Kaisers an die Königin V i c t o r i a) , eine ganze Suite von Kassetten, EnveloppeS, das Gebetbuch für I h r e Majestät die Kaiserin (ein Ge» schenk der Akademie) genannt seien, daS Gesamtgebiet der Kunstindustrie, ein Gebiet, welches damals fast allein von V a n d e r N ü l l gepflegt wurde, dessen eminente Begabung den Keim legte zur späteren, durch glückliche Verhältnisse begünstigten raschen Entwicklung der Kunsindustrie in Oesterreich. I m Jahre 1862 in der Akademie zum Supplenten V a n d e r N ü l l's für ornamentales Zeichnen ernannt, über« nahm S t o r c k 1866 die Docentur für Ornamentik an der technischen Hochschule.

Nach dem im Jahre 1867 erfolg, ten Tode V a n d e r N ü l l's und dessen Collegen S i c c a r d von S i c c a r d s b u r g sBand XXXIV, Seite 204) wurde ihm zugleich mit seinem Berufsgenossen G u g i t z die Vollen« dnung deS inneren Ausbaues deS Hof-OperntheaterS übertragen, an dessen decorativer innerer Ausstattung er übne« genS schon von Anfang an thätig gewesen. I m Jahre 1868 erfolgte seine Berufung als Director und Professor für Architectur an der Künftgewerbeschule des k. k. österreichischen MuseumS für Kunst und Industrie, in welcher Eigen« schaft er zur Stunde noch thätig ist. Seit feinem Eintritte in die genannte Schule hat er sich der kunstgewerb« tlichen Richtung sowohl als Lehrer wie als ausübender Künstler nahezu aus« schließlich zugewendet. Seine Stellung gewährte ihm dabei auch reichlich Ge« legenheit, in organisatorischer Hinsicht cm der Schöpfung deS in Oesterreich auf» blühenden kunstgewerblichen Unterrichts« Wesens theilzunehmen, indem daS k. k. Handelsministerium ihn als Mitglied in den artistischen Aufsichtsrath berief und² Storck 199 Storck ihm zugleich das Referat über das ge. samnte Lehrmittelwesen und die Aus» arbeitung der Lehrpläne für die diesem Ministerium unterstehenden kunstgewerb« lichen Fachschulen übertrug. Da ein Haupttheil seiner Aufgabe darin be» stand. die zahlreichen und in ihren Zielen so verschiedenen Lehrwerkstätten mit gediegenen Vorlagewerken für den Unterricht und mit Muftergegenständen für die praktische Ausführung zu veisorgen, so widmete er sich mit besonderem Eifer der Herstellung einer Reihe von Arbeiten dieser Art. von welchen im Folgenden als die hervorragendsten ange« führt seien; „Ghnr> nnil Fen5ternergchlÜZ5e" (aus dem Nachlasse S i c c a r d s b u r g's)', - „Ginkllche Möbel" (beide bei Wenzel und Lehmann in Wien erschienen). und „Kunstgewerbliche Vorlege!, lütter" (Wien, bei R. von Waldkeim). Nach dem Ableben des Professors T e i r i c h über« nahm er auch die Redaction der im Verlage bei von W a l d h e i m in Wien erscheinenden „Kunstgewerblichen Blatter". Seine künstlerische Thatig, keit umfaßt in Folge einer so vielsei' tigen Inanspruchnahme beinahe das Gesamtgebiet der Kunstindustrie, und zwar in quantitativ so bedeutendem Maße, daß an diesem Orte auf die Aufzählung seiner einzelnen Arbeiten verzichtet werden muß. Um den prak» tischen Einfluß seiner Entwürfe anf die österreichische Kunstindustrie anzudeuten,

dürfte eine einfache Hinweisung auf die Firmen: Philipp H a a S und Söhne, im Tertilfache. 3. Lobmayer, im Glasfache. H o l l e n b a c h , H a n u s c d und D z i e d z i n S k i , in Bron» cen, G i r a r d e t und H. K l e i n , in Ledergalanterie, Schütz, in Po« terie, E h a d t , im Nmailfache u. s. w. genügen. Nun wollen wir noch einige seiner neuen und neuesten Leistungen nennen, und zwar: das im Auftrage Seiner Majestät deS Kaisers gefertigte GlaSservice im Etyl der rudolphi« Nischen Zeit, den Schmuckschrank im Besitze Ihrer Majestät der Kaiserin (In> tarsia'Arbeit), den Tafelaufsatz in Silber und Email für Seine Majestät den Kaiser 2c. 2c., ferner die Ausstattung der beiden Hofsalons im Kaiserpavillon der Wiener Weltausstellung 1873, der Wohnungen der Fürsten L i e c h t e n s t e i n in deren neuem Palais, Iosepti Ritters von 3 i P p m a n n . des Redac« leurs F r i e d l a n 0 e r ' , den ungemein schönen Deckel eines Albums, daS sich im Besitze Seiner kaiserlichen Ho» heit des Erzherzogs R a i n e r besin« det; dieser Deckel ist mit Gmailmalerei verziert, welche nach Zeichnungen von S t o r c k und L a u f b e r g e r aus« geführt ist; um das Mittelfeld, welches außer den prächtigen Gestalten des Handwerks und der Kunst das Habsburgische Wappen und ein von zwei Genien gehaltenes Wappenschild mit dem Buchstaben R enthält, gruvviren sich die Köpfe von Männern, welche sich um die bildende Kunst unvergängliche Verdienste erworben; so sehen wir Benvenuto C e l l i n i , den Meister der Goldarbeit. Zucca della R o b b i a , den Bild- Hauer und Goldschmied, Peter V i s c h e r . den Erzgießer. Giovanni da Udine. Martin Schongau e r und W. I a m - nitzer, ferner Raphael S a n z i o , Albrecht Dürer und Hans Holbein, endlich den Thonbildner und Glasmaler Bernard de Palissy. Eine Zeichnung dieses herrlichen Deckels brachte seinerzeit die in Wien bei ZamarSki erscheinende ,Neue illustrierte Zeitung" ^Iahrg. I I I (1873), Bd. I , Nr. 40. S. 13). I n jungster Zeit decorirte Storck mehrere Apar-♀ Storck 200 Storno Zements, namentlick den Bibliotheksraum für Herrn von W a l d h e i m ; vollendete eine Folge von Vorlagen für genähte und geklöppelte Spitzen für die kunst» gewerblichen Fachschulen und das Co> mits zur Hebung der Spitzenindustrie im Erzgebirge; entwarf ein Schmuckstück für Frauen, im Style des 16. Jahrhunderts; das Banner des Wiener Männergesang' vereins, welches, in origineller Weise ge>

halten, von der bisherigen Fahnenform ganz abweicht und einen großen Kranz von Eichen» und Lorbeerblättern zeigt, innerhalb dessen zwei Schilde mit den Abzeichen des Vereines sich befinden; vom Knopfe des Banners flattern lange weißrothe Bänder, lnd ganz in neuester Zeit übernahm er im Auftrage des Wiener Gemeinderathes die Ausstattung der Huldigungsadresse desselben anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, gemeinschaftlich mit dem Maler 3 a u f b e r g e r j^Band XIV, Seite 220^.

Er besorgte hierbei die ganz im Geiste der alten Kleinmeister durchgeführte äußere Ausschmückung. Durch solche Tüchtigkeit auf funstge» werblichem Gebiete erwarb sich der strebsame. in seinem Zweige bahnbre» chende Künstler mannigfache Auszeichnungen. So wählte ihn im Jahre 1866 die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien zum wirklichen Mitgliede; 1869 wurde ihm, gelegentlich der Vollendung des Hof.Operntheaters, das Ritterkreuz des Franz Joseph. Ordens verliehen; 1871 erfolgte seine Ernennung zum PrüfungS. Kommissär für Lehramts Kandidaten des Freihand» zeichnens an Mittelschulen; 1873. anlässlich der Wiener Weltausstellung, er» hielt er den Orden der eisernen Krone dritter Classe, 1873 Titel und Charakter eines Regierungsrathes; für seine Leistungen auf der Münchener Kunst« und Gewerbe.Ausstellung im Jahre 1876 das N.tterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone. I n welcher vorragender Weise seine Führerschaft an der Wiener, Kunstgewerbeschule des k. k. österreichischen Museums sich bethatigt, dafür verzeichnen wir nur die eine Thatsache, daß auf der Ausstellung in Amsterdam im Jahre 1877, wo Oesterreich durch 32 Aussteller vertreten war, von denen zehn den ersten, drei den zweiten Preis und vier das Diplom erhielten. zu zehn Kunstobjekten, welche mit sechs ersten Preisen, respective vier Diplomen ausgezeichnet wurden, die Entwürfe von Stork herrührten und dieser also nicht weniger denn zehn Mitarbeiter«Medaillen davontrug.

Oesterreichische Kunst < Chronik. Herausgegeben von Dr. Heinrich Kllbdebo (Wien. 40.) 1. Jahrg.. Nr. 3. S. 43 und 44. Nr. 5. S. 53. Nr. 7. S. 104. Nr. 9, S. 135. — R a n z o n i (Cmerich), Wiener Bauten (Wien 1873. Iehmann und Wentzel, kl. 80.) S 43 — Neue freie Presse. 1866. Nr. 776. — Neues Wiener Tagblatt, 1869. Nr. 121. im Feuilleton: „Aus

dem neuen Opernhause" smit interessanten Enthüllungen). – S a l z b u r g r r Gew erbe« b l a t t . Herausgegeben von Camillo S i t t e (Salzburg. 4».) 1877. S. 49. – Allge. meine Z e i t u n g (Augsburg, Cotta. 4°.) 1674, Nr. 239. 27. August. Beilage. S . 3718, im X X I . Wiener Briefe von v. V . (i n c e n t i) ^welche das interessanteste und reichhaltigste Material über das Wiener Kunst' und Eul« turleben dieses Decenniumö enthalten). Stork, siehe: Storck, Joseph C. Storno, Franz (Z e i c h n e r. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenoß. Unsere Aufzeichnungen nennen einen F r a n z S t o r n o , Rauch.♀ Storr 201 Stotter fangkehrer»Meister in Oedenburg. und einen F . S t o r n o , Architekten ebenda. Beide haben Zeichnungen, und zwar Ersterer auf der Ausstellung des öfterreichischen Kunstvereins vom Mai 4836 zwei Federzeichnungen: „Nie zirben letzten Wllrte" und „Gmmn nnd Gginhard", zum gleichnamigen Gedicht von P f e f f e l', – Letzterer aber auf jener des öste» reichischen Museums im October 1868 Reliefs: „Nie uier IahreLpiten" ausgestellt, welche Bildhauer S c h ö n f e l d Mallem Anscheine nach der im Band X X X I , Seite 436. Nr. 1 in den Quellen erwähnte Holzschnitzer Joseph S c h ö n f e l d ^modellirt hat. Genauere Nachrichten über F r a n z und F. S t o r n o , in welchen wir einen und denselben Künstler vermuthen, ste« hen lins nicht zu Gebote. Fremoen > B l a t t . Von Gustav H e i n e (Wien. 4") 1868, Nr. 278. in der Rubrik: „Theater und Kunst". – M o n a t s . V e r « zeichnisse des österreichischen Kunstvereins (Wien 8".) 1836, Mai. Nr. 63 und 66. Storr, Joseph (B l u m e n m a l e r , geb. im Jahre 1803, gest. zu W i e n am 13. Februar 1843). Ueber diesen im schönsten Mannesalter gestorbenen Blumenmaler fehlen alle Nachrichten. Von feinem Dasein erhalten wir einzig durch den Ausstellungskatalog der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien vom Jahre 1342 Kenntniß . wo er drei Oelgemalde: ein „FrüchtenMck"; – „Nusrn in einem GlaZe" und «Nlnmrn und Früchte" ausgestellt hat. – Wir wissen nur noch. daß sein Sohn Alois (geb. im Jahre 1829) im April 1844 als Zögling in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien Aufnahme gefunden hat. Aber auch über diesen fehlen uns weitere Nachrichten. K a t a l o g e der Iahres'AuSstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste bei ^ t . Anna in Wlen (80.) 1842. S. 24. Nr. 279; S . 23, Nr. 293 und 299. Stotter. Joseph (B ü r g e r und

M a g i s t r a t s r a t h , geb. in I n n s -
 bruck im Jahre 1817. gest. daselbst
 am 12. November 1872). Als mit dem
 Umschwung der Zeiten auch dem Bürger
 das Recht eingeräumt wurde, in öffent-
 lichen Angelegenheiten mitzusprechen,
 suchte er als Bürger und Handelsmann
 von Innsbruck in einer den Forderun-
 gen der Gegenwart entsprechenden Weise
 für das öffentliche Gemeindeleben zu
 wirken. Schon lange ein Mann des
 Vertrauens seiner Mitbürger, wurde er
 im Jahre 1860 zum Gemeinde- und
 Magistratsrath gewählt, und aus dieser
 Periode datiren mehrere seiner Maßnahmen,
 welche ihm ein ehrenvolles An-
 denken sichern. Als Local-Schulaufseher
 zu Dceiheiligen überwachte er den Unter-
 richt in der Volksschule und interessirte
 sich besonders für die Errichtung von
 F r ö b e l'schen Kindergarten. Längere
 Zeit versah er auch das Amt eines
 UnterschützenmeisterS am LandeS.Haupt-
 schießftande. und im Jahre 1866 wählte
 ihn die Bürgerschaft zum Hauptmann
 der Stadtwehr. Die Verschönerung der
 Stadt, in der er lebte, lag ihm sehr
 am Herzen, und in seiner Stellung war
 es ihm vergöiittt. derselben zu einer monumentalm
 Zierde zu verhelfen, indem
 ihm die Idee zum Bau- des Brun-
 nenS auf dem Margarethenplatze, zur
 Erinnerung an die 309jährige Vereins-
 gung Tirols mit Oesterreich, ihre Ent-
 stehung verdankt. Ihre Verwirklichung
 sollte er nicht mcnr erleben. Einer Krank-
 heit, die ihn befiel, folgte der Tod so
 plötzlich, daß der allein stehende Mann
 über sein ansehnliches Vermögen nicht
 mehr verfügen konnte, da. er sonst gewiß
 Stotz 202 iH) Moriz
 einen Theil desselben communalen und
 wohlthätigen Zwecken gewidmet hätte.
 Die Theilnahme, welche dem Verblichenen
 im Tode bewiesen wurde, zeigte, wie
 er bei Lebzeiten in Ehren stand.
 Bote für Tirol und Vorarlberg. 14. November
 5872. Nr. 263, S. i819
 Stotz, Otto (T h i e r m a l e r , Ort
 und Jahr seiner Geburt unbekannt). Ein
 zeitgenössischer Künstler, der in Wien
 lebt. wo er sich auch in seinem Fache ans-
 gebildet haben mag. Zuerst trat er im
 Jahre 1841 in der Ausstellung der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei
 St. Anna in Wien mit einem Oelbilde,
 ein „Nettpkerd" darstellend, auf.
 Damals wohnte er in der Leopoldstadt
 Nr. 4. Nach siebenjähriger Pause erscheint
 er wieder in der Jahres - Ausstellung
 4848 mit „Porträts englischer Dullblulraren
 mit ihren Fahlen", Eigenthum des Für-
 sten Alois Liechtenstein, und ein zwei-
 tes Bild stellte: „Hllrnnieh in den Nlpen"

dar. Wieder nach mehrjähriger Pause beschickt er 1832 die Ausstellung der f. k. Akademie der bildenden Künste mit „Arabischen Vollblutpferden nns dem k. k. Militiirgeztnt Nabulna“, welches Bild mit dem Preise von 600 st. bewerthet war; ebenso die April-Ausstellung, des österreichischen Kunstvereins vom selben Jahre mit einem Oelbilbe „HteierischerNanermitgeinem Pferde“ (200st). Nun waren in denMonats-Ausftellungen des österreichischen Kunstvereins in den folgenden sechs Jahren in fast l,nunterbrochener Folge Thierbilder von ihm zu sehen. Er stellte aus: 1853 im April: „Heimkehr nun der Hasenhche“ (400 f l .) ; – im M a i : „Pferde im stall“ (220 fl.); – im Juni: „Arabische Vollblut ans dem Gestüte des Röliligs uan Württemberg“; – „ Nnttentuten in ihren Vaiez“ (l 8 0 f t .) ' – im J u l i : „Englisches Halbblut und schottischer (260 fl.); – 1854 im A p r i l : „Zlrllbizchk Pferdezucht im K. k. tsestiiit Vublillnll“; – 1855 im A p r i l : „Arabischer Vallbluthengzt im Stalle“ (200 fl.); – 1856 im Februar: „Heimkehr nan der Rirschmeih“ (l 23 fl.); – „Nll«t ant der Pnszta“ (l 2 3 f t .) ; – im Maiz: „Rückkehr nnn der Plrltllrceiagd“ (200 fi.); – 1857 im Februar: „Gnglische Vailblutgtute und eine Zwerg.Hirschkuh“ (130 fl.), – – 1858 im März: „Gnglische Vollbluthengste: Atunlner nnd <l)hiek ans dem Kaiserlichen Militärgestüte RisbHr“ (300 fl.). – Nach mehrjähriger Pau'e sah man cbenda 1864 im Jänner: „Porträt ans dem Garonssel“, Eigenthum Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzher« zogs L e o p o l d ; – 1869 im December: „Ratzen“ (40 f l .) ; und in den AuSstellungen des Künstlerhauses in Wien im Iahre 1870: „Pferde im stalle“ und „Ztntmkchlen“. – I n einer (der XVI.) Kunstanction deS Iahres 1869, welche Alexander P o s o n y i in Wien veranstal« tete, befand sich auch ein Blatt unseres Künstlers „Nrei Seitpferde“, eine Bleistift, zeichnung auf einem Quer. Quartblatte. Auf vorstehende Mittheilungen beschrän« ken sich unsere Nachrichten über diesen Künstler, der in seinem ziemlich engbe« grenzten Fache – als Pferdemaler – vornehmlich von den eiclusiven Kreisen der hohen Wiener Gesellschaft beschäftigt zu sein sckeint. Kataloge der Iahres'Ausstellung in der t. k-Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8°.) 18N. S. 19. Nr. 24i»; 1848. S 16. Nr. 25U. S. 1?. Nr. 257; 1852. S. 5. Nr. 38. – Monats-Verzeich, nisse des österreichischen Kunstoereins (Wien, »o.) 1852. April; 1853. April. Mai. Juni. Juli; !854. April; 1855. April; 1856, Fe. bruar Heißt hier Anton Stolz). März; 1857, Fedruar; 1858. März: I8K4. Jänner. Strachwitz, Mori; Graf (Dichter,

geb. zu Frankenstein in Schlesien,†
 Strachmih) Moriz 203) Moriz
 nahe dem väterlichen Gute Petrowitz, am
 43. März 1822, gest. zu Wien am
 11. März 1847). Ein Sohn des Grafen
 Hans Strachwitz (geb. 44. April
 1792, gest. 18. Februar 1863), Herrn
 auf Petrowitz, k. k. Kämmerers und
 Rittmeisters a. D., und Luisens geborenen
 von SchimonSka (gest. 1833).
 Die erste Erziehung erhielt er im Eltern-
 hause. Die treffliche Mutter, welche dieselbe
 leitete, entriß der Tod dem erst diei-
 zehnjährigen Knaben. Da der Vater, als
 Gutsbesitzer, Landrath und Landschafts-
 director vielbeschäftigt, nur selten die
 Zeit erübrigen konnte, sich nach dem leb-
 hasten talentvollen Knaben umzusehen,
 und überdies im Haufe, wie in so vie-
 len hochadeligen Familien, die Maxime
 herrschte, die Kinder möglichst zeitig an
 Selbstständigkeit zu gewöhnen, was sich
 früher oder später immer rächt, so blieb
 auch Moriz nach der Mutter Tode sich
 meist selbst überlassen. Es fehlte die gehörige
 Zucht, sowie an sorgfältiger Wahl
 der Lectüre. welches beides bei einem so
 lebhaften und feurigen Temperamente wie
 dem seinigen nur um so nöthiger gewesen
 wäre. Geschichte bildete seine Hauptlectüre.
 besonders die der Alten, was aus seinen
 Liedern ziemlich klar herausklingt. Dagegen
 war ihm Mathematik über Alles ver-
 haßt. Frühzeitig handhabte er mit muster-
 hafter Sicherheit die metrische Form, denn
 metrisch tadellos war das selbstverfaßte
 Gedicht „Arthurs Tafelrunde“, welches
 der erst neunjährige Knabe bei einem
 Feste vortrug. Seine Frühreife beweisen
 unwiderleglich die „Nieder ein Oriuachenden“,
 welche er als Gymnasiast geschrieben
 und im Alter von zwanzig Jahren (Bres-
 lau 1842, Bern. 80.) veröffentlichte, als er
 seine Studien in Breslau machte. 1843
 begab er sich an die Berliner Hochschule,
 wo Hegel und Bruno Bauer an der
 Tagesordnung waren und sich bereits
 jener kritische, vornehm abfertigende Ton
 geltend zu machen begann, der später
 Nord und Süd in zwei sich fast feindlich
 gegenüberstehende Theile schied und noch
 heute nicht gewichen ist. denn in Berlin
 weiß man halt noch immer Alles besser
 als anderswo in der Welt. In Berlin
 vollendete der gräfliche Dichter die
 rechtswissenschaftlichen Studien und betrat
 alsdann die amtliche Laufbahn
 als Referendar bei dem Kreisg. 'richte ^u
 Grottkau. Eine Neife nach Schweden
 und Norwegen soll er nach Einigen vor
 Antritt dieses Dienstes, nach Anderen erst
 später unternommen haben. Doch sei dem.
 wie ihm wolle; dem noch ganz von den
 Eindrücken der Nordlandsfahrt erfüllten

jungen Grafen behagte die erwähnte Stellung bei dem Kreisgerichte nicht; er gab dieselbe auf und übersiedelte auf sein Gut Schebetau in Mähren, wo er ganz seiner Welt, die er sich in seinen Dichtungen aufgebaut, lebte, bis ihn die Wanderlust wieder ergriff, die ihn, wie vordem nach Norden, jetzt nach Süden trieb. Er kam nach Venedig, wo er sich mit dem Gedanken trug, in dieser „Stadt der Poeten“, wie er sie brieflich nannte, und die zudem eine Adelsstadt war, zu bleiben und zu dichten. Aber da erfaßte ihn Krankheit, und so trachtete er leidend heimwärts, konnte aber nur noch Wien erreichen, wo er von einer älteren Verwandten gepflegt, erst 23 Jahre alt seine Augen schloß, gerade ein Jahr vor jener mit der Erhebung in den Märztagen von 1848 beginnenden neuen Epoche in der deutschen Geschichte, ja auf dem Continente überhaupt. Bei so kurzer Lebensdauer ist denn auch die dichtende Thätigkeit S.'s eine quantitativ nur geringe. Außer den schon genannten „Liedern eines Erwachenden“, von denen 1850 eine zweite (Strachwitz) Moriz 204 Strachwitz, Moriz vermehrte und 1834 eine fünfte Auflage erschien, wurden noch veröffentlicht: „Neue Gedichte“ (Breslau 1848. 2. Aufl. 1834), „Gedichte“, Gesamtausgabe (edd. 1830; 6. Ausgabe 1870, Trewendt). Von seinen ungedruckten Arbeiten sind nur die Fragmente einer Tragödie „Kodrus“ bekannt. Daß in seinem Nachlasse gewiß noch Anderes, und zwar nicht Unbedeutendes vorhanden gewesen, daran ist kaum zu zweifeln, wo es aber während der Sturmdeutung des Jahres 1848 hingekommen, weiß man nicht. Herausgeber dieses Lexikons hat aus dem Munde einer dem Verewigten nahestehenden Person gehört, daß die letzten Wochen des Sterbenden ungemein schwere, mitunter erschütternde gewesen. Wie sich der Dichter ferner entwickelt hätte, ist kaum zu bestimmen. Aus seinen ersten Gedichten tönt noch ganz der freiheitliche Sänger, der alle Schranken niederreißt, heraus. Die Strophe: „Magst du, Zorn, mich immerhin verderben in dem Leuchten, in dem Lodern, besser in den Flammen sterben, als im faulen Schlamme modern“, charakterisirt seine damaligen Verse. Aber lange hielt diese fortschrittliche Stimmung bei ihm nicht vor. denn als in Preußen die Vorboten der Achtundvierziger Bewegung gar deutlich ihre Noten sangen, da richtete er die schärfsten Pfeile gegen die neuen Freiheitsbestrebungen – man lese nur sein Gedicht „Der gordische Knoten“ oder sein prächtiges „Der Himmel ist blau. den grünen Pocal mit rinnendem Golde befeuchtet“. Wenn er

gar die Ereignisse des Achtundvierziger.
 Jahres erlebt und die blutigen Verirrungen
 gesehen hätte, in welche der Kampf
 um Gewinnung des Geistesfrühlings
 ausgeaitet, dann würde er wohl stammen»
 den Zornes von den Freiheitsmördern
 sich abgewandt und ein tiefdüsteres
 Trauerlied auf den blutigrothen Nieder-
 gang des märzlichen Freiheitsmorgens
 gesungen haben. Ist es auch nicht viel,
 was er geschrieben, und ob dieses We-
 nige im Farbentone wechselt, das Ge-
 dicht „Germania“ sichert doch seinem
 Namen eine schöne Unsterblichkeit, es ist
 der Ausdruck der höchsten Begeisterung
 des Poeten von Gottesgnaden, und in
 seinen Romanzen und Historien sind
 Dichtungen enthalten, die ihm eine Stelle
 an der Seite Uhlands, des Altmeisters
 der deutschen Ballade, anweisen. Daß
 er in seinem Unmuth sich gegen Heine
 und dessen Schule gewendet, wird ihm
 von Allen, so auf denselben schwören, übel
 genug angerechnet; aber er hatte – und
 darin war er Vollblut-Aristokrat und
 mahnt mitunter an den „verabschiede-
 ten Landsknecht“ – den Muth, die
 Wahrheit zu sagen und was ihm als
 schlecht, als nichtsnutzig erschien, einfach
 schlecht und nichtsnutzig zu nennen. Er
 war, als er starb, noch nicht abgeklärt,
 es war sein Geist in voller Gahrung.
 Was wäre aus ihm geworden, welche
 Gaben hätte er uns geboten, wenn er zur
 Ruhe und Reife gekommen wäre! Nur
 Einer übertraf ihn unter Jenen, die kurz
 vor der Märzbewegung ihr Sturmlied
 sangen: Max Waldau, der um elf
 Tage jünger war als Strachwitz (dieser
 13.. Waldau 24. März 1822 geboren)
 und aus dessen „Blättern im Winde“
 eine gar herrliche Melodie zu rauschen
 begann; aber zu früh, freilich einige Herr-
 liche Spenden („Cordula“. „Rahab“,
 „Nach der Natur“) hinterlassend, ver-
 stummte auch dieser edle Sänger.
 Kurz (Heinrich), Geschichte der neuesten
 deutschen Literatur von 1830 bis auf die
 Gegenwart. Mit ausgewählten Stücken aus
 den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller
 der „Geschichte der deutschen Literatur“
 4. Bndl (Leipzig 1872. V. G. Teubner,^o
 Strachwitz (Genealogie) 203 Strachwitz (Genealogie)
 schm. 4^o) S. 206. – Brummer (Franz),
 Deutsches Dichter-Zerikon. Biographische und
 bibliographische Mittheilungen über deutsche
 Dichter aller Zeiten (Eichstätt und Stuttgart
 1877, Küll'sche Buchhandlung, schm. 4^o.)
 Bd. II, S. 405. – Dahm (illustriertes
 Blatt. Leipzig, Velbasen. 4^o), 1866. S. 114.
 „Aus dem deutschen Dichteralbum. I. Lebens-
 bilder zeitgenössischer Poeten. – II. Moritz
 Graf Strachwitz“. Von Dr. Wilh. Herbst.
 Zur Genealogie der Grafen Strachwitz. Die

S t r a c h w i t z sind eine schlesische Adels» familie, wvlche sich früher in vielen Linien und Zweigen stark ausbreitete, bis sie in der ersten Hälfte des <7. Jahrhunderts nur noch in zwei Häusern, S t r a c h w i t z vom Hause G r o ß » Z a u c h e 3 ustky und S t r a c h Witz vom Hause Geberbdorf blühte. Beide Häuser vereinigten im Jahre 1627, bei einer Zusammenkunft ^u Zoptau in Schlesien, ihre Wappen, deren Hauptemblem ein blutender Eberkopf war. Diese Wappen» Vereinigung nebst dem bei diesem Anlasse geschlossenen Familienvertrag bestätigte Kai» str Ferdinand I I . cião. Wien 20. Juli 1627. M a x i m i l i a n S t r a c h w i t z auf ArnSdorf und dessen eheliche Nachkommen erhielten mit Diplom Äão. Regensburg 22. September 1630 von Kaiser F e r d i » nand I I . den Reichsfreiherrenstand. Der apostolische Vicar Mauviz Freiherr von Itrachwitz (gest. i781). Administrator des Bisthums Breslau. stiftete das Fami. lienfioeicommiß Groß. und Klein«Weigels. doif, Bonnchowih und Ramischau. dessen erster Besitzer, sein ältester Bruder Johann Friedrich, Breslau«Brieg'scher Landschafts« Director wurde. Sein dritter Bruder. K a r t Joseph, äão. 6. Juli 1798 mit dem Prädicate von Groh-Zauche und Kam» minitz in den preubischen Grafenstand erhoben, erhielt denselben von Kaiser Franz I I . äão. Wien 24. März 1799 bestätigt. Die heute noch stark verbreitete und in gräflichen wie freiherrlichen Linien blühende Familie ist eine vorherrschend preußische, und stehen die sträflichen Linien nur durch die Nachkom» men des Grafen K a r l M a r i a , k. k. Käm» merers, in einigen Beziehungen zu Oester» reich. Des Grafen K a r l M a r i a Enkel. Graf Rudolph (geb. 1828), ist k. k. Kämmerer und Major a. D.; dessen Oheim Graf M a n r i z (geb. !804). Herr auf Pichel in Ltciernmark, gkichsfalls k. k. Kämmerer; M a u r i z ' ältester 2obn Alfred K a r l (geb. 1829), mit Nana Tyerese Gräfin 5tockau I'siehe Seite 71 dieses Sandes) vermält, war k. k. Hauptmana; A l f r e d K a r l s Bruder Zdenko Karl. (qeb. <839) ist k k, Kämmerer. Rittmeister a. D. und He>r auf Mamlmg und Sternng in Obl'rösterreich, Die Schwester beider, Gräfin Helena (geb. 1841), ist Ehren Stiftsdame des adelig wolt« lichen Damenstift.'s ..Maiia < Sä»ul" zu Brunn; deö Grafen Kar! M a r i a Schwester Antonia (geb. <808) ve> malte Hcinri.ch Graf Arco <gest.1871) ist Besitzerin der Herr» schüft GoN'ckdoif bei Iägerndorf in Oester« reichisch« Schlesien und Sternkreu^« Ordens» daine. — Noch loser sind die Beziehungen der freiherilichen Linien. von welchen eine Tochter res Fr^iherrn K a r l (geb. 1796). die Freun Elisabeth «geb. 2 November 182tt). Klosterfrau bei den Salesianerinen in Wien ist; ein Bruder von ihr, Freiherr

Hugo aber w. ir im Jahr? 186? Oderlieu«
 tenant im k. k. Cürassier-Regiment Herzog
 Wilhelmi von Braunschwei^ und Adjutant
 desselben. Zur Stunde befindet sich kein
 Sproß der Familie Strachwitz im acii«
 ven Dienste der k. k. Armee; dagegen ist
 der ob^enannte Z d e n k o K a r l Graf
 S t r a c h w i t z Abgeordneter des Großgrund»
 besitzes im oberösterreichischen Lanvtaqc, und
 «r wie noch vier andere Mitglieder der Fa»
 milie. die Grafen Alfred K a r l . Mari»
 m i l i a n , Mau r iß und N u d o l p h beklei« F
 den die k. k. Kämmererswürde. – Aus frü«
 herer Zeit lebt das Andenken zweier Grafen
 S t r a c h w i h in der kaiserlichen Armee,
 l. Der eine, Graf Johann, zeichnete sich
 am 28. September 1813 als Oberlieutenant
 bei Graf Radetzky. Huszaren Nr. 2 bei Cirk«
 nitz ganz besonders aus. Dasselbst war ein
 feindlicher Nachirab durch den Rittmeister
 Püsvöky aus dem Orte getrieben wor<
 den; während aber der Feind auf dem
 Rückzüge begriffen ist. ordnet der damalige
 Oberst Anton Gundakar Graf Starkem»
 berg lBo. XXXVII, S. i ä ^ die Attake
 an, und Graf Strachwitz mit Lieutenant
 H o l l i n a , führt dieselbe mit so glänzendem
 Erfolge aus. daß außer mehreren Tooten
 und Verwundeten 600 Mann, drei Stabs»
 und mehrere Oberofficiere in die Hände der
 Unseren fallen. – Im Feldzuge des Iabres
 1814 zeichnet sich der mittlerweile zum Ritt«
 meistec beförderte Graf Johann bei San
 Lazzaro wieder aus. Am 23. Februar g. I . ‡
 Strack 206 Strack
 wurde nämlich oer damalige Oberst P r o <
 ckaska sVo. X X I I I , S. 32^ von dem
 aus Piacenza inic ls.U00 Mann vorgerückten
 feindlichen Dioisions-Gl'neral G r e n i e r bei
 San Lazzaro mic außerordentlicher Heftig»
 keit angegriffen. Prochaska konnte mit
 seiner kleinen Schaac einer solchen Ueber»
 macht nicht Widerstand leisten. er zog sich
 dader zurück, besetzte in der Nacht die vor<
 liegenden Häuser mit Infanterie und ließ in
 San Lazzaro ein kleines Caoallerie-Piquet
 und hinter demselben einen UnterstützungS-
 ' vosten zurück. Diese vorgeschobenen Truppen
 griff der Feind an. DieHuszaren zogen sich,
 wie sie Befehl hatten, eilends zurück, der
 Feind folgte ihnen ungestüm nach; nun
 ficl ihm die in den Häusern versteckte In<
 fanterie in den Rücken, die Huszaren aber
 benutzten diesen Moment, kehrten um,
 bieben ein und nahmen einen feindlichen
 Ofsicier und einen Trompeter gefangen, und
 als Oberst Vrochasta's reckte Flügel»
 colonne in Gefahr stand, zur Hälfte abge»
 schnitten zu werden, stürzte sich Rittmeister
 Graf S t r a c h w i t z auf die d 's Wasser
 durchwatende feindlich,.'Infanterie und machie
 viele Gefangene. Herausgeber dieses Lerikons
 vermuthet in diesem Grafen J o h a n n
 (H a n s) den Vatr deS Dichters M o r i z

Grafen S t r a c k w i h ^siehe die S. 202). wel.
 cher später aus den Reihen der kaiserlichen
 Armee trat, sich der Verwaltung seiner Gü«
 tcr widmete und am 18. Februar 1863 starb.
 – 2. Graf M a u r i z S t r a c h w i h (ged.
 9. April 1804). dessen schon oben gedacht
 wurde, ein Sohn des Grafen K a r l M a r i a
 (gest. 3. April <837) und A n t o n i e n s ge.
 dorenen Freiin von R o t h schütz (gest.
 14. Oclodec 1831). riente in, k. k. Uhlanen,
 Regiment Fürst Liechtenstein Nr. 9. in wel.
 chem er 1849, als dasselbe in Ungarn stand,
 Lieutenant war. I m Gefechte bei Perod
 am 2 l . J u n i , wo eine Escadron des Regi«
 ments zugleich mit einer Division Civa»
 lart. Uhlanen sich sechs bis acht feindlichen
 Huszaren.Escadrons entgegenwarf und nach
 zweimaliger Attake diese nebst der ganzen
 feindlichen Cauallecie zum Rückzüge zwang,
 befand sich unter den Ausgezeichneten auch
 M a u r i z Graf S t r a c k . » i h . Nach beendig«
 tem Feldzuge wurde er mit dem Militär«
 Verdiensttreuze decorirt.
 Strack, Joseph (k. k. Hauptmann
 und kriegSgeschichtlicher Schriftftel«
 l e r , geb. gegen das Ende deS vorigen
 oder zu Anfang des laufenden Iahrhun»
 derts). Ueber den erst.-n Bildungsgang
 dieses verdienstvollen OfsicierS fehlen alle
 Nachrichten. Er trat in jungen Jahren
 als ex proprilz - Cadet in daS Wiener
 k. k. Infanterie-Regiment hoch. und
 Deutschmeister Nr. 4, in welchem er
 stufenweise bis zum Jahre 1843 zum
 Capitanlielltenant. zuletzt zum Haupt«
 mann vorrückte; als solcher ließ er sich
 vor 1848 in den Ruhestand versetzen.
 Nach einer Mittheilung von befreunde«
 ter Hand hatte er bereits die Feldzüge
 ! 8 l 4 und 1813 mitgemacht, und dann
 dürfte die Zeit seiner Geburt wohl schon
 in die letzten Jahre des 18. Iahrhun»
 derts fallen. ALS penfionirter Haupt«
 mann wurde cr dem Kriegsarchive zu«
 getheilt und erhielt die Schriften.Abtbei«
 lung der kriegsgeschichtlichen Section
 unter seine unmittelbare Leitung. Da»
 selbst entwickelte er eine unermüdliche
 und nahezu aufreibende Thätigkeit und
 war Jedem, der mit kriegsgeschichtlichen
 Arbeiten beschäftigt im Kriegsarchiv nacd
 Quellen forschte, mit warmer Theil«
 nähme durck Rath und That in bereit«
 willigster Weise behilflich. Als S t r e f f «
 l e u r im Jahre 1860 die „Oesterrei«
 chische Militär-Zeitschrift" inS Leben rief,
 wurde ihm Strack in eigener Commandirung
 zugetheilt. welcher sich um
 die Gründung dieses, einer Armee wie
 der kaiserlichen in seiner äußeren Form
 wie seinem geistigen Gehalt nach würdigen
 Fachblattes wesentliche Verdienste
 erwarb. Er war auf dem Gebiete
 der Kriegsgeschichte schriftstellerisch thätig.

Die Tltcl seiner im Druck erschienenen Werke sind: „Graf Nllldrtjkq. K. k. Felbmurschlllll, während seiner dreiundzechzigsährigen Vientzeit. Vach üzterreichi-Schen Feldliltten" (Wien 1349, Keck und Strack 207 Strack Sohn. gr. 80., mit Holzschn.)'. – „Nie Generale der özterreichiSchen Zlrme. Ruch k. k. FeldarttN uni> anileren gedruckten <ÜlNkllen" (Wien 1830, Keck, 42«.), worin Erz. herzog Albrecht. Constantin Baron d'A spre. Joseph Baron B a rco, 3udwig von Benedek, Friedrich Johann Baron B e r g e r an derP leisse. Friedrich Baron B i a n c h i , Eduard Graf C l a m - G a l l a S . Karl Ritter von C n l o z , Karl D o e l l . Karl Gorz. kowski von Gorzkow. Franz Graf G y u l a i , Wilhelm Freiherr von Ham> merst e i n , Karl Ritter von H a r t . l i e b . Julius Baron Hayn au. Hein> rich Ritter von H e ß . Joseph Baron I e l a ö i ä . Leopold Graf K o l o w r a t , Friedrich Fürst Liechtenstein, Ferdi« nai^d Freiherr von M a y e r h o f e r . Laval Graf Nugent. Franz O t t i n g e r , Anton Freiherr von Puchner, Joseph Graf Radehky, Daniel RaSztich. Sigmund Baron Reischach, Georg Freiherr von R u k a w i n a , Franz Graf Schlick, Edmund Fürst Schwarzen> oerg, Felix Fürst Schwarzenberg. Balthasar Freiherr von S i m u n i ch, Julius Graf S t r a s s o l d o . August Freiherr von S t w r t n i k , Georg Graf T h u r n . Ludwig Freihelr von W e l> d e n , Alfred Fürst Windischgräh. Gustav W o c h e r, Ludwig Freiherr von W o h l g e m u t h , Eugen Graf W r a« t i s l a w , Karl Zeisberg und ThornaS Baron Z o b e l , in quellenmäßig gearbeiteten Lebensskizzen dargestellt wer> den; – ferner „(Beschichte des Kaiser 3iiger- Kegiments in den Feldjiigen IsHS nlll 2899" (Wien 1 8 3 2) ; – .Das «Tiroler Jäger-Regiment Kaiser Franz Iaseptl l. in dem Feldzngl 3859 , al« Flilltsetznny ^n l>em uurigen Werke. 3lach ben Oingaben des Negimentb zllSllmmengrztellt" (Wien 1 8 6 4 , F. Klemm. gr. 8<l.)'. – ,Beschichte ilrz K. K. 6. Vragllner > Negiment« Graf Fiequelwont" (Wien 1836, Staatsdruckerei);– „V°8 Nupal – Venkmal in ^naim uni> i>az K. K. 30. Feldj'llger-Nlltlllllllln nun der Errichtung big zur bOjiihligen Inbclkeier. Gin nach anthen» tischen Urkunden nnli den Feltlacten ilrg K. K. Nrirgzllrchines zusammengestelltes .Beschichts- Werk" (Wien 186^ . mit 3 Holzschn. und 1 Photogr., 3ei-8o.). Auch hat S. fleißig für die frühere S chel s'sche „Militar'Zeitschrift". dann für den von H i r t e n f e l d herausgegebenen „Sol< datenfreund", nachmalige „Militar'Zei. tung", und für die ersten Jahrgänge

der S t r e f f l e u r'schen ,O e s t e r .
 reichischen M i l i t ä r . Zeitsch r i f t "
 geschrieben: aus dieser letzteien gedenken
 wir seiner Biographien und Nekrologe:
 „Friedrich K l e i n e r t . k. k. Artillerie-
 Oberlieutenant in der Schlackt bei Magenta
 1839" ^1860. Bd. I I , S. 337);
 - .Peter Freiherr P i r q u e t - M a r d a g a
 - Cesenatico . k. k. Feldzeug,
 meister" > M 2 . Bd. 1, S. 313^j; -
 „Heinrich Freiherr Sunstenau, k. k.
 Feldmarschall-Lieutenant" ^1863. Band
 IV, S. 404) und seines „Beitragcs zur
 Geschichte deS Infanterie-Regiments
 Erzherzog Sigmund" ^1862. Band I,
 Seite 379). Noch sei einer Militär,
 stiftung gedacht. welche Hauptmann
 S t r a c k im Jahre 1836 für das
 Tiroler Jäger-Regiment Kaiser Franz
 Ioseph zur Erinnerung an das Wirken
 deS Feldzeugmeisters und zweiten Regiments
 » Inhabers Peter Freiherrn P i r «
 q u e t von C e s e n a t i c o Mand
 X X I I , Seite 342^> und deffen am
 22. Juli 1848 bei Rivoli gefallenen
 Sohn A n t o n sBand X X I I , Seite
 339) mit 1500 fi. österr. Währ. in
 einer fünfpercentigen Staatsschuldver»
 schreibung errichtete und Feldzeugmeister
 Peter Freiherr von P i r q u e t um²
 Strack 208 Stradiot-Mende
 1000 fi. vermehrte. Die Interessen dieser
 Stiftung sind jährlich am 12. März
 zum Andenken an die glückliche Rettung
 Seiner Majestät des Kaisers aus Mör«
 derhand, zu gleichen Theilen an fünf
 schwer verwundete bedürftige Invaliden
 und in deren Ermanglung an fünfzehn
 der bravsten Veteranen des Tiroler Ja«
 ger« Regiments zu vertheilen. Der betreffende
 Regiments« Commandant hat
 das Vorschlags» und der jeweilige zweite
 Inhaber des Regiments das Vcrleihungsrecht.
 I m Jahre 1877 r o a r S t r a c k
 noch am Leben und zählte bereits achtzig
 Jahre. Er stand, wie ein höherer
 Militär mir mittheilte, bei der S t r e f f .
 leur'schen Zeitung in anstrengendster
 Verwendung; man nützte dort den
 alten Mann. der in kriegsgeschichtlicher
 Hinsicht eine lebendige Registratur war.
 gehörig aus. und er war gutmüthig
 genug, sich wie ein wahres Last- und
 Packthier gebrauchen zn lassen. Und
 doch wurde diesem alten Soldaten, diesem
 gründlichen und fleißigen Arbeiter,
 der so Vielen die unerschöpflichen Quel«
 len seiner archivnlischen Kenntnisse auf
 das bereitwilligste und uneigennützigste
 erschloß, nie eine außcre Auszeichnung,
 auf die er gerechtesten Anspruch hatte,
 zutheil. Vor mir liegt das Schreiben
 eines höheren und als militärischer
 Schriftsteller rühmlichst gekannten Offi.

cicrS, und darin steht folgende Stelle:
 „So sehr mich die mir verliehene Ordens-
 auszeichnung freute und freut, so würde
 ich. wenn ich. sie an der Brust, Strack
 begegnen wurde, sie vor Scham mit der
 Hand bedecken oder wenn möglich in
 die Tasche stecken, so lange ich mit der«
 selben nicht meinen alten Feind und
 literarischen Protector Strack geschmückt
 s. ihe. Dies meine Ansicht über Strack's
 Wirken und Verdienste. Ich bin in
 meinem Lobe und. nach vielen traurigen,
 herben Erfahrungen, mit meiner Men-
 schenliebe sehr geizig geworden, aus dem
 aber. was ich über S t r a c k sagte, können
 Sie um so mehr entnehmen, wie hoch ich
 ihn stelle, und wie sehr ich den braven,
 verdienten Mann zu schätzen weiß."
 Stradiot-Mende, Pauline von (s ä n -
 g e r i n . geb. zu W i e n im Jahre 1782).
 Tochter des Hofsecretärs bei der k. k.
 Hof-/Hans« und Staatskanzlei. L o u i s
 von S t r a d i o t , entwickelte sie schon als
 Kind große Fähigkeiten für die Kunst,
 namentlich für Musik und Malerei, und
 concertirte bereits in ihrem siebenten
 Jahre in Familiencirkeln. Bei dieser be-
 sonderen Vorliebe für die Kunst wurde
 der Unterricht des Kindes in beiden Fachern
 mit Sorgfalt betrieben. I n den
 Anfangsgründen des ersteren unterrichtete
 sie R i e c h l i n g ; die Ausbildung in der
 Malerei erhielt sie durch Maler N u r -
 zinger. Sie wurde bald eine vortref«
 liche Fortepianospielerin, und auch in der
 Malerei brachte sie ihr schönes Talent
 zur Geltung. Außerdem übte sie sich
 in Sprachen, vorherrschend aber, ihrer
 musikalischen Neigung folgend, bildete sie
 sich im Piano und. als es die Jahre gestat«
 teten, im Gesänge aus. I n letzterem, zu
 welchem ihre schöne Stimme sie besonders
 befähigte, wurde der rühmlichst bekannte,
 damals eben in Wien befindliche Capell«
 meister Otto N i k o l a i ihr Lehrmeister.
 Die junge Sängerin glänzte bald im
 Kirchengesange'. mit der Fortbildung
 wuchs auch die Lust und Neigung zum
 Gesange immer mehr. und so geschah es,
 daß sie den Entschluß faßte, sich ganz
 dieser Kunst, und zwar auf der Bühne,
 zu widmen. Der Verwirklichung dieses
 Gedankens trat die entschiedene Neigung
 des Vaters entgegen. Mit dem
 Stradiot-Mende 209 Stradiot (Familie)
 Tode desselben fiel jedoch dieses Hinderniß
 hinweg und, dem inneren Dränge
 folgend, wurde Fräulein S t r a d i o t
 Sängerin. Ihre künstlerische Laufbahn
 begann sie in Italien. I n Mailand trat
 sie zuerst auf, und da sie mit ihrer schönen,
 trefflich geschulten Stimme auch eine be-
 strickende äußere Erscheinung verband,
 wurde sie bald der Liebling des Mailan«

der Publicums. welches sie mit Beifall und anderen Auszeichnungen überschüttete. Nachdem sie aus Italien nach Wien zurückgekehrt war, hörte sie daselbst der damalige Regisseur Schmidt des Dresdener Hoftheaters, der sie. ihr ungewöhnliches Talent erkennend, für diese Bühne engagierte. An derselben gewann sie alsbald die Sympathien des Publicums und der Intendanz, von welcher sofort ihr Gehalt verdoppelt und ihr Contract auf zwei Jahre verlängert wurde. In Dresden lernte die Künstlerin den Schauspieler Mende kennen, der gleichfalls bei der Hofbühne engagiert war, und wurde dessen Gattin. Als Mende einen Ruf an das Stadttheater zu Breslau annahm, suchte sie um ihre Aufführung nach, welche sie erst nach vielen Bemühungen erhielt. Sie ging nun auch nach Breslau. wo sie zunächst als Susanna auftrat. Nach Ablauf eines Jahres besuchte sie mit ihrem Gatten Wien, wo sie am Hofoperntheater in „Figaro's Hochzeit“ zuerst die Gräfin, dann den Fidelio sang. Die angeknüpften Unterhandlungen führten jedoch zu keinem Engagement, und die Sängerin nahm jenes an, welches ihr der Director Hoffmann in Prag unter beiweitem vortheilhafteren Bedingungen anbot. Nach einem zweijährigen Aufenthalte daselbst folgte das Paar einem ehrenvollen Rufe zu einem dreimonatlichen Gastspiele in Stettin, dann ging es nach Berlin und von da nach Hamburg, wo sie zum ersten Male die Fidelis im „Propheten“ sang. Von anderen Rollen, welche sie daselbst mit glänzendem Erfolge spielte, nennen wir nur noch Fidelio und Donna Anna in „Don Juan“. Auf einen Antrag der Intendanz des Hoftheaters in Stuttgart ging die Künstlerin nach Ablauf des „Hamburger Contractes“ nach der Hauptstadt Württembergs, wo sie noch um die Mitte der Fünfziger-Jahre sich befand. Im Jahre 1837 sang sie in Wiesbaden und 1838 die ersten dramatischen Gesangspartien im Stadttheater zu Düsseldorf. Bis dahin tritt sie noch immer als Frau Stradiot auf, 1863 aber nur mehr als Frau Stradiotin dem von Waltersdorff dirigirten vereinigten Theater zu Königsberg in Preußen, wo sie außer in der Oper auch in chargirten Rollen des Schauspiels mitwirkte und noch 1867 thätig war. Im Jahre 1870 ist ihr Name bereits von der Bühne verschwunden. Die letzten Schicksale der Künstlerin sind nicht bekannt. Ihr Gatte hatte in den Jahren der Trennung von ihr an den Theatern zu Passau, Aschaffenburg, Erfurt und zuletzt in Hamburg

gespielt.

M e y e r (I.) , Das große Eonversations»
Leriton für die gebildeten Stände (Hildburg»
hausen. Vibliogr. Institut, gr. 8"). Supple.
m. nt Bd. V, S. <059.

Die Familie von Stradwt. Die Sängerin
Spauline von S t r a d i o t gehört einer .
ursprünglich niederländischen Faunlie an.
welche nu Jahre 1742 aus ihrer Heimat
«ach Böhmen übersiedelte und am 27. Sep»
tember 1782 die kaiserliche Bewilligung er<
hielt, von den ererbten Aoelsvorzügen in den
österreichischen Erbstoaten ungehindert Ge<
brauch zu machen. Der heutige Familien«
stand besteht au6 den beiden Brüdern Georg
(geb. 1782). BezirtSuorsteher in Pension,
und K a r l (geb. 1811 ! y . Oberinspecior bei
v. Wurzbach. biogr. Lerikon. X X X I X . 1Gedr. 10. Juni?

Straehuber 210 Straehuber
der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth. Westdahn
m Wien. Georg vermalte sich 1843 mit
Anna CzejKa; aus dieser Ehe stammen
K a r l (geb. 1843). Doctor der Rechte, und
Gmma, mit einem t. k. Notar in Kut»
tenberg verheiratet.

Straehuber, Alexander (königlicher
.Professor an der Antikenclasse der
Akademie der Künste in Münä)en. geb.
zu Mondsee in Oberösterreich am
. 28. Februar 1814). Sein Vater stand
als Stallmeister in Diensten deS Fürsten
Wrede. den er überall hin begleitete
und so auch nach Mondsee, wo die ehe»
malige Benedictiner-Abtei. jetzt Schloß
eine Besizung deS Fürstenhauses Wrede
ist. Dort wurde S t r a e h u b e r geboren.
Noch ein Kind, kam er mit seinen Eltern
nach Mwanggen in Württemberg und
sckon im Alter von sieben Jahren nach
München, welches seine zweite Heimat
wurde und es bis heute geblieben ist.
I n München besuchte er die deutschen
und dann die lateinischen Schulen, um
sich, auf den Wunsch der Eltern, dem
geistlichen Stande zu widmen. Aber da
der Drang zur Kunst unwiderstehlich
in ihm hervortrat, so erlangte er nach
beendeter zweiter Lateinclaße von seinen
Eltern die Erlaubniß, die polytechnische
Schule besuchen zu dürfen. Er zählte
vierzehn Jahre, als er an dieser An»
stalt, welche unter R h o m b e r g ' S Lcitung
stand, von Professor M i t t e r e r ,
einem um die erste Pflege des Steindruckes
in München hochverdienten und
geschickten Lehrer, in die Elemente der
Zeichen.kunst eingeführt wurde. Aus der
polytechnischen Schule trat er im Jahre
1829 zur Akademie der bildenden Künste
über, an welcher er zuerst unter Heinrich
H e ß und Clemens Z i m m e r -
m a n n in der Antikenclasse, dann
unter Julius Schnorr von K a r o l s -
f e l d in der Componirclafse arbei<

tete. Unter der Leitung dieses genialen Malers, der ihm überdies mit väterlicher Theilnahme zugethan war, und dem er noch heute eine' pietätvolle Erinnerung bewahrt, bildete er sein Talent vollends aus und machte sich allmälig selbständig. Im Anfange seiner Laufbahn hatte der junge Künstler mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen und da auch die Kunst nach Brod gehen muß, nicht immer derselben ebenbürtige Arbeiten auszuführen. So z. B. zeichnete er viel für den Xylographen Neuer in München, welcher vor Caspar Braun im Holzschnitte etwa dasselbe leistete, was seinerzeit Gubitz in Berlin. Seine Lehrer, welche ihm wohlwollten und eine Kraft wie die seinige an rechter Stelle thätig zu sehen wünschten, bemühten sich redlich, ihn für die Akademie zu gewinnen. Doch es war ein wahres Verhängniß. daß je energischer diese Bemühungen wurden, und immer, wenn er sich dem Ziele nahe glaubte,, er demselben durch ein eigenthümliches Zusammentreffen von Umständen nur um so ferner gerückt wurde. So sollte er denn schon im I. 1846 als Corrector an der Akademie angestellt werden, war von dem Professoren-Collegium auch einstimmig dazu gewählt und bereits davon verständigt worden, damit er sich dem Director des Institutes vorstelle, als ihn dieser in nicht geringer Verwirrung empfing und ihm eröffnete, daß hier ein Irrthum obwalten müsse, indem von dem Könige schon ein Anderer für diesen Posten ernannt sei. Nachdem dieser Andere einige Jahre den Correctorposten versehen und dann eine andere Anstellung erhalten hatte, fiel neuerdings die Wahl für die erledigte Stelle von Seite der Professoren einstimmig auf Straehuber, und es folgte Straehuber 211 Straehuber wiederholte sich ganz dieselbe Scene, wie das erste Mal. was unseren Künstler tief verstimmte, ja beinahe entmuthigte. Noch einmal winkte ihm eine Aussicht, welche ihm ein glückliches Resultat zu verheißen schien. Er sollte nämlich nach Rhombberg's Mandat (X X V I, Seite 4). seines ehemaligen Lehrers, im Jahre 1883 erfolgten, Tode Professor der Zeichenkunst an der Münchener polytechnischen Schule werden. Aber auch diese Hoffnung zerschlug sich. und zwar einfach dadurch. daß nach Rhombberg's Tode diese Stelle überhaupt nicht mehr besetzt wurde. So war er denn innerhalb zweier Decennien, in der Vollkraft seines Schaffens, in stetem „Zagen und Bangen in schwebender Pein" gehalten und durch die Verhältnisse gezwungen worden, sein künstlerisches Können

nen, statt großen Werken, wozu er seiner ganzen Richtung nach veranlagt war. kleineren, wenngleich oft höchst bedeuten» den Aufgaben zuzuwenden. Endlich, nachdem er bereits am 19. November 1833 zum Ehrenmitglieds der Akademie der bildenden Künste ernannt worden, erhielt er am 15. Mai 1862 – 48 Jahre alt – die Correctorstelle für die Antiken« claffe der Akademie, am 28. Jänner 1865 Titel und Rang eines kömöglichen Pro» feffors und am 26. Mai 1868 die Stelle eines wirklichen Professors an der Aka» demie, in welcher der Künstler zur Stunde noch thatig ist. In früherer Zeit malte er manche Studienköpfe, später aber widmete er sich fast ausschließlich dem Zeichnen, und in diesem Fache wird er wohl kaum von einem Künstler der Ge» genwart erreicht. Was er als Zeichner zu leisten vermag, ersehen wir aus seiner auch in Photographie vervielfältigten Sepiazeichnung des Cartons von K a u l« b a c h „Die Hunnenschlacht“, welche er in Groß.Folio für den Kupferstecher Jacobi ausführte, und in welcher der Stecher – so verdienstlich sonst auch I a c o b i ' s Stich ist – doch dem Zeichner nicht gleichkommt. Es ist dies ein Blatt von einer Markigkeit und Sicher« heit im Ausdruck einer jeden Gestalt und in der Durchführung des Details, die man sehen muß, um die ganze Bedeu« tung des Künstlers als Zeichner würdi» gen zu können. Herausgeber dieses Leri« kons hat alle Mühe darauf verwandt, eine möglichst vollständige Uebersicht der Werke S.'s zu liefern. Wenn es ihm auch gelungen, wenigstens von allen bedeutenderen Arbeiten desselben Kenntniß zu erlangen, so war er doch in deren Chronologie minder glücklich und konnte nicht von jeder einzelnen die Zeit. in welcher sie entstanden, mit Sicherheit angeben. Auf Seite 2 l 3 folgt die Ueber« sicht der Zeichnungen des Meisters. Wie bemerkt worden, hat S. in früheren Jahren auch gemalt, es sind jedoch aus diesem Zweige seiner Kunst nur etliche Studienköpfe bekannt. Auch als Radirer hat er sich versucht, doch existiren von seiner Hand n u r zwei Radirungen, beide Seltenheiten. Die eine ist aus dem „König 3udwig«Album“ ein Blatt nach Kaulbach. welches den „König Ludwig und die Malerei“ darstellt und für die Kunstanstalt P i l o t y und L o e h l e von S t r a e h u b e r im Jahre 1851 radirt wurde. Dieses Blatt ist mit Umsicht und Sorgfalt und ungeachtet es ein erster Versuch, doch mit großem Ver« ständnisse und mit richtiger Benützung der Wirkung ausgeführt, nur möchten wir bemerken, daß die Radirung die

kräftigen breiten Linien einer Crayon»
 zeichnung. und eine solche ist das Original,
 nicht ganz genügend wiederzu«
 geben vermag und eine Ausführung im?
 Strachuber 212 Straehuber
 Holzschnitte vielleicht mehr angezeigt ge>
 wesen wene. Diese Radirung hat ein
 nicht ganz uninteressante Geschichte. El
 war S t r a e h u b e r's erster Versuch die»
 ser Art. Von der genannten Anstalt
 wurde ihm die grundirte Kupferplatt!
 geliefert. Nach mehrwöchentlicher Arbei
 verdarb dieselbe beim Aetzen mit einem
 Male, indem sich beim Ausgießen des
 ScheidewasserS der ganze Grund mi
 der Zeichnung von der Platte löste und
 oben schwamm. Das Unglück war ge«
 schehen. aber nun galt es, herauszube«
 kommen, ob der schwarze Grund, mit
 welchem dem Künstler die Kupferplatt»
 geliefert worden, oder das von ihm ver<
 wendete Scheidewaffer an der Kata»
 ftrophe Schuld trug. S t r a e h u b e r
 radirte auf eine andere, bedeutend klei«
 nere Platte eine eigene, den „Racheengel“
 aus der Bibel darstellende Zeichnung,
 welche er mit demselben Scheidewaffer
 ätzte, und zwar mit vortrefflichem Erfolge.
 Die Ursache der Katastrophe lag also an
 der Grundirung der ihm überlieferten
 Platte und nicht an seinem Scheide
 waffer. Auf einer zweiten, gut grun>
 dirten Platte führte dann der Künstler
 erstere Radirung auch anstandslos aus,
 und diese eben ist die in der genannten
 Kunstanstalt erschienene. „Der Rache«
 engel“ aber, den er zum Nachweise ge«
 stoßen, worin der Grund des Fehlschlagens
 der ersten Radirung zu suchen
 sei, ist nur in einem im Besitze des Kunst,
 lers befindlichen Exemplare vorhanden
 und somit ein wahres Nnicum. I n jung»
 fter Zeit erst wurde die Verdienste des
 Künstlers von seinem Könige durch Ver«
 leihung des Ritterkreuzes deS Ordens
 vom h. Michael gewürdigt. Wenn wir
 seine künstlerische Thätigkeit in Worten
 zusammenfassen, so müssen wir vor
 allem betonen, daß er ein eminenter
 Zeichner, von dem schon N a g l e r im
 Jahre 1847. also vor mehr als dreißig
 Jahren, schrieb, daß „seine Zeichnun»
 gen zu den geistreichsten Erzeugnissen
 der neueren deutschen Kunst gehören“. Dessen
 sich vollkommen bewußt, pflegte
 er denn auch. wenn- es nur irgend
 möglich war. seine Zeichnungen und
 Skizzen immer selbst auf den Holzstock
 zu übertragen, damit beim Schnitte die
 geistreiche mid formvollendete BeHand«
 lung der Komposition so wenig als mög«
 lich verliere, ein Umstand, der wohl zu
 beherzigen ist, wenn man gewahrt, wie
 oft Künstler ihre im Holzschnitte repro«

ducirten Werke nicht wieder erkennen, da der Xylograph dieselben unbarmherzig verstümmelt. Aber nicht bloß in der Formvollendung der Zeichnung steht S. als hervorragender Meister da; auch seine große Erfindungsgabe reiht ihn den ersten Künstlern der Zeit an; seine Zeichnungen zu Luther's „Geistlichen Liedern“ und zur „Bibel“ bekunden diese Gabe. sowie tiefes Gefühl für Schönheit und Anmuth und fast an Naivität streifende Kindlichkeit des Gedankens. Wenn sein Name bisher im großen Publicum weniger gekannt, so entspringt dieß aus dem Umstände, daß man seinen Arbeiten fast nie in den Ausstellungssälen begegnete, in den Künstlerkreisen und in der stilleren, aber feinfühligten Gemeinde der echten Kunstfreunde dagegen gilt S. als ein Meister ersten Ranges, als ein Künstler, vor dem die Muse sich nicht verhüllt, sondern zu welchem sie leuchtenden Auges lüchelt, als wollte sie sagen: „Einer meiner besten, begabtesten Jünger, dem es zwar nicht gegönnt war, Großes zu schaffen, er aber in Allem, was er schuf, groß ist“.

S t r a e h u b e r verheiratete sich im Mai 1844 mit M a g d a l e n a , der Tochter eines königlich bayerischen Hofmusicus†

Straehuöer 213 Straehuber

S t a h l , und von den Kindern dieser Ehe trat ein Sohn, Dax. in den geistlichen Stand und bekleidet zur Stunde die Stelle eines Cooperators bei S t . Ludwig in München; neben feinen Priestlichen Berufen beschäftigt sich derselbe mit naturwissenschaftlichen, vornehmlich astronomischen Studien und Beobachtungen; – ein zweiter Sohn, Sigmund, ist zur Zeit Professor an der königlichen Kunstgewerbeschule in München und insbesondere geschickt in Erfindung von Ornamenten; – ein dritter. Juli widmet sich der Kunst, ist aber zur Zeit noch am Polytechnikum. Das Monogramm des Künstlers in seinen verschiedenen Formen ist:

Uebersicht der Arbeiten Straehuliers's. Der Umschlag mit vier Bildchen zu des Guido von Görres „Geschichte der Jungfrau von Orleans“ (München 1833). mit dem an das Dürer'sche mahnende Monogramm 1835. – Mehrere Blätter im „Festkalender“ von Fr. Gr. Pocci, Görres und ihren Freunden (München. Cotta'sche Buchhandlung, schm 4"); für diese erste deutsche illustrierte Jugendzeitschrift schrieb die Gedichte sämmtlich Guido Görres. dagegen stammen die Zeichnungen dazu von mehreren Künstlern, die Mehrzahl wohl von Pocci selbst, die anderen von Feodor Dieß, Fr. Hoffstadt. Caspar Braun. L. Grimm. Bal. lenberger. Kadlik, Steinle. Frau

lein Luise Wolf, Kaulbach und S t r a e »
 huber. Dr. H. H o l l a n d , der in sei.
 ner pietätvollen und inhaltreichen Mono-
 graphie: „Franz Graf Pocci als Dichter
 und Künstler" die erste ausführliche Nach-
 richt über den „Festkalender" bringt, konnte
 dazu selbst nur erst die zweite – wie er
 vermuthet, etwas veränderte – auch durch
 Umzeichnung einzelner Blätter von der ersten
 abweichende Auflage, welche bei den Me-
 chitaristen in Wien herauskam, benutzen.
 Wir führen daraus nach H o l l a n d 's zuver-
 lässigen Angaben folgende Blätter Strae-
 huber's an? I. Heft. S. ? : „Abendlied",
 mit Musik von V(occi) und „Vignette",
 von S t r a e h u b e r ; – I I I . Heft. S. ? :
 „Ave Maria", componirt von S t r a e h u b e r ;
 – IV. Heft, S. 7: „Das Gewitter", mit
 Musik von P o c c i und Zeichnung von S . ;
 – V. Heft, S. 3: „St. Katharina". Zeich-
 nung von S . nach Fräulein Luise W o l f ;
 – V I . Heft, B l . 6, auf der Rückseite des
 größeren an zwei Seiten eingeschlagenen
 Blattes: „Des letzten Kaisers Tod", von
 F P . . das Bild auf der Rückseite nach
 L. Schulz auf Stein gezeichnet von S . l
 – X. Heft. S. l : „St. Wenzel", nach
 einer Zeichnung von Führich, auf Stein
 übertragen von S . , – S. 3: „Der Bischof
 K o l l o n i h " , nach der Zeichnung von Kad-
 l i k . ausgeführt von S . . – auf der Rück-
 seite des Blattes 6: „Der faule Bakel", nach
 der Zeichnung von S t e i n l e , ausgeführt von
 S t r a e h u b e r . – Und da die drei Bände
 des „Festkalender" je einen besonderen Titel
 mit illustrirter Rückseite haben, ist auch
 noch der Titel des I I . Bandes anzuführen,
 dessen Rückseite: „Die sieben Werte der
 Barmherzigkeit", gezeichnet von S . . darstellt.
 Auch hat er schließlich für die erste Ausgabe
 dieses Festkalenders die Vor- und Rückseite
 des Umschlages entworfen und lithographirt.
 – Für „Martin L u t h e r ' s deutsche geist-
 liche Lieder" (Leipzig!840, Härdtel, gr. 4«.).
 welche C. W i n t e r f e l d zur vierten Säcu-
 larfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst
 in Prachtausstattung herausgegeben. hat
 Straehuber 35 Initialen und ein Fron-
 tispice componirt und selbst auf Holz aezeich-
 net. Hier sei nebenbei bemerkt, daß Strae-
 hub er dem Initial in der Typographie
 sozusagen wieder Eingang verschaffte. Nach
 N a g l e r ' s „Künstler'Lenken" beträgt die
 Zahl der verzierten Initialen 40. und ist
 auch das siguralische Titelblatt von unserem
 Künstler gezeichnet. – Die bisherigen Ar-
 beiten haben lange noch nicht die Meister-
 schaft des Zeichners ahnen lassen; erst die
 drei folgenden bald nacheinander erschienenen
 Werke: „Der Nibelungen Noth". – der
 „Thomas k Kempis" und „Die Bibel",
 zeigen die ganze künstlerische Vollendung
 S t r a e h u b e r ' s und weisen ihm in der
 deutschen Kunst der Gegenwart eine der

ersten Stellen, wenn nicht die erste als Zeichner an. Wir lassen über die genannten Werke nähere Angaben, so weit es geht, diesen, dieselben durch eigene Ansicht zu geben.[†]

Straehuber 214 Straehuber
lvinnen, hier folgen. Für die Nibelungen hat Straehuber nur die Zeichnungen seines Lehrers und Meisters Julius Schnorr von Karsfeld auf Holz übertragen. Der Titel dieses Werkes ist: „Der Nibelungen Noth“, illustriert mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Karsfeld und E. Neureuther (Stuttgart 1842, Cotta). Die Holzschnitte zu dem von G. Pfützner bearbeiteten Texte sind in der xylographischen Anstalt von Braun und Schneider in München, von Dessauer, Rehle, E. Kretzschmar, Kreuzer u. A. ausgeführt. Nur die Zeichnungen Schnorr's hat Straehuber, wie oben gesagt worden, direkt auf Holz übertragen, worauf sie von den verschiedenen genannten Künstlern geschnitten wurden. Ueberhaupt pflegte Straehuber, wenn es nur möglich war, seine Zeichnungen selbst auf das Holz zu übertragen, damit von der Genauigkeit und Reinheit seiner Arbeit nichts durch einen Coolsten, der es damit nicht immer sehr ernst zu nehmen pflegt verloren ging. — In A. Swoboda's 1843 zu Prag erschienener deutscher Übersetzung der vier Bücher von der Nachfolge Christi des Thomas à Kempis sind von Straehuber gezeichnet das Porträt, das Titelblatt, vier Initialen und vier ganze Bilder mit Schlußvignetten. Der Künstler übertrug dieselben wieder eigenhändig auf Holz, worauf sie von E. Kretzschmar geschnitten wurden. Die Originalzeichnungen befinden sich im Besitze des Künstlers. Die Holzschnitte wurden auch zu der äechischen und lateinischen Ausgabe dieses Werkes verwendet. — Für die „Bibel oder die heilige Schrift des alten und neuen Testaments, nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luther“, welche im Jahre 1846 bei Cotta in Stuttgart in einer Groß Quarto und in Folio-Ausgabe erschien, hat Straehuber zugleich mit G. Jäger, Julius Schnorr von Karsfeld und Eduard Steinfeld. welcher letzterer aber nur ein Blatt: „Moses, der die Gesetzestafeln zerbricht“, gezeichnet hat, eine ansehnliche Anzahl Blätter componiert und auf Holz übertragen, welche dann von W. Georgy, Herburger, Kretzschmar, Kreuzer und Nupprecht in der xylographischen Anstalt von Braun und Schneider in München ausgeführt worden. Es sind 38 Blätter, von denen nur zwei Straehuber's Monogramme nicht haben: „Marias Verkündigung“ und „Die Samaritanerin am Brunnen“. Diese beiden hat der Künstler in einer Zeit fehlgeschlagener Erwartungen und einer dadurch verbitterten Gemüthsstimmung ausgeführt,

und sie erschienen ihm so wenig gelungen, daß er es unterließ, sein Monogramm beizufügen. Da alle übrigen sein Monogramm tragen, welches in der Lebensskizze in allen Formen mitgetheilt ist. so sind sie leicht erkennbar. Uebrigens sind das Titelblatt zum Psalter, 2 Evangelisten. 5 Einzelfiguren zu Briefen und Episteln, sämmtlich verzierte Initialen, zusammen deren 18, die Schlußvignette, der Erzengel Michael mit Ornament und das Titelblatt zum neuen Testament, faßte selbst auch die Titelschriften von ihm componirt. Die Zeichnungen Straehuber's fanden die verdiente Anerkennung, und der Schüler steht neben seinem Meister ebenbürtig da. Das englische Kunstblatt »*Art-courv.* 3, 1« (London, George Virtue. gr. 4".) hat eine Folge der Zeichnungen dieser Bibel als Proben deutscher Zeichenkunst im I. II. und IV. Jahrgange der neuen Serie (1831 und 1832) aufgenommen und sozusagen in indirecter Weise Straehuber die Palme zuerkannt, da es im Jahrgange 1831 in der Auswahl der 22 Blätter zwei von Schnorr, neun von Jäger und elf von Straehuber (S. 27. 39. !). 91. 111, 216, 282 und 283) und im Jahrgange 1832 unter zwölf Blättern sieben, also im Ganzen unter 34 Blättern 18 von ihm mittheilte. Außer diesen Originalcompositionen zeichnete er aber auch mehrere Blätter von Steinle, Overbeck und Schnorr für eben diese Bibel auf die Holzstöcke. Ein großer Theil der Originalzeichnungen dieser Bibel gelangte später in den Besitz des Malers Magnus in Berlin. — Die Abdrücke dieser Holzschnitte, welche „Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Aus der Vulgata übersetzt von Ios. Franz von Alloli" (Regensburg 1860, Pustet, gr. 4".) enthält, sind nach schon stark abgenützten Clichés ausgeführt und lassen nur schwer die markige Schönheit und reine Zeichnung der Straehuber'schen Originale erkennen. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß S. schon um die Mitte der Dreißigerjahre für eine „Bibel", mit deren Herausgabe sich damals der Regensburger Buchhändler Pustet trug, mit mehreren Zöglingen der Münchener Akademie Blätter geliefert hat, welche jedoch Pustet, der die Bibelausgabe fallen gelassen, Straehuber 215 laffen. später für andere passende Schriften seines Verlages verwendete. — Für ein Missale, welches der vorgenannte Buchhändler Pustet im Jahre 1847 herausgab, zeichnete Straehuber in großer figuralisch ornamentirter Ausführung die Initialen A, V, O, N, zwei 3, zwei 3, X, ?, 8, und V, ferner in kleinerer Form das ganze Alphabet und mehrere Schlußzeichen. — Für Georg Scherer's Buch „Die schönsten deutschen Volkslieder mit ihren eigenthümlichen Singweisen" (Stuttgart 1853, 40.),

zeichnete er zu der älteren Auflage zwei Figural < Vignetten , und für die neueste (1879) im Erscheinen begriffene zwei Bil> der. – Für Georg Scherer's „Buch für fromme Kinder in Bildern und Liedern" (München 1844. 4. Aufl.. von I . Braun und Schneider), lieferte er die Bilder zu S. 3: „Morgenlied": – S. 4: „Jesus der Kinderfreund"; – S. 13- „Das Glöcklein im Herzen" und S. 75: „Spruch" (gothische Capelle mit Initiale). – Für Desselben „Alte und Neue Kinderlieder. Fabeln. Sprüche und Räthsel. Mit Bildern nach Originalzeichnungen von C. von Heideck, W. von Kaulbach u. A," (Leipzig 1849. Gustav Mayer, kl 4".), componirte er Bilder zu S. 1: „Morgenlied", von W. Hey (längliche Initiale); – S. 3: „Wandersmann und Lerche"; – S. 21.- „Henne und Küchlein", von G. Scherer; – S. 23: „Vogels Freude", von D e i n h a r d s t e i n , , und S. 85.- „Christkindlein und St. Nicolauö": die Originalzeichnungen erwarb Professor Magnus in München. –Ferner sind von S . sämtliche Bilder für das von Joseph Traugott Löschte herausgegebene Kinderbuch: „Himmelsblümchen für fromme Kinder mit Vildern" (München 1848. Kaiser. 8".) – Für das von F r i e d r i c h A d o l p h und O t t o S t r a u ß herausgegebene Werk: „Die Länder und Stätten der heiligen Schrift. In ausgewählten Bildern mit erläuterndem Terte" (Stuttgart 1861 , Bibelanstalt der Cotta'scken Buchhandlung, gr. 4".), welches 30 colorirte Stahlstiche, 6 Lithographien, 66 Holzschnitttafeln und eine lithographine Karte enthält, betheiligte sich S t r a e h u b e r in Gemeinschaft mit N e r a n y , Halbreitert u. A. an der Ausführung mehrerer Blätter. – Für drei Fenster der Paulskirche in London zeichnete er in der zweiten Hälfte der Sechziger Jahre die Cartons mit überlebensgroßen Figuren nach den von Julius Straehuber Sc h n o r r componirten Aquarellen. Die Cartons, an 30< hoch, stellten dar: a) „Die Bekehrung Pauli". – d) „Die Kreuzigung Christi" und o) „Die Himmelfahrt". – Zu Anfang der Fünfziger Jahre vollendete er den Originalcarton zu einem Fenster im Dome zu Regensburg, darstellend: „Christus übergibt Petrus die Schlüssel". – In die zweite Hälfte der Fünfziger Jahre fallen seine Arbeiten zu sechs Fenstern der Kathedrale in Glasgow, und zwar fünf dreifeldrige Compositionen (Aquarellzeichnungen) darstellend: „Der barmherzige Samaritaner", – „Abrahams Opfer", – „Das Studium der Bibel von verschiedenen Ständen" und „Isaak und Jacob", und ein Carton: „Sauls Salbung, Königsruhm und Tod". – Zu dem von Hofrath Dr. F. K. W. Hermann herausgegebenen „Kalender auf das Jahr 1843" (München. 4») lieferte S t r a e

hub er die Zeichnungen zu „W o l f und
 Armbrust“. – „Die Herren von Nesen“
 Höfen“ und das ftgucalische Initial orS
 Buchstabens O, zu den „altdeutschen Sprü-
 chen“, von G. F. D. – Außer den bis-
 herigen Arbeiten S t r a e b u d e r's sind dem
 Herausgeber dieses Lerikons noch folgende
 Compositionen desselben bekannt: „Jesus
 heilt die zwei Besessenen“ und „Anbetung
 der h. drei Könige“, beide Bli-istiftzeichnun-
 gen von Fräulein EmÜie L i n o e r in das
 Baseler Museum gestiftet, – wo ich dieselben
 im Jahre lli?3 sah; – „Der zwölfjährige
 Kaiser K a r l empfängt den Papst S t e-
 p h a n I I . “ . – „ K a r l der Große empfängt
 die Gesandten des D e s i d e r i u s und des
 Papstes“. »- „ K a r l der Große zieht gegen
 D e s i d e r i u s über die Alpen“, – „ K a r l
 der Große schickt dem Papst Geschenke“,
 diese vier Entwürfe bat S t r a e h u b e r für
 den Saal K a r l s des Großen in der Mün-
 chener Königsburg gezeichnet: davon sind je-
 doch nur die ersten zwei im genannten Saale
 von Echter und Palme in enkaustischer
 Manier ausgeführt worden; sämmtliche Ori-
 ginalentwürfe besitzt der Künstler. – „Das
 Gedenkblatt des Gesangvereines der Mün-
 chener Künstler: Neu»England“. eine alle-
 goriichc Zeichnung anlässlich der Vermählung
 des Königs M a x i m i l i a n am <2. Octobrr
 1«42, farbige Federzeichnung auf Perga-
 mrni. – „Engel unc, Lllien“. G>>denkdlat-
 t für den Prinzen L u i t p o l d anlässlich der
 Geburt seines ersten Sohnes L u d w i g
 Allegorisch? Scenen in der arabeskenartigen
 Straehnber 216 Straehuber
 Einfassung der Widmung. – Farbige Fe-
 derzeichnung 1845 „Salomons Urtheil“, ein
 Albumblatt, welches nach London kam. –
 Das Blatt Nr. 10: „ L e o p o l d der Schyre.
 Markgraf in Ostbayern“, für das im Auf-
 trage des Königs M a x I I . ausgeführte
 Werk: „Zwölf Viloer aus dem Leben baye-
 rischer Fürsten“ (München 185., gr> Quer.
 Fol.). – Das geschichtlich allegorische Ti-
 telblatt für das Werk von I . A. Meßmer
 „Das heilige Land und die heiligen Stat-
 ten. Ein Pilgerbuch u. s. w.“ (München
 <86l. Vogel. gr. 4"). – Zeichnung zu
 einrm Musikwerke von M e n d e l s s o h n »
 B a r t h o l d y : „ A l l e s , was Odem hat.
 ! obe G o t t den H e r r n “ , über Bestellung
 der Firma B r e i t t o p f und H a e r t e l in
 Leipzig. Da aber nicht Zeit genug geblieben,
 das Blatt zu radiren, wurde Mendels-
 söhn das Original zum Geschenke gemacht.
 – Die figuralischen Zeichnungen für drei
 Tafeln in Groß Folio zu einem architektoni-
 schen Werke des Architekten Eduard Metz»
 g e r. – Zeichnung im Umriß des be-
 rühmten Bildes von K a u l b a c h «Das
 Narrenhaus“, wenn Herausgeber nicht irrt,
 – für das Stuttgarter „Morgenblatt“. – Die
 Umrisse für die Cartons mehrerer Bilder

' von Kaulbach, so die „Schlacht bei Salamis".
 – „Die Reformation". – „Nero",
 nicht zu unterschätzende Compositionen, da
 der Künstler dieselben nach den kleinen, oft
 nur flüchtig hingeworfenen Skizzen auszu-
 führen hatte. – tzür ein Werk von Leo von
 Klenze, welches die Räume der Münchener
 Residenz darstellte und für den Kaiser von
 Rußland bestimmt war. die Bilder mehrerer
 Säle. u a. „ R u d o l p h von Habsburg dem
 Priester mit der h. Wegzehrung belegend
 und ihm sein Roß anbietend". – „ K a r l
 der Große im Kampfe gegen W i t t e k i n d "
 u. a.,. – Augusts Grafen von P l a t e n .
 H a l l e r m ü n o e Büste, nach einem Relief
 von Woltereck gezeichnet von S t r a e h u .
 ber. gestochen von Schütz (kl, Fol.). –
 „Das Monument M a r Josephs I . " , archi-
 tetonisch angeordnet von L. von K lenze,
 ausgeführt von C. Rauch, gegossen von
 I . B. S t i g l m a y e r , lithographirt von
 S t r a e h u b e r 1835 (gr. Fol.). „Be-
 zwingung und Verurtheilung der Raubritter
 durch R u d o l p h von Habsbnrg". nach
 dem Carton S c h n o r r ' s von K a r o l S f e l d
 für eines der großen Wandgemälde im Saale
 R u d o l p h s von Habsburg in der Münche-
 ner könialichen Residenz, lithographirt von
 S. (kl, Qu «Fol,). – „Penelope". gestochen
 von H. Merz (Verlag von G. G. Lange
 in Darmstadt, kl. 4<>.). – „Eine Heilige
 Lämmer hü.end". lithographirtes Titelblatt.
 1836 (kl. 80.). – „Wieland der Schmied",
 aus der Nibelungen-Sage. – „Joseph gibt
 sich zu erkennen", – „Die Sodomiten wer-
 den mit Blindheit geschlagen", – „Die
 Flucht nach Egyvten", – „Der Gngel ver-
 kündet den Hirten die Geburt Christi", vier
 Blätter Bleistiftzeichnungen aus der Mitte
 der Dreihiger«Iahre. – Die Kenntniß von
 folgenden Blättern erhalten wir aus der
 „Bilder.Chronik der könialichen Haupt, und
 -Residenzstadt München vom 18. bis zum
 19. Jahrhundert", von Ios. M a i l l i n g e r ,
 welcher im zweiten Bande. Srite 187 fol-
 gende Arbeiten S.'6 verzeichnet: „ S t . Wilibaldus".
 in ganzer Figur. Bleistiftzeichnung
 (kl. Fol.); „Nessus entführt die Dejanira
 und wird von Herkules getödtet". 1836.
 Lithographie (gr. Qu..Fol.),- – „Auf-
 nahms'Diplom des Künstlrlvereins in Trief",
 umgeben von fünf siguralischen Darstellun-
 gen" (gr. Qu..Fol); – „Magdalma salbt
 Christus die Füße". – „Die Fußwaschung
 der Apostel", beide 1835 in Holz geschnitten
 von Neuer (kl. Qu.'Fol.). – und die
 „Zwölf Monate". Holzschnitte zu einem Ka-
 lender, sechs Blätter, auf beiden Seiten
 gedruckt (kl. 8°.).
 W.uellen zur Biographie. N a a l e r (G. K.
 Dr.), Neues allgemeines Künstler» Lexikon
 (München 1839, E. A. Fleischmann. 8<>.)
 Bd. X V I I , S. 431. – D i e Künstler
 a l l e r Z e i t e n und Völker Begon»

nen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt
und beendet von vi-. Karl K l u n z i n g e r
und A S e u b e r t (Stuttgart 1860. Ebner
und Seubert. gr. 8".) Bd. I I I , S. 6<6. _«
Meyer (I .) . Das große Conversations«
Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg«
hausen. Biblioar. Institut, gr. 8».). Zweite
Abtheilung. Bd. X, S. 379. - Naal er.
Monogrammisten, Bd. I . - Raczyński.
Geschichte der neueren deutschen Kunst. -
Reber (Franz Dr.). Geschichte der neueren
deutschen Kunst von Ende deS vorigen Jahr»
Hunderts bis zur Wiener Ausstellung 1873
(Stuttgart <876. Meyer und Ziller, gr. 8v.)
S. 341 ^veiß von ihm eigenthümlicher Weise
nichts Anderes anzugeben, als daß er. ein
Schüler S c h n o r r ' s , 1814 geboren und noch†
Strahl 217 Strahowsky) Bartholomäus
an der Münchener Akademie thätig ist!!!).
- I'lis »rt ^ o u . r u 21. Xs^ ssriss vo>
luius I I I sl^ouãoQ, <3sol'F Vertuo, ßr. ^o.
1831, S. 27, 59, 9 l , 92, 11i. 2<6. und 1852
S. 33, 82, 128, 283 und 317: „Vxaniplsi
ok FSi-mau ^ . rtistö".
Strahl, Adolph (Schriftsteller.
Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt).
Unter diesem Pseudonym ließ der aus
Ungarn nach Wien gekommene Schriftsteller
K a r l Schodel. vermuthlich ein
Schwager der Sängerin Rosalia Schod
e l sBand X X X I , S. 69^ . in den
Dreißiger« und Vierziger »Jahren eine
Reihe von Reiseschilderungen und belle»
tristischen Arbeiten im Druck erscheinen.
Vermöge seiner Stellung im k. k. Bücherrevisionsamte
war es ihm ein Leichtes
gewesen, Verbindungen mit Wiener
Buchhändlern anzuknüpfen. die seinen
literarischen Bestrebungen um so will»
fähriger entgegenkamen, als in den vor«
märzlichen Tagen die Buch» und Ver»
lagShandlungen mehr oder weniger von
den Bückers'Revisionsämtern abhängig
waren. I n Folge vielfach gegen S t r a h l
erhobener Klagen über Mißbrauch seiner
amtlichen Stellung und anderer Ungc«
Hörigkeiten trat an den Grafen Sedl»
nitzky die Nothwendigkeit heran, ihn
seineS Dienstes zu entlassen. WaS S. 'S
schriftstellerischeArbeiten betrifft, mitderen
Veröffentlichung er im Jahre 1837 be»
gann, so sprechen die wiederholten Auflagen,
welche einzelne derselben erlebten,
für eine nicht gewöhnliche Theilnahme
des Publicums. I n den Schilderungen
seiner Reisen durch Italien, die Schweiz,
den Nordwesten Europas und den
Orient zeigt er sich als scharfer Beob«
achter und guter Erzähler. Die Titel sei»
ner Erzeugnisse lauten chronologisch ge.
ordnet: „Namllnti2chrHeitblider.1.VieGllchtkr
dez Dlllbqlrn. 2. Inssn und Nanbuhra" (Wien
1837, Gerolo, 8«.); - „Diamanten und
Perlen. Nanelleil nnd Erzählungen des Anslandes

in treien Aenertragnngen", mit Titel'
 kupfer (Wien 1838, Heubner- 2. Aus.
 gäbe mit vier Kupfern, ebd. 1844. 12".);
 - „Orlebnizze einrs Glluristen in Italien und
 Sicilien" (Wien 1839; ebd. 1841, Hirschfeld.
 gr. 12".); - „Die Belagerung nun
 Vllnifazill untl der Untergang de5 Hauses Dera.
 Suiei Grziihlnngeii" (Wien 1840, Rohr«
 mann ^Schweiger^, 8".); - „Wasili und
 Äglaö, ader die neue Helena. Gine Erzählung
 llnz der neuesten Geschichte des Orients" (Wien
 1840. Wolka. 8".); - „Das alte nnd das
 nrneGriechenland. OineParullelegezogen anleiner
 Krise nach Athen nnd der Insel Murea" (Wien
 1840. Braumüller und Seidel, gr. 12"., ,
 neue unveränderte Ausgabe, ebd. 1841.
 Stockbölzer von Hirschfeld ^Leipzig, Ein»
 horli^, 8^.)' - „Gin Sommer in der
 schmelz. Aeigebildrr aus den Alpen" (Leipzig
 1841, Volckmar Mien. Tandler und
 Schaefer^. gr. 12^.); - „Abenteuer eines
 Zentschen in Gngland". mit Titelb. (Wien
 <842, Sommer, gr. 12".); - „Dagnerrklltqpen
 aus Algier" (Wien 1842 Leipzig,
 Fleisches, gr. 120.).
 Strahowsky, Bartholom. (Kupferstecher,
 geb. in Prag um 1683. To«
 desjahr unbekannt). I n der Taufmatrikel
 zu St. Rochus auf dem Strahow bei
 Prag, von 1683 und 1684. steht als
 Pathe unseres Künstlers ein Anverwand«
 ter desselben, Namens J o h a n n Stra>
 h o w s k y . auS dem Dorfe Motol bei
 Prag, eingeschrieben. Außer dieser Notiz
 findet sich nirgends ein Hinweis auf S.'s
 Jugendzeit. Auck über seinen weiteren
 Lebens« und Bildungsgang weiß nicht
 einmal der so emsig forschende D l a b a c z
 etwas zu berichten. Sein Name hat sich
 nur noch auf einem halben Hundert
 Kupferstiche erhalten, welche aus Heili«♀
 Strahonisky) Bartholomäus 218 Strahowsky^ Bartholomälls
 genbildern, Ansichten von Grcb- und
 Denksteinen, aus Siegeln, Bildnissen und
 dergleichen bestehen. Daß er von 1721
 bis H737 seine Kunst in NreSlau auSübte,
 erhellt aus jenen Blättern, au
 denen er seiner Unterschrift den Namen
 dieser Stadt beigeseht. Ein einziger
 Kupferstich M) , welcher die Siege des
 Königs von Preußen darstellt, ließe wohl
 auS den seinem Namen beigefügten Wor>
 ten so. und exeuä.. die Folgerung zu.
 daß er auch einen Kunsthandel betrieben
 habe. S t r a h o w S k y ' s Blätter lassen
 wir in vier Abtheilungen folgen.
 Uebersicht der Arbeiten von Bartholomäns
 Strahowsky.
 I . Heiligen- nnd religiöse Mder. <) „Nainen
 Jesu". ZirkkoW5k? so. ^VrktislHv
 (Fol.). I n Leopold Grim's „Dissertatio
 LksoloFioas" (^Vratigia^ias an. 1731 sxo^
 3l»,s). - 2) „ M a r i e n b i l d zu Warta".
 6 t r ^ 1 i o ^ 3 ^ 7 lsoit ^Vrati8^vias (8«.).

– 3) „ M a r i e n b i l d zu Glatz“, nebst der Grabstätte des Präger Erzbischofs Arnost von Paroubitz. 8tralio^2lc7- leoit, ^lQtiüi^vjHO (8«.). – 4) „ M a r i e n b i l d bei den Franziskanern in Namslau“. 8traka>? 2ic^ leoit, ^Vratisia^vias (80). – 3) „ M a r i e n b i l d ", mit der folgenden Unteerschrift- „Du Mein Andr' Esther hast den Aman überwunden, und Mardochrum schon zum Todt verdambt entbunden, Erwerb mir bei Aßuero die ohnendl. Gnadens<HuIdt Frey AUch mich Laß Hier orths AVzählen. was vErschuldt". Das Bild ist insbesondere noch dadurch bemerkenSiverto. daß die vorstehende Unterschrift ein Akrostichon, nämlich den Namen des durch den Strang unschuldig hingerichteten Andreas Faul Haber enthält. Es ist Lti-kko'lvslc)' soul^., ^VraUs!. bezeichnet. – 6) „Der h. I g n a z von Loyola", den Drachen mit dem h. Kreuze bannend, mit der Unterschrift: „6. IguHlius äü I^o^ol» soeist. ^ssu ^u,n> äator. i)ui2 S8t nie st lauäkbimu« eum? teoir eniro. inilHbili^ iu vita sna. Noeii. 3 l , V. 9". 8trali<)'lV3^^ ^o., 'VVla.tiälKV. 1721 («.). Dieser Kupferstich bildet daö Titelblatt zu dem Werke des polnischen Jesuiten Stephan P o r i n s k i „ä.poekl?98i5 28obtjcK sen Nxereitia 6. I». iFUKni". – 7) ^Der b. I g n a z " . als Stifter und erster General der Gesellschaft Jesu. s t i - H k o ^ ä k ? «<:., ^Vratisl. 1731 (Fol.).– 8) „Der heilige Thomas von A q u i n " . vor dem Cruci» fir kniend und von zwei Engeln gehalten. Aus dem Munde des gekreuzigten Heilandes gehen die Worte: ^ e u s LcripZiäti 6s ms, Itioraa.". Unten stehen die Verse: „Nloi-idug ^.nzsNouiQ mouLtrant oonsortia. ld.oing,nil Doetriul!. »uinmum summa. xrob2>ti!. äoest^ OninibnL iu5iTnsm xa.n6unt InsiZniH ^lo-5titx (OttoniL ^snosLlai) > Xoscitui- ex aUs ^N3sw8 S82S 5ui2«. Unter den Füßen eines Engels liest man: „6 t r a n o ^8 k ? 30., -Wlkti2la>viHS 1728« (Fol.). Dieses Blatt befindet sich als Titelbild vor dem Werke des Ivan Forsch a n . 8. ^ . ?nil. Doo.: ^Oratio äs s. I'iiioin^ ^^inats 'VVR».ti3-lanias ^2dits.". – 9) „Der h. Thomas von Aquin". Strahowsky senl^s. (Fol). Dels.lbe Heilige in anderer Gestalt als Titelblatt zu des Caspar I o t i s c h la. teinischer Lobrede auf ihn (1734, Fol.). – 10) „F. D o m i n i o n s " . äti-n.lio'w'Lk/ 50., ^Vrati5l^vi2S 1728 (8°.). – 11) „ D i e hei> l i g e Hedwigis", in der St. Petlrskirche zu Lie>,nitz. Stcahowsky 20. (4<>). – 12) ^Der fromme Ernest", Erzbischof von Prag. Lartdol. 8 t i - a k o n s k ? 8oulii. ^Vr<.ü8l. (3«.). – 13) „ D i e hh. I 0 d a n n e s und V a u l " . mit 2lbbilc>ung einer Kirche. Z t l a k o ^ ä k ? fsoit ^Vra,ti8lav!si>s (8"). – 14) „Der h. O n u p h r i u s " . wie ihm der Engel das h. Abendmahl reicht, i z t r a k o n s k ^ locir Wratlslanias (8°.).

I I . Die Kildnisse. 13) „Jacob Lainez". Oe. neral des Iesuiten. Ordns. — 16) „Der h. Franz Bo r^ias", General des Jesuiten- Ordens (Fol.). — <7) „Everardus Mer. c u r i a n u 6 Belga". General des Jesuiten« Ordens. — 18) „ O I auciuu 3 ^X.HUK v i vu.", Osnsr-Mä 8ac ^seLu. — 19) „ k l u t i u s VitslIs«oU3, Iioinanu5", ftsn. 8. »7, 20) „ V i u e «ntiu.3 OKi-akta.", <x«N. 8. ^ . sn3it>", ttsn. 8. ^s. — 22) „ ^ . Isäor O o t t i t r o ä U 3 " , 6sn. 8. ^ . — 23) <3en. 8, 3. — 24) ^oznntz« p^uluä ONvk, 66nusu3ii>", (3sn. 8. ,7. — 25) „O k> r o l u 8 cls A o ^ s I I v , lil'UxsNsQLiiz") (3su. 8. ^s. — 26) ^lQ^I-8U3 <3oU2HlS8, Hi- 8^KNU8", 6sn. 3. ^s. — 27) „ I l l i o k k « ^U3SIU3 l'>indui'iiiU5", <3en. 8. ^s. — Strahowsky) Bartholomäus 2^9 Strakll) Adolph Wilhelm 28) „V'lg.noisoUL K6t2, LotiOlUU5 ?lk' Fnsnsis«, <3en. 8. ^ . Die Blätter 1. 7 und 13 bis 28 befinden sich auch in 3eop. Griin's «OiZIsi-tatjoiisL I'ksolosieas" (^Vi-atizlg.. ^vig.ü 2,2.^l?3l^ sxcusas loi.) und ist jedes mit dem Namen des Künstlers, des Ortes und der Jahreszahl (s tra.tio v?5 K? so., ^Vi-aUsi. NZl) bezeichnet. — 29) „ f t s o l - Fiu5 I k ö d s s 6°. I I . v . s^—Qäio. I^iFnit nät. H.. 0. 2l00XXXVl v. VIII. ^ u . V6N. H.. ÄOc!I.XXXIX v , XVI. Lsxt. ast. aun. I.II. ÄlsnL. V I I I . v. III«. Darunter sechö deutsche Verse von M. G. B. S c h a r f f ; bezeichnet: »Vart. 8ti>g.tio^Lk3- seulx., WiÄti^H^ws" (I'oi.). Tilelbllic, zu oes G. Theb esiu s' „äiegnitzische Jahrbücher..., herausgegeben von M. Gottfried Balth. S c h a r f f e n " (Iauer 1733. F o l) , — 30) Por> trat des Herzogs F r i e d r i c h I I . — 3 l) Porträt des Herzogs F r i e d r i c h I I I . — 32) Porträt des Herzogs H e i n r i c h des Dicken. — 33) 'Abbildung des Herzogs Wenzel I., wie sie noch 1733 in der Kirche zu S t . Io» dann in Liegnitz zu sehen war. — 34) Bildruß des Herzogs L u d w i g I . , welches in der Kirche zu S t . Johann in Liegnitz auf» bewahrt wird. Auf demselben Blatte befin» den sich noch zwei Sigillc: ^ n p s i - t i primi äucis 8i!62is sto.« und »'WsQoss- la i Lsounäi sxi5<:>)pi ^ r a t . s i e " . III. Historische Matter. 35) „ V o r s t e l l u n g der Siege, die der K ö n i g von Preu< ßen erfochten hat." . Vezcichnct „Lartk. ^Qüo 1743" (l'ol.). — 36) „ D i e Lebens« ge schichte des Arnost", ersten Erzbischofs von Prag, auf einer Kupfertafel vorgestellt. Bezeichnet ^Varrk. s t r k d o n s k ^ , Louip. 'Wrtlüiii." (8"). IV. Verschiedene Monumente, Grabsteine, si» giüc und Wappen. 37) Monument dem B ol « s l a u s A l t u s in der Stiftskirche zu Leu» bus, aus Messing errichtet, mit dem Wap» pen des Herzogs uon Meran und der Stadt Meran.— 38) Grabstein des Herzogs Hen« r i c u s B a r b a t u s . in der St. Bartholo»

mäustirche zu Trebnitz; mit zwei Sigillen.
 – 39) Grabstein des Herzogs H e i n r i c h . I I . in der Prämonstratenser Kirche zu St. Vincenz in Breslau". – 40) Gcab«
 stein Heinriche IV. an der Domkirche zu
 Breslau. – 41) Grabstein des Herzogs
 H e i n r i c h V I . in der St. Clarakirche zu!
 Breslau. mit einem Sigill des Herzogs B o l e s l a u s . – 42) Grabstätte des Herzogs
 B o l e s l a u s von Brieg. – 43) Grabstein
 des Herzogs W e n z e l I . und seiner Gemalin
 A n n a , in der Kirche zu S t . I o «
 hann in Liegnitz. – Ferner die S i e g e l :
 44) Des Herzogs H e i n r i c h I V . ; –
 45) B o l c o 's. ersten Herzogs von Schle«
 sien und Herrn von Börsten bergt)! –
 46) Des Herzogs B o l e s l a u s : – 47) Des
 Herzogs W e n z e s l a u s ; – 48) Des Her«
 zogs L u d w i g I I . ; – 49) Der Herzogin
 E l i s a b e t h ; und 50) DaS „Wappen der
 Nachkommenschaft F r i e d r i c h s I I . " – Die
 Bildnisse Nr. 3U–34. die Denkmale und
 Grabstätten Nr. 37–43 und die Siegel und
 Wappen Nr. 44–30 gehören zu des Georg
 Thebesius „3 ieg nitzischeu Jahrbüchern",
 herausgegeben von G. B. S c h a r f f e n
 (Iauer 1733. Fol.) und sind alle mit des
 Künstlers Namen S t r a h o w s k y s c o d e r
 soulf. bezeichnet, S t r a h o w ö k y 'S Arbeiten,
 von denen die meisten in der Slrahower
 Stiftsbibliothek aufbewahrt werden, sind'
 sorgfältig und sauber gestochen; F ü ß l y
 Hu.u., der ihn F l o r i a n B a r t h o l o m ä u s
 nennt und von ihm einen Bartholo«
 mäuS S t r a d o w s k y unterscheidet, be«
 zeichnet ihn als einen guten Kupferstecher.
 V. Nucken)ur Kiographie. F ü h l y , Allge«
 meines Künstler« Lerikon (Fol.) S- 632. –
 N a g l e r (G. K. Dr.), Neues allgemeines
 Künstler^ Lexikon (München 1839, E. A.
 tzleischmann, 8°.) Bd. X V I I , S. 453.
 Des vorerwähnten B a r t h o l o m ä u s S t r a «
 howsey Sohn, J o h a n n Nartholomäus
 (gest. um 1790), üble auch die Kunst seines
 Vaters aus, dem er jedoch darin nachstand.
 Er besaß eine eigene Druckerei und stach
 eine Folge von Schlachtplänen aus den Feld,
 zügen des siebenjährigen Krieges. Von anderen
 Blättern seines Grabstichels sind be«
 kannt die zwei Bilonisse: „Der Fürstbischof
 Graf Schaffgotsche" (Fol.) und „Der
 Geistliche W e i n l i c h " (4"). und die zwei
 Ansichten: „Das Stift Czacnowanz". und
 „Das Armenhaus zu Kreuzburg" (1783),
 beide in Folio.
 Straka, Adolph Wilhelm (S c h r i f t -
 steller, geb. zu K r a b s i c e an der
 Geburtsjahr unbekannt; gest. in⁹
 ^ Adolph Wilhelm 220 Straka, Adolph Wilhelm
 Bruders, mit dem er von früher Iu«
 gend an zusammenlebte, zur Fortsetzung
 der Studien nacd Leipzig zurückgekehrt,
 sah er diesen bald darauf wegen dessen
 Theilnahme an den Prager Maiunruhcn

verhaftet, und auf seine eigene Sicherheit bedacht, flüchtete er von Leipzig auf ein anderes deutsches Gebiet. Als er aber daselbst in Erfahrung brachte, daß die Untersuchungs'Commission auf dem Prager Hradschin sich alle Mühe gab, seinen Versteck ausfindig zu machen, floh er, sich nicht länger in Deutschland für sicher haltend, über den Canal nach England. Kaum hier angelangt, erhielt er auch schon die Nachricht, daß ihn das Kriegsgericht in Prag zum Tode verurtheilt habe. In London war es seine angelentlichste Sorge, sich die Kenntniß des Englischen anzueignen, was seinem rastlosen Eifer auch bald so gründlich gelang, daß er eine Stelle als Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache an einem der ältesten Privatinstitute antreten konnte. 1836 erlangte er eine Assistentenprofessur an der Londoner Universität, 1838 das Diplom eines Doctors der Philosophie und 1861 die englische Staatsangehörigkeit. Erst 1862 machte er wieder öffentlich von sich reden, als nämlich das geheime Circular wegen der *F r i s t* schen Zeitschrift „3v0boä.a.“ einigen Staub aufwirbelte. Er wahrte sich in einem Eingesendet ääo. London 23. October 1862 dagegen, daß er während seines kurzen Aufenthaltes in Böhmen den Schriftsteller K. S a b i n a . mit welchem er über eine ausländische Zeitschrift oder Broschüren nie gesprochen, dazu aufgefordert habe, für jeneS Journal Artikel zu liefern. Betreffs der Verdächtigung seiner eigenen Person und seiner Familie habe er sich bei dem Secretär des äußeren Amtes London 47. Februar 1872). Nachdem er im Hause seines Vaters, eines evangelischen Geistlichen A. C. zu Krabsice, die erste Erziehung genossen, besuchte er das Gymnasium zu Zittau in Sachsen, welches er mit dem Zeugniß der Reife verließ, um auf der Leipziger Universität zu studiren. Obwohl von deutscher Bildung durchtränkt, bewahrte er doch treu die Liebe zur Muttersprache, auf deren Studium er sich mit besonderem Eifer verlegte, ohne dabei die anderen slavischen Idiome zu vernachlässigen. Da in Leipzig mehrere Serben, Polen und Lausitzer Wenden studirten. trug er sich mit dem Plane, einen slavischen Verein zu gründen. Trotzdem Professor Wuttke dieser slavischen Propaganda an der deutschen Hochschule mit aller Entschiedenheit entgegentrat, fanden sich doch die slavischen Studenten in heimlichen Conventikeln zusammen, in ihrem Treiben vornehmlich von dem durch seine schriftstellerischen Agitationen bekannten Dr. S m o l e r unterstützt und

durch den Zuwachs mehrerer Slaven von den Miivelsitäten zu Halle und Berlin auch numerisch gestärkt. I m Be» wegungsjahr 1848 mit dem russischen Emigranten M. B a k u n i n bekannt geworden, schloß er sich diesem ener» gischei, Agitator des Slaventh'lms bald in engerer Freundschaft an-, lebhaft auf dessen Gedanken über die Zukunft der slavischen Welt eingehend, machte er mit ihm zu agitatorischen Zwecken Reisen durch Posen und Schlesien und wurde ein eifriger Vermittler deS Central-AuSschuffes der slavischen und deutschen demokratischen Emigration. Nach einem kürzeren Aufenthalte in Dresden begab er sich 1849 nach Prag, wo er bis zur Verhäuung des Belagerungsstandes politisch wirkte. I n Begleitung seines² Straka, Franz 221) Franz tes Earl Russell beschwert und den selben gebeten, dahin zu wirken, daß ihm – Dr. S t r a k a – durch den englischen Gesandten in Wien der Name des Angebers mitgetheilt werde. – Auch in der neuen Heimat bewahrte S t r a k a die Liebe zum alten Vaterlande. Er gründete 1869 zu London einen oechisch mährischen Leseverein, dessen Vorstand er bis zu seinem Tode blieb. Es ist er. klarlich, daß Üechen. wenn sie London besuchten, seiner sich gern erinnerten, und Thalsache, daß er ihnen ein treuer und zuverlässiger Führer durch das Labyrinth dieser Weltstadt war. Auf journalistischem Gebiete schrieb S t r a k a nickt nur für einige Frauenblätter, sondein er zeigte sich auch in mehreren politischen Zeitungen in der Richtung thätig, daß er das britische Volk über die Ziele der occhiscken Nation auf« zuklaren suchte, doch hat nichts vertäutet. ob jenes sich dieselben besonders zu Herzen genommen. Als Facbschrifisteller machte er sich durch die Herausgabe einer „Hs^vnl'os anF/l'<?H<6", o. i. Engli« schen Sprachlehre (Prag 1862, Kober) bekannt. An der Vollendung eines oechisch.englischen Wörterbuches hinderte ihn der Tod, dem er im besten ManneSalter erlag.

s v s t o 2 o r (Prager illustriite Zeitschrift, kl. Fol.) 1872. Nr. 9. – Bohemia (Präger polit. und belletr. Blatt. 4°.) 1862. Nr. 256. S. t020.

Straka, Franz (f. k. Oberst, geb. zu P r a g 7. Juli 1749, . gest. zu Stadt S t e y e r in Oberösterreich 4. August 1827). Trat im Jahre 1769 in die Wiener . Neustädte! Militär > Akademie, auS welcher er im April 1779 als Fah» nencadet zu 3angloiS«Infanterie Nr. 39 ausgemustert wurde. Der Beginn der französischen Feldzüge (1792) fand ihn

als Hauptmann in diesem Regiment, mit welchem er sich an jedem feindlichen Zusammentreffen rühmlich betheiligte, besonders aber bei Erstürmung des Dorfes Bierbeck bei Zöwen in Süd-Brabant am 22. April 1792, wo er unter den Ausgezeichneten genannt wird. Am 24. Mai 1809 zum Major vorgerückt, wurde er 1811 in das Regiment Kaiser Joseph Nr. 1 übersetzt, in welchem er sich 1813 als Oberstlieutenant besonders in der Schlacht bei Dresden (27. August) und bei Leipzig (18. October) vortheilhaft hervorthat. Im Gefechte bei Hockheim (9. November) stellte sich Feldmarschall Gyulai an die Spitze des von Straka commandirten Bataillons, um eine rechts von der Straße befindliche Flesche, welche den Eingang in die Stadt sperrte, zu erstürmen. Nach Eroberung dieser Schanze, wobei dem Oberstlieutenant das Pferd unter dem Leibe erschossen ward, vereinigte sich derselbe mit dem Bataillon Kottulmsky, welches eine Schanze links von der Straße genommen hatte, und warf sich auf das von den Franzosen verammelte und kräftig vertheidigte Stadtthor. Die beiden Bataillone drangen ein, nahmen 890 Mann von der Besatzung gefangen und jagten die übrigen in die Flucht. Diese schöne Waffenthat erwarb Straka den russischen Wladimir-Orden. Auch im Jahre 1814 fand er Gelegenheit sich auszuzeichnen. Er wird in der Relation über das Treffen bei Colombö (24. Jänner), in welchem der französische General Moitier gezwungen wurde, Bar'fur-Aube dem Corps Gyulai's zu räumen, wegen seiner Tapferkeit besonders rühmlich erwähnt. Nach dem Feldzuge trat er als Oberst in Pension.

Suoboda (Johann), Die Zöglinge der Wiener-Miloslaw 222 Adam

ner-Neustädter Militär-Akademie, von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870, Geitler. schm 4".) Sp. 93.

Straka, Miloslaw (öechischer Poet, geb. 1833, gest. zu Prag 27. Mai 1883). Ueber die Eltern und die häuslichen Verhältnisse dieses Poeten fanden wir keine Nachrichten vor. Er lag den höheren Studien ob, als ihn das Gekoch auf das Krankenlager warf, welches er lebend nicht wieder verlassen sollte. Im allgemeinen Krankenhause zu Prag fand der vielversprechende Dichter sein allzu frühes Ende. Ein deutscher Nachruf nennt Miloslaw Straka, welcher in zwei Sprachen schriftstellerisch wirkte, einen hochbegabten Poeten, der nicht nach Art so vieler jungen Leute gerathen war, die, wenn sie ein paar

Bogen Papier mit Versen oder Prosa vollgeschrieben. sich auch schon fertige Ateraten. wahre schriftstellerische Größen dünken. I m Gegentheile, mit bedeutender poetischer Begabung ein bei so großer Jugend seltenes Wissen verbindend, war er die treuherzigste Bescheidenheit selber und arbeitete mit rastlosem Fleiße, mit unerbittlicher Strenge gegen sich selbst, an der Entwicklung und Ausbildung seines Talentes, welches, sofern es ihm gegönnt gewesen wäre, sich vollkommen zu entfalten, ohne Zweifel noch Bedeutendes geleistet haben würde. Von S t r a k a ' s Arbeiten in seiner Muttersprache brachte zu Lebzeiten desselben die Lechische Unterhaltungszeitschrift „I^u-Wir" zwei Erzählungen: „I^{oa}." und „Tletka";. ungleich mehr Producte im oechischen I d i om enthält sein literarischer Nachlaß, und zwar: „Osvon? sräos", d. i. Das Echo deS Herzens; – „^{isin v} roku 4620", d. i. Gitschin im I . 1620. ein historischer Roman; – die Dramen und „klanlius", und etliche Novellen und Erzählungen. Von seinen Werken in deutscher Sprache erschienen in den „ P r a g e r E r i n n e r u n g e n " 1834 die Erzählungen: „Des Henkers Liebchen"; – „Maria"; – 1835 „Ein Weihnachtsmärchen". I m Nachlasse fan« den sich vor: «Phantasieblumen", eine Sammlung Gedichte, – „Pflicht und Treue", Trauerspiel, – „Nur keineMeSallicmce", Lustspiel, letzteres mit der Adresse an die Direction des standischen Theaters in Prag. I n einem Nachrufe wird im Hinblick auf den Umstand, daß die Arbeiten des jungen Poeten sich über daS Niveau des Gewöhnlichen erheben, von deutscher Seite der Wunsch ausgesprochen. daß eine verständige Auswahl derselben im Druck erscheinen möge.

E r i n n e r u n g e n (Prasser Unterhaltungsblatt, 40.) 1835. S. is?.. – S l o v o n s k s nov i u ? 1355, Nr. «5.

Noch sind erwähnenswerth: 1 . Adam S t r a k a , Pfarrer der Pfarrgemeinde St. Karl in Wien. Commandeur des ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Sterne. Am 2 1 . Fe»bruar 1864, dem Tage der Feier seines fünfundzwanzigjährigen Jubiläums als Pfarrer, wurde er in Würdigung der Verdienst?, die er sich als Seelenhirt und Armenvater um seine Gemeinde erworben hatte, im Saale des Wiedener Gemeindehauses, angesichts einer zahlreichen gewählten Versammlung, durch den Bürgermeister Dr. Felder mit der großen goldenen Salvatormedaille geschmückt, dieser höchsten Auszeichnung, welche die Vertretung der Residenzstadt zu verleihen daS Recht hat. Zugleich ward dem würdigen Priester im Namen seiner Pfarrkinder

durch den k. k. Kriegsbuchhalter Katl W o l f .
 beiß ein künstlerisch vollendeter, mit Email»
 maleret verzierter Kelch überreicht. Die Bil»
 der desselben stellen dar.- Aoani. Gott an»
 betend, den h. Karl Borromäus, den h. Io»
 seph, den h. Michael, die unbefleckte Mutter
 Maria, das Herz Jesu und Maria. Die auf
 der Platte unter dem Kelchfuße eingravirte
 Inschrift lautet: „Er. Hochwürden Herrn
 Adam Straka, Commandeur des ritterlichen[†]
 Strakll, Johann 223 Straka von Nedabylic (Familie)
 Kreuzordens mit dem rothen Sterne, bei
 Gelegenheit Seiner 23jährigen Jubelfeier als
 Pfarrer zu St. Karl am 21. Februar 1864-
 von den Pfarrkindern gewidmet, auf An»
 regung deö Karl W o l f b e i ß unter Mitwir»
 kung des Joseph Rogenhofer und Mi»
 chael G e r o l d " . Zur höheren Weihe des
 Festes stiftete ein Herr Ferdinand Früh»
 w i r t h ein Capital von tausend Gulden,
 mit dessen Interessen alljährlich am Tage der
 Jubelfeier Arme der Pfarrgemeinde betheilt
 werden sollen. sOest erreich i scher V o l k s ,
 f r e u n d (Wiener Blatt. Fol.) 4864. Nr. 43,
 im Feuilleton: „Sr. hochw. Pfarrer Adam
 Straka".)- 2. J o h a n n S t r a k a (Senior
 der Honter protestantischen Kirche, geb. zu
 Zlatowice im Trentschiner Comitate Ungarns
 im Jahre 1746, gest. am 28. Jänner 1804).
 Er hat mcle, meist theologische Werke ins
 öechische übersetzt, von denen jedoch nur die
 folgenden im Drucke erschienen sind: „Nal)>
 k2,llo?ona!ik", d. i. Ein kleines Liederbuch
 (Stawnica 1790 ; neue Auflage Bystric
 1806), 26 geistliche von S. gedichtete Lieder
 enthaltend; - „^VäsäuF Protestant 8-^swu,
 lnässlinsmn oi5a5l 2 nein prslo^ii ^s. 8ti>2>
 ka «. ^^6al 8t. I^sLlca", d. i. „Der seinem
 toleranten Kaiser dankbare Protestant, aus
 dem Deutschen übersetzt von I . S t r a k a
 und herausgegeben von St. Leska (Prag
 1782. 80.); - „icrätk 2. pookopitsälus ^
 nădo26N8Nvi kro8tkNLksm ^v^uuovilnl", d. i.
 Kurze und leichtfaßliche Unterweisungen in
 der christlichen Glaubenslehre (Bystricz 1788,
 Tunnler), eine Uebersetzung auS dem Deut»
 schen. Seine Uebersehung der Reden Z o l l i »
 kofer's in zwei Bänden, aus dem Jahre
 1785, ist ungedruckt geblieben. - 3. Ein an»
 derer J o h a n n S t r a k a , seines Zeichens
 Maler. geb. zu Ende deS 15. Jahrhunderts,
 gest. 1538. erwarb sich vielfache Verdienste
 um seine Vaterstadt Königgrätz. in welcher
 er vom Jahre 1528 bis an seinen Tod bald
 die Primas-, bald die Rathwürde bekleidete.
 Auf Straka's Veranlassung wurden viele
 Bauten (1345 eine der ansehnlichsten Basteien
 der Stadt) und sonst erhebliche Arbeiten
 (1538 der Guß der berühmten „Glocke der
 Bettler" s^odrä^ für die Heiligengeistkirche)
 ausgeführt Aus dem Umstände, daß ihm die
 Oberaufsicht über die Mühlen und Thürme
 der Stadt, sowie über die Vertheidigungs»
 bauten an den dieselbe berührenden Flüssen,

Elbe und Adler, übertragen war, dürfte sich wohl die Vermuthung rechtfertigen lassen, daß er der Architectur nicht unkundig, ja Bauherr in Königgrätz gewesen. Was Stracka als Maler betrifft, so ist nichts davon bekannt, wo er sich in seiner Kunst ausgebildet. Auch hat sich kein Gemälde von ihm bis auf uns erhalten, nur soviel steht fest, daß er sich an der Ausmalung der älteren Königgrätzer Cancionale betheiligte. – Viel leicht ein Biograph des Johann ist Paulus Stracka. gleichfalls Maler zu Königgrätz, der sich unter dem Namen Paulus Pica im Stadtrathe befand. Pica, Picus (Elster), auf öechisch Stracka. ist die latinisirung seines Namens. Auch von seinen Malereien hat sich nichts erhalten. – 4. Noch ein Johann Stracka oder, wie er auch geschrieben wird. Stracka, lebte als Historienmaler in Wien, wo er 1747 geboren wurde und am 2. April 1816 starb. Ueber seine Arbeiten liegen gleichfalls keine Nachrichten vor. – 5. Zum Schlusse sei noch der alten öechischen Adelsfamilie Stracka von Ncdabylic gedacht, welche um das Jahr 1721 mit Wenzel Adam Georg Stracka, dem letzten männlichen Sprossen dieses einst mächtigen Geschlechtes erlosch. Das ansehnliche Fideicommissvermögen und die Interessen der Güter wurden in Folge einer letztwilligen Verfügung eines Johann Peter Stracka von Ncdabylic auf Stipendien zur Unterstützung adeliger Studirender böhmischer Abkunft verwendet. Das übrige Vermögen fiel an des Wenzel Adam Georg aus der Ehe mit Johanna Franziska violante geborenen Gräfin Aönigsfeldo erzeugte zwei Töchter Gläbith vermalte Vlkauow, und Franziska vermalte Queneur. Mit diesen Angaben des „Ullrich“ stimmen die des Franz Vlasák in dem weiter unten angegebenen Buche nicht ganz überein. Vor Allem nennt Vlasák diese Familie eine grafliche, während sie nach zwei Diplomen, dem einen vom 6. Mai 1721 und einem zweiten vom 7. October 1738, nur eine freiherrliche war. Nach Vlasák wäre die Familie bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erloschen, während, wie wir oben schon bemerkt, der letzte männliche Sprosse Wenzel Adam Georg Freiherr von Stracka erst um das Jahr 1771 das Zeitliche segnete. Was nun die obenerwähnte Stiftung betrifft, so ist sie in der That eine höchst ansehnliche und stammt aus dem Jahre 1709, in welchem Peter Stracka – Baron oder Graf – (Strakaty) Johann 224 Strakaty) Johann von Ncdabylic und Liböan. Seiner k. k. apost. Majestät Kämmerer und geheimer Ratd. seine Fideicommissherrschaft Okrouhlic, dann die Güter Liblan und Oberweckelsdorf, welche zusammen auf 377.000 fl. abgeschätzt wurden, und überdies ein Capital von

38.342 fl. zur Stiftung einer Akademie für Adelige bestimmte. Nach dem Tode des Stifters wurden jedoch die aus den Gütern und dem Capitale entfallenden G«lorr in Folge Hofocreteö vom Jahre <782 zu Jahres stipendien für studirende Jünglinge aus dem « böhmischen Herren, und Ritterftande verwendet, welche Gepflogenheit heut zu Tage noch in Kraft besteht l s l o v u i k n a u ä u ^ Rsäaktoii Or. ^i-«.nr. I^ää. N i e s e r a, ^s. 2 l » 1 ^ , d. i. Conversations'Lexikon. Re. digirt von Di-. Franz Lad. Rieger und I . M a l ? (Prag 1839. I . L. Kober. Ler.<8<.) Bd. V I I I , S. 1045. — Vlasak (Franz). Der altböhmische Adel und seine Nachkom. menschaft nach dem dreibifljährigen Kriege. Historisch.genealogische Beiträge (Prag o. I . (1866). B. Styblo, 12".) S. 141. — Uä. r o ä n i ^ o l : r o ^ , d. i. Nationaler Fort« schritt (polit. Prager Blatt) 1868. Nr. 200. 203, 207. 212. 226. 235 und 263. im Feuille. ton: n^an I>str 3 t r ^ 2 . 2 ^säabilio » osuäoi- s ^'olio Q2äü06«, d. i. I o h . Peter Straka von Nedadylic und seine letztwilligen Stif« tungen.)

Straklly, Johann (Schriftstell er., geb. zu V r a g 22. Qctober 1833), ein Sohn deS 2ängeis K a r l Stra« ka ty s^s. d. S. 223^ . Nachdem er den ersten Unterricht in der Elementarschule genossen hatte, besuchte er das Altstädter Gymnasium.wo er sich unterI.Chmela M . X I , S. 380). K l i c p e r a j M . X I I , S. 88). Lebeda u. A. für die wissen, schaftliche Laufbahn vorbereitete. Nach beendeten philosophischen Studien be;og er die Prager Hochschule, um sich den Rechtswissenschaften zu widmen, auS denen er 1839 die Doctorwürde erlangte. I m Jahre <868 wurde er Aovocat. trat aber schon drei Jahre später zum Notariat über. Als Mitglied der Notariats» kammer war er stets bestrebt, in dieser gleiches Reckt für beide Nationalitäten zur Geltung zu bringen. Als Rechts, gelehrter auch schriftstellerisch thätig, lie. ferte er für die «echische juridische Zeitschrift „?lHvnik." (Der Jurist) mehrere facbwiffönschaftllchö Abhandlungen. Er ist ständiger Berichterstatter über die Thätigkeit des Prager juridischen Vereins und Mitglied der Commission für Rich' Ngstellung der öechisch«juridischen Terminologie und Phraseologie. Auch auf po« litischem Gebiete machte er von sich reden. Auf Vorschlag der Vertrauensmänner deS Clubs der oechischen Abgeordneten im Jahre 1867 und später wiederholt zum Abgeordneten im Wahlbezirke der Landgemeinden Blatna, Mirovic und BreNna gewählt, unterschrieb auch er die berüchtigte Declaration. Bereits als Student war S t r a k a t y ein großer Liebhaber der Bühne. Lpäler ein belieb«

teS Mitglied und zweiter Regisseur des von M i k u l i c s Md. X V I I I , S. 29H geleiteten Dilettantentheaters, in welchem er in Gemeinschaft mit Schwanda von Semöic Md. X X X I I , S. 276) besonders bemüht war. die Aufführung öech!«scher Vorstellungen in Gang zu bringen, kamen ihm die an dieser Bühne gemachten Erfahrungen trefflich zu Statten, als er im Jahre 1870 als Mitglied des Prager Bühnen-AuSschusses durch das Vertrauen desselben zum artistischen Leiter des oechischen Landestheaters berufen wurde, in welcher Eigenschaft er zwei Jahre lang nicht ohne Erfolg thätig war. Aus der Zeit dieser Wirksamkeit stammt seine Bearbeitung mehrerer Stücke für die oechische Bühne.

1)5. l'l'lll.ut.

Laä. Il. ie.FHr » ^s. ^l^l?, d. i. Conver« sations-Lerikon. Redigirt von v r . Franz Lad. Rieger und I . Mal? (Prag 18?2. I . 3. Kober. 8er..8°.) Bd. XI, S. 196.♀ Strakaty) Karl 225 Strakaty) Karl Straklly, Karl (Sänger, geb. zu B l a t n a 2. Juli 1801. n. A. 1804. gest. zu P r a g 26. April 1868). Sein Vater und Großvater waren Bürger zu Blatna, ihres Zeichens Töpfer. Beide der Musik kundig, ertheilten sie ihm den ersten Unterricht in dieser Kunst. In der Absicht zu studiren, besuchte er das Gymnasium in den ersten Classen zu Pilsen, in den weiteren zu Prag' dabei übte er aber fleißig Gesang und Clavierspiel, von ersterem öfter in Kirchen bei feierlichen Anlässen Proben seiner Kunst ablegend. Während er 1823 bis 1824 den philosophischen Studien oblag, trat er wiederholt in Concerten auf, die zum Besten armer Studenten veranstaltet wurden. Er hatte bereits drei Semester seines juridischen Studiums hinter sich. als er dasselbe auf Zureden des DirectorS des ständischen Theaters in Prag Johann N^pomuk Stspanek ^Bd. X X X V I I I , S. 203) aufgab und der Bühne sich widmete. Am 22. April 1827 trat er zum ersten Male in der öechischen Vorstellung des „Freischütz" als C a S p a r auf, und zwar unter so großem Beifall, daß er sofort als Mitglied des ständischen Theaters engagirt wurde. Er führle nun nach und nach mehrere andere Partien so glänzend durch, daß ihn nicht nur das Prager Theater-Publicum zu seinem Lieblinge erkor, sondern auch das Ausland seine Blicke auf ihn richtete. Bald erhielt er die vortheilhaftesten Anträge von den Bühnen zu Dresden und Berlin, aber die Anhänglichkeit an seine Heimat und Dankbarkeit für die ihm erwiesene Theilnahme in Prag bewogen

ihn, jedeS noch so glänzende Engagement abzulehnen, so blieb er denn un» unterbrochen bis zu seiner im Jahre 1838. nach dreißigjähriger Wirksamkeit v. Wurzbach. biogr. Lexikon XXXIX. ^ erfolgten Versetzung in den Ruhestand der Prager Bühne treu, zu deren Glanz der treffliche Künstler nicht wenig bei. getragen. Am 30. Jänner 1833. dem Tage der 25jährigen Feier seiner Wirk^ samkeit als Sänger, verehrten ihm die Bürger der Stadt Prag einen herrlichen Pocal. Als er fünf Jahre später, am 4. November 1838. von der Bühne Abschied nahm und zum letzten Male ii: der Rolle des Commandeur in M o> z a r t's „Don Juan" auftrat, wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Oper und um die Prager WohlthätigkeitS'Anstalten. für welche er so oft unentgeltlich gesungen, das Bürger» recht der Stadt verliehen. Während seines Wirkens auf der Prager Bühne sang S t r a k a t y in 149 Opern und Singspielen 253 verschiedene Partien, und zwar 191 deutsche und 62 öechische, letztere blos an Sonn» und Feiertagen, da nur an diesen öechische Vorstellungen stattfanden. Außerdem führte er noch 1 l 9 Rollen in 44 böhmischen Schau, spielvorstellungen durch. I m Ganzen wirkte er in 3230 (371 böhmischen und 2839 deutschen) Aufführungen. Zu seinen Glanzpartien gehörten der schon er« wählte CaSpar im „Freischütz". Sa« rastro in der „Zauberflöte", Zarnpa und der W a s s e r t r ä g e r in den gleichnamigen Opern, Faust in S p o h r's „Faust", P i e t r o in der „Stummen von Portici", D o n J u a n und P e d r o im »Don Juan". Interessant ist eS, wie S t r a k a t y in manchen Opern alle Partien seiner Stimmenlage durchspielte, so z. B. sang er im „Don Juan" die Titelpartie 31mal (13mal öechisch, 16mal deutsch), und 118mal die Partie des D o n P e d r o ; in W e b e r' S „Freischütz" den C a s p a r 82mal, dann den Kuno und den E r e m i t e n ; in der edr. 12. Juli 18?9.) 13? Strakaty) Karl 226 Strakaty) Karl .Zaubnflöle" den S a r a s t r o 39ma und den Sprecher 29mal; in Auber' ^ Stumme von Portici" den P i e t r o 43mal, den M o r e n o 26mal. denBo r e l l a sechsmal; in Rossini'S „Wilhelm Tell" den T e l l zweimal (Lechisch> den W a l t e r Fürst 40mal. den Geß. ler 42mal. den A r n o l d Melchtha zwölfmal. Konnte S t r a k a t y be' einer 31)j5hrigen Wirksamkeit als Sän ger auch nicht bis in die letzten Jahr den Schmelz und Vollklang seine Stimme bewahren, so brachte er doch

immer noch Eigenschaften seines Gesanges zur Geltung, welche nicht grell gegen die Leistungen seiner früheren Zeit abstachen. Insbesondere aber blieb er als Lieder- und Kirchensänger immer gleich wirksam. In ersterer Eigenschaft besitzt er unstreitig als Förderer und Verbreiter der Lechischen Volkslieder, die er mit einer Lieblichkeit und Wärme ohne Gleichen vorzutragen und dadurch in den weitesten Kreisen einzubürgern verstand. bedeutende Verdienste. Ferner nahm er sich der Pflege classischer Musik in Prag besonders an, in den Concerten des Vereins zur Unterstützung der Witwen und Waisen von Tonkünstlern bemühte er sich die hervorragenden Tonwerke großer Meister, die Oratorien eines Bach, Haendel. Mendelssöhn u. A. zur Aufführung zu bringen und war darin immer als erste Kraft thätig. Auch dem Kirchengesange widmete er alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit und wirkte an den großen Kirchen und nationalen Festen stets persönlich mit. Für die nationale Bühne bewahrte er auch im Ruhestande ein lebhaftes Interesse und ließ es sich nicht nehmen, in den öchischen Vorstellungen immer noch als Gast aufzutreten. Gegen das Ende seines Lebens, da ihm die künstlerische Ausübung des Gesanges versagt war, machte er sich noch als Lehrer in seinem Fache nützlich. Daß er mehreren Gesangsvereinen, wie der Vseseg. und der Leslkan urnsieokl., Jahre hindurch als Vorstand oder Ausschußmitglied angehörte, sei nur nebenbei erwähnt; das Prager Musikconservatorium und der Gesangsverein IH.3.KOI ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglieds. Strakaty hatte sich bald nach seinem Nebertritte zur Bühne mit Katharina Strobach, einer Tochter des Prager Bürgers und Müllers Johann Strobach und Schwester des ehemaligen Reichstagspräsidenten Dr. Strobach, vermalt, aus welcher Ehe ihn vier Söhne und drei Töchter überleben. Strakaty's Tod war ein plötzlicher. An dem Tage, an dem er von ihm über rascht wurde, war er noch wohl, nach Tisch legte er sich wie gewöhnlich nieder, um sein Mittagsschläfchen zu halten, aus demselben jedoch erwachte er nicht wieder.

Monatschrift für Tbecücr und Musik. Herausgeber Joseph Klemm (oie Fürsten Czartoryski) (Wien. 4«.) IV. Jahrg. (1tj8). S. 33. im Artikel: „Prag". — 8 l a v i n . (pautkevQ.) sdirk». poäobiLsn, kUtOSraku 2 2ivotc>i>iLÜ Vi-L<lmi<:d, muZü, ösäkoülovnsn^ ok, d. i. Slavin. Sammlung von Bildnissen, Autographen und Lebensbeschreibung

gen denkwürdiger i:echisch<slaoischer Männer
(Prag 1872. Bartel. 8".) Vo. I l , S. 18. –
s vsto-or (Prager illusirirteö Vlatt) 1868.
Nr. 18. S. 176 und Nr. 23, S. 276 –
Tag esböte aus Böhmen. 1868. Nr. N9.
im „Feuilleton“. – Vohemia (Prager
polit. und belletr. Blatt, 4«.) 1887. Nr. 236.
Beilage, und 1868, Nr. 102, Beilage. –
Neber Land und Meer. Allgemeine illu»
stnrte Zeitung (Stuttgart. HaÜberger. kl. Fol.)
Jahrg. 1868. S. 343 snach diesem gest. am
24. April 1868).

Porträte. 1) Unterschrift: „Xarol 8trakat?
Xr68llll U. I»." Schulz «c. (m
Holz). Im »5vst02or« 1868. Nr. 26. S. 251.♀
Strakosch^ Alexander 227 ^. Strakosch^ Alexander
– 2) Unterschrift: Facsimile des Namens,
zuges »karsl Strakat?". Tresslicher Holz.
schnitt aus F. B a r t e l ' s xylographischer
"Anstalt in Prag, im zweiten Bande des von
demselben verlegten Pantheons „SIkv
Von einem »Karl S t r a k a t y . Tabat'Districts«
Verleger in Böhmisches,Leipa. ist aus dem
Jahre !8t? eine Soldatenstiftung vorbanden,
bestehend in einer fünfvercentigen Staats,
schuldverschreibung von 500 fl.. deren jähr«
licke Interessen an jedem !3. August, als
dem Gedächtnißtage des im Jahre i?9ft
erfochtenen Sieges bei Novi, an acht Mann
(einen Corporal und sieben Gemeine) des
Infanterie'Regiments Hoch« und Deutsch«
meisler Nr. 4, worunter sich immer ein Mann
der sechsten Compagnie zu befinden hat.
vom Negltlients>Commando zu vertheilen sind.
Strakosch. Alexander (Schau spiele
r und V o r t r a g S meister des von
L a u b e dirigirten Stadt«Theaters in
Wien, geb. zu E p e r i e s in Ungarn,
von jüdischen Eltern, Geburtsjahr un«
bekannt (wohl um 1843). Ueber seinen
Bildungs- und Zebensgang in der Zeit
v o r dem Betreten der Bühne smo die
Nachrichten ebenso spärlich, als seiner
späteren rühmlichen Thätigkeit als dramalischer
Vortragsmeister nicht Erwah.
nung genug geschieht. Strakosch wid.
mete sich in jungen Jahren der Bühne
und war ein Schüler S o n n enthal's
^Band X X X V , S. 343^. Wo er die
ersten Proben seines Mimentalentes ab«
legte, ist nicht bekannt, in der ersten
Halste der Sechziger.Iahre war er Mit«
glied des deutschen Theaters in Pesth.
wo sich in der kleinen, fast unscheinbaren
Gestalt bald ein nicht gewöhnliches dramalisches
Talent bekundete. Da seinem
Fortschrittst»ränge auch bald das Theater
in Pesth nicht mehr genügte. ging
er im Jahre 1866 nach Paris. Wie es
ihm dort gelungen, alle für Die, so
ohne Namen die Seinestadt betreten, sich
aufthürmenden Hindernisse zu besiegen
und ein Concert zu veranstalten, ist nickt
bekannt. Genüg, das Concert fand im

Salon Scribe statt. Strakosch declamirte den größten Theil der „Glocke“ von Schiller und eine größere Scene aus Shakespeare's »Harnlet« und feierte einen entschiedenen Erfolg. „Wenn es einem Tragiker gelingt“, schrieb damals ein großer Pariser Blatt, „in einem schlecht gebauten und unansehnlichen Saale. auf einer nackten Estrade von vier Fuß Breite Interesse zu erwecken und zu rühren, muß er ein wahrhaftes Verdienst in Vortrag und Haltung, sowie eine tiefe Empfindung der dramatischen Poesie besitzen, und in dieser Beziehung verdient A. Strakosch neben den besten Künstlern Deutschlands genannt zu werden. Sein bewundernswürdiger Vortrag ermöglichte es uns, trotzdem wir seine Sprache nicht verstehen, mit« ten durch die Wogen seiner bald schwachen, bald gewaltigen, bald sanften, bald kräftigen Declamation dem Ideengange zu folgen“. Nach dieser Vorstellung hieß es. Strakosch stehe im Begriffe, die Schule des Pariser Conservatoriums zu besuchen, arbeite fleißig mit Herrn Martell, bereite sich vor, in die Classe Regnier's einzutreten, und hege die Absicht, sich der französischen Bühne zu widmen, für welche er nur die Aussprache zu erlernen nöthig habe, was ihm bei seinen Mitteln nicht schwer fallen werde. Welchen der bezeichneten Wege oder ob er keinen derselben eingeschlagen, ist nicht bekannt. Mehrere Jahre war nun der Name Strakosch verschollen – wir suchen ihn auch um diese Zeit in den Bühnen» Almanachen von Ontschi und Roeder vergebens – als im Jahre 1872 Laube mit einem aus allen Gauen (Strakosch) Alexander 228 Strakosch) Alexander Deutschlands zusammengewürfelten Personal, in welchem nicht ein einziger Name von Klang hervorragte, das Wiener Stadt - Theater eröffnete. Da gingen Vorstellungen, wie „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Maria Stuart“ „Wilhelm Tell“, „Uriel Acosta“ u. a. lauter Stücke, in welchen die Darstellung, soll sie nicht die gewaltige Wirkung wirkungslos machen, mit dieser auf gleicher Höhe stehen muß. in so abgerundetem vollendeten Charakter, in einer bisher kaum an der Hofbühne durchgeführten Einheitlichkeit und Präcision über die Bretter, daß das an gutes gewöhnte Wiener Theater. Publikum darüber in nicht gelindes Erstaunen gerieth, welches sich mit der Fortsetzung der Darstellungen nur noch steigerte, bis endlich dem eigentlichen Urheber derselben, dem Vortragsmeister

S t r a k o s c h sein Recht, und sein Name
 als solcher allgemein genannt und ge-
 priesen ward. Seit dieser Zeit wurde
 er sozusagen eine populäre Persönlich-
 keit Wiens, der Messias aller künftigen
 Heroinnen, Naiven. Anstandsdamen ir-
 gend einer Hofbühne, der letzte Hoff-
 nungsanker aller relegirten Studenten
 und falliten Handlungscommis. oie auf
 der Bühne ihre Zufluchtsstätte suchten.
 Bald klang sein Name in aller künf-
 tigen ersten Heldenin und Bolivivaiits
 Munde, man konnte kein Wiener Blatt
 aufschlagen, ohne auf den Namen S t r a >
 k o s c h zu stoßen, vom Salon 3 a u b e
 bis zur stillen Ecke eines abgelegenen
 BlerkauseS hörte man den Namen S t r a .
 k o s c h . und zuletzt bemächtigten sich auch
 die Witzblätter der Residenz seiner Persönlichkeit,
 um sie dem großen Publi-
 cum in den mannigfachsten möglichen
 und unmöglichen Chargen vorzuführen.
 Aus den abgerissenen hie und da zer-
 streuten Mittheilungen erfährt man –
 nun, die Wahrheit ist auch nicht zu verbürgen
 – daß seine linke Hand theil-
 weise gelahmt und dies die Hauptursache
 sei, welche ihn nöthige, statt auf der
 Bühne als Künstler, hinter der Bühne
 als Vortragsmeister thätig zu sein. I n
 der That sind bereits manche herrlichem
 Kräfte aus seiner Hand hervorgegangen,
 manches schauspielerische Talent, auf
 sichtslichen Abwegen begriffen, hat er
 auf den rechten Pfad zurückgeführt und
 in mancher Persönlichkeit den ungeahnten
 Genius geweckt. An den dramaturgischen
 Erfolgen des Wiener Stadt-
 Theaters hat neben L a u b e sein Vortragsmeister
 den Löwenantheil. S t r a <
 k o s c h war mit A n t o n i e F ü r f t
 (geb. 1831) vermählt und verlor dieselbe
 am 1. October 1873 durch den
 Tod. I n zweiter Ehe soll er sich 1874
 mit Fraulein S c k r a t t verheiratet
 haben.
 I l l u s t r i r t e S W i e n e r E x t r a b l a t t ,
 2. Jänner 1873. Nr. 2. – C o n i m o r .
 ' Ein Nitt durch Wien auf dramatischem
 Felde. Gedichtet von –. Illustriert von Laci
 von F(recsay) (Leipzig 1874, 8<>.), S. 56.
 – Neues F r e m o e n » B l a t t (Wien. 4<>.).
 1866. Nr. 230. – I l l u s t r i r t e P l a u d e -
 r e i e n . Von F. Schlesinger (Wien. 4o.),
 1873. Nr. 30: „Der VortragSmeister des
 Wiener Stadt.Theatere".
 Porträte und Chargen. 1) Holzschnitt. X.
 A. u. R. H e m p e l . in S c h l e s i n a e r ' 5
 „Illustrierten Plaudereien", 1878. Nr. 50.
 – 2) Charge von D o m b y . im „Kak-
 tus" (Wiener Spottblatt). 1874, Nr. 4. –
 3) Zeichnung von W e i r . ebenda 1875,
 Nr. 2. – 4) Charge in ganzer Figur ohne
 Angabe des Zeichners im „Kikeriki". <1874,

Nr. 94. — 3) Holzschnitt von M. Bich»
 l e r nach Zeichnung von W e i r im „Illu»
 strirten Wiener Extrablatt", 1873. Nr. 2. —
 6) Charge von K l i ä . Strakosch auf sei'
 nem Steckenpferd „ L a u b e reitend" im
 Witzblatt „Der Floh", 29. September 1872.
 Nr. 39. — 7) Charge von L a c i von^o
 Strakosch, Moriz 229 Strakosch) Moriz
 F (r e c s a y) . in der „Bombe" vom 2. Sep,
 tember 1873, Nr. 35: Ballet im Stadt.
 Theater (getanz von S t r a k o s c h und
 B u k o v i c s) . — 8) Charge von Laci von
 F(r e c s a y). in Conimors „Ein Ritt durch
 Wien u, s. w.". — 9) Charge von Reh«
 bock in der „Bombe" vom 18. Mai 1879:
 „Der Vortragsmeister des Stadttheaters hat
 die Leistungen seiner Schüler am Schnürt".
 Strakosch, Moriz (P i a n o v i r t u o s ,
 geb. zu 3 emberg im Jahre 1830). Nach
 dem B e r n s d o r f und Schladebach'.
 schen „Nniversal'Lexikon der Tonkunst"
 wurde M o r i z Strakosch in Lemberg
 geboren; d ' E l v e r t in seiner in den
 Quellen verzeichneten „Geschichte der
 Musik in Mähren und Schlesien" nennt
 ihn nach einem Brünner Blatte „unseren
 Landsmann", hält ihn daher für einen
 geborenen Brünner; mit dem Zusätze,
 daß S t r a k o s c h Anverwandte in Brunn
 und Selowitz besitze, schließt es die An»
 nähme nicht aus, daß dieser aus Lemberg
 gebürtig sein könne. Nachdem unser Vir»
 tuos in Wien, von Simon S e c h t e r
 ^Band X X X I I I , Seite 250) in der
 CompositionSlehre unterrichtet, seine mu»
 sikallsche Ausbildung erlangt hatte, trat
 er auf Kunstreisen durch Europa, wo
 er Frankreich, England und Spanien
 besuchte, in öffentlichen Concerten auf.
 Dem Beispiele anderer Virtuosen fol»
 gend, welche für ihre Ernte den europäi»
 schen Boden nicht mehr ergiebig genug
 fanden, segelte auch Strakosch im
 Jahre 1845 über den Ocean nach Aine»
 rika. wo er sich als Virtuos mit Erfolg
 höien ließ und als Compositeur eine
 große Thätigkeit entwickelte, wobei ihm
 wohl auch, wenigstens im Anfange,
 sein Anverwandter Max M a r e h e k
 Md. X V I , S. 439), Director der großen
 Oper in Philadelphia und New.Iork,
 behilflich war. Eine nordamerikanische
 Zeitung berichtete im Jahre 1833 über
 S t r a k o s c h , „daß er das Piano mit
 all der poetischen Schönheit und jenem
 seelenvollen Ausdrucke spiele, welche ihn
 so berühmt gemacht haben"; auch ersah,
 ren wir aus demselben Blatte, daß er
 verheiratet sei, denn es geschieht darin
 auch seiner reizenden und geistreichen
 Frau Erwähnung, welche englische Balla»
 den mit edlem Vortrage und Gefühl
 singe. Als Compositeur hat er viele
 Klavierstücke im Geiste der modernen

Richtung (nichtssagende Salonmusik) geschrieben, wovon unten eine freilich nur lückenhafte Uebersicht folgt. Von großen Werken seiner Feder haben wir aber auch zwei Opern, eine deutsche, „Zardnnaplll“ und eine italienische, i „ , zu verzeichnen.

Uebersicht der Clavier-Compositionen des Moritz Strakosch. a) Mit Vpuszahl.

„8ouvsuir äs douksur. Nocturns roinantlc^us“. 0i». 21 (Mailand, Ricordi). – „Das Zauberglöckchen. Charakterstück“. Op. 22 (Leipzig. Schuberth). – ^Iisuiini5oeiioe ä'Ibauo äi San^aN!“ (Mailand. Ricordi); trägt mit dem vorigen gleiche Opuszahl. – nllua uotto ä' sstHte 2. XapoN. NloZaioo sopra inotivi Popolkri nK^oÜtaui“. Op. 26 (öililano, Kivoräi). – „larkutsliä 8i<iUaQa“. 0z>. 28 (ibid.). – «Zouvsuiiäu I^ao äs Oomo. Oran ^iHLurka“. Op. 29 (ibiä.). – «^aukos Dooäls. V^riatioQ 6e Oouoort“. Op. 30 (Hamburg, Schuberth). – «La I^H^ä.s. Ntuäs msloäiiuo“ (Mailand, Ricordi); trägt gleich der vorigen Composition die Opuszahl 30. – „LanHo. Oaprioio o>raot^ri3tiy.ne“. Op. 31 (Hamburg. Schuberth und Comp.). – «I,a dsNii I'ori-Q68S. Volka“. Op. 32 (Mailand. Ricordi). – „I.H ^VMis. Vtuäs taQt^Ltio.ue“. Op. 35 (ebd.). – „Vrsuiisr anionr. Üllsäitation“ (Hamburg. Schuberth); trägt gleich der vorigen Composition die Opuszahl 33. – „II VsLUVio. KiinsluI)rHQ2ll äi Napoli. I'g.llta-Li^«. Op. 34 (Mailand, Ricordi). – „I.S2 üäisux. Hla-urka“ (Hamburg. Schuberth); trägt gleich dem vorigen die Opuszahl 34. – „I^K rsvs ä'anioui'. Police äs sklon“. Op. 33 (ebd.). – „^ääio »N'It^U«. ^ 1 - duni“. Op. 36. Inhalt- <. »1^9 Ruiss^u.♀ Moriz 230 Stranidio

Ituäs eal-aotei-istigus“; – 2. ^Inno po izrs oomxvLto in auFurio äi ksUcita äa ftaetauo NäFa22»ri trase.“; – 3. «Vsb. a oisi, ?i-eFQiS!-2 nsU'OtsIlo trasor, Nooturuo“; – 3. „i'ouHonrs sn 2V2Nt 62IOP äs Oouaert“. – „1^6 Rui2L«2u. Ntuäs e2r2otsri5ti^us“ (Hamburg, Schuberth): trägt auch die Opuszahl 3st. – «lä^Us. Vtuäs“. Op. 37 (ebd.). – «>lrl2i-02I lioo^sts« (musikalische Raketen) (ebd.) trägt dieselbe Opuszahl. wie das Vorige Nr. 37. – „Volsro“. Op. 38 (ebd.); – «02-pries ruLLS“ (ebd.), mit gleicher Opuszahl wie das vorige. – ^32into a^2poli. 02^>rio< 3ur äbs Hlatiks N2polit2iu2“. Op. 39 (ebd.) 5?05tiUon. ?o^2“. Op. 40 (Leipzig. tiy.u.6“. 0x. 41 (Schuberth). – b) Vhne äs Aloro2ä2nts“ ebd.). – ^lustt« musio>l«“ (Hamburg, Schuberth und Comp.) -- »(?2pi-ies sls32ut sur: Lrnaui äs Vsräi« (Mailand. Ricordi). – ^ le58ioQ ä'uus Hewns üNs. lä^Ns“ (Hamburg. Schuberth und Comp.). 1'2Qt2i5is 5ur äes Hlotif« äs Dom Leb2-

5NS2. äs D o u i 2 s t t i " (ebo). – ,
 ^2Qt2i5ift 5iir äss ^Ioti5s äs 2l<
 6 22to" (ebd.). – „ptztits I'2Qt2iöis sur
 äss^lotik« äs Robert Is I)l2dls äs ^S)> sr
 bssr" (ebd.). – „Oouvrss odoisiss"
 Nr. 1–7 (ebd.). Nr. 1 : „^tis 2la3i<: LslI.
 Rsvsi-is"; – Nr. 2: ^OldsUo.
 p. 12 M2in Fauetis"; – Nr. 3:
 en 0ct2vs3"; – Nr. 4.» „I'!irt2ti<)li-I'ol
 – Nr. 5: „Dn Qai-u^v^ ä ^2plSL. ?o^IIc
 – Nr. 6: »I.s ?2piIIon. I»a!c2«; –Nr.
 Ntuäs C2r2<:tsi-i3ti<ius". – ^5
 I»olk2« (LiebcheN'Polka). – »^loi-o<
 CaQeslt" (Hamburg, Schubertb) – „I^in2.
 ^ristt2 pyr H« (Mailand. Ricordi). –
 ^8e2 Lsi-psnt. ?ollca" (Verlin 184.). –
 „V2I6S msloäi^uy" (Mailand. Ricordi). –
 (ebd.). – «I.iri2. H.ristt2 per L2830" (ebd.).
 – „V2l«s mslotlia.uö« (Nilkuo, ltiooräi).
 – ^Vuo ooncsrtant sur.- i äns l'c>802i'i äi
 Vsräi« (Mainz. Schott), – «?i-o3nisi-2
 iQ^iQ ßkneke" (ebd.). – ^säS, 8pHr^N22,
 äs
 Oaritä. I r a eori rsUFlosi äi lto85iui"
 (ebd.). – »^odtz^t Is via.dls äs KIs7«rbosr.
 ^antaisiss« (ebd.). – „ksrniniLcsnes
 «ur: I Lomdaräi äs V s r ä i " (Mailand,
 Ricordi). – „8ouvsuir äs Vienns. V»i3ft
 «t^rienns« (Berlin. Bock). – «<-N »mHnti
 inäiani. ZaUHta äs oonts l^itta, traso. s
 variata (^l^ano, Mooräi). – „I7n Oarnaval
 2 Naplss. ?ollc2" (Hamburg. 2chuberth).
 – „l^6 N2I. V2I36 äs obaüts"-
 (Patti'W^lzer); wurde von Ch. Faust,
 A. Lacher und Robert Witmann transcr.
 – ^Oaprics sur äeL Hloti5s äs5 vns ^05-
 22li äs V s r ä i " (Mailand. Ricordi). –
 »k'nuta^'a dri!i2lits 8opl-» tsmi äsi Duft
 Il'oLaari« (idiä.). – ^Hut,Äi5!s 5ur äss
 Hlotikä äs <3iovaun2 ä'^roo äs V s r ä i "
 (idä.). – „pstits ^2Ut»i5is 5,11- äss ^lotifs
 äs I'0äs S^mp^onis Is Vsssrst äs ?. O 2-
 v i ä " (ibiä.). – «02plios elä^aut «ur äss
 ^lotits ä'VrQ2n! äs V o r ä i " (il)ia.). Wie
 aus vorstehender Uebersicht der Compositionen
 mit Opuszahl erhellt, tragen nicht wenige
 Composirionen dieselbe Opuszahl. Ob diese
 doppelte Numerirung ein Versehen des
 Künstlers, der in Amerika vergessen, was er
 in Europa geschrieben hat. oder ob dies von
 den Verlegern herrührt, die in Betreff der
 Nummeranführung eben nicht scrupulös fini>,
 kann nicht angegeben werden.
 Nueüen zur Biographie. d'Eluert (Chiisti^N
 Ritter von). Geschichte der Musik in Mähren
 und Oesterreichisch<Schlesien u. s. w. (Vränn
 t5?3. Minier, gr. so.) im Alchansse. S . l?9.
 – Neues l I n i v e r s a l « L e r i k o n der Ton»
 tunst. Angefangen von Dr. Schladebach,
 fortges. uon Ed. B e r n s d o r f (Dresden
 1837. Rob. Schäfer, gr. s".) Nachtrag,
 S. 333.
 StraMbio, Cajetan (A r z t. geb. zu
 C i s l a g o im Mailändischen um 1733,

gest. in M a i l a n d 3. Mai 1831). Sein Vater, ein tüchtiger. Arzt. bestimmte ihn für denselben Lebensberuf. Gr schickte ihn auf die Universität Pavia, wo zu jener Zeit die medicinischen Wissenschaften von ausgezeichneten Aerzten gelehrt wurden, unter denen wir nur den berühmten B o r s i e r i von K a n i l f e l d I I , S. 76[^], Professor der praktischen Heilkunde an der dortigen Klinik, hervorheben wollen. Nach beendetem Studien betrieb S t r a m b i o die ärztliche Praxis zu Carnago, einer Ortschaft im Gebiete von Seprio, später zu Trezzo an der Adda. Es war im Jahre 1782. als in Italien eine aussehensartige Krankheit, dort ?6i!ÄSrke genannt, verheerend auftrat und von den Aerzten theils verkannt, theils gar nicht erkannt, namentlich unter der armen Bevölkerung sich in erschreckender Weise verbreitete. Weder die Wissenschaft, welche nach dem Sitz der Krankheit forschte, noch die Regierung, welche Alles that. um der Zunahme derselben vorzubeugen, erhielten einen nennbaren Erfolg. Die bedeutendsten Aerzte, wie F r a p o l i -, G h e r a r d i n i , Z a n e t t i . gingen mit dem ganzen Reichthum ihrer Erfahrung an die Erforschung des Uebels, das große Hofpital in Mailand (Zpftäglft NaFziars) und die patriotische Gesellschaft hatten Prämien darauf gesetzt, aber kein Gelehrter erschien, um den Preis zu holen. Inzwischen war S t r a m b i o seinerseits auf das eifrigste mit dem Studium der Krankheit beschäftigt und veröffentlichte zunächst seine Schrift: „De Diese Abhandlung lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Verfasser. und auf Vorschlag des oben genannten B o r s i e r i , welcher die Geschicklichkeit seines Collegens schätzte, wurde derselbe von Kaiser Joseph II . zum Chefarzt des im Jahre 1784 eigens für die von der V e i i ^ r s Befallenen in Zegnano errichteten Spitals ernannt. In dieser Eigenschaft wirkte er bis zur Schließung dieser Anstalt Ende 1788. In jener Zeit veröffentlichte S t r a m b i o noch die folgenden Schriften. Fortsetzungen seiner ersten: «As ?a,öo?'wntl'ö«8 2786« (^ ä i o l a n i 1787)' sts.« ftdicl. 1787). Nach Aufhebung des Spitals in Legnano kam S t r a m b i o als Primararzt an das große Spital zu Mailand, wo er zur Fortsetzung seiner Studien über diese Seuche die speciell für Pellagrakranke eröffnete Abtheilung zugewiesen erhielt. Als Ergebnis seiner mehrjährigen Beob-

achtungen veröffentlichte er im Jahre
 1794. und zwar diesmal in italienischer
 Sprache, noch ;wei neue Abhandlungen,
 worin er ge.zen den sich vordringenden
 Brownianismus. dessen Anwendung in
 der genannten Krankheit ihm als ge«
 radezu unzulässig erschien, mit Entfchie«
 denheit zu Felde zog. Da fick dieses
 neue System in der ärztlichen Welt wi«
 der Erwarten schnell einbürgerte, fo
 hatte er, als Gegner desselben von
 allem Anbeginn, keinen leickien Kampf
 zu bestehen, der freilich mit seinem
 Triumphe endete, als selbst die För«
 derer des Nrownianismus, dessen Un«
 Haltbarkeit erkennend, Gegner dieser
 Reizlehre wurden. I n seiner Stellung
 als Spitalsarzt entfaltete er eine uner«
 müdliche Thätigkeit und galt nicht blo5
 im Krankenhause. sondern auch außer«
 halb desselben als ein theilnehmender
 Arzt. als ein wahrer Schutz und Hort
 der leidenden Menschheit. I n der Folge
 wurde er Director der Irrenabtheilung^f
 Strambio 232 Strampfer
 und auch hier brach sich sein Hlimanig.
 mus Bahn, zu einer Zeit. wo man die
 Irren mehr als vernunstlose Thiere,
 denn als vernunftgetrübte Menschen betrachtete
 und demgemäß behandelte. Er
 forderte in seinen Bericbten und Anträ«
 gen an die Regierung dringend den
 Bau eines neuen Irrenhauses an Stelle
 der Senavra. von welcher er bis in
 die Einzelheiten hinein nachwies, wie
 mangelhaft sie in den Grundbedingun.
 gen einer dem schwerst leidenden Theile
 der Menschheit gewidmeten Anstalt sei.
 Er forderte eine solche, gelegen in land«
 licher Gegend, in gesunder Luft. in an«
 genehmer, das Auge erfreuender Lage,
 mit reichlichem Wafferzufluß, mit großen
 licht- und luftreichen wohnlichen, behag«
 lich eingerichteten Näumen. mit Gartenanlagen,
 mit Plätzen, geeignet zu manmgfachen
 Verrichtungen, daneben aber
 eine ganz neue. man möchte sagen:
 moralische Heilmethode. Man sieht,
 S t r a m b i o nahm mit seinen Prin«
 cipien in der psychiatrischen BeHandümg
 der Geisteskranken einen Standpunct
 ein. welcher fich erst ein halbes
 Jahrhundert später Bahn zu brechen
 und festen Boden zu gewinnen begann.
 Er schrieb in einer seiner Abhandlungen
 die denkwürdigen Worte: „WaS sollen
 alle diese gepriesenen Heilarten, die Abschwächungsmethode,
 die Reizmittel und
 alles Andere, was die medicinische Mode
 erfunden hat. wenn der Arzt es nicht
 versteht, mit moralischen Hilfsmitteln
 die Seele zu heilen. Der Arzt wäre
 doch wahrhaft lächerlich, welcher in der
 Pharmazie ein Mittel finden wollte für

Jenen, dessen Geist durch versagte Liebe, durch gezwungene Ehelosigkeit oder durch VermögenSverlust getrübt worden". So hatte sich S t r a m b i o bereits auf jenen Standpunct in der Psychiatrie emporgeschwungen, der heute siegreich gegen alle Anhänger der alten Zwangsmittel« theorie behauptet wird. Neben diesen beiden Hauptrichtungen seines medici» nischen Wirkens, welche im Vorstehenden gezeichnet wurden. war er sonst noch in seinem Fache praktisch und theoretisch thätig; er veröffentlichte in letzterer Beziehung verschiedene Abhand» lungen in Fachblättern, u. a. über eine in den Jahren 1796/96 ausgebrochene Viehseuche. deren Ansteckbarkeit und pathologischen Charakter er gründlich erörterte; über das Wesen und die Bedeutung der Fieber; über Affectio» nen des Gehirns und den Kreis ihrer Ausdehnung im Hinblick auf ihren Ursprung, und mehrere andere. So entwickelte S t r a m b i o bis in sein hohes Alter eine segensreiche Thätigkeit. Seine Hauptarbeit aber bleibt immer die Untersuchung über Wesen, Erschei» nungen und Heilung der Pellagra, und sein Sohn J o h a n n wahrte das Andenken des VaterS und der Hauptarbeit des« selben, indem er dessen Ansichten und Leh» ren in der unter dem Titel: ng.tu.r2., Lsäs äslla koilk^r äa.i l i b r i äi OakthNO Z t r a m d i o ftililano 1824) LocLÄ) 8«.) herausgegebenen Dissertation zusammenfaßte. Eine deutsche Uebersetzung erschien unter dem Titel: „Abhandlung über das Pellagra; aus dem Italienischen mit Zusätzen aus A l l i o n i's neuester Schrift und An» merkungen von K. Chr. W e i g e l " (Leip. zig 1796 ^Joachim). 8".).

<?«5tlMaw! ^SHHT»^, 8u.' i l i t o l i k ä UU3, tunto vottore» ftaetauo stramdio. I'ki'ol« äsl Dottor üsieo (Hlilkno 1857, Ows. sr. 8".).

Strampfer, Friedrich (Schauspie, ler mid T h e a t e r d i r e c t o r , geb. zu⁹ Strampfer 233 Strampfer G r i m m a in Sachsen im Jahre 1823). Sein Vater H e i n r i c h S t r u m p f e r, selbst Sckauspieler, war einer jener „weißen Slaven C a r l ' s " , bei welchen dieser den Umstand einer zahlreichen Familie dazu benutzte, sie im Gagenausmaß ans das empörendste zu drücken. Um seine Familie zu erhalten, mußte der alte S t r a m p f e r ^ede freie Stunde zum Copiren der Rollen verwenden. Als Schauspieler erhob er sich kaum über das Niveau des Gewöhnlichen, als Mensch aber erwarb er sich durch seine Bescheidenheit und die strenge Ehrenhaftigkeit seines Charakters die Achtung nicht nur seiner

Collegen, sondern auch der bürgerlichen Familien, welche den gebildeten Mann gern in ihre Kreise zogen. Im Bewe- gungsjahre 1848 trat auch der sonst so friedliebende, harmlose Mann in die Nationalgarde, kämpfte im October g. I. als Gardist mit den kaiserlichen Truppen und fiel als Vertheidiger einer Barricade auf derselben, n. A. in einem Gefechte mit einer Jäger-Compagnie. Ob so oder so. daß ist einerlei, genug, die zahlreiche Familie hatte ihren Ernährer verloren. – Sein Sohn F r i e d r i c k entschied sich für die Laufbahn des 'Katers, wozu ihn eine vortheilhafte äußere Erscheinung, Liebe zum Fache und Talent, wenn eben auch kein hervorragendes, befähigten. Von Frau von Goethe, welche damals in Wien lebte, und Karl Laroche wurde 1843 der kaum zwanzigjährige S. der Intendanz des Hoftheaters in Weimar empfohlen, wo ihm von Seite derselben bald freundliche Berücksichtigung, von jener des Publicums ein gütiger Empfang zutheil wurden. Der Verkehr mit Männern wie F r e i l i g r a t h , L i s z t . Ge- nast , mit Frauen wie Schröder» D e v r i e n t . Lola Monrez und na- mentlich der Enkelin O o e t h e 'S. A l m a , hob das jugendliche Bewußtsein, und zu- leht fand der junge Darsteller Gnade vor den Augen der Primadonna des dortigen Hoftheaters Anna von O t t e n b u r g . Obgleich sich die Herzen fanden, standen doch die Dinge nichts weniger denn gün- stig für das junge liebende Paar; vor Allem eiferten die ahnenstolzen Ver- wandten Anna's mit aller Strenge gegen eine eheliche Verbindung mit einem Theaterkinde: aber auch ein ande- res Hinderniß trat der Verwirklichung ihrer Wünsche entgegen, das religiöse: S t r a m p f e r war nämlich Lutheraner und Anna von O t t e n b u r g Katholikin. Da die Liebenden einig waren, suchte S t r a m p f e r nach einem Pastor, der alle Bedenken bei Seite schieben und ihre Hände zusammengehen sollte, aber lange vergebens, denn erst im Herbst 1843 ge- lang es ihm, im schwarzburgischen Dörfchen Milbitz einen schlichten Pfarrer, Na- mens Fischer, zu entdecken, der keinen Anstand nahm, die katholische Anna mit dem lutherischen S t r a m p f e r , welcher überdies nicht die erforderlichen Legitimationspapiere besaß, zu trauen. Denn schon S t r a m p f e r 'S Vater hatte als Student aus seinem Vaterlande Bayern sich geflüchtet, somit sein Heimat- recht verscherzt; seine Mutter, die Tochter eines in der Theaterwelt ziemlich bekann- ten, aber ewig wandernden Theaterprincipals, Namens N u t h , besaß keine Familienvapiere; er selbst war zwar in

Sachsen geboren, aber die erforderlichen Papiere herbeizuschaffen kostete viel Zeit und vielleicht auch Geld. das er nicht besaß, und so w. ir er, seit dem sechsten Jahre fern von seinem Vaterlande, gleichsam verschollen und ein Fremdling in seiner Heimat. Pastor Fischer aber glaubte, der Formalien entbehren zu können und nahm die Trauung ohne^{iterS} Strampftr 234 Strampftr vor. Er büßte ftine Handlung mit der Susvendirung vom Amte. Die Vermal» ten aber sollte es noch empfindlicher tref. fen. Nachdem dem Großherzog K a r l Friedrich von seinem Intendanten dieser ungesetzliche Schritt deS jungen Ehepaares vorgetragen worden, erließ derselbe ääo. Weimar 2 l . October !843 eine motivirte Verfügung, welcher zufolge die Ehe S t r a m p f e r 'S für n i c h t i g erklärt und dem Ehepaare eröffnet wurde, daß eS seine Gage noch durch zwei Mo« nate, bis zum Schlüsse des IahreS. auS« gezahlt erhalten solle, nach dieser Zeit aber der fernere Aufenthalt ihm in Wei« mar untersagt sei. Mit diesem Ausgange seiner ungesetzlichen Handlung nahm auch das Schicksal deS jungen Schauspielers eine scrllimme Wenduna. Ohne Mittel verließ er mit seinem jungen Weibe die Stadt Weimar und wanderte nun von Bühne zu B'lhne. Er spielte in Trieft. Hermannstadt. Zaibach und anderen Orten. Ueber diefeS Wanderleben S.'s gehen die buntesten Gerüchte um. Im Jahre 1831) vertauschte er d?n Schauspieler mit dem Director. und als solcher schleppte er seinen Thespiskarren in Ungarn von einem Städtchen zum anderen. Seine Frau A n n a . die trotz der Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe durch den Großherzog von Weimar treu an ihres Gatten Seite ausgeharrt, starb, nachdem sie ihm einige Kinder geboren, und nun dirigitte S. auf eigene Faust seine Gesellschaft. Um das Wesen seiner Unternehmung zu cdarafterisilen. erzählt man sich, wenngleich scherzweise, daß S t r a m p f e r mit seiner Truppe einmal in einem kleinen Orte Ungarns die „Räuber" S c d i l l e r ' s habe aufführen laffen, wobei die Räuberbande von einer wirk» lichen dargestellt worden sei. Bald darauf erhielt S t r a m p f e r die Direction des Theaters in Temesvä.r, wo ihn aber daS Glück eben aucd nicht zu sehr begünstigte, denn kaum hatte er daS Theater an der Wien gepachtet, als sein in Temesvar zurückgelassener lunäus inLtruotus dorr in erecutiver Feilbietung um den SchähungSwerth etlicker siebzig Gulden veräußert wurde. Mit der überraschen» den Erlangung der Direction des Thea» ters an der Wien hat es folgende Bewandtniß.

Als Student zum ersten Male im Jahre 1862 nach Wien kam (nach Anderen hatte er sich 1848 daselbst an der freiheitlichen Bewegung, welcher sein Vater zum Opfer fiel. betheiligt), war über das genannte Aunstinstitut, welches stich lange Zeit unter Pokorny Sohn nur mit Mühe über Wasser gehalten, bereits der Concurs verhängt. Dem Thcater-Agenten Adalbert Prix war es gelungen, die Pokorny'schen Gläubiger gegenüber den Mitbewerbern Finden und Rohring zu Gunsten Strampfer's zustimmen, dessen Schwager, in einer Wiener Buchdruckerei bedienstet, dem mittellosen Manne durch Erlag der Kautionssumme und des voraus zu bezahlenden vierteljährigen Pachtschilling zur Seite stand. Mit so erborgtem Gelde begann S. das gewagte Spiel, und daß er es gewinne, erschien ihm die Glücks-göttin in der Gestalt der Iosephine Gallmeyer. Es ist für die Wandelung der Stimmungen im Vielkopf Publicum bemerkenswerth, wie dieselbe Schauspielerin, welche noch wenige Jahre zuvor während ihres Gastspieles im Josephstädter Theater unbeachtet geblieben, jetzt mit einem Male. und noch dazu in einem Stücke, welches von einem Berliner Plagiator aus Bruchtheilen älterer österreichischer Volksspiele zusammengefügt war, nämlich in der Pofse „Der Goldonkel“ von Pohl. die Gunst des Publicums im Sturm eroberte und nun die erste Zugkraft des Theaters an der Wien wurde. Dem „Goldonkel“ folgte „Die elegante Tini“, dann „Eine leichte Person“, welche beide dem Fräulein Gallmeyer auf den Leib geschriebene Stücke den Director Strampfer. der bisher mit fremdem Gelde gearbeitet, sofort von allen seinen Verpflichtungen frei machten und mit eigenen Mitteln schaffen ließen. Das Glück war auf feiner Leite und so an dieselbe gebannt, daß er es wagen durfte, mit dem größten theatralischen Blödsinn, dem berühmten „Schafhaxl“, wo^u freilich die berühmte Pariser Can-canistin Rigolboche nach Wien verschrieben worden war, die verwöhnten Augen der Wiener zu amüsiren, welche über die glänzende Ausstattung und die Attitüden der Pariserin den erbärmlichen Inhalt vergaßen. Bisher hatte die Gallmeyer fast unbeschränkt geherrscht, es aber auch die Direction fühlen lassen. Auf die Dauer konnte die Verbindung zwischen zwei Charakteren, wie Director und Localsängerin es waren, doch nicht bestehe-, und bei dem Gallmeyer-Cultus, der damals in Wien an der Tagesordnung, zweifelte kein Mensch

an dem Ruine des Directors. wenn er diese seine Zugkraft, statt daß sie ferner für ihn ziehe, einfach weiter ziehen ließe. Aber endlich, obwohl S t r a mpfer sie nicht wollte ziehen lassen, zog sie selbst fort. und zwar zum Carl-Theater. Der Ruin S t r ampfer's trat aber nicht nur nicht ein, sondern sein Glücksstern stieg noch höher, als Nack dem Abgänge der G a l l meyer Fräulein Geistinger. in Wesen und Erscheinung der vollendete Gegensatz der Ersteren, als „Schöne He«leria" ihren Einzug hielt. Der Erfolg war ein beispielloser. Die ausverkauften Häuser folgten sich; dieS änderte sich nicht, als auf die „Schöne Helena" .Der Blau»bart" auf dem Repertoire erschien, und beide Stücke wurden von der „Großher, zogin von Gerolstein" überflügelt, welche, wie alte Theaterbesucher ausrechneten, dem Theater an der Wien mindestens zweihunderttausend Gulden einbrachten. AIS dann zwei einfache Possen, „Nr. 28" und „D ie Probirmamfell". über die Bretter gingen, wurde es auch nicht anders, auch diese brachten überraschend hohe Einnahmen. Was S t r a m p f e r unternehmen mochte, AlleS schlug ein. eS folgten die Offenbachiaden, das Gastspiel Dawison'S', die mit ungeheuren Geld»opfern erkauften Vorstellungen der plum«pen Miß Menken und endlich mit In»scenesezung des veralteten „Paperl" von E l m a r die Vorführung überseeischer Bestien. Zu diesen Glücksfallen gesellte sich noch der Umstand, daß Director T r e u m a n n . um von den Carl'schen Erben einen ermäßigten Pacht zu erzielen, denselben erklärte, den Pachtvertrag noch vor dessen Ablauf auflösen zu wollen. Wider T r e u m a n n ' s Erwarten gingen aber die Carl'schen Erben darauf ein und schlossen rasch einen Veltrag mit S t r a m p f e r ob, der nun mit einem Male Director zweier Theater gewotden wäre. wenn nichl auffallender Weise die Regierung sich dazwischen gelegt hätte, welche dem Director S l r a mpfer die Concession zur Leitung der eben gepach«teten Bühne verweigerte. waS freilich nicht geringes Befremden hervorrief, da man der Ansicht war. der Director, welcher die Befähigung zur 3eitUng der einen Bühne besitzt?, werde davon ein gut Theil auch zur Leitung der zweiten noch übrig haben. Director 2 t r a mpfer besaß den Pachtvertrag und konnte dennoch die Direction nicht antreten. Obgleich es für ihn schon von Vorthail gewesen wäre.‡

Strampfer 236 Strampfer

wenn das Carl-Theater geschlossen blieb, so wollte man dock nicht so störend in da Vergnügen des Publicums eingreifen

Aus diesem Grunde wurde die Angele

genheit dadurch vermittelt, daß Strampfer sein Recht an Director Ascher abtrat, wobei er. ohne selbst das geringst, Opfer gebracht zu haben, einen mäßigen Gewinn von einigen Tausend Gulden einheimste, welche ihm Ascher bezahlte. Was immer er unternahm, scklug ein, und nachdem er sein durch die Bühne G. eiworbenes schon bedeutendes Vermögen noch überdies, wie man fick erzählte, durch glückliches Spiel in Papieren an> sehnlich vermehrt hatte, war er theatev müde geworden, trat 1869 seinen Pacht gegen Ablösung von 43.01)0 fl. an seine Nachfolger S t e i n e r « G e i s t i n g e r ab und zog sich ins Privatleben zurück. Director S t r a m p f e r wurde 3andwirth und bewirthschaftete, ganz dem Genuß und Frieden des Landlebens sich hingebend, in eigener Person den käuflich an sich gebrachten Wegscheidhof am Fuße des Schneeberges. Da mit einem Male verlautete es: S t r a m p f e r habe den alten Musikvereinssaal unter den Tuchlauben um 117.000 fl. gekauft, in der Absicht, denselben in ein Stadt-Theater umzuwandeln. Und in der That verhielt es sich so. I m Jahre 1870 war der Umbau des alten Musikvereinssaales in ein Theater vollendet, und dieses erhielt nach seinem Erbauer den Namen „Strampfer-Theater“. Aber aus dem Theater an der Wien war daS Glück dem „Strampfer« Theater" unter den Tuchlauben nicht nachgezogen. Schon die ungünstige Lage desselben, die beschränkten, ja ungemüthlichen inneren Räumlichkeiten, später die Zeitverhältniffe ließen das Unternehmen nicht aufkommen. S t r a m p f e r setzte eine große Summe zu. Um die Verluste auf dieser Seite auszugleichen, übernahm er das Pesther deutsche Theater unier anscheinend sehr günstigen Verhältniffen. Aber auch da wurden seine Erwartungen getäuscht. Er mußte taglich bei zwei Theatern darauf zahlen. Er hielt dies aus, so lange er konnte, aber endlich waren seine Reichthümer, so groß sie auch gewesen sein mochten, erschöpft, und im Herbst 1874 sah er sich genöthigt, seine Zahlungen einzustellen und den Concurs anzusagen. Sein Stern war am Theaterhimmel Wiens untergegangen. Für einige Jahre verschwand nun der Name S t r a m p f e r aus der Theater-Geschichte Wiens, bis er im October 1878 von neuem auftauchte. Damals meldeten die Blätter, Strampfer habe die am Schottenring neu« erbaute „Komische Oper" übernommen, an welcher seit ihrer Eröffnung im Jahre 1873-1878. also innerhalb fünf Jahre, sechs Theater . Directoren zu Grunde gegangen sind. Da die Ergeb«

nifse dieser Unternehmung bisher so unglückliche gewesen, so erschien schon die Bezeichnung „Komische Oper“ mit Unglück gleichbedeutend (noinen. 68t omsn), und Director S t r a m p f e r ' s erste That war, daß er den Namen „Komische Oper“ verbannte und an dessen Stelle den allgemeineren und auch zweckgemäßeren Titel „Ring »Theater“ setzte. Am 27. September 1878 eröffnete er das übernommene Theater mit einem neuen Stücke von Anzenberger. betitelt: „Der alte Wiener“. Als Leiter des Unternehmens zeichneten der Oeffentlichkeit gegenüber Herr Strampfer und seine Schwester Frau V ö l e l . deren Gemal dem Ersteren im Jahre 1862 die Pachtung des Theaters in der Wien ermöglicht hatte. Man hat Director S t r a m p f e r nachgerühmt, daß er besonders Glück in Entdeckung von Talenten für die Bühne besitze Und als Beweis dessen sollen jene weiblichen und männlichen Bühnenmitglieder angeführt werden, welche auf seiner Bühne zu Glanz und Namen gelangten; es find die Damen: F i n a l y , G a l l m e y e r . G e i s t i n g e r , J a n i s c h . K o c h - B o s s e n b e r g e r , L ö f f l e r , S i n a M a y e r , Meerberg und die Herren: B l a s e l , F r i e s e , G i r a r d i , S c h m e i d l e r , L e b r e c h t . M i t t e r w u r z e r , S c h w e i g h o f e r l i n d S w o b o d a .

M o r g e n . Post (Wiener polit. Localblatt) 1868, Nr. 137, im Feuilleton: „Friedrich Strampfer und seine „Erste“, Humoreske aus einer Künstlermappe“. — Stamm's Böse Zungen (ein Wiener Schandblatt. 4«.) 137«. Nr. 34. S. 535: „Die Volksbühne. Journalistische Federzeichnungen aus unserer Bretterwelt. 2. Das Theater an der Wien“. Von Dr. Ernst. — I l l u s t r i r t e s Wiener Extrablatt, 1874, Nr. 269, im Feuilleton: „Strampfer im Concurs“. — Der Floh (Wiener Spott und Witzblatt) 1869, Nr. 26: „Friedrich Strampfer“. Porträt. Ohne Angabe des Zeichners und Stechers im guten Holzschnitt in der „Neuen illustrierten Zeituna“ (Wien. Zamarsti. Fol.) 13. October 1878 Jahrg. 4379. Nr. 3). Strampfer's Chargen. DaH sich die Wiener Witz, Spott, und Caricaturenblätter „Floh“. „Bombe“, „Kikeriki“ u. a. einer Persönlichkeit wie S t r a m p f e r bemächtigt baden, kann Niemanden, der die socialen Verhältnisse Wiens einigermaßen kennt. Wunder nehmen. S t r a m p f e r , der in der Theatergeschichte im siebenten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts eine Rolle spielt, bot zu dankbaren Stoss für den Griffel des Chargenzeichners, und wir finden ihn oft

genug in den Witzblättern behandelt. Wir können nur aus der großen Menge dieser Chargen die bezeichnendsten hervorsuchen, so z. B.: 1) in der humoristischen Monats« Revue deS „Brumbrum“ im Februarhefte 1868. S. 27: „Was jetzt dem Theater an der Wien passtren kann“. Von 2 t . (u r ?) . – 2) „Floh“, 27. I'uni 1569: „Friedrich Strampfer“. Charge von K l i ö . – ,3) Der« selbe. 23. Juli 1869, Nr. 30: „Vor dem Theater an der Wien“ sder dcm Theater Lebewohl sagende und dem neuen Director S t e i n e r glückmüschende, seinen Geld» karren selbst ziehende S t r a m p f e r) . – 4) Derselbe. 4. December 1870, Nr. 49. S. 196. Von Hliö. – 3) Wiener Punch. 187<. Nr. 36: „Theatralische Verwandlung“ ^auf die schlechten Erfolge im Strampfer»Theater (das ehemalige Conser« vatorium unier den Tuchlauben) im Gegen» sahe zu den brillanten im Theater an der Wien hinweisend). – 6) „Die Bombe“, 8. December 1872, S. 433: „Scharten» mayer's Gesänge“, illustriert von St.(u r) : „Wie es mit dieser Iofephine Gallmeyerin noch kommen kann. aber nicht muß“ ^ S t r a m p f e r und Gallmeyer). – 7) „Wiener Luft“ (Wiener illustriertes Lo« calblatt, 4".) 4877, Nr. 40: „Zur Eröffnung des Iosephstädter Theaters“. Von C. von St.(ur).

Stranitzky, Joseph Anton (Schauspie l e r , geb. zu Schweidnitz in Schlesien am U). September 1676. gest. zu W i e n 19. Mai 1726). Die Angaben über S t r a n i t z k y ' s Geburt und Tod lauten sehr abweichend, nach Einigen wurde er 1679, nach Anderen 1680 gc« boren, und starb 1727. nachGraffer gar erst 1737. Hie und da erscheint sogar Wien als sein Geburtsort angegeben, doch ist cs festgestellt, daß er zu Schweid» nitz zur Welt kam. Auch findet man den Namen S t r a n i h k y nicht selten S t r ä n i t z k y geschrieben. S t r a n i t z k y stammte aus einem guten Hause; er wurde uon seinen Eltern zum Besuche deS Gymnasiums nach BreSlau geschickt. Da er Talent zeigte, gewährten ihm die Priester der Gesellschaft Jesu Zutritt zu ihren Schulkomödien. Dies wollte aber dem Rector deS Breslauer Gymnasiums, Namens K r a n z , der von der gerechten Besorgniß erfüllt war, die Jesuiten könn-† Stranitzky 238 Stranitzky ten den talentvollen Knaben für ihren Orden gewinnen, nicht im Mindesten gefallen und um seinen reichbegabten Schüler einer solchen Gefahr zu entziehen. spickte er ihn auf die Universität Leipzig. Indem S t r a n i t z k y so der einen Gefahr entging, gerieth er in eine noch drohendere, denn, wenn in Breslau die Iesuiten-Komödien gefährlich erschie«

nen, um wie gefährlicher mußte die in
 Leipzig ihre StaatSactionen darstellende
 V e l t h e i m 'sche Komödiantentruppe,
 eine der berühmtesten Banden ihrer Zeit,
 für S t r a n i t z k y werden! Und in der
 That, gar bald dem berückenden Bühnenzauber
 verfallen, bing er das Slu.
 diren an den Nagel und wurde Mitglied
 jener Truppe. Nachdem er einige Zeit
 mit derselben umhergewandelt, verließ er
 sie. da er von einem schlesischen Grafen
 den Antrag erhalten hatte, ihn auf
 einer Reise nach Italien zu begleiten.
 Dort. in der Heimat der Buffonerien
 und des Policinell, lernte er die Charaktermasken
 der italienischen Komödie
 kennen, deren eim er später zuerst bloS
 copiren, dann aber zu einer Gestalt
 formen sollte, welche lange das deutsche
 Theater beherrschte. Nachdem S t r a n
 i t z k y mit seinem Herrn Ilalien besucht
 hatte, entließ ihn dieser, und der
 Reisebegleiter stand aller Mittel entblößt
 auf sich selbst gestellt da. Im
 Folgenden weichen die Angaben über
 sein Thun und Lassen von einander ab.
 ja über seine LebenSverhältnisse v o r
 seiner Ankunft in Wien, das er als
 Mann von etwa vierzig Jahren betrat,
 entbehren wir jedes sicheren Anhalts«
 Punctes. DaS Wiener Stadtgewahrbuch
 vom Jahre 1717 nennt ihn p ^ . 44-
 vom 8. October »Mund. und Zahn«
 orzt". Nach einer anderen Veision hätte
 ihn die Gräsin Aurora von K ö n i g s »
 mark, die bekannte Geliebte des Kur»
 fürsten August I I . von Sachsen, durch
 eine Verkettung von Verhaltn iffien zugleich
 mit mehreren anderen Mitgliedern der
 V e l t h e i m 'schen Truppe, welche ihr zu«
 fällig nützlich geworden, kennen gelernt
 und wie jedem derselben so auch ihm einen
 ihr unwillkürlich geleisteten, aber nicht
 unwichtigen Dienst in ihrer Art zu ver»
 gelten gesucht. S t r a n i t z k y , der um
 diese Zeit bereits in den Schlingen einer
 (Kollegin von der V e l t h e i m 'schen
 Truppe, Dlle. S t a r k e , gefangen war,
 erhielt von der Gräfin A u r o r a Empfehlungen
 für Wien zugesagt, wohin
 er sich, nachdem er seine Auguste zum
 Altar geführt. begeben sollte. Was
 daran Wahrheit ist. läßt sich, da bestimmte
 Nachrichten hierüber fehlen, nicht
 feststellen. So viel ist gewiß, daß sich
 S t r a n i h k y mit seiner Eehälfte im
 Jahre 4706 in Wien befand, und daß
 mit Hofdecret äão. 12. Juli 1706 „Der
 Maria Monika S t r a n i z k i n , Maria
 H i l f e r d i n g i n und Maria Nafze»
 r i n nomins ihrer verreisten Männer
 als hochdeutsche Komödianten die Lizenz
 gleichfalls deutsche Komödien zu halten,
 verwilliget worden". Ein zweites Decret

vom 16. Juli d. I . ertheilt dem „ I oseph
 S t r a n i t z k y , Johann H i l «
 f e r d i n g und der Anna M. N a f z e .
 r i n die Bewilligung zur Haltung hoch«
 deutscher Komödien und die Belassung
 der Hütten am Neuenmarkt bis nach
 der Faschingszeit". Diese drei Untemeh«
 mer scheinen in Aufführung ihrer Vorstellungen
 unbeirrt geblieben oder vielleicht
 weiter gewandert zu sein. denn
 durch mehrere Jahre kommt ihr Name
 in den Acten nicht vor. bis wieder durch
 ein Hofdecret vom 30. April 1712 den
 deutschen Komödianten auf den Namen
 A n t o n S t r a n i t z k y die Bewilligung²
 Stramtzky 239 Stranikhy
 ertheilt wird „zur Erhibirung ihrer Ko>
 mödien gegen l e i d e u t l i c h e s Einlaß»
 geld nach beendigter Litanei bei S. Ste»
 pban". Mit Hofdecret vom 1 t . Februar
 1713 wird ,dem Joseph A n t o n S.
 und der jamentlichen deutschen K o m ö»
 d i a n t e n b a n d e allhier die Eröffnung
 der Schaubühne in dem neu erbauten
 Theater nächst dem Kärntnerthor und
 Vorstellung ihrer Komödien bewilligt",
 und mit einem Hofdecret vom 6. Fe>
 bruar 1714 erhält S. „die Gestattung,
 diesen Fasching hindurch mit Ausnahme
 der Freitage und Samstage das M ar
 i o n e t t e n Spiel Abends nach dem
 Gebethe zu exhibiren". Auch wird ihm
 noch im März d. I . die Bewilligung
 ,^ur Vorstellung der deutschen Komö«
 dien nach Ostern in dem von gemeiner
 Stadt erbauten Komödienhause". Aus
 dem Bisherigen erhellt demnach, daß
 Joseph A n t o n S. schon im Jahre
 1716 in dem Holztheater am Neuenmarkt
 Vorstellungen gegeben, dann aber
 mit seiner hochdeutschen Komödianten»
 bände im Jahre 1712 in das Stadt»
 theaterhaus am Kärnthnerthor über«
 fiedelt sei und daselbst, wie die noch
 vorhandenen Rechnungen erweisen, bis
 an seinen im Jahre 1727 erfolgten Tod
 habe spielen lassen. Nach seinem Ableben
 zahlte die Witwe an die Stadt noch
 einmal den Betrag von 2000 fl.. im
 folgenden Jahre ging aber das Komödienhaus
 an die Directoren S e l l i e r
 und B o r o s i n i über. Das bisher
 Mitgetheilte sind urkundliche Daten
 über S t r a n i t z k y ' s Dircction. Nun
 einen kurzen Blick auf die Form feiner
 Darstellungen. V o r S t r a n i t z k y
 fanden Schauspiele, sogenannte Staats'
 actionen ernstester Art statt, in wel«
 chen man zur Ergötzung der ungebil«
 deten Menge improvisirte, mit d?m
 eigentlichen Schauspiele in keinem orga»
 nischen Zusammenhange stehende Pos«
 senspiele einstreute. U n t e r S t r a »
 n i t z k y wurde das Poffenspiel des

Hanswurstes (früher Kourtisan) in die
H a n d l u n g des Stückes selbst ver.
f l o c h t e n , und diese Neuerung S.'s ist
eben das Störende, der eigentliche
Hemmschuh in der Entwicklung des
deutschen Schauspiels, die nicht gedeih«
lich vor sich gehen konnte. so lange
der Hanswurst mit seinen eitemporirten
Späßen wie ein Keil im eigentlichen
Stücke festsaß. Sckon die Komödien»
T i t e l , von denen weiter unten eine
Auswahl mitgetheilt wird. weisen diese
innige und unnatürliche Verbindung von
Ernst und Spaß iiaed. S t r a n i t z k y
selbst hat eine Unzahl solcher Komödien
geschrieben, d. h. d>e Skizzen dazu entworfcen.
denn es wurde nur imm^r das
Gerippe einer solchen Posse aufgestellt,
das Uebrige ertemporirt. d. h. dem
Witze der Schauspieler überlassen, diese
Frag. und Antwortspiele möglichst kurz»
weilig und je nachdem die Einfälle ge>
langen, zu gestalten. Nno in diesem Ex.
temporiren war S t r a n i t z k y Meister.
I m Druck befindet sich nur eine Samm«
lung dieser Poffengerippe unter dem Ti»
tel „(Ma. /'o^z'cka Vez Vurchgetriebenen
Fnchslnnndi, marin lustige Gespräche, angenehme
Begebenheiten, ältliche K'anke und Schwanke,
kurzweilige stichreden, politische Nasenstüber,
subtile Veiirnngn, spintisirt? Fragen, spitzbnllige
Hnttnarten, cnriase Bedanken und Kurzmeilige
Historien, satirische Püffe znm lächerlichen,
buch honetten Aeitoertreiu. sich in der
Menge ueündeu. Ans Aicht gegeben nun Schalk
Oerr'ä, als t>e3 ubbesagten ältesten hinterlazzsenen
respectine Stiefbruders Vettters sllhn.
I n dem Jahre da Fnchsmnndi teil war
2" (8 B l . , 524 S. u. 2 B l . Register.
8"). Diese Sammlung ONa,♀
Stranitzky 240 Strünitzky
deren Titel bibliographisch genau wiedergegeben
wurde, ist nicht mit anderen
ähnlich betitelten Sammlungen, darunter
einer Vierteljahrschrift von H. A. O.
Reichaid aus den Jahren 1778–97
und einer zweiten (1784 in London
sNürnberg bei Grottenauer) erschiene«
nen) zu verwechseln. Unsere, das ist
S t r a n i t z k y ' S Olla. I>otriäa enthält
66 Gespräche Fuchsmundi's, d. i. Hans«
wursts. mit allerlei Leuten über allerlei
Gegenstände in Versen und Prosa, und
erschien allem Anschein nach als neue
Titel« Auflage unter dem Titel: „Der
kurtzweilige SatyricuS..." (Cosmopoli
1728. 8 B l . , 324 S. u. 2 B l . Reg.),
eine von S t r a n i t z k y in Aussicht ge
stellte Fortsetzung kam nicht in Druck. Die
erste Ausgabe der Olla?otriäg. ist heute
schon sehr selten, und Gr a f f e r theilt
mit, daß er eine solcde mit 36 fl. habe
bezahlen sehen. Was nun ihren Inhalt
betrifft, so hat derselbe sogar vor dem

Berliner Nicolai Gnade gefunden, der, wie bekannt, im 4. Bande seiner berühmtesten Reisebeschreibung über Alles, was Oesterreich und Wien betrifft, schimpft, dieser Olla potriäa aber, die in der That auch aus Oesterreich stammt, immerhin Spuren von echter vis oomiea einzuräumen gezwungen ist. Außer der Olla poti-iäa veröffentlichte Stranitzky nur noch seine „Anstige Ney'sche Beschreibung. Ans Salzburg in uerschiedene Mnder. Herausgegeben un Jas. Intani strlnitzlthlz, atier den sogenannten Nsiennerischen Hannss TvnrHt" (o. O. u. I. , 40.); wovon eine zweite Auflage unter dem Titel „Der Wienerische Hannßwurst oder lustige Reysebeschreibung aus Salzburg in verschiedene Länder. Mit einem Anhang: Hannswurftische Traume auf jeden Monat eingetheilt von Ioh. Wurstio. Herausgegeben von G. Prehaus" (O. I. . Pintzkerthal 1787, 8.) herauskam. Man sieht, Prehauser nahm es mit dem literarischen Eigenthum nicht zu genau, denn er erwähnt den Namen Stranitzky's auf dem Titel gar nicht, sondern geberdet sich als der alleinige Verfasser dieser Reisebeschreibung. Ob die an die vorerwähnten zwei Schriften sich anreihen lassen: „Hannswurstische Träume allen Gnädig Hochgeneigten Gönnern der hiesigen deutschen Schauspiele zu einem Neuen Jahres-Geschänke dargereicht von Johanne Wurstio" (o. O. u. I. , 4.). auch von Stranitzky herrühren, oder ein Werk Prehauser's oder eines Anderen sind, kann Herausgeber nicht sagen. Man hat viel über die Unsittlichkeit der Stranitzky'schen Possen geschrieben und gesprochen. Nun, Tugendspiegel waren diese Komödien nicht und gaben sich auch nicht dafür; auch waren sie nicht fein, sondern derb und ungeschlacht, aber doch weit weniger schlimm als die überzuckerte Frivolität der modernen Posse und kaum schlimmer als die lüsternen Handgreiflichkeiten, welche uns das Wiener Volkssängerthum zur Stunde noch aufischt. So führt ein Stück Stranitzky's den Titel: „Der großmüthige Ueberwinder Seiner Selbst mit Hannswurst den Nebel-Belohnten Liebhaber Villeg weis Bilder oder Hannswurft der Meister, Böse Weiber gutt zu machen". Der Theaterzettel verspricht dann: ein Brautpaar, eine verliebte Gräfin, einen verliebten Kronprinzen und einen verliebten Höfling, außerdem: „Weiber, so viel man haben kann". Nun, im Texte des Stückes finden wir wohl starken Tabak genug, wodurch auch die verschnupfteste Nase noch immer zum Nießen gereizt

werden kann, aber doch nichts, was^f
 StraniHky 241 Stranihky
 nicht noch starker heut zu Tage auf den
 Wiener Bühnen oder in den Kneipen
 der Volkssänger zu hören wäre. Denn
 z. B. die Erklärung des Wortes Liebe,
 welche S t r a n i t z k y dem Hanswurst in
 den Mund legt, ist freilich arg, sehr arg,
 aber wir haben mindestens AehnlicheS.
 wenn nicht Schlimmeres in Darstellun«
 gen der Volksbühne der Gegenwart
 vernommen. Wenn dann der Autor
 dem Hanswurst vorschreibt, sich zu be«
 trinken und alle jene Handlungen auS«
 zuführen. welche Leute, deren Magen
 überladen ist. vorzunehmen pflegen, so
 ist das nicht ästhetisch, und auch nickt
 mit dem naturÄlia non, srmt turpia.
 zu entschuldigen, aber noch immer
 nicht so verwerflich, als das, was heut
 zu Tage unsere dramatischen Clowns
 vorbringen; und mag man, was
 S t r a n i h k y vorschreibt. anekelnd
 nennen, so ist das, was die heutige
 Volksmuse leistet, ullfiäthig, cynisch,
 gemein. Dabei bringen wir die heute
 zur Mode gewordenen Ehebruchsstücke
 mit der daran geknüpften Moral –
 wahres Arsenik für den Volksgeist –
 gar nicht in Betracht. Um aber von der
 Art und Weise der S t r a n i t z k y'schen
 Extempores unseren Lesern wenigstens
 annäherungsweise einen Begriff zu geben
 . so lassen wir hier mit Ausschluß
 seiner oblcönen Pikanterien, worin er
 freilich Meister und deshalb auch der
 Abgott des Theater« Mob war, eine
 kleine Probe folgen: „Wie befindest du
 dich?“ fragt ihn (den Hanswurst) einer
 der Mitspieler; – „Nicht allzu wohl“
 erwidert S t r a n i t z k y , „ich habe mich.
 seitdem ich dich nicht gesehen, verhei«
 ratet“. – „Nun, das ist ja gut“. –
 „Nicht wie du denkst, denn ich habe
 eine schlimme Frau bekommen“. –
 „Desto besser.“ – „Nicht so böse, als
 du meinst, denn ihr Heiratsgut bestand
 in 20.000 Gulden“. – „Ei nun, das
 tröstet.“ – „So sehr eben nicht, denn
 ich habe für diese Summe Schafe ge«
 kauft, welche alle an Schwindel um«
 kamen“. – „Das ist in der That ein
 schlimmer Zufall“. – „Nicht gar so
 schlimm, denn ich habe aus ihren Fellen
 mehr gelöst, als die Schafe mich koste«
 ten“. – „Auf diese Weise ist der Scha«
 den ersetzt worden“. – „Nicht so, wie
 du glaubst, denn mein HauS, in wel«
 chem ich das Geld hatte, ist von den
 Flammen aufgezehrt worden“. – „O das
 ist ein großes Unglück!“ – „ I m Gegentheile,
 denn meine Frau ist zugleich mit
 dem Hause verbrannt“. Wir sehen, die
 Sache läßt sich komisch genug an, und

das Publicum war nicht undankbar und lachte aus vollem Halse. — Ein anderes Mal klagt Jemand dem Hanswurst seine Noth. daß. er so fett sei und kein Mittel dagegen finde. Er fragt ihn nun. ob er keines wisse. „O“, meint der Hans» wurst, „dazu kann ich Euch guten Rath geben, wenn I h r nur weder Fleiß noch Unkosten sparen wollt“. — „O ich wollte es an nichts ermangeln lassen“. — „Nun so nehmt zum Ersten ein Pfund Sorge alle Morgen in Eueren Leib fein nüchtern zum Anbiß; danach zwei Pfund Schwermüthigkeit mit Thra« nen durchmischt zum Mittagmahl; — itsm. eine gute Schüssel voll betrübter Gedanken, anstatt des Salates mit Wermuth zugerichtet, zum VeSper- oder Halbabendbrot und dann auch soviel hunderttausend Herzensangst zum Nacht« effen und bringet die Nacht hin mit Pro« cessen und Nechten, was Euch'S kostet und wie viel I h r vergebens aufwenden müßt, so wird Euer fetter Leib bald schlank, mager und geschmeidig weiden“. Man sieht, Hanswurst versteht es, sei«

v. Würz dach, bioyr. Lexikon. XXXIX. ^Gedr. <3. Juli⁹ Stranitzky 242 Stranitzky

nem Publicum auch gesunde hausbacken Moral in drastischer Form aufzutischen Aber nicht blos auf der Bühne, auch in seinem Verkehr außerhalb derselben war er voll Schnurren und Laune. Als in einer Gesellschaft von einem vor kur zer Zeit verstorbenen Kaufmann gespro chen wurde, bemerkte ein anwesender Arzt, daß er mit Jenem große Aehnlich keit gehabt habe. Auf diese Rede rie S t r a n i t z k y , der gleichfalls anwesend war, dem Doctor zu: «Sie irren sich Herr Doctor. der Mann hat in seinem Leben keinen Menschen umgebracht“. — Als man ein anderes Mal einer Frau gedachte, die eben einen rechten Lüdrian von Sohn durch den Tod verloren hatte, bemerkte S t r a n i t z k y : „Diese Frau muß nun die reinlichste Person von Wien sein, da sie eines so großen Un fiaths los geworden ist.“ Daß er bei dem Wiener Publicum sich großer Beliebtheit erfreute, erhellt daraus, daß er sich durch sein Komödienspiel ein nicht unan sehnliches Vermögen erwarb ^vergleiche in den Quellen: S. 244, I V . DaS Haus S t r a n i t z s y ' s in Wien). Bei der drigkeit der damaligen Eintrittspreise will dies Etwas bedeuten. Denn zu S t r a n i t z k y ' s Zeit war der Hütten Eintrittspreis ursprünglich von der Obrigkeit festgesetzt und stieg von einem Groschen zu „ebner Erde“ und zwei Groschen auf den für „daS adeliche Frauenzimmer und Kavalier zuegerichteten echechten Penkhen und Bünen“ (Galerien)

in der Theaterhütte und im Ballbaus
auf resp. zwei und vier Groschen.
Ueber die Preiseder Plätze im Kämthnerthortheater
zur Zeit der städtischen
Administration fehlen die näheren Nach-
weisungen. Lady Montague bezahlte,
wie sie dies in ihrer Reisebeschnibung
berichtet, einen Ducaten für die Loge.
Doch können die Preise unmöglich hoch
gewesen sein. denn ein halbes Jahrhun-
dert später. 1772. betrug dieselben,
wie wir dies aus Dr. Burney's musi-
kalischer Reise erfahren, im Parquet
44 kr., im Parterre 22 kr. und auf der
Galerie 16 kr. Nicolai spricht so-
gar von einer Zehn «Kreuzer «Galerie im
Jarnthnerthortheater. Als Stranitzky
wenige Monate vor seinem Lebensende
von der Bühne Abschied nahm. stellte
er dem Publicum den Hanswurst Pre-
hauer als seinen Nachfolger vor.
Seine Gattin, allgemein „Die Hanns-
wurschtin" genannt, überlebte ihn, da
sie erst im J. 1738 starb, um 32 Jahre.
Durch den Kauf des Hauses auf dem
Salzgries war S. Bürger von Wien
geworden, überdies soll er Zahnarzt
gewesen sein und im Komödienhause
selbst seinen Zahnladen aufgeschlagen
haben. Mit Ausnahme etlicher Jahre,
1717, 1718 und 1719. in welchen er
mit Johann Helverding gemein-
schaftlich dirigitte, führte Stranitzky
die Direction selbständig.
I. Wie Itranitzky darauf versieg den Namen
Hanswurst anzunehmen. Die Angabe, daß er
diesen Namen erfunden, ist ganz irrig.
Derselbe ist alt, sehr alt und reicht minde-
stens in das 16. Jahrhundert zurück. Schon
Luther kennt ihn, auch in Hans Sachs'
Komödien tritt er auf. Stranitzky hat ihn
nur der Erste als RoUennamen angenom-
men und ihm sozusagen den theatralischen
Typus aufgedrückt. Noch in der V eltheim's-
schen Truppe spielte er den „Koultisan",
welche der italienischen Bühne entlehnte
Figur zu den extemporirten Stücken, in wel-
chen er auftrat, doch nicht recht passen wollte.
Diese Figur hieß Kourtisan, war aber in Wahrheit
ein deutscher, mehr oder weniger plumper
Bauer, der einen hausbackenen Witz mit einer
oft handgreiflichen Zote verband. Kurz der
Name Kourtisan paßte zu der vornehmlichi-
durch Stranitzky metamorphosirten Rolle
wie die Faust aufs Auge. Dies leuchtete
diesem Mimen ein, und er dachte an eine
Stranitzky 243 Stranitzky
entsprechende Aenderung des Namens seiner
Rolle. Nachdem er lange gesonnen und alle
Namen, die ihm eingefallen, verworfen hatte,
zeigte ihm eines Tages einer seiner Kollegen
einen Kupferstich, auf welchem ein Theater-
Principal Namens Beck, der nebenbei auch
quacksalberte und kranke Zähne riß. dargestellt

war. Dieser Directoc und Zihnreißer in
 Einer Person hatte das Blatt stechen lassen,
 um es gratis zu vertheilen oder auch. wenn
 ihm Einer etwas dafür bot. zu verkaufen.

'Als S t r a n i t z k y dieses Bild genauer ve-
 trachtete, fand er die unter dasselbe gedruckten
 Verse, welche wörtlich lauteten: „Als
 nikiter und Hanns Wurst ich im Porträt
 hier steh. > Ich mache Wind und Luft, ich
 mache Schiff und See. > Ich habe vielles
 Land, viel Stäte und viel Häuser, > Ich bin
 kein Prmtz, kein Fürst, kein König uild kein
 Kayser, l Ein Künstler der bin ich, wer dieß
 nicht glauben will, I Setz sich auf einen
 Stuhl und halte mir nur still. > Ich nehm
 die Zähne aus. suptile und beHände, > So
 hat der Schmertz. die Qual auf einmal
 gleich ein Ende, > Ich bin ein solcher Mann.
 der noch viel mehr kann machen; j Wer mich
 aqiren lieht, den mache ich zu lachen, < Drum
 geb' ich mein Portrat zum Angedenken hin. I
 Ein jeder sehe nur, wie generös ich bin;'
 Ich ford're nichts dafür, doch wer mir will
 was geben, s Dem wünsche ich vergnügt und
 lange Zeit zu leben." Nachdem S t r a n i h k y
 diese Verse noch einmal gelesen, rief er froh»
 lockend aus: „Ich hab's, ich hab's, Hans«
 wurst ist mein künftiger Name; einen präch.
 tigeren Namen, einen passenderen für meine
 Rollen kann es nicht geben'." So wurde der
 Kourtisan aus der extempornten Komödie
 verbannt und an dessen Stelle der Hanswurst
 eingeführt, der noch eine große Rolle in der
 Geschichte deS deutschen Theaters spielen
 ' sollte.

I I . Porträte des Hanswurst Strauitzk». Ob
 authentische Bildnisse S t r a n i h k y ' s vor»
 banden sind, kann ich ebenso wenig angeben,
 als woher das im „Feierabend" (Wien, bei
 Zamarsti) ^siehe die Quellen. S. 246) auf»
 genommene Biloniß S t r a n i t z k y ' s genom»
 men ist. DaS in dessen Selbstverlag er»
 schienen« Buch „Luftige Reyß< Beschreibung
 von Salzburg in verschiedene Länder. Her«
 ausgegeben von Joseph Antoni Stranitzky
 oder den sogenanntenHan6.Wurst"(ohneIahr
 und Ort. 4".) enthält dreizehn Bilder in
 geschabter Manier. Auf jedem Blatte erscheint
 er als Hanswurst mit einem Bauer aus der
 Gegend, in welcher er sich eben befindet.
 Die ganze – übrigens imaginäre – Reise
 geht von Salzburg nach Moskau. Grönland,
 Schweden, der Steiermark, Schwaben, Hol-
 land, Tirol, Italien. Böhmen und in die
 Türkei. Nirgend findet der Reisende Be»
 Hagen und wählt endlich Wien zum bleiben«
 den Aufenthaltsott. Daß dieses Buch seiner«
 zeit Beifall fand. beweist der Umstand, daß
 es im Jahre 1787 in zweiter Auflage erschien,
 welche von S t r a n i t z k y ' s Nachfolger Pre-
 hauser herausgegeben wurde.

I I I . Titel einiger Komödien von Straltitzkn.
 I m Drucke sind die Komödien S.'s, mit
 Ausnahme der obenerwähnten „Olia. I»otriäh«,

nicht erschienen, aber aus einer Sammlung alter Theaterzettel ist zu entnehmen, wie das eigentliche Stück und der nicht hineinge- hörende Hanswurst (anfänglich immer getrennt geschrieben: Hannss Wurscht) ineinander verflochten waren. Solche Titel sind: „Der grossmüthige Ueberwinoer seiner selbst mit Hannswurst dem übelbelohntrn Liebhaber". 1724. – „Triumph römischer Tugendt und Tapferkeit oder Oordianus der Grosse mit Hannss' Wurscht dem lächerlichen Liebesambassadeur, Curieusen Befehlshaber, Ver» meinten Todten. Ungeschickten Mörder, gezwungenen Spion ?c, und was noch mehr die Comödie erklären wird. Comp. I n dis. 1724 Jahr d. 24. Jänner". – „Die Enthäut tuna. deS Wellberühmten Redners Ciceronie mit Hannss Wurscht dem seltsamen Jäger, lustigen Fall ü ten. verwirrten Briefträger, lächerlichen Schwimmer, übel belonten Bo« ten ic. Dass übrige wird die Action selbst vor« stellen. Componirtim Jährt724d. 12. Iuny". – „Die Verfolgung aus Liebe 02er die grau» same Königin der Tegeanten Atalanta mit Hanns Wurscht, den lächerlichen Liebs» Ambassadeur, betrogenen Curiositätenseher. einfältigen Meichlmölder, Interessirten Kam» merdiener, Uebl belonten beeoer Achseltrager, Unschuldigen Arrestanten, Interessirten Auf, steder, Wohl exercieren Soldaten, und I n . spector über die bei Hoff auf der Stiegen Cssende Galantomio, den 10. I u l y 1724". – „Nicht diesem, dem es zugebracht, sondern dem das Glücke lacht, oder der grossmüthige Fcauenwechsel uncer königl. Personen mit Hanns Wurscht, den Verretherey»Intrigan» ten und übel belonten Liebes.Envoye. Vi«2- 46*♀

244 Stranitzky
N29 äis 27. ^ui? 22

„Die gestürzte Tyrranney in der Person dess Wüttrichs Pelifonte oder Triumph der, Liebe und Rache mit Hanns Wurscht, den getreuen Spion, einfältigen Soldaten, leichtsinnigen Liebhaber und was für Lustbarkeiten ferner seyn, wird die Action selber vorstehlen. Wien den 29. J u l i A. 1724". – „Der betrogene Ehmann oder Hanns Wurscht, der seltsam und lächerliche Iungfraun Zwinger. Einfäl« tiste Schildwacht. Alla modischer Jäger. Beängstigter Liebhaber. Prallende Duellandt. durchgetriebener Kupler und großmütiger Erretter seines Herrn. Vismias 3. ^.usus NOOciXXIV". – „Der grossmütige Ueber minder seiner selbst mit HannS Wurscht, der übel betonten Liebhaber vieller Weibsbilder oder Hanns Wurscht der Meister: böse Wei der gut zu machen. Mehres wird die Action selbst den geneigten Leser vorstellen. I n Wien 7. August 1724". – „Sieg der Unschuld über Hass und Verreterey oder Scepter und Krön hat Tugend zum Lohn, mit Hanns Wurscht, dem Doctor in der Einbildung Undt Seltsamen Complimentario. I m

i?24". – „Triumph der Ehre und des Glückes, oder Tarquinius Superbus mit Hanns Wurscht, den unglückseligen Verliebten, durchgetriebenen Hossschranztz, intressirten Kupler, NÄrrischen Grossmütigen und tapferen Schloss Stürmer. I m Jahr 1724". – „Der Tempel Dianae oder Spiegel wahrer und treuer Freundschaft mit Hanns Wurscht den sehr übel geplagten Junggesellen von zwey alten Weibern. Componiert von sluen I n VIsuv. auWeseuDsQ 60ÜIIQ0 ^ l l « , (1724))Iou5isur 5trkniit285kü«. AuS den bisherigen Titeln der einzelnen Stücke, in welchen wir auch sehen, daß S. mit der Grammatik auf ziemlich schiefem Fuße gestanden und über den Gebrauch des Dativs und Accusativs noch nicht im Reinen, doch wieder ein solcher Wagehals war, daß er in den Titel ein Chronogramm einzuschmuggeln verstand, erkennen wir, wie der Hanswurst in die eigentliche Staatsaction eingreift, daß aber diese selbst noch nicht in ihm aufgeht, sondern ihre Stelle behauptet, wenngleich Hanswurst als Hauptintrigant in derselben erscheint. Und in dieser Hinsicht haben die Stranitzly'schen Stücke noch etwas vor denen der Nachfolger voraus, denn unter diesen, unter P r e h auser und Kurz Ber» n a r d o n , ging schon die Staatsaction im ' Hanswurst auf, und dieser ist nunmehr der alleinige Herrscher auf der Bühne. Einige Komodientitel beweisen schon, daß es sich in dem darzustellenden Stücke gar nicht mehr um eine Staatsaction dreht, in welche Hanswurst als OsliL ox, ma.onin9, eingreift, sondern daß das ganze Stück durch und durch Hanswur» stiaide ist; aus der Unzahl derartiger Titel sam, meln wir nur eine kleine Blumenlese, sie wird jedoch zur Bestätigung drs Gesagten genügen.

- „Hanswurst der unvorsichtige Schwätzer";
- „Hanswurst der Pandur im Quartier";
- „Hanswurst der musikalische Seifensieder";
- „Hanswurst der Poltergeist"; – „Hans» wurst der im Faschina gefoppte Ehemann";
- „Hanswurst der verliebte Haushofmeister";
- „Hanswurst der Advocatengeisi"; – „Hans. wurst, ein substituierter Bräutigamb"; –
- „Hanswurst der glückliche Nachtvogel"; –
- „Hanswurst Marqnese von Wurstenfeld"; –
- „Hanswurst, ein arabischer Renegat"; –
- „Hanswurste verstörtes Hochzeitsfest"; –
- „Hanswurst, ein lebendiges Gespenst"; –
- „Hanswurst der Bauerncupido"; – „Hans. wurst, vootor noleus volsns"; – „Hans» wurst der Diener zweier Herren"; – „Hans» wurst der Hexenmeister aus Liebe" u. s. lv.

I V . Das Haus Stranitzkn's in Wieu. Ueber dasselbe gibt Karl Aug. Schimmer in seiner „Ausführlichen Häuser« Chronik der inneren Stadt Wien" folgende interessante Notizen. Auf dem Salzaries befand sich das mit der ursprünglichen Nummer 184, versehene Gebäude, welches bei der ersten neuen Numerirung im Jahre 1775

die Nummer 345. bei der zweiten im Jahre 1795 die Nummer «91 erhielt. Es ist das Haus, wo heute die Lottogefälls» Direction sich befindet. „ I m Jahre 1717". berichtet S c h i m m e r und schon vor ihm Schlager, „baute auf einem Fortist» tationsgrunde Joseph Ant. S t r a n i h k y , der einst so beliebte extemporirende Komiker, bekannt als der Hanswurst, von dem Gc» winne, welchen er als Pächter des Stadt» theaters bezogen hatte, dieses Haus in seiner dermaligen Gestalt, im Werthe von beiläufig 50.000 fl., worauf bloß 8.000 fl. Schulden lasteten. Nachdem er sich 1727 wegen Alters» schwäche von der Bühne zurückgezogen hatte, überließ er das Haus noch vor seinem um 1735 erfolgten Ableben seiner Gattin Maria M o n i k a , genannt „die Hanswurstin", nach deren 1758 erfolgtem Ableben es an die übrig» gebliebenen Kinder I g n a z . Kaspar,♀ Stranitzky 243 Franz und D o m i n i k S t r a n i t z k y , Iu» l i a n a Schledl und F r a n z i s k a Scha» r a n z k y , beide geborene S t r a n i t z k y , fiel, welche es um 1760 dem Abte von Klein« mariazell verkauften. Nach Aufhebung dieses Stiftes l?«2 kam es dem Stifte Melk, i785 j?nem zu Kremsmünster zur Administration zu. 1798 ging es an die niederösterreichische Staatsgüter-Administration über, welche hier ihren Sitz nahm, wie nach deren 1831 erfolg« ter Vereinigung mit der Camera!«Gefallen-Verwaltung die t. k. Lotto.Direction. deren Amtsgebäude das Haus noch dermalen ist." Außer diesem Haufe besaß aber S. noch ein großes Gebäude in Gumpendorf. V. Urtheile über Stranitzky. Den Literatur. Historikern ist S t r a n i t z k y fast völlig fremd geblieben. Nur Menzel und Heinrich K u r z wiomen ihm einige Zeilen. Heinrich Laube nennt nicht einmal seinen Namen. Und doch ist S t r a n i t z k y eine so bedeutende Erscheinung, daß selbst Fremde, wenn ste Wien besuchen, Notiz von ihm nehmen, ob tadelnd, ob lobend, daß kommt hier weiter nicht in Betracht. Die zartnervige Lady M o n t a g u e , welche während ihres Besuchs in Wien im Jahre 1716 der Darstellung der Geschichte des Amphitruo beiwohnte, fand wohl „das Stück nicht nur mit unanständigen Ausdrücken, sondern auch mit solchen Grobheiten gespickt, welche der britische Pöbel nicht einmal einem Marktschreier verzeihen würde". Nun. ohne S t r a n i t z k y und seinen Possen das Wort reden zu wollen, meinen wir doch, es sei aller Welt bekannt, daß der englische Pöbel, allen Pöbels Pöbel, in den Matrosenkneipen noch heut zu Tage viel Schlimmeres zu hören bekommt, als von S t r a n i h k y der Wiener Pöbel vor hundert Jahren. Also der Entrüstungsschrei der Lady ist hier am unrechten Platze und an die unrechte Adresse gerichtet. — Die „Chronologie des deutschen Theaters", ein

mit klarem Blicke und großer Sachkenntniß
 geschriebenes Buch, urtheilte ruhiger und
 richtiger. „Weil die italienischen Komödianten
 zur Zeit, als Stranitzky in Wien zum
 ersten Male auftrat, das Terrain beherrsch-
 ten, wollte derselbe“, so schreibt die „Chro-
 nologie“, „ihr Buffontheater, ganz natio-
 nalisieren und ward dadurch der Vater der
 deutschen Hanswurst. Hans war in Action
 und Kleidung die Caricatur des italienischen
 Harlekin. Pöbelhafte Scherze, tölpischer Witz,
 Stranitzky
 alberne Einfälle, unsinnige Possen, schmutzige
 Zoten, alles dies von einer öffentlichen
 Bühne herunter zu sagen, dazu gab ihm und
 seinen Nachfolgern Hut und Pritsche das
 Privilegium. Stranitzky erhöhte den Reiz
 seiner Scherze durch den Gebrauch des Salz-
 burger und bayrischen Dialektes, welcher für
 Wiener Zuschauer an und für sich schon viel
 Lächerliches hatte Von den Schauspielern
 des Stranitzky ist nur ein gewisser Bö-
 nicke bekannt, der sich im Komischen hervor-
 that. Eine Kleinigkeit von ihm, sein Sprich-
 wort: „Das Theater ist so heilig wie der
 Altar und die Probe wie die Sakristey (!!!)“,
 würde ich nicht anführen, wenn sie nicht
 bewiese, wie ehrwürdig ehemals den Schau-
 spielern ihre Profession gewesen sei“. –
 Menzel schreibt: „ Stranitzky brachte
 wieder fröhliches Leben und einen lustigen
 Volkston auf die Bretter, indem er die
 Komödien des märchenhaften Gozzi aus
 Italien nach Wien verpflanzte und daselbst
 das liebenswürdige Leopoldstädter Theater (?)
 gründete, das bis auf diese Stunde, nun
 schon über hundert Jahre lang, seinem volks-
 thümlichen Charakter treu geblieben ist, ihm
 aber eben nur treu bleiben konnte, sofern es
 sich in einer niederen Sphäre hielt“. Und
 an einer anderen Stelle schreibt Menzel :
 „Man dürfe Stranitzky – den er neben
 Abraham von Sancta Clara stellt –
 nicht vergessen, der ebenfalls in Wien und
 ebenfalls humoristisch wirkte, obwohl nicht
 von der Kanzel, sondern von der Bühne
 herab. Er war der berühmteste Schauspieler
 seiner Zeit und führte 1708 das erste
 deutsche Theater in Wien ein. Seine
 glückliche Mischung des altdeutschen märchen-
 haften Fastnachtsspiels mit der italienischen,
 durch Gozzi veredelten Poesie sagte und
 sagt dem heiteren Charakter der Oesterreicher
 besonders zu und war bei weitem den klag-
 lichen französischen Antiken Lohensteins
 vorzuziehen, obgleich Stranitzky keines-
 wegs zur Höhe des Andreas Gryphius
 sich erhob“. – Was Heinrich Kurz über ihn
 schreibt, unterscheidet sich nicht von dem eben
 angeführten Urtheile Menzel's. – Der
 ernste Schlager selbst kann nicht umhin,
 zu bemerken, „daß die unerschöpfliche Laune
 seines genialen, aus dem Leben gegriffenen
 Improvisirens jedes Stück hob und ihn zum

ausschließlichen Liebling des Theaters machte, welches er bis nahe an sein Lebensende nicht verließ". Freilich würde das, was für jene⁹ Stranitzky 246 Stranover Zeit „anständigere Form" genannt werden muß, heut zu Tage unsere empfindsamen Sittenrichter geradezu die Hände über den Kopf zusammenschlagen und den gesamten Schwefel und Pechvorrath der Hölle über das sündige Wien-Sodoma und Gomorrha heraufbeschwören lassen, aber damals, als Stranitzky das Theater von den Bussonerien und Zoten des Harlekin und aus den italienischen Fesseln befreite und eine nationale, freilich erst nur volksgemäße Bühne herstellte, war es doch ein großer Schritt zum Bessern; der Salzburger Bauer Hans Wurst, den Stranitzky auf die Bretter gebracht, bewegte sich. wenngleich schwerfälliger, so doch anständiger als der verlotterte, frivole Harlekin, dem gar nichts heilig war; während er noch immer die Lachmuskeln eines „verehrlichen Publicums" in Bewegung zu erhalten bemüht war. unterließ er es nicht, auch zu den Herzen seiner Zuhörer zu sprechen und zugleich mit dem Zwerchfell die Gefühlsnerven erzittern zu lassen.

V I . (Quellen zur Biographie. Brümmer (Frz.), Deutsches Dichter-Lexikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten (Eichstädt und Stuttgart 1877. Krüll'sche Buchhandlung O. Hugendubel). 4^{te} Ed. Bd. I, S. 40S. — Chronologie des deutschen Theaters (Leipzig 1774. 8^{te}). S. 43. 52 und 67. — Monatschrift für Theater und Musik. Herausgeber Joseph Klemm (eigentlich Fürst Czartoryski) (Wien, Wallishausser'sche Buchhandlung. 4^{te}). I V . Jahrg. (1838), Seite 72 im Aufsatz: „Zur Geschichte der k. Hoftheater in Wien". — Feierabend (Wien. Zamarski, 4^{te}). Bd. I, Seite 8 und 20: „Drei Größen der Wiener Volksbühne (Stranitzky — Kurz — Nestroy)". — Frankl (Ludwig August Or.). Sonntagsblätter (Wien, gr. 8^o). n. Jahrg. (1843). S. 193. — „Hannswurst in Wien". — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien 40.). 22. December 1865. Nr. 333. I. Beilage: „Vom ersten Hannswurst und der Wiener Volksbühne". — Galerie von deutschen Schauspielern und Schauspielerinnen der älteren und neueren Zeit (Wien 1783. Edler von Epheu., so.), Seite 233. — Godeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1839, L. Ehlermann. 8^{te}) Bd. I, S. 340. Nr. 424. — Gräffler (Franz), Kleine Wiener Memoiren. Historische Novellen, Genrescenen, Fresken. Skizzen u. s. w. zur Geschichte und Charakteristik Wiens und der Wiener (Wien 1845. Fr. Veck. 80.) Bd. I, 2. 133-

„Hanswurst in Wien".— D e r s e l b e , Wie«
 ner Dosenstücke, nämlich: Physiognomien,
 Conversationsbildchen. Auftritte u. s. w..
 Wien und eie Wiener betreffend u. s. w.
 (Wien 1832. Groß. 8".), Bd. I I , S. 14:
 „Komödienbütte des Straniky". — Der«
 s e l b e . Historisch'bibliographisches Bunter«
 lei (Brünn 1824). S. 88: „Der Hanswurst,
 Stranitzky und Prehauser". — (H o r«
 m a y r's) A r c h i v für Geschichte, Statt«
 stik. Literatur und Kunst (Wien. 4<>.) 1823.
 Seite 93: „Zur Gesckichie des komischen
 Theaters". — D a s N e u e F r e m d e n »
 B l a t t (Wien, gr. 4«.). i872. Nr. 308:
 „Die Unsittlichkeit auf der Bühne". —
 O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l » E n c y <
 k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikan
 (Wien «837. 8°.) Band V, Seite 214. —
 Schlager (I . E.), Wiener«Skizzen aus
 dem Mittelalter. Neue Folge (o. O. 1839.
 8°.). Der ganzen Folge Bd. I I I , S. 203
 bis 292: „Aus dem Leben und Wirken der
 dramatischen Kunst in Wien bis zur Mitte
 des achtzehnten Jahrhunderts". — W i e n e r
 Theater« Z e i t u n g . Von Adolph P ä u e r l e
 (Wien. gr. 4"), X I I I . Jahrgang (1820),
 Nr. 64: „Straniky und Prehauser". Von
 K o r n t h e u e r . — W i e n e r Z e i t u n g ,
 1861. Abendlblatt Nr. 131–170: „Stranitzky
 und seine Gefährten. Episode aus dem ein«
 stigen Schauspielerleben". Von Hermann
 M e y n e r t . — Z e l l n e r's B l ä t t e r
 für Theater, Musik und bildende Kunst
 (Wien. kl. F o l) , X I I . Jahrgang (1866).
 Nr. 63, im Artikel: „Die Tbeater im alten
 Wien".

Stranover. F. (M a l e r , ged. in
 S i e b e n b ü r g e n um das I . 1700,
 Todesjahr unbekannt). Ueber die Fami«
 lie und die LebenSverhältniffe dieses
 Künstlers fehlen alle Nachrichten. Als
 sein Meister in der Kunst wird Jacob
 o g d a n i , ein Maler aus allem
 ungarischen Geschlechte, genannt, der sich
 durch eigenes Talent gebildet. Blumen,♀
 Stranover 247 Anton
 Früchte und Vögel gemalt und in Zeich«
 nung und Färbung die Natur treu nach
 geahmt habe. S t r a n o v e r verließ
 sein Vaterland Siebenbürgen, hielt sich
 längere Zeit in Dresden auf und ging
 später nach London, wo seine Frucht
 und Blumenstücke Beifall fanden. Viel
 leicht begab er sich dahin auf einen Ruf
 seines Meisters, der bereits zu Anfang
 des achtzehnten Jahrhunderts, zur Zeit
 der Regierung der Königin A n n a
 (1702–1714). mit seinen Arbeiten die
 freundlichste Aufnahme in England ge>
 funden hatte. Fast ein halbes Iahrhun»
 den scheint B o g d a n i daselbst gelebt
 zu haben. Die großen Summen, welche
 er sich durch seine Bilder erwarb, wurden
 von seinem liederlichen Sohne vergeuder,

so daß er in seinen hohen Jahren
in bitterster Armut sterben mußte. Lein
Zögling S t r a n o v e r arbeitete Fructund
Blumenstücke, aber auch Geflügel
und todtes Wild. Oesterreichische Werke
über Kunst und Künstler gedenken sei«
ner nicht. in österreichischen Galerien
und Sammlungen ist er auch gar nicht
vertreten. Hingegen sind in der Galerie
zu Schwerin folgende Werke seines Pin»
sels vorhanden: „Gin langgeschmänn^ter Zlsse
mit der linken Platt an einem Naumzweig sich
haltend, mit der rechten Pflaumen pflückend;
vor demLlioen mehrere Früchte und ein Meer»
Zchumnchen" (32 Zoll breit. 26^2 Zoll
hoch. Galerie Nr. 3 9 8) ; – .Gin weisser
zottiger sitzender Hund mit braunen Ohren. Var
demselben eine Melone, eine blaue Grande,
uirr Pürsiche, einige Nüsse nna Feigen; n«ch
hinten ein kleiner Papagei und ant einen,
Zweige ein Vlllnpkaff". Seitenstück zu dem
v o r i g e n , daher gleiche Maße (Galerie
Nr. 4 1 2) ' – „Oine an einem Nagel hängende
Nebe mit zum grünen «Trauben, deren
Schlagschatten an der Rückwand sichtbar sind"
(33V2 Zoll hoch. 271/z Zoll breit; Galerie
Nr. 447); – auch ein .Frachtstück,
dem narigen ähnlich, nur ist statt zwei blauer
eine grüne Traube zusehen". Gegenstück zu
dem vorigen (Galerie Nr. 447) ; –
„Gin Papagei und ein kleiner Vogel mit drei
Trauben" (32 Zoll breit. 2 6 ^ Zoll hoch;
Galerie Nr. 351)', – „Gin alter Fasan
mit jungen Fasanen und einer ant einem Äste
sitzenden Lachtaube" (Gleiche Maße mit
dem vorigen, Galerie Nr. 533); – „Gine
Weintraube" (1S'/L Zoll hoch. 12 Zoll
breit; Galerie Nr. 38). – Diese sieben
Stücke, sämmtlich gut erhalten und mit
S t r a n o v e r ' ä vollem Namen gezeich«
net, aber ohne Jahreszahl, sind nach
deS gegenwärtigen Galerie« Directors
Or. S c h l i e AuSspruch nicht ohne
Werth, jedenfalls von höherem Werthe,
als dessen Vorgänger, der Hofmaler
3 e u t h e , diesen Frucht- und Thier«
stücken im Kataloge der Schweriner
Galerie zuerkannt hat.
Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
Künstler.Leriton (München 1839. E. A
Flrischmann. U°.) Bd. XVll, S. 460.
Stl2.Nsklj, Anton (Consistorial«
r a t h und S c h u l . Oberaufseher in
der Königgrätzer Diöcese. geb. zu V e l i k 0
Ket bei Landskron am 29. October
1793, gest. am 14. August 1838). Nachdem
er die OrtSfchule besucht hatte, kam
er nach Mahrisch-Trübau auf das Gym>
nasium, welches er l 8 t t beschloß. Von
seinem Oheime, dem Ehrendomherrn
I o f . S t r H n s k y . unterstützt, komile er
zu Prag die philosophischen Vorträge
hören, nach deren Beendigung er zu
Königgtätz dem theologischen Studium

>ich widmete. Bereits im vierten Jahr»
 gange desselben wurde er Praefect des
 Alumnats, und noch im November dieses
 JahreS empfang er die Priesterweihe. I i r
 der Seelsorge war er zunächst als AuS«†
 Anton 248 Anton
 hilfspriester. vom April 1819 aber als Ca.
 plan thätig. I n letzterer Eigenschaft er»
 hielt er am Königgrätzer Gymnasium an«
 fangs provisorisch, doch schon nach wem«
 gen Monaten definitiv das Lehramt der
 Katechetik, welches er in verdienstlicher
 Weise bis Ende des Schuljahres 4829
 versah, wo er an Stelle deS zum Cano»
 nicus beförderten Wenzel Valenta.
 nack vorher abgelegtem ConcurS, die
 Professur deS Pastorals. der Katechetik
 und Pädagogik an der theologischen Lehr»
 anstalt in Königgrätz antrat. 1849 er«
 nannte ihn sein Bischof zum Consistorialrathe,
 1842 zum Vorsitzenden im bischöf«
 lichen Confistorium; 1844 erhielt er ein
 Threncanonicat an der Kathedrale der
 genannten Stadt. Nach dem Tode des
 Dr. Ios. Liboslav Z i e g l e r präsentierte
 ihn die Kaiserin M a r i a Anna zum
 Dechanten in Chrudim. im nämlichen
 Jahre wurde er noch Reclor des bischöf'
 lichen Seminars zu Königgrätz. acht Monate
 später wirklicher Domherr und 1881
 Schul-Oberaufseher in der Königgrätzer
 Diöcese. Bis 1833 erfreute er sich unge«
 trübter Gesundheit, in diesem Jahre aber
 begann er zu kränkeln, er brauchte nun
 gegen sein Leiden die Quellen zu Marien«
 bad. bis auch diese, wie früher mancher»
 lei Curen. nichts mehr fruchteten und er
 im Alter von 65 Jahren vom Tod dahingerafft
 wurde. I n seinen verschiedenen prie«
 sterlichen Functionen entfaltete er die ver»
 dienstlichste und ersprießlichste Wirksam»
 keit: er war als Consistorialrath seines
 Bischofs rechte Hand. als Rector deS
 Seminars der Vater seiner Alumnen,
 als Schul-Oberaufseher der emsigste För«
 derer des jugendlichen Unterrichtes, wozu
 er als praktischer Pädagog sich selbst vor.
 bereitet und herangebildet hatte. I n sei«
 nem Gebiete schriftstellerisch thätig, hat
 er selbständige Arbeiten, sowie Ueber. ^
 setzungen herausgegeben . und zwar:
 betbuch für Soldaten (Königgrätz 1824,
 12«.); S,lr5nSky hat dieses Andachtsbuch
 auS dem Deutschen bearbeitet und
 vermehrt; später besorgte Lev. öepka
 eine neue Bearbeitung des S t r ^ n Ski)'»
 schen, welche im Jahre 1833 auf Kosten
 deS Bischofs von Neutra Emerich Palu>
 gyay ^Bd. X X I , S. 237. in den Quel«
 len^ bei den Mechitaristen in Wien er«
 schien; — „ I
 d. i. Gebetbuch für Handwerksgesellen,
 insbesondere wenn sie in die
 Welt wandern (ebd. 5824); —

i. ck.") d. i. Die christliche Jungfrau. Velehrungs' und Erbauungsbuch für Mädchen u. s. w. (Königgrätz 1823, Pospisil; 2. Aufl. 1837. ebenda; 3. Auflage 1843. mit K.'s. neue Ausgabe Trautenau 1832, kl. 8"). — Ferner übersetzte er ins öechische: des Aegidius I a i s oft verlegtes Andachtsbuch „Guter Same auf gutes Erdreich", das im Jahre 1846 in Königgrätz erschien; — Alexanders Fürsten von Hohenschoenbrunn's „Der nach dem Geiste der katholischen Kirche betrachtende Christ", im Jahre 1823 von P o s p i s i l in Königgrätz herausgegeben, — und besorgte eine öechische Uebersetzung des berühmten Werkes „Die Nachfolge Christi" von Thomas A. Kemp i s, wovon unier dem Titel „Alata Icnika i^oiuHLS Kornpw» 5kôuo o HÄLisäovä.ni kriätH" bis 1833 bei P o s p i s i l in Prag vier Auflagen herausgekommen sind. Als sein Hauptwerk jedoch ist die Gründung einer Jugendzeitschrift zu bezeichnen, betitelt: oâ ll.rä.lov6lirg.äHok6") d. i. Stransky) Franz 249 Stransky, Franz Der Jugendfreund. Zeitschrift für öechoslawische Volksschulen. Herausgegeben von dem Königgrätzer Konsistorium. In Gemeinschaft mit I . L. Z i e g l e r desorgte er die Redaction dieses Blattes, von welchem seit 1823 bis 1848 38 Hefte erschienen sind. Das Slurmjahr 1848 fegte, wie vieles Andere, auch dieses gute Blatt hinweg. Bei der Herausgabe des „Diöcesalt'Gefang' und Choralbuches", welche über Veranlassung des Königgrätzer Bischofs Karl H a n l s Bd. V I I , S. 319^ veranstaltet wurde, hatte er an der Auswahl der Lieder und Herstellung der Texte der alteren Kirchenlieder wesentlichen Antheil. Zum Schlüsse sei noch erwähnt, daß er der Erste war, welcher im Schulblatt „ßkoinik" im Jahre 1837 die Anregung zur Gründung der Stiftung „vsäiotva rnHliök^ok" gegeben, deren Zweck darauf gerichtet war, die Jugend mit guten und ihrem Alter entsprechenden Büchern zu versehen. SkolQik. v^dai <s. ^ . Srütek, d. i. Der Schulmann. Herausgegeben von I . A. 8ru«tek (Königgrätz. 8"). V I I I . Jahrn. (<8a0). S. 46 u. f. — /u'le?mcl?i)i ^./o«. ^ , I^iZtoriL literatui-^ «Lake, d. i. Geschichte der öechischen Literatur (Prag 1849, F. liiwnäü, schni. 4o.). zweite, uon W. W. T o m e k besorgte Aufl., S. <i29. — Hemöe'-a 5^.. ^ , d. i. Geschichte der öechoslawischen Sprache und Literatur (Wien 1868. ar. so.), vsk uovöM, d. i. Neuere Zeit, S. 290. Stransky Edler von Dresdenberg, Franz (k. k. G e n e r a l » M a j o r , geb. zu B r u n n !8. October 1831). Sein Vater, gleichfalls F r a n z mit Tauf.

Namen (geb. im Jahre 1789. gest. zu Troppau 7. October 1863, Mitglied der Maria - Theresien - Militarstiftung I . Classe), trat im Alter von <9 I a h . ren in die Reihen der kaiserlichen Armee und nahm ln derselben an den Frldzügen von 4809, 4812 und 1813-15 mit Auszeichnung theil. 1847 wurde er als Oberst pensionirt. - Sein Sohn F r a n z kam im Jahre 1842 in die Wiener - Neustädter Militär »Akademie, in welcher er am 1. April 1849 als Vorzüglichster seiner Classe zum Lieu» tenant niederer Gebühr ernannt und nach Beendung des höheren Curses am 1. August d. I . als Lieutenant höherer Gebühr zum Pionnier» Corps ausge» mustert wurde. I n demselben machte er den ungarischen Feldzng 1849 mit, nahm Theil an der Belagerung von Komorn und rückte am 2. März 1830- zum Oberlieutenant vor. Ob seiner Tuch» tigkeit im Dienste wurde er bereits im Februar 1833 Hauptmann zweiter Classe im General» Quartiermeisterftabe , im Mai 1836 Hauptmanu erster Classe ebenda und Anfangs Iimi 1837 Pro» f-.'ffor des Adjutantendienstes in der Kriegsschule. Nach Auflösung dieser letz. teren im Jahre 1839 kam er in die Directions» Kanzlei des General»Quar» tiermeisterstabss; im März des folgenden Jahres nach seitier Beförderung zum Major im Adjutantencorps in die sechste Abtheilung drS KriegSminiijeliumS. dercn Vorstand er im September 1864 wurde. I n dieser Anstellung rückte er am 31. J u l i 1863 zum Oberstlieutenant im 5. Infanterie»Regiment, am 17. Juni 1866 zum Obersten in demselben vor. Am 7. Mai 1868 fand seine Einthei» lung zur Dienstleistung bei der Truppe im Infanterie. Regimente Feld marsch all» Lieutenant Philippovic Nr. 33 . am 23. April 1869 seine Ernennung zum Regiments - Commandanten bei John» Infanterie Nr. 76 statt, in welcher Eigenschaft er später als Generalstabs' chef unter dem commandirenden General für Böhmen Alex. Freiherrn von K o l l e r † Stranskn, Joseph 250 Stransky) Joseph fungirte. Zum General» Major beför» dert, wulde er Vorstand deS Präsidial» Bureau im kaiserlichen Reichs»Kriegs» Ministerium. I n Würdigung seiner Dienstleistung als Vorstand der sechsten Abtheilung des ReichS « Kriegs» Ministeriums erhielt er 1868 den Orden der eisernen Krone dritter Classe. I m Jahre 1874 wurde er mit dem Ritterkreuze deS Leopoldordens auSge» zeichnet. S v o b o d a (Johann). Die Zöglinge der Wiener»Neustädter Militär »Akademie von

der Gründung des Institutes bis auf un«
ftre Tage (Wien 1870. schm. 4o.). Sp. 811.
Stransky. Gabriel siehe: Stransky,
Joseph 3. 232, in den Quellen Nr. 4.
Stransty, Johann siehe: Stransky,
Joseph 3. 232, in den Quellen Nr. 2.
Stransky. Joseph (Violoncellist
und Compositeur, geb. in Wien
9. August 1840). Die Nachrichten über
die Lebensumstände dieses ziemlich frucht«
baren und in Lehrkreisen beliebten Com«
ponisten sind sehr spärlich. Die Musik«
Lexika von Bernsdorff« Schlade«
bach, Schilling kennen seinen Na«
men nicht; vielleicht wenn er Organist
in einem mecklenburgischen Dorfe gewesen
wäre und ein paar Fugen gesä«
ben hatte, würden sie von ihm Notiz
genommen haben, da er aber nur ein
Wiener Componist, halten sie es für
überflüssig. seiner zu gedenken. In den
Jahren 1829 – 1834 war er Zögling
in der Violoncellschule des Wiener Con«
servatoriums. Ob er mit dem Stransky
identisch, der schon im Jahre 1821 in
der Knabenschule des Konservatoriums
sich befand, können wir nicht sagen. Aus
der in den Quellen angeführten „Musik.
Zeitung“ erfahren wir dann, daß er
bereits im Jahre 1844 als Componist
in Wien bekannt war, wenigstens führt
ihn der um Oesterreichs und speciell um
Wiens Musikgeschichte mannigfach ver«
diente Alois Fuchs M. IV, S. 390
in einer Liste der Wiener Componisten
im genannten Jahre an. Wer sein Lehr«
meister in der Composition gewesen, er«
fahren wir nirgends, Fuchs nennt ihn
einfach Violoncellist. Gasser aber
fügt hinzu, „daß er als solcher im
Orchester des k. k. Hofburgtheaters in
Wien (1849) angestellt sei“. Frühzeitig
schon versuchte er sich in Compositionen
für sein Instrument, das Violoncell' das
mit Nummer 4 bezeichnete Opus erschien
aber erst im Jahre 1845. Gasser
berichtet ferner, „daß Stransky'ss
Arbeiten, fast durchgängig im leichteren
Style gehalten, bei den Liebhabern die«
ses Instrumentes Beifall fanden, daß
sie meist bei Mechtel. dann bei Has«
linger und später bei Witzendorf
im Stich erschienen, zum großen Theil
aber nur im Manuscripte vorhanden
sind“. Darauf beschränken sich alle als
richtig zu bezeichnenden Notizen über
ihn. Wir lassen das Verzeichniß seiner
Compositionen nach der Ordnung, in
welcher sie erschienen sind, folgen:
Uebersicht der Compositionen Stransky's.
„Lutrocl. st Var.“ (I'köms lav. äs
l'opsra: Nol-nia), av. 1845. Op. 1 in G
(Wien 1845. Mecketti). – „Konäiuo“,
üv. 1845. Op. 2 in (?) (rbd.). – „ i r

t ^ r o l i v n varis", »v. plt«. t)p. H in e7
(Wien 18«. Witzendorf). – „Musikali,
sche Blumenlese". Op. 4. Nr. 1 Doni.
z e t t i : „Aucretia Bornia" (Wien 18i5, Has»
linger). – ^V'HnraiLift sur un matit äs
I'inäa äe Ok^mounix", ä« Don i 2 b t t i , »v.
Vtto. (Wien, Witzendorf). mit der gleichen
Opuszahl wie das vorige. – „Der junge
Op ern freund". Ausgew. Melodien mit
Pianoforte. Op. 5. Nr. t-6 (Wien,Haslinger).
Nr. 1 „Lucretia Boraia". – Nr. 2 „Marie
die Regimentstochtet". von Donizetti. —
Stransky, Joseph 381) Joseph
Nr. 3 „Somnambule", – Nr. 4 „Norma"
– und Nr. 5 „Puritaner", von B e l l i n i .
– Nr. 6 „Die vier baymonskinder". von
Balfe. – „ I ' k n t k i ä i e av. ?kts ". Ov. 6
(Wien, Wihendorf). – »vs lH3 36llisnt5
pour Isg ^matsurg. 3ll4loäiss oouo. bt-lae."
Op. ?. Nr. 1-6 (ebd.). Nr. 1 „r^uoia. äi
^msi-inoor". – Nr. 2 „Czar und Zimmer«
mann". – No. 3 ^1^2, 80nn3.lndu.l2.". –
Na. 4 ^Leä Hü3U«not5". – Nr. 3 „Das
Nachtlager von Granada". – Na. 6 ^ 1 ^
Part äü Vi3,blo". – „ ^ a n t a i s i s Zur
clss i'dZniyz äS5 l^uatrs ttl3 ä'^^inan äs
Lal5s", Hv. ?5d6. 05. 8 (Wien. Witzen»
oorf). – ^ I ' a u t a i s l s 3ur äss I'tismftg
ä'^l6s5aucii'o 8traäsNa, äs I' I 0 t a v".
av. ?lt6. Op. 9 (ebd.). – ^VI ?iöas8 äs
salou sur äos ^nsius8 äft8 Opsi'H3 lav.
St 663 l'N6IUV5 oriFinaux av. ?kto.". Op. 10,
No. 1-6. (ebd.). Na. 1 „Qaprioio 2u.r
ttaus HsilinF äs N. 2Iar3onnoi'«. –
No. 2 ^antais original". – No. 3
«?o)a.oua sur I^iuäa äs Onamounix«. –
I^o. 4 ^liouclo Lu,? Is ?05tiIIou äs I^on^'nnieau".
–)lo. 5 „V^ri«ct.ioQ3 (Orizinal)".
– !>so, 6 ^ (ÜHpi-ics 3ur Rodsrr Is Oiadls".
ä'l<llii2Qi ä« V s r ä i » av. ?5ts.". Ox. 1 1
(ebd.). – „ I ' i s u i - L äss 0 p s r a 5 .
VI Hlsloäiü3 oono. st kao.«. Ox. 12.
(edd.). Nr. t ..Die Zigeunerin". – Nr. 2
„Oelisario". – Nr. 3 „Der Förster" (I'äms
eii l'sius). – Nr. 4 „Anna Boleyn".
– Xo. 3 »I/H Itranisr«. – Nr. 6 „Die
Musketiere der Königin". – „Phantasie
über Lieder von F. C. Fuchs, mit Piano«
forte". 0i». 13 (ebd.). – «I.» Hls1^uodolis.
^ootui-ns av. ?lty.". Op. 14 (ebd.). –
„Tran scriptione n brliedler Lieder, Ge»
sänge und Romanzen mit Pianoforte".
0e. 15. Nr. 1-20 (ebd.). Nr. t ^Schiffers
Gruß". – Ns. 2 „Widmung". – Nr. 3
«Der Vöglein Laubhüttenfest". – Nr. 4
„Die stillen Wanderer", alle vier von
FüchS. – Nr. 5 „Sängers Lebewohl".
– und Nr. 6 „Die beiden Nachtigallen",
von Hacket. – Nr. 7 .Nacklsrück". –
Nr. 8 .Sehnsucht". – und Nr. 9 „Wiegen,
lied", von Schubert. – Nr. . 0 „Die Nach«
tieall", von Alabieff. – Nr. N „Abend«
läuten". – Nr. <2 „Die Vrücke". – und
Nr. <3 „Herbftlied". von Pivoda; „Stand«

chen",^o von Hackel. – Nr. . 1 t ^Olga".
 von T i t l . – Nr. 15 „Das Mühlrad“
 – und Nr. 16 ^GletchenS Klage“, von
 Kreuher. – Nr. 17 „Der Zigeunerbub im
 Norden“, von Reiß iger. – Nr. 1s „Ruderschlag“,
 von Fuchs. – Nr. 19 „Agathe“,
 von Abt. – Nr. 20 „Wanderers Abend«
 lied“. von Fuchs. – „ I I I Nooturuss av.
 ?kts.«. Op. 16. Nr. 1 iu t?; Nr. 2 in L;
 Xr. 3 in.4. – „Vierund zwanzig leichte
 Nebungsstücke für zwei Violoncells".
 Op. t? (Leipzig, Leuctardt). – F l o r e s anx
 s!63aut3 st oarao t s r i 8 t i ^ u s 5 2,v.
 ?tts.«. Op. 18. No. 1–ss. (Wien. Witzen«
 dorf). Xo. 1 «Ls Vă5ir ^räsnt". – No. 2
 „I/Inyuistuas«. – Na. 3 ^La ?IaiQts
 ä'Hinour". – Xo. 4 »^u.x ^.IpS5". – No. 3
 „souvsnr äs Val". – No 6 „l^s O^i-uaval
 äs V>)ni30". – ^LouHUST äs ^IsioäiL3
 äes Opsra>2 kav. g.v. l?tts.". Op. 19,
 No. 1–2Ü. (ebd.). No. 1 ^sreaâHnts:
 ^1l zinratnsnto". – No. 2 ^ I s ^ s r d s s i ' :
 ^ lindert le Vil^dls". – No. 3 „I^naia. äi I^a.-
 msrmoor". – Xo. 4 ^1.3, tiNs äu^ssimsnt".
 x>r Da 1112 s t t i . – No. 3 „Lrukui", – st
 No. 6 „Msoisrta"» par V o r ä i . – No. ?
 Hls^–srossr: «I^s ?ropkötü". – No. 8
 Ii.Q5äiui: «II Ng.rdisi-0 äi sevi^Ua,". –
 Nr. 9 B a l f e : „Die Zigeunerin". – Xo. 10
 V s N i n i : «I.a sonuambula". – Na. 1t
 Q o n i ^ s t r i : „I^uors2ia> Var^iÄ". – Nr. 13
 Lortzing: „Czar und Zimmermann". –
 Nr. 14 Rossini.– „Wilhelm Tell". –
 Nr. 15 Meyerbeer: „Der Nordstern". –
 No. 16 V o n i 2 s t t i : «I<.iuää, äi Odllmounix".
 – Nr. 17 Weber: „Oberon". –
 Nr. 13 B o i e l d i e u : „Die weihe Dame".
 – Nr. 19 Weber: „Der Freischütz". –
 Nr. 20 Kreutzer: „Das Nachtlager in
 Nranada". – Nr, 21 Auber: „Die Stumme
 von Portici". – No. 22 ^II ^rovators«,
 – stNo. 23 „N>duooäouo8or", par V s r ä i .
 – Na. 24 ^ubs!–.- ^7^ kart äa viadio".
 – Nr. 25 „Die Zauberflöte", –und Nr. 26
 „Don Juan", von Mozart. – „Sechs
 Studien für Violoncello, mit Begleitung
 des Pianoforte". Op. 20 (Lripzia. Leuckardt).
 – »vno oonosrt. sur äsux tnsmsL äs
 l'ops'l'» I^uoi» äi I^amsi-Noor". Op. 2 t
 (ebenda). – -I^ss äsux »mi8. ?stits
 mor««>nx 8ur äbs I'dsmsz ä»25 Opsr«3
 lav.". No. 1–6. Op. 22 (ebenda). No. 1
 »Nods« 1s Di^dls». »I^a- 3onna,N'buw".
 – Nr. 2 „Die Zigeunerin". „I^Nlisir
 ä'^–mors". – No. 3 „I,s5 Hu3U02ot3".
 ,1^» üNs äu Nssiusut". –^ Nr 4 Mil>
 Helm Tell". „Nabucovonosor". »I>.iuää» äi?
 Stransky, Gabriel 253 Stransky) Paul
 Nr. 3 „Don Juan". „Der Freischütz". „Die
 Zauberflöte". – Nr. 6 „Iessonda". „Die
 vier Haymonskinder". – „ 8 i x 6tuäs8
 p^r VeUo. av. pi^no". Op. 23 (ebd.).
 – „ L i e d e r ohne W o r t e . Von M.
 Hauser transcrib. mit Pianoforte". Nr. 1

bi'S 10. 09. 24 (Nien, Wessely und B.).
 Nr. 1 „Liebeslied" (OQ^uson ä'amour). –
 – Nr. 2 „Wiegenlied" (Nkauson äs dereoKu).
 – Nr. 3 „Schifferlied" (Vüroarolls). –
 Nr. 4 „Die Launenhafte" (I^a, o^rioisuss).
 – Nr. 5 „Die Sehnsucht" (1.9 Dssir). –
 Nr. 6 „Abcndlied" (Odausou, äü, 8c>lr). –
 Nr. 7 „Die Blume" (?e63kisra). – Nr. 8
 „Der Traum" (NisFio). – Nr. 9 „Das
 Fischermädchen" (Vai-carouS). – Nr. 10
 „Das Wiedersehen" (Lom^nee). – „VolkS«
 lieder. Phantasien mit Pianoforte". Op. 23
 (Wien. Witzendorf). Nr. 1 „Böhmisches
 Lied". – Nr. 2 „Russisches Lied". – „Sechö
 Lieder von S c h u b e r t , mit Pianoforte
 transcr." Op. 26 (Wien, Spina). Nr. 1
 „Ave Maria". – Nr. 2 „Der Alpenjäger".
 – Nr. 3 „Lob der Thränen". – Nr. 4 „Lied
 der Mignon". – Nr. 5 „Der Blumenbrief".
 – Nr. 6 „Rosamunde. Romanze". –
 ^ I d u m . Zlorcskux äiü'ki'su.rs av. ?lte.". 0o. 27 (ebd.). No. 1 »I^es UuFUSuotg äs
 M e ^ r d s e r " . – t^o. 2 ^auta.iLis snr
 <lsux tb.slU65 äe 1^ von L s o t i i 0 v s u " . –
 Xr. 3 «La Ii-aviäta äi V s i äi«. – «8ouato
 xonr Viauo et VioloncsUb". 0x. 28
 (Leipzig. Leuckardl). – « I I I NacturusL k2oi>
 leL xour VeNo. av. ?i»uo". Op. 29. –
 „Sechs Studien für Violoncello und Piano»
 wrte". Op. 30 (ebd.).
 Nnellen ^ur Biographie. Allgemeine Wiener
 M u s i k ' Z e i t u n g . Herausgegeben von
 Dr. August Schmidt (40.) <84<. S. 35?:
 „Uebersicht der gegenwärtig in Wien leben»
 den Componisten u. s. w.". – Gaßner
 (F. S. Dr.). Unioersal.Lerikon der Tonkunst.
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt«
 gart 1549, Franz Köhler, Ler.»8<>.) S. 803.
 Noch sind folgende Personen des Namens
 S t r a n s k y erwähnenswerth. – <. Gabriel
 S t r a n s k y , ein zeitgenössischer Maler in
 Prag. der in der Kunst. Ausstellung der
 Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde daselbst
 im Jahre js57 zum ersten Male mit einem
 „Stillleben" vor das Publicum trat, hier»
 auf erst !8ass m der Iänner.Aussiellung des
 österreichischen Kunstvereins ,mir zwei in Oel
 gemalten „Fruchtstücken" (eines 80 f l . , das
 andere l t v fi.) erschien und itn folgenden
 Jahre wieder in der Präger Ausstellung eben»
 falls mit zwei „Fruchtstücken" (eines 80 fi.
 das andere 150 fi.). Weitere Nachrichten
 über ihn fehlen. M 0 n a t s - V e r z r i c h .
 n i s s e des österreichischen Kunstvereins
 (Wien. 8") 1866, Jänner. Nr. 70 u. 71. –
 K a t a l o g e der Kunst» Ausstellungen der
 Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde (Prag.
 Haase Söhne, 8"). 1857. S. 4, Nr. 38;
 1887. S. 2, Nr. <8; S. 4, Nr. 70). –
 2. J o h a n n S t r a n s k y , ein Brünner Ar«
 chitekt des achtzehnten Jahrhunderts . in
 Mähren thäti«, über welchen uns H a w l i k
 in seiner in den Quellen benannten Schrift
 spärliche Notizen mittheilt. S t r a n s k y ar<

bettete in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, um 1730, in Brünn. Von ihm sind die Pläne zu mehreren hervorragenden Gebäuden, unter anderen jener zum Graf Dietrichstein'schen Palais, dessen nach damaliger Zeit reich verzierte Fassade gleichfalls von ihm entworfen ist. Auch in der Malerei und Plastik soll er, wie unsere Quelle berichtet, sehr erfahren gewesen sein.

1. H a w l i k (Ernst). Zur Geschichte der Baukunst, der bildenden und zeichnenden Künste im Markgrafenthum Mähren (Brünn 1832. 52"). — 3. P a u l S t r a n s k y (geb. zu Zapa, einem armseligen Dorfe bei Altbunzlau, im Jahre 1683, gest. zu Thorn im J. 1647). Ein berühmter, aber partiischer Geschichtschreiber Böhmens, der durch seinen Haß gegen die katholische Kirche, die Deutschen und das Haus Habsburg sich der besonderen Bevorzugung seitens einer Partei in Böhmen erfreut, welche, ihres Vaterlandes Interessen verkennend, in der Verneinung jedes Ausgleichsversuchs ihre unerreichbaren Ziele zu fördern vermeint. S t r a n s k y widmete sich zu Prag der Rechtswissenschaft, promovierte 1607 daselbst zum Doctor der Weltweisheit und ging darauf nach Leitmeritz, wo er Stadtschreiber, dann Rathsherr und zugleich Curator der königlichen Einkünfte wurde. Zur Secte der mährischen Brüder sich bekehrend, war er den Katholiken feindlich gesinnt und gab seinem Hass gegen dieselben, sobald sich ihm Gelegenheit dazu darbot, Ausdruck, griff aber dadurch auch störend in sein eigenes Geschick. Als nämlich im Jahre 1617 zwei Katholiken das Bürgerrecht in Leitmeritz verlangten, wurde ihnen dasselbe verweigert. Dieß) Paul 233 Straschiripka Abgewiesenen beschwerten sich über diesen Gewaltact bei der Regierung in Prag, welche ohne weitere Umstände zwei Rathsherren von Leitmeritz nebst ihrem Notarius S t r a n s k y verhaften und so lange im Gefängnisse sitzen ließ. bis sie den beiden Katholiken das Bürgerrecht ertheilten. Nach der Schlacht am weißen Berge beschloß Kaiser Ferdinand II. allem Glaubenszwiespalt in Böhmen ein Ende und die katholische Kirche zur allein berechtigten zu machen. Als S t r a n s k y das Ansinnen, den katholischen Glauben zu bekennen, zurückwies und auch sonst seine entschiedene Opposition gegen die Kirche kundgab, wurde sein Haus von Soldaten geplündert, seine Frau mißhandelt, und es wäre gewiß auch ihm schlimmes widerfahren, wenn er sich nicht rechtzeitig versteckt hätte. Trotzdem blieb er nach diesem Vorfalle einige Jahre noch unbehelligt in Leitmeritz. Im Jahre 1627 aber wurde ihm kategorisch die Alternative gestellt, entweder den katholischen Glauben anzunehmen oder sein Vaterland zu verlassen. S t r a n s k y wählte das Letztere,

begab sich zunächst nach Pirna im benach«
 darren Sachsen, dann nach einigen anderen
 Städten daselbst, so auch nach Meißen, bis
 er endlich zu Thorn in Preußen eine kleine
 Landwirthschaft pachtete, auf welcher er sich
 kümmerlich vom Feldebau ernährte. Nach»
 dem aber der Ruf seiner Gelehrsamkeit auch
 in seinen neuen Aufenthalteort gedrungen,
 wurde ihm 1647 am dortigen Gym«
 nasium ein Lehramt übertragen, welches
 er bis an seinen Tod versah. Durch zwei
 Werke hat sich das Andenken seines Na»
 mens bis auf die Gegenwart erhalten. Das
 eine »vs ZlaHsstatü VoHomk" ist Manu«
 script geblieben, dagegen das zweite »ve
 Rspu'bliaoa. LoHsma" mehrere Male gedruckt
 worden. Die erste Ausgabe davon, welche
 18 Capitel zählt, erschien in der berühmten
 Elzivir'schen Officin zu Leiden im I . <634
 (160.); die zweite, neun Jahre später ver«
 öffentlichte (ebd. 1643) hat S transky selbst
 noch verbessert und in 20 Capitel eingetheilt;
 die dritte Auflage kam mit einem Vorwort
 von Friedrich Rothschoiz zu Amsterdam
 im Jahre 1713 in 12«. heraus; die vierte
 aber besorgte Schminke, der sie dann dem
 im Jahre 1719 erschienenen «Oommsutarius
 <3oläa,3ti äe Aaßno Voksmiab« (Fol.)
 anhing. Ganz abgesehen von jenem im Ein«
 gange dieser Zeilen entwickelten parteiischen
 Standpuncte seines dreifachen Hasses gegen
 den Glauben, die deutsche Nation und sci«
 nen angestammten Fürsten, lassen sich seine
 Verdienste ai5 Historiker nicht wohl unter«
 schätzen. Seine Schreibart ist mustergiltig,
 die Darstellung der Begebenheiten kurz.
 bündig und wo ihn seine Parteilichkeit nicht
 mißleitet, auch richtig, und aus einer objec«
 tiven Bearbeitung seines Werkes würde eine
 ganz brauchbare Geschichte seines Vaterlan«
 des sich gestalten lassen. l(H o r m a y r's)
 A r c h i v für Geschichte. Statistik. Literatur
 und Kunst (Nien. 4"). X I I . Jahrg. (1821),
 S. 122. — Oesterreichische N a t i o n a l »
 Encyklopädie von Gräffer und Czi,
 kann (Wien 1837. 8°.) Bd. V, S. 214.
 — P e l z e l (Martin). Abbildungen böh.
 mischer und mädriſher Gelehrten und Kunst»
 ler (Prag 1775, Heoba. 5».) Bd. I I , S. 33.
 — Tomek (Wenz. NZlaoiwoy), Geschichte
 der Prager Universität (Prag 1849. Haase
 Söhne. 80.). S. 191. — N t f i F i s s viornm
 sruäitorum ktyus krtiticum, Voksinias
 6t kloraviks uua ouni drsvi vits.6"
 opOrumtzus ixsoi-uni tzuali-ations (praZss
 i773. W. Gerll. 8".) vaF. 48. — svst
 o 2 o r (Prager illustr. Zeitschrift, kl, Fol.),
 I I . Iahtg. («868). Nr. 43–48: 21. ?2.v«!
 gträuLk? 2S 2»v2ks Zti-Hnk^ V^äslal ?k.
 <Ü. ^. ic. Hi-ass, d i. Paul Stransky.
 Dargestellt von PH. C. I . K. HraZe. —
 Vorträte, 1) Unterschrift: I>»uw5 8tr2UL^i.
 I . Balz er so. I ^ K H (8°.) — 2) Un.
 terschrift: ?avel 8tlän5k5-. XreLlii ^s.

8obsiv?l. Holzschnitt im Zvsto-o»-, 1868,
Nr. 43^.

Stransky. Paul siehe: Stransky,
Joseph sS. 232. in den Quellen Nr. 3).
Etraschiripkl1, Johann, genannt Canon
(B i l d n i ß . und Historienmaler,
geb. zu W i e n 1829). Im Aufnahme-
Protokoll der Zöglinge der k. k. Akade»
mie der bildenden Künste in Wien vom
Jahre 1843 (923. 36!) steht J o h a n n
S. als töjähriger, aus Wien gebürtiger
Sohn des Wirthschaftsrathes S t r a«
s c h i r i p k a eingetragen. Wir führen
diese urkundliche Notiz an erster Stelle
an, weil sich um die Person des ebenso
Strasckiripka 254 Straschiripka
bedeutenden als eigenartigen Künstlers
mit der Zeit ein Nimbus gebreitet hat.
welcher nicht nur die Angaben über seine
Geburt, sondern auch die weiteren Mit»
theilungen über seinen Lebens« und Nil«
dungSgang als so unbestimmt erscheinen
läßt, daß in das Dunkel der durch»
aus widersprechenden Nachrichten wohl
schwerlich Klarheit zu bringen ist. Ueber«
einstimmend lautet nur, daß er in Wien
das Gymnasium. dann das polytech»
nische Institut besuchte und aus diesem
zur Akademie der bildenden Künste über»
trat, in welcher er, wie berichtet wird,
nur wenige Wochen verblieb. Hierauf
wmde er ein Schküler W a l d m ü l l e r ' s ,
blieb es aber auch nur für kurze Zeit,
nämlich fünf Monate, da er 1847 in die
«kaiserliche Armee eintreten mußte. I n
dieser diente er mehrere Jahre. Schon
hierin weichen die Angaden völlig von
einander ab. Nach Pecht ^vergleiche
die Quellen S. 261) „bringt er es rasch
zum Artillerieunterofficier. weshalb er
sich denn auch später den Namen C a«
n o n beilegte". Nach Anderen habe er
bis 1834 als Lieutenant in einem Cü»
rassier« Regiment gedient, in der Bri»
gade O t t i n g e r den ungarischen Feld»
zug 1849 mitgemacht, auch an jenem
der Südarmee unter HardeggCürassieren
theilgenommen und 1833 quittirt. Vom
Jahre 1834 ab, nach seines Vaters
Tode, widmete er sich, dem Dränge
zur Malerei folgend, dieser Kunst, ohne
aber eine Schule zu besuchen, sondern
nur in näherem Verkehr mit den Schü»
lern Rahl'S, welcher den meisten Ein»
fiuß auf S.'s künstlerische Entwicklung
übte. Dieser Einfluß zeigt sich auch
insofern als vorherrschend bei unserem
Maler, als wir denselben nur nach
großen Vorbildern arbeiten und in sei.
nen Werken immer nur im großen Style
sich entfalten sehen.' Und wenn es Klei»
nigkeiten sind. in welche sich einmal sein
gewaltiger Künstlergeist, gleichsam einen
Ruhepunkt suchend, versenkt, so ist er

doch auch in diesen nie klein und unbe-
 deutend, sondern es blickt selbst aus
 solchen Bagatellen der C a n o n'sche
 Feuergeist hervor. I n Bezug auf diese
 Studien stimmen die Nachrichten über
 den Künstler wenigstens in den Haupt'
 Momenten einigermaßen überein. Schwer
 aber ist es. das Leben deS Künstlers,
 der bald da, bald dort auftaucht, weiter
 zu verfolgen. Seine Biographen melden
 nur im Allgemeinen, daß er. Frankreich.
 England, Italien, Spanien durchreist,
 dann in Afrika seiner Leidenschaft als
 Jäger und Fischer nach Herzenslust ge-
 fröhnt. spater Europa wieder aufge-
 sucht, mehrere Jahre in Karlsruhe gelebt
 und die Künstlerverhältnisse dieser
 Stadt außer Rand und Band gebracht
 habe, doch endlich nach Wien zurückgekehrt
 sei. I m Folgenden theilen wir
 auf Grundlage der Nachrichten, wie
 solche von Zeit zu Zeit in den Jour-
 nalen aufgetaucht, genauere Angaben
 mit. I n Wien erregte zuerst ein Bild
 der Schauspielerin Kathi S c h i l l e r ,
 das in der AprU'Ausstellung 1837 zu
 sehen war, große Aufmerksamkeit. Die
 durch ihre Anmuth bekannte Künstlerin
 stützt stch mit der rechten Hand auf ein
 Buch mit der Aufschrift „Th. KroneS".
 DaS Bild ist mehr als ein bloßes
 Bildniß: das verkörperte Leben in
 Farbe und Auffassung. Mit großer
 Virtuosität gemalt. ist es ein wahres
 Charakterstück und repräsentirt in der
 Dargestellten die letzte Priesterin Thaliens
 aus der, erloschenen Schule der
 K r ö n e s. Nun blieb der Name des
 Künstlers wieder verschollen, bis es
 einige Jahre später hieß, er lebe in
 Straschiripka Straschiripka
 Paris. Daselbst soll er in den Ateliers
 von Paul D e l a r o c h e und Horace
 V e r n e t Studien gemacht, dann von
 dort sich nach Oltenitza in d<?r groben
 Walachei begeben und die Gastfreundschaft
 O m e r Paschas genossen haben.
 1860 befindet er sich wieder in Paris,
 kommt aber noch im nämlichen Jahre
 nach Wien, wo seine „Moderne Judith"
 Aufsehen erregte. Das B i l d . daS eine
 kräftige, dabei schöne Mädchengestalt, die
 einen Hahn halt. darstellt, wurde so-
 fort als Allegorie aufgefaßt, aber verschieden
 gedeutet, bis auf die direct an
 S t r a s c h i r i p k a gerichtete telegraphische
 Anfrage eines großen Kunst-
 freundes: welche Idee seinem Bilde zu
 Grunde liege? auf gleichem Wege die
 Antwort erfolgte: „Germania und galli-
 scher Hahn". Es war dies sozusagen ein
 prophetisches B i l d , da erst ein Jahr-
 zehent spater die Fesselung des galli-
 schen HahneS durch die Germania er-

folgte. Vorderhand nahm der Künstler seinen Aufenthalt in Wien. wo er im folgenden Jahre (1861) durch seine Reichsrathscaricaturen von sich reden machte. Während Einige dieselben ver«teufelt schlecht fanden, schwärmten Andere für den Genius des Malers. der sich wieder in anderer Gestalt, als Caricaturist. offenbarte. Wir halten die Satire nicht für des Malers stärkste Seite und meinen, daß er mit diesen Zeichnungen seinen Künstlerruhm nicht bereichert habe. Auf der Rückkehr von einer Reise, welche er 1862, n. A. 1863 mit dem Grafen W i l c z e k nach London unternommen, um Thiere für den in Wien gegründeten zoologischen Garten zu erwerben, wurde er durch Krankheit genöthigt, in Karlsruhe zu bleiben, wo er denn auch 1863 sein künstlerisches Heim aufschlug. Nur ab und zu hörte man jetzt seinen Namen noch nennen, wenn seine Bilder in öffentlichen Ausstellungen nicht mehr die Aufmerksamkeit. fondern vielmehr die Bewunderung der Beschauer erregten. Dies war der Fall mit seinem tizianisch gemalten „Fischmarkt“, dem „Mädchen mit den Früchten“, dem „Pagen“ und „Römiy Nlammilln“, Bildern, welche den Eindruck machen^ als könne kein moderner Künstler sie gemalt haben, und die das Wiederaufleben einer entschwundenen Glanzepoche der Malerei zu bekunden schienen. Von anderen Werken seines Pinsels aus der Zeit seines Karlsruher Aufenthaltes find besonders hervorzuheben ein großes „Aposthonio-Nild“, Canons erster Versuch auf religiösem Gebiete, dem seine ganze Richtung bisher ferne stand und ein „Visdnizs der Gm Fleming“, der Gemahlin des königlich preußischen Gesandten in Baden. — Mit einem Male verlautete, der Künstler, welcher bereits früher Soldat gewesen, fühle neuerdings (1864) den Drang in sich, auf dem Schlachtfelde Lorbeeren zu ernten, er warte nur die Aufstellung einer Armee für Schleswig-Holstein ad, um sich an die Spitze einer Freiwilligen, schaar zu stellen, die er zumeist aus Studenten — Polytechnikern in Karlsruhe und Heidelberger Musensohnen — bilden wolle. Der Künstler, hieß es ferner, habe sogar bereits den Plan dazu entworfen und demselben ein Promemoria beigefügt. Kaum aber war die Kunde von diesem etwas abenteuerlichen Project in die Welt gedrungen, als Canon selbst telegraphisch nach Wien meldete, daß an dem ganzen Gerücht kein wahres Wort sei. — Inzwischen arbeitete er zu Karlsruhe in aller Stille weiter. Da ging im Jahre 1866 die

Nachricht durch die Blätter, daß Liebef
 Straschiripka 236 Straschiripka
 den Löwen gebändigt, d. h. daß es einer
 Amerikanerin gelungen, seinen unruhi-
 gen sinn ;u beschwichtigen und den
 abenteuernden Künstler an die Süßig»
 keit des häuslichen Philistertums zu ge-
 wöhnen. I n der That, der Künstler
 hatte geheiratet und war dann im
 Jahre 1869 aus Karlsruhe nach Stuttgart
 übersiedelt. I m Mai des folgen«
 den Jahres wußte die sonst gut unter«
 richtete .Oesterreichische Eorrespondenz"
 zu melden: «daß der Künstler aus
 Afrika kommend auf seiner Fahrt nach
 Stuttgart in Wien verweilt habe". –
 Während seines Aufenthaltes in Karlsruhe
 malte er mehrere Decken» und
 Wandgemälde für den großherzoglichen
 Wartesaal auf dem Karlsruher Bahn-
 Hofe, sowie für verschiedene Privat.
 Häuser in Frankfurt. An Staffele» bil«
 bern auS dieser Zeit sind von ihm be»
 kannt: „O r ll m m r l l uar iler Uriche
 K a r l s I.", für den Herzog von C o«
 b ü r g , und „Mädchen mit der Nütze".
 Nach seiner Rückkehr aus Afrika treffen
 wir in seinen Arbeiten auf Motive aus
 dem Orient: „Afrikanische Mwenjagt," –
 „Flumingll'llllgd". von ClauS 1873rad!rt,
 – „Nie Schmerthllndllrin" – „Vlljadll'e",
 welche Bilder gleich seinem „Viugrnrs".
 – „Mädchen nur Fischen" – „Fischmarkt"
 und „Ner Page* für das römische Bad
 m Wien bestimmt waren. Allgemeines
 Aufsehen erregte aber in der Kunsthalle
 der Wiener Weltausstellung 1873 sein
 kolossales im Centralsaale daselbst aus»
 gestelltes Gemälde „Nir Vage Johannes"
 das ungeachtet einer großen Menge vorzüglicher
 Bilder, welche diesen Saal
 schmückten, neben Wiertz'S .Sturz der
 Engel" fast allein die Aufmerksamkeit
 der Besucher fesselte. Man bezeichnete
 damals jeneS Werk als daS schönste
 und reifste deS Künstlers, und als ein
 berühmter Maler der deutschen Nation
 beim Besuche der Kunsthalle dasselbe
 erblickte, rief er, erstaunt, es unter den
 übrigen zu finden: „Das ist ja gar
 ein alter Meister!" Als er aber dann
 näher cm das Gemälde herantretend,
 den Namen Canon las, entschlüpfen
 ihm unwillkürlich die Worte: „So viel
 kami der Mann!" I n diesen beiden Aus»
 ipruchen eines Mannes, und noch dazu
 eines Künstlers, liegt die ganze Kritik
 des Bildes. I m folgenden Jahre rie»
 fen C a n o n mehrere Aufträge nach
 Wien, wo er, da ihn die Ausführung
 für längere Zeit daselbst fesseln sollte,
 im hause deS Malers K r a t z e r , auf
 der Wieden in der Starhembergasse
 sein Atelier aufschlug, welches in dem

Wandschmuck von Waffen. Wander»
 und Jagdtropfen eine künstlerische
 Illustration seines unsteten Wander»
 Lebens bot. Im Jahre 1873 erhielt er
 von Seite des österreichischen Ministe»
 riums den Auftrag, die Nordpolfahrer
 zu porträtieren, zu welcher Aufgabe, in
 Anbetracht, daß es galt, lauter Charak»
 terköpfe abzunehmen, kaum ein tüchtigerer
 Künstler als C a n o n berufen
 werden konnte. Zu diesem Zwecke be»
 gab er sich nach Fiume, wo ihm die
 k. Seebehörde ein geräumiges Gemach
 als Atelier überließ. Dasselbst führte
 er seine Aufgabe aus, indem er in
 einer Episode der Nordpol«Expedition
 die Mitglieder in Porträtähnlichkeit dar»
 stellte, wobei er theils nach der Natur,
 theils nach Photographien arbeitete.
 Nach Wien zurückgekehrt, wurde er mit
 Aufträgen fast überschüttet. Nun lassen
 wir seine Arbeiten folgen. und zwar
 erst diejenigen, welche in den öffentlichen
 Ausstellungen zu sehen waren,
 dann jene, von deren Vollendung
 die Journale berichteten. Daß diese
 Straschiripka 257 Straschiripka
 Uebersicht nicht vollständig ist, begreift
 sich leicht, aber kaum dürfte eine eini»
 germaßen bedeutende Arbeit des Künst»
 lers vermißt werden. Im Jahre 1837
 war es das erste M a l , daß C a n o n
 mit einem Werke vor die Oeffentlichkeit
 trat , es war das in der Lebensskizze
 erwähnte Bild der durch ihre Grazie
 das Wiener Publicum bestrickenden So»
 calsängerin Katin S c h i l l e r ^Band
 X X I X , Seite 318). Dann folgte noch
 vor Ende des Jahres ein mannliches
 Porträt, im Katalog als Eigenthum
 eines Herrn E c k a r t bezeichnet. Nun
 brachte jedes der folgenden Jahre eine
 oder die andere Arbeit; nie aber waren
 die Ausstellungen des österreichischen
 Kunstvereins mit Bildern C a n o n's
 überfluthet, wie dies aus der folgenden
 Uebersicht hervorgeht: 1858. im November:
 ein „Männliches Porträt" (Eigen»
 thum des Grafen O'S u l l i v a n d e
 G r u ß) ; — „Weibliches Porträt« (Eigenthum
 des Herrn von Schwarz); —
 „Weiblicher stnoienkopt" (Eigenthum des
 Grafen O ' S u l l i v a n) ; — 1859.
 im Februar: „Bildniß des Grafen Gdnmd
 Sichq"; — 1860. im Jänner: „Mädchen
 mit Fischen" (Von Baron S i n a
 angekauft und vom Kunstverein als
 Prämiensblatt vervielfältigt; 700 fl.); —
 im März: „Die moderne Judith" (1010 fl.);
 — im April: „Porträt"; — im Juni:
 „Weibliches Porträt"; — im September:
 „Weibliches Porträt" (Eigenthum des
 Herrn Friedrich von S c h e y) ; —
 1861, im März: „Her Nebesantrllg"

(Eigenthum des Ritters v. G a l v a g n i) ;
 – im A p n l : „Porträt" (Eigenthum des
 Herrn F i g d o r) ; – im Mai: „Wassertriigrrin"
 (Eigenthum des Herrn I . B .
 H a u p t m a n n) ; – 1862, im Februar:
 „Snili Porträts"; – im M a i : „Weibliches
 Porträt"; – „Äm Morgen"; – 1863, im
 v. Würzbach, biogr. Lerikon. XXXIX. ^G,
 September: „Ner Salamander" (430 fi.)-.
 – im November: „SchmarMMer Mädchen"
 (Eigenthum des Herrn I . K r a y e r ;
 600 fl.); – 1866, im September:
 „Ver Nliaenmeister", aus einem Cyclus
 von Wandbildern für einen Jagdsaal
 (Eigenthum des Grafen W i l .
 c z e k) ; – 1867, im Februar: „Ner
 Schatzgräber"; – „Oua" (800 fi. ; vom
 Kunstvereine angekauft); – 1868, im
 Februar: „Wein, Weib nno Gesang"
 (Eigenthum des Grafen O'S u l l i v a n) ;
 – im März: „se!ll«tportriit"; – im J u l i :
 „Nrei Strolche" (Eigenthum des Herrn
 I . B . Hauptmann); – 1870, in
 einer Ausstellung des Künstlerhauses:
 „GeMgelmrkänkerin"; – 1871. in der
 März. Ausstellung des österreichischen
 Kunstvereins: „Gin Guelfriinlein Früchte
 credenzeni!" (Eigenthum deS Herrn Alb.
 Land au in Wien); – 1872, im März:
 „studienkupf" (Eigenthum deS Bankiers
 Isid. R e i z e s) ; – im April: „Ami
 Studien köpfe" (beide Eigenthum des Herrn
 T e i t e l b a u m) ; – in der I I . großen
 internationalen Kunst-Ausftellung 1870
 in Wien außer dem bereits erwähnten
 „Page", der inzwischen Eigenthum des
 Herrn von S i l m in Stuttgart gewor»
 den: „Bajadere" (Eigenthum deS Bankiers
 D r e i f u ß in Stuttgart): –
 ein „Flmilienbilo" (Eigenthum des Herrn
 Niehammer, ebd.); und , Afrikanische
 Jury-Sitznng"; – in der I I I . großen in»
 ternationalen Kunstaustellung ebenda:
 „Nillgenez"; – „Mädchen mit dem Stereo-
 2kop". – Von jenen in der Presse er«
 wähten Bildnissen find nur solche bekannt
 geworden, von welchen die „Neue
 illustrierte Zeitung" mehr freimüthig als
 schmeichelhaft berichtet, „daß deren Zu-
 kunft nicht in der Galerie, sondern in
 der Rumpelkammer zu suchen"; wieder
 andere, die man, um eine ganze Classe
 r. 12. Juli 1879.) 17⁹
 Straschiripka 238 Straschiripka
 zil bezeichnen. Bildnisse von Respectspersonen,
 gemalt für Sitzungssäle auf
 gemeinschaftliche Kosten des Anstaltspersonales,
 nennen möckte; ferner folgende
 Bildnisse: Baronesse Lieb i g ; –
 Reichssinanzminister Freiherr von Hof.
 mann, beide auS dem Jahre 4878: –
 Gräfin S c h ö n b o r n , Kniestück; –
 Bürgermeister Dr. F e l d e r , ganze Figur.
 für den Berathungssaal der Wiever

Großcommune bestimmt; – Hugo
 Altgraf S a l m ; – Ritter v o n M a u t h .
 ner; – Professor B e n e d i c t ; – Graf
 O ' S u l l i v a n ; – Bischof K o l o n i c z ,
 für die Graf W i l c z e k ' s c h e Ahnengalerie
 auf Schloß Seeborn; – Feldzeugmeister
 von H a u s l a b , im Auftrage des Un«
 terrichtsminifters; – Baronin Bour«
 g o i n g . K i n s k y ; – Gräsin Wurmb
 r a n d ; – Erich Altgraf S a l m und
 seine Söhne; – die Deckenbilder im
 Salon Auspitz: Poesie und Malerei
 und die Entwürfe einer großartigen
 Speisesaal. Decoration für New-Iork,
 darunter ein üppiges Gelagebild von
 40 lebensgroßen Figuren. Die künst«
 lerische Bedeutung Can on ' s ist je nach
 dem Standpunct, den der Kritiker gegenüber
 dem Maler einnahm, eine verschiedene.
 Der Künstler selbst hat durch
 sein Auftreten nichts dazu gethan, die
 Kritik zu gewinnen' für um so wich«
 tiger erscheinen uns also die Stimmen
 derselben, von denen wir S. 239 eine
 Blumenlese folgen lassen, aus welcher
 trotz allen Wenn und Aber noch immer
 so viel übrig bleibt, daß wir eS in Ca«
 uon mit einem Künstler zu thun haben,
 deren nicht dutzendweise umherlaufen.
 Treffend bemerkt der Berichterstatter in
 der „Allgemeinen Zeitung" Herr von
 V i n c e n t i . da er uns den Künstler
 zum ersten Male vorführt: „daß bei
 C a n o n die Hingebung an die alten
 Meister eine so absolute, daß sie allen
 seinen Bildern jenes merkwürdige, an«
 tikisirende Gepräge verleiht, welches die
 originelle Signatur seines Schaffens ge.
 worden ist, so daß fast jedes Canon'»
 sche Bild an irgend einen Altmeister er«
 innert". I n der That, es gibt Gemälde
 von C a n o n , die man für ein Werk
 N e m b r a n d t ' s , dann wieder V a n
 Dyk ' s , I o r d a e n S ' . RubenS' halten
 möchte. Aber mögen dem Künstler auch
 mitunter Künsteleien unterlaufen, eS
 schaut doch aus diesen „alten Bildern"
 fast immer der gesunde robuste C a n o n
 unserer Zeit heraus, jener originell ver«
 anlagte Maler, welcher die aus dem
 „Alterthümeln" für mindere Talente
 allzeit erwachsende Gefahr der Ver«
 schwommenheit und Unklarheit niemals
 zu fürchten haben wird. Dicector Franz
 Reber in seiner „Geschichte der neueren
 deutschen Kunst" klammert sich aber eben
 an dieses Nachahmungstalent unseres
 Künstlers, von dem als einem Nach.
 folger deS durch R a h l begründeten
 Monumentalstes er berichtet, daß er
 sich mehr von der Tradition des Mei«
 sterS emancipirt hat, als dies dessen
 unmittelbaren Schülern B i t t e r l i c h ,
 Griepenkerl u. A. gelungen ist, frei«

lich um dafür in idealen Arbeiten einem fast archaischen Eklekticismus bis zur Imitation der Venetianer und Rubens' zu verfallen. An einer anderen Stelle räumt er aber doch die Thatsache ein, daß Canon, dann G a u l . ebenfalls ein Schüler N a h l ' S . und H . von A n g e l i es find, welche dem Bildniß das volle moderne Gepräge geben und ihren Ruf über Oesterreich hinaus verbreiteten. – Ganz eigenartig ist aber die Charakteristik sowohl des Menschen wie des Künstlers, welche der bekannte Kunsthistoriker Friedrich Pecht von Canon«² Straschiripka 289 Straschiripka S t r a s c h i r i p k a entwirft. Er hat dieselbe zuerst in der „Allgemeinen Zeitung“, dann aber in seinen im Sonderabdruck erschienenen „Studien aus dem Münchener Glaspalaft“ veröffentlicht. Da sie uns als eine Ergänzung des in unserem Werke über Canon Gesagten erscheint, theilen wir dieselbe in den Quellen S. 261 mit. Endlich erwähnen wir als eines Curiosums, daß in der September-Ausstellung 1851 des österreichischen Kunstvereins eine Statuette in Gyps, ' einen blinden Clarinettspieler darstellend, zu sehen war. auf welcher als Eigenthümerin eine Frau 3. S. v. B. und als Bildner ein J o h a n n Stra«schiripka in Wien verzeichnet stand. Ob unser Maler I o h a n n S t r a s c h i r i p k a ' Canon und der eben erwähnte Bild«Hauer J o h a n n S t r a f c b i r i p k a iden«tisch sind. kann ich nicht bestimmen. I . Neproductionn der Werke des Künstlers und Holzschnitte nach seinen Zeichnungen. I n der Lebensskizze wurde berichtet, daß sein „Mädchen mit Fischen“ vom Kunstverein als Prämiensblatt vervielfältigt worden; ferner daß sein Bild „Die Flamingv'Iagd“ Johann Claus radirt hat. Nach seinen Zeichnungen sind im Holzschnitt erschienen: „Die fünf Sinne“; I. „Das Gesicht“ in „Ueber Land und Meer“. Bd. XV (1865), Nr. 1; – II. „Der Geschmack“, ebenda, Nr. 9; – III. „Der Geruch“, ebenda. Nr. 19; – IV. „Das Gefühl“, Bd. X V I (1866). Nr. 28, – V. „Das Gehör“, ebenda. Nr. 33; alle fünf von Bischoff in Holz geschnitten; – „Die Jahreszeiten“; „Der Frühling“, Bd. X V I I I (1867), Nr. 30; – „Der Sommer“, ebenda Nr. 46; – „Der Herbst“, Bd. X V I I (1866). Nr. 3; – „Der Winter“, ebenda, Nr. 12; – „Vier Kinder typen“; „Nickt schön, aber pfiffig“; – „Arm, aber brav“; – „Gut, aber leichtsinnig“; – „hübsch, aber stolz“. Bd. X I I I (1864). Nr. 4. S. 61; – „Kinder typen aus der Schule“; „Aufseher“; – „AB(5«Schütz“; – „Sündenbock“; – „Schreibmeister“, ebenda, Bd. X V I I (1866). S. 13; – „Die Walkyre“. Gedicht von Scheffel, illustrirt von Canon,

vier Illustrationen, ebenda. Bd. XVII
(1366). Nr. 39. S. 612 und 613. — „P o m»
pejanische Merkwürdigkeiten", ebd..
Bd. X V I I I (1867). Nr. 28; — „Aus d«m
S ol dat en leben": „Der Recrut"; —
„Das Säbelschleifen": — „Die Feldküche";
— „Der Posten"; — „ Im Sturm" ; — „Ver»
wundet"; — „Der Tod"; — „Begraben";
— „Glückliche Heimkehr", ebenda. Bo X I I I
(1864). Nt. 32; — „Aus den Zeiten
des Fau streck ts", ebenda, Bd. XXVIII
(1872). Nr. 51. — Auf der Löwen,
f ä h r t e " , nach einer Skizze, ebenda, Band
XXX (1873). Nr. 28, S. 543. — „Die
Getränke": „Milch"; — „Kaffee"; —
„Thee"; — „Ein Schnäpschen", ebenda.
Bd. XI. (1877/78). Nr. 27, S. S77; —
das erste Bild, „Milch", war aber bereits
im XXIV. Bande (1870). Nr. 43, abge.
druckt.— „Charakterköpfe" aus „König
Mammon". Autogramme von HanS Ca«
non. in der „Neuen illustrierten Zeitung"
(Wien. Zamarski) 1874, Nr. 21. —„Joseph
Haydn" ebd. 1873. Nr. 16.
I I . Znr Beurtheilung Canons. Canon»Stra.
schiripka ist als Künstler eine so unge,
wohnliche, durch und durch eigenartige Er»
scheinung, daß es zur Beurtheilung seines
ganzen Wesens nicht unwichtig erscheint, die
Stimmen der Kritik über seine Weiße zu
vernehmen. Hermann Becker, der fachge«
mäßige Kunstkritiker der „Kölnischen Zeitung",
nennt im Jahre 1862 Canon'S später von
Joseph Bauer trefflich lithogcaphittes „Fi«
scherin" „ein farbenprächtiges, wir»
kungsoolles. schön behandeltes Bild". DaS
ist das einzige uneingeschränkte Lob.
das dem Künstler zutheil wird. — Schon
B. P. (Betti Paoli?) findet ein von
Canon in der April'Ausstellung deS Jahres
1361 ausgestelltes weibliches Porträt „frei
und grandios im Entwürfe, in der Ausführung
aber nicht ohne einen krankhaften
Zug". „Möge Canon sich hüten", fügt
B. P. hinzu, „diesem Zuge sich hinzugeben.
Sein großes Talent würde davon schweren
Nachtheil erfahren. Den Zauber dieses Ta,
lentes kann Niemand stärker empfinden als
ich, doch gestehe ich, daß manches Bild C a«
n o n's mir Heine's „Florentinische Nächte"
ins Gedächtniß zurückruft. Das schaurige,
unheimliche Wohlgefallen an der farblosen
Blässe des Marmors und des Todes, das
dort geschildert wird. findet sich auf Ca-
47*
Straschiripka 260 Straschiripka
n o n's Bildern wieder. Wie wenige Künstler
weiß er ihnen eine Seele einzuhauchen, ader
nur zu oft scheint diese Seele in sich selbst
wie in einen Abgrund nieoerzustarren und
von aller Freude am Irdischen trostlos abge.
löst. Die Auffassung erscheint bei dem in
Rede stehenden Porträt tadeln«werth, weil
darin nur die subjective Stimmung des

Malers ihren Ausdruck findet. An Kraft und edler Einfachheit des Vertrages steht das Bild jedoch hinter Canon's besten Arbeiten nicht zurück." – Ein anderes Mal bemerkt dieselbe kritische Stimme: „daß Canon, dem jede malerische Coquetterie, jedes absichtliche Reizmittel fremd ist. nur durch Echtheit und Größe im Bunde mit einem «berückbaren Schönheitssinn wirke. Die Natur hat für diesen Künstler so viel gethan, daß er, um des Erfolges stets gewiß zu sein, nur stets sich selbst treu zu bleiben brauche". – Nicht so mild faßt der Kritiker I . R. in H e l l n er's „Blättern" den Künstler an. I n dem weiblichen Porträt, das im Mai 1862 im österreichischen Kunstverein aussgestellt war, erblickt dieser Kritiker wieder eine der dem Künstler schon geläufig gewordenen weiblichen Gestalten, die alle. wie es scheint, das vielbesprochene und Aufsehen erregende „Fischermädchen" gebar; diese sich aus Morpheus' Armen erhebende kolossale weibliche Figur ist daher von sprechender Familienähnlichkeit und bestätigt unsere Ansicht, mit welcher wir wohl nicht allein stehen dürften. Canon will immer virtuoser werden (das moderne Virtuosenenthum – in der Musik bereits überwunden – greift jetzt stark in der Malerei um sich), das ist jedoch zu bedauern, hier tritt uns die Suckt nach Apartem auf. fallend entgegen; er wird allmählig hart in der Zeichnung, eckig und geschmacklos im Colorit. Canon folge unbekümmert scincrn Talente, er wird. folgt er treu und redlich der Natur, sicher in der rechten Bahn bleiben, – wer mehr sucht, vorzugsweise in der Wahl seiner Motive, als die Wahrheit zuläßt, greift schon falsch aus und geräth somit von der sicheren, festen Straße in den Sumpf. – Schlimm fertigt S p (e i d e l) den Künstler bei Beurtheilung eines im Jahre 1862 ausgestellten weiblichen Porträts ab, das er als nichts mehr denn „geniale Struwelpeterei" bezeichnet. Ein anderes Mal. da S p eidel den „Rüdenmeister" bespricht, meint er, „daß in Canon gesunder Farbensinn stecke, daß er einen breiten, kräftigen Vortrag besitze, daß diese Eigenschaften, freilich theilweise ins Robuste gesteigert, sich auch in dieser Com» Position begegnen, in welcher der Kopf des Rüdenmeisters und die Hunde zu dessen Füßen weitaus das Beste seien". „Aber", schreibt S p eidel weiter, „aus der Unbe»holffenheit der Gestalt, aus ihrer Disproportion und innerlichen Lehrheit geht deutlich hervor, daß Canon die menschliche Gestalt nur in den Theilen studirt hat, die zur Fertigung eines Porträts oder Studienkopfes unumgänglich nothwendig sind. Er solle sich daher, beuor er wieder eine volle Figur auf die Leinwand bringt, einen ganz nackten Menschen genau betrachten." – Auch der Kritiker G. im „Oesterreich ischen Volksfreund" bemerkt über das „Schwarz^völde

Mädchen", „daß die Grsichtsbiloung unge»
 mein interessant, das dunkle Augenpaar sprechend
 sei. daß aber den krankhaft blassen
 Teint Canon gewiß nicht im Schwarz»
 walde gefunden habe", – Ein anderer
 Kritiker im „Vaterland" nennt Canon's im
 Jahre 1867 ausgestellte „Eoa" eine absonderliche
 Schöne, deren sassrangelbes Haar
 und grünes Gewand so sonderbar ungesunde
 Reflexe » l» ooulour ä'un i»iL»Q ^ourrl
 über die Fleischpartien dieser in ungraziöser
 Stellung sitzenden Dame werfen". – Dagegen
 meint I . N.(ordmann) im „Wanderer",
 wo er über des Künstlers Bild „Wein,
 Weib und Gesang" urtheilt, „daß sich in demselben
 wieder die Löwenpranke des genialen
 Künstlers zeige, der aber leider mit dem
 Uebermuthe coquettirt, auf Abwegen sein
 Kunstziel erreichen zu wollen. Doch Eines
 müsse auch hier ausgesprochen werden, daß
 er m i t einem Besenstiele nochimmer
 Besseres zu S t a n d e b r i n g t als mancher
 seiner Genossen mit dem feinst
 behaarten P i n s e l . " – Der Kunstkritiker
 des „Neuen Wiener Tagblattes" meint bei
 Würdigung des vorgenannten Bildes, „daß
 diese Lautensvielerin. uoc der Weinbecher
 stehen, und welche den Luther'schen Spruch
 illustriren, im R e m b r a n d t'schen Colorit
 unter Herbeiruf aller gelblichen und bräun,
 lichen Töne der Palette gehalten sei. Der
 Kopf sei recht hübsch, der Hals unschön, vor,
 trefflich das Beiwerk, wie Glas und Instrument.
 Canon sucht, wie einst R a h l , die
 Alten, aber nicht die der Historie, sondern
 des Genre; es zieht ihn zu den derberen
 Niederländern." – DeS reformatorischen
 Geistes dee Künstlers gedenkt zuerst der†
 Strafchiripka 261 Straschiripka
 Kritiker der „Neuen freien Presse", wenn er
 schreibt: „daß die neuere Zeit (1868) indem
 Wiener Maler Canon ein eigenthümlich
 aufregendes Element in das stille Karlsruhe
 geführt habe. Er frappirte die jungen Leute
 nnt coloristischen Kunststücken und neuer
 Technik, die einen Augenblick selbst den alten
 S c h i r m e r verwirrt?, und trat dem Realisten,
 welcher die ganze Wirkung seiner Kunst auf
 die Physiologie des Auges zurückführen und
 R a f a e l ' s Zauber auf den ausschließlichen
 Reiz der Farbe beschränken wollte, mit einer
 keck realistischen Maler.Aesthetik gegenüber.
 Eine Ehe zähmte den Feuergeist in der
 neuesten Zeit". – Am entschiedensten und
 rücksichtslosesten aber tritt dem Künstler der
 Kritiker des „Vaterland", A b a n i , entgegen.
 Schon bei dem Bilde „Wein, Weib und
 Gesang" beklagt er es. „daß in die Bewun»
 derung des Künstlers sich aufrichtige Trauer
 mische. I n ihm gehe vielleicht eines der
 bedeutendsten Talente aller Zeiten zu Grunde.
 Wer bei mangelhaften Studien, bei einem
 Leichtsinn ohne Gleichen, bei einer Haltlosig.
 keit und Zerfahrenheit ein Bild hervorzu»

bern kann, wie dieses, was würde dem unmöglich, ja nur schwer sein, wenn er ernstes Streben und moralischen Halt mit» brächte, jene Hauptgrundlagen gedeihlichen Fortschrittes in jeder Kunst. Canon hat« seinerzeit Bilder ausgestellt, welche mannigfache Fehler in Zeichnung und Colorit auf» wiesen. Ueberall in größeren Compositionen zeigt sich ein unsteter Geist, seine Fahrigkeit, sein Mangel an beharrlichem Studium. Sein eben ausgestellter Frauenkopf (Februar 1868) ist ein höchst fesselndes, wahrhaft classisches Bild. das Werk eines Meisters. Die Auffassung nähert sich jener der besten Meister der niederländischen Schule. Das Colorit. trotz dem unbedingt herrschenden Braun, ist unendlich wohlthuend, harmonisch. Der Ausdruck des Gesichtes ist nicht zu beschreiben. Der Maler hat so viel Edles, Hohes und doch Sinnliches in dieses Weib hineingelegt und gleichzeitig all' dies so ruhig und im Einklang zum Ausdruck gebracht, daß man gerne vor diesem Bilde so mancher anderen vergißt. „Ich wette“, sprach ein galliges Männchen neben mir. „der Mensch hat wo einen unbelannten Rembrandt aufgefunden und bindet uns die Copie für ein Original auf.“ Der Mann hat neben einer unbegründeten Anschuldigung eine sehr begründete Kritik ausgesprochen. — Tindal nennt Abani das Selbstportrat Canon's (Mai-Ausstellung 1868) „eine Perle aus der Vandyk-Periode dieses wandelbaren, flüchtigen Künstlers“, und schließlich thut er den Ausspruch: „in Canon ist das größte Talent beinahe vergraben. Es fehlt ihm an ästhetischem Knochengebäude. Seine Gallertennatur nimmt zu leicht fremde Eindrücke an. In dem Bilde, welches wir gleichwohl nicht genug bewundern und loben können, scheint er nicht, er ist Rembrandt. Wollte und könnte er einmal so ganz er selber sein, die Zukunft hatte eine hohe Stelle in der deutschen Kunst für ihn.“

III. (Quellen zur Kritik Straschiripka's. Köln. Nische Zeitung. 1861. Nr. 343: „Die zweite deutsche allgemeine und historische Kunstausstellung“. Von Hermann Becker. — Oesterreichische Zeitung, 1861 Nr. 100, im Feuilleton: „Die April-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins“. Von Betti Pöhl. — Zeitschrift für Theater, Musik und bildende Kunst (Wien. kl. Fol.) VII. Jahrg. (1862), Nr. 38: „Der alte und der neue Kunstverein“. Von T. R. — Die selben, Nr. 41. — Das Vaterland, 1862. Nr. 64, im Feuilleton. Von Sp. (eidel). — Das selbe, 1867. Nr. 39. Von Al. — Das selbe, 1868. Nr. 52. 72 und 240: „Oesterreichischer Kunstverein“. Von Abani. — Die Debatte (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 243. — „Vom Künstlerfest“. Von C. Abani. — Presse. 1863. Nr. 263, im Feuilleton:

„Kunstberichte“. – Oesterreichischer
V o l k s f r e u n d . 1863. Nr. 271. „Aus dem
österreichischen Kunstverein“. – Neue f r e i e
Presse (Wiener polit. Blatt) 1866. Nr. 740,
im Feuilleton: „Der österreichische Kunstver-
ein“. Von S.(peidel). – Dieselbe.
1368, Nr. 1473. – „Die deutsche Kunst-
ausstellung“. – Wanderer (Wiener polit.
Blatt) 4868, Nr. 278, im Feuilleton: „Allge-
meine Kunstausstellung“. Von I.(ohannes)
N.(ordmann). – Neues W i e n e r Tag-
b l a t t , 1868. Nr. 299. im Feuilleton: „Die
Oesterreicher auf der dritten deutschen Kunst-
ausstellung“.

IV. Friedrich Pecht über Cansli-strllschiripka.
Canon ist ein viel besserer Zeichner als
Lembach. und so erscheint denn auch seine
Modellirung der Flächen im Kopf. die Durch-
bildung der Hände unstreitig noch feiner,
wie die Figur correcter. Cc eignet sich darum
Straschiripka 262 Str aschirifka
ebenso sehr fürs repräsentative Bildniß. al
Lembach fürs intime; auch ist seine Färb,
nur in der Carnation der Lembach's voll
kommen ebenbürtig, ja vielleicht noch indi-
vidueller, Gewänder und Hintergrund bleibe
weit hinter dem coloristischen Reiz, den
genialen Vortrag zurück, den der Letzter
diesen Dingen zu geben versteht. So kan
man z. B. um seine Dame allerdings nicht
herumgehen, wie bei Lembach, der ein
Meister des Helldunkels ist, weil sich ihr
Kopf nicht recht vom Hintergrunde trennt.
Vermag man nun in jedem Bilde des 3?tz-
teren den inneren Zusammenhang mit seinem
Autor selber genau nachzuweisen, so wird
mir das bei Canon's bezaubernder Schö-
pfung sehr viel schwerer, weil ich seinen
Lebensgang viel weniger kenne und er dem
zu widersprechen scheint, was ich von seinei
Persönlichkeit weiß. Selbst dieses Wenige ist
aber wo möglich noch interessanter als be-
dem Münchener Meister. Aus Böhmen stam-
mend, ich weiß nicht, ob öeche oder Jude
oder beides, kommt er zum Militär und
bringt es rasch zum Artillerie<Unterofsicier,
weshalb ?r sich denn auch später den Namen
Canon beilegt. Voll Geist, leichter Auf-
fassungskraft und fast unglaublicher Suada,
dabei von einem kühnen, überwältigenden,
umgreifenden, wahrhaft vulcanischen Wesen,
eignet er sich selbst in dieser untergeordneten
Sphäre rasch eine ganz ungewöhnliche Bil-
dung und Belesenheit, die vollkommenste
Beherrschung der deutschen Sprache an. Tr
vermehrt beide, als er, befreit vom Militär,
es endlich dazu bringt, in die Rahl'sche
Schule zu kommen, noch durch den Umgang
mit diesem so hochgebildeten Künstler. Gleich
seine ersten Leistungen erregen großes Aufsehen
und er selber noch mehr durch alle
möglichen Abenteuer, in die ihn sein heftiges
und vordringendes Temperament überall oer'
Wickelt, Canon bei sich sehen, hieß ungefähr

dasselbe, als einen Orcan bei sich zu Gaste
 laden – jetzt mag er sich wohl ausgetobt
 haben. So machte er sich denn in Wien
 durch Händel, Duellen, Schulden. Liebesaben«
 teuer und was weiß ich was, bald ebenso
 bekannt als gefährlich, wenn nur die Hälfte
 davon wahr ist, was man dort seinerzeit
 darüber hörte. Nur über sein Genie war alle
 Welt. feldst seine Feinde – Freunde waren
 nicht zu treffen – einig. Er zog also nach
 Deutschland, erst nach München, wo ich ihn
 aber nur einmal in meinem Leben sprach
 und von dieser verheerenden Fluth beinahe
 weggeschwemmt worden wäre. Von da brauste
 er nach Karlsruhe, dessen stille Milch frommer
 Denkart er im Handumdrehen in gährend
 Drachengift verwandelte; zog verwüstend in
 der Umgegend umher und warf dann, nach
 jahrelangem Aufenthalte es verlassend, als
 wanderndes Pulverfaß die Stuttgarter Kunst»
 welt über den Haufen. Nun scheint aber
 unter der schwäbischen HaNköpsigkeit dieser
 schäumende Most sich doch wie Goethe's
 „Baccalaureus“ allmählig zum feurigsten
 Wein abgeklärt zu haben, nachdem er so
 lange in der Welt herumgefahren. Denn
 hatte er schon in Wien die tresslichsten Porträte
 geliefert, so malte er in Karlsruhe als
 leidenschaftlicher Jäger auch Jagdstücke, dann
 Fresken, Historienbilder, Landschaften, kurz
 alles Mögliche, hatte schon auf der Ausstellung
 von 1869 hier (in München) uns durch
 eines der reizendsten Frauenbilder überrascht,
 kurz er zeigte eine ebenso groß« Versatilität
 als Reichthum des Talentes, vor Allem
 aber eine Leichtigkeit, sich in alle möglichen
 Stylformen und Manieren hineinzufinden,
 die Einem fast unmöglich gemacht hätte,
 seine eigene Persönlichkeit zu erkennen, wenn
 er nicht in Allem breit und großartig geblieben,
 nie mager, schwächlich oder kleinlich gewor«
 den wäre. So hatte er für die Wiener Welt.
 ausstellung aus Stuttgart ein großes, in
 seiner Art vortreffliches, streng stylisirtes
 religiöses Bild. welches in Form eines Altar»
 blattes die Toleranz predigen sollte, gelie.
 fert, das an Rubens, wie das heutige
 Porträt an V a n D y k erinnerte. Nebenbei
 hatte er halb Stuttgart gemalt. Daß für
 diese glanzend reiche, expansive Künstlernatur
 am Nesenbach kein Schauplatz sei. war sonnenklar,
 und so finden wir ihn denn auch
 seit längerer Zeit in Wien als einen der
 ersten Porträtmaler mit Recht gefeiert wieder.
 lPecht (Fr.), Aus dem Münchener Glas.
 palast. Studien zur Orientirung in und
 außer demselben während der Kunst» und
 Kunstindustrie. Ausstellung des Jahres 1876
 (Stuttgart t876, Eotta, 8») S 82 u. f.)
 V. Nucllen zur ViograMe. M i t t h e i l u n -
 gen der Gesellschaft für vervielfältigende
 Kunst (Leipzig, Seemann, 4<>.) I I . Jahrg.
 (1s?3). Nr. t glommt daselbst als A l f r e d
 von S t r a s c h i r i p k a vor). – Neue i l l u »

strirte Z e i t u n g . Redigirt von Johannes
 N o r d m a n n (Wien, Zamarski, kl. Fol.)[†]
 Straschiripka 263 Straße Karl
 i874, Bd. I , Nr. 2 i . – Der F o r t s c h r i t t
 (Wiener Blatt) 4860, Nr. 12 ftort heißt es
 im Feuilleton: „Canon (ein Isom äs susrrs
 für den Sprößling einer wohlbekannten Wie«
 ner Familie)“. Nun ich lebte dreißig Jahre in
 Wien und habe den Namen S t r a s c h i r i p k a
 nur gehört, als sich der Pseudonym Hans
 Canon aus demselben entpuppte, denn ein
 I o h a n n S t r a s c h i r i p k a . wirthschaftlicher
 Schriftsteller und Verfasser der folgenden
 zwei höchstens in Fachkreisen gangbaren
 Werke.– „Die gerichtliche Sequestration land.
 täflicher Herrschatten, Güter und Gülten“
 (Linz 1830. Ios. Fink. 8«>.) und „Bchätzunas.
 arundsähe zum Behufe der Ausnnttlung des
 genuinen Realitäten» und Vachenwerthes“
 (Wien 1844. Mansberger, 3").). dürfte doch
 nur in den engsten Kreisen bekannt sein. Uebn<
 gens vermuthen wir in diesem Autor den
 Vater des Künstlers Canon.) – Gratzter
 Z e i t u n g , 1860. Nr. 96, im Bericht über
 die Gemälde-Ausstellung. – Volksstini me
 (Graher Blatt) 1861. Nr. 54. im Feuilleton. –
 D o n a u ' Z e i t u n g (Wien) 1861, Nr. 226,
 im Feuilleton: „Aus Wien". – Fremden»
 B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4«.)
 4864, Nr. 11 und 14. – Neue freie
 Presse. 1870. Nr. 2031. – Dieselbe.
 <873. Nr. 3154. Beilage: „Die Oesterreicher
 im Centralsaale". – Der Wanderer,
 1867, Nr. 26. – D i e Presse, 1867. Lo.
 cal'Anzeiger vom 20. Jänner. – Neues
 Fremden» B l a t t (Wien. 4«.) 1867. Nr. 1«
 und 18. in den „Kunstnotizen". – Allsse'
 meine Z e i t u n g (Augsburg, Eotta, 4«)
 18. September 1373, Beilage Nr. 261:
 „Wiener Briefe. I . I " . Von V.(incenti>
 – Dieselbe. 1376. Beilage Nr. 156:
 „Wiener Briefe. K X I I I " . – Dieselbe.
 1878. Nr. 35: „Wiener Briefe. KXXV". –
 Dieselbe. 28. März 1873. Beilage Nr. 139
 und 1876, Nr. 206: „Au6 dem Münchener
 Glasvalast". Von Fr. P e c h t . – D i e
 H e i m a t (Wiener illustriertes Blatt. 4").).
 1876, S. 132: „Hans Canon's Bildnisse".
 – M o n a t s - V e r z e i c h n i s s e der Aus»
 stellungen deß österreichischen Kunstvereins
 (Wien, 8°.) 1858. November. Nr. 2, 10 u.
 22; 1859. Februar. Nr. 28– 186ft. Jänner.
 Nr. 2; März. Nr. 28; April. Nr. 9> Juni.
 Nr. 50; 1861. März, Nr. 20; Aptil. Nr. 6
 und 34; 1862, Februar, Nr. 11; März,
 Nr. 5; Mai. Nr. 25 u. 50; 1883, Septem«
 ber. Nr. 28; November, Nr. 7; 18VK. Sep.
 tember. Nr. 89; 1807. Februar. Nr. 21 u. 44.
 V I . Porträte. 1) Unterschrift: „Hans Canon".
 Zeichnung von W. F.(rey), Holzschnitt aus
 der X. A. von P a a r und B i b e r h o f e r .
 – 2) Ueberschrift: „Canon » Strasirybka"
 (sio), Ignaz E i g n e r (ä«i.). 1874 >>er
 Künstler als Türke mit verschränkten Beinen

auf der Erde sitzend und eine Pfeife schmauchend. Mit einem dreistrophigen mehr gutgemeinten als besonders gelungenen Gedichte. Das Bildniß befindet sich auf S. 12, Nr. 2 der „Neuen fliegenden Blätter“, 1874).

– 3) Schließlich sei noch bemerkt, daß auf der Radirung des Bildes „Die Flamingo« jagd“ von I. C. L. a. u. s., links der Künstler selbst dargestellt ist. Seines Seldsiporträts, das in der März-Ausstellung 1868 zu sehen war, ist bereits oben in der Lebensskizze gedacht worden.

Strassoldo, siehe: Strassoldo, S. 282.

Straß Ritter von Hohenstraeten, Karl van der (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Neutitschein in Mähren am 7. Mai 1817). Er entstammt einer niederländischen, jetzt in Belgien, Preußen und Oesterreich ansässigen, in letzterem Reiche seit 1873 in den Ritterstand erhobenen Familie (siehe die Quellen S. 264). Sein Vater K. a. r. l. D. a. n. i. e. l war Doctor der Medicin und k. k. Regimentsarzt, die Mutter B. a. r. b. a. r. a eine geborene Famschank. K. a. r. l widmete sich nach beendeten Vorbereitungsschulen den rechts- und staatswissenschaftlichen Studien, aus denen er am 2. April 1840 die Doctorwürde erlangte. Am 7. August 1846 erfolgte seine Ernennung zum mährisch-schlesischen Agenten und am 31. October 1848 zum mähr.-schles. Landes-Advocaten für Bielitz in Schlesien, wo er seit 27. März 1849 zugleich als Wechsel, notar fungirte. Anfangs Jänner 1833 kam er als Advocat nach Neutitschein, von da am 13. October 1860 in gleicher Eigenschaft nach Brunn. Am 8. Mai 1843 Karl 264 Straß (Genealogie) ging er aus den Wahlen für den mährisch-schlesischen Landtag als Vertreter der Stadt Bielitz, am 13. Mai aus jenen für das Frankfurter Parlament (constituirende deutsche Nationalversammlung) als Abgeordneter des Bielitzer Wahlbezirkes hervor. In Frankfurt vertrat er zu dieser Zeit, wie auch später, den großösterreichischen Standpunkt. Im Jahre 1861 wurde er wieder in den mährisch-schlesischen Landtag, dieses Mal als Vertreter des Landwahlbezirkes Neutitschein. Fulnek. Freiberg geschickt, im Landtage aber fand im nämlichen Jahre seine Wahl zum Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes statt. Bei der neuen Wahlperiode im Jahre 1867 sendeten ihn die Städte Neutitschein und Stramberg in den mährischen Landtag und dieser ihn am 10. April d. J. in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes. In der Reichsraths-Session 1872 war S. mit der

Berichterstattung über die neue Straf-Proceßordnung betraut. Am 21. Jänner 1873 erfolgte seine Wahl zum Mitgliede des Staatsgerichtshofes. In Anbetracht seiner vielfachen Verdienste als Rechtsanwalt, Landtags- und Reichsrathsabgeordneter wurde ihm mit a. h. Handschreiben d. k. k. 17. April 1873 der Orden der eisernen Krone dritter Classe und den Statuten desselben gemäß im Jahre 1873 der erblich-österreichische Ritterstand mit dem Prädicate von Hofenrae verliehen. Am 12. März 1876 wählte ihn die Stadt Brunn zu ihrem Bürgermeister. Einige Zeit war van der Straß auch in seinem Fache schriftlich thätig. Der von Dr. Wildner von Maithstein in den Jahren 1839-1844 herausgegebene „Jurist“ enthält von ihm folgende Aufsätze: „Widerlegung der in dem 3. Hefte, Bd. X des „Jurist“ aufgenommenen Abhandlung über die Begriffsbestimmung der Ausdrücke „Blutsverwandte“ und „Blutsfreundschaft“ in den §§. 141 und 142 der allgemeinen, dann 216 und 217 der galizischen Gerichtsordnung“ (Bd. XII, S. 86 u. f.); — „Beitrag zur Beantwortung der Frage: Kann ein Kind nach österreichischen Gesetzen mehr als Einen leiblichen Vater haben?“ (Bd. XV, S. 470) und „Kann den übergangenen Kindern eines enterbten Notherben auf Grund des §. 733 des a. b. G. B. ein Klagerecht zukommen?“ (Md. XVI, S. 433). — Ueber „Strass' Familienstand aus seiner Ehe mit Emilie Meißner“ siehe die Quellen.

Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordneten-Hauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1861, Fr. Forster, so.) Heft I. S. 46. — „Ritterftands-Diplom“ d. k. k. 23. Juni 1875.

Zur Genealogie der Familie Van der Straß. Die Voreltern Karls van der Straß (nicht zu verwechseln mit der ursprünglich aus der Schweiz stammenden Familie von der Straßen, aus welcher etliche Sprossen für Oesterreich denkwürdig sind und deren weiter unten Erwähnung geschieht) stammen aus dem Hennegau, wo Ende des siebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts Jean van Overstraeten zu Chizore lebte. Dieser hatte aus seiner Ehe mit Marie geborenen Ner einen Sohn Norbert (geb. 1705), der (seit 6. November 1731) mit Maria Josephy geborenen Aalon uermählt war. Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne. — Benoni van Oerstraeten und Daniel (Denis) Joseph van Overstraeten, genannt van der Straadt, später van der Straß. Benoni (geb. 19. Juli 1735) oer-

mälte sich am 10. Februar 1756 mit Nana
 Iostpha geborenen Fourmanau und wurde
 mit derselben der Stifter der noch in Belgien
 blühenden Linie, genannt van de S t r a d e n .
 D a n i l Joseph (geb. 12. Februar 1739.
 gest. zu Groß.Glogau am 12. Mai 1784)†
 Straß (Genealogie)
 stiftete die österreichische Linie. Sein älterer
 Sohn K a r l Daniel Iaeob van der
 S t r a ß (geb. zu Glogau 23. August 1770,
 gest. zu Neutitschein am 1 t . August 1827)
 vermalte sich am 22. Juni 18<3 mit Aar»
 bara Faschcmli (geb. 20. October 1792, gest.
 6. October 1837). Aus dieser Ehe stammt
 der Reichsrathsabgeordnete und jetzige Bür»
 germeister der Stadt Brünn K a r l van der
 S t r a ß Ritter von Hohenstraeten, dessen
 Lebensskizze S. 263 mitgetheilt wurde. Ka r l
 van der S t r a ß vermalte sich am 2 l . Sep,
 tember 1848 mit Cmilie Neistner (geb. 6. Juni
 1824), der Tochter des (!863 gestorbenen)
 gräflich Podstatzky'Liechtenstei n'schen
 Wirthschaftsdirectors Ferdinand Meißner.
 Aus dieser Ehe sind zwei Kinder vorhanden.-
 ein Sohn, Karl Ferdinand Daniel (geb.
 zu Bielih 10. October 1849), Doctor der
 Rechte und k. k. Lieutenant in der Reserve,
 und eine Tochter, Gmilie Barbara I o -
 sepha (geb. zu Bielitz ?. December 1832).
 D a n i l Josephs jüngerer Sohn Joseph
 G o t t l i e b Anton (geb. 31. März 1777,
 gest. zu Oppeln im Jahre 1840) vermalte
 sich am 23. November 1799 mit Johanna
 Eleonora geborenen 5chilt> (aest. 1822) und
 ist mit ihr der Stifter der in Preußen
 (Schlesien und Westphalen) blühenden Linie
 van der S t r a ß , seit 1862 genannt von
 Overstraeten – Von den oberwähnten
 von der S t r a ß e n sind vornehmlich zwei
 erwähnenswert!): die beiden Brüder Hieronymus
 und Christoph. 1. H i e r o n y m u s ,
 der jüngere Sohn Michaels von der
 S t r a ß e n , kurfürstlich sächsischen Hofrathes,
 und Margarethe Kummer's, folgte
 seinem kriegerischen Dränge und zog mit
 sechs Neitern in die ungarischen Kämpfe,
 nach deren Beendigung er mit anderen Edel»
 leuten nach Wien zurückkehrte, wo ihn Kai«
 ser F e r d i n a n d I I . auf das huldvollste
 aufnahm. Bei dem bald darauf erfolgten
 Wieoerausbruche des Krieges milden Türken
 sandte ihn der Kaiser nochmals hinab ins'
 Ungarland. Nachdem er dort die längste Zeit
 mit löwengleichem Muthe gefochten, wurde
 er bei Pristine mit noch vielen Anderen von
 den Türken niedergehauen. Seia Bruder
 G r e g o r i u s fand ein gleiches LooS in einem
 Gefechte gegen die Dänen. – 2. Hierony«
 mus' ältester Bruder Christoph (geb.
 1512, gest. 1360) wählte die Geledrtenlauf.
 bahn; er machte seine Studien an deutschen
 und italienischen Hochschulen, wurde Beisitzer
 263 Straßer, Alois
 am Kammergerichte in Speyer, dann Pro»

fessor zu Frankfurt a. d. O. und kurbran«
denburgischer Rath. als welcher er den Ver«
Handlungen über den Passauer Vertrag und
deS tridentinischen Concils beiwohnte. I n
hoher Gunst stand er bei den Kaisern K a r l V.,
F e r d i n a n d und M a x i m i l i a n I I . , die
ihn bei den wichtigsten Sachen des Reiches
zu Rathe zogen und deren Vertrauen er in
so hohem Grade besaß, daß er bei Hofe ge,
meiniglich nur der „Vater S t r a ß " genannt
wurde. Er starb am 2 l . März 1360. erst
48 Jahre alt, aus seiner Ehe mit Nagdalenct
Scheibe mehrere Söhne und- Töchter hinter«
lassend, von denen einige in vornehme Fa«
milien. einer. Johann Georg, in die
Thun'schc beiratete.

Wappen. I n Blau ein schräarechter golde,
ner, mit einem schwarzen Löwen belegter
Balken, begleitet von je einem vun Noth
und Gold geschachten Adlerflügel. Auf dem
Schilde ruhen zwei einander zugekehrte ge«
krönte Turnierhelme. Aus der Krone des
ersten wächst der vorbeschriebene schwarze
Löwe, auf jener des linken erhebt sich ein
geschlossener, von Roth und Gold geschachter
Adlerflug. Helm decken. Jene des ersten
Helmcs sind schwarz, die des zweiten roth,
beide mit Gold unterlegt.

Straßen, von der, siehe: Straß Nilter
von Hohenstraeten, Karl van der
!>uf dieser Seite erste Spalts.

Straßer, Alexander, siehe: Straßer
von Neidegg, Wolfgang Friedrich Wil.
Helm ss. 276. in den Quellen. Nr. ^ .

Straßer. Alois (Bürgermeister
von Hall, geb. zu Ienbach in Tirol
!7. September 4306, gest. zu H a l l
18. Juli 1863). Sein Vater lebte zu
Ienbach im Unterinnthal, einem durch
Verfertigung von Stahl« und Eisenwaaren
mannigfaltiger Art wohlbekann«
ten Dorfe, und erwarb sich um die Ver«
befferung der Stahlbereitung große und
anerkannte Verdienste. Den Sohn ließ
er studiren. Nachdem dieser die Rechtswissenschaften
beendet, trat er zunächst

Straße^ Alois 266 Straße^ Alois
in ben Staatsdienst und rückte in der
richterlichen Sphäre, welche er singe«
schlagen, allmalig bis zum Rath bei
dem Oberland^sgericht in Innsbruck
vor. I m Jahre 1834 aber gab er auS
Liebe zur Unabhängigkeit den Staats«
dienst auf und trat zur Advocatur über,
auf die er ein Jahr vor seinem Tode
verzichtete. I n diesen einfachen Rahmen
eines stillen Menschenlebens fallen jedoch
noch manche Momente, welche näher
betrachtet zu werden verdienen. Im
denkwürdigen Jahre 1848 war S. der
volksthümliche Adlatus der Obercom«
Mandanten der Landesvertheidigung, zu»
erst des Erzherzogs J o h a n n , dann
deS Generals von Roßbach. Als im

genannten Jahre die Wahlen für den
 constituirenden Reichstag stattfanden,
 wurde er, damals k. k. Landrath im
 Wahlbezirke Willen, gewählt. Im
 Reichstag arbeitete er in zwei Ausschüs-
 sen. in jenem für die Unterrichtsangele-
 genheiten und in dem zur Berathung
 des Militär« Conscriptions«Gesetzes. In
 Sitzungssaale fuß er im rechten Centrum
 zwischen K l e b e l s b e r g u n d G r e d l e r ,
 neben welchem H a ß l w a n t e r seinen
 Platz hatte, so daß die Tiroler Trias
 beisammen war. Bei Erneuerung der
 Vorstandswahlen des Hauses am
 17. August 1848 ging neben S t r o«
 bach als Präsidenten, und H a g e n »
 au er als erstem Vice - Präsidenten,
 S t r a ß e r als zweiter Vice«Präsident
 aus der Urne hervor, und blieb er es
 bis zur nächsten Wahl am 14. Sep«
 tember. wo der Abgeordnete 3 a s s e r
 an seine Stelle trat. Als Parlaments-
 Mitglied erlangte er bald einen solchen
 Einfluß im Hause, baß er von mehreren
 Journalen als künftiger Iustizminister
 bezeichnet wurde. Aus seiner parlamen«
 talischen Thätigkeit in jenen Tagen ist
 besonders ein die damalige Zeit tref«
 fend illustrirendes Moment hervorzu«
 heben. Von den politischen Journalen
 zahlte nur eines, nämlich die amtliche
 „Wiener Zeitung" den gesetzlich vor«
 geschriebenen Zeitungsstempel. Darüber
 interpellirte er in der Sitzung vom
 24. Juli den Finanzminister, indem er
 diesen Mißstand rügte und zu wissen
 verlangte, woher diese Nichtbeobachtung
 eines nicht aufgehobenen Gesetzes komme,
 durch die den ohnedies sehr bedrängten
 Zuständen unserer Staatssinzen eine
 tägliche Einnahme von 280 – 300 fl.
 entzogen würde. Die ausweichende und
 jedenfalls ungenügende Antwort des
 Finanzministers gipfelte in den Worten,
 „daß das Stempelgesetz solche Zeitungen
 im Auge gehabt, die r egelma ß i g den
 Gang der politischen Tagesereignisse
 brächten, während außer der „Wiener
 Zeitung" die übrigen Blätter sich nur
 mit Erörterung politischer Fragen be«
 schäftigten!" – I n den darauf folgen«
 den Jahren der Reaction zog er sich
 von allem öffentlichen Leben und als
 die Reaction auf ihrem Gipfelpuncte
 stand, auch aus dem amtlichen zurück
 und lebte nun unabhängig als Advocat.
 in welcher Eigenschaft ihn sein gemüth«
 liches Wesen, sein Bieder, und Rechtssinn
 zu einem gesuchten Anwalt machten. Als
 aber nach der Katastrophe von 1889
 das politische Leben in Oesterreich wie«
 der erwachte und das kaiserliche Patent
 vom 3. März 1860 eine Verstärkung
 des Reichsrathes durch außerordentliche

Reichsräthe anordnete, wurde auch er in denselben berufen. Hier trat er in allen wichtigen Fragen mit offenem und rückhaltlosem Freimuth auf. So betonte er in der Sitzung vom 11. September, wo in der Debatte die Gendarmerie zur Sprache kam, daß dieselbe in der Straßengasse Alois 267 Straßer, Alois Südtirol gute Dienste geleistet, in Nordtirol aber ebenso überflüssig sei, als sie es nicht verstanden habe, ihrer Aufgabe zu entsprechen. Sie habe sich mit Kleinigkeiten beschäftigt und dadurch den Bezirksämtern große Lasten durch Geschäfte aufgebürdet, an denen eigentlich nichts gelegen war. Im weiteren Verlauf seiner Rede wies er nach, wie in Tirol, diesem Lande der Treue und Ergebenheit gegen das öst. Kaiserhaus, seit der Einführung der Gendarmerie eine Menge Verbrechen, ja sogar vordem nicht gekannte Majestätsbeleidigungen vorgekommen seien, einfach darum, weil sich Gendarmerie und Volk gegenseitig gar nicht verstanden, und daß es Fälle gegeben, wo die Gendarmerie sozusagen Verbrechen provocirt habe. In der Sitzung des nächstfolgenden Tages, wo die Frage wegen Subventionirung einzelner Kronländer verhandelt wurde, bemerkte er in der Debatte: „Ich behauptete nicht, daß im Allgemeinen eine Provinz die andere unterstützen soll. Aber so lange alle Provinzen zu dem Kaiserstaate Oesterreich gehören, kann man auch mit Grund gerechten Anspruch auf Aushilfe aus dem Staatsschatze machen. Wenn Länder nicht vermögen die Lasten für das und jenes allein zu tragen, so soll man sie also unterstützen, dann werden die Kronländer fester zu einander halten und den wohlwollenden Absichten Seiner Majestät des Kaisers mit allen Kräften und wahrer Bereitwilligkeit an die Hand gehen“. In gleich freimüthiger Weise und die Angelegenheit vom praktischen Gesichtspunkte erfassend, hielt er anläßlich des Branntweingefälls in Tirol eine Rede über die Wein- und Biersteuer, über Zölle, über das Tabaksmonopol, bei welcher letzterem Punkte er da Monopole die freie Cultur und Ausbeutung des Bodens beschränken und in nationalwirthschaftlicher Beziehung ungemein schädlich seien, die Bitte ausspricht, die Möglichkeit einer zeitigen Auflassung dieses Monopols sofort in reifliche Erwägung zu ziehen. — In der Sitzung vom 19. September 1861 wies er die Uebelstände des damaligen Gebührengesetzes an einem praktischen Falle schlagend nach, — und in der Sitzung vom 21. September gab er, ohne die

Farben grell aufzutragen» vielmehr mit
möglichster Schonung in der Darstellung
ein treues Bild der Finanzlage des Kai-
serstaates, wobei er namentlich die
Schönfärberei der officiösen Berichte,
welche gewöhnlich die Dinge ganz an-
ders ausmalen, als sie wirklich sind, mit
Entschiedenheit verwirft. – Als er aber
in der Sitzung vom 26. September in
der Frage über die künftige Constituirung
des Kaiserstaates das Wort ergriff,
da stimmte auch er mit den
Schlußanträgen der Minorität für
gleiche zum Verständniß der Sachlage
die Biographien: Hein[^] Band V I I I ,
S. 213[>] und Maager[^] Band X V I ,
S. 183[>]), und wenn er auch nicht wie
Maager das entscheidende Wort
Constitution unerschrocken gerade»
heraus sprach, so war es nicht Zag-
haftigkeit oder gar Furcht, die ihn hin-
derten, es zu thun. sondern nur der noch
bestandene Schein der Unausführbarkeit,
der auch ihn irre geleitet. Dem Gedan-
ken der Reichseinheit aber gab er in
einer schwungvollen und trefflich geglie-
derten Rede. in welcher er verschiedene
Ansichten der Majorität mit Klarheit und
richtig angewandtem Patriotismus ent-
schieden widerlegte, unverhohlen aus-
druck. Wir find bisher Straßer in
seiner öffentlichen und politischen Wirk-
Straßer, Alois 268 Straße[^] Alois
samkeit gefolgt, aber sein Biograph in
der „Allgemeinen Zeitung“ meint denn
doch, daß trotz hoher Stellung und
Ehre Amtsstube und Parlamentshaus
für Straßer's Geist nicht eine eigent-
lich heimische Stätte waren. Der
Echwerpunkt seines Wesens zog uach
einer anderen Richtung. Vom Haus
aus heiteren Sinnes, theilnahmsvoll,
wohlwollend, hing er mit ganzer Seele
am Volke, dessen Dichten und Trachten
ihn seit jungen Jahren erfüllte, in dessen
Dörfern und Hochthälern er sich am
meisten heimisch fühlte. Ueber die Sit-
ten und Bräuche, über die Gewohnheiten
und Eigenthümlichkeiten bei den Fe-
sten der einzelnen Dörfer und Gemeinden
wußte Niemand besser Bescheid als
der „Herr Rath“, wie man ihn zu nen-
nen liebte. Auf alle Offenbarungen des
Volksgeistes hatte er von jungen Jah-
ren her sein Augenmerk gerichtet und
bewahrte, wie es in seinem Nachrufe
heißt, „in treuer Erinnerung einen leben-
digen Schatz von volksthümlichen Sitten
und Gebrauchen, von Bauerntragö-
dien und ländlichen Satyrspielen, von
rührenden Liedern und kecken Schnader-
hüpfeln. von Anekdoten und Sagen“.
In früheren Jahren war er auch schrift-
stellerisch thätig und nahm für seine No-

vellen den Stoff aus dem Leben und Dichten des Volkes, mit dem er durch tausend Faden zusammenhing. Und kein Geringerer als C. S t e u b . der dem dahingeshiedenen Freunde in seinem «Herbftausflug nach T i r o l " ein ehrendes Freundesdenkmal setzte, bezeichnet S.'S Novellen als so .vortrefflich", daß sie gesammelt zu werden verdienten. I n feinem schriftlichen Nachlaß fand sich eine Sammlung von alten tirolischen Volksschauspielen. Anekdoten und Einzelzügen aus dem Jahre 1809 u. d. m. vor. I n religiöser Hinsicht verband er mit echter Frömmigkeit die humanste Duldsamkeit, und daher traf ihn umso schwerer der lärmende Hader, der in letzter Zeit aus der von gewisser Seite geschürten Unduldsamkeit in dem schönen Tirol entsprang. Dieser Geist der Intoleranz vergiftete ihm auch die Ruhe der letzten Lebensjahre. Als Bürgermeister der Stadt Hall war er auf das regste bemüht, dem gesunkenen Wohlstand derselben wieder aufzuhelfen und hatte mit einem erfahrenen Ingenieur den Plan besprochen und ausgearbeitet, in Hall ein großes Soolbad aufzutreiben zu errichten. Alles ließ sich gut an, und das Unternehmen würde gewiß zum angestrebten Ziele geführt haben, wenn nicht ein elericales Mitglied des Stadtrathes die Einwendung erhoben hätte, ein solches Unternehmen werde nur die Unsittlichkeit befördern und – Protestanten ins Land ziehen. Das Lösungswort war gesprochen, und nun begann der Krieg der Glaubenspartei gegen die«ses harmlose und so gut gemeinte Projekt». Offen und heimlich wurde dagegen gearbeitet, und S t r a ß e r mußte es fallen lassen. Und wenn ihn schon dies verstimmte, so empfand er noch lebhaftere Betrübniß bei dem Gedanken, daß bei solchen Verhältnissen, bei der Möglichkeit confessionelle Bedenken in jeder beliebigen Angelegenheit zu erheben, in Tirol, dessen Aufschwung im Volkswirtschaftlichen Gebiete eben so möglich als dringend geboten, vorderhand jedes größere Unternehmen unausführbar sei. Wie er sein Vaterland liebte, dafür sprechen seine letztwilligen Anordnungen. Sein Vermögen von 40.000 ft. widmete er wohlthatigen Zwecken. Zwei Stipendien, eines für das Gymnasium, das andere für einen Techniker aus dem Straßer, Alois 269 Straßer, Gabriel st.) Bürgerstande, sollen gegründet werden. Der Haupterbe des Vermögens ist der Haller Armenfond. Eine große goldene Medaille im Werthe von über 100 fl. legirte er dem Landesmuseum. Seine nicht unbedeutende Bibliothek bestimmte

er zum größten Theile jener des Gymnasium in Hall. Die in seinem Nachlasse vorhandenen zahlreichen und besonders für die Geschichte des Jahres 1848 wichtigen Briefe – darunter vom Erzherzog Johann, von Schuller, 8 Lir, Steub, Dr. Gredler, Doctor Alois Fischer u. A. – sollten dem Psychologen und Geschichtsforscher Sebastian Ruf sBand X X V I I , S. 240) ausgehändigt werden. Die Hülle des Verewigten wurde auf dem Friedhofe zu Ienbach im Grabe seiner Mutter beigesetzt. Der Haller Armenfond ließ das Grab mit einem Denkmal schmücken. V o l t s » und Schüh en ' Z e i t u n g (Innsbruck. 40.), 1863. 3ir. 86 und 90. in den „Correspondenzen aus Innsbruck“. – Innseitung, <863. Nr. 183. im Feuilleton: M o i e Straßer“. – B o t e für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck) 1863, Nr. 186. – W i e n e r Z e i t u n g , 1863. Nr. 178. – V e r h a n d l u n g e n des österreichischen verstärkten Reichsrathes 1860. Nach den stenographischen Berichten (Wien 1860. Friedrich Manz. 1 l . 8v.) Bd. I , S. 98, 245. 267. 277 379. 425, 820, 823. 361, 576. 609, 626. 645 637 und 744; Bd. I I , S. 261 und 392. Porträt. Ein sehr gelungenes Bildniß S.'s erschien nach feinem Ableben in der Kunsthandlung C. A. Lözichna itl Innsbruck. Straßer, Alois, siehe: Straßer von Neidegg, Wolfgang Friedrich Wilhelm sSeite 277, in den Quellen Nr. 4, im Texte). Strllßer, Franz Seraph, siehe: Stratzer von Xeidegg, Wolfgang Friedrich Wilhelm sS. 276, in den Quellen Nr. 2). Straßer, Gabriel sl.). Georg mit Taufnamen (gelehrter Benedictiner, geb. ;u S t e i n b a c h bei Steyer am 15. Februar 1732, gest. zu K r e m s Münster 6. April 1814). I n das Benedictinerftift Kremsmünster trat er 1776 ein. nicht aber, wie es in der «Oesterreichischen National. Encyklopädie» heißt, 1766, wonach er zu jener Zeit erst 14 Jahre alt gewesen wäre. 1777 wurde er von seinem Prälaten auf die Hochschule zu Salzburg geschickt, um daselbst das geistliche Recht zu hören. Noch im nämlichen Jahre kehrte er in das Stift zurück, wo er am 7. September als neuer Priester beim Altare die achttägige Jubelfeier zur 1000jährigen Gründung des Stiftes Kremsmünster eröffnete. Sein Abt verwendete ihn hierauf im Lehramte, und zwar als Katechet von 1779–1783, als Lehrer der Grammaticalclassen von 1783 – 1786 und von 1789–1804, als Professor in den Humanitätsclassen von 1786–1789 und von 1804 bis

1806. Mit dem letzteren Jahre trat
 S t r a ß e r an die philosophische Lehr«
 anstatt über. wo er bis 1841 griechische
 Philologie vortrug. Er besaß tiefgehende
 Kenntnisse in der classischen Literatur
 und der Geschichte und erwarb sich um
 die reichhaltige Bibliothek und das Ar«
 chio deS Stiftes bedeutende Verdienste.
 Die Muße feines Lehramtes widmete er
 der Geschichtsforschung, zu welcher ihn
 ebenso große Vorliebe hinzog, als ein
 ungewöhnlich treues Gedächtniß besonders
 befähigte. Bei der Gewissenhaftig«
 keit jedoch, mit welcher er in seinen Ar«
 beiten vorging, und bei dem Nmstande,
 daß er sich die Materialien auS dem noch
 nicht gesichteten Stiftsarchiv mühsam
 hervorsuchen und die Ordnung dessel«
 ben also zur nächsten Aufgabe machen[?]
 Straßer, Gabriel (II.) 270 Straßer, Gabriel (II.)
 mußte, beschränkt sich die Ausbeute sei
 nes ForschenS nur auf ein einziges
 leider auch unvollendetes Werk, betitelt
 „Kremsmünster, aus seinen Jahrbüchern
 (Steyer 1810. Greis, 8").). erster un!
 einziger Band, der bis zur Thronbeftei
 gung des Kaisers R u d o l p h v o
 Habsburg reicht. Sonderbarer Weis
 vernichtete er selbst die Vorarbeiten zu
 Fortsetzung. Sonst erschien von ihm
 noch im Drucke: „Festlicher Empfang I 3 ,
 kk. Majestäten Franz I I . und seiner
 lin G h r r e 5 i a p Wien d. 3
 im 3. 2793 ucln Frankfurt °. M." (Wel-
 1792, 8"); — „ V i o ^ a ^ i s e l H? 7-s) l
 v/ia ^s/ttnsti e/)i's^o?H" (3t^rZ.o t800,
 Fol.). Auch gab er noch einige kleiner,
 Gedichte heraus.
 Oesterreichische N a t i o n a l - Encyklo
 pädie von Gr ä f f e r und C z i k a n n (Wien
 8°.) Bd. V, S. 2 l 3. — ^ a o ^ n a ^ ^ . Hla
 ^l'an«H>>, Historieo - edronolo^ioa, Lsriss«
 Mit'2.usll3i5 6to. (It^ll^s 1777, ^d. Wiminvl,
 ^ l . I'oi.) z>. 337. — H a g n (Theo»
 dorich). Das Wirken der Benedictiner«Abte
 Kremsmünster für Wissenschaft u. s. w.
 S. 89. 94. 230. 232. 234. 279 und 316. —
 Vaterländische B l ä t t e r für den oster<
 reichischen Kaiserstaat (Wien, A. Strauß, 4<>.)
 Jahrg. 18<4, S . 290.
 Straßer, Gabriel (II.) (gelehrter
 B e n e d i c t i n e r , A s t r o n o m der
 Sternwarte zu Kremsmünster, geb. zu
 W a l d z e l l in Oberösterreich am
 13. Februar 1824). Nach Beendigung
 der philosophischen Studien zu Krems»
 münster trat er daselbst 1844 in
 den Benedictinerorden. in welchem er
 seinen Taufnamen M a t h i a s mit dem
 Klostersnamen G a b r i e l vertauschte.
 1848, nach Schluß deS dritten theolofischen
 Curses, empfang er die Priesterweihe,
 hierauf fand er im Stifte selbst
 theils bei der Sternwarte, theils im

Lehramte Verwendung, und zwar als
Adjunct des Astronomen von 1848 bis
1860, als Astronom von 1860–1873;
als Lehrer der Mathematik und Physik
von 1832 – 1871; überdies als Profefsor
der Physik am Obergymnasium
des Stiftes von 1851 bis zu seiner
Emeritirung als Gymnasiallehrer. Ge-
genwärtig ist er Director der Stern-
warte und meteorologischer und mag-
netischer Observator. Aus dem Gebiete
der Mathematik und Astronomie. auf
welchem er bereits seit Jahren schrift-
stellerisch wirkt, sind folgende Arbeiten
von ihm in Druck erschienen: „Regelzchnittslinien
nach den wichtigsten Methuden
mit Rücksicht der geschichtlichen Gntwickelnng".
als Gymnasialprogramm (Linz,
bei Feuchtingers Erben, 4<>.); – in den
von P e t e r s in Altona veröffentlich-
ten „Astro nomisch enNa chrichten":
PlaneteN'Beobachtungen am Meridian«
kreise", angestellt an der Sternwarte zu
Kremsmünster, von 1834–1860 gemein-
schaftlich mit R e s l h u b e r , von 1861
bis 1877 allein; – „Beobachtungen
von Mond und Mondsternen von 1834
bis 1877", deren Reductionen seit 1863
S t r a ß e r ohne Beihilfe besorgt; –
und „Kometen-Beobachtungen seit 1863
bis 1877"; – im „ J a h r b u c h d e r k. k.
W i e n e r S t e r n w a r t e " : „SternchnuppeN'Beobachtungen"
(Jahrg. 1870
und 1873); – im „ R e p e r t o r i u m
für physikalische Technik, ma-
hematische und astronomische
I n s t r u m e n t e n k u n d e " (München
1873. Oldenbourg. 8".): „Resultate
»er meteorologischen Beobachtungen auf
der Sternwarte KremSmünsters im Trien-
^ium 1873 biS 1873": – in den
Sitzungsberichten der math..
aturwissenschaftlichen Classe?
'Straßer, Joseph 271 Straßer. Joseph
der kaiserlichen (Wiener) Akademie
der Wissenschaften", zweite Ab-
theilung, Band L X X V I I I (1878. Mai-
Heft): „Neber die mittlere Temperatur
von Kremsmünster"; – in den „ C i r c u -
l a r e n z u m B e r l i n e r a s t r o n o m i -
schen J a h r b u c h " . Nr. 103 und 108:
„Vergleichssterne für Planeten"; – in
der « V i e r t e l j a h r s c h r i f t d e r a s t r o -
n o m i s c h e n G e s e l l s c h a f t " : „Doctor
Augustin R e s l h u b e r . Biographische
Skizze" sBd. I I , 2. Hest^. Mittheilungen
von astronomischen Beobachtungen
enthalten auch Bd. XXX und XXXV
von Schumacher's „Nachrichten", und
meteorologische Nachrichten die „3inzer
Zeitung" und daS „Lilizer Volksblatt".
– G a b r i e l S t r a ß e r ' s Verdienste
wurden ah. Ortes und in Kreisen der
Wissenschaft wiederholt gewürdigt. An»

läßlich der Säcularfeier des Stiftes
 KcemSmünster im Jahre 1877 wurde
 5?. G a b r i e l mit dem goldenen Ver»
 dienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet;
 die meteorologische Gesellschaft in Wien
 und die astronomische in Leipzig zählen
 ihn zu ihren Mitgliedern, und die Ge»
 meinde seines Geburtsortes Waldzell
 verlieh ihm das Ehrmbürgerthum.
 Poggendorff (I . C-), Biographisch.litera«
 risches Handwörterbuch zur Geschichte der
 eracten Wissenschaften (Leipzig 1863. I . Am»
 bros. Barch. gr. 8".) Bd. I I , Sp. 1020.
 – Meyer (I>). Das große Conversations«
 Lexiton für die gebildeten Stände (Hildburg»
 hausen, Bibliographisches Institut, gr. 8«.).
 V. Supplemrnt.Band, S. 1062.
 Straher. Joseph (E r f i n d e r der
 nach ihm benannten?lsrrrSL äs 8tr2L8,
 lebte im 18. Jahrhundert). S. war ein
 Wiener Bürger in den Tagen M a r i a
 Theresias und ihres Gemahls F r a n z
 S t e p h a n . I m Leben dieses nicht
 uninteressanten ManneS mischen sich Geschichte,
 Anekdote und Gerücht. Es
 würde sich unter allen Umständen der«
 lohnen, die Wahrheit zu erforschen, um
 so mehr. als die vor langer denn einem
 Jahrhundert erfundenen I^ierres äe
 3tr238 der Erfindung der neuesten Zeit,
 Edelsteine künstlich nachzuahmen, Concurrenz
 machen und jedenfalls die Prio«
 rität für sich haben. „? i 6 r r s s 6. s
 ö t r a s g " nannte man nämlich in der
 zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts,
 wie unsere unten genannte Quelle berich«
 tet, „das bekannte Artefact. das man vorzüglich
 zur Verzierung der Knöpfe auf
 Staatskleidern liebte". Heutzutage versteht
 man unter I>i6rr6L äe strass, oder
 kurzweg LtrkLL) eine aus sehr reinenMa«
 terialien zusammengesetzte, durch Metalloryde
 verschieden zu färbende blei» und
 borarhaltige Glasmasse, welche zur Nachahmung
 von Edelsteinen dient und wenn
 sie farblos ist, die künstlichen Brillanten
 bildet. Man erzählt nun über die Ent»
 stehung dieser künstlichen Brillanten oder
 kiorrrss äs ätraäs Folgendes: Vor dem
 ehemaligen Burgthore in der Josephstadt
 wohnte im 18. Jahrhundert in
 einer der belebteren Straßen in einem
 Hause zu ebener Ecde ein Wiener Bürger
 – nach Einigen Juwelier – Namens
 J o s e p h S t r a ß e r , der einen
 großen Theil seines bescheidenen Einkommens
 auf allerlei chemische Experimente
 verwendete. I n den Fenstern seiner
 Wohnung sah man denn auch zu jeder
 Jahreszeit Proben der Ergebnisse seiner
 chemischen Versuche, von denen es nicht
 feststeht, ob er sie aus Spielerei oder
 im Ernst anstellte. Jene Proben sahen
 Mineralkörpern ähnlich und zeichneten

sich insbesondere durch mannigfaltige, mitunter hellglänzende und durchschimmernde Färbung aus. Diese hellweißen, rothen, grünen, milchweißen oder an-
 StraÙe^ Joseph 272 StraÙer, Joseph
 dersfarbigen Körper in abwechselnder Krystallform nahmen sich wie große Edelsteine aus. Mit solchen falschen Steinen schmückte eines Tages Joseph S t r a t z e r Frau und Töchter, um sie auf eine Tanzbelustigung in dem beliebten Saal zur „Mehlgrube“ zu führen, wo dergleichen Unterhaltungen stattzufinden pflegten. Die Familie erregte aber großes Aufsehen durch ihr schimmerndes Geschmeide, in welchem man echtes Edelmetall vermuthete, und als sie nach einigen Stunden des Ballvergnügens den Saal verlassen wollte, stellte sich ihr ein Mann mit der wenig erfreulichen Mittheilung entgegen, daß S t r a ß e r sein Gefangener sei. Dergleichen unmotivirte Eingriffe in die persönliche Freiheit waren in den Tagen des vor maligen Polizeistaates weder ungewöhnlich. noch für das große Publicum befremdend, nur für den Einzelnen, der davon betroffen wurde, ungemüthlich und oft auch folgenreich. Kurz. S t r a ß e r wurde verhaftet. Der Schmuck hatte den Argwohn der Behörde erregt, sie hielt ihn für echt und S t r a ß e r für verdächtig, daß er auf unerlaubtem Wege in dessen Besitz gelangt sei. I « Verlaufe der Untersuchung stellte sich der eigentliche Sachverhalt heraus, und S t r a ß e r kam ohne weiteres Ungemach als das der überstandenen Haft davon. Als ihm seine Freiheit angekündigt wurde, erhielt er den Befehl, sich dem Kaiser vorzustellen. ES waren nämlich die Steine, welche noch mehr Bewunderung erregten, nachdem man erfahren hatte, daß sie nicht echt. sondern Erzeugnisse S t r a ß e r's seien, auf Befehl des Kaisers F r a n z S t e p h a n diesem selbst vorgelegt worden. Bekannt ist, wie den Kaiser das Studium der Edelsteine interessirte und wie durch den vor seinen Augen gemachten Versuch, aus zwei kleinen Diamanten einen größeren herzustellen, die Gewißheit gewonnen wurde, daß der Diamant aus reinem Kohlenstoff bestehe. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß den Monarchen S t r a ß e r 's Steine lebhaft interessirten, und er Auftrag gegeben hatte, daß der freigelassene S t r a ß e r sich ihm vorstelle. Als dieser vor dem Kaiser erschien, fand er denselben im Familienkreise eben mit seinen falschen Edelsteinen beschäftigt. Der Monarch sprach dem erstaunten S t r a ß e r seine Bewunderung über die Erfindung aus', die Kaiserin aber

ließ ihm eine ansehnliche Summe dafür
 auszahlen und rieth ihm, damit Ge»
 schafte nach dem Auslande zu machen,
 wo gewiß die Steine verdiente Würdigung
 fanden. Eine grünfarbige Gat»
 tung dieser Steine, von welcher ein be»
 sonders großer gleichfalls im Fenster der
 ebenerdigen Wohnung des Erfinders auf»
 gelegt war, fesselte vor allen anderen die
 Aufmerksamkeit eines Fremden. der in
 Abwesenheit S t r a ß e r's mit dessen
 Frau und Töchtern deS grünen Stei»
 nes wegen unterhandelte, zu gleicher
 Zeit aber auch für eine der letzteren In»
 tereffe gewann, welches sich bald in eine
 Vermählung dieses Fremden mit derselben
 auflöste. Dieser Fremde aber war nie»
 mand Geringerer als der berühmte engli»
 sche Optiker D o l l o n d (geb. 1706,
 gest. 1761). der im Jahre 1737 durch
 Erfindung der achromatischen Fernrohre
 eine der folgenreichsten Entdeckungen im
 Gebiete der optischen Wissenschaft machte,
 wozu ihm eben jener S t r a ß e r'sche
 grüne Glasfluß, eine Mischung von
 Flint» und Kronglas, durch welche zu»
 erst farbenfreie Ferngläser gewonnen
 wurden, verhalf. Die unechten Brillen
 anten aber. welche S t r a ß e r's Der-†
 Straße^ Joseph 273 Straßer, Joseph
 Haftung auf dem Balle in der „Mehlgrube“
 veranlaßt hatten, machten ihren
 Weg nach Frankreich, von wo sie später
 mit dem verstümmelten Namen VisrrsL
 äs Ltrass nach Oesterreich zurück»
 importirt wurden. Uechte Brillanten
 führen noch hellte den Namen kührreg
 äs 8tra33. Der wahre Erfinder derselben
 ijl jedoch unser Wiener Bürger
 J o s e p h S t r a ß e r und die Ableitung
 deS Namens kisrrss äs Ztrass von der
 Stadt Straßburg, mit der Angabe, daß
 die ?iSrrb8 ös Ztrass daselbst erfunden
 worden, ist eine ungerechtfertigte
 und ganz unrichtige. So beiläufig lau.
 ten die Ergebnisse der zerstreuten und
 durck novellistische Zuthat verbrämten
 Mittheilungen über den Erfinder der
 ?ierres äs strass, und es würde sich
 wohl der Mühe verlohnen, den Dingen
 auf den Grund zu gehen. Meine Nach»
 forschungen über Joseph S t r a ß e r ,
 dessen GeburtS- und Sterbedatum ich
 zu ermitteln suchte, blieben erfolglos,
 erstens weil ich sie nicht persönlich an»
 stellen konnte, zweitens aber weil ich
 auf eine einzelne Persönlichkeit, die ich
 zwar in meinem Werke nicht übergehen,
 aber doch nur als eine neben Tausenden
 behandeln kann, nicht Wochen zu den
 mühseligsten Forschungen in alten Ac»
 ten und Protokollen zu verwenden im
 Stande bin. Die vorstehenden Angaben
 aber bieten genug Anlaß, die Spuren

zu verfolgen, denn jedenfalls sind, wenn das Mitgetheilte sich als begründet erweist, I>ierr6 äs Itrass und das zur Herstellung achromatischer Gläser erforderliche farbenfcheie Glas für Oesterreich in Anspruch zu nehmen. I n trockenster. fast geschäftsmäßiger Weise berichtet die unten verzeichnete Quelle, deren Mittheilung, weil sie kurz ist, wörtlich veröffentlicht wird. Daß die Gev. Wurzbach. biogr. Lexikon, XXXIX. ^Gschichte der Erfindungen S t r a ß e r's auch auf schöngeistigem Gebiete verwerthet wurde, begreift sich bei dem Interefe. den dieser Stoff schon dem trockensten Forscher bietet, wohl leicht. Schon K a r l M ü l l e r , ein Sohn des (1841 verstorbenen) Wiener Kunsthändlers H e i n r i c h Friedrich M ü l l e r , welcher in der Bibliothek und Galerie Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs A l b r e c h t als Bibliothekar und Galerieinspector angestellt war (gestorben 19. November 1868). veröffentlichte im Jahre 1837 ein Büchlein unter dem Titel: „Studien zur Geschichte Oesterreichs im novellistischen Gewände" (Wien bei Pichler's Witwe und Sohn), worin sich auch die Studie: „Joseph Sttaßer. der Goldschmied von Wien und seine Steine" befindet, welche damals die Runde durch Oesterreichs und Deutschlands Journale machte. I m I . 1856 aber ging über die Bretter des Wiener Nurgtheatcrs das mehractige Lustspiel „?i6rrs8 äs strass" v o n S a l m o s e r . jedoch ohne sonderlichen Erfolg. Hinter dem Pseudonym S a l m o s e r ver barg sich der als Topograph geschätzte Dr. Adolph S c h m i e d l , dessen Biographie dieses Lexikon ^Band XXX, S. !99) enthält. Vaterländische V l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. Degen. 40.) I I I . Jahrgang (1810), S. 149, in der zweiten Miscelle, diese lautet wörtlich: „Jedermann kennt das unter dem Namen I'isi'i'ss äs Ztrass bekannte Artefact, das man vor mehreren Jahren vorzüglich zur Verzierung der Knöpfe auf Staatskleideln liebte. Aber nur wenigen Personen dürfte bekannt sein, woher sie ihren Namen haben. Sie haoen ihn von einem gewissen S t r a ß e r , der in Wien in der Vorstadt Iosephstadt lebte und sich mit verschiedenen Ärtefacten aus dem Mineralreiche, vorzüglich mit Glasflüssen beschäftigte. Die Franzosen fanden an seinen unechten Edelsteinen Geschmack und nannten sie mit Verdr. i3. Juli 1379.) 13² fg. Friedr. Wilh. 274 Straße^ Wolfg. Friedr. Wilh. derbung seines Namens Visri-eL 6o 8ti>H5 Dieser Mann hatte einst zu irgend eine Versuche einen großen Klumpen grünen Glaf Luh verfertigt; er gab den Versuch auf uni

der grüne Klumpen lag Jahre lang auf seine. Fenster. 'Einige Engländer, die S t r a ß er' besuchten, fragten ihn um den Preis diese« Fluss?; für ihn war er ohne Werth, er ga! ihn umsonst hin. Der Flußklumpen ka nach England und derselbe ist es. aus den D o l l a n d (sie) seine ersten berühmten grün Gläser schnitt."

Straher, Methodws, siehe: Ettll
Her von Neidegg, Wolfgang Friedrich
Wilhelm ^Seite 277. in den Quellen
Nr. 3).

Straßer von Dbenheimer, Michael
siehe: StraHer von Neidegg. Wolfgang
Friedrich Wilhelm ^Seite 277. in den
Quellen. Nr. 4).

Straßer, siehe: Straßer von
Wolfgang Friedrich Wilhelm
. 277, in den Quellen, Nr. 3).
Etratzner von Neidegg, Wolfgang
Friedrich Wilhelm Freih. (k. k. Oberst
u n d R i t t e r des Maria Theresien-Ordens,
geb. zu H i m m e l a u in Kärn»
then im Jahre 1713. gest. z u K l a g e n -
f ü r t 24. März 1791). Er stammt
aus der berühmten ehemals reichen,
später verarmten oberösterreichischennach
Karnthen übersiedelten Familie der
S t r a ß e r . über welche in den Quel.
len Seite 275 NähereS mitgetheilt wird.
Erst sechszehn Jahre alt, trat er 1732
freiwillig in die kaiserliche Armee, in
welcher er im 23. Infantene-Regimente
1736-1739 den Türken- und 1740 bis
1743 den spanischen Erbfolgekrieg mit»
machte und bis zum Hauptmann vor»
rückte. Mit seinem Regimnte zog er
auch im siebenjährigen Kriege ins Feld
und zeichnete sich zumal im Feldzuge
des Iahtes 1759, wo er bereits Stabsofficier
war, hervorragend aus. I n der
Schlacht bei Kunersdorf am 12. August
1759, in welcher 3 o u d o n den König
F r i e d r i c h I I . schlug, wurde bald
nach Beginn des Kampfes Oberst Alois
Ernst Graf H a r r a c h ^Band V I I ,
S. 368^ so schwer verwundet, daß er
daS Kommando des Regiments nieder»
legen mußte, worauf es S t r a ß e r
übernahm. Feldmarschall L o n d o n hatte
das Regiment an den Rand des Kueh.
grundes postirt, welchen zu forciren die
Preußen alle Anstrengung machten. Aber
S t r a ß e r. M s an der Spitze des
Regiments, eiferte dasselbe durch Zu»
rufe und eigenes Beispiel zur Stand,
haftigkeit an und ließ fortwährend ein
heftiges Gewehrfeuer spielen, welches in
den Reihen des Gegners solche Vel»
heerungen anrichtete, daß dieser nicht
anger Stand zu halten vermochte und
ungeachtet der Gegenwart des Königs,
er seine Truppen zur Ausdauer ermunerte.
endlich zurückzuweichen begann.

Mit welcher Hartnäckigkeit auf beiden Seiten gekämpft wurde, beweist der Umstand. daß in dem von S t r a ß e r mmandirtm Regiments nicht weniger >enn 34 Oberofficiere theils gefallen, Heils verwundet waren. Oberst S t r a e r selbst zahlte zu den Verwundeten, lieb aber dessen ugeachtet bis zum Fnde deS Kampfes auf dem Platze, um urck seine Gegenwart jede Gefährdung eS siegreichen Ausganges zu vermei' m. Er wurde für seine Waffenthat n dem zu Dresden abgehaltenen Or>)enscapitel in der fünften Promotion om 23. Jänner 1760 mit dem Ritterreuz des Maria Theresien.Ordens aus» ezeichner und dann den Statuten des« lben gemäß in den Freiherrenstand er» oben. I m Jahre 1768 zog sich Frei-♀ Straßer (die Familie) 273 Straßer (die Familie) Herr S t r a ß e r, in den Ruhestand ver> setzt, nach Klagenfurt zurück, wo er im hohen Alter von 76 Jahren starb.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär.Maria There. siewOrden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4«) S. 102 und 1729. Lieber die Familie der Straßer zu Neidegg. Die S t r a ß e r gehören zu den ältesten Fa« milien des ErzülfteS Salzburg und zu den Koryphäen des Bergbaues in der erzreichen Tauernkette in Gastein und Rauris. Sie hatten ihre Hauptschmelzwerke an der Bad» brücke und auf der Kötschau. Urkunden uom Jahre 1422 melden von einem Johann S t r a ß e r in Gastein, und ein Ritter Hans T t r a ß e r zu N i e d e r a l m war 1453 Pfle» ger zu Halmberg. Ein dritter Hans Stra» her (geb. 1529. gest. 1563) war RathSbür» ger zu Steyer, 1540–1348 Stadtrichter, dann Bürgermeister daselbst. Seine Gemalin Anna, eine geborene ächachner, gebar ihm eine Tochter. Barbara, vermalte Volf Aohber« aus Steyer, der man, nachdem sie <591 gestorben, als Wiedertäuferin das Be» träbniß auf dem Gottesacker verweigerte, aus welchem Grunde sie von ihrem Bruder zu Oponitz bestattet wurde. – Ein M a r - t i n S t r a ß e r . zur Zeit des Bauern» krieges 1325 Hauptmann der GasteiMr, hat sich um den Bergbau in den salzburgi» scher, Tauern viel verdient gemacht. Der Hauptschah der Straßer'schen Bergrechte in Gastein und Rauris lag auf dem Radhausberge in dem Stollen, der „Ursprung uder die Falbelin" genannt, neben welchem die Familie noch ein großes Haus zu Hof» gastein, einen Hof zu N e i d e g g am Mitter« derg bei Heitzing, woher sie sich S t r a ß e r von N e i d e g g schrieb, einträgliche Tafern an der alten Wildbadstraße auf der Kötschau, an der Badbrücke und im Wildbade Mühlen, Schmieden, (Kulten und Güter, Fisch» und Jagdrechte besah. M a r t i n S t r a her in Gemeinschaft mit Christoph Weitmoser

(gest. 2. Mai 1558) verdankt der Ort Lend an der Hirschfurt seinen Ursprung als Hüttenwert und Holzmagazin für die Gold- und Silbererze zu Gastein und Rauris. Er starb im Jahre 1560. — Sein Sohn, gleichfalls Martin mit Vornamen, war salzburgischer Oberstjägermeister. Als solcher befand er sich mit Hans Christoph Grafen von Hohenembbs, Christoph Geihkofler und anderen Vornehmen im zahlreichen Gefolge des Fürst-Erzbischofs Wolf Dietrich von Raithenau, als dieser am 31. Juli 1591 Gastein besuchte. Von diesem Martin Straßer ist eine schön geprägte thalerähnliche Medaille bekannt. Diese zeigt auf der Aversseite innerhalb einer Randoerzierung die Umschrift: *^ a r t i n u s * 8 t : r » 8 2 S i - u 8 * i n * N s i ä s ^ F " ; i n »* innerhalb eines Kreises das Straßer'sche Wappen: auf weißem Schilde drei rothe Kugeln, im Felde 15-85; auf der Reversseite die Unterschrift: *n V u , l s r a i 2 , * 8 t l 2 , 3 8 - s r i Q * 3 . (b b o r s n 6) V . (o n) * ? 7 l d w F " ; i m F e l d e 1 5 - 8 3 , i n n e r h a l b e i n e s K r e i s e s d a s v o n P y r h i n g ' s c h e F a m i l i e n w a p p e n : i n d e r o b e r e n H ä l f t e d e s s c h r ä g d u r c h d i e M i t t e g e t h e i l t e n S c h i l d e s d r e i g o l d e n e W e c k e n a u f s c h w a r z e m G r u n d e , i n d e r u n t e r e n d r e i s c h w a r z e W e c k e n a u f g o l d e n e m G r u n d e . D i e A b b i l d u n g N r . 4 7 a u f T a f e l X i n d e m W e r k e v o n I o s . B e r g m a n n „ M e d a i l l e n a u f b e r ü h m t e u n d a u s g e z e i c h n e t e M ä n n e r d e s ö s t e r r e i c h i s c h e n K a i s e r s t a a t e s v o m X V I . b i s z u m X I X . J a h r h u n d e r t e (W i e n « 8 4 4 . 4 0 .) i s t n i c h t r i c h t i g . — E i n D a n i e l S t r a < H e r (g e b . 1 5 3 4 , g e s t . 2 « . M ä r z 1 5 9 5) . g e » m e i n i g l i c h d e r „ r e i c h e S t r a ß e r " g e n a n n t , w a r 1 5 7 9 B ü r g e r m e i s t e r v o n S t e y e r u n d k a u f t e d i e H e r r s c h a f t G l e i ß v o n G o t t h a r d v o n S c h e r f f e n b e r g . — E i n a n d e r e r M a r t i n S t r a ß e r k a u f t e i m J a h r e 1 6 2 0 d e n P r o p s t » o d e r L i t z e l h o f z u S a g r i ß i m M ö l l t h a l e i n O b e r k ä r n t h e n v o n d e n e i n s t r e i c h e n , a b e r d a m a l s s c h o n v e r a r m t e n P u t z e n u o n K i r c h e i m e c k u n d S a g r i ß . D i e s e r V r o p s t h o f . d e n M a r t i n s T o c h t e r e r b t e , k a m a n d e r e n G a t t e n B e r n h a r d v o n H i m m e l b e r g a u s e i n e m u r a l t e n , l ? i) 4 e r l ö s c h e » n e n t ä r n t y n e r i s c h e n G e s c h l e c h t e , — E i n A d a m S t r a ß e r , H a n d e l s f a c t o r z u L e n d , s t a n d 1 6 1 1 m i t s e i n e r H a u s f r a u a u f d e r L i s t e s e c > t i r e n d e r P e r s o n e n . U m d i e M i t t e d e s s i e b . z e h n t e n J a h r h u n d e r t s w a r e n d i e S t r a ß e r i m S a l z b u r g i s c h e n b e r e i t s v ö l l i g v e r a r m t . Z u j e n e r Z e i t s c h e i n e n s i e n a c h K ä r n t h e n ü b e r s i e d e l t z u s e i n . I n S a l z b u r g w o l l t e m a n s i e , d a s i e n i c h t m e h r i m L a n d e w o h n » t e n . a u s d e r L a n d t a f e l l ö s c h e n . I ^ K o c h » S t e r n f e l s (J o s e p h E r n s t) , D i e T a u e r n , i n s b e s o n d e r e d a s G a s t e i n e r T h a l u n d s e i n e H e i l q u e l l e n (M ü n c h e n 1 8 2 0 . L i n d a u e r , 8 " .) S . 2 1 7 u n d 2 5 8 . — P r e u e n h u b e r (V a < l e n t i n) . ^ . u n H i e s 8 t ? r s n 8 0 5 s a m m t d e s s e n ü b r i g e n d r i t o r i s c h e n S c h r i f t e n (N ü r n b e r g 1 7 4 0 . F o l .) S . 3 1 8 .)*

18*¶

Straßer, Alexander 276 Straßer, Franz Seraph
 Noch sind folgende Personen des Namen
 S t r a ß e r anzuführen: 1, Alerande'
 S t r a ß e r (60. Abt des Benedictinerst
 tes Kremsmünster, geb. zu Kremsmünst,
 28. September 1636. gest. 24. Septemb
 4711). Er war der Sohn des Stiftskäm
 merrrs S t r a ß e r und hieß nach seine
 Taufnamen W o l f g a n g H e i n r i c h , welche
 er mit dem Klosternamen A l e x a n d e r oei
 tauschte, als er in den Nenedictineroroe;
 trat, in welchem er 1679 die Profeß ablegt«
 Nachdem er 1684 die Pciesterwürde erlang
 hatte, wirkte er im Lehramte, zunächst am
 Gymnasium, dann in den Humanitätsclassen.
 Hierauf versah er der Reihe nach die Stifts,
 ämter des Kellermeisters. Küchenmeisters uni
 Schaffners bis zum Jahre 1698, wo er zu
 Prior erwählt wurde. Als späterer Pfarrei
 von Pottenbach stieg er 1709 zum Rang«
 des Prälaten empor, als welcher er, eine«
 der bedeutendsten Aebte des Stiftes, bis z
 seinem Tode im Amte war. Von !692 bi
 1704 führte er ein Tagebuch, welches von
 Theodor Hagn in dessen Werk über das
 Wirken der Veneoictinerabtei Kremsmünste
 für Wissenschaft, Kunst und Iussendbildung
 (S. 87) als wichtig bezeichnet wird. Au
 den Umstand anspielend, daß S t r a ß e r,
 welcher als Abt in ökonomischer Richtung
 das Stift in Flor brachte, seinen Ordens»
 blüdern aber schroff und abstoßend gegenüber«
 gestanden habe, meint genannter Autor, „daß,
 wenn ihn die Einen in Hinblick auf seine
 Thaten U2FNU3 nannten, die Anderen, die
 ihm den Beinamen 8OVsru.2 ertheilten, auch
 nicht Unrecht hätten". Ein vorherrschender
 Zug im haushälterischen Gebahren unseres
 Abtes ist die Lust zu bauen, zu verschönern
 und Alles auf einen glanzenden Fuß herzu«
 richten. I n dieser Hinficht erfreute sich seiner
 Munisicenz besonders die Stiftskirche, drren
 Inneres er mit kunstreicher Pracht aus«
 schmücken ließ. Die Bildhauer Remele aus
 Kremsmünsier. I . B. Spatz und Johann
 Prezer aus Iinz meißelten an den Altären,
 Portalen und Statuen; die Maler Andr.
 W o l f aus München, R ö s r l f e l d aus Gar«
 sten und Remp malten zahlreiche 3lltar<
 blätter; den Kirchenschah bereicherte er
 mit kostbaren kirchlichen Gewändern, Ge>
 rathen und Schmuckgegenständen; den Kaiser«
 saal zierte er mit den Bildnissen sämmtliche.r
 Kaiser von A l t a m o n t e . mit dem Fuß,
 boden aus rothem Marmor, mit einem zwei»
 kn Tpliligbrunnen. Dann erbaute er, viele
 kleinere Bauten ungerechnet, die beiden noch
 heute bestehenden Meierhöfe, das Sologe,
 bäude über dem Eingangsthore mit mehreren
 Statuen von Remele, die gegenwärtige
 bischöfliche Residenz in Linz. Nach außen hin
 trat er seiner Würde gemäß imponirend und,
 wo es galt, sein Kloster zu'vertreten, mit

aller Liberalität auf; so spendete er große Summen, um den gesunkenen Landescredit wieder herzustellen, gab reichlich zur Dotation des Nordicum in Linz, kaufte den Stockhof, befreite ihn von allen Lasten und schenkte ihn der Landschaft zu einem Zucht- und Arbeitspause, unterstützte verarmte Kloster und Edelleute und übte durch seine patriotische Freigebigkeit mächtigen Einfluß. Abt Straßer starb als Iubelprofeß und seinem Nachfolger hinterließ er in einer Instruction: „seine reichen Erfahrungen in den wohlwollendsten Rathschlägen, ferner sehr bedeutende Geldsummen und große Vorräthe an Silber. Mobilien und Ntensilien- So zehrte man ein halbes Jahrhundert hindurch an dem vorhandenen Kasse?, Zucker und Gewürz. Glückliche Speculationen hatten ihn in die Lage gefetzt, für sein Stift in so opulenter Weise vorzusorgen; das gemeine Volt suchte die Ursache in unreinen Quellen, da es ihn für einen Adepten hielt und die wunderlichen Gerüchte über ihn in Umlauf brachte. ^aekmaz^ </>. Hla^ianu^, Aistorioo-okrouolozioa ssriss ^.bdatum st RoliFiosorum Unastsrii Oromitknensis oto. (st^rao 4777, ^ d . N'immsr, KI. I^ol.) x. 648-672.) - 2. Franz Seraph Straßer (geb. zu Waldkirchen am Wesen im oderösterreichischen Decanat Peuerbach am t. August 4806. gest. im Stifte St. Florian am 29. August 1838). Ein ebenso ausgezeichnete Priester als tresslicher Schulmann. Nack in Linz beendeten Studien trat er 1827 in das regulirte Chor-Herrenstift zu St. Florian, wo er 18Ul die Priesterweihe erhielt und zunächst in der Seelsorge thätig war. Abrr schon im folgenden Jahre berief ihn sein Abt, damals General-Director dex Gymnasien von Oberösterreich und Salzburg, an das k. k. Gymnasium in Linz. Dasselbst wirkte Straßer 28 Jahre auf das verdienstlichste. 1832 -1836 als Gymnasial-, <tj36-!846 als Humanitäts-lehrer. t346-1849 als Präftct und <849 bis 1837 als provisorischer Director des nach der neuen Organisinmg aus acht Classen bestehenden Ober. und Unter'Gymnasiumc.♀ Straße^ Michael 277 Straßer Als Prafect und Director war er in einer ereignißreichen Zeit (18 i 8 - 1837) auf das erfolgreichste bemüht, die Anstalt ihren höheren Zwecken entsprechend zu leiten, sie im Vervegungsjahre 1848 ^ n allen Versuchen der Verführung, die nur zu sichtlich an sie heran, traten, fern zu halten und. als der neue Studienplan ins Leben trat, im Geiste des« selben ein einheitliches Zusammenwirken der verschiedenen Lehrkräfte zu Stande zu bringen. Dabei ging er den armen Studenten hilf« reich zur Seite, indem er sie ebenso aus Eigenen: mit Geld, Kleidern und Büchern unterstützte, als ihnen auch anderweitige Gönner und Wohlthäter verschaffte. Er war. wie ein ausführlicher Nachruf ihn bezeichnet,

„ein würdiger Mitbruder seiner Stiftsgenossen, ein liebevoller College der Professoren, ein wohlmeinender Lehrer und hilfreicher Freund der Schüler und tüchtig als Vorsteher der Lehranstalt“. 1837 erhielt er seiner geschwächten Gesundheit wegen die Erlaubniß zur Rückkehr in das Stift, wo er noch in demselben Jahre einem Leiden erlag, an dem er bereits in der letzten Zeit seines Directorats gelitten. [^]L in z e r Z e i t u n g, 1838, Nr. 203, im Feuilleton: „Nekrolog.“) —

3. Methodius S t r a ß e r. So heißt der letzte im Jahre 1783 zu Lorch verstorbene Abt des 125 gestifteten und am 21. Mai 1784 aufgehobenen Benedictinerrklosters Gleink im oberrösterreichischen Traunkreise. Methodius S. war auch Definitor der Minoriten und sein Grabstein befindet sich vor der Kirchenthüre der berühmten von Kaiser Maximilian erbauten St. Laurenzkirche in Lorch.

— 4. Michael S t r a ß e r Edler von Obenhaim (geb. zu Pilsen 3. April 1811). Sohn des k. k. Offiziers Alois Straßer. der, erst 23 Jahre alt, in der Schlacht bei Dresden im Jahre 1813 den Heldentod für das Vaterland gefunden, und der Anna, geborenen Dollerschall (geb. 1775, gest. 1825). Auch Michael trat in die kaiserliche Armee. in deren Reihen er nahezu 10 Jahre diente. In Würdigung seiner wiederholt vor dem Feinde erprobten Tapferkeit wurde er mit Diplom ^ääo. Wien 30. Decemder 1870 in den erbländischen Adelstand mit dem Prädicate „von Obenhaim“ erhoben. Aus seiner Gattin (seit 3. November 1842) mit Aatljltlina, geborenen Vöenheimer (geb. 14. August 1822) stammen drei Söhne: Franz Vincenz (geb. 19. September 1855 zu Preßburg), k. k. Lieutenant im 10. Feld Artillerie Regimente; Joseph Karl (geb. 28. Jänner 1837 zu Theresienstadt in Böhmen), in der k. k. Wiener-Neustädter Militärakademie ausgebildet, und Ludwig (geb. zu Mainz 29. Mai 1844). k. k. Oberlieutenant im 32. Infanterie-Regimente und Lehrer an der k. k. Militär-Ober-Realschule zu Mährisch-Weißkirchen. Oberlieutenant Ludwig vermählte sich (25. Mai 1873) mit Ottilie, geborenen Waritsch (geb. 28. Jänner 1853), und sind aus dieser Ehe zwei Söhne. — Ludwig (geb. 3. October 1874), und Hugo (geb. 12. December 1875) vorhanden. Wappen. In Schwarz ein silberner Pfahl; rechts drei übereinander stehende silberne Nosen mit goldenen Vutzen. links ein goldener doppelschwänziger Löwe. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnier-Helm, aus dessen Krone der goldene Löwe hervorwächst. Die Helmdecken. Links und rechts schwarz, links mit Silber, rechts mit Gold unterlegt.) — 5. Noch führt den Namen Straßer eine traurige Berühmtheit. Näheres über dieselbe schrieb Iokais Bd. X, S. 246) als politischer Flüchtling unter dem

Pseudonym S a j 6 . Dieser S t r a ß er war ursprünglich ein vermögender Handelsmann in Pesth, verlor aber in Folge widriger Schicksalsschläge allmählig sein ganzes Hab und Gut. so daß er zur Fristung seines Lebens sich genöthigt sah. als Marketender mit den Truppen in den französischen Revolutionskrieg zu ziehen. Das Geschäft war einträglich, und er kehrte nach dem Einmärsche der Alliirten in Paris als wohlhabender Mann in seine Heimat zurück. Aber das Wandern hatte ihm nicht nur zu Vermögen verholfen, sondern auch den Hang zu einem wüsten, regellosen Leben in ihm geweckt, welches er in Pesth so lange fortsetzte, bis er wieder als Bettler dastand. Uni diese Zeit verliebte er sich in ein schönes Mädchen, in die Tochter des – Scharfrichters. Der ehemalige Handelsmann und Marketender wurde nun der Eidam deS Henkers, dann Gehilfe und zuletzt Nachfolger desselben. Als solcher hatte er die traurige Aufgabe, am 6. October 1849 an neun von den dreizehn Opfern von Arad sein Henteramt zu üben. Indem nämlich Dessewffy. K i ß , Oberstlieutenant Lazclr und Schweidel den Soldatentod durch Erschießen fanden, wurden A u l i c h , D a m i a n i c h , Knezich. Ladner, Lein i n g e n , Nagy Sándor, P ö l t e n b e r g , Töcök und Vecsey durch deu Strang hin»† Straßern 278 Straßgi gerichtet. Zeit dieser Erecuti'on ging mit dem Henker S t r a ß er allmählia eine protze Veränderung vor sich. Er verfiel endlich in Tief«sinn. Die letzte Zeit verlebte er als Pfründner in Pest, und an einem Maitage deS Jahres 1868 fand man den siebzigjährigen Henker S t r a ß e r entseelt im Garten des Elisabethheums daselbst. Er hatte sich selbst den Tod gegeben. ^Neues Familien, J o u r n a l (Wien. 4") 1868. Nr. 44: „Eir Henkerleben". – Neues Wiener Tag>b l a t t . 1868. Nr. 142: „Ueber den Selbst, mord des früheren Scharfrichters Straßer". – Fremden. B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, 40.) 1868, Nr. 141. – Süddeutsche Post (Klagenfurter polit, Blatt) 1868, Num<mer vom 28. Mai.^ Straßern. Anton Ritter von (Hum a n i s t , geb. im Jahre 1813. gest. in W i e n am 13. November 1869). Sein Vater oder Großvater. Joseph S t r a ß e r n , Besitzer der Herrschaft Kottingbrunn in Niederösterreich, wurde 1787 in den erblandiscben Ritterstand erhoben. Ueber den Bildungs« und Lebensgang A n t o n s liegen keine Nachrichten vor. Er brachte seit Jahren den Sommer in Baden bei Wien zu, wo er ein Haus besaß und als Freund der Armen und Dürftigen denselben in aller Stille reichlich aushalf, nebstbei aber auch als Sonderling galt, wofür man gemeiniglich Jeden anzusehen pfllegt, der, um

seine Umgebung sich weiter nicht küm-
 mernd, eben von seinen Menschenrechten
 Gebrauch macht und ganz nach seiner
 Fayon lebt. In einem unscheinbaren, fast
 ärmlichen Gewände wurde er auf der
 Promenade der Stadt, am meisten aber
 in der Arena gesehen, die er regelmäßig,
 trotz Wind und Wetter besuchte, und in
 welcher er, wie es in einem ihm gewid-
 meten Nachrufe heißt, bei eintretendem
 Regen unter aufgespanntem Schirm bis
 auf den letzten Mann ausharrte. So
 lebte er, von den Armen und Dürftigen
 wohlgekannt. sonst aber wenig beachtet.
 seine Tage dahin. Erst mit seinem Ableben
 richtete sich die allgemeine Auf-
 merksamkeit auf den edlen Mann, der
 sich nach seinen letztwilligen Verfügungen
 als einen Wohlthäter Badens in
 ganz großartigem Maßstabe erwies.
 Wenn sich die anfangs auf Millionen
 bezifferte Erbschaft, die Baden zugefallen
 sein sollte, auf über 200.000 fl. reducirte.
 so war es noch immer eine ansehn-
 liche Summe, welche der Verstorbene zu
 Gunsten seiner Lieblingsstadt hinterließ.
 So sollen ein Curhaus und ein Spital
 errichtet und an verschiedenen Puncten
 Verschönerungen durch Alleen und Park-
 anlagen ausgeführt werden. An einer
 passenden Stelle auf dem Kirchenplatze
 ist dem Erzherzog A n t o n , als erstem
 Verschönerer Badens, ein Denkmal zu
 errichten. Dem Theaterdirector siel ein
 ansehnliches Legat zu. auch war die
 Herausgabe eines in Baden zu erschei-
 nenden Blattes in Aussicht genommen.
 Andere Verfügungen bestimmen: die Auf-
 befferung der Gehalte und Pensionen
 der Communalbeamten, die Tilgung der
 Gemeindepassiven; daß die ansehnliche
 Summe, welche der Verstorbene in der
 Stadt hergeliehen – man gab sie auf
 über 40.000 fl. an – vor 20 Jahren
 nicht zu künden und die Interessen an
 die Commune zu zahlen sind. Um dem
 Wohlthäter Badens ihre Dankbarkeit
 zu bezeugen, beschloß die Gemeindeverretung
 eine neuzueröffnende Straße
 und einen Platz nach seinem Namen
 zu benennen.
 Tagespresse (Wiener Localblatt) 1869,
 Nr. 39: „Die Erbschaft der Stadt Baden".
 Von A s m o d i . – Neues Wiener Tagb
 l a t t . 1869. Nr. 323. und 1870. Nr. 29.
 Straßgi. Jacob Ritler von (k. k.
 H a u p t m a n n , geb. im Jahre 1781.
 gest. zu Wien 3. Mai 1860). Erst-
 Strllßgschmandtner 279 Straßgschroandtner
 fünfzehn Jahre alt, trat er in das kai-
 serliche Infanterie-Regiment Hoch- und
 Deutschmeister Nr. 4, mit welchem er
 die Feldzüge von 1805. 1809. 1813
 und 1814 mitmachte. Hatte er bereits in

der Schlacht bei Aspern eine gefährliche Kopfwunde erhalten, so verlor er in jener am Mincio, am 8. Februar 1814. den rechten Fuß. Hierbei legte er eine ganz besondere Probe seiner Tapferkeit ab. Auf die Arme zweier Soldaten gestützt, blieb er. durch dieses Beispiel seine Leute zum Ausharren ermunternd, bis zum siegreichen Ausgange der Schlacht auf der Wahlstatt, worauf er sich erst nach dem Verbandplatze schaffen ließ. 1817 kam s t r a ß g i in das Wiener Invalidenhaus, wo man ihm einen Theil der Verwaltungsgeschäfte übertrug . welche er zwölf Jahre lang mit großer Umsicht führte. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet und den Ordensstatuten gemäß mit Diplom ääo. 7. Juli 1829 in den Ritterstand erhoben. Trotzdem seine schweren Verwundungen die Quelle schwerer Leiden waren, die ihn durch 46 Jahre quälten. erreichte er doch das hohe Alter von 79 Jahren.

Oesterreich! scher M i l i t ä r < Kalender. Herausgegeben von I . H i r t e n f e l d (Wien, kl. KO,) X I I . Jahrgang ci86i). S. <«4. — Oesterreichische M i l i t ä r » Z e i t u n g . Herausgegeben von I . H i r t e n f e l d (Wien, gr. 4") l»<><>. B. 334.

Strahgschwandtner, Anton (Thier. m a l e r , geb. im Jahre 1827). Er ist der Sohn eines Iederhändlers. I m December 1848 wurde er als Zögling in die k. k. Akademie der bildenden Künste aufgenommen, wo er sich dem Landschaftsfache widmete. Bereits nach zwei Jahren beschickte er die Ausstellung bei St. Anna zu Wien mit einem „Vhierstiick“, einer „Landschaft mit Staffage“ und einer „Partie bei Zchattmien“. — Die Ausstellung des nächsten Jahres, 1846, brachte von seiner Hand drei Soldatenstücke: ein „Gefecht zwischen französischen Dragonern mit SardeKoMen“ (200 fl.), — ein „Reiwgekecht“ (83 fl.) und einen „Hinterhalt“ (63 fl.); — an der Ausstellung von 1847 betheiligte er sich mit dem Bilde: „Plündernde Kosaken“ (30 fl.); — an jener von 1848 mit einer „Soldatenscene“ (130 fl.) und einem Thierstück: „Heimkehrendes Vmtrpferd“ (400 fl.). — Nach einer mehrjährigen Pause, während welcher der Künstler verschollen schien, trat er in der Februar-Ausstellung 1854 des österreichischen Kunstvereins mit drei Bildern: „Der Pferdehändler“; — „Nie Flucht“; „Irreguläre Kosaken“ (280 fl.). auf und nun sah man seine Arbeiten öfter in Ausstellungen, so: 1855, im Juni: „Dedetten in der Nrim“ (250 fl.) ; — im Juli: „Russische Soldaten uen der Fanragirny heimkehrend“ (700 fl.)'. — 1856. im

Februar: „Oscorte eines gefangenen englischen
 Glüciars in der Krim“, Bleistiftzeich-
 nung; – im A p r i l : „Vir fatale Silnatinu“
 (430 st.); – und in der Naturforscher-
 Ausstellung d. I . : „Vnrapazten, tiraillirmdr
 Infanterie“; – „Avantgarde“; – „Schleich“
 Patrouille“; – „GW Kriegsgefangener“; –
 „Türkische Reiter die Teiche eines gefallenen
 russischen Oistriers plündernd“. – 1861,
 im September: „Kliwgrnppe“ (300 st.)'
 – „Neiw Scharmützel“ (1200 Francs)',
 – im November: „ÄN5 dem italienischen
 Feldzuge“ (Eigenthum der Erzherzogin
 H i l d e g a r d e) ; – 1863. im Februar:
 „HpaMriit“ (550 fi.): – 1868.
 im J u l i : „N°5 Kehblattn“, – „Ääger".
 Oelbild (beide Eigenthum des Herrn
 Maj. Joseph S a i l l e r) ; – »3'äger".
 Zeichnung sEigenthum des Grafen
 Strllßschroandtner 280 Straßgswandtnr
 C r e n n e v i l l e) ; – „Ner Mluschüh"
 (Eigenthum des Herrn Dav. S i n g e r) ' ,
 – „Varpll5ten“, Oelbild; – 1870. im
 Mai: „Zer Aushandelt“ (Eigenthum des
 Herrn G r a n i c h s t ä t t e n) ; – 1871.
 im December: „Uhlanenpatrouille im Walde
 nach dem Feinde spähend“; – in der
 I I I . allgemeinen deutschen Kunstausstellung
 in Wien, im September 1868:
 „Nlr Nnegsgetangene“, Oelgemalde; –
 „Ner Pferdehändler“, Oelg. ; – „Araber
 im Hinterhalt“, Oelgemalde; – in der
 I . großen internationalen Kunst-Aus-
 stellung in Wien, im April 1869: „Gin
 Margen aus dem Keitelleben“ (300 fi.); –
 „NeZ Neiterz lchter Grnss an seine Fahne
 (300 fi.); – „Hndlge5p°nn“; – in der
 II. großen internationalen Kunst-Aus-
 stellung in Wien. im April 1870: „Nn
 ZtewVllgen“; – „Famageur“ (280 f i .) ; –
 in den Ausstellungen des Wiener Künstler-
 Hauses 1869: „Am Abmärsche“ (300 fi.);
 – 1870: „Fnr Mrkung“ (400 fi.), und
 1874: „WaUen 5 lein'H Reiter im Hinterhalte".
 – Sein großes Gemälde „Nie
 Schlacht van Zsplrn“ erschien nach einer
 Zeichnung von I . S c h ö n b e r g in der
 „Neuen Illustrierten Zeitung“ (Wien.
 Zamarski) im Jahrgang 1873, Nr. 2t.
 – Von anderen Arbeiten des Künstlers
 sind mehrere Bilder und Cartons zu
 nennen, welche in der aus Anlaß der
 Eröffnung der neuen k. k. Akademie
 der bildenden Künste stattgefundenen
 Ausstellung im Jahre 1877 zu sehen
 waren, und zwar: „Rnzaken“, auf Holz
 gemalt (bezeichnet und Datum 1863,
 Eigenthum des Herrn L. Lobmayer);
 – „Gin Newkall“. gleichfalls auf Holz
 gemalt (bezeichnet und Eigenthum des
 Herrn B . ' K r z i s c h) ; – „Türkische
 Reiter ank der Flucht“ (bezeichnet und
 Eigenthum des Herrn Franz M a y e r).
 und zwei Cartons: „schntttuhrVerk“ (bezeichnet

und Eigenthum des Barons
M a y r von M e l n h o f) und „Jagd
ant Kaninchen" (bezeichnet und Datum
1867. Eigenthum des Kunsthändlers
Herrn O. M i e t h k e); – in der
X X I . Kunsiauction der Kunsthändler
M i e t h k e und W a w r a im März
1870 kamen zwei auf Hol; gemalte
Oelbilder: „Kosaken ant Varpüzten" (be-
zeichnet T o n i S t r a ß g s c h w a n d t n e r, 1836) und „Pavillon sein Plterb in
den Stall tnhrenb" (auch mit dem Namen
des Künstlers bezeichnet) zum Verkaufe;
– in einer im Jahre 1869 uon dem
Kunsthändler Alex. P o s o n y i veranstalteten
Auction befanden stch ein auf
Carton gemaltes B i l d : „NaZ Ach blatten"
(bezeichnet 1867), und eine Bleistift-
Zeichnung: „Nnhende Ohrnamlrgelz" (be-
zeichnet 1834); – die im November
1870 versteigerte Kunstsammlung des
Marcus A m o d e o in Triest enthielt
ein auf Holz gemaltes und stgnirtes
Delbild i „Ner vor einer llllrueizieheilden Gruppe
Sich uerbergende Fonragenr". – I n der modernen
Abtheilung der k. k. Gemälde-
Galerie im Wiener Nelvedere ist der
Künstler durch ein köstliches B i l d : „Fatale
Situation" vertreten, es ist auf
Leinwand gemalt und „ A n t o n Straßgswandtner,
Wien 1836" bezeick»
net. ES zeigt russische Soldaten, welche
mit einem beutebeladenm Esel, der sich
aber weigert, einen Steg zu überschreiten,
ihren Verfolgern zu entkommen suchen.
Wie geschätzt die Arbeiten des Künstlers
noch heute sind, dafür spricht der Um-
stand, daß in einer Zeit, wie die unsecige,
in welcher in Folge der durch ganz
nopa herrschenden finanziellen Noth«
läge die besten Künstler feiern, in der Auo-
tion der Oelzelt'schen Galerie in Wien
(<8. und 19. November 1878) S t r a ß -
gswandtner's B i l d : „Der Stein-
Straßgswandtner 281 Strasigswandtner
wagen" den verhältnißmäßig hohen
Preis von 600 ft. erzielte. Aber der
Kunstler hat nicht nur Oelbilder gemalt,
aus seiner Hand gingen auch ziemlich
viele und darunter sehr beliebte lithogravhirte
Blätter hervor. Von diesen
nennen wir nur außer dem nach F.
G a u e r m a n n lithographirten „Der
Kohlenmeiler" . folgende nach seinen
eigenen Zeichnungen: „Die Rückkehr ins
Dorf", – „Der Sturm auf Ofen". –
„Oesterreichs Heerführer". – „Batterie
S c h n e i d e r " , worin er eine Heldenthat
des k. k. Artillerie« Hauptmanns
Franz Ritter von S c h n e i d e r ^Ba
XXXI, S. 15) verherrlichte, – „Der
Reiter und sein Roß", – „Grab K o
p a l " ; – mehrere Blatter in dem bei
P a t e r n o in Wien erschienenen

„Oesterreichischen Heldenfaal". an.wel«
 cdem sich außer ihm noch F r e i s a u f
 und K a t z l e r betheiligten- — „Ko»
 saken", — „Russische Infanterie": —
 dann einige Ülatte in der von 3. I .
 N e u m a n n verlegten Serie: „Circus
 Renz". — Auä' gad er noch mehrere
 Serien Lithographien heraus, u. zw.:
 „Die k. k. österreichische A^tnee nach der
 neuesten Adjustirung". 3 Blätttr. Quer«
 Folio (Wien bei Stämmeler und Karl.
 stein, 65/1 Reichsthaler) ; — „Reitunfälle
 und Pferdelaillen", i 8 Blätter,
 Original-Lithographien. Qu..Fol. (cbd..
 i 2 Reichsthaler); — „Jagd»Album",
 40 Blätter Jagdarten. Original.Zithographie
 im Tondruck (Wien bei Paterno,
 24VZ Reichsthaler). und „Jagd-Abenteuer.
 Humoristisch dargestellt", 12 B l . .
 Qu..Roy..Fol. (Wien bei Stämmeler
 und Karlstein. 10 Reichsthaler). —
 S t r a ß g s c h w a n d t n e r hat sich in
 seinen Soldatenbildern und Jagdstücken
 ein Doppelgenre geschaffen, das er ge«
 genwärtig in Oesterreich allein und nicht
 ohne Erfolg beherrscht. I n seinen Sol»
 datenbildern gibt er hübsche und kecke
 Proben aus dem Leben des Kriegers im
 Kampf und Frieden. Wir hörten ihn
 einmal und nickt mit Unrecht den öster«
 reichischen R a f f e t nennen. Weniger
 glücklich ist er in seinen Jagdbildern,
 die stark vn Manier ausarten und mit
 den köstlichen Stücken eines Guido
 H a m m e r , K r ö n e r , Bodmer,
 D e i k e r u. A. sich nicht messen können.
 Wenn aber das M ü l l e r . K l u n »
 z i n g e r'sche Lexikon „Die Künstler aller
 Zeiten und Völker" des Künstlers Konnen
 und Schaffen mit den Worten zusammenfaßt
 -. „ S t r a ß g s c h w a n d t n e r
 in Wien ist ein Zeichner und Maler der
 Gegenwart, der ohne besonderes Ta>
 lent Landschaften, militärisch? Scenen
 und Jagdgeschichten zeichnet und malt,
 die er selbst lithographirt", so ist das
 eine an Ungerechtigkeit grenzende Härte,
 die nach keiner Seite hin eine Berechtigung
 hat.
 N a t i o n a l ' Z e i t u n g (Verlin) 18^3, Nr.öi^.-
 „Die allgemeine deutsche Kunstausstellung in
 München". Von Ernst Förster. — Wan.
 derer (Wiener polit. Blatt) 1868. Nr. 278:
 „Allgemeine deutsche Kunstausstellung". —
 Der S a l o n . Wochenschrift. Redigirt von
 Ioh. Nordmann (Wien. Wallishausser,
 gr. 8».) I I . Jahrg. (1854), Bd. I , im Veil.
 blatt „Wiener Kunstblatt". S. 20: „Februar'
 Ausstellung". Von Aigner. — Monats«
 Verzeichnisse des österreichischen Kunst«
 vereine. 1854. Februar; 1855. Juni, J u l i ;
 1856. Februar. April; 1861. September;
 1863. März; 1868. Juni, Juli und August;
 1870, Mai; 1871. December. — K a t a l o g e

der Jahres « Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (so.) 1845–1848. — I. s. Noi-cl (Vrüs. seler polit. Blatt) 1864. Nr. 359. in der Rubrik „Variétés: 1^{er} monas clos arts". Der Berichterstatter Petrus Cuyp meldet: ou un NoU»u<ll>, i8 – äout Is uau est^o Strassoldv) Julius Cäsar 282 Strassoldv) Julius Cäsar ^e Q6 xuis resiltsi' 2 I'suvjs äs ^s oitsiyu 5ailH2t tous ms« essortZ i»our Is ooxisr Ives uus exaotiiuäs diätori^us. ^ai-tist s'2.I>sNs.' ^ u t o n i s t r a s s o k ^ a n ä t n s r ü " ^!! Die zwei letzten Ausrufungszeichen gehören dem Herausgebers – Neues Wiener Tagblatt, 29. Jänner 1874, Nr. 29, in der Rubrik „Theater und Kunst". Straßmann. Maria geborene Damböck. Maria Damböck. auf deren Lebensskizze im IV. Bande dieses Werkes S. 138 wir verweisen und welche wir hier ergänzen, hieher den Schauspieler Julius Straßmann. Im Jahre 1861 gastirte sie mit ihrem Gatten im Wiener Carl-Theater; 1863 befand sie sich mit demselben noch am Münchener Residenztheater; 1870 sind aber Herr Straßmann und Frau Straßmann N. Damböck Mitglieder des von 3 a u b e dirigierten Stadttheaters in Leipzig. Im Jahre 1878 ist eine Frau Straßmann (Straßmann. Damböck?) Mitglied des k. k. Hofburgtheaters in Wien. Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien. 4«.). Herausgeber Ios. Klemm (ersüts die Fürsten Czartoryski) V I I . Iabrq. (i s ö l) , erstes Halbjahr S. 30! und 316. Stlllßllitzki, Leopold Joseph, siehe: Schulz von Straßnitzki, Leopold Karl I^Bo. XXXII, S. ^ Stiassoldo, Julius Cäsar Graf (k. k. Feldmarschall « Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Görz im Jahre 1791. nach Strack 1793, gest. auf dem Familienschlosse Strassoldo im Herzogthum Friaul am 21. September 1833). Von der ersten Linie des Hauses Grafenberg. Der Sohn des k. k. Kämmerers Leopold Graf Strassoldo und Franziska, geborenen Gräfin Auersperg, k. k. Stempkreuz-Ordensdame. Ueber das altadelige, namentlich in Oesterreichs Kriegsgeschichte hervorragende Friauler Geschlecht der Strassoldo bringen Näheres die Quellen Seite 283. Julius Cäsar Graf S. betrat im 16. Lebensjahre die militärische Laufbahn als Cadet im 4. Linien-Infanterie-Regimente Hoch. und Deutschmeister. Dem eigenen Verdienste verdankte er am 18. Februar 1809 die Ernennung zum Fähnrich im Negimente.

und schon zwölf Tage später wurde er, bei seiner Vorliebe für den Dienst bei den Jägern, als Unterlieutenant zum 3. Feldjäger-Bataillon eingetheilt, in welchem er nach der Schlacht von Aspern zum Oberlieutenant vorrückte. Seine angeborene Kaltblütigkeit erregte schon damals die Bewunderung seiner Untergebenen; im heftigsten Feuer und in den gefährlichsten Situationen bewahrte Strassoldo stets jene Ruhe und Sicherheit in allen seinen Handlungen, wie auf dem Eiercierplahe in Friedenszeiti. Bei Wagram wurde er verwundet und leitete blutend seine Tirailleurs an die für den Feind gefährlichsten Orte. Beim Ausbruch des Kampfes zwischen Frankreich und Rußland im Jahre 1812 gehörte das 3. Jäger-Bataillon zu dem von dem Feldmarschall Karl Fürsten zu Schwarzenberg befehligten Auxiliarcorps, in der Brigade Suden unter dem Feldmarschall Lieutenant Trautcnberg. Am 4. August 1812. als die Division Trautenberg vor Pruzany ankam, wo Regnier mit dem siebenten Corps (Sachsen) mit dieser und der Division Friemont sich vereinigte, um den feindlichen General Lambert zu attackiren, den er auch von Position zu Position bis Kozieſ (Julius Cäsar 283 Stralsund) Julius Cäsar brod drängte, geriehn das 3. Jäger-Bataillon auf einem bei 1200 Schrittlangen Damm in das heftigste Kanonenfeuer und mußte diese gefährliche Strecke durchschreiten, um ein Wirthshaus zu stürmen, welches mit Infanterie und drei Kanonen besetzt war. Strassoldo an der Spitze seiner Abtheilung war einer der Ersten, die sich dem gefährlichen Punkte näherten, er bedrohte, indem er, durch einen Morast wachend, des Feindes linke Flanke zu umgehen wußte, diesen derart, daß der Frontalangriff gelang. Während der Schlacht bei Podubje am 42. August 1812 kämpfte er wieder in den vordersten Reihen. Alle folgenden Gefechte machte er theilweise auch als Compagnie-Commandant mit. Im Jahre 1813 stand er bei der leichten Division des Feldmarschalls Lieutenants Grafen Bubna. Im August wurde er zum Capitänlieutenant befördert, als solcher machte er die Affairen bei Reichenberg und Gabel in Böhmen, dann jene bei Stolpen und Fischbach in Sachsen und drei Gefechte in der Dresdener Haide mit. Die Division Bubna marschirte nach Leipzig und theilte sich in der daselbst vorgefallenen großen Schlacht in rühmlichster Weise. Nach der Schlacht von Leipzig kam ein Theil der Division Bubna. darunter auch das 3. Jäger-Bataillon, zum Eernirungscorps von

Dresden auf das rechte Elbeufer. Bei dem großen Ausfall Am'angS November, den der Marschall M o u t o n « 3 o b a u unternahm, vertheidigte Hauptmann S t r a s s o l d o mit seiner Compagnie den Wald auf der Meißener Straße mit großer Bravour, wofür er auch vom Feld» marschall > Lieutenant Prinzen W i e d « R u n k e l öffentlich belobt wurde. Nach der Eävitulation führte er mit seiner Com» pagnie die erste Colonne der gefangenen Dresdener Garnison nach Altenburg. Dann eilte er zur Division B u b n a an den Rhein. I m folgenden Jahre stand er in der Diviston Leder er und Brigade Scheither während des Marsches nach Paris. Bei Ma^on kam das Bataillon in ein hartnäckiges Gefecht, in dem er zum zweiten Male verwundet wurde, demungeachtet folgte er seiner Truppe und zog mit ihr zu Anfang April in Paris ein. I m Jahre 1815 rückte er zum wirklichen Hauptmanne vor und wurde zugleich zum 3. Feldjäger-Batail« lon übersetzt', als solcher machte er den Feldzug 1815 in der Brigade Baron P a u m g a r t e n im Reselve'Armeecorps des Erzherzogs F e r d i n a n d d'T ste mit. 1820 und 1821, nachdem er an dem vom Feldmarschall« Lieutenant Baron B i a n c h i in sechs Wochen beendeten Feldzug gegen Neapel theilgenommen, befand er sich im damaligen Occupations« Heere bis zum Abzug der k. k. Truppen aus dem Königreiche. I m Jahre 1833 wurde er in seinem Range Major und in das Kaiser-Iäger.Rögiment eingetheilt, wo er auch im März 1836 zum Oberst« lieutenamt vorrückte. I m Juli desselben Jahres wurde er' zum Obersten und Commandanten des 26. Linien-Infante» rie»Negiments König Wilhelm der Niederlande ernannt. Bei seiner besonderen Vorliebe für die Iagertruppe bat er nach einigen Jahren um die Wiedereinthei« lung zu derselben, was ihm im Jahre 1841 unter Verleihung des CommandoS bei dem 10. Iäger»Bataillon auch gewählt wurde. Als er 1846 zum General-Majoc und Brigadier in Italien ernannt wor» den war. kam sein ehemaliges 10. Jäger« Bataillon wieder unter seine Befehle', so traf ihn das verhängnisvolle Jahr 1843 in Verona. Nun fügte es sich, daß Ge. neral Gras S t r a s s o l d o und daS^ ^ Julius Cäsar 284 Strassolw) Julius Cäsar 10. Iager-Bataillon an ein und dersei' ben Stelle und am nämlichen Tage, das ist bei Santa Lucia. die höchsten Beweisi von Klugheit, Umsicht und Tapferkeit an den Tag legen konnten. Die Thaten des 10. Iäger»Bataillons unter K o p a j^Bd. X I I , S. 421)sind bekannt; S.'s Leistung ergibt sich aus der folgenden

Darstellung. Mit seiner sehr schwachen Brigade, die nur aus dem 10. Jäger« Bataillon, dem kleinen 3. Bataillon vom Erzherzog Sigismund »Infanterie« Regi« mente, der sechspfündigen Cavallerie« Batterie Nr. 3 und aus der ersten Major« Division von Radchky-Huszaren gebildet war, bekämpfte er' demungeachtet. daß der ihm zugewiesene Vertheidigung^ Rayon in keinem Verhältnisse zu seiner Schwäche stand, den ihm sehr überlegenen Feind, der mit der piemontesischen Brigade Uosta und den Garden Santa Lucia angriff, durch beinahe drei Stun« den im Orte selbst auf daS heldenmü« thigste und nahm dann, als er der Uebermacht dennoch wicken mußte, einige hundert Schritte hinter dem Orte auf dem die Ebene von Verona einschließenden Rideaa abermals Stellung. I n dieser Position verblieb er selbst dann, als ihm vom ersten Armee«Corps'Commando der Befehl zukam, sich nach Verona zu repliiren, weil er die Wichtigkeit seiner Siellung ebenso schnell erkannte, als den Vorthail, welcher durch die Festhaltung deS Rideaus für die daS Dorf San Massimo vertheidigende Brigade G y u< l a i erwuchs. DieseS Gefecht war eines der rühmlichsten des ganzen Feldzuges. Die großen Folgen der Schlacht von Santa Iucia für den glücklichen AuS« gang desselben sind allbekannt. Der Feldmarschall Graf R a d e t z k y selbst gab dem General S t r a s s o l d o daS Zeugniß, daß ohne die tapfere' Verthei-! digung der Brigade S t r a s s o l d o die Stellung auf dem (damals noch nicht verschanzten) Rideau vor Verona nicht haltbar gewesen wäre, und hätte der Feind sich dort festgesetzt, so wäre die Ojfensivkraft Veronas gelähmt gewesen. Am 29. desselben Monats (Mai) focht S t r a s s o l d o mit seiner Brigade bei Curtatone und Montanaro, Tags darauf bei Goito. I n der Relation des Feld« marschalls Grasen Radetzky steht der Name S t r a s s o l d o an der Spitze Derjenigen, welche der Feldherr wegen ihrer persönlichen Aufopferung. Tapferkeit und Gewandtheit vor Allen bezeichnete. Am 23. Juli 1848, als die Attaque gegen Sommacampagna angeordnet wurde und die beiden Brigaden S u p p l i k a z und W o h l g e m u t h .durch daS verheerende Feuer der Piemontesen am meisten litten, stand S t r a s s o l d o mit seiner Brigade (zusammengesetzt aus dem 10. Jäger«, den zwei ersten Feldbataillonen Prinz Hohenlohe Nr. 17 u. m. a. mit dem Generalstabs'Hauptmann von Kühn) in Reserve, er erfaßte den günstigsten Augenblick und rückte gegen Somma« campagna vor; durch sein Andrängen

gelang es dann, diesen Ort zu erobern.
 Rühmlichst genannt wird ferner S t r a f «
 soldo in den glücklichen Gefechten bei
 Oliofo. Monte Vento, Valleggio, Vicenza,
 Monte Berico, Padua, San Felice.
 Busiasco, Ca Verde und besonders in
 Gambaloita, wo seine Brigade neun
 der sechzehnpfündigen Geschütze während
 des Gefechtes dem Feinde abnahm. Er
 befehligte beim Vorrücken der Armee
 nach Mailand die Avantgarde-Brigade.
 Der Feldmarschall Graf R a d e t z k y
 nannte in der Relation, welche er nach
 der letzten entscheidenden Epoche des
 Feldzuges dem k. k. Kriegsministerium
 einsandte, den General S t r a s s o l d o
 ^ Julius Cäsar 283 Strassoldo (Genealogie)
 wieder unter Ienea. welche ihm so würdig
 und tapfer mit der ganzen Kraft ihrer
 Seele beigestanden hatten. Jedoch in seiner
 Bescheidenheit drängte sich derselbe nie
 vor und mußte hohen Orts erft aufge-
 fordert werden, um den TherefieN'Orden
 zu bitten, weil die Statuten dieses Ordens
 es so fordern. Mittlerweile verlieh ihm
 Seine Majestät der Kaiser daö Commcm.
 deurekreuz des kaiserlichen Leopold-Ordens.
 Bei der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten
 gegen den König der Sardiner,
 1849 im denkwürdigen Feldzuge der fünf
 Tage. bestand Graf S t r a s s o l d o mit
 seiner Brigade (wieder das 10. Jäger»
 und vier Bataillons Hohenlohe-Infan-
 terie Nr. 17) das Avantgarde-Gefecht
 am 2 l . März bei San Siro und Garnbo!
 o. Das k. k. Militär'Veroienstkreuz
 wurde ihm hier zutheil. I n Folge
 Capitelbefchlusses des Militär. Maria
 Theresien« Ordens ward ihm im Juli
 1849 das Ritterkreuz zuelkannr. Im
 April 1849 rückte General-Major S t r a s .
 soldo zum Feldmarschall-Lieutenant vor
 und erhielt im nämlichen Jahre das
 vacant gewordene 6 l . 3inien-Infanterie«
 Regiment. Zur Wahrung des Andenkens
 der Helden von Santa Lucia ließ der
 Feldmarschall Graf Rad etzky jene Re-
 douter und Batterien, welche zur Voll-
 endung der Befestigung von Verona auf
 dem Rideau permanent erbaut wurden,
 mit den Namen jener Generale bezeich-
 nen. die am 6. Mai 1848 daselbst so
 tapfer kämpften; und so erhielt jene
 Batterie, welche den Ort vertheidigte,
 dcn S t r a s s o l d o so heldcnmüthig be-
 hauptete. seinen Namen. Außer seinem
 Kaiser halten den Grafen auch S'cilkn.
 Rußland und Papst PiuS IX. mit
 Orden ausgezeichnet. I m Jahre 1833.
 im 45. seines Dienstes, trat Graf S.,
 zuletzt DivisionS« Commandant in Mai-
 land, über kin Ansuchen in den wohl
 verdienten Ruhestand nnd begab sich auf
 das Familienbesitzthum Strassoldo nach

Fnaul, wo ihn die Cholera, die eben in
 jenen Gegenden so verheerend auftrat,
 am 21. September 1837 dahinraffte.
 Der Graf blieb unverwundet. Als Soldat
 von bewunderungswürdiger Tapferkeit,
 in seinem Wesen anspruchslos, gegen
 seine Untergebenen streng, jedoch gerecht,
 als Mensch bieder und charaktersvoll, war
 er eine Zierde der kaiserlichen Armee, in
 welcher sein Andenken fortlebt.
 Strack (Joseph), Die Generale der österreichi-
 schen Armee. Nach k. k. Feld. Acten und anderen
 gedruckten Quellen (Wien 1850, Keck und
 Sohn. br. 120.) S. 527. — H i r t e n f e l d
 (I . Vr.). Der Militär-Maria Theresien.
 Orden und seine Mitglieder (Wien 1857.
 Staatsdruckerei, kl. 4°.) Bd. I I . S. 1508.
 — V l i l i t ä r , Z e i t u n g . Herausgegeben von
 I . H i r t e n f e l d (Wien. gr. 4<°.) , 855.
 Nr. 118. S. 793: „Nekrolog“. — Oester-
 reichische Z e i t u n g (Wiener polit. Vlatt)
 1825. Nr. 881. — Meyer (I .) . Das große
 Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<°.),
 V. Supplementband. S. 1062. Nr. 2.
 Zur Genealogie der heutigen Vrsasse Strassoldo.
 Die Familie S t r a s s o l d o (auch Stra-
 soldo geschrieben) — bis zum 16. Jahr-
 hundert in deutschen Quellen auch S t r a s s a u ,
 Strasser, im Italienischen S t r a s o g e »
 nennt — ist eine der ältesten des Görzer und
 Friauler Landes und zugleich eine der ersten,
 welche in der Geschichte mit dem Eigen-
 namen genannt werden. Auch hier verliert
 sich die Geschichte in Ueberlieferung, welche
 bis in die ältesten Zeiten zurückreicht. Ein
 Werner I . von S t r a s s a u wird als Stamm-
 vater dieses Geschlechtes bezeichnet, Nn, die
 Mitte des fünften Jahrhunderts («3) soll er
 aus Franken nach Friaul gekommen sein. Die
 Tradition nennt ihn einen edlen, mächtigen
 Mann. Im sechsten Jahrhunderte wurde mit
 den Ruinen der benachbarten Stadt Aquileja
 zum Schutze und gegen die Einfälle der wan-
 dernden Völker das Schloß „;u den zwei
 Thürmen" (>Uo äus lori-i) erbaut, welches,
 wie P a l l a d i o berichtet, in der Folge,
 1383, von den Eigenthümern den Namen
 Strassoldo (Genealogie) 286 Strassoldo (Genealogie)
 S t r a s s o l d o erhielt, — Ein Vornamen
 von S t r a s s a u kämpfte im Heere P i p i n s
 gegen die Avaren. — Agone Lango-
 bardo, einer der Abgesandten K a r l s des
 Großen an den byzantinischen Kaiser Nice-
 phorus, 811, soll nach P a l l a d i o gleich-
 falls ein S t r a s s a u gewesen sein. — Werner
 I I . ließ 815 durch den Notar und
 Kanzler von Aquileja, F o r t u n a t o , den
 mit obigem Werner I. beginnenden und
 elf Generationen umfassenden Stammbaum
 seiner Familie entwerfen. Kaiser O t t o er-
 klärte 962 die Familie S t r a s s a u . wie
 gleichfalls P a l l a d i o berichtet, als eine
 reichsfreie. So weit reicht die Ueberlieferung

rung. Die Familie zählt vornehmlich im
 Heere, dann in der Diplomatie und in der
 Kirche Männer, deren die Geschichte an
 vielen Stellen gedenkt und denen eine
 dauernde Erinnerung gebührt. Sie war im
 Mittelalter besonders mächtig, spielte unter
 den Patriarchen, zur Zeit der Venetianer
 Herrschaft und in Diensten des Habsburger
 Kaiserhauses eine große Rolle, übte nicht
 unwesentlichen Einfluß auf die öffentlichen
 Angelegenheiten aus und war die Urheberin
 gewaltiger Thaten, günstiger und ungünstiger,
 wie sie in den Parteikämpfen vergangener
 Zeiten Hervorgerufen wurden. Seit 1360
 ward sie von den Patriarchen mit Lehen
 bedacht; sie erhielt 1370 das Bürgerrecht
 von Udine und nahm im Parlamente den
 achten Platz unter den Lehensträgern ein.
 Die letzte Belehnung erfolgte im Jahre 1357.
 Auch von den Herzogen von Oesterreich hatte
 sie Investituren, die ersten, welche diese
 Dynastie in Friaul machte. Vielfache Be-
 lehnungen durch die Grafen von Görz hatten
 den Grundbesitz der Familie sehr vergrößert.
 Sie war in Kärnten, Görz und Friaul
 ungemein reich begütert. In Kärnten hatte
 sie vom Grafen von Görz das Schloß
 Aichelburg im Gailthale, vom Kaiser Max
 Coudons mit Umgebung zum Pfande; ferner
 gehörten ihr Güter in Coarzo. Castel-
 nuovo. Aelgrado. Fraforiano, Zuans. For-
 nelli, Preset. Chiamarcis, das Gebiet von
 Monfalcone mit Stadt und Veste, die
 Schlösser in Sirassoldo mit zwölf Ortschaften.
 Villesse, Villa Vicentina, damals nur
 ein Wald und von der Familie an die
 Herren von Gorgo um einen Zins überlassen,
 welcher noch heute bezahlt wird,
 Hosazzo mit dem Schlosse Villanova bei
 Zarra und La Grotta, Soffumberg mit
 Umgebung, Nussdorf. Medea. Corona und
 Moraro in der Grafschaft Görz, in deren
 Hauptstadt selbst ein Palast, den die Grafen
 von Görz mit mehreren Gütern der Familie
 geschenkt, Lavariano, Ciasottis, Farra, eine
 uralte Grafschaft. Volzano, Cestigna u. a.
 und als Pfand das Schloß Duino. Im
 Ganzen erstreckte sich ihr Güterbesitz über
 neunzig Ortschaften. Die Familie, heute noch
 in vielen Sprossen blühend, war in früheren
 Zeiten so zahlreich, daß ihr Stammbaum
 an männlichen Sprossen allein mehr als
 vierhundert aufweist. Sie zweigte ehemals in
 sechszehn Stämme (Häuser) ab, von denen
 vor Kurzem noch fünf bestanden, und zwar
 einer derselben, Stamm Grafenberg. in
 zwei Linien. Da starb 1830 mit dem Grafen
 Julius Joseph I. S. 291. Nr. 10). dem
 letzten Sprößling des Hauses Chiasottis.
 dieses und 1870 in der Manneslinie mit
 Flaminio Grafen Ztrasoldo das Haus
 Chiamarcis aus. Das letztere blüht nun
 noch weiblicher Seits in Flaminio
 Gattin und seinen drei Töchtern, von denen

eine» Laura, mit Johann Grafen ftoreia ver»
 malt ist. 2o bestehen im Augenblick noch
 drei Stämme (Häuser), nämlich I. Haus
 V i l l a n o v a , I I . Haus Graffenberg
 snicht G r a f f e n d e r g . wie es im „Genen»
 logischen Taschenbuch" immer heißt^ in zwei
 Linien und I I I . Haus Schöffenberg
 (S o f f u m b e r g o) , welche ihren Namen
 von den Besitzungen drr Familie V i l l a »
 nova in der Grafschaft Görz, Soffumbergo
 im italienischen Friaul und Oraffermoerg im
 Weichbilde der Stadt Görz führen. In
 demselben erbaute der einer alten Görzer
 Fauulie anaehörige Kammersecretär Hen»
 graf zu Anfang des 17. Jahrhunderts auf
 dem seiner Gerichtsbarkeit unterstehenden
 Grunde einen Palast, welcher nebst dem
 dazu gehörigen Gebiete von ihm den
 Namen Zengraf erhielt. Als die ßamilie
 Z e n g r a f ausstarb, gelangte diese Besitzung
 an eine Linie der Familie S t r a s s o l d o ,
 welche sich danach Strasso l do< Z e n g r a f
 nannte, später aber den Namen S t r a f »
 s o l d o - G r a f f e m o e r g sich beilegte, den
 das obenerwähnte I I I . Haus S t r a s f o l o o
 zur Stunde noch führt. Die Besitzung aber
 ging im Jahre 1822 von der Familie S t r a f »
 soldo an die Grafen Coronini»(5ron<
 b e r g über. — Heinrich und H a r t w i g von
 S t r a s s o l d o lsiehe Letzleren S. 290, Ztr. 5)
 erklärte Kaiser öriedrich I I . 1221 zu²
 Strassoldo (Genealogie) 387 Strajsoldo (Genealogie)
 f r e i e n Adelligen in Friaul. Diese wurden
 so genannt im Gegensatze zu den übrigens
 auch adeligen Ministerialen. Unter dem Pa<
 triarchen Pietro Gerra (13U0) nahm die
 Stadt Uoine die S t r a s s o l d o in ihren
 Adel auf, und der Herzog von Oesterreich
 belehnte im nämlichen Jahre Gabriel und
 Bernhard von S . mit einigen Gütern in
 Friaul mit dem Rechte der Afterbelehnung;
 dies war der erste Act dieser Art, welchen
 die Herzoge von Oesterreich in Friaul vor»
 nahmen, und von welchem auch die Stras»
 soldo sofort Gebrauch machten. So be<
 lehnte Qdorico uon S t r a s s o l d o 1301
 Friedrich von Nngrispach mit Gütern in
 Cormons, Guisca und Medana. Gabriel
 von S ., einer der Parlamentsräthe des
 Patriarchen O t t o b o n o , verlieh 13(17 den
 Brüdern de P o r t i s mehrere Iurisdictionen
 und Zinsun^en wegen Geldbedarfes in den
 damaligen unruhigen Zeiten. — I n der
 zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stehen
 die S t r a s s o l d o bereits in Diensten der Her»
 zöge vonOesteireich; so finden wirFranzoon
 S. 1380 als Prätor und Capitän des Her»
 zogs Ernst in Pardone. Unter der ü steil eickischen
 Regierung machte sich die Familie
 S t r a s s o l d o um Fürst und Land vielfach
 verdient und zählten mehrere ihrer Sprossen
 zu den ausgezeichnetsten Männern im Heere,
 im Rathe des Monarchen und in der Kirche.
 Was Soldoniero als Staatsmann, N i -

chard als belidenmüthiger Vertheidiger von
 Oradisca, Peter in Staats» und Kriegs»
 diensten, und in neuerer Zeit der Mana
 TheresieN'Ritter J u l i u s Cäsar und der
 Statthalter in der Lombardei, später in
 Steiermart, Michael Graf S. geleistet, ist
 in besonderen Artikeln dargestellt. Die Ver«
 dienste der Familie wurden aber wiederholt
 in ehrenvollster Weise gewürdigt. So erbi«
 eten die Brüder Orpheus, Richard und
 M a r t i « von Kaiser F e r d i n a n d im Jahre
 1622 den Freiherrenstand, und des Kai«
 sers Nachfolger Ferdinand I I I . verlieh
 dem Freiherrn Georg K a r l S. 1641 die
 erbländische Grafen würde. — Richard
 S. wurde 1631 zum Erbland.Jägermeister,
 163» zum Oberst'Ccblandmarschall der Graf«
 lchaft ernannt. — Pompejus, Nicolaus,
 Franz, K a r l , Johann, Mathias und
 Horaz S. traten am 4. September 1664,
 V e i t S. am 11. December 1693 in die
 steierische 3 and mann scha ft. Wir sin«
 den die S t r a s s o l d o in den verschiedensten
 ordentlichen und außerordentlichen Diensten
 des österreichischen Staates und feiner ein*
 zeln Kronländer. So war Nicolaus
 von S. dessen Aufnahme unter die Patricier
 von Görz 1463 stattfand, zweimal. 1463 und
 1463, C-aPitän dieser Stadt. Ein Peter
 von O. wurde 1373 ständischer Katastral'
 Commissär und 1587 ständischer Deputirter.
 S i l l o von S. wohnte 1590 als ständischer
 Abgeordneter der Leichenfeier des Erzherzogs
 K a r l . Marius Graf S. 1661 als Erb«
 land. Jägermeister der Erbhuldigung des
 Kaisers Leopold I. bei. Marzius Graf
 S. ging 1633 als ständischer Abgeordneter
 an den Hof, war 1631 ständischer Deputirter
 in Gradisca, 1635 ständischer Commissär,
 163? königlicher Commissär zur Einführung
 des CapitänS von Herb erste i n . Peter
 Graf S t r a s s o l d o ist 1654 Landstand von
 Gradi6ca. Drei Mitglieder der Familie sehen
 wir als Rathe der Regierung in Gratz,
 M a r z i u s 1627. Weit 1671 und Joseph
 1716. Anton Graf S. begleitet als Page
 1703 den Erzherzog K a r l nach Spanien.
 Leopold Adam versah 38 Jahre die Stelle
 eines Landesverwesers in GürZ, nahm im
 I . 1728 die Huldigung für Kaiser Karl V I .
 entgegen und wurde 1733 zum Capitän uon
 Görz ernannt. Bei der Eruhuloigung der
 Stände an Kaiser Karl V I . 1726 nahm
 Marzius Graf S. als Eroland. Jäger»
 meister theil. J u l i u s Joseph Graf S. war
 1744 landesfürstlicher und P h i l i p p Graf
 S. 173 l landständischer Commissär in Kata«
 stralangelegenheiten; K a r l Glas S. 1761
 einer der von den Ständen zur Ordnung
 des Archivs beauftragten Patricier; endlich
 Vincenz Graf Strassoldo, Freiherr zu
 V i l l a n o v a , Herr zu M o r t e g l i a n o ,
 C h i a s o t t i s , M a l i s a n a und F r a t t a ,
 ungarischer Indigena. k. k. Kämmerer, wirk»

licher Hofrath bei der k. k. vereinigten böhmisch-österreichischen Hofkanzlei. Hofkammer» und Ministerial-Bank» Deputation und Präses der k. l. Bank» Dreyss.«, dann Tabak» und Siegel, Gefälls» Cameral-Directionen. Dessen Bildniß hat der Kupferstecher A. Kohl 1789 nach G. Kneip vortrefflich (8".) in Kupfer gestochen. Biographien besonders hervorragender Mitglieder dieser Familie folgen Einen Stammdaum derselben zu entwerfen, war ich außer Stande. Die Behelfe dazu – obwohl mir deren in Aussicht gestellt wurden – sind mir leider nicht zugekommen, daher muß ich mich beschränken, den heutigen Strassolds (heut. Familienstand) 288 Strassoldo (heut. Familienstand) Familienstand nach den noch b.-stehende Häusern darzustellen.

Heutiger Familienstand des Grasengeschlechtes Strassoldo. Wie schon in der vorstehenden Uebersicht bemerkt wurde, blühen zur Stunde noch vier Häuser des Grafen Geschlechtes, Strassoldo. drei im Mannesstamme, vierte nur in weiblicher Descendenz. I. Haus Villanova; II. Haus Graffember in zwei Linien; III. Haus Schöffenberg, im Besitze der Lebensäuser zu Strassoldo. Schossenberg. Castione de Smurghin. Poivano und Mortegliano; IV. Haus Chiamarcis (im Mannesstamme erloschen).

I. Haus Villanova Gegenwärtiger desselben ist Graf Franz Wilhelm (geb. 9. Februar 1816), Lehensherr auf Nanziano Fideicommissbesitzer der Gründe in Gargaro und Chiapovano, vermählt (seit 3. Jänner 1844) mit Antonie, geborenen Franzoni von Donnersfeld (geb. 3. October 1824). Aus dieser Ehe sind folgende Kinder vorhanden

1. Anton (geb. 3. Jänner 1840). vermählt (seit 20. August 1866) mit Anna, geborenen Baronin Nosron de Doscam; – 2 Elisabeth (geb. 20 September 1847), vermählt (seit 1868) mit Ludwig Ritter von Vöckmann, – 3. Cölestine (geb. 1. November 1830).

Des Grafen Franz Wilhelm Vater. Graf Anton (geb. 8. October 1794) war zweimal verheiratet. zuerst (seit 23. Juni 1813) mit Elisabeth von Giabitz (geb. 9. November 1797. gest. 1. März 1833). dann mit Antonie Cölestine von Pannowitz (geb. 16. August 1798. vermählt seit 7 November 1833. gest. 1876). Aus beiden Ehen sind Kinder vorhanden; aus der ersten die vollbürtigen Geschwister des gegenwärtigen Chefs des Hauses Franz Wilhelm: Gräfin Karoline (geb. 20. September 1817). Gräfin Therese (geb. 1. Mai 1819). vermählt (seit 7. Februar 1842) mit Ernst Freiherrn von Aichwurg; Gräfin Clementine Wilhelmine (geb. 1. Mai 1824); Gräfin Ernestine Friederichte (geb. 12. Jänner 1824). und Gräfin Amalie (geb. 19. September 1829), präbendirte Stiftsdame im adeligen weltlichen Damenstifte Maria Schul zu Brünn; aus der zweiten Ehe: Graf Heinrich (geb.

13. März 1837). Ferner sind noch am Leben eine Schwester des Grafen Anton, die Gräfin Ernestine (geb. 7. October 1807), vermählt (seit 10. Juni 1825) mit Georg Frei. Herrn von Coccalessi, Witwe seit 2. Juli 1862. und eine Nichte des Grafen Anton, die Gräfin Maria Katharina (geb. 30. October 1848). die Tochter seines Bruders Grafen Leopold (gcb. 29. Juni 1802. gest. 13. Juli 1860) aus dessen (am 29. October 1844 geschlossenen) Ehe mit Nana Franziska, geborenen de Binignio (Venigni) von Wildenberg (geb. 6. December 1817. gest. 25. December 1858); ferner von dem Bruder des Großvaters, dem Grann Karl Ferdinand Friedrich (geb. 3. Mai 1773. gest. 16. April 1834). aus dessen (am 4. October 1804 geschlossener) Ehe mit Clementine, geborenen Freiin von Herbert (geb. 1786. gest. 3. April 1860). eine Tochter. IsabeUa (geb. 16. Februar 1512). Sternkreuz-Ordensdame, — I I . Haus Graffenberg. Erste Linie. Cbcf derselben ist Graf Joseph S l r a s s o l d o , Freiherr auf Grafenberg (geb. 27. November 1862). Von dieser Linie leben außer seiner Mutter Aosalie, geborenen Edlen von Yorualh, Gemalin des Grafen Franz Strassoldo (gest. 1854), und seiner Schwester Aloisia (geb. 26. Februar 1854) noch die Großmutter Regina, geborene Contessa Bruglio, Witwe (seit 1849) des Grafen Ferdinand, dann dessen Bruder Graf Karl Peter Venedict (geb. 6. I u l i 1794). endlich die Nachkommen der beiden Brüder des Chefs. Johann Nep. Dominik und Anton Joseph Peter P a u l . Johann Nep. Dominik (geb. 4. August 1798, gest. 27. October 1866) war vermählt mit Auguste, geborenen Gräsin Tyurn-Hoscr und Valsassina (geb. 20. April 1806). Aus dieser Ehe entstammen: Karl (geb. 7. Juni 1831). f. k. Hauptmann a D.; — Hermine (geb. 18. Februar 1834). vermählt (seit 20. October 1861) mit dem k. k. Rittmeister von Hmng (gest. 1. März 1872); — J u l i u s (geb. 10. Juli 1836). k. k. Hauptmann in der Armee, und Nicolaus (geb. 13. Juli 1838). Anton Joseph Peter P a u l (geb. 3. Juli 1801, gest. 22. Juni 1857) war . k. Rittmeister und vermählt mit Therese Marie Elisabeth, geborenen Gräfin Tyurnhofer und Valsassina (geb. 19. November 1811). gest.). Aus dieser Ehe stammen folgende vier Töchter: Maria Theresine (geb. 14. Februar 1846). vermählt (seit 14 Februar 1863) mit Michael Freiherrn von Cosatelli. — Valerie IsabeUa Marie (geb. 18. Februar 1847). vermählt (seit 2. October 1809) mit Min Freiherrn von Teussenbach zu Cjeftnbach und Malliveg, k. t. Oberst! — Strassoldo (Quellen) 289) Bernhard — Johanna Amalie (geb. 3. November 1848), und Mathilde Auguste (geb. 25. Februar 1850). — Zweite Linie.

Chef derselben ist Graf Leopold (geb. 13. März 1831), ein Sohn des Grafen Joseph, k. k. Hauptmanns a. D. und Julias, geborenen Gräfin Belgrabo. Graf Leopold. Fideicommissar. vermählte sich am 29. April 1871 mit Eleonore, geborenen Gräfin von Vubna und Nttitz (geb. 3. Jänner 1831), aus welcher Ehe eine Tochter, Maria (geb. 26. März 1872) vorhanden ist. Außerdem leben von dieser Linie noch die Nachgelassenen des Oheims des Grafen Leopold, nämlich die Witwe des Grafen Michael sowie dessen Lebensskizze S. 293). Marie Anna, geborene Fräulein von Nalowetz zu Nalowitz und Vossorz (geb. 28. October 1821, verheiratet 30. November 1850, Witwe 26. December 1873). und deren Kinder Julius Eäsar (geb. 14. August 1831) und Josepha Therese (geb. 11. November 1853). — III. Haus Schoffenbera. Chef demselben ist Graf Johann (geb. 30. Juli 1839). Erbherr auf Schossenvera, ein Sohn des Grafen Julius (geb. 18. März 1808, gest. 27. October 1869) und Varia Anna Helms, geborenen von Agrnala (geb. 31. August 1813, vermählt 30. September 1832). Graf Johann hat folgende Geschwister: Julie Venvenuta (geb. 4. Juni 1836). Tristan (geb. 21. December 1840). Otto (geb. 29. December 1843). Ida (geb. 17. Februar 1847) und Wulmar Moriz (geb. 17. Juli 1851). Auch lebt noch ein Oheim des Grafen Io. Hann, nämlich Graf Marzius (geb. 10. März 1809), — IV. Haus Cdiamar. ci s. Dasselbe ist mit Graf Flaminio (geb. 7. April 1787, gest. 6. Februar 1870), Lehensherrn von Ajelo, Khiamarcis, Malisana, Voivano, Sevegliano und Caoezano, im Mannesstamme erloschen. Es leben zur Zeit noch dessen Gattin Louise, geborene von Boschell (geb. 22. October 1782, vermählt 30. April 1812), und deren Töchter: Haura (geb. 18. Juli 1812). vermählt (seit 28. Februar 1836) mit dem Grafen Johann von Vrugnera, Therese (geb. 7. Jänner 1814) und Katharina (geb. 17. März 1814).

Quellen)ur Genealogie des Vrafengeschlechtes Strajssoldo. Hltssei>lf67> ^D<<5ovl'e7«H H. </.^, NooUitas virtuts elovatlc sivo zioi'iosi illuütr. I'i-0311^i^g äs 8tr>52olclo ^lsroos u. Wurzbach, biogr. Leiikon. XXXIX. 1. Lii 1697, 8v.). — 1863). — Ila7!ti>a ^esa^e ^><lf. ^lonui äocuwsuti autiodi »uN». nadils lami^Iia <li 8tra2solão (17<iiu6 »879, 6. 8sit2, 8l. 80.), — Smitmer (Franz Paul Edler von), OaliOataub«, kistorioa, »ULtrwoK. Band V I I . Genealogische Aufzeichnungen zur Geschichte des gräflichen Geschlechtes Ntrassoloo. — D i p l o matische Nachrichten über das altadrliae Geschlecht der Herren Strassaw. Strazzowe, Straso, nunmehrigen Grafen Strassoldo sbeide Manu» scripte im t. k. geheimen Haus«, Hof» und

Staats'Archiv). – Großes uollstandi«
ges (sogenanntes Z e d l e r'sches) Univer«
s a l . L e r i k o n (Halle und Leipzig, Johann
H. Zeoler. kl. Fol.) Bd. X7., S. 673. –
Eodurgischer Zeirungsertract auf
das Jahr 1722, S. <04: ^^la-Mg ^ . 1722«.
– Derselbe. !724. S. 48. – Kneschke
(Ernst Heinrich Prof. Dr.), Neues allqemei.
nes deutsches Adels«Leriton u. s. w. (Leipzig
4 870. Friedlich Voigt, gr. 8<.>.) Band IX,
S. 78. – Derselbe. Deutsche Grafenhäu.
ser der Gegenwart, Bd. I I . S. 534–536.
– Mo?-etti ckl s<7/tö«/6ice /<7a^u>, Istori«
äyN» Oon^OH äi Qorisia. in a.uati-0 voluini
(<3ori2ia i855, ?atsruo!Ii. d l . 8«.) Vol. I I I ,
p. 34.4–352 sabec auch sonst noch an mehreren
Stellen dieses Werkes).
Wappen des Vrafenhauses Strassolds. Quadrir«
ter Schild mit Herzschild. Dieser letztere
ist von Gold und Schwarz sechsmal quer«
gestreift. 1: I n Gold ein zweiköpfiger, ge«
lrönter schwarzer Adler. 2 und 3: I n Gold
daS vorwärts gekehrte Brustbild eines Mot>
ren mit silberner Kopfbinde, rothem Korallen-
Ohrgehänge und Halsband. 4: I n Gold
abwechselnd drei schwarze und drei weiße
Straußfedern in Form eines Fäch-rs zu»
sammengestllt. Devise: „Intiua oanäent".
Einige besonders hervorragende Sprossen des
Vrafenhauses Strassoldo. i . Bernhard von
S. ist ebenso bekannt als Kriegsheld wie
nlS Staatsmann in der zwelten Hälfte
des 14. Jahrhunderts. Als in Folge der
Ernennung des Cardinals d'Aleyon zum
Patriarchen Parteiong^n eir.tralen, und
viele Burgherren, die ihn nicht anerlennen
wollten, 1381 das Capitanat Monfalcone
insurgnten, nahm B e r n h a r d und mit ihm
dr. 19. Juli 1879.) 49♀
) Germaniens 290 Strassoldo, Hartwig
Peter von S t r a s s o l d o an den Wirren
^ thätigen Antheil Nachdem die Malschälle
des Patriarchen Nicolaus von S p i l i m<
b e r g o und Heinrich von F a g a g n a in
die Strassolvo'schen Besitzungen einge.
vrochen waren und dieselben unter Raub
und Verwüstung durchzogen hatten, drangen
die S t r a s s o l d o , Repressalien ühend, in
das Gebiet von Cividale und thaten ein
Gleiches. B e r n h a r d und J a c o b von S .
erlangten 1383 für sich und ihre beider
fettigen Nachkommen da6 Bürgerrecht in
Udine. I n demselben Jahre unterwarf sich
B e r n h a r d dem päpstlichen Nuntius Fer«
d i n a n d , Patriarcken von Jerusalem;
1386, wo ein Zwiespalt in der Familie
C o l l o r e d o ausbrach, finden wir Bern«
hard daselbst als Friedensstifter; «388 er
kennt er seine Lehen als von der Kirche
gegeben an und schwört ihr Treue. Als die
Udinesen mit dem Patriarchen im Streite
lagen, wurde er von ihnen nach Rom ge
sendet, um sie vor dem Papste und dem
Cardinal P r a t a zu vertreten. I m Jahre

1393 finden wir ihn als Capitän und Po
 defta von Aquileja. – 2. Friedrich von
 S t r a s i o l d o (gest. im Jahre 1633), ein
 Sohn des berühmten S o l d o n i e r o S.,
 oes Hofmarschalls Leon hard s, letzten Gra<
 fen von Görz. F r i e d r i c h s Vater Sol<
 doniero wurde, von seinem Fürsten meh<
 rere Male nach Venedig abgeschickt, um in
 Staatssachen mit dem Senate der Dogen<
 stadt zu verhandeln; den Sohn F r i e d r i c h
 verwendete Kaiser Max I. zu Gesandtschafts<
 diensten an die Höfe der Türkei, Polens
 und Rußlands. Der Görzische Geschichte,
 forschter Karl M o r e l l i von Schönfeld
 beklagt es, daß ihm alle Urkunden fehlen,
 welche nähere Nachrichten über diesen be<
 rühmten Sprossen der Grafschaft brächten.
 I n der S t . Nicolauskirche zu Belgrad be<
 findet sich das Grabdenkmal F r i e d >
 richs mit folgender Inschrift: „soläouisi-o
 äti'k5Lolä.o j I'onlcräi (3or. j Com. iNuättris-
 Hilni NaroseHloo > simu.1 6t Oapit. in
 O^Lt. ^so^ s ^vFSiasH. l'urr. s ?>.rbnti>
 das! ^ i c i c l o c ü ^ x x x i i i i > N i ü o o ^ ' x o v i n I
 I'säsi-ious tsr pro ^I<.ximil. 02.V2. s aä
 I'ulca.rum rolouoruui > lioxolouoi-um j
 ?riuoi^oZ I^ss^tus j sibigus et 8ui3 p. ^
 NOXXXIII.« – 3. Germaniens von S.,
 lebte im 16. Jahrhunderte. Er diente im kai>
 serlichen Heere, in welchem er 1596 die Stelle
 eines Feldmarschall. Lieutenants bekleidete.
 Als <596 die denkwürdige Rückeroberung
 von Raad. welches seit vier Jahren in Tür<
 kenhänden sich befand, durch die Kaiserlichen
 stattfand, wohnte auch G e r m a n i c u s dem
 Neberfalle bei- Nachdem durch die La>
 marche'sche Petarde das innere Thor auS>
 einander gesprengt worden war, drangen
 V a b e c o u r t und Operndruck mit Fran<
 zosen und Wallonen auf den Hauptplatz
 und gegen das Schloß, Peter O r c z y mit
 den Ungarn auf die Walle r>or, während
 G e r m a n i c u s von S t r a s s o l d o mit den
 Deutschen in die Gassen der inneren Stadt
 einfiel, wo die Türken – Einzelne von
 ihnen oft gegen Haufen – verzweifelte Ge<
 genwehr leisteten. I n oer Nacht hatte der
 Ueberfall begonnen, die aufgehende Sonne
 begrüßte die Christen als Sieger. Später
 wieder, 1601, zeichnete sich G e r m a n i<
 cu 6 in der Schlacht bei Kanizsa auS. –
 4. Heinrich von S t r a s s o l d o , welcher zu
 Beginn des 18. Jahrhunderts lebte, wid<
 mete sich dem geistlichen Stande und wurde
 1402 zum Bischöfe von Cuncordia, einer,,
 Stadt im Venetiainschen, liach welcher der
 zu Porw^ruaro resioirende Bischof seinen
 Titel führt, erwählt. Nach vollzogener Wahl
 erklärte aber das Capitel dem Patriarchen
 Anton Panciera.' zu dieser Wahl gezwun<
 gen worden zu sein, da der Bruder des
 vorigen Patriarchen Anton G a r t a n i dem
 neuen Bischof seine besondere Gunst zuge>
 wendet habe. Dessenungeachtet scheint die

Wahl H e i n r i c h s aufrecht erhalten wor»
den zu sein, da er noch im Jahre 1409,
also sieben Jahre nach seiner Wahl und
erhobenem Protest als Bischof von (^oncor«
dia erwähnt wird. — 6. H a r t w i g uon H.
lebte in den Tagm Kaiser V r i e o r i c h s I I . ,
war dessen Generalbevollmächtigter und ver«
waltete einen großen Theil von Hriaul. Die
Stadt Treviso, mit welcher er sich gegen
den Patriarchen verbunden hatte, nahm ihn
in ihren Adel auf. Darüber geriethen die
Anhänger des Patriarchen in große Erbitterung.
Nun hatte H a r t w i g eine Tochter
Gineura, welche ursprünglich mit Fried«
rich von Eucagna verlobt war. Wahr«
scheinlich in Folge politischer Parteiungen
zwischen H a r t w i g und F r i e d r i c h wurde
das Verlöbniß aufgehoben, denn G i n e v r a
vermählte sich mit O d o r i c o von V i l l «
a l t a . Als nun die Anhänger des Patriarchen
und unter diesen vornehmlich die
Mnisteialen gegen H a r t w i g sich erhoben,†
Strassoldo, Johann 291) Leopold
stellte sich Cucagna. der verschmähte
Bräutigam, an die Spitze derselben. Aber
auch die Partei S t r a s s o l d o gewann
neue Anhänger. Der Kampf entbrannte mit
aller Wuth, und die Streiter verwüsteten
und plünderten gegenseitig ihre Besitzungen.
Als der Patriarch den Pörlamentsrath auf«
forderte, diesen für das Land so verderb.
lichen Wirren ein Ende zu machen, versuchte
letzterer, beide Parteien zu bewegen, sich dem
Patriarchen zu unterwerfen und von ihm
Verzeihung für die verübten Gewaltthaten zu
erbitten. Dagegen jedoch sträubte sich die Par
tei der Ministerialen, die zuletzt den Patriar«
chen ganz für sich gewann, so daß derselbe
die freien Grundherren verurtheilte. Diese
aber appellirten an den päpstlichen Stuhl
und erneuerten 1219 ihr Bündniß mit den
Trevisanern. Vermittelnd wirkte der Papst,
indem er die freien Grundherren von ihrem
den Treuisanern geleisteten Eide entband und
ihnen durch ihr Haupt, H a r t w i g von
S t r a s s o l d o gebot, den Patriarchen Bert
h o l d nicht weiter zu belästigen. In Folge
dessens unterwarfen sich 1220 die freien
Grundherren dem Patriarchen. der ihnen
voll? Vergebung angedeihen ließ und die bei
Beginn des Kampfes von ihm confisclir«
ten Güter wieder herausgab. — 6. Jacob
S t r a s s o l d o lebte in der ersten Hälfte des
16. Jahrhunderts. Er befand sich unter den
Kriegsgefährten, welche den Kaiser K a r l V.
auf dessen im I . 1211 unternommenem Zuge
gegen die algerischen Seeräuber begleiteten.
Der durch die Elemente herbeigeführte unglück«
liche Ausgung dieser Expedition ist bekannt. Zu
Ieni'N, welche bei derselben ihren Tod fanden,
zählt auch Jacob S t r a s s o l d o . — 7. J o -
hann Graf S t r a s s o l o u (geb. zu Görz
59. Jänner 1742. gest. zu Mailand 19. Fe«
brunr 180t). Gr trat im November 1732 in

die Wiener. Neustädter Militär-Akademie, aus welcher er am 14 August 1760 als Fähnrich zu itascy'Infanterie Nr. 22 eingetheilt wurde. Stufenweise vorrückend, brachte er es 1793 zum Major bei Belgiojoso»Infanterie Nr. 44, als welcher er noch in demselben Jahre in dem Gefechte bei Sospetto mit zwei Divisionen seines Regiments von dem französischen General Brunet gefangen genommen wurde. Im folgenden Jahre ranzionirt. zeichnete er sich als Commandant eines Grenadier'Ba»taillons mit diesem bei der '.Einnahme des Berges Settepani am 23. Juni 17t>5 aus. in< > dem ei mit der ganzen linten Angriff Scolonne. die seiner Leitung anvertraut war, den Kampf unermüdet fortsetzend und immer vordringend, den Feind aus allen seinen Stellungen vertrieb. 1796 wurde er Oberstlieutenant, 1799 Oberst im Reaimente und starb als solcher zu Mailand. L e t t n e r von L e i t n e r» t r e u (Tb. Ios.). Ausführliche Geschichte der Wiener' Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1852, Theodor Steinhaußen, 8"). S. 474.) - 8. J u l i u s Cäsar Graf S. diente unter Kaiser R u d o l p h I I . in der kaiserlichen Armee, focht gegen die Türken in Ungarn und blieb 1596 bei Gran in einem Gefechte gegen die Ungläubigen. Er war im Jahre 1594 General geworden und sein Name wird in den damaligen Türken kriegn ruhmvoll genannt. - 9. J u l i u s Eäsar Graf S. lsiehe die besondere LebenSskizze S. 282). - 10. J u l i u s Joseph Graf Strassoldo (geb. im Jahre 1773, gest. in Mailand im Jahre 183U). Er tritt erst mit dem Ende der napoleonischen Herrschaft in Italien, im Jahre 1814, in den Vordergrund, als er den Vorsitz in der provisorischen Commission zu Bologna führte, welche nach Abzug des napoleonischen Heere5 unter M u r a t mit der Negierung der Delegationen betraut war. Den ihm hierauf übertragenen Polizeidirector-Posten in Mailand versah er bis zu seiner am 13. Jänner 1818 erfolgten Wahl zum Regierungs »Präsidenten für die Lom»bardei. in welcher Stellung er bis an seinen Tod verblieb. In die Zeit, seiner Verwaltung fallen an besonders bemerkenswerthen Erlässen und Anordnungen: die mit 12. Juni 1623 publicirte Verfügung bezüglich des Directoriums der Sparcassen; drr im nämlichen Jahre nach den Plänen des Architekten Julius A l u i s e t t i in Angriff genommene Bau des großartigen Spitals der barmherzigen Schwestern (I?a,ty osuo soi-slls); der bereits 1303 begonnene, aber erst <327 zu Ende geführte Bau des Amphitheaters in der Arena. Nach dem Tode des Grafen wurde demselben in der Kirche 8aut2. läki-io. äoUk v2,23ious ein Denkmal errichtet. ^Hluanl , Oollonione» cl'^utoßrati äi «ovrans, eslebrit-ö xolitioks, mMt, kri, soolQsikäüQNV, LoientlüakE, Ist.t-sra.ris sä krtigtioks illulitvata oon osuul l)io3ru.ti<:i

soo. «ca. (Nilkno 1839, Vrsuo. Ooloinoo, I.e.x.-ö".) p. 103.) – i l . Leopold Graf S. (geb. zu Görz 9. August 1729, gest. zu Wien 17. August 1809). Er trat im November 1752 in die Wiener«Neustädter Militär» 19 5²

Strassol.d0) Peter 292 Straffoldo, Richard Akademie, aus welcher er im Mai 1739 als Fähnrich zu Feldzeugmeister Freiherrn von Angern. Infanterie Nr. 49 ausgemustert wurde. Durch Chargentauf war er bereits im Alter von 30 Jahren Oberstlieutenant. 1739 wurde er Oberst im Infanterie«Regimente Ludwig Hessen.Darmstadt Nr. 33, 1783 General und Brigadier in Syrmien. An den daselbst statt» gefundenen kriegerischen Ereignissen der näch» sten Jahre nahm er rühmlichen Antheil. 1789 zum Feldmarschall.Lieutenant erhöhe», erhielt er den Auftrag, das in Pesth zur Verstärkung aufgestellte Corps an die Donau zu führen. 1791 ernannte ihn der Kaiser zum Inhaber des Infanterie « Regiments Nr. 27, heute Leopold König der Belgier. Bald darauf trat der Graf in Pension und starb, 70 Jahre alt. in Wien. – «2. Michael Graf S. lsiehe die bewundere Lebensstizze S. 293). – 13. M o r i z , siehe: Orpheus lNr. 14). «u Onde des Tertes. – 14. Orpheus S- war Oberst in der kaiserlichen Armee. Unter dem Grafen T r a u t t m a n s d o r f f diente er l<il7 im oenetianischcn Kriege. 1628 von den Görzner Landständen an den kaiserlichen Hof gesendet, um die Anerkennung des Landes als deutsche Provinz zu erwirken, erzielte er, wie der bekannle Majestätsbrief vom Jahre 1623 erweist, einen vollständigen Cr» folg. Später fungirte er als Nicedomus in Krain und 1643 als Capitän von Aquileja. Bei der Belagerung der Stadt Iglau im Jahre 1647 wurde er tödtlich verwundet. – Sein Bruder M o r i z trug in dem Treffen bei Gradisca 1616 eine schwere Verwundung davon. – 13. Peter S t r a s s o l d o lebte im 16. Jahrhunderte. Er ist ein Sohn Ri» chards. der i s l t der Vertheidigung des von venetianischen Truppen vergeblich belagerten Gradisca beiwohnte. Die Mutter Giro» lama stammt aus dem alten Venetianer Geschlechte der Cusani. Mit seinem Bruder, welcher des Vaters Namen R i c h a r d trug und gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts unt.r K a r l V. als Oberst in Flandern diente, wurde auch Peter Soldat. Der Kcieg. den M a r i m i l i a n I. mit den Vene» tianern führte, sowie verschiedene Anlässe, welche die Grafen von Görz zu den Waffen riefen, erweckten bei den Fürsten den Gedan. ten. in der Grafschaft ein stehendes täorps zu halten. Nach Aufstellung eines solchen fühlte man aber bald den Mangel eines ent. sprechenden Reglements, Und wo man einen Nutzen erhofft hatte, mußte man leider die Nachtheile einer zügellosen Soldatesca nur zu sehr empfinden. Da stellte Erzherzog K a r l

an die Spitze der Stadtruppen in der Eigen»
 schaft eines kaiserlichen Obersten P e t e r
 S t r a s s o l d o . und dieser war zunächst
 darauf bedacht, dem aller Zucht und Ordnung
 baren Corps einen Geist einzuflößen, der
 ebenso diesem als der Bürgerschaft zugute
 kam. Er führte bei seinen Truppen ein Regle»
 ment ein. mit welchem sich der Erzherzog
 so zufriedengestellt zeigte, daß er Peter
 S t r a s s o l d o das Capitanat von Porpeto
 verlieh, welches derselbe zugleich mit der
 Oberststelle über die Stadtruppe, blö an
 seinen Tod behielt. Aber P e t e r war nicht
 allein ein tüchtiger Kriegermann seiner Zeit,
 auch in Staatssachen ließ er sich mit Erfolg
 verwenden, und Kaiser M a x i m i l i a n I I .
 entsendete ihn zugleich mit Marc. Anton
 S p i n o l a zu Unterhandlungen mit dem
 Adel Italiens wegen Leistungen an Geld
 wie an Truppen zu einem Kriege gegen die
 . Türken, 1384 schickte ihn Kaiser R u d o l p h I I .
 als außerordentlichen Gesandten an den Papst
 Gregor X I I I . , um diesen aufzufordern, daß
 er die Rechte des Fürsten von Val di Toro,
 Claudio T a r i . eines Ledensträgers des
 deutschen Kaisers, gegen den sich die von dem
 Herzog von Parma aufgereizten Unterthanen
 erhoben hatten, schütze und aufrecht halte. –
 16. Raimund A n t o n Graf S . I^sirhe die
 besondere Lebensskizze S. 205). – 17. Recindo
 von S t r a s s o l d o lebte im 12. Jahrhundert.
 Er zog unter Kaiser F r i e d r i c h I.
 mit 300 Reitern in das gelobte Land und
 machte den Kreuzzug gegen die Sarazenen
 mit. 1189 fand er daselbst in den Kämpfen
 zwischen Cilicien und Armenien seinen Tod.
 – 18. Richard Graf S t r a s s o l d o (gest.
 zu Farra am 24. October 1161). Von dem
 in seiner Familie vorherrschenden Soldaten»
 geiste beseelt, trat er in noch jungen Jahren
 in eine jener Miliztruppen ein. welche gegen
 das Ende des 16. Jahrhunderts von der
 Grafschaft Görz nach Steiermark und Kroatien
 gegen die Türken entsendet wurden.
 1605 befand er sich auch unter jenen 200 Rei»
 tern, welche, von Carl F o r m e n t i n o be»
 fehligt, an die steirischen Grenzen zogen, und
 damals bereits bot sich ihm die Gelegenheit,
 durch seine Brauour und seine militärischen
 Talente die Aufmerksamkeit des Erzherzogs
 F e r d i n a n d auf sich zu lenken. Bei den
 ersten Bewegungen der Venetianer in Istrien
 glaubte derselbe am besten für die Sicherheit
 Strassoldo^ Richard 293 StrassoldF-Vraffenberg) Michael
 der Provinz zu sorgen, wenn er Stras»
 s o l d o , von dessen persönlichem Muth und
 soldatischer Umsicht er sich überzeugt hatte,
 mit dem Commando der Festung Gradisca
 betraue; und als 1615 die Feindseligkeiten
 venetianischer Seits wieder begannen, er»
 neuerte der Erzherzog in einem an S t r a f »
 soldo am 9. December d. I . erlassenen
 Schreiben die Versicherung des in ihn ge»
 setzten Vertrauens und machte ihn bei seiner

Soldatenehre für die Erhaltung der unter
 sein Commando gestellten Festung verant-
 wortlich. Der bald darauf ausgebrochene
 Krieg rechtfertigte die Erwartungen des Erz-
 Herzogs. S t r a s s o l d o gewährte bald, daß
 alle Bemühungen des Feindes zunächst gegen
 die Festung gerichtet seien, daher eine Be-
 lagerung als erste Operation zu gewärtigen
 stehe. Er traf alle Maßregeln dagegen und
 leistete heldenhaften Widerstand. Alle An-
 strengungen der Venetianer, sich der Festung
 zu bemächtigen, scheiterten an ihm und
 seinen trefflichen Anordnungen. Der Feind
 schickte ihm ein Schreiben zu, in welchem er
 ihm mittheilte, daß neue Belagerungstruppen
 im Anzuge begriffen seien, daß durch die ver-
 einigten Kräfte die Festung bezwungen, dann
 aber auch an der gesammten Besatzung ohne
 Unterschied ein exemplarisches Beispiel sta-
 Wirt werde, es hänge also nur von S t r a s-
 soldo ab, sich und die Garnison zu retten,
 für welchen Fall ihm eine ansehnliche Beförderung
 und eine Summe von 23.000 Ducaten
 in Gold sicher sei. Der Commandant
 antwortete in einer Weise, wie sie solch ehr-
 lose Anträge geziemte: „Es stehe ihm nicht
 zu, mit dem Feinde in anderer Weise zu
 sprechen als mit Kanonen, Musketen und
 dem Schwerte; er habe nie etwas gethan.
 was den Feind berechtige, mit solchen An-
 trägen und Drohungen, die für Feiglinge
 und Kinder berechnet seien, ihn zu be-
 schimpfen“. Ader die Vertheidigung des ihm
 zunächst anvertrauten Platzes war nicht die
 einzige Aufgabe des Grafen, die Lage des
 ganzen Landes, die Leitung aller anderen
 Unternehmungen überwachte er; durch seine
 Kundschafter, die sich erprobten, wurde er
 von allen Schritten und Absichten des
 Gegners genau unterrichtet und traf sofort
 seine Anordnungen danach, so daß ein
 Geschichtsschreiber jener Ereignisse schreibt:
 „Naren T r a u t t m a n s d o r f f und Mara-
 das die ersten österreichischen Generale,
 S t r a s s o l d o war der Haupthebel, der allen
 ihren Operationen erst die eigentliche Be-
 wegung gab.“ Im Jahre 1620 erhielt S. zu
 seinem bisherigen Posten auch., noch jenen
 eines Obersten der übrigen Truppen im
 Lande; 1622 wurde er Kriegsrath, und als
 neue Gefahren von Seite der Venetianer das
 Land bedrohten, übertrug ihm der Kaiser mit
 Befehl vom 5. Juli 1630 noch die Ober-
 Intendanz der Castelle von Triest und Fiume.
 Er hielt auch den tapferen Kriegshelden hoch
 in Ehren. 1631 verlieh er ihm das Erbland-
 jägermeister.Amt der Grafschaft Görz. 1648
 die Civiljurisdiction von Salcano und die
 Criminalgerichtsbarkeit von Medea, Moraro
 und Corona. Von sonstigen Unternehmungen
 N i c h a r d s ist noch zu erwähnen, daß ihm
 die Gemeinde Farra die Einführung des
 Convents der Dominicaner verdankt. Stras-
 soldo starb hochbetagt. 80 Jahre alt, und

wurde in der Pfarrkirche zu Farra in der Familiengruft beigesetzt, wo seine Ruhestätte ein Denkstein mit folgender Inschrift bezeichnet: «Iliekarcus as lstrassolao I Oomss 8a. ko. Imp. <Do. NiiZkbetiiao > 8u,as oon-Hu^i Bräti kuimi I Olsxit NonuiQontum I ^nuo 1649 I 8iLoins LSpai-as aniar«, mors ?!. sopäi-ks, non. 8U.V6I-K3 I äistiuLuis, non oxtillSuis I 6t Lud oinei-s i^nis j latitat". lTeuffenbach (Alb. ReichsfriiherrX Vater, ländisches Ehrenbuch (Wien und Teschen 1877, K. ProchaSka. 80.) S. 224–230). – 19. Soldoniero S., Hofmarschall des Gra«fen Leon hard von Gölz. fit he: F r i e d » r i c h S t r a s s o l d o s 2, 290, Nr. 2, im T'erte).

Strassoldo» Grafenberg, Michael Graf (S t a a t s m a n n , geb. 23. März 1800, gest. auf Schloß S t r a s s o l d o bei Görz 26. December 1873). Er ist ein Bruder dos Maria Thoresien.Ritters J u l i u s Cäsar Graf S. ^siehe dessen besondere Biographie S. 282). Nach beendeten Studien wählte er zu seinem Lebensberufe den politischen Vermaltungsdienst, dem er zunächst in Venedig und dann in der Lombardei oblag. Nach Wien zur l. k. vereinigten Hof«kanzlei – heute Ministerium des I n - nern – versetzt, arbeitete er eine Reihe von Jahren im Departement für das '♀ Strassoldo-Grafenberg) Michael 294 Straffoldo-Grafenberg) Michael lombardisch'venetianische Königreich und für Dalmatien, anfangs als Hofconci. pist, später als Hofsecretär, bis er 1847 als Provinzial- Delegat nach Rovigo gesendet wurde. I n dieser Stellung fand ihn die Revolution, und nun kam er als Hofrath zu dem dalmatinischen Landesgubernium. Jedoch nur kurze Zeit blieb er auf diesem Posten, denn schon 1849 erfolgte seine Ernennung zum Chef der Civilabtheilung des Ge>nc:al«Gouvernements für daS lombar«disch - venetianische Königreich in Mai«land. Als Karl Fürst S c h w a r z e n - b e r g I Band X X X I I I , S. 88). der am 19. October 1849 daS Civil- und Militär- Gouvernement von Mailand übernommen, im nächsten Jahre dieses Amtes enthoben wurde, trat GraI S t r a s f o l d o an dessen Stelle. 1883 vertauschte er den mailändischen Statt» Halterposten mit dem uon Steierrnark, auf welchem er volle zwölf Jahre ausharrte. Mit Graf Belcredi's Uebernahme der Geschäfte des Innern fand Strassoldo's Abberufung statt, und da er bereits 40 Jahre gedient hatte, bat er um seine Versehung in den bleibenden Ruhestand, die ihm auch von Seiner Majestät in der huldvollsten Weise gewahrt wurde. Sein Rücktritt, für den keine äußeren Gründe vor«

lagen, erregte in der Steiermark um so größeres Befremden und Bedauern, als der Graf wegen seines Gesinnung«. mutheS und seiner liberalen politischen Ansichten in allen Kreisen sich großer Achtung und Beliebtheit erfreute. Als - einen Zug feines staatsmännischen Wesens glauben wir die Thatsache melden zu können, daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einen Preßproceß in Grah zu vermeiden bestrebt war. Er wollte daS Necht der freien Presse in dem seiner Leitung anvertrauten Lande nicht verkümmert sehen und wurde in dieser liberalen Anschauung von der Staatsanwaltschaft unterstützt. Mit dieser Vorliebe für das freie Wort. daS er nicht beeinträchtigt sehen wollte, verband er Achtung für die Verfassung und nahm das Vereinsleben in seinen Schutz. Als man noch in Wien das Genossenschaftswesen mit angstlichen Blicken betrachtete und dessen Entwicklung manchen Hemmschuh unterlegte, dachte der Graf unbefangener und befürwortete zur nämlichen Zeit die Gründung des steierischen Süngebundes. In die Verhandlungen des Landtages griff er nie hemmend ein und wurde deshalb von den Abgeordneten hochgehalten. Er stimmte fast immer mit den Ansichten der Landesvertretung überein, und seine Eingaben an das Ministerium des Innern, welche Landesinteressen zum Gegenstände hatten, befanden sich oft im Widerspruche mit den in ministeriellen Kreisen herrschenden Ansichten. Unter solchen Umständen sah die Bevölkerung den Rücktritt des würdigen Staatsmannes mit unwehligem Betrübnis an, und die Verwaltungsbearbeiter gaben diesen Gefühlen Ausdruck, indem sie ihm bei seinem Scheiden ein von den politischen Behörden gewidmetes Album überreichten, welches eine in den wärmsten Worten abgefaßte Ehrenadresse enthielt. Graf Straussold, eine der populärsten Gestalten in der freundlichen Murftadt, genoß die Ruhe des Privatlebens noch acht Jahre. Aus seiner am 30. November 1831 mit Maria Anna geborenen Freiin Malowez von Malowicz und Kossorz (geb. 28. October 1821). Sternkreuz-Ordens- und Palast, dame Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth) Michael 293 Strassold^ Raimund Anton Sabeth, geschlossenen Ehe stammen zwei Kinder, Julius Cäsar (geb. 14. August 1881) und Iosephine Therese (geb. N. November 1833). Des Grafen Schwester Franziska vermalte sich am 3. April 1878 mit dem Heldenmarschall Radetzky, welcher

sie (gest. 12. Jänner 1834) vier Jahre überlebte. Der Graf war der intimste Freund des Feldmarschalls. Nuelleu zur Biographie. Neue f r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) <85, ö. Nr. 352. » „Cor«
 respondenz auss Graß ääo. 20. August". – Tagespost ((Kratzer Blatt) 1^63. Nr. 192: »Correspondenz aus Gratz", von demselben Datum. – Dieselbe. 1873. Nr. 29?: „Michael Graf Slrassoldo". – M e y e r (I .) , Das große Conversations. Lexikon für die gebildeten Stünde (Hilddurghausen, Bibliogr. Institut, gr.8°.)V. Supplementband.S. <062, Nr. 1 ^esheißtdaselbstunrichtigStrassald o) – Teuffenbach (Albin Reichsfreiherr von). Vaterländisches Ehrenbuch. Geschichtliche Denkwürdigkeiten aus allen Ländern der österreichisch » ungarischen Monarchie (Wien und Teschen 18?7. Prochaska, 8«.) S. 814. 830. 929, 930, 932 und 933. Die dem Grasen Itrassoldo überreichte Ehren-Adresse. Es hatten sich die Verwaltungs« beamten der Steiermark zusammengethan, um dem Grafen bei seinem Scheiden ein reich auagestattetes Album zu überreichen, welches die erwähnte ChrewAdresse enthielt. Der Vorderdecks des Albums zeigte in der Mitte das in Email ausgeführte Familien« wappen des Grafen mit der Devise seines alten Oeschlrchtes: „lutinia c«m<isut". Den Rand des Deckels faßten reich vergoldete Ornamente ein. Die Blätter, welche die Adresse enthalten, sind mit Aquarellen be« deckt, darunter ein Kranz von den Veduten jener acht Städte, in welchen Graf S t r a s soldo besondere Erfolge seiner Thätigkeit zurückgelassen hat. ferner eine Abbildung des Statthalterei«Bureclus in der Burg. ein« gefaßt mit der Ansicht des nach dem Grafen benannten Str»iffoldo«Quais, der Strassoldo« Straße, des Thalia«Theaters u. s. n>. Am 22. November t865 wurde diese Adresse von einer Deputation, deren Füdürer und Sprecher der Vice.Präsident Freiherr von L e b z e l t e r n war, dem Grafen überreicht. Strassolda-Wasse in Vratz. Das Andenken, wel» ches Graf Michael S. als Statthalter der Steiermark hinterließ, sollte den Nachkommen erhalten bleiben, und so benannte man den zur Zeit seiner amtlichen Thätigkeit entstandenen Mur»Quai. dann eine Gasse im dritten Bezirke nach seinem Namen. Aus diesem Anlasse macht B e c k h « W i dmanstetter in seinem Aufsätze „Ueber die Benennung neu entstandener Gassen und Platze in Gratz" (1873) folgende treffende Glosse: „ I n jedem Falle geschah das zweite Mal zu viel des Guten und man benutzte diesen Umstand, um 1869 den Namen dort zu verändern, wo er das erste Mal aufgr« treten war, und beließ ihn in dem zweiten unbedeutenden Gäßchen. Natürlich kümmerte man sich um die Einwilligung des noch Lebenden nicht". ^Herausgeber findet, diesen

Vorgang einer Commie unwürdig, unver«
 cmtwortlich und willkürlich.)
 Strassoldo, Raimund Anton Graf
 (Bischof von Eichstadt, geb. in G r a h
 29. April 1718, gest. zu Eichstadt
 am 13. Jänner 1781). Als er in seiner
 Jugend durch unvorsichtiges Verschlucken
 einer Kornähre, welche in seinem Scklunoe
 sich festsetzte, in ein langwieriges Leiden
 verfiel und dem Tode nahe war, gelobte
 die Mutter, ihr Kind, wenn es mit dem
 Leben davonkäme, der Kirche zu weihen.
 So geschah es, daß Graf R a i m u n d ,
 in dessen Familie das Säbelgeraffel das
 stereotype Gerausch war. im Alter von
 16 Jahren in Eichstadt als Domherr
 aufgeschworen und zur Beendigung
 seiner Studien nach Rom geschickt wurde.
 Bei seiner Rückkehr nach Eichstadt fand
 seine Ernennung zum wirklichen Dom-
 Herrn und bereits am t l . Februar 17äl
 zum Domdechanten statt. Sechs Jahre
 in dieser Würde thätig, ging er nach dem
 1757 erfolgten Ableben des Bischofs
 von Eichstadt, J o h a n n A n t o n I I .
 aus dem freiherrlichen Hause von Frei«
 berg. nach einem ziemlich hartnackigen
 Wahlkampfe aus der Wahl als Bischof
 Raimund Anton 296 Stranewski, Florian
 hervor, als welcher er am 31). April
 1738 consecrirt, aber erst am 6. März
 1762 mit den Regalien belehnt wurde.
 Nahezu ein Vierieljahrhundert, in ereigmßreicher
 Zeit, versah er seine hohe Kir«
 chenwürde. Da Julius Sax in seiner
 , Geschichte des Hochstiftes und der Stadt
 Eichstadt" (Nürnberg, 1837. gr. 8<.)
 ohnehin Seite 318 u. f. eine quellenmäßige
 au3führli<5e Darstellung der
 Regierungsperiode Strassoldo's liefert.
 so wählen wir aus derselben nur
 die bezeichnendsten Momente. Wir über«
 gehen die Verwicklungen, in welche das
 Bisthum durch den siebenjährigen Krieg,
 dessen Beginn mir dem Negierungsan«
 tritte S.'s zusammenfällt, gerieth; ferner
 die Kämpfe des Freimaurer- und I l l u m i -
 naten-Ordens gegen die Jesuiten, welche
 in Eichstadt eines besonderen Schutzes sich
 erfreuten, in Folge deffen diese bischöfliche
 Residenz harte Angriffe zu erfahren hatte.
 Nach der Aufhebung des Ordens blieben
 die Jesuiten daselbst als Weltgeistliche und
 nahmen die meisten Lehrerstellen an den
 dort vorhandenen Unterrichtsanstalten
 ein. welche, da namentlich in den naturwissenschaftlichen
 Gegenständen die Prie«
 ster der Gesellschaft Jesu nicht zurückgeblieben
 waren, in dieser Richtung auch
 Verdienstliches leisteten und sich der be>
 sonderen Fürsorge des Bischofs erfreuten.
 Auf Abschaffung verschiedener kirchlicher
 Mißbrauche, wie z. B. des Osterlichtes,
 der theatralischen Beigaben bei den

Charfreitags. Processionen. deS Herum»
 tragens neugeborener, doch sofort gestorbener
 Kinder und anderer solcher Unfuge
 bat: e Graf S. sorgsam Bedacht.
 Insbesondere widmete er dem öffentlichen
 Verkehrswesen, den Straßen in seinem
 Bisthume, große Aufmerksamkeit. An
 dreißig Wegstunden Straßen wurden mit
 einem Kostenaufwande von einhundert»
 achtzigtausend Gulden unter seiner Regierung
 ausgeführt, und dabei bestand
 der Nnterbau durchwegs aus Stein.
 Ferner vollendete der Bischof den Neu«
 bau des Schlosses Hirschberg, verschö»
 nerte nicht unwesentlich die bischöfliche
 Residenz und ließ die 67 Fuß hohe stei«
 neme Brunnensaula mit Bassin auf dem
 Refidenzplahe ausstellen. Auch wurde am
 20. April 176i die culturhistorisch nicht
 uninteressante Sommerkellerordnung für
 das ganze Hochftist.' den Bierausschank
 betreffend, veröffentlicht. I n seinem letzten
 Willen aber bestimmte er 40.000 fl. zur
 Herstellung eines Waisenhauses. Sein
 Ableben wurde von der Bevölkerung auf
 daS schmerzlichste empfunden, und sein
 Biograph sagt ausdrücklich: „Selten
 nahm ein Fürst mehr Liebe und Dank»
 barkeit mit sich ins Grab, als Bischof
 Raymund – er war nur oft in Man«
 ckem gar zu gut und wurde von der
 Sckainlosigkeit und Brutalität Einzelner
 – und nicht gerade aus der niederen
 StandeZkategorie – mißbraucht".
 Leichenbegängnis des hochw. drs heil.
 Nöm Reichs Fürsten und H. H. Naymund
 Antons Bischofs uon Eichstadt, auS dem
 dochgräflichen Hause von Strassoldo ent«
 sprossen (Eichstadt <7«l, Vlas. Mettl).
 Daselbst auch die Leichenrede auf drn Bischof,
 von Ios. W i o m a n n.
 Porträt. Dasselbe, in Kupfer gestochen, be»
 findet sich im großen Eichstädter Hochstiftö«
 Kalender, welcher uon dem Hofmaler Fr a n z
 in Eichstadt entworfen und von den Kupfer»
 siechern Gebrüder K l a u u e r in Augsburg
 in Druck gegeben wurde. Dieser Kalender
 ist bereits sehr selten.
 Straszewski. Florian ('ü ü r g e r der
 Stadt Krakau, geb. z u K o c z m e r o w
 im Jahre 4766, gest. zu K r a k a u
 2. März 4847). Oft wurde durch die
 Wechselfalle der Zeiten, namentlich durch
 die Kriege zu Beginn des laufenden†
 Straszewski) Florian 29? StrasZewski. Kasimir
 Jahrhunderts, die ehemalige Haupt,
 stadt Polens stark in Mitleidenschaft gezogen,
 fo daß es ihr immer an Mitteln
 zur Verschönerung ihres Aeußeren gebrach.
 Nachdem sie zur Frei stadt erklärt
 worden war, beschloß man wohl die
 Herstellung von öffentlichen Anlagen
 außerhalb dos Stadlniauerringes, aber
 obgleich mit den Arbeiten hierzu bereits

1817 begonnen wurde, konnten dieselben doch erst in rechten Gang kommen, als S t r a s z e w s k i in uneigennützigster Weise die Ausführung des Unternehmens auf sich nahm. Jedoch nicht allein nach dieser Seite hin erwarb er sich ein großes Verdienst um die Stadt. er sorgte auch dafür, daß, was er bei Lebzeiten begonnen, nach seinem Tode fortgesetzt werde, und stiftete in seiner letztwilligen Anordnung das ansehnliche Capital von 3000 Stück Ducaten, mit dessen Interessen die neuen Anlagen der Stadt stets in gutem Stande erhalten werden sollten. Die Gemeinde ehrte das Andenken ihres braven Bürger in doppelter Weise. Noch bei seinen Lebzeiten ließ sie auf ihn eine Denkmünze prägen, mit deren Ausführung der berühmte Wiener Medailleur Joseph Daniel Nöhm betraut wurde, und als mehrere Jahre nach seinem Ableben in Krakau ein neuer Stadttheil, die Vorstadt „Neue Welt“ entstanden war. erhielt eine Straße daselbst S t r a s z e w s k i's Namen. Man wollte sein Andenken überdies durch eine marmorne Gedenktafel ehren, welche man im Mauerwerk des durch sein Alter und seine Gestalt interessanten Florianer Thores anzubringen gedachte. Hierauf aber kam es nicht. Dagegen widmete ein Localdichter unseiner S t r a s z e w s k i einige Verse, welche in der «Krakauer Zeitung» (Ha.2eta Krakowska) 1824, Nr. 36 erschienen. Der Wohlthäter Krakaus liegt auf dem allgemeinen Friedhofe daselbst begraben.

?, Krakow i HsFo Olcolios.
Opisat kiŁtaricsiiis, d. i. Keakau und seine Umgebung; historisch beschrieben — (Krakau 1865, D. G. Kriedlein. br. 8°.) S. 36 und 331, Anmerkung 14.
Medaille auf Straszewski. Avers: Sein Brustbild mit der Aufschrift: „IoriNuo i str.“
82sn5kisinu, 22 oLaro i tru6? „upitzkni uiu nüksla“ (d. i. Dem Florian S t r a s z e w s k i für seine Opfer und Mühen um die Verschönerung der Stadt).
— Nevers: Das Wappen der Stadt Krakau mit der Schrift. — „8suat i wä kra-Kon-Lki i-. 1838“ (d. i. Senat und Volk von Krakau
Grabdenkmal. Der Sarkophag auf dem Denkmal, das der Bruder S t r a s z e w s k i's demselben auf dem Krakauer Friedhofe hatte setzen lassen. zeigt folgende Inschrift, auf einer Seite: „5Ioi-i2.uQN'i 8ti-a. eiöt! lu62ie2! äla äodi-a i o-Klod? tsFo s^swd^i I ^o!o2)t“, d. i. Dem Florian S t r a s z e w s k i , dessen langes Leben dahin, stob, gewidmet seinen Verwandten und Freunden, wie auch zum Besten und zum Schmucke dieser Stadt, von dem dankbaren

Bruder Joseph S. errichtet). Auf der anderen Seite: «IlroäU Lis n ^oc^tULro^lo It,. ? . i?l,'6 I 2FasI v^ Llrakavi« 6n. 2. Ölaroa. l i . V. lti47" (d. i. Gaboren zu Koczmerow im Jahre deS Herrn 1766, gest. zu Krakau am 2. März im Jahre des Herrn 1847). Porträt. Dasselbe trägt als Unterschrift die folgenden Verse: „On L>v?m v,pi>^'2ni (deutsch: „Seiner Sorg' und Müd' verdankt Krakau den Schmuck um seine Mauernj Nnd durch seine Spende wird derselbe noch in Zukunft dauern").

Noch ist anzuführen: K a s i m i r S t r a s z e w s t i (geb. zu Krakau im Jahre 1841), ein Sohn L u d w i g s S., eines Neffen des obigen F l o r i a n . K a s i m i r studirte an der Kra>kauer Hochschule, als aber un Jahre t86! der neue Aufstand in Polen ausvrach, eilte† Stratico, Gregor 298 Gregor auch er zu den Schaaren der Aufständischen wurde Officier der Sensenmänner im Bezirk Kurow und siel als solcher im Gefechte be Miechow am 17. Februar <863. Bereiti schwer verwundet in einer der Straßel Mirchows liegend, forderte er mit sterbende! Stimme die Gefährten zum erbitterter Kampfe gegen die Russen auf. Der Vatei L u d w i g , Gutsherr zu Koczmerow ür Krakauer Gebiete, wurde durch den Ver lust seines Sohnes so erschüttert, daß el demselben bald ins Jenseits folgte. Er starb auf seinem Gute am 20. Septe ber !863.

Stratico, Gregor (S t a a t s m a n n , geb. zu Z a r a im Jahre 1736. gest. ebenda im Jahre 1806). Aus einem vor» nehmen, nach Dalmatien übersiedelten peloponnesischen Geschlechte. Ein Bruder deS Bischofs von Lesina J o h a n n D o m in ik^iehedienächste Seiles Erstudirte die Rechte in Padua und kehrte dann in seine Heimat zurück, wo er sich zunächst der Adoocatur widmete und durch sie den Weg z>.i den folgenden Aemtern und Ehrenstellen bahnte. So war er unter der venetianischen Herrschaft Grenzcom missär, in welcher Eigenschaft er oft die nicht selten sehr verwickelten Streitig' keiten zwischen der türkischen und öster> reichischen Regierung zu schlichten hatte. Als dann Dalmatien unter die öfter, reichische Dynastie kam, wurde er zum Rath bei der in Zara aufgestellten Regierungsbehörde für Dalmatien ernannt.

Unter der darauffolgenden napoleonischen Herrschaft fungirte er zuerst als Ricdter des Appellhofes, dann als kaiserlicher Procurator desselben, aber noch im nämlichen Jahre. 1806. in welchem die Franzosen von Dalmatien Besitz genom. men, raffte ihn der Tod dahin. S t r a - t i c o war ein wissenschaftlich gebildeter Staatsbeamter. Immer trug er sich mit der Absicht, eine Geschichte Dalmatiens

zu schreiben, aber seine vielen Berufsgeschäfte hinderten ihn an der Ausführung seines Vorhabens. Das von ihm zu diesem Zwecke gesammelte Material gelangte dann in die Hände des Conto Johann Albin K r e g l i a n o v i c h M a n o X I I I , S. 173^, welcher es für seine psr la Ltoria. äsiia Oaiverwerthete und dies auch in der Einleitung zu seinem Werke offen eingestand. Von S t r a t i c o ' S im Buchhandel erschienenen Arbeiten sind nur bekannt seine „ck' 1778, und 1784) MehrereS Andere von ihm wurde in Sammelwerken seinerzeit aufgenommen. I n seinem handschriftlichen Nachlasse befanden sich einige Vorträge und Reden, die er als Mitglied der ökonomischen Akademie in Zara und dei. Akademie für Wissenschaft, Literatur und Kunst von Padua gehalten; – fer« ner zwei größere handschriftliche, jetzt in der Bibliothek „HkrkßniQ - I^ntogna." befindliche Werke: „Int'oi-mn.2iony snllo ka^ioni, vnaolü!noii5i, und „I>r>pc>gt<“. äi 3ivo äsila krovinciu. Vo-Hella. DHLuaauia", welche letztere Arbeit er innerhalb der Jahre 1783 bis 1788 im amtlichen Auftrage ausgeführt hatte. Er sollte darin nachweisen, ob und in wiefern auf Dalmatien daS in Oesterreichisch.Croatien bestehende mili»tarische Negierungssystem anwendbar und ob dasselbe mit den politisch'lldminiftrativen Maßregeln der Republik vereinbar sei. Der Ausbruch der französichen Revolution im Jahre <789 richtete aber die Aufmerksamkeit der Regierung^ Strauch Johann Domimk 299 Stratico^ Johann Dominik zunächst auf wichtigere Dinge und Stra» t i c o 's Arbeit gerieth in Vergessenheit. Düringsfeld (Ida von). AuS Dalmatien (Prag 1837, Bellmann. 8°.). Band I, Seite 247. Ttratico, Johann Dominik (gelehrter Dominicanermönch und Bischof von Lesina in Dalmatien. geb. zu Z a r a am 19. März 1732. n. A. 1733, gest. zu Lesina 24. November 1799). I n zartem Alter trat er in den Convent der Dominicaner zu Zara ein, wo er seine Studien begann, zu deren Fortsetzung ihn die Ordensobern zu Röm in den Conuent äsllg. HlinSrva schickten. Von da kam er an die allgemeine Studien»anstalt zu Perugia, wo er auch die Prie«fterweihe erlangte. Schon im zweiten Jahre seines Priesterstandes wurde er als Lector der Philosophie in den Convent

äsiik UinsrvN zu Rom berufen,
 wo ihn ?aäro Orsi zum Mitarbeiter
 bei seinen geschichtlichen Forschungen
 wählte. Der innige Verkehr, in den er
 mit dem I>aärs I a q u i e r aus dem Orden
 der Franziskaner getreten, soll daS
 Mißfallen seines Ordensgenerals erregt
 und dieser ihn in den Convont 8. Naria
 Novsiia zu Florenz gleichsam in Verbannung
 geschickt haben. Dort ließ ihn
 der freundschaftliche Umgang mit Ave«
 rardo vonMed i c i . mit oeinBibliothekar
 B a n d i n i und anderen gelehrten Man»
 nern jener Zeit die Härte seiner Ordens«
 oberen wenn nicht vergessen, so doch
 leichter ertragen. Indeß blieb auch der
 zum Cardinal ernannte ^ ä r e Orsi
 seiner eingedenk, und durch dessen Ver«
 mittlung erlangte der 28jährige Stra«
 t i c o die Lehrkanzel der heiligen Schrift
 und der griechischen Literatur an der
 Universität zu Siena. 1761 nahm ihn
 daS Doctolen.Collegium der theologi»
 schen Facultät in Florenz unter seine Mit«
 glieder auf, 1772 erhielt er die durch den
 Tod M o n i g l i a ' s erledigte Lehrkanzel
 der Bibelkunde in Pisa. Nach vierjähriger
 Verwaltung dieses Lehramtes wurde
 ihm das BiSthum zu Citta Nuova in
 Istrien verliehen. Ackt Jahre blieb er
 daselbst, dann vertauschte er diesen Bi»
 schofsitz mit jenem von Lesina in Da!»
 mallen, den er bis zu seinem Tode
 einnahm. S t r a t i c o war ein gelehr«
 ter Kirchenfürst und alö solcher in ver»
 sckiedenen wissenschaftlichen Disciplinen
 schriftstellerisch thatig. Die Titel seiner
 Schriften sind in chronologischer Folge:
 Dsi" (Koma 1735, I>2.'
 (idiä.
 1737); —
 (Lsrna 1763); diese Schrift gab
 S t r a t i c o unter dem Pseudonym
 F r a M i t r i d a t o heraus;— „/)scki-
 <766); —
 1776, 8".); diese Rede erschien anonym.
 O e t t i n g e r in feiner so werthvollen
 (Vrux6iiVS 1834, Ztienon), gibt
 Sp. 4321 dieselbe alS eine Uebersetzung
 auS dem Deutschen an'. dem ist nicht
 so. S t r a t i c o . ihr Verfasser, schrieb
 sie italienisch, sie wurde aber in deut»
 scher Sprache W Breslau. jedoch auch
 nicht von S t r a t i c o selbst, wie sich
 hie und da mitgetheilt findet, vorgetra«
 gen', sie wurde wiederholt aufgelegt'.
 clesö«« 27, 2<3,♀
) Johann Dominik 300 Stratic^ Johann Dominik
 inarü, 4"..)'. —
 1786); —
 ' A'sn«
 s" (3ionH 1783, n. A.
 1786); — „I^sttsT'al «^ ^l6^l)stH acl
 1788) / — ^

1789, Ourti), mit der pftudonymen
 Autorangabe 8. K. s a o 6 rä
 o t s
 1790, i'oLi), entdält die von S t r a t i c o
 bei Antritt seiner Diöcesen in Citta«
 nuoua und Lesina gehaltenen Ansprachen,
 Kan;elreden und Vortrage', -
 1790, l e r l i n i , 8".), es sind vier Vorträge,
 welche S. als Mitglied der 8oä
 i ' I r ^ u gehalten; -
 (1791, ohne
 Angabe deS Ortes und des Druckers);
 - ferner gab er mehrere Uebelsetzungen
 hcraus, so „Abels Tod" von Geßner
 (S'ena 1773 und n. A. 1776). unter
 dem Arcadier-Namen Tessalo Cefal
 e n i o ; -...Die Meditationen Her«
 v e y s " in sogenannten vorsciioiti;
 - S t e l l i n i ' s „Abhandlung über Ur«
 sprung und Fortschritt der Sitten", und
 der Grasin O r s i n i . R o s e n b c r g
 Werk über „Die Morlaken", welches,
 mit seinen eigenen Zusätzen und den
 Bemerkungen Anderer vermehrt, viele
 Jahre nach seinem Tode (Zara 1843,
 Demarchi) im Druck erschienen ist; -
 auch soll der nach seinem Tode bei
 Fracasso in Zara ohne Angabe deS
 Jahres erschienene „Oatsokisino äei
 ftalHntuomo" von ihm verfaßt sein.
 - Nicht minder groß aber ist die Zahl
 der in Journalen und Facbwerken ab«
 gedruckten Reden, Hirtenbriefe und Ab-
 Handlungen velsckiedensten Inhaltes von
 S t r a t i c o , von denen einzelne anzu«
 führen find. wie z. B. von den in den
 „^rmali Nooi68ia.8tioi äi ^ii-6U2v" ad«
 gedruckten: „Bekämpfung einiger in der
 Kirche von Pistoja eingeführten Neueiun«
 gen"; - „Eine zu Gunsten deS Ordens
 der Gesellschaft Jesu gehaltene Rede";
 - „Ueber die Kunst Gott zu lieben", in
 Versen; - in anderen B l ä t t e r n :
 „Rede über die Einnahme Mcmtuas"; -
 „Gedanken eines Einsiedlers über die Miß«
 geschicke, von denen Frankreich betroffen
 wurde"; - mehrere landwirthschaftliche
 Artikel im „Owrnalo äi Italia. <li
 80101122. Nktui'kls", darunter: „Ueber
 die Vermehrung des Rindviehs in Dal«
 matien" (1792. Bd. I I I , S. 214. 230
 und 234). Seine in seiner letzten Krankheit
 gedichteten 18 Sonette sind unter
 dem Titel „I^s Vs^lio" in der nOkLOttk
 äi 2s.ra," j ^ h ^ Jahrgängen !842 und
 1843 erschienen. S t r a t i c o war, wie
 aus vorstehender Uebersicht seiner wissenschaftlichen
 Thätigkeit hervorgeht. Theolog
 und Philosoph. Redner und Poet.
 und mehrerer Sprachen mächtig; ein♀
 Stratico, Simeone 301 ^ Simeone
 Förderer alles Guten und wo er Nach.
 ahmenswerthes gewährte, bemüht, dem»
 selben Eingang zu verschaffen. Papst

P i u s VI.) der ihn unter seine Haus»
 Prälaten aufnahm, und Grohherzog P e»
 t e r L e o p o l d von Toscana hiel<
 ten ihn in hohen Ehren. Enge Freundschaftsbande
 verknüpften ihn mit dem
 österreichischen Bevollmächtigten in Da!«
 matien, Freiherrn Franz Maria Sreff
 a n e o - C a r n e a sBaud X X X V I I ,
 Seite 309), der später, als Ajo des
 Kronprinzen F e r d i n a n d nach Wien
 verseht, von dort auS mit dem Prälaten
 einen lebhaften Briefwechsel un«
 terbielt.

1837,

«ti-i

. äi VftliS2l2, sä l 8noi Ultimi
 t' anui. stuäii srorioi (V«ns2ig,
 lstro Naratoviok, 8".) x. 3l3. -
 rio dio^raüeo cle^U uomini
 s likttkea, 8".) p. 392.

Stratico, Simeone Conte (Mathe«
 m a t i k e r und Techniker, geb. in
 Z a r a im Jahre «733. gest. zu M a i -
 l a n d 16. Juli 1824, n. A. erst 1829).
 Ein Bruder d^r beiden Vorgenannten
 J o h a n n D o m i n i k sL. 299^ und
 G r e g o r S. j^S. 298^. Er studierte
 auf der Hochschule zu Padua anfangs
 Medicin, aus welcher er im Alt.er von
 2i5 Jahren ein Lehramt erhielt. Als
 1763 der Senat der Republik Venedig
 Thomas Q u e r i n i und Franz Lorenz
 M o c c o s i n i als außerordentliche Ge»
 sandte nach England schickte, um König
 G c o r q I I I . zu seiner Thronbesteigung
 zu bewillkommen, wurde diesen zwei
 Edelleuten S i m o n S t r a t i c o als
 Begleiter beigegeben. Nach seiner Rück«
 kehr von dieser ehrenvollen Sendung
 übernahm er nicht wieder die bisher
 innegehabte medicinische Lehrkanzel, sondern
 jene der Mathematik und Schiff.
 fahrtSkunde an derselben Universität.
 1801 wurde er als Professor der Nau«
 tik an die Universität zu Pavia berufen,
 wo er nickt selten den berühmten Pro«
 feffor V o l t a in dessen Lehramt der
 Physik suppliren mußte. Unter italienischer
 Herr'chaft versah er der Reihe
 nach die Aemter eines Mitgliedes der
 Commission für den öffentlichen Unter»
 richt. deS Präsidenten der hydraulischen
 Junta zu Modena und zuletzt deS General
 > Inspectors der Straßen und
 Brücken. Er wurde Senator und mit
 dem Contetitel sowie mit den Orden der
 eisernen Krone und der Ehrenlegion aus«
 gezeichnet. Als dann die Lombardei wie«
 der in den Besitz der österreichischen Re»
 gierung gelangte, blieb S t r a t i c o zwar
 nicht im Staatsdienste, aber er behielt
 die Pension eines Senators und den
 Titel eines emeritirten Professors der
 Universitäten zu Padua und Pavia.

Ueberdies zeichnete ihn Kaiser F r a n z I.,
 der ihm seine besondere Huld zuwandte,
 noch durch Verleihung des Leopoldordens
 aus. Als Schriftsteller seines
 Faches war S t r a t i c o ungemein thätig;
 von seinen zahlreichen Schriften
 nennen wir die folgenden:
 1764, Oomino, 80.): – „
 l'm ack
 1772, 8".); – «2) 6
 1799,
 luliani, 8«., o.♀
 Stratico, Simeone 302 Simeone
 Uebersetzung des französischen von dem be-
 rühmten Mathematiker E u l e r verfaßten
 Originals; – „Nsmsnkl' H'z'clT'oHifaiz«?»
 1773, 8".);
 ftbiä. 1793); –
 s« 3 Bde. (Miano I 8 l 3 – l 4 ,
 4"., LUM ÜF.), ein Weik, welches Gllls.
 M a f f e i in seiner Geschichte der ita-
 lienischen Literatur für nicht minder
 wichtig und notwendig bezeichnet als
 das berühmte Wörterbuch des C r u S c a ;
 – „Z?5a?N6 Tnan'i/l'nzo ösc'T'z'öo s ^»T'a-
 /l'sc? s/s." (UNano 1 8 l 9) , eine von
 eigenen Anmerkungen und Zusätzen be-
 gleitete Uebersetzung des französischen
 Werkes von D. Giorgio J u a n und
 3 ev ea. u e; –
 1823. 40.): – in gelehrten Sammelwerken
 zerstreut gedruckt sind. u. zw.:
 in den
 ^voi. V, I790^j; – in den „83.33!
 16 leF^i. ä'aIitHTiionO äk' üuiäi
 ti in V28i oLoiUauti" sVoi. 1^
 1786^; – n^tbrlitoria intorno aä un
 W06« ^01. I I , 1789^', –
 äolls tooi 6 Ldoolii äo' üumi"
 I I I , xt. 1, 1794^; – „ktenoriH
 oonülitZH2H ätz' Lumi" svoi. I I I , pt. 2.
 1794^; – in den «Nftmorib äsl
 1'lLitut0 113.210112.1.0 it2.1i2.N0":
 äs' k'lurQi" s>ol. I I , pt. 2.
 und in den
 1 ' I s t i t u t o o:
 io äei prinoi^ äai a^uali äioditetwra.
 civile" s>ol. I, 1819 und
 vol. I I I , 1824): – «8^5310 8toriQ0
 ' i äi i Ä.
 II, 1821^ – „vklift I63F6 äsiia vslooita.
 äell.'3.0tiua U80ftnt6 62.1 tori
 i nei lonclo 0 neio ^2.rsti äsi
 diä.^; – ^0L8srv3.2i0NS 80-
 pra, aicuni l6nom6lii MH^netioi" ^voi.
 III, 1824^ Nach seinem Tode erschien
 aber sein Commentar des V i t r u v i u s :
 „ U . V i t r u v i i ?0Nioni8
 tlira 0llm exorotationiduL
 6t os)N2M6nt2,lÜ3 vÄlioruru." 4
 (Uäilis 1823 et 26q.. ^ oum 320
 Kg.), an welchem er sein ganzes Leben
 gearbeitet und welcher als sein Haupt-
 werk und wohl heute noch als die beste

Ausgabe des berühmten Classikers an«
gesehen wird. Diesem Commentar zu»
nächst stellen dann Kenner sein „Wörterbuch
der Marillie“, für welches er in
den bedeutendsten Hafenstädten Italiens,
in Venedig, Genua, Livorno aus dem
Munde der Leute selbst die technischen
Ausdrücke gesammelt, das Waffen» und
Ausrüstungs«Inventar eines venetianischen
Kriegsschiffes Stück für Stück ein«
gesehen und verzeichnet, endlich den
foltschreitenden Bau eines großen Schiff«
fes Stufe an Stufe beobachtet und sich
mit allen Einzelheiten desselben und
dessen üblichen Bezeichnungen vertraut
gemacht hat. S t r a t i c o erreichte das
seltene Alter von 91 Jahren. I n der
Universität Padua, an welcher er seine
ruhmvolle Laufbahn begonnen, befindet
sich ein stattliches seinem Andenken gewidmetes
Denkmal, das ihm sein
Neffe J o h a n n Baptist S t r a t i c o
und Joseph B e l l o r i haben setzen
lassen.†

Stratimirovich, Georg 303 Stratimirovich) Georg
»ino
nostri ^iorni (2lilarlo 1834, 800. pF
6s' <DlH28ioi itaiiaui. 8<>.) tomo I I I , x. 123,
toiuo I V , p. 140. — E r n e u e r t e vater»
ländische B l ä t t e r für den österreichischen
Kaiserstaat (Wien. 4".) 1816. S. 58. —
VioFr^!)lii6 nouvOlIs äss OontsmporainL
ou I)ic:tioiin», iro liistoi-ilius et rm»
sonns ÜO tous 168 Tommys <^ui, äspuis
Ik i'svoluNon trauflliäs, out äc<zuiL äs I».
oslsdi-its... ?ar illN!. ^.. V. ^ . r u a ^ I t ,
^."^s a,^, V . ^ o u ^ , ^s. Norvins et 2,utres
Iiommos ä68 Isttres (Varis 1824, librairio
kistor., 8°.) ?alns XIX (1823), x. 349.
Porträt. Unterschrift: „8iinons 8ti-».tioo"
O. I^ouski äi8. <3. Ql».r2.vH3liH ino.
(Näiclit ^ . Nottoni, 4".).

Stratimirovich, Georg Edler von
(k. k. G e n e r a l » M a j o r . geb. zu Neu.
satz im Bacser Comitate am 7. Februar
1822). Ein Neffe des Folgenden ^S. 309).
Sein Vater N a s i l i u s S-, Gutsbesitzer,
ließ ihn am 18. April 1839 in die k. k.
Ingenieur-Akademie als Kostgeher eintreten,
wie jene Zöglinge genannt wurden,
welche keine Stiftsplatze besaßen, sondern
aus Eigenem den Unterhalt in der An»
stalt bestritten. Am 18. October 1841
kam S. als Unterlieutenant in das
Huszaren-Negiment Fürst Reuß Nr< 7.
wurde am 3. April 1843 in den supernumerären
Stand überseht und quittirte
in dieser Eigenschaft ohne Beibehalt des
Charakters am 30. November 1844.
Hiermit endet die erste Lebensperiode des
einige Jahre später vielgenannten Parteigangers.
I n seine Heimat zurückgekehrt,
führte er, wie es in den über ihn erschie»
nenen Lebensskizzen fast übereinstimmend

heißt, nach einem hockst abenteuerlichen
 Liebesleben und nach ebenso glücklicher
 als romantischer Besiegung vieler ent«
 gegenstehenden Hindernisse das Weib
 seines Herzens, eine der reizendsten Vlu>
 men Ungarns, heim. Er lebte auf seiner
 Besitzung in bescheidener Zurückgezogen«
 heit. trieb in der ihm reichlich zu Gebote
 stehenden Muße politische Studien und
 bereitete mit dem als erster Presbyter in
 der BacSka angestellten Erzpriester Paul
 S t a m a t o v i c h >^Bd. XXXVII,- S. 106^
 gemeinschaftlich die spätere großartige
 Erhebung des serbischen Volksstammes
 in Ungarn und den mit diesem verbundenen
 Provinzen vor. Seine eigentliche
 politische Laufbahn beginnt aber erst zu
 Anfang des Bewegungsjahres 1848, wo
 er als Abgeordneter in den ungarischen
 Reichstag ging. Dasselbst gestaltete sich
 daS scdon früher nichts weniger denn
 freundschaftliche Verhältniß zwischen den
 Serben und Magyaren immer feind«
 seliger. Als St rat i m i r o v i c h. der
 Führer seiner Partei in diesen lnsvrüng»
 lich nur parlamentarischen Kämpfell,
 eines Tages aus der passiven Haltung,
 die er bis dahin anzunehmen gezwungen
 war. heraustrat und. die Rolle des Bitt«
 stellers verlassend, droyend zu werden
 begann, rief ihm Kossuth die verhäng»
 nißvollen Worte zu: „Nun wohlän, wenn
 Sie so trotzen und drohen, wird daS
 Schwert zwischen uns und den Serben
 entscheiden müssen!" Und als nun das
 ungarische Ministerium im April 1848
 über die von Serben bewohntcn Gegen«
 den den Belagerungszustand aussprach,
 war auch das Losungswort zum Beginne
 jener blutigen Gräuel gegeben, womit
 die Revolution in Ungarn in den unteren
 Donaugegenden jhren Anfang nahm.
 S t r a t i m i r o v i c h setzte die Verwah»
 rung der Stadt Neusatz gegen diese Maß«
 regel durch. Von dort aus betrieb er auf
 daS energischeste alle Vorbereitungen,
 den Gewaltmaßregeln der Magyaren mit
 Entschiedenheit entgegenzutreten. Von
 dort auS forderte er die Serben zu ge>
 meinschaftlichem Handeln auf und berief
 auf den 1. Mai den Congreß derselben? (Stratimirovich) Georg 304 Stratimirovich) Georg
 nach Carlowitz. Dieser 1. Mai nimmt
 denn auch in der Geschickte der Süd«
 slaven eine epochemachende Stelle ein.
 Auf dem Congreffte erschien S t r a t i -
 miro v i c h als Abgeordneter der Stadt
 Neusah, sprach für die Interessen stines
 Volkes und bewirkte hauptsächlich die
 Annahme der denkwürdigen Beschlüsse.
 Am 3. Mai fand die Aufstellung eines
 CentralregierungS . Ausschusses statt, zu
 dessen Präsidenten S t r a t i m i r o v i c h
 einstimmig gewählt wurde. Am 7. Mai

rief er diesen Ausschuß als einzige oberste Verwaltungsbehörde der serbischen Wojwodschaft aus und suspendierte zugleich alle vom ungarischen Ministerium abhängigen Aemter. Der Fehdehandschuh war den Magyaren hingeworfen und auf halbem Wege stehen zu bleiben, daran konnte nach solchen Schritten nicht mehr gedacht werden. Von da ab erfolgte eine längere, wichtige Agitation der serbischen Fortschrittsmänner, welche es ihm schon am 24. Mai möglich machte, das Volk zu den Waffen zu rufen, um die engere Heimat, der Väter Sitten, Sprache und mit Strömen ihres Blutes erkaufte Rechte zu vertheidigen. Am 27. Mai – nach dem alten Styl gerechnet – befand er sich an der Spitze von zehn bis zwölf tausend Bewaffneten, die ihn sogleich zum provisorischen Oberbefehlshaber aller serbischen Truppen im Gebiete der Wojwodina ernannten. Aber auch die Ungarn waren nicht unthätig geblieben. Bereits rückte der von der ungarischen Revolutionregierung mit dem Oberbefehle des Heeres betraute General Hraowsky (j^{Bd. I X}, S. 350) auf Carlowitz vor, um den Odbor zu sprengen. Aber S. leitete die Vertheidigung, bemächtigte sich rasch des Arsenal von Titel, so daß er seine improvisirte Armee mit vierzig Kanonen ausrüsten konnte. Nun begannen auch die blutigen Gräuel, in welchen Nationalhaß, Barbarei und Fanatismus an Grausamkeit sich überboten. Wir nennen im Folgenden nur die Haupt Momente des Kampfs. jene, an denen S. persönlich theilnahm, seine Truppen begeisternd. Er schlug zunächst – am 14. und i 3. Juli – die Magyaren bei Szent Tamas und Földvár. Es waren dies Siege mit seiner kleinen undisciplinirten Schar über die an Zahl weit überlegenen ungarischen Linientruppen. Er opernte immer mit ungemein großer Vorsicht und wendete alle Arten von Scheinangriffen an, um seinen Plan seiner Gegner zu vereiteln. Am 23. Juli bemächtigte er sich Pancsovas, von wo er am folgenden Tage ein Manifest an die verschiedenen Volksstämme des Banats erließ. Bald darauf kehrte der Patriarch Rajacsich (j^{Bd. X X I V}, S. 299) vom kaiserlichen Hof Kläger zurück, überblickte den Stand der Dinge und übernahm, wie es schien. aus Besorgniß vor Ueberstreckungen S.'s, sofort die Zügel der Regierung, denselben auf den Oberbefehl über die Nationalarmee beschränkend. Am 18. August schlug dieser die Magyaren neuerdings bei Szent Tamas und drängte, im ungestümen Vorrücken alle Hindernisse, die sich ihm entgegenthürmten, bewältigend, nach blutigen Kämpfen

die magyarischen Besatzungen aus Sireg, Temerin und Ierek, wendete sich gegen den Kanal und die Theiß und machte die ganze Linie frei. Nach Sprengung des serbischen LagerS in PeilaS durch die Magyaren rückte er sofort, überall auf dem Marsche die zerstreuten Flüchtlinge sammelnd, an die bedrohte Stelle, ver« einigte sich mit K n i c a n i n ^Bd. X I I , S. 1 3 ^ und deckte Pancsova und Titel. Als Anfangs September die Serben bei Perlas von K i s s >^Bd. X I , S. 3 3 ^ hart[?] Stratimirovich. Georg 305 Stratimirovich. Georg bedroht wurden, eilte er seinen Lands« leuten zu Hilfe, belebte durch seine Gegenwart ihren bereits gesunkenen Muth, ordnete sie zu einer festen Stellung und schlug die Ungarn so entschieden, daß die Flucht ergriffen. Unterdeß hatte Kiss um Becskerek. als den festesten Stützpunkt, alle Verstärkungen gesammelt und stand daselbst mit vielem Geschütze in großer Uebermacht kampfbereit. Am 44. September unternahm S. den Angriff auf diese Stellung der Magyaren. Aber hier mußte er der Uebermacht weichen. Man schob, die Ursache des Mißlingens auf K n i c a n i n , der nicht zur bestimmten Zeit eingetroffen war. Was aber die Ursache mochte gewesen sein, die Niederlage war nicht zu läugnen, und S. trat den Rückzug an. Des jungen Partei« gängeis ebenso energisches als selbständiges Auftreten hatte längst in den Gemüthern der übrigen Führer seines Volkes Besorgnisse erweckt, und die eben erlittene Niederlage bot den geeigneten Anlaß, ihm Zügel anzulegen. Der Patriarch, welcher sich in seiner Führerschaft bedroht sah, nahm das Regiment in die Hand. S. wurde in Anklagestand versezt, seines Kommandos enthoben und nach Carlowih gewiesen. Von hier entfernte er sich und ging zunächst in das Lager K n i c a n i n ' S , aber auch da mit mißtrauischen Blicken angesehen, suchte er im Tschaikiftischen Districte eine Zufluchtsstätte. Wohl söhnte er sich dann mit dem Patriarchen wieder aus, aber mit dem Oberbefehl wurde er nicht wieder betraut – derselbe war dem neuerwählten Wojwoden S u p p l i k a c bereits übertragen worden – dagegen zum Vice-Präsidenten der Nationalversammlung ernannt und in dieser Eigenschaft im November 4843 zur Wiederaufnahme von Verhandlungen an den kaiserlichen Hof gesendet. der zu jener Zeit in Olmüh sich befand. Schreiber dieses sah damals den jungen Serbenhelden, der ziemlich mißvergnügten Sinnes der Regelung der Angelegenheiten entgegenblickte, welche lange nicht in den rechten Fluß kommen

wollten. Doch gelang es dem von den Bedürfnissen seines Volkes genau unterrichteten S t r a t i m i r o v i c h . für das« selbe ein zufriedenstellendes Resultat aus den Verhandlungen zu erzielen. Von Olmüh begab sich derselbe nach Wien, wo ihn die Kunde ereilte, daß der am 4. Mai 4848 zum Wojwoden auSge« rufene S u p p l i k a c am 43. December 4848, dem Tage der kaiserlichen Bestätigung seiner Wahl. zu Pancsova einem Schlaganfalle erlegen sei. Er wurde sofort in seine Heimat zurückberufen, und er leistete Folge. An dieser Stelle sei nur erwähnt, daß um jene Zeit laut Gerüchte über die Unlauterkeit der Ab> siebten des jungen Serbenhelden sich erhoben. Die stets zuverlässige „Allgemeine Zeitung“ fügte einer Mittheilung, in welcher sie aus sprach, daß „ S t r a . t i m i r o v i c h den Serben daS war, waS I e l a i i i ö den Croaten“. die fol« genden Bemerkungen hinzu: , S . war kein reiner Charakter, die Nationalität war blos sein Schild, er focht aus Ehrgeiz: unmuthig darüber, sich nicht zum Wojwoden der Serben gewählt zu sehen, trat er zu den Magyaren über*. Nr. 40). — Der „öiovník gibt die Quellen dieser Gerüchte an, die er als unlauter verwirft. S t r a t i m i r o v i c h fand bei seiner Rückkehr in die Heimat die Sachen der Serben schlimm bestellt. I m Banat drängte B e m ^Band I , S. 234) und in der Bacska schritt Perczel j^Nand X X I , S. 461) von Sieg zu Sieg. I n dieser Noth richteten sich denn wieder r. 20. Juli <879.) 20♀ Stratimirovich) Georg 306 Stratimirovich) Georg Aller Augen auf s . . und nun verlang der Patriarch selbst, daß derselbe Oberbefehl über die Raizen, welche i der BacSka sich erhoben hatten, übeI nehme. I n stürmischer Nacht die The überschreitend. kam er in Titel, de letzten bedeutenderen Stadt, welche no> von den Serben gebalten wurde, g rade zu rechter Zeit an, da sich bereit! mehrereAbtheilungenTschaikistenmitach Geschützen zum Abzüge rüsteten. Au das freudigste begrüßt, begab er sich mit ihnen zunächst nach Mosorin. I n zwischen hatte sich die Nachricht vo seiner Ankunft bald rings im Lande vev breitet. Nun strömten die Schaaren vor allen Seiten herbei: Major M i l i v o P e t r o v i c kam mit 4200 Serben aus dem benachbarten Fürstenthum aus dem Banat, auS der Bacska zogen auf Umwegen die Freiwilligen heran und in wenigen Tagen hatte er eim Truppenmacht von über 4000 Streitem unter seinem Befehle, welche schwuren,

mit ihm zu siegen oder zu sterben. Mit dieser Schaar schritt er zur stegreichen Offensive, scklug die an Zahl weit über« legenen Magyaren in den Gefechten bei Mogorin. Vilova und Katsch und hielt nun die von jenen geräumten Gegen den bis zur Ankunft der kaiserlichen Truppen. S t r a t i m i r o v i c h , der bis« her unter dem Titel eines Generals auf« getreten war. mußte um einige Grade von seiner Charge herabsteigen, indem er in Würdigung seiner eben erwähnten Verdienste im Jahre 1849 zum Oberst, lieutenant in dem ehemaligen Banderial. Huszaren > Regiment Nr. 13 ernannt wurde. I m Vorstehenden finden die krie« gerischen Leistungen des Serbenhelden ihren Abschluß. 133< kam Oberstlieu« tenant S t r a t i m i r o v i c h in gleicher Eigenschaft zum 3. Uhlaneli-Regiment Wallmoden »Gimborn; 1834 wurde er zweiter Oberst bei den Uhlanen Nr. 4 Kaiser Franz Joseph. 1853 supernumärer und 1839 General-Major; als solcher trat er später in den Ruhestand und da er in den jüngsten Militär«Schematismen nicht mehr aufgeführt erscheint, wohl ganz aus den Reihen der kaiserlichen Armee. Später wendete er sich dem politischen Leben zu. 1860 in den unga« rischen Landtag gewählt, trat er in dem« selben in Angelegenheit seines Volks« stammes wiederholt in den Vorder« gründ. Vornehmlich geschah dies, als er zu Anfang des Jahres 1861 ein Schreiben an Franz D e ä k richtete, worin er sich beklagte, „daß Ungarn bereits auf den Landtagen 1792 und 1848, und nun zum dritten Male den gefährlichen Weg eingeschlagen habe, über daS Schicksal der Serben durch Vernichtung ihrer historischen Rechte und rer Nationalität zu entscheiden. Die Vereinigung der Woiwodschaft mit der ungarischen Krone sehe er selbst als nothwendig für die gedeihliche Zukunft beider Volksstämme an, aber die Art und Weise, wie diese Vereinigung geschehe, sei weder politisch noch gerecht. Für sich selbst strebe Ungarn mit so un« Tschütterlicher Festigkeit die nationale Berechtigung an,> den Serben aber ver« weigere es dieselbe. Die Magyaren sollen daS Magyarifiren aufgeben, hin« zugeben die historischen Rechte der Ser« en achten und den Bestand dieses Vol« 'es garantiren. Auf einer Nationalver« ammlung der Serben sollen gemein« 'chaftlich mit dem ungarischen Landtag >ie Grundzüge festgestellt werden, auf »elchen die Vereinigung der Wojwo« ina mit Ungarn zu beruhen habe". I m Jahre 1863 verlautete es mit einem Male. General S t r a t i m i r o v i c h

Stratimirovich) Georg 307 Stratinnrovich) Georg beabsichtige, aus der kaiserlichen Armee in fürstlich serbische Dienste überzutreten, wo er den durch den Austritt des französischen Majors M o n d a i n vacant gewordenen Posten eines Kriegsministers übernehmen werde, jedoch verwirklichte sich diese Combination nicht', hingegen war der General nach Italien gereist, wo er längere Zeit verweilte und wie es hieß, in der päpstlichen Armee Dienste genommen haben soll. Anfangs November 1865 kehrte er heim, um wegen seiner Wahl in den Pesther Landtag im Kulpinsker Bezirke zu candidiren' auch wurde er bald darauf in Becskerek von "den Serben mit 1171) Stimmen gegen 370 magyarische in den ungarischen Landtag gewählt. Während seiner Thatigkeit daselbst im Jahre 1868 verbleibend, töte sich die Nachricht, daß General S. in das ungarische Kriegsministerium ein» treten solle, welcher Plan jedoch nicht zur Ausführung kam. Dagegen machte im Sommer 1870 seine Affaire mit Doctor Svetozor M i l i t i c s großes Aufsehen. Dieser hatte in der öffentlichen Sitzung des serbischen Congresses vom 10. (22.) Mai 1871) über S t r a t i m i r o v i c h Aeußerungen gethan, welche die Ehre desselben in ganz entschiedener Weise bloßstellten. Als nun der Letztere dafür Genugthuung verlangte, weigerte sich der Erstere, dieselbe in entsprechender Weise zu geben, und erklärte, für Alles, was er gesprochen oder geschrieben – selbst wenn dies im Zorne geschehen wäre – nur vor den öffentlichen Civil» und Preßgerichten einstehen, nichts weiter» derrufen, keineswegs aber dem General eine anderweitige Genugthuung geben zu wollen. Dieses Verhalten des O i . M i l i t i c s entsprang aus dem Umstände, weil S t r a t i m i r o v i c h anfänglich im ungarischen Landtage wie auch auf dem serbischen Kirchencongreß zu Carlowitz den Tendenzen seines Be» leidigers entgegengetreten und mit vieler Ostentation den Congreß und die Omladina »Partei angegriffen. Später aber machte er solche Schwenkungen in seinen politischen Ansichten, daß er eben dahin gelangte, wo sein Gegner Doctor M i l i t i c s stand. Damit aber verlor er auch in den Augen seiner eigenen Nation alles Vertrauen, denn als im August 1872 in Groß - Becskerek wieder die Wahl der Abgeordneten für den ungarischen Landtag stattfand, entfielen bei dem ersten Wahlgang auf S t r a t i m i r o v i c h wohl noch 269 Stimmen, während der Grundbesitzer Alexander T r i f u n a c z , für den die echten Serben stimmten, 309 und Friedrich Balasz,

dem die Partei der Deutschen und Ungarn sich zuneigte, 337 Stimmen er» hielt. Da aus dieser Wahl leiner der Candidaten mit absoluter Mehrheit her» vorging. so mußte zur zweiten Wahl geschritten werden, bei welcher S r r a - t i m i r o v i c b gar nicht mehr berücksichtigt wurde. Jahre hindurch war sein Name nicht mehr genannt worden, «ls der „Glaubenskrieg“, den Rußland gegen die Türkei wider alles Völkerrecht heraufbeschwor, auch den Namen des einstigen Serbenheldm wieder auf die Oberstäche trieb. Dieser war nämlich in die Armee des Fürsten von Serbien eingetreten und fand in derselben an dem berühmigten Tschernajev einen Collegen. Daß zwischen zwei Charak» teren wie S t r a t i m i r o v i c h und T s c h e r n a j e v der Friede nicht lange vorhalten konnte, war voraus zu sehen, und in der That kam der Zwist auch nur zu bald zum Ausbruch. Einige Zeit hieß eS, S. werde den Oberbefehl über die bulgarischen Rebellen erhalten, was 20*¶

Stratimirovich) Georg 308 Stratimirovich) Georg sich jedoch nicht bestätigte. Später be» gab er sich unmittelbar nach Belgrad, um Tschernajev als Verräther und als eines höheren Commandos unfahi. gen General anzuklagen; da aber die Strömung der öffentlichen Meinung und jener deS Ministeriums in Serbien stark nach der russischen Seite hinfiuthete, so war von diesem Schritte, den er unter» nahm. wenig zu erwarten. Allmählig verlor sich auch sein Name in der stei» genden. durch die Gräuel des Krieges schließlich auf dem Höhepuncte ange» kommenen Verwirrung, und S. wird nach bald darauf geendigtem Kriege wohl friedlichen Beschäftigungen nach» gegangen sein. Nur noch zwei Momente, jedes an sich bedeutsam, um erwähnt zu werden ^ mögen hier eine Stelle sin» den. Als im Frühling 4870 die Gattin des Generals von einem Knaben gene» sen, wendete sich der Vater an den Für» sten von Serbien mit der Bitte, bei sei» nem Sohne Pathenstelle anzunehmen. Der Fürst M i l a n O b r e n o v i t s ge» wahrte diese Bitte, da aber die Umstände es ihm nicht gestatteten, dem Taufacte in Person anzuwohnen, so wurde Ge» neral von T ü r r als Stellvertreter des Fürsten von Serbien nach Pesth gesen» det und dem Neugeborenen in der Taufe der Name M i l a n gegeben. — Das zweite Moment aber ist. daß G e o r g von S., wenn er auch nicht gerade eine Stelle im deutschen Parnaß einnimmt, dock die vollkommene Eignung besitzt, eine solche einzunehmen. C a s t e l l i ' s Almanach

„Huldigung der Frauen“ enthält
im Jahrgang 1843 auf S. 327 und
328 ein Gedicht, betitelt «Süß», unterzeichnet
G e o r g Edler von S t r a t i »
m i r o v i c h , das keinen Neuling der
Muse. vielmehr einen Poeten verräth,
welcher die Sprache und den Reim mit
Sicherheit handhabt und sich in der
Poesie nicht zum ersten Mal versucht,
sondern aus vorhandenen zahlreichen
Arbeiten nur eben diese eine Probe ver«
öffentlicht hat.
D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterhaltungs«
blatt. 4°.). 1848. Nr. 338. — I l o y d
(Wiener politisches Blatt). 1849, Nr. 73,
Abendblatt. — Ostdeutsche Post (Wie.
ner politisches Blatt), 1849, Nr. 2Z. —
Preßburger Zeitung. 1849, Nr. 49 :
„Correspondenz aus Mitrowicz, in welcher
gegen das Gebaren des Serbenführers Stra«
timirovich Protest erhoben wird“. — A l l .
gemeine Wiener Theater»Zeitung.
Herausgegeben von Ad. B ä u e r l e (Wien,
gr. 4o.). 1849, S. 31 : „Biographische No«
tiz“. Von M. K. — Oesterreichischer
S o l d a t e n f r e u n d (Wien. 4».) 1849,
S. 215. — M i l l i t ä r , Z e i t u n g . Heraus«
gegeben von H i r t e n f e l d (Wien. gr. 4«.)
t861, Nr. 14: „Ueber das Schreiben Stra«
timirovich's an Franz Deat“. — Presse
(Wiener politisches Blatt), 1863. Nr. 103:
in den „Wiener Nachrichten“. — D i e .
selbe. 1872, Nr. 223: „Des Generals
Glück und Ende“. — F r e m d e n . B l a t t .
Von Gustav H e i n e (Wien. 4°.) 1865,
Nr. 308. — D a s s e l b e . 1870. Nr. 12?
und 162. — Neue freie Presse. 1863.
Nr. 461: „Ein serbischer Deputirter“. —
Dieselbe. 1868. Nr. 1481.- in der „Klei.
nen Chronik“. — Svstosol- (Prager illu«
strirteS Blatt) 1869. S. 407. 415 und 423:
^ i r i Ztratiiniroviö" (ausführliche biogra«
phische Skizze). — Der Osten (Wiener
politisches Blatt, 4<>.), ls?0. im Beiblatt.
Sonntagsblatt Nr. 20«. 27: „Stratimirovits
gegen Militics“. — O e s t e r r e i c h i s c h '
ungarische Wehrzeitung. (Wien. 4<>.).
1870. Nr. 68: „Erklärung“. — A l l g e .
meine V o l k s . Z e i t u n g (Wien), 1871
Nr. 19. — A l l g e m e i n e Z e i t u n g (AugS«
durg, Cotta. 4"). 1876, Beilage Nr. 205:
im „Bericht aus Varna".
Porträte. 1) Unterschrift: „O«ors v. 8tratolniroviok
l k. k. Oberst.» I^isutsnkQt boi
NHnclsria.l. Husaren". Eduard K a i s e r ,
1849 (lith.). Wedruckt bei I . Rauh (Wien
bei L. T. Neumann, Fol.). — 2) Unter,
schrift: „ A i i 8tr2.tiiuirovi6" (XresUI V.
X r i e d a d o r) , s l a p u i o k » . r., d. i. Ge«
org Stratimirovich. Gezeichnet von Friedrich²
Stl«lin!»o«!t) Stephan 309 Stratimirovic. Stephan
K r i e h u b e r (dem Sohn), in Holz geschnitten
von S t a p n i c k a ^im » .svsto^oi'",
1869. Nr. 50).

Stratimirovic, Stephan von (M e»
 t r o p o l i t zu Carlowitz, geb. zu
 K u l p i n 27. December 1737. gest.
 4. October 1836). Von dem väterlichen
 Gute Kulpin, auf welchem er geboren,
 nennt er sich auch S t r a t i m i r o v i c h
 von K u l p i n . Er entstammt einem edlen
 serbischen Geschlecht der Herzegowina,
 welches nach seiner Auswanderung einige
 Zeit im croatischen Littorale lebte, dann
 aber im Bacser Comitate Ungarns sich
 niederließ und in den ungarischen Adel«
 stand erhoben wurde. S t e p h a n lag
 den Studien an der Ofener Hochschule
 ob. hörte anfangs Philosophie und die
 Rechte, wendete sich aber 1783 dem
 geistlichen Stande zu und beendete in
 rascher Folge die theologischen Studien,
 machte eben so schnell die canonischen
 Stufen durch, wurde 1786 – erst
 29 Jahre alt – Archimandrit. d. i.
 Abt, des Klosters Bruffedol und unmit-
 telbar darauf Bischof von Ofen. Am
 44. November 1791). auf dem National«
 Congreß zu Temesvár, erfolgte seine
 Wahl zum Nachfolger des verstorbenen
 Grzbischofs und Metropolitens Moyses
 P u t n i k M . XXIV, S. 414. in den
 Quellen) und 1791 die Bestätigung in
 seiner Würde. Als Metropolit bekleidete
 er die höchste geistliche und zugleich ein«
 flußreichste Würde über alle griechischorientalischen
 Bekenner in Oesterreich.
 Schon im folgenden Jahre wurde er
 vom Kaiser durch den Titel eines wirk«
 lichen geheimen Rathes und 1809. wo
 er in der Beilegung der in Syrmien ausgebrochenen
 Bauernunruhen ebenso tha«
 tige als wirksame Hilfe geleistet, durch
 das Großkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet.
 Um seine Kirchengenossen hat
 er sich nach allen Richtungen seines Wir-
 kens unvergeßliche Verdienste erworben.
 Selbst gründlich und vielseitig gebildet,
 ließ er es sich ernstlich angelegen sein,
 durch Schulen und andere zweckmäßige
 Anstalten die nationale Bildung seines
 Volkes, das einer solchen dringend be-
 durfte, zu heben. Als er seine hohe
 geistliche Würde übernahm, fand er in
 Carlowitz die lateinische Schule durch
 jahrzehntelange Vernachlässigung in
 ganz verkommenem Zustande vor. Sei«
 nen Bemühungen gelang es, einen Fond
 zusammenzubringen, welcher das Ge«
 deihen der Lehranstalt ermöglichte, die
 dann auch in erfreulichster Weise blühte.
 Im Jahre 1794 gründete er daselbst
 auch eine besondere Clericalschule, die
 unter seiner unmittelbaren Aufsicht auf
 das Beste gedieh. Die kirchlichen Ge-
 schäfte der ausgedehnten und weit ver-
 breiteten Gemeinde nahmen die Zeit des
 Prälaten so sehr in Anspruch, daß es

ihm trotz seines reichen und vielseitigen Wissens und seiner gründlichen Gelehrsamkeit namentlich im Gebiete des cano» Nischen Nechtes der griechischen Kirche nicht gegönnt war, durch Wissenschaftliche Arbeiten zum Nutzen seines Volkes thätig zu sein. Nur einige kleinere Aufsätze von ihm erschienen in Zeitschriften. Eine kleine grammatikalische Arbeit, aus einem größeren Werke ein Bruchstück, das von den slavischen Buchstaben handelt und mit der historisch, etymologischen Ableitung der zwei Wörter lcu«3k» und «««ra sich beschäftigt, kam von S t e p h a n im Jahre 431)3 herauS'. ein Gedicht aber, moralisch'didaktischen Inhaltes. in zehnsilbigen reimlosen Versen, worin eine Mutter ihrer Tochter und ein Alter NamenS B o Z i d a r seinem Sohne. R a d o - van Rathschläge gibt, war lange nur Strattmann (Familie) 310 Strattmann (Familie) handschriftlich verbreitet, bis es der Temesvarer Bischof Joseph P u t n i k von S i m a n d I M . XXIV, S. I zum Besten seiner Nation im Jahre 1800 drucken ließ. Einige von S.'S zerstreuten und handschriftlich hinterlassenen Arbeiten hat der serbische Verein gesammelt und in seinem Organ, dem „OI25 n5k" im 2. Hefte des Jahres 1849 veröffentlicht. Ein hochbetagter. nabezu 80jähriger Greis, erlag S t r a t i m i r o v i c plötzlich einem Schlagfusse. der ihn in der Nacht befiel, und hinterließ das Andenken eines Kirchenfürsten, der an der civilisatorischen Entwicklung seines Volkes als eigentlicher Begründer derselben den wesentlichsten Antheil hat. Der Serbenführer in den Jahren 1848 und 4849 und nachmalige General-Major G e o r g S t r a t i m i r o v i c h ist sein Neffe. 810VQ1K 22ULQF. ItyäüKtOli Dr. k'l'HUL!. kZÄ. N i s ß s r g. ^ . 2 1 » ! ^ , d. i. Conversa» tions«3erikon. Redigirt von v r . Franz Ladisl. Rieger und I . M a l ? (Prag 1872, I . L. Kober. Ler..««.). Vd. V I I I , S. 1051. — Oesterreichisches Archiv für Geschichte. Erdbeschreibung. Staatentunde, Kunst und Literatur. berauSgeg. von Ios, R i e d l e r und Karl V e i t h (Wien. 4») Jahrg. 1833. Nr. ?7. Strattmann, die Gcafen und Strattmann - BlltthyllNy, die Fürsten. Die S t r a t t m a n n sind ein aus dem Herzogthum Cleve stammendes von Kaiser 3e.opold I . im I . 4683 in den Grasenftand erhobenes Adelsgeschlecht, das mit dem Grafen G e r h a r d Wil« H e l m lgest. 20. März 4726) im Mannesstamme erlosch. Diesem Geschlechte gehörten einige Staatsmänner an, welche in Oesterreichs Geschichte eine hervorragende Rolle spielen, vor allem der

Ahnherr des Grafenhauses. Theodor
 Athlet Heinrich (gestorben zu Wien
 ?3. October 1693), erster G r a f S t r a t t -
 m a n n , war anfangs Hofrath und
 Vice»Kanzler zu Düsseldorf bei dem
 Pfalzgrafen von Neuburg, welcher ihn
 in wichtigen Angelegenheiten an den
 kaiserlichen Hof in Wien, nach Frank»
 reich und anlaßlich der Wahl Michael
 W i s n i o w i e c z k i ' S zum Könige von
 Polen nach Warschau entsendete. I m
 Jahre 1689 kam er als österreichischer
 Principalgesandter nach Regensburg
 und 1683 wieder nach Wien. Dort vermittelte
 er geschickt Kaiser Leopolds I .
 dritte Heirat mit E l e o n o r e Mag»
 dalene Theresia von der P f a l z .
 Nach dem Tode des Freiherrn von H o c h
 e r wurde er an dessen Stelle vom
 Kaiser zum österreichischen Hofkanzler
 ernannt, mit einem Wirkungskreise, welcher
 ihm den Vorrang vor allen übrigen
 Ministern verlieh. I m I . 1683 brachte
 er die Heirat M a r i a A n t o n i a s ,
 Tochter des Kaisers 3 e O p o l d I . aus
 dessen erster Ehe, mit dem ritterlichen
 Curfürsten von Bayern M a r E m a »
 n u e l dem Eroberer Belgrads zu
 Stande. Ferner vermittelte er den Zwie»
 spalt. welcher wegen des Commandos
 in Ungarn zwischen Max Emanuel
 von Bayern und dem Herzoge von So»
 thringen ausgebrochen war. I m Jahre
 1687 erwirkte er für daS Haus H a b S »
 b ü r g die Erbfolge im Königreiche Ungarn
 und die Krönung J o s e p h s I .
 zum Crbkönige in Ungarn, wie 1690
 dessen Wahl zum römischen Könige.
 Seine für die Geschichte Oesterreichs in
 einem wichtigen Zeitabschnitte (1666 bis
 1694) inhaltreichen „^ots. Neodur^ioa."
 in dreiFoliobänden, „^ota. ^rivatorurn"
 in einem Foliobande und diplomatisch»
 politischen nOolieothNSH" gleichfalls in
 drei Foliobänden werden im kaiserlichen
 Haus-. Hof« u,nd Staatsarchiv zu Wien
 aufbewahrt, wie von N ö h m in dem²
 Strattmann (Familie) Strattmann (Familie)
 in den Quellen benannten Werke des
 Naheren berichtet. Aus seiner ersten Ehe
 mit M a r i e M e c h t i l d e Freiin von
 M o l l a r d hatte S t r a t t m a n n
 fünf Söhne und drei Töchter. Von den
 Söhnen war: 1. Heinrich Johann Franz
 Graf S. (geb. !662. gest. 3. Februar
 1707) 4688 kaiserlicher Reichshofrath,
 in welcher Eigenschaft er zu verschiedenen
 Missionen nach London und Polen, zu
 den Friedensverhandlungen in Ryswick
 und in Nymwegen verwendet wuide.
 Man halt ihn für den Autor deS Wer»
 kes „i'HZtg.MOlit POLitiHVIO äs 0 k H I-
 16 s V. äno äs I^orrainb kt äy Vg.r
 29 D6o. 4687 vn ^vour äu äs

et dos LuoosLLSnrs
 rft«, das 5696 zu Leipzig, aber
 scdon früher von dem französischen Abbs
 C h e v r e m o n t in Paris herausgegeben
 wurde. Von Anderen wird jedoch diese
 Angabe lebhaft bestritten. Seine Ehe
 mit E l e o n o r n T h e v e s i a geborenen
 Grafin Schelhard. Tochter deS
 kaiserlichen Feldmarsckalls und Com>
 Mandanten zu Cölln, blieb kinderlos. –
 2. T h e o d o r A t h l e t Hein«
 r i c h S zweiter Sohn Cornel. Ambros
 (geb. 1666. gest. 9. September 1734)
 war Propst zu BreSlau und CanonicuS
 zu Olmüh und Brixen. – 3. Der dritte
 Sohn Anton FranZ (geb. 1674, gest.
 im Jänner 1719) war kaiserlicher Hof.
 kriegSrath und Stadt'Major in Wien,
 wo er im Augenblicke, als er sein Testa«
 ment unterschreiben sollte und eben im
 Gespräche mit dem holländischen Gesandten
 begriffen war, vom Schlage ge«
 troffen todt niedersank. AuS seiner Ehe
 mit M a r i a T h e r e s i a Gräfin Frey.
 f i n g hatte cr nur eine Tochter M a r i a
 M a r g a r e t h a (geb. 1705), welche sich
 mit einem Grafen T a r i s verheiratete.
 – 4. Der vierte Sohn Philipp W i l -
 H e l m siel als Rittmeister in Ungarn in
 der Schlackht bei Zenta, am 11. Sev»
 tember 1697. – 3. Der fünfte söhn
 Gerhard Wilhelm (gest. 20. März 1726)
 war seit 1714 Landeshauptmann des
 FürstenthumS Breslau. Aus seiner Ehe
 mit H e d w i g C h r i s t i n e verwit«
 weten Gräsin Geist hinterließ er die
 einzige Tochter M a r i a T h e r e s i a ,
 welche sich nach ihreS Vaters Tode mit
 K a r l Joseph Grafen B a t t h y a n y
 vermalte. – 6. Von des Grafen
 T h e o d o r A t h l e t H o i n r i c h drei
 Töchtern war Anna Visbertll die Gemalin
 R u d o l p h s Grafen Stuben«
 b e r g ; – Anna Maria Theresia (gest.
 1699) dritte Gemalin des A n t o n
 F r a n ; Grafen C o l l a l t o , – und
 Eleonora Magdalena Nrsula (seit
 23. November 1692) die Gemalin
 A d a m s Grafen B a t t h y a n y (gest.
 1703). E l e o n o r a gebar ihrem Gatten
 die zwei Söhne K a r l J o s e p h
 und L u d w i g Grafen B a t t h y a n y ,
 welche 1733 die Concession erhielten,
 ihrem GeschlechtSnamn B a t t h y a n y
 jenen ihrer Mutter E l e o n o r a gebo«
 renen Gräsin S t r a t t m a n n , in Rück«
 ficht der ihnen als Majorat angefallenen
 mütterlichen Herrschaften Payerback.
 Prugg, Spatenbrunn. Schnieding und
 Hayding für sich und ihre Descendenz
 beizufügen. Da diese Linie der B a t -
 t h y a n y nachmals in den Fürstenstand
 erhoben wurde, führt der jedesmalige
 Chef derselben den Namen Bat«

t h y a n y - S t r a t t m a n n . Die
 Gräsin E l e o n o r e S t r a t t m a n n
 nachmalige Gräsin B a t t h y a n y bildet
 den Stoff des im Jahre 1862 bei ZamarSKI
 und D i ttmarsch in Wien
 lrsckienenenen dreibändigen Romanes ,Die⁹
 Sträub^ Anton 312 Sträub^ Joseph Ignaz
 Wiener Lori". Von Theodor Scheibe.
 – Des Grafen Theodor A t h l e t
 H e i n r i c h zweite Ehe. mit Marga»
 retha geborenen Gräfin AbensSberg
 und T r a u n , verwitweten Gräfin Buc<
 quoy, war kinderlos geblieben.
 Bö hm (Const. Eol. o.), Die Handschriften
 des kaiserlichen und königlichen Haus», Hof»
 und Staats. Archivs (Wien 1873, Brau«
 Müller, 80). S. 271, Nr. 964 und 963;
 S. 300. Nr. 1092.
 Porträt. H. Q u i t e r l s o . a<1 viv. (loi.
 Schwzk.).
 Sträub. Anton (Propst des Chor-
 Herrenstiftes Reichersberg in Oberöster«
 reich, geb. zu K o l b i n g e n in Wärt»
 temberg am 2. September 1780, gest.
 im S t i f t e in der Nacht vom 20. auf
 den 21. Octobec 1860). Nachdem er zu
 Paffau das Gymnasium beendet hatte,
 ging er nach Linz, wo er sich der Theo»
 logie widmete. Am 8. September 1807
 erlangte er zu St. Polten die Priester»
 weihe, legte aber erst im October 1808
 die Ordensgelübde im Stifte Reichers»
 berg ab, bei welchem er sich bereits
 während seiner theologischen Studien
 um Aufnahme beworben hatte. Nun
 wirkte er theils in der Seelsorge, theils
 im Unterrichte, wobei ihm zur Zeit der
 napoleonischen Invasion die Kenntniß
 der französischen Sprache vortrefflich zu
 Statten kam. Von besonderer Hinge«
 bung zeigte er sich bei einer zahlreiche
 Opfer fordernden Typhusseuche, von
 welcher er endlich selbst befallen und
 nur mit Mühe gerettet wurde. Im
 Jahre 1810 erhielt er die Stiftspfarrre,
 1812 die Pfarre St. Lambrechten. Wäh«
 rend seines Pfarramtes widmete er der
 Volksschule große Aufmerksamkeit, und
 begabte Knaben erfreuten sich seiner be«
 sonderen Unterstützung. Ein solcher war
 der nachherige Diöcesan - Schulenoberaufsther
 Joseph S t r i g l ^siehe diesen^,
 der ihm seine ganze Zukunft verdankt.
 Dreizehn Jahre lag er seinem Pfarramt»
 lichen Berufe in musterhafter Weise ob. bis
 er zur Propftwürde erhoben wurde. Aber
 auch jetzt noch versah er mit regstem
 Eifer den Seelsorgedienst, wenn die
 Verhältnisse des Stiftes eine Aushilfe
 erheischten. I m Uebrigen war er für
 das Gedeihen des letzteren unablässig
 thätig, ließ sämmtliche Stifts« und
 Meierhofgebäude restauriren, erbaute an
 Stelle der abgebrochenen Frauenkirche

auf dem Gottesacker eine Capelle als
 Ruhestätte für die Aebte, im Jahre
 1843 auch die Wallfahrtschapelle im To-
 bel und das Schulhaus zu Ort. Für
 die Stiftskirche sorgte er durch Beschaf-
 fung neuer Paramente, erwarb das
 Gut Hackladt kausilich, legte eine große
 Baumschule an und förderte das Schul-
 wesen in den zum Bereiche seines Stif-
 tes gehörenden Pfarren. Am 21. Sep-
 tember 1837 feierte der Propst seine
 Secundiz; das Fest nahm einen erhe-
 benden Charakter seltener Art an, außer
 dem Bischof von Linz waren sechs insu-
 lirt Prälaten, 20 Dechante, ein Dom-
 propst, sechs Domherren und sonst noch
 viele Welt- und Klostergeistliche erschie-
 nen, und aus Anlaß drr Feier wurde
 der Propst mit dem Leopoldorden aus-
 gezeichnet. Nach drei Jahren schloß der
 Tod dem 80jährigen Greis die Augen.
 Linzer Zeitung Nr. 252, im Feuille-
 ton: „Nekrolog“. – Aftpel (Vernarb),
 Geschichte des regulirten lateranensischen
 Choll Herrenstiftes des heiligen Augustin zu
 Reichersberg in Oderösterreich (Lmz tsä?
 I. Feuchtinger's Erben, so.) S. 314 u. f.
 – Katholische Blätter (Linz, 4°.)
 1837, S. 343.

Straul, Joseph Ignaz (tirolischer
 Landesschützen – Major, bekannt?
 Sträub^ Joseph Ignaz 313 Sträub^ Joseph Ignaz
 vom Jahre 1809 als Kronenwirth zu
 Hall, geb. ebd. 1772, gest. am 16. October
 1850). Die Straub'sche Fa-
 milie stammt von Schwaz. Der als
 angesehenener Bürger daselbst seßhafte Urgroßvater
 Iosephs erhielt 1634 von
 Ferdinand II. einen Wappenbrief und
 die Siegelgerechtigkeit für sich und seine
 Nachkommen. Sein Sohn übersiedelte
 1720 nach Hall, wo er sich das Wirthshaus
 »zur goldenen Krone« kaufte. Des
 Majors Vater, Magistratsrath und
 Stadtrichter zu Hall, starb 1787, seinen
 vier Kindern ein ansehnliches Ver-
 mögen hinterlassend. Der für dieselben
 als Curator bestellte Ulrich Straub.
 ein sehr wohlhabender Mann, bethätigte
 seine besondere Zuneigung für unseren
 Joseph, den ältesten der drei Brüder,
 durch die vorzügliche Sorgfalt, mit
 welcher er dessen Erziehung leitete. Er
 schickte ihn auch zur Erlernung der ita-
 lienischen Sprache nach Wälschtirol, bei
 welcher Gelegenheit dieser ganz Süd-
 tirol kennen lernte, sowie Oberitalien
 bereiste. Der Curator übte überhaupt
 den entschiedensten Einfluß auf Gesinnung
 und Charakter seiner Mündel.
 Selbst ein echter Tiroler und treuer An-
 hänger des Erzhauses. erwähnte er auch
 die Jungen, fest an demselben zu hal-
 ten. Als er dem Sterben nahe war,

rief er sie zu sich und predigte ihnen:
 „Spendirt nur den letzten Kreuzer fürs
 Haus Oesterreich, für unseren Kaiser
 Franz und zum Opfer für das ganze
 deutsche Kaiserreich. Richtet Euch nur
 recht gute Stutzen und wehret Tuch
 tapfer; es wird noch recht Vieles brau-
 chen.“ Der junge Sträub führte nun
 das Wirthsgeschäft des Vaters fort.
 Die Wirthe und ihre Gasthöfe spielen
 aber in den Tiroler Kämpfen eine große
 Rolle. Schon Freiherr von Hormayr
 bezeichnet sie als Hauptausgangs, und
 Stützpunkte im Kampfe für das Vater-
 land. Die Wirthe, welche wie die Glieder
 einer Kette durch das ganze Land
 sich zogen, zeigten sich am geeignetsten,
 das Feuer in den Herzen der Patrioten
 zu schüren. In des Wirthshauses lusti-
 ger Umfriedung lag auch der natürliche
 Schießstand, daselbst standen die leeren
 auf den Kopf gestellten Weinfässer mit
 darüber gelegten Brettern, über welche
 die Kugeln der Schützen dahinflogen, um
 das Best freierend, welches der Wirth zur
 Ehre der Schützen und zur Feier des
 Sonntages gespendet. Ohne Verdacht
 zu erregen, konnten die Wirthe Proviant
 und andere Kriegsbedürfnisse in
 ihren Kellern aufbewahren und in die
 Reihe der mit echtem Tiroler Weine
 gefüllten Fässer auch einige Fäßlein Pul-
 ver und Blei stellen. Als der Sandwirth
 Hof er, den Kopf voll Gedanken zur
 Befreiung des Landes, von Wien kam,
 da wendete er sich sofort an diese patriotischen
 Männer. Er war mit den meisten
 persönlich bekannt und wußte gar gut
 die tauglichsten aus ihnen herauszusin-
 den. Er hatte nicht vergessen, daß
 Sträub bereits 1797 bei der Landes-
 Vertheidigung gegen die Franzosen sich
 ausgezeichnet, daß er ohne Entgelt die
 Lieferungen für die ausgezogene Mannschaft
 übernommen, daß er am 23. März
 durch Entschlossenheit und Muth einige
 Wagen mit 6000 Star Korn bei Brixen
 aus den Händen der Feinde gerettet.
 Der Sandwirth dachte daran, daß
 Sträub 1803 beim Einfalle der
 Franzosen als Unterschützenmeister des
 Haller Schützencorps gekämpft, was
 dem Patrioten großen Schaden an Hab
 und Gut gebracht. Daher betrat An-
 dreas Hof er jetzt das Wirthshaus
 „zur goldenen Krone“ gegenwärtig, zum
 Sträub, Joseph Ignaz 314 Sträub. Joseph Ignaz
 Erzherzog Stephan“) mit der gewissen
 Zuversicht, hier einen Mann zu finden,
 der mit Begeisterung auf seine Pläne
 eingehen werde. Um aber der Sache
 eine legale Form zu geben, berief er
 sich ausdrücklich auf den Willen und
 Wunsch des Kaisers, dessen Namen auf

das Volk einen Zauber übte, jenem gleich,
den wir in der Gegenwart bei Gelegenheit
deS Wiener Festzuges erlebt haben.
Die beiden Männer schwuren sich Treue
und Freundschaft, schwuren, Alles zur
Vernichtung des Feindes, zur Befreiung
des Vaterlandes aufzubieten. Nachdem
Hofer in Hall noch mit Speckbacher
zusammengetroffen war. reiste er nach
Paffeier und in das südliche T i r o l , um
Alles auf den entscheidenden Moment
vorzubereiten. S t r ä u b aber. der von
jener Stunde an ganz den BefreiungS«
gedanken sich hingab, weihte alle getreuen
Anhanger des Erzhauses in die
Pläne H o f e r's ein. Er nannte die
Dinge, die da kommen sollten, das Ge«
heimniß Seiner Majestät des Kaisers
F r a n z , wie es der Sandwirth von
Wien gebräut. Er schwur mit^ seinen
Genossen einen förmlichen Eid auf Treue
und brüderliche Verschwiegenheit. Alles
zu wagen für das Haus Oesterreich.
Hab und Gut, Geld und Blut für die
gerechte Sache zu opfern. Die Zeit bis
zum N . April ging nun unter Vor«
bereitungen zum allgemeinen Ausstände
dahin. S t r ä u b entwickelte eine rast.
lose Thätigkeit und wußte die einge.
weihten Freunde in die feurigste Stim«
mung zu versehen, so daß eV Mühe
kostete, die Patrioten bis zur bestimmten
Stunde deS LoSscdlagenS zurückzuhalten.
Unter den Vorarbeiten zur Schilderhe>
bung sinden wir nicht überall schon die
Bezeichnung der Anführer. Man scheint
oft gar nicht daran gedacht zu haben.
und der Commandant wuchs dann wie
von selbst aus einer Truppe heraus,
oder man schritt, durch die Umstände
gedrängt, zur Wahl eines solchen. So
wurde auch S t r ä u b , wie eS sich bald
zeig-n wird, im Augenblicke, da die
Handhabung der Zucht und Ordnung
als dringend sich herausstellte, zum
Commandanten erwählt. I n der Um»
gebung von Hall begann der blutige
Kampf am 11 . April Abends, um Innsbrück
bereits am frühen Morgen. Der
Kanonendonner, das Pelotonfeuer und
das Sturmlauten waren stundenweit
vernehmbar und forderten überall zum
Aufbruche auf. An diesem Tage sam»
melte sich die Mannschaft der Rattenberger
unter Ang e r e r , dem Wieseler»
Wirth inVolderS, der Wattenser und
Kolsasscr unter Karl H e i l i g , der
Taurer unter Math. H a u s w u r z ;
die Salzbergleute, die Absamer und
Aicheter führten H o l z h a m m e r und
W ü r t e n b e r g e r . Speckbacher und
S t r ä u b entfalteten überall die größte
Thätigkeit. Die Brücke zu VolderS
wurde erstürmt. und eirl in daS an«

stoßende Servitenkloster geftüchtets Pi<
 quet Bayern am anderen Tage Früh
 theils niedergemacht. theils gefangen
 genommen, nachdem A n g e r e r mit
 seinen Leuten mittels eines wie ein
 Mauerbrecher in Schlingen geschwun»
 genen Lärchenstammes das Thor ge>
 sprengt hatte. Noch am l t . Nachts
 drängte man das übrige Militär in die
 Stadt Hall, auf welche am 12. Früh
 der Sturm begann. Hall fiel durch küli«
 nen Handstreich und Oberst B e r n k l a u
 mit 700 Mann mußte sich ergeben.
 Aber unter den Landflurmmaffen, von
 denen es in den engen Gaffen wimmelte,
 schlich bereits Geiindel. welches den
 Sieg der Bauern nach seinen Aeüßerun«†
 Sträub, Joseph Ignaz 313 Sträub^ Joseph Ignaz
 gen zu Todtschlag und Plünderung der
 Herren benutzen wollte. Da erkannten
 die Patrioten, daß ein Führer dringend
 nöthig sei, und es begab sich eine Depu«
 tation zum Kronenwirth S t r a u b mit
 der Aufforderung, sogleich die Comman«
 dantenstelle zu übernehmen. Als dieser
 Einwendungen und Bedenklichkeiten ei>
 hob, wurden die Bitten dringender, ja
 der Anderle M ü l l e r sprach von Vater«
 landsverräther und drohte, ihn nieder«
 zuschießen, wenn er die Stelle nicht an«
 nehme. So wurde S t r ä u b Commandant.
 Als solcher ließ er sofort die in
 der Stadt gefangengenommenen Bayern
 nach Rang und Gebühr verpstegen.
 brachte die Cafsen und Magazine des
 Aerars, welche bedeutende Schätze bar«
 gen, durch Aufstellung getreuer Schützen
 in Sicherheit und bändigte durch mann«
 Haftes Auftreten den lüsternen Pöbel.
 Dabei standen ihm I o h . von Aiching
 e r , Anton H a u p t m a n , Johann
 R o t h und Andere thätig zur Seite.
 Als er die Nachricht erhielt, daß an der
 Haller Innbrücke noch ein etwa 70 Mann
 starkes feindliches Piquet stehe, richtete
 er an den Commandanten desselben die
 Frage, ob er sich ergeben oder sich
 schlagen wolle. Der Ofsicier. Namens
 M e r k l , antwortete, seiner Pflicht eingedenk,
 erwerbe sich nicht ergeben, so
 lange er noch einen Mann habe.
 S t r ä u b ließ nun die Truppe mit
 Sturm angreifen. M e r k l wurde
 schwer verwundet, mehrere seiner Waf«
 fengefahrten fielen, getroffen von den
 Kugeln der Scharfschützen, dann gab
 der übrige Theil sich gefangen. S t r ä u b
 ließ aber sofort die Verwundeten ver«
 binden und pflegen und widmete beson«
 derS dem Lieutenant M e r k l , welcher der
 einzige Sohn wohlhabender Eltern war.
 große Sorgfalt, so daß es ihm gelang,
 den Schwerverletzten zu retten. Er war
 noch bei den Verwundeten und Gefan»

genen beschäftigt, als die Stadt in große Bewegung gerieth. Der Thürmer meldete von seiner Warte, daß feindliche Cavallerie mit zwei Kanonen von Innsbruck herabziehe und Hall bedrohe. Da wurde die ganze Sturmmannschaft dem Feinde bis Loretto entgegengeschickt. Schon standen die Schützen zum Angriff bereit, als ein Parlamentär, von Major Graf Erbach entsendet, erschien und um Pardon für die Truppe und um Sicherheit des Eigenthums bat. Straub bewilligte ihr beides. Er ließ ihr Pferde und Armatur abnehmen, die Sturmmannschaft bestieg die ersteren und der Zug setzte sich gegen Hall in Bewegung. Zwei Kanonen, zwei Pulverwagen und eine Feldschmiede, dann 230 Pferde und über 300 Mann Gefangene bildeten die Beute dieses Tages. Straub hatte persönlich die ganze Sacke geleitet. In Hall eingerückt, ließ er die Gefangenen mit Speise und Trank versehen und dann nach Zell im Zillerthale transportiren, wo sie noch an demselben Tage eintrafen. Der merkwürdige Brief Straub's, worin der selbe an Kaiser Franz seine Waffen, erfolge meldete, steht in Frankl's „Sonntagsblätter“ 4846, Nr. 24, S. 484. Kaum war dieser erste Siegesjubiläum verklungen, als noch am Abende des 42. April durch herumstreifende Tiroler Schützen die Kunde kam, daß eine starke Colonne Franzosen und Bayern bei Länggasse 10.000 Mann über den Brenner in Steinach eingerückt sei. Straub bot sogleich den Landsturm auf. Bevor er aber dem Feinde entgegenzog, hatte er noch mit den bei solchen Gelegenheiten aus allen Ecken und Enden hervorkriechenden, jedes Eigenthum bedrohenden Freibeutern zu thun. Doch wie, derum trat er, dem Gesindel mannhafte entgegen, wie er sich denn überhaupt nach dieser Richtung unvergeßliche Verdienste erworben hat. Nicht ohne Gefahr seines Lebens schützte er gegen den raubfüchtigen Pöbel die öffentlichen Casernen und Staatsgüter vor Plünderung und selbst die bayerischen Beamten und Gefangenen vor Raub und Mißhandlung. was ihm freilich noch nach Jahren von den Bayern übel genug gelohnt wurde. Denselben Abend gegen 10 Uhr erhielt er eine Ordonnanz vom Major Teimer, welcher ihn auffordern ließ, mit dem ganzen Landsturm bei Tagesanbruch in Innsbruck einzutreffen. Straub stand bereits schlagfertig, denn durch seine Kundschafter besaß er schon die verläßlichsten Nachrichten über die Lage der Dinge. Um ein Uhr Nachts

schickte er die ersten Vorposten aus, und zwar einen Theil über Amvaß nach Ma> tret, den andern über Egerdach nach Wiltau , um die Feinde zu beobachten. In derselben Stunde kam eine zweite Aufforderung vom Major Teimer und Joseph H u t t e r in Hötting. sofort mit der ganzen Sturmmasse nach Innsbruck zu marschiren. Eine Stunde später stand S t r a u b ' s Mannschaft zum AuSrücken bereit. Noch ließ er in der Pfarr« kirche eine Frühmesse lesen, und vor drei Uhr Morgens war der ganze Zug in Be> wegung. Indessen zog er mit seiner Truppe nicht, wie T e i m e r es wollte, direct nach Innsbruck . sondern schickte dahin nur die Sturmcaffen des Gerich. teS Taur, während er selbst mit Andre A n g e r e r (Wieseler) und Johann L e n n e r die Haller und Rattenberger am rechten Innufer über Egerdach gegen Wittau und den Berg Isel führte, um dem vorgedrungenen Feinde den Rück« Strauß Joseph Ignaz zug abzuschneiden. Die Nacht hindurch aber hatten die Bewohner des Mittel, gebirges und die Stubai er den von Steinach auf Innsbruck marschirenden Franzosen bereits empfindliche Verluste beigebracht, indem sie ihnen die Pferde vor den Kanonen und den Bagagewagen wegschössen und durch die von allen Seiten einschlagenden Kugeln zu. gleich nicht wenige Soldaten fielen. Als S t r ä u b mit seiner Truppe den Berg Isel erreichte, vereinte sich die Mann. schaft, welche er zur Recognoscirung nach^Steinach gesendet hatte, wieder mit ihm. Zur völligen Einschließung der Feinde, die in den Wiltauer Feldern bereits in Schlachtordnung standen, ließ er eine Abtheilung Schützen vorrücken, welche bei dem sogenannten Stindl» Häusel auf eine Compagnie Bayern stieß und dieselbe gefangen nahm. Er selbst drang darauf mit seinen Landes» Vertheidigern an die Wiltauer Felder heran, wo er an daS erste französische Piquet durch Joseph B a u m g a r t n e r die Frage stellte, ob es sich gutwillig gegen kriegsreglementmäßigen Pardon ergeben, oder sich schlagen wolle. Der Officier gab zur Antwort, es stehe nicht in seiner Macht, dies oder jenes zu thun. er habe nur seinem Kaiser und dessen Generalen zu gehorchen. Auf diese Ant« wort schickte S t r a u b einen Parlamentär nach Wiltau . wo er den'General B i s s o n zur Wahl zwischen Kampf und Uebergabe auffordern sollte. Indessen war auch Major T e i m e r heranmarschirt und hatte dem General dieselbe Alternative stellen lassen. Dieses merk« würdige, jedoch zufällige Zusammen«

treffen der beiden Aufforderungen von
 Seite der in Innsbruck versammelten
 und der auf entgegengesetzter Seite, im
 Rücken des Feindes stehenden Schützen?
 Sträub^ Joseph Ignaz 317 Sträube
 kam B i s s o n jehr bedenklich vor. Doch
 brach er mit der Weigerung sich zu er«
 geben, die Unterhandlung ab. Kaum
 noch waren die Schützen zurückzuhalten,
 so brannten sie vor Kampflust und Be-
 gierde. sich auf den rings eingeschloffe«
 nen Feind zu stürzen. Doch e h e S t r a u b
 den Befehl zum Angriffe ertheilte, ritt
 er vor die feindliche Fronte, den Feind
 zum letzten Male zur Waffenstreckung
 aufzufordern. Auf dessen erneuerte Wei-
 gerung wurde von Seite der Tiroler
 das Feuer eröffnet. Eine halbe Stunde
 mochte das Gefecht gedauert haben, als
 die Franzosen sich ergaben. Der im
 Rücken des Feindes begonnene stürmische
 Angriff hatte den General B i s s o n (derselbe,
 welcher 18W Präsident des über
 Andreas Hofer niedergesetzten Kriegs«
 gerichtes war) bewogen, mit Major
 Teimer die Kapitulation abzuschließen.
 Die Geschichte dieser merkwürdigen Capi-
 tulation dürfte in der Lebensskizze deS Ma-
 jors Teim er paffender ihre Stelle finden.
 Wenige Wochen später, am 43. Mai, erlitten
 aber leider die Oesterreicher unter
 General Chasteler Niederlagen, zuerst
 bei Soll und gleich darauf bei Wörgl,
 an letzterem Orte wurde sogar ein großer
 Theil des Ehasteler'schen Corps kriegs«
 gefangen, und der General selbst entrann
 nur mit genauer Noth dem gleichen Lose.
 Doch als er auf seiner Flucht in Hall
 ankam und dort von dem bis zur Wuth
 erbitterten Volke unter wilder TodeS«
 drohung umringt wurde, verdankte er
 nur dem Ansehen und der Entschloff.n«
 heit S t r a u b'S daS Leben. Da nun der
 Tag nahte, wo es galt, aus dem Hof«
 lager von EberSberg die kaiserlichen
 Unterstützungsbeträge von 200.000 ft.
 im Baaren nebst Kriegsbedürfnissen nach
 Tirol zu überliefern, wurde Major
 S t r ä u b zugleich mit Joseph H u t t e r
 von H ö l l i n g mit diesem wichtigen und
 unter den damaligen Verhältnissen höchst
 gefährlichen Kommissionsgeschäfte be-
 traut. Nach Ueberwindung namenloser
 Gefahren und Beschwerden bewerkstel-
 ligten sie glücklich diesen Transport.
 S t r ä u b hatte fürs Vaterland sein Vermögen
 hingegeben. I n Würdigung feiner
 Verdienste und vielen Opfer wurde ihm
 1823 eine Pension von jährlich 300 f l .
 ConventionSmünze verliehen. Er starb
 im hohen Alter von 78 Jahren und
 wurde m'it allen Kriegsehren bestattet.
 Sein Andenken als einer der wackersten
 Tiroler im Jahre 1809 lebt im Lande

und in der Geschichte fort.

T i r o l e r Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4<>) VI. Jahrg. (lsäl). Nr. 11, 14. 17 und 2 ! : „Der Landesschützenmeister Joseph Sträub". – S t a f f i e r (Johann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topo» graphisch mit geschichtlichen Bemerkungen in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Fel. Rauch. 8°.) Bd. I . S. 677. – Meyer (I .) . Das große Conversations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph!» sches Institut, gr. 8".) V. Supplement. Band. S. 1064. – F r a n k l (Ludwig August Dr.). Sonntagsblätter (Wien. gr. 80.) Jahr« gang 1844. S. 1193: „Der Paß Lucy". Von F. K. Weidmann ^daselbst heißt S t r ä u b irrig Strauber^. S t r ä u b ist auch der Name verschiedener Künstler, über welche dem Herausgeber nähere Nachrichten fehlen. So ist 1. Joseph S t r ä u b seines Zeichens ein Bildhauer (geb. 1756. gest. zu Wien 12. März 1836). – 2. Adam, Michael und Wolfgang S t r ä u b waren in Olmütz ansässige Glockengießer, welche die Glocken vieler Kirchen in Mähren gegossen haben. Wolny in seiner „Kirchlichen Topographie von Mäh» ren" zählt ihre Werke auf, welche zum größeren Theile in Kirchen der Olmüher Diöcese und nur in etlichen Exemplaren in jenen der Brünner Diöcese sich befinden. Sträube, Emanuel (Schriftstell e r , geb. zu Nicolsburg in Mähren? Sträube 348 Sträube am 14. December 1801, gest. zu Salz» b ü r g am 8. Mär; 1872). Nachdem er am Plaristen»Gymnasium seiner Vater» fiadt Nicolsburg die Humanitäts» und philosophischen Studien beschlossen hatte, bezog er die Wiener Hockschule, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete. Nach mehrjähriger Verwendung als Praktikant im Manipulationsfache der k. k. vereinigt» ten Hofkanzlei machte er die Rangstufen des Dienstes durch, bis er im Juni 1863 zum Director bei den Manipulations» ämtern im Ministerium deS Innern ernannt wurde. I n dieser Stellung ver» blieb er bis zum Jahre 1868, in welchem er Kranklichkeit halber in den Ruhestand übertrat. Mit dem Franz Ioseph'Orden ausgezeichnet, zog er sich nach Salzburg zurück. Doch auch jetzt noch war er geistig thatig, schrieb fleißig für die „Salzburger Zeitung", verfaßte Gedichte, welche in den Concerten der Liedertafel theils vor» getragen, theils gesungen wurden, und vertrat als Vorstand des Salzburger Schiller.Vereins die Interessen desselben. I m Vormärz war er auch k. k. Censor, zählte aber in der Cohorte der Gedanken» todter zu den humansten, einsichtsvollsten und gemäßigtsten. Mit Vorstehendem ist sein äußerer LebenSgang erschöpft.

Eine wenn auch nicht nachhaltige, so doch im Vormärz bestens gewürdigte Thatigkeit entwickelte er als schöngeistiger Schriftsteller, in welcher Eigenschaft er mehrere Werke herausgab, besonders steißig aber für Journale und Almanache schrieb. Von seinen im Buchhandel erschienenen Arbeiten sind uns bekannt: „Ontenstein. Novelle“ (Leipzig 1838. Kollmann. 8o.); – »Vaterländische Hagen, Tegrunden und Märchen“ (Wien 1837, Beck's Universitäts. Buchhandlung, gr. 12«.), – „Nullllllell nnt> Erzählungen“, 2 Bandchen (Wien 1840, Gerold, 8o.); I. Band: „Der Schreiner von Ofen“; – «Die Nebenbuhler“'. – „Rosa und Rosmarin“; – „Der Lottobrunnen“; – „Ginlangweiliger Roman“; – I I . Band: „I m ersten Stock und zu ebener Erde“; – „Fliegende Poesien“; – „Der Heimatlose“; – „Stumme Liebe“; – „Der Blick in die Zukunft“; – „Scheittrn“, I . – V I I . Band (Wien 1842 bis 1846, Stöckholzer von Hirschfeld, gr. 12“.); die einzelnen Bände erschienen auch unter besonderen Titeln u. zw.: I . Band: „Nie Pest in Wien. Historische Novelle an« dem ersten Viertel des 2s. Jahrhunderts“ (Wien 1842) ; – I I . Band: „Nie schunden nor Vriinn. Historische Nallrlle“ (ebenda 1843); – I I I . Band : „Nie Nemesis. Novelle“ (ebd. 1844); – IV. und V. Band: „Ner Krüppel nun Verona. Historische Novelle llN5 üem letzten Viertel des N. Illhrhnderts“ 2 Bde. (ebd. 1843 und 46); dieses Werk erschien in erster Ausgabe bereits im Jahre 1842; – VI. und V I I . Band: „Kleeblätter Novellen nnd Grsühlungen“ (ebenda H846); – dann nach mehrjähriger Pause „Nie Herrin von Friedland. Histarische Grziihlung“ (Wien 1834) und „Gin Mener Früchte!. Vacaler Allmnn“, in zwei Abtheilungen (Wien 1888. WalliShauffer, 3“.); – auch im Sammelwerke: „Wiener Roman“ desselben Verlages, welches jedoch nicht über den dritten Roman hinauskam. Hiermit ist bei weitem noch nicht seine literarische Thätigkeit erschöpft, welche er auch den verbreitetsten öfterreichischen Journalen der vormärzlichen Periode widmete, von denen wir die im Auslande geachtete W i t t h a u c r'sche „Wiener Zeitschrift“, die „Wiener Zeitung“. B a u e r l e's „Theater Zeitung“, S a p h i r ' S „Humorist“ und F r a n k l ' s „SonntagSblättcr“ nennen. Für Witthauer's „Wiener Zeitschrift“ war er Sträube 319 Sträube nicht nur jahrelang ständiger Referent des Burgtheaters, sondern leitete auch in Abwesenheit des Redacteurs das Blatt und schrieb die Anzeigen besserer schöngeistiger Werke. I m Vormärz gehörte

er auch zu der poetischen Tafelrunde
des Neuner'schen sogenannten
silbernen Kaffeehauses, wo sich die Dichter
und Schriftsteller Wiens, von denen
wir A u e r s p e r g (Anast. G r ü n) ,
B a u e r n f e l d . C a s t e l l i . F r a n k l .
Lenau und W i t h Hauer anführen,
zu versammeln liebten. Noch einer histo-
rischen, aber nur sehr wenig bekannten
Arbeit S t r a u b e ' s sei gedacht, über
welche der Herausgeber dieses Lexikons
aus deS Autors eigenem Munde Mit-
theilungen erhielt. I n seinem Dienste
wurde er, wenn ich mich recht entsinne,
einmal zur Uebernahme archivalischer
Acten nach Böhmen geschickt, und dort
entdeckte er auf einem S.chlosse wichtige,
die Geschichte W a l l e n s t e i n ' s betreffende
Acten, welche er nach Wien brachte,
wo sie in den glücklicherweise sehr trocke-
nen Kellerräumen der vereinigten Hofkanzlei
eine provisorische Unterkunft fanden,
später aber wohl in daS kaiserliche
HauS«. Hof« und Staatsarchiv gebracht
wurden, denn dort befinden sich in der
Abtheilung .Böhmen, Mahren, Schlesien"
folgende Arbeiten S t r a u b e ' s :
„Dreizehn Monate aus Wallenstein's
Leben. Actenmäßige Darstellung aus den
im Archive der k. k. vereinigten Hof-
kanzlei zu Wien kürzlich aufgefundenen
Schriften seiner eigenen Kanzlei" (ein
Band Concept 36 B l . ' ein Band Abschrift
desselben 74 B l . Fol.) und .Ma-
terialien zu einer Geschichte W a l l e n -
stein's. Herzogs von Friedland. Ac-
tenmäßig zusammengestellt und mit Be-
nützung der besten Quellen. Schrift-
stell er" (330 Fol. Seiten). S t r ä u b e
ist kein Autor ersten, auch nicht zweiten
Ranges, aber er ist ein guter Autor,
der, weil er seine Stoffe meist in nach-
ster Nähe suchte, auch wenig über das
Weichbild Wiens hinaus bekannt wurde
und im übrigen Deutschland so fremd
blieb, daß ihn die Literaturgeschichten
von G o t t s c h a l l . Laube, Menzel,
Kurz gar nicht kennen und sein Name
nicht einmal in den Schriftsteller'Lexika
von Kehrein und Brümmer zu finden
ist. Julius Seidlitz, der die österreichi-
schen Schriftsteller nicht eben mit Glacé-
Handschuhen anzufassen liebt, schreibt
wörtlich über ihn: „ S t r ä u b e ist ein
Schriftsteller. dem es mit der Kunst
wahrhaft ernst. Seine Recensionen, vor-
züglich jene in der „Wiener Zeitschrift",
zeigen von klarer Auffassung, tieferem
Eingehen in den Gegenstand und sein
Urtheil ist, fern von aller Pedanterie,
männlich und ernst. I n seinen Novellen
offenbart sich ein Ringen mit dem österreichischen
Geiste, ein Streben, sich aus
den stereotypen Fesseln österreichischer

Novellistik loszureißen. Sicher einer der talentvollsten jüngeren Dichter, redigierte er kurze Zeit den nun eingegangenen „Jugendfreund“. Selbst der Pamphle- tist, welcher den „Oesterreichischen Par- naß“ bestieg und (Frey'sing bei Atha- nasius sHoffmann und Comp. in Ham- burg^ 8".) herausgab, rühmt ihm „cor- recten S t y l , oft geistreiche Prosa und viel kritischen Scharfsinn“ nach. wenn er ihm auch Neigung zu Plagiaten vorwirft und unter dessen Poesien einige herzlich schlecht findet. Jedenfalls stand S t r ä u b e als vormärzlicher Schrift- steller in einem gewissen Ansehen, welches durch seine Stellung als Censor noch erhöht wurde. Ja als Director C a r l im Jahre 1840 einen Preis für das beste Stück, welches bis zu einer-) Anton 320 Strauch) Gottfried gewissen Zeit bei seiner Direction ein- gereicht würde, ausschrieb, war mit den Preisrichtern B ä u e r l e und S a p h i r Emanuel S t r ä u b e der dritte im Bunde und hatte, da er ja nie etwas Dramatisches geschrieben, diese Aus- zeichnung nur seiner literarischen Be- deutung im Allgemeinen zu danken. Oesterreichische N a t i o n a l » Cncyklo- pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien .1835, 8".) Bd. V, S. 219 lnach diesen g- boren am 4. December <800). – Truska (Heliodor). Oesterreichisches Frühlings'Album (Wien i834. gr i<>.) snach der diesem Album in wenigen Exemplaren beigegebenen Lebens- skizze geb. am <4. December 1801^ . – S a l z b u r g e r Z e i t u n g . 1872, Nr. 34. – Z r l l n e r ' s B l ä t t e r für Theater. Musik u. s. w. (Wien. kl. Fol.) 1372. in einer der ersten März»Nummern. – Neue freie Presse. 18?2. Nr. 2707. Abendblatt, in der „Kleinen Chronik“. ponrät. Dasselbe befindet sich als Titel-- bild vor dem ersten Bande seiner bei Stock- holzer von Hirsch feld erschienenen in der Biographie erwähnten „Schriften“. Ein K a r l von S t r a u d e hat sich in der Illhres.Ausstellung 1826 der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna mit zwei Zeichnungen beideiligt.– „Der Kerker des heiligen Petrus“, nach Steenwyk, und „Das Innere eines Palastes“. Näheres über Lebensgang und Arbeiten dieses Zeichners ist nicht bekannt. ^Kata loge der Jahres. Ausstellungen der k. t. Akademie der bilden, den Künste bei St. Anna in Wien <80.) 1826. S.' 4. Nr. 24 und 43.) Strauber, Major. Unter diesem un- richtigen Namen wird der Tiroler Landes- schühen-Major Joseph Sträub, dessen Lebensskizze Seite 312 u. f. mitgetheilt wurde, oft angeführt. 8trauch, Anton (Lechischer S c h r i f t - steiler, geb. bei I l t s c h i n 13. März

1834). Er lebt als Schriftsteller und Journalist in Prag. Im Jahre 1833 gab er in Gemeinschaft mit I. Gros das periodische Blatt „Albion“, d. i. Der Kobold heraus, wovon nur vier Hefte bei Katharina Ierabek in Prag erschienen sind. Im Jahre 1863 übernahm er die Redaction der „Humoristické listy“, d. i. Humoristische Blätter, eines der Münchener „Fliegenden Blätter“ nachgebildeten illustrierten Witzblattes, welches vor ihm Neruda und Vilimek redigirt hatten. Außerdem sind von ihm im Druck erschienen: „Das öde Haus“, ein Roman, welcher das siebente Heft der in Prag bei Katharina Ierabek herausgegebenen „Vidliottzka“ bildet, d. i. Bibliothek öechischer historischer und moderner Originalromane bildet; – „Die Waise“, d. i. Daheim und auf der See, eine Erzählung, übersetzt aus dem Polnischen des Johann Dobrzański (Prag 1863, slavische Druckerei), – und „Die 20 Zivot Nuoulöv“, d. i. Semenko. Erzählung aus dem Leben der Huzulen, übersetzt aus dem Polnischen des Alexander Szedler (Prag 1859. Haas Söhne, 8<.). Hemöe^a <^4wi'H ^o/e.^, VeM? 5«Li a, litvratui-? Le8^c>2iovsu8ks, d. i. Geschichte der öechoslavischen Sprache und Literatur (Wien 1868, so.)^ vök novs^i, d. i. Neuere Zeit, S. 296. Porträt. Dasselbe brachte seinerzeit in einer Gruppe mit mehreren anderen öechischen Schriftstellern und Journalisten im Holzschnitt das Witzblatt „Numorlstleky“, d. i. Humoristische Blätter. Nr. 24. Noch sei hier des Feldzeugmeisterß Gottfried Freiherrn von Strach gedacht, der im April 1799 als Oberst und Commandant des 1. Infanterie-Regiments, damals Graf Wallis, mit einem Detachement desselben im Veltlin bei Besetzung der Pässe Aprica und Mortarolo von den Franzosen angegriffen, diese ungeachtet des tiefen Schnees bloß mit dem Bajonnet zurücktrieb und ihnen dabei große Verluste zufügte. Im Mai sperrte er mit seiner Truppe den Paß Splügen. Operirte später im Walliser Land und besetzte im November den St. Gotthardsberg. Er wurde für dieses von ihm mit so viel Umsicht und glücklichem Erfolge ausgeführte Streifcorps «Commando wiederholt belobt und im folgenden Jahre zum General-Major befördert. 1808 fand seine Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und zum Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 24, vordem Fürst Karl AuerSperg, statt, sowie seine Er-

Hebung in den Freiherrenstand. (5r trat mit
Feldzeuameisters.Charakter in den Ruhestand
und starb, der erste und zugleich letzte Frei«
Herr seines Namens. Mitte Jänner 1836 an
einem Tage mit seiner Frau. Eine Militär«
Stiftung von 300 f l . , welche er gemacht und
deren jährliche Interessen an zwei realinva«
lide Gemeine des Negiments Nr. 24, dessen
Inhaber er durch 28 Jahre war, zu vertdei«
len sind. bewahrt seinen Namen der Erinne«
rung. !XHormayr's) A r c h i v für Geschichte,
Statistik. Literatur und Kunst (Wien. 4«.)
1816, Nr. 9 und <0: „Strauch's Zua durch
die Schweiz und ins Wallis 1799". –
T h ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter
aus der Kriegsgeschichte der t. k. österreichisch«
ungarischen Armee (Teschen t881). Prochaska.
Ler.-8<>.) S. eu und 61, und S. 63 unter
Jahr 1799.1

' Strauß, Anton (Wiener Buchd
r u c k e r und V e r l e g e r , geb. in
W i e n im Jahre 1778, gest. ebenda
24. October 1827). Unbemittelter Eltern
Sohn, der sich durch eigenen Fleiß em>
porschwang und um die Typographie
Oesterreichs verdient machte. I n den
Knabenjahren erwarb er sich durch
Illuminiren von Kinderbildern und spä«
ler von Landkarten auf daS nothdüif.
tigste seinen Lebensunterhalt. Dadurch
wurde er mit dem geschickten Kupfer,
siecher und Zeichner Ignaz A l b r e c h t
(A l b e r t i) bekannt, über den daS
„Allgemeine Künstler»3exikon". Heraus«
gegeben von I)r. Iulius M e y e r (Leipzig
4872, W. Ena.elm.ann. gr. 8".),
B d . I , S. 217 die ersten, jedoch höchst
v.Nurzb ack.bioar, Lerikon. XXXIX.
spärlichen Nachrichten bringt. Albrecht
verwendete sich für den ebenso fleißigen
als anstelligen Knaben und gab ihm
sowohl Gelegenheit, feine Talente fortzubilden
, als auch Beschäftigung, und
als er im Jahre 1794 starb. konme
der kaum 19jährige S t r a u ß die Leitung
deS hinterlassenen Geschäftes über«
nehmen, welches derselbe auch bis 4801
fortführte, worauf er mit Unterstützung
einiger Freunde eine eigene Druckerei
eröffnete. Er hatte anfangs kaum eine
Presse hinreichend zu beschäftigen, allmä«
lig aber gewann er seinem mit Umsicht,
Geschmack und Thätigkeit geleiteten
Geschäfte immer mehr Kunden, der Be«
trieb steigerte sich von Jahr zu Jahr, die
Pressen mehrten sich ; mit der Druckerei
verband er bald eine Schriftgießerei und
endlich die Papierfabrik in UnterwolderS»
dorf. I n Wien war S t r a u ß der Erste,
welcher deutliche Typen mit geschmack«
vollem Schnitte besorgte. Die alteren
deutschen Lettern wurden bis dahin ob
ihrer nichts weniger als dem Auge wohl«
gefalligen Form von Schriftstellern, welche

ihre Werke drucken ließen, gemieden und durch lateinische Typen ersetzt. Mit den letzteren (Antiqua, wie der technische Ausdruck lautet) sehen wir daher die Ausgaben der Modeschriftsteller jener Tage, dann die Nachdrucke der deutschen Klassiker u. d. m. ohne Ausnahme ausgeführt. S t r a u ß brachte die Fraktur und gothische Schrift wieder zu Ehren. Zu diesem Verdienste, welches er sich durch die typographische Ausstat- tung erwarb. gesellte sich noch ein zweites. daS eines soliden VerlagsgeschäfteS, denn bei ihm erschienen im Vormärz die besten österreichischen Zeit- schriften nicht nur im Druck, sondern zum Theil auch im Verlag. Seit dem Jahre 1810 kamen in dem letzteren der „Oster- edr. 10. August <«9.) 21² Strauß Anton 322 Strauß. Eduard reichische Beobachter", der „Sammler" die „Wiener Zeitschrift", daS H o r mayr'sche „Archiv", die „Militari- sche Zeitschrift" u. s. w. heraus; im Jahre 1811 die „Vaterlandischen Blät- ter", dieses unter I . M. Armbruster's Redaction treffliche und inhaltreiche Blatt, daS später unter Doctor Franz. S a r t o r i ' S leichtsinniger Leitung (1812 bis 1820) immer mehr und mehr sank und endlich ganz einging. Vor Anbruch der Märztage 1848 zahlte der Strauß'sche Verlag nachstehende Zeit- schriften: „Oesterreichischer Beobachter" (endete mit Nr. 207 am 26. October 1848), der „Wanderer" (schloß mit Nr. 287 am 31. December 1848), das „Oesterreichische Morgenblatt" (ging am 30. Juni 1848 mit Nr. 91 ein), die Schmidl'schen „Oesterreichischen Blät- ter für Literatur, Kunst, Geschichte u. s. w." (letzte Nummer (134) am 8. November 1848), die „Wiener allgemeine Damenzeitung", redigirt von Dr. Hermann M e y n e r t (endete mit Nr. 52 am 30. März 1848) und die „Oesterreichische Zeitschrift für Homöo- pathie". Auch gingen aus der Strauß's- chen Officin hervor: die geschmackvoll ausgestatteten Werke H. I . von C o l . l i n ' s . die Meisterwerke deutscher Dichter und Prosaisten, das prachtvolle Ta- bellenwerk: „Europens Umwälzungs- kriege 1792-1814" auf 22 Farbenblättern in Atlasform, dargestellt von Ios. I . Czösch, „Erzherzog C a r l ' s Grundsätze der Strategie", in deut- scher und französischer Ausgabe, u. s. w. Als S t r a u ß im Jahre 1827 im schönsten Mannesalter von 32 Jahren starb, hinterließ er eine für die damaligen Verhältnisse stattlich einge- richtete Buchdruckerei mit 20 Pressen - damals gab es noch keine Dampf-

pressen – sammt Schriftgießerei und Papierfabrik. Nach seinem Tode führte letztere sein Neffe Karl D i t l , die Druckerei seine Witwe fort, welche sich in der Folge mit Leopold S o m m e r »M. XXXV, S. 290. Nr. 3) verband. Diese Verbindung währte bis zum Ab» leben der Witwe S t r a u ß , welche im März 1843 im Alter von 81 Jahren starb. Wie das Geschäft dann unter der Firma Leopold S o m m e r einen immer größeren Aufschwung nahm, bis es in den Tagen des- Krachs (!873) zu» sammenbrach, ist im Artikel Leopold Sommer erzählt.

Oesterreichische N a t i o n a l < Encyklo« pädie von G r ä f f e r und C z i k a n n (Wien 1837. 8«.) Bd. V, S. 220

Strlllllß, Eduard (W a l ; er - Comp o n i s t und H o f b a l l - M u s i k « o i r e c t o r . geb. in W i e n 13. März, nach F. G r o ß bereits am 14. Febr. 1833). Der jüngste Sohn des berühmten Walzer » Komponisten I o « h a n n S t r a u ß Vater ». die S. 327^ aus dessen im Jahre 1842 getrennter Ehe mit A n n a . Tochter des Wiener Isthirthes Joseph S t r e i m (geb. 1801, gest. 1870). Beim Tode seines Vaters besuchte E d u a r d noch die Schule, und zwar das Schottengymnasium in Wien. Nachdem er den Unterricht auf dem akademischen Gymnasium daselbst beendet hatte, widmete er sich der Musik und warf sich mit aller Liebe auf das Harfenspiel. Später studierte er unter der Leitung des Hof- und Domcapellmeisters Gottfried P r e y e r sBand X X I I I , S. 283) die Compositionenlehre. Anfang April 1862 trat er in die Hofoper zu Wien zum ersten Male als Dirigent vor das Publicum welches den Neuling in Erinnerung an dessen Vater mit großem Beifall empfing und ihm auch in der Folge sein Wohlwollen bewahrte. Im Jahre 1863 übernahm er an Stelle seines ältesten Bruders J o h a n n die Concerte in St. Petersburg. Nachdem er einige Zeit allein dirigiert hatte, vereinigte er sich mit seinem Bruder I o s e p h , und aus Anlaß dieses Bundes veranstalteten beide im November 1869 eine Feier zum Gedächtniß ihres seligen Vaters, bei welcher ausschließlich die beliebtesten Compositionen desselben in chronologischer Folge zum Vortrage kamen. Nach dem Tode J o s e p h s (1870) wurde er zum Hofball. Musikdirector ernannt und übernahm auch dessen Orchester. Als er im J . 1878 das Verhältniß zu seiner Musikcapelle löste, vereinigten sich die meisten Mitglieder

derselben zu einem neuen Unternehmen,
an dessen Spitze sie den bekannten Wal-
zer-Compositeur C. M. Z i e h r e r als
Dirigenten stellten und zugleich ihre
Vorstellungen unter der Bezeichnung:
„Frühere Capelle E d u a r d S t r a u ß "
– diese Worte mit großen, alles
Nebige mit sehr kleinen Lettern ge-
druckt – ankündigten. Gegen diesen
Vorgang erhob E d u a r d S t r a u ß
Einsprache, und die Angelegenheit kam
schließlich vor die niederösterreichische
Statthalterei, welche das Erkenntniß
fällte, daß eine Annoncirung, wie sie
die unter Z i e h r e r vereinigten ehe-
maligen Mitglieder der Strauß'schen
Capelle anwendeten, daS Publicum
glauben mache. das Orchester dirigire
noch immer E d u a r d S t r a u ß . Da
nun dies nicht der Fall sei, so werde
durch jene Annonce daS Publicum leicht
irreführt; es sei sonach aus Polizei-
licher Rücksicht der Gebrauch deS Namens
E d u a r d S t r a u ß bei Ankün-
digung der in Rede stehenden Productionen
unzulässig. E d u a r d vermalte
sich im Jahre 1863 mit M a r i e
K l e n k h a r t . der Tochter eines Wiener
Bürgers, und die zwei Knaben aus
dieser Ehe erhielten dieMamen des Großvaters
und des zweitältesten Bruders:
J o h a n n und J o s e p h . Der Componist
wurde von Sachsen, Württem-
berg. Brasilien und der Türkei mit
Decorationen ausgezeichnet und über-
dies zum kaiserlich brasilianischen Ehren-
Hofcapellmeister ernannt. Seit dem
Tode J o s e p h s und seit J o h a n n
der Composition von Walzern Valet
gesagt und jener von Opern sich aus-
schließlich widmet, dirigirt nur Edu-
a r d eine selbständige Capelle. Wir
lassen feine Compositionen, die anfangs
bei H a s l i n g e r, dann bei S p i n a
und bei S c h r e i b e r und nur aus-
nahmsweise bei Verlegern außerhalb
Wiens erschienen, nach der Reihe der
Opuszahlen folgen. Die Opera s, 36
und 39 konnte ich nicht auffinden.
Uebersicht der Compositionen Eduard Strauß'.
„ I d e a l". Polka franyaise. Op. 1. –
„Die Eandidaten". Op. 2. – „S o-
nette". Polka fran?aise. Op. 3. – „Gut
H e i l " . Marsch. 0?. 4. – „Eldorado".
Polka franyclise. Op. 5. – „Quadrille".
Ueber Motive der Operette „Mannschaft an
Bord". Von G. von Z a y t z. Op. ?. –
„E a r n e v a l S G r u h". Polka Mazur.
Op. «. – „ I r i s " . Polta franpaise. Op. 9.
– „Quadrille". Nach Motiven der Ope-
rette „Fitzlipuhli". Op. 10. – „L e b e n s l u s t".
Polka (schnell). Op. 11. – Masten,
favorite < Polka franpaise"^ Op. 12.
– „Die Ev o lvirend e". Polka franyaise.

Op. 1g. — „H e l e n e n . Q u a d r i l l e".
 Ueber Motive aus der Oper „Die schöne
 Helena". Op. 44. — „Co scoletto «Qua
 d r i l l e " . Nach Motiven der gleichnamigen
 Operette von Offenbach. Op. 13. —
 „Paragraphen". Polka française. Op. 15
 — „Gruß an die Heimat". Polka
 française. Op. 17. — „H e s p e r i d e w a l z
 er". Op. 18. — „Dornröschen". Polka
 21*[†]
 Strauß, Eduard 324 Strauß) Eduard
 Mazur. , Op. 19. — „Gazelle". Polka
 Schnell). Op. 20. — „Colibri". Polka
 française. Op. 21. — „P i r o u e t t e".
 Polka française. Op. 22. — „Lieder»
 kränz". Nach Motiven von Fr. Schu
 bert. Op. 23. ^ „Pariser Leben".
 Quadrille. Nach Motiven der gleichnamigen
 Oper von Offenbach. Op. 24. —
 „ A p o l l o". Polka française. Op. 25. —
 »Memoiren einer B a l l n a c h t". Wal
 z e r. Op. 26. — „Herz an Herz". Polka
 Mazur. Op. 27. — „Kreuz und Quer".
 Polka. Op. 28. — „Fleur de". Polka
 française. Op. 29. — „Tanz»Parole".
 Polka. Op. 30. — „Wiener Stereo»
 jockey". Walzer. Op. 31. — „Tänze»
 vals.Blume". Polka Mazur. Op. 32.
 — „Studenten «Liebchen". Polka fran
 çaise. Op. 33. — „Ballkönig". Polka
 française. Op. 34. — „Nachtrag". Polka
 française. Op. 33. — „Nunderblüm
 chen". Polka Mazur. Op. 37. — „ I n
 d e n d e l u s t". Polka française. Op. 38. —
 „ D e v i s e " . Polka française. Op. 40. —
 „Wiener Genrebilder". Tanz < Album
 zum Schützenfest. Walzer. Nr. i. Op. 41.
 — „Thauperle". Polka Mazur. Op. 42.
 — »Froh durch die ganze Welt".
 Polka (schnell). Op. 43. — „Lanciers.
 Marsch". Op. 44. — „Bahnhof".
 Polka (schnell). Op. 45.— „Pommes".
 Polka Mazur. Op. 46. — „ I n K u n s t l e r »
 kreisen". Polka française. Op. 47. —
 ^S t u d e n t e n s t r e i c h e". Polka française.
 Op. 48. — „Sardanapal'Quadrille".
 Nach Motiven der gleichnamigen Balletö
 von H e r t e l . Op. 49. — „Sängers
 Liebchen". Polka française. Op. 50. —
 „Pegasus» Sprünge". Polka (schnell).
 Op. 51. — „Flüchtige Skizzen". Wal.
 z e r. Op. 32. — „U e b e r S t o c k u n d
 S t e i n " . Polka (schnell). Op. 53. — „D i e
 B i e n e". Polka française. Op. 54. —
 „Eisblume". Polka Mazur. Op. 55. —
 „Stempelfrei". Polka (schnell). Op. 56.
 — „Quadrille". Nach Motiven der Ope.
 rette „I, e s t r i s u ä". Op. 57. — „Pro
 und Contra". Polka française. Op. 58.
 — ^Echo auf unseren Bergen". Polka
 française. Op. 59. — »Oon a^ors«.
 Polka française. Op. 60. — „ L i l i e n ,
 kränze". Walzer. Op. 61. — „Schatten»
 Quadrille". Nach Motiven der Oper

.Sein Schatten". Von Flotow. Für Piano,
forte. Op. 62. — ^ 5 ftioii-e äü
Si l". Hlaroüs tiioptials. ?i»Qo. Op. 63,
— „ F l o t t ! " . Polka (schnell). Für Piano»
forte. Op. 64. — „Deutsche Herzen".
Walzer. Op. 63. — „Serenade". Polka
Mazur. Op. 66. — „Von der Aula".
Polta franyaise. Op. 67. — „Akademische
Bürger". Walzer. Op. 68. — . M i t der
Feder". Polla Mazur. Op. 69. — „ M i t
D a m p f". Polka (schnell). Op. 7ft. —
„T r a pezunt « Q u a o r i l l e". Nach Mo«
tiven der Operette von O f f e n o a ch.
Op. 7t. — „ H y p o t h e s e n". Walzer.
Op. 72. — „Auf und davon". Polka
(schnell). Op. 73. — „Fusionen". Wal«
zer. Op. 74. — „Fesche Geister". Wal«
zer. Op. 75. — „Herz blätt chen". Polka
franyaise. Op. 7S. — «Goldfischlein".
Polka Mazur. Op. 77. — „Bruder Stu,
o i o". Polka franpaise. Op. 78. — „D o o
trinen". Walzer. Op. 79. — „Ehret
d i e F r a u e n " . Walzer. Op. 80. —
„Weit aus". Polka (schnell). Op. 81. —
„Ball« Promessen". Walzer. Op. 82. —
„Amors Gruß". Polta fran?aise. Op. 83.
— „L i e bes z a u b e r" Polka Mazur.
Op. 84. — „Soldatengruß". Polka
franfaise Op. 85. — „Eine neue Welt".
Polka (schnell). Op. 86. — „Myrthen.
Strauß chen". Walzer. Op. 87. — „hul<
digungen". Walzer. Op- 88. — „C o»
lombine". Polka Mazur. Op. 89. —
Manuscripte". Walzer. Op. 9u. —
„Pilger« Quadrille". AuS der Operette
«Die PNger". Von M. Wolff. Op. 91.
— „Q u a d r i l l e". Nach Motiven der
Operette „Der schwarze Corsar". Von O f'
fenbach. Op. 92. — „L u s t i g i m
Kreise". Polka (schnell). Op. 93. —
„ I a v o t t e. Q u a d r i l l e". Op. 94. —
„Unter eigenem Dache". Polka fran<
?aise. Op. 93. — „Pest.Ofner Cis<
sport/Galop". Op. 911. — „Interpretationen".
Walzer. Op. 97. — „Cin
Stück Wien". Polta franpaise. Op. 98. —
„Mädchenlaune". Polka Mazur. Op. 99.
— ^Nach kurzer Rast". Polka (schnell).
Op. t00. — „Studentenball.Tänze".
Walzer. Op. !01. — „Ein Jahr freiw
i l l i g " . Polta fran?aise. Op. 1U2. —
„Expositionen". Walzer. Op. «03. —
„Stimmen aus dem Publicum". Wal«
zer. Op. «04. — „G oldch ign on". Qua<
drille. Nach Motiven der gleichnamigen
Operette von Ionas. Op. «05. — „Laut
und traut". Polla Mazur. Op. 106. —♀
Strauß) Eduard 323 Strauß Eduard
^WienerWeltausstellungs.Marsch".
Für Pianoforte. Op. 407. — „Wo man
lacht und lebt". Polka (schnell). Op. 108.
— „ K a i s e r F r a n z I o s e p h . J u b i l ä u m s «
Marsch". Für Orchester. Op. 409. — „An«
got<Quad r i l l e " . Op. 4 40. — „Theo»

r i e n " . Walzer. Op. 414. – „Ohne Auf,
 e n t h a l t " . Polka (schnell). Op. 412. –
 „ A u l a . Lieder". Walzer. Op. 113. –
 „ D i e H o c h q u e l l e " . Polka Mazur.
 Op. 414. – „Flottes Leben". Polka
 «fran?aise. Op. 413. – „Die Abonnen-
 ten". Walzer. Op. 416. – „ I n Lieb'
 entbrannt". Polka fran?aise. Op. 417.
 – »Der König h a t ' s gesagt". Qua-
 drille. Op. 113. – „A u g e n s p r a c h e".
 Polka fran?aise. Für Pianoforte. Op. 419.
 – „Weyprecht & Payer »Marsch". Für
 Orchester. Op. 420. – „ U n t e r der
 E n n s " . Polka (schnell). Op. 424. –
 „ G i r o f l s < G i r o f l a " . Quadrille. Nach
 Motiven über Leco cq's gleichnamige Ope-
 rette. Op. 422. – „ G i r o f l s » G i r o f l a " .
 Walzer. Nach Motiven obaenannter Operette.
 Op. 423. – „ F i d e l e Bursche". Walzer.
 Op. 424. – „ T o u r u n d r e t o u r " . Polka
 fran?aise. Op. 425. – „Aus dem Rechts-
 leben". Walzer. Op. 426. – „Alpen-
 rose". Polka Mazur. Op. 427. – „K l e i n e
 Chronik". Polka (schnell). Op. 128. –
 „Märzveilche n". Polka fran?aise. Op. 429.
 – „Bessere Zeiten". Walzer. Op. 430.
 – „ H e r z u n d W e l t". Polka Mazur.
 Op. 434. – „ K n a l l u n d F a l l " . Polka
 (schnell). Op. 432. – „Phantasie über
 neuere deutsche Lieder". Op. 133. –
 „barmen» Q u a d r i l l e". Nach Motiven
 der gleichnamigen Oper von V i z e t.
 Op. 434. – „ A u s L i e b ' z u i h r". Polka
 franpaise. Op. 433. – „ F a t i n i h a » Qua-
 d r i l l e " . Nach Motiven der gleichnamigen
 Operette von S u p p s . Op. 436. – „Ver-
 dicte". Walzer. Op. 437. – „U e b e r
 5 e l d u n d W i e s e " . Polka (schnell).
 Op. 438. – „B l ü m c h e n T a u s e n d»
 schön". Polka Mazur. Op. 139. – „Von
 Land zu Land". Polka fran?aise. Op. 440.
 – „AuS der S t u d i e n z e i t " . Walzer.
 Op. 444. – „Aus der Visur". Polka.
 Op. 442. – „Konsequenzen". Walzer.
 Op. 443. – „Gruß an P r a g " . Polka
 franyaise. Op. 444. – „Schön Roh.
 t r a u t " . Polka Mazur. Op. 443. – „8ouv
 « Q i r c l e V a ä s u " . Polka (schnell).
 Op. 146. – „ F a t i n i t z a . W a l z e r " . Nach
 Motiven der gleichnamigen Operette von
 Supps. Op. 447. – „ Q u a d r i l l e " . Nach
 Motiven der Lecocq'schen Operette «Oi-»-
 2islla« (1,5 pstito Hlai-iss). Op. 148. –
 „ Q u a d r i l l e " . Nach Motiven der L e c-
 cocq'schen Operette „Dr. Piccolo". Op. 449.
 – „Das Leben ist doch schön!". Wal-
 zer. Op. 430. – „ S e e c a d e t . Q u a-
 d r i l l e " . Nach Motiven der gleichnamigen
 Operette von Gense. Op. 454. – „Treu-
 liebchen". Polka franpaise. Op. 452. –
 „ M i t frohem Muth und heit'rern
 S i n n " . Walzer. Op. 433. – „Braus-
 teuselchen". Polka (schnell). Op. 434.
 – „Märchen aus der Heimat". Wal-

zer. Op. 433. – „Ballade“. Polka Ma»
zur. Op. 456. – „S ch n e e s t e r n c k e n".
Polka franyaise. Op. 437. – „Geflügelte
Worte". Walzer. Op. 158.
F r e m d e n - B l a t t . Von Gustav H e i n e
(Wien 4«..) 4862. Nr. 97 in der Rubrik:
„Theater und Kunst". – D a s s e l b e .
4869. Nr. 328. ebenda.
Porträte. 4) Im Holzschnitt in dem von
Ifidor Gaiger herausgegebenen „Wiener
humoristischen Jahrbuch" (Wien. 8«..) V I I .
Jahrgang (1«7ft). S. 473. – 2) Ühemy.
typie im „Illustirten Wiener Extrablatt*.
1372. Nr. 4. – 3) Holzschnitt von Rusz,
zusammen mit I o h a n n S t r a u ß in der
„Neuen illustirten Zeitung" (Wien, Za»
marski). 4873. Nr. 9. – 4) Mit seinen
Brüdern Johann und Joseph zusam«
men im „Illustirten Wiener Extrablatt".
I I I . Jahrgang (4874). Nr. 438: Die drei
„Sträube". – 5) Im Wiener Witzblatte:
„Rateteln", I I . Jahrg. (4870). Nr. 4 : „Die
drci Sträube". An dem diese Bildnisse er.
klärenden T«te wird Eduard Strauß
folgendermaßen charakierisirt: „Und schließ«
lich ist dann der Eouaid. Ach, wenn der
anfangt, hört sich Alles auf. Iebes Back.
fischchen, das den Emanuel Geibel liest,
bedauert, daß der Eduard noch keinen
Walzer aus den Gedichten gemacht hat".)
– 6) C d u a r d S t r a u ß ' Charge als
Gliedermann, der die Violine spielt, in
dem Wiener Spott» und Witzblatt „Die
Bombe". I I . Jahrg.. («872). 43. August.
Nr. 33. C. Angerer so. (Fol.).
Strauß, Franz, siehe: Strauß, Ioseph
I I . IS. 362, in den Quellen.
Nr. 4^q.
Strauß) Georg 326 Strauß Georg
Strauß, Friedrich Dionys, siehe:
EtlllUß, Joseph I I . ^S. 363, in den
Quellen, Nr. 2).
Strauß, Georg (T h i e r a r z t ,
geb. zu T a r v i s in Kärnthen und
nicht, wie eS bei S c h r a d e r - H e «
r i n g heißt, K a r f i s in Krain, am
31. August 1800, gest. zu W o l f s b e r g
in Karnthen am 25. December 1843).
Nachdem er auf den Wunsch seines Va«
ters, eines Bäckers von Profession, das
Schmiedehandwerk erlernt hatte, begab
er sich nach Wien, um den Thierarznei
kurs durchzumachen. Nach Beendigung
desselben mit dem Erreichten jedoch nicht
zufrieden gestellt, bat er seinen Vater
brieflich, ihm zu gestatten, daß er den
höheren Zehrcurs besuchen dürfe. Mit
den geringen Mitteln, die ihm der Va»
ter zur Ausführung seines Vorhabens
gewahren konnte, ging er voll Eifer
an die Vorbereitung zu seinem künftigen
Berufe, holte aber auch in den
übrigen Disciplinen das ihm Fehlende,
soweit ihm daS Hauptstudium Muße

dazu ließ, mit großem Fleiße nach. Bald widmete er sich auch dem Studium der Chirurgie und fand in Professor Hörnmann, der ihm seine volle Theilnahme zuwandte, einen freundlichen und rathenden Förderer in allen seinen Bestrebungen, in denen er sich so wenig Ruhe gönnte, daß er endlich schwer erkrankte. Nachdem er aber genesen, legte er die Prüfungen ab und gönnte sich dann einige ihm so nöthig gewordene Ruhe. Bereits zählte er 26 Jahre, als er die Stelle eines Pensionärs an dem Wiener Thierarznei-Institute erhielt, und nun befand er sich im eigentlichen Fahrwasser. Bald unterzog er sich dem Concurse für die Stelle eines Lehrschmiedes, aber dieselbe erhielt sein Mitbewerber, der sich nach praktischer Seite, namentlich in der Geschicklichkeit des Schmiedens, unterrichteter als er erwies. Jedoch dieser mißlungene Versuch spornte ihn nur zu größerem Eifer an. und nachdem er sich in der Praxis vervollkommen hatte, erhielt er denn auch die Stelle eines zweiten Thierarztes an dem kaiserlichen Gestüte zu Mezohegyes, von welchem er später an das Gestüt zu Radautz in der Bukowina übertrat. Im Jahre 1842 wurde ihm die Lehrkanzel der Veterinär-Chirurgie und chirurgischen Klinik an der Wiener Thierarzneischule verliehen, an welcher seine geschwächte Gesundheit ihm nur eine kurze Wirksamkeit gönnte. Zur Linderung seines Leidens, welches sich durch den lauten Vortrag nur gesteigert hatte, zog er sich in seine Heimat nach Wolfsberg zurück, wo ihn nach wenigen Monaten der Tod ereilte. In seinem Fache war er auch als Schriftsteller thätig, im Druck erschien von ihm: „Die Heilkraft der Natur, ihre Orknntniss im Allgemeinen und in Nrziehnnng ant die Grundsätze der Allchirurgie insbrs andere dargestellt für Aerzte und Thierärzte" (Wien 1829. Volke. gr. 8 " .) : – „Die Harrsncht der Fällen und ihre slfinptllmatischen Gelenkentzündungen. Beobachtet und dargestellt für Thierärzte, Gekailllinie- und Gestüts mannrr" (Wien 1832, Heubner. gr. 8<>.); – „Handbuch des Hnk- und Klanenbeschlages oder gründlicher wissenschaftlich praktischer Unterricht über alle diejenigen Mittel, madnrch gesunde Hute gesund erhalten, die nnregelm'assig gebildeten uuil gebrechlichen verbessert und die er-Kranken wieder geheilt werden" (Wien 1844. Braumüller und Seidel, gr. 8 " .) ; – „systematisches Handbuch der Veterinär-Chirurgie", zwei Theile (Wien 1843. mit 1 Kupfert., gr. 8<>.). In der von Nebel und V i i fortgesetzten Busch'-† Strauß) Johann I . <Vater) Z27 Strauß, Johann I . (Vater) schen „Deutschen veterinärischen

Zeitschrift" ist im Jahrgange 5842
seine Abhandlung „Ueber Eiterknoten“
enthalten.

D i e G e n w a r t (Wiener Unterhaltungs-
blatt. 40), Jahrgang 1846. Nr. 13.. „Nekrolog“.
ß, Johann I. Vater (Tanz-
Componist. geb. in W i e n 14. Mar^
1804. gest. ebenda am 23., n. A. schon
24. September 5849). I n seines Vaters
Wirthshalls „Zum guten Hirten“ in der
Wiener Leopoldstadt verlebte der Sohn
die Zeit seiner Kindheit und seiner Knabenjahre.
Frühzeitig verrieth sich das
große Musiktalent des Jungen, der auf
einer Kinderaeige nachzuahmen versuchte,
was er des Abends von den Svielleuten
in der Schänke vernommen hatte. Als er
in die Schule kam, fand er bei seiner
Vorliebe für die Musik am Unterrichte
kein Gefallen, und erst als der Lehrer
dessen Talent entdeckte und ihm deshalb
seine Theilnahme schenkte, ging eS auch
in den anderen Gegenständen besser mit
ihm vorwärts. Nur zu bald schlug die
Stunde, in welcher die Eltern über ihres
KindeS Zukunft zu Beschlüsse kommen
mußten. Einen Wirthshaus-Fiedler woll-
ten sie ihren Sohn doch nicht werden
lassen, ihn durch gute Lehrer in der Musik
auszubilden fehlten leider die Mittel, so
sollte er denn ein Handwerk lernen, und
eS wurde beschlossen, ihn zu einem Buch-
binder in die Lehre zu geben. So kam
er zu einem solchen, zu Johann Licht-
scheidl in der Leopoldstadt, welcher sich
dem Burscken, der bei seinem Hange zur
Musik mit dem schlichten Handwerk sich
nun und nimmer befreunden wollte, nicht
eben als gütiger Lehrherr erwies. Nichts-
destoweniger wurde der Knabe ein geschickter
Buchbinder, und als er bereits
der berühmte Walzcrgeiger geworden,
bewahrte sein Lehrherr noch ein von jenem
gebundenes lateinisches Gebetbuch (Okäoium.
Ii.alv002ig.num)) das später in die
Hände des Wiener Literaren Adolph
Karl Naske sBd.XX> S. 88) gelangte.
Aber bei dem Widerwillen, mit welchem
der Lehrling die Buchbinderei betrieb,
kam es zwischen diesem und dem Meister
immer wieder zu Conflicten, deren einer
sich endlich dahin zuspitzte, daß L i c h t ,
scheidl seinen widerspenstigen Bursch n
beim Schöpfe nahm und aus der Werk-
statte zum Boden hinaufschleppte, wo er
ihn mit Stricken festband. S t r a u ß
schiie nun aus allen Leibeskräften, und
die Frau des Lehrherrn, ein gutes, sanftes
Wesen. daS den stillen musikalischen
Knaben längst liebgewonnen und ihm
überhaupt, so weit sie dazu in der Lage
gewesen, GnteS erzeugt hatte, befreite
ihn von den Banden. Er vergaß ihr
die ihm erwiesene Güte niemals. cr

ehrete und schätzte sie und unterstützte sie bis an ihr Lebensende. Endlich aber wurde dem Lehrling die Tyrannei des Meisters doch zu arg; er verließ ihn heimlich und floh, da er den Muth nicht hatte. ins Elternhaus zurückzukehren, nach Döbling. Dort sah und erkannte den Knaben ein Herr, der in der Nähe der Eltern desselben wohnte; er, dem sich der entlaufne Lehrling in seiner Noth anvertraute, übelnahm jenen gegen« über die Vermittlerrolle; ja er bat sie, ihm den Knaben, den er in der Musik ausbilden wolle, zu übergeben. In der That blieb Strauß bei diesem Herrn, der ihn zugleich mit seinem Sohne von dem Musiklehrer Polytechnsky unterrichten ließ. Den Namen dieses Wohlthäters kennen wir nicht, und auch Herr Scheyrer, der in breitspuriger Weise minder Interessantes über Strauß be-[†] Strauß) Johann I. (Vater) 328 Strauß Johann I. (Vater) ricktet, nennt ihn nicht, wie er eben das Wichtigste – das Menschliche – in des Künstlers Leben nur oberflächlich oder gar nicht berührt. Wir wissen nur noch, daß Strauß mehrere Jahre ein Schüler Seyfried's Md. XXXIV, S. 17 H gewesen, bei dem er sich gründliche Kennt- N'ffe im Generalbaß und in der Instru- strumentirung erwarb. Durch Polytechnsky wurde Strauß zunächst als Mitwirkender bei Streich'Quartetten in Privathäusern eingeführt, und er übernahm da meist den Viola Part. Später, im Alter von 45 Jahren, fand er eine Stelle im Orchester des in Wien beliebten Musik-Directors Pamer beim Sperl. Eben um diese Zeit. 1819. spielte Lann er mit den Brüdern Dra- danek öst. r im Gasthause „Zum grünen Jäger" in der Leopoldstadt und im Unglücks'schen Kaffeehause. Dieses musikalische Kleeblatt war seines trefflichen Zusammenspiels wegen sehr beliebt, und nachdem Strauß es einige Male gehört hatte, gedachte er aus den Gedanken, sich ihm als Vierter anzuschließen. Lange zögerte er aus Schüchternheit, doch als er endlich so viel Muth gewann, seinen Antrag vorzubringen, wurde der selbe angenommen und Strauß der College Lannei's. Dies fand im Frühling 1823 statt. Das Quartett Zanner-Drahanek» Strauß hielt nun innig zusammen. Als im Fasching 1824 der immer beliebter werdende Lann er in mehreren Localitäten die Musik zu besorgen hatte und deshalb sein Personal verstärken mußte, wählte er Strauß zu seinem Stellvertreter im »Glünen Baum". Bald darauf dirigierte Strauß auch die Musik in der Schankwirthschaft „Zum Brunnen" in der Flecksiedergasse

der Roßau. Dort lernte er des Wirthes Joseph S t r e i m Töchterlein A n n a kennen und liebte und heiratete sie noch in demselben Jahre. Die Verbindung Lanner'S mit S t r a u ß dauerte noch fort, als die Freundschaft zwischen Beiden durch mancherlei Zwischenfälle gestört, ja längst erkaltet war. Während Lann er in den Jahren 1828 und 1826 in den ersten Ball>Localitäten und Unter« Haltungsarten Wiens mit seinemOrchester spielte, hatte S t r a u ß, obgleich er noch bei Jenem mitwirkte, doch ein eigenes Quintett gebildet, mit dem er zuerst beim „Rothen I g e l " in der Leopoldstadt auf« trat. Endlich aber gelangte er zur Ueberzeugung. daß sein halb abhängiges, halb selbständiges Wirken auf die Dauer nicht durchführbar sei. und im September 1823 kam es zur friedlichen Trennung, bei welcher ein Theil des 3 a n n e r'schen OrchesterS aus Anhänglichkeit zu ihm überging. Trotzdem blieb er mit L a n n e r bis zu dessen am 14. April 1843 erfolgtem Tode in ungetrübter freundschaftlichen Verkehre. I m Carneval 1826 stand nun der 22jährige S t r a u ß indem berühmten Saale „Zum Schwan" in der Rohall als Kapellmeister an der Spitze seines eigenen Orchesters von vierzehn Personen und gewann sich schnell die Gunst des Publicums. Bisher hatte er wohl Manches componirt. aber sich nie als Autor bekannt, und so wurden seine Compositionen von verschiedenen Tanzmusik'Directoren WienS gespielt, ohne daß man deren Verfasser ahnte. Als jedoch seine Beliebtheit als Orchester» Director wuchs und er für das F i n g e r l ' . sche Hotel in Döbling, dann für das beliebte Gartenlocal bei den «Zwei Tauben" am Glacis gewonnen wurde, führte er an letzterem Orte zum ersten Male eine Walzer-Partie auf, als deren Autor er sich auf dem Anschlagzettel nannte. Es waren dieS die später bei Strauß) Johann I. (Vater) 329 Strauß, Johann I. (Vater) H a s l i n g e r als O^us 1 erschienenen „Täuberl'Walzer", welchen bald mehrere andere folgten. Seinen Ruf als Walzer» Compositeur begründeten jedoch erst die im Fasching 1827 in den Localitäten „Zur Kettenbrücke" in der Leopoldstadt aufgeführten und nach denselben benannten „KettenbrückeN'Walzer", wovon zwei Lieferungen miteinem'Galopals()Fklk4, 19 und 3 im Druck erschienen. I n den Jahren 1828 und 1829dirigirte S t r a u ß die Tanzmusik in den vorbenannten Sälen „Zur Kettenbrücke"; im Fasching 1831) aber folgte er einer Einladung Scherzer'S, in den Sperl-Salen in der Leopoldstadt, und der Erfolg war ein so durchschlagender, daß Jener mit ihm

auf sechs Jahre (1830–1836) abschloß,
in welchen der Ruf und Ruhm der
Sverl-Säle und ihres Orchester. Direc-
torS begründet und sozusagen ein euro-
päischer wurde. In der Zwischenzeit
(1834) wurde Strauß auch zum Capell-
meister des ersten Wiener Bürger-Regi-
ments ernannt. Seine Beliebtheit als
Orchester »Director war bereits so groß.
daß alle bedeutenderen Belustigungsorte
um die Ehre geizten, auf ihren An-
kündigungszetteln melden zu können,
Strauß werde das Orchester dirigieren.
In der That erschien er auch zur Sa-
schingszeit manche Racht in drei bis vier
Localitäten, in jeder ein paar Tonstücke
persönlich dirigierend. Als dann in dem
seinerzeit so beliebten Tivoli bei Schon-
brunn die berühmten Tivoli-Rutsck«Par-
tien stattfanden, besorgte er daselbst die
Musik. Im Jahre 1833 wurde ihm von
Seite des kaiserlichen Hofes die Musik
auf dessen Festen und Ballen übertragen.
Da er die Musik an so vielen Orten: in
Hiebing, Döbling, im Krapfenwaldel u. a.
dirigirte, bestand sein Orchester öfter aus
100–200 Mitgliedern, aus welchen er
sich die besten Kräfte, meist Virtuosen
ihres Instrumentes, zu einem Stamm-
Orchester zusammensetzte, das der
Capelle der kaiserlichen Hofoper durch,
aus nichts nachgab. Mit diesem Corps
führte er nicht bloß seine Tanzmusik,
sondern oft auch ein Programm aus,
welches Tondichtungen höherer Art
enthielt: Ouvertüren, Opern, und Concertstücke,
so daß seine Musikunterhaltungen
Vorträge boten, wie man deren
sonst nur in den ersten Concerten und
Akademien zu Gehör bekam. Da nun
sein Ruhm längst über die Grenzen
Wiens verbreitet hatte, kam ihm auch
der Gedanke, mit seinem Orchester Kunst-
reisen durch Europa zu machen. Nach-
dem er sich mit dieser Idee vertraut gemacht
und die Schwierigkeiten bei Aus-
führung derselben wohl erwogen hatte,
unternahm er im Jahre 1833 den ersten
Ausflug nach Pesth. Der Erfolg war ein
so glücklicher, daß er beschloß, ganz
Deutschland zu durchreisen. Am 2. No-
vember 1834 fuhr er mit seiner Gesell-
schaft nach Berlin, wo er im Königsschlösse
mehrere Concerte gab und von
Seite des Monarchen und des in Berlin
weilenden russischen Kaiserpaares der
halbvollsten Aufnahme sich erfreute.
Noch besuchte er Leipzig und Dresden
und traf am 12. December 1834- wieder
in Wien ein. Im September 1833 durch-
zog er das westliche Deutschland und gab
Concerte in München. Augsburg, Ulm,
Stuttgart. Heilbronn. Karlsruhe. Heidelberg,
Mannheim, Wiesbaden, Frankfurt

a. M., Offenburg, Hanau, Nürn-
 berg, Regensburg und Passau. Am
 21. December 1835 kam er nach Wien
 zurück, wo er wieder die Carnevals-Musik
 1833/36 und die Somme-Concerte dirigierte.
 Im September 1836 unternahm
 er eine neue Reise, auf welcher er in
 Strauß) Johann I. (Vater) 330 Strauß, Johann I. (Vater)
 Prag, Dresden, Halle, Magdeburg
 Braunschweig. Hannover, Hamburg
 Bremen, Oldenburg, Osnabrück, Münster,
 Düsseldorf, Amsterdam, Haag. Köln,
 Aachen. Lüttich, Brüssel. Bonn, Mainz.
 Frankfurt a. M.. Würzburg und Regens-
 burg spielte. Am 30. December kehrt
 er von seinem viermonatlichen Triumph-
 zuge durch Deutschland und Belgien nach
 Wien zurück. Obgleich diese Künstlerfahrten
 großen Beifall fanden und die
 Erfolge glänzend zu nennen waren, so
 bestand die eigentliche Ausbeute doch
 mehr in Ruhm als Geld. da eine Reise
 mit zwanzig bis dreißig Mitgliedern, die
 überall in den besten Hotels einlogir
 und auf das reichlichste verpflegt wurden
 mit großen Kosten verbunden war. Du-
 nächsten Ausflüge, die er nach der Seine-
 Stadt und dann über den Canal nach
 London plante, sollten ihn aber auch
 pecuniär entschädigen. Am 4. October
 1837 trat er in Gesellschaft von 28 seiner
 besten Orchester-Mitglieder, mit denen
 er auf die Dauer eines Jahres contrahirt
 hatte, seine große Kunstfahrt an. Am
 21. October gab er das erste Concert
 in Straßburg und am 27. hielt er sei-
 nen Einzug in Paris. Schon am 1. November
 gab er seine erste Production
 im Gymnase Musical; trotz der hohen
 Eintrittspreise war der Zulauf ein
 großer, und obgleich er an zwei Capellmeistern.
 dem berühmten Musard
 (dem Pariser Strauß) und Du-
 fresne, mächtige Rivalen hatte, siegte
 er doch, und der Andrang zu seinen
 Productionen steigerte sich mit jedem
 Tage. Auch vor Ludwig Philipp
 spielte er und wurde königlich belohnt.
 Ein glücklicher Gedanke war es. daß
 er mit Musard auf einen Cyclus
 von 30 Concerten abschloß, wodurch
 er jeder Rivalität die Spitze abbrach.
 Abgesehen von je einem Auftritte nach
 Rouen (13.-19. December) und Havre
 (23. December) spielte er fortwäh-
 rend in Paris, daselbst vom 27. December
 1837 bis Ende Februar 1838 auch
 in der, Salons des hohen französischen
 Adels und der Finanzwelt, dann auf
 den Maskenbällen in St. Honoré und
 im Casino de la Ville. Bezeichnend für
 des Meisters Ehrenhaftigkeit und Künstlerstolz
 ist die Thatsache, daß er dem
 Ansinnen, sein Orchester maskiren und

im Costüme spielen zu lassen, mit aller
 Entschiedenheit entgegentrat und si.h
 von seinem Entschlüsse auch dann nicht
 abbringen ließ. als der französische Mi«
 nister des Innern und der österreichische
 Gesandte es versuchten, den Meister
 für diese Maskerade zu gewinnen. Nach.
 dem er noch Concerte in Amiens und
 Lillie gegeben, besuchte er mit seiner
 Gesellschaft das benachbarte Belgien,
 concertirte in Antwerpen. Mecheln,
 Brüssel. Löwen, Genf und Lüttich und
 rüstete sich endlich zur Ueberfahrt nach
 London. Schon waren alle Vorberei«
 tungen zur Reise über den Canal
 getroffen, als ein Mitglied seiner Ge>
 sellschaft heimlich Intriguen spann und
 mehrere Collegen zur Weigerung, die
 Seefahrt nach London mitzumachen, zu
 überreden wußte. So großartig nämlich
 die Erfolge des Meisters in der Seine»
 Stadt waren, so verschlangen bei der
 Liberalität, die er gegen seine Gefahr»
 ten in Verpflegung und Wohnung wal«
 mte, doch die Auslagen fast sammt«
 ige Einnahmen, und er sah sich ge»
 Zungen, nstthvolle Kleinodien und
 Geschenke theils zu veräußern, theils
 i verpfänden, um seinen Verpflichtun»
 gen gegen das Orchester nachzukommen.
 Diesen Umstand hatte das vorerwähnte
 Mitglied benutzt, um einen großen Theil
 Strauß) Johann I . (Vater) 331 Strauß, Johann I . (Vater)
 des Orchesters für die pccuniäre Sicherheit,
 und zwar in einem ihnen ganz
 fremden Lande, besorgt zu machen und
 zuletzt zum Entschlüsse zu bringen, sich
 von dem Meister zu trennen. Als dieser
 aber den gegen ihn gerichteten Anschlag
 erfuhr, berief er seine Leute zusammen,
 erinnerte sie an die abgeschlossenen Ver>
 träge, stellte ihnen klar die ganze Si>
 tuation vor, theilte ihnen seine Empfeh»
 lungen an Hof und Adel Londons mit,
 und obwohl überhaupt kein Redner,
 überzeugte er doch durch die Gemü
 lichkeit, mit welcher er seine An'prache
 hielt, und durch die Wahrheit der Dar>
 legung die ganze Gesellschaft von dem
 Unrecht, das sie gegen ihn ;u begehen
 willens war, und der Ränkeschmied
 wurde aus ihrer Gemeinschaft gestoßen,
 am 11. April 1838 aber die Reise über
 den Canal auf dem Dampfer "PrinceLL
 Viotoria" angetreten. Der österreichische
 Gesandte in London Fürst Paul Gsster«
 häzy nahm sofort den Capellmeister in
 seinen Schutz, und die Verwendung des
 bei Hof und Adel gleichbeliebten Für»
 sten war für S t r a u ß von den ersprießlichsten
 Folgen. Er dürfte feine ersten
 Concerte als uncl.6r tks Patronats ol
 , die späteren sogar als
 pg.trona,^O ok tler ^l^sst)''

tko <)u66n V i c t o r i a eto. ankündigen.
 Die Zeit seines Londoner Aufenthaltes
 . welcher b>'S in die ersten
 Tage des December 1838 wahrte, ist
 eine inhaltreiche. Die Einnahmen waren
 in Folge der hohen englischen Preise
 großartig. Für zwölf Concerte erhielt
 er 1200 Guineen (über 12.300 st.) gar
 a n t i r t , die wirkliche Einnahme stellte
 sich immer höher. Von seiner Ankunft
 im April bis 10. Juni trat er 35mal
 mit seinem Orchester öffentlich auf. außer»
 dem aber wirkte er bei den zahlreichen
 Festen und Bällen, welche der Adel zur
 Krönungsfeier der jungen Königin V i c t
 o r i a gab, mit und wurde überall
 fürstlich honorirt; für eine Production
 erhielt er in der Regel 100 Pfd. s t .
 Honorar, mußte aber nicht selten zwei
 Productionen an einem Tag geben. I n
 einem seiner Concerte eröffnete die damals
 achtjährige Therese M i l a n o l l o
 ihre Künstlerlaufbahn. Im Ganzen
 spielte S t r a u ß vom 17. April bis
 zum 28. Juli 72mal: 38mal in öffentlieben
 Concerten, 8mal vor der Königin,
 6mal bei A l m a k s und 20mal in
 den Palasten der Londoner Aristokratie.
 Vom 3 l . Juli c»b besuchte er die große.
 ren Städte Großbritanniens, darunter
 Birmingham, Liverpool, Dublin, letzte»
 ren Ort am 13. August. Dabei geschah
 es, daß Londoner Gauner auf der Fahrt
 von Southampton nach Brighton die
 Chatouille des Reiseagenten mit nahezu
 tausend Gulden und das Bombardon,
 welch letzterer Verlust ihn besonders
 empfindlich traf, stahlen. Allmählig aber
 wurde die Stimmung seiner Gesellschaft
 eine widerhaarige; die Sehnsucht nach
 der Heimat, dann die Ermüdung von
 den Strapazen des Hm» und HerreisenS,
 endlich die veränderte Lebensweile thaten
 das Ihrige, um die Rückkehr wün.
 schenSwerth zu machen. An.Wühlern in
 der kleinen Gesellschaft, fehlte es auch
 nicht, und S t r a u ß mußte, ob er
 wollte oder nicht. Anstalten treffen, das
 Inselland zu verlassen, in daS er abcr,
 da er manche Verbindlichkeiten daselbst
 übernommen, bald wieder zurückkehren
 sollte. Am 12. August brach er von
 London auf. Die nächste Rast hielt er
 in Boulogne. wo er, wie darauf in
 Abbeville und Havre, concertirte. Dann
 ging es nach Rouen und von da nach
 Strauß) Johann I. (Vater) 332 Strauß, Ichann I. (Vater)
 Belgien. I n Mecdeln aber kam es zwisäen
 ihm und der Gesellschaft, welche
 indessen von seiner Absicht, nach England
 zurückzukehren. Kenntniß erhalten
 hatte, zum offenen Bruch. Jedoch war
 S t r a u ß in seinem Rechte, die auf ein
 Jahr geschlossenen Contracte liefen erst

im October ab. Sein gemüthliches We«
 len. überdies durch den letzteren Umstand
 unterstützt, führte seine Leute zum
 Gehorsam zurück. und so landete er
 denn am 27. September wieder in
 Southampton. NunHegann neuerdings
 die Concerie-Iagd, denn so muß man
 füglich diese Tour nennen, auf welcher
 er in Reoding, Cbeltenham. Leaning»
 ton, Worcester. Leicester. Derby. Nottingham
 und Chefsield sich hören ließ.
 I n letzterem Ort aber kam er übel
 genug an. Chefsield ist eine meist von
 Quäkern bewohnte Stadt und der Con»
 certsaal war sehr spärlich besucht. Noch
 schlimmer erging eä ihm aber in Hali»
 f.>r. wo sich nur sieben Personen im
 Theater einfanden. Erst alä die Musik«
 freunde in der Stadt erfuhren, daß eS
 der berühmte Wiener»Capellmeister ge»
 wesen. welcher daS Concert gegeben,
 das sie nicht besucht hatten, nahmen
 der Theater. Direcclor und einige der
 vornehmsten Einwohner der Stadt Ex.
 tiapost und holten S t r a u ß noch in
 Leeds ein, wo sie ihn nach artigen Ent.
 schuldigungen und vorgeschlagenen Ga«
 rantien zur Rückkehr überredeten. Anfangs
 November begab er sich mit sei.
 nem Orchester nach Schottland, trat in
 Edinburgh und GlaSgow auf und kehrte
 dann – aber bereits stark leidend –
 nack England zurück... wo sein Zustand
 sich mit jedem Tage verschlimmerte.
 Durch eine starke Dosis Opium, die ihm
 ein Arzt in Derby verabreicht hatte, sah
 er sich dem Tode nahe. Ungeachtet seines
 Besorgniß erregenden Zustandes trat er
 die Rückreise nach dem Continent an.
 I n Straßburg, Kehl und zuletzt in
 Linz traten jedoch derartige Steigerungen
 seines Leidens ein. daß man die Hoffnung,
 ihn lebend nach Wien zu bringen, be»
 reits aufgab. Als er endlich sterbens»
 krank in Wien eintraf, überfiel ihn ein
 Nervenfieber von furchtbarer Heftigkeit.
 Sein Namensvetter Dr. Franz S t r a u ß
 sS. 362. Nr. ^ entriß ihn durch ge.
 schickte Behandlung dem Tode. Mit
 Beginn des Carnevals war die Gene«
 sung bereits so weit vorgeschritten, daß
 S t r a u ß seine Functionen als Capell»
 meister wieder aufnehmen konnte. Sein
 ersteS. Auftreten beim S p e r l glich
 einem Volksfeste. Obwohl ihm sein Arzt
 dringend Schonung geboten hatte, unterließ
 er es doch, diesem Rathe nach«
 zukommen, und geigte wie zuvor dar«
 auf los. An einem der letzten Tage des
 Carnevals spielte er bei dem russischen
 Gesandten und wieder mit seinem hin»
 reißenden Zauber. Aber gegen die Mit«
 ternachtsstunde wurde der Künstler immer
 schwacher und schwächer, und eben

hatte er ein Tanzstück geendet, als er besinnungslos vor dem Notenpulte zu sammenbrach. Eine monatelange schwere Krankheit – ein Nierenleiden – bielt ihn nun ans Zimmer gebannt, daS er erst, im Frühjahr 1839 wieder verlassen konnte. Am 1. Mai genannten Jahres begingen die Wiener im Augarten, wo er zum ersten Male wieder auftrat und sie zu Tausenden sich eingefunden hatten, sein Genesungsfest. Die nächsten zwei Jahre brachte der Meister, einen kurzen Ausfiug nach Brunn abgerechnet, in Wien zu. Diese Zeit ist insofern bemerkenswerth, als Strauß in derselben den bis dahin mit Vorliebe getanzten Galop durch die viel zierlichere? Strauß, Johann I. (Vater) 333 Strauß, Johann I. (Vater) drillle, welche er in Paris genau studirt hatte, verdrängte und die letztere mit dem glänzendsten Erfolge in Wien heimisch machte, wo sie bis auf den heutigen Tag sich erhalten hat. Mit diesem Tanze trat er zuerst im OpuS 124 – „Wiener Carneval - Quadrille“ – auf, welcher dann die »Jubel«, „Mode-“. „Uauto Volös-“, „Saison-Quadrille“ u. a. folgten. Galope componirte er von dieser Zeit an nicht mehr, sondern abwechselnd nur Walzer, Quia« drillen und Polka, sowie etliche Marsche, von denen der berühmte „Ratetzky« Marsch“ ein opaisch wurde. Im November 1841 machte Strauß einen Ausflug nach Pesth. von dort nach Raab; nach seiner Rückkehr brachte er in Wien zum ersten Mal die berühmten noch heute auf dem Repeitoire stehenden „Donaulieder“ (Op. 127) zur Aufführung. Am 16. April 1843 gab er feinem alten Collegen 3anner mit der Bürger« Musikbande das letzte Chrenge« leite. Im Spätherbst 1844 unternahm er eine Kunstfahrt nach Olmütz, Troppau. Teschen und Neutitschein. im Herbst 1845 wendete er sich wieder nach Norddeutschland und concertirte in Dresden, Magdeburg und Berlin. In letzterer Stadt wurden ihm mannigfache Huldigungen; nicht nur, daß sein Bildniß in Stahlstich und Steindruck in allen Auslagen hing, daß man Modeartikel nach ihm benannte, daß der König selbst bei einem Concerte im Kroll'schen Garten erschien und den Meister persönlich zu einer Production im Schloffe einlud, die schönste Huldigung bereitete ihm der damalige Prinz von Preußen, heutige Kaiser von Deutschland, welcher über 200 Musiker aus den verschiedenen Musikcorps der preußischen Regimenter unter der Zeitung des General'Capellmeifters Wiprecht in den Kroll'schen Saal öeordern und Strauß mit seinem

Orchester als Zuhörer dahin einladen ließ. Die königlichen Prinzen, die Generalität und viele Personen des hohen Adels fanden sich zu diesem dem Wiener Meister zu Ehren veranstalteten Huldigungsconcerte ein. Zu seiner Abreise von Berlin wurde ihm ein großartiger Fackelzug mit Serenade gebracht. Bei seiner Heimkehr aus dem Norden erfolgte seine Ernennung zum Hofkapellmeister. Er hatte seit 1833 nur die Musik der Hofbälle zu besorgen gehabt. Nachdem er dann im Herbst 1846 in Oesterreichisch- und Preussisch-Schlesien, und zwar in letzterem zu Breslau und Ratibor. Concerte gegeben. machte er im Herbst 1847 einen zweiten Auszug nach Berlin. Als er bei einem Hofconcerte in Charlottenburg den österreichischen Defilirmarsch (Op. 209) vortrug, sagte der König zu ihm: „Hören Sie, der Marsch gefällt mir, er gehört mir und heißt für ewige Zeiten preussischer Armeemarsch“ ob derselbe auch bei Königgratz und in den Nebeln von Chlum gespielt worden, ist mir nicht bekannt. Von Berlin aus besuchte Strauß im genannten Herbst Hamburg, wo er Hindernisse des Zunftheides zu besiegen hatte. Man verweigerte nämlich dem Meister eine Orchesterverstärkung, welche er dringend benötigte. Selbst die Verwendung eines Senators blieb ohne Erfolg. Er mußte das Gewünschte mit theurem Gelde durch einen Agenten aus Harburg besorgen lassen. Diese Unfreundlichkeit der Hamburger erwiderte er durch ein Concert zum Besten der Armen, welches für dieselben einen Ertrag von 600 Mark ergab. Von Hamburg aus besuchte er Hannover, wo ihn der König auf das Strauß Johann I. (Vater) 334 Strauß, Johann I. (Vater) huldvollste Aufnahme und schon wenige Tage nach seiner Abreise zu einem zweiten Concerte einlud. Ueber Magdeburg und Berlin kehrte er nach Wien zurück, wo der Fasching des Jahres 1848 noch im goldenen Schleier der uralten einzigen Wiener Gemüthlichkeit dahinbrauste. Die Walzertöne der „Adepten“, Op. 216, der „Amphion-Klänge“, Op. 224, und der „Aether-Traume“, Op. 223, besiegelten die Vorzeichen der Wiener Zeit. Die Zeit war über Nacht eine andere geworden, und sie ist auch nie wieder zur alten – vorärztlichen Gemüthlichkeit zurückgekehrt. Strauß nahm die ersten Regungen der Freiheit wie Jeder, der befreit vom politischen Alp des Vormärz aufatmete, mit Begeisterung auf und gab ihnen auch in seinen Compositionen Ausdruck, wie es schon die Titel derselben andeuten.

ten: „Oesterreich ischer Nationalgarde«
 Marsch", Op. 221. – „Marsch der
 Studenten-Legion", Op. 223. – „Freiheits-
 Marsch". Op. 226. – Marsch
 des einigen Deutschland", Op. 227.
 – „Brünner Nationalgarde-Marsch",
 Op. 234; aber wenn auch seine Geige
 einige neue Walzer aufspielte, wie z. B.
 die »Sorgenbrecher". Op. 230. und die
 „Landesfarben". Op. 232, so sieht
 man doch selbst darin die gewaltige
 Veränderung, welche eingetreten: indem
 man mehr marschirte als tanzte.
 Und zuletzt gleich Allen, welche die
 stets steigende Bewegung aufmerksam
 beobachteten, konnte gerade er mit sei-
 nem echten alten Wiener Herzen dieser
 Freiheit, welche die Studenten und
 Blousenmänner boten, nicht recht froh
 werden. Und so geschah es denn, daß
 auch ihn der „damalige" Schimpf, ein
 „Schwarzgelber" zu sein. traf. Er ertrug
 denselben mit dem Gleichmuth des
 wahren Patrioten. Er verleugnete seine
 altösterreichische Gesinnung auch dann
 nicht, als er in den Octobertagen ge-
 zwungen war, im Belvedere. dem da-
 maligen Hauptlager der Revolutionsführer,
 fast täglich mit seiner Capelle
 Productionen zu halten. Man sieht, in
 einem Punkte war selbst die Revolution
 conservativ geblieben: sie mochte ihren
 gemüthlichen Strauss nicht entbehren.
 Der Carneval 1849 fand ein bombastisches
 Wien, in welchem in tausend
 Familien die Schmerzen über die Oc-
 tobertage und deren Folgescenen noch
 immer nachzuckten. Das war kein Boden
 mehr für Strauss. Er suchte in
 der minder heimgesuchten Provinz eine
 Zufluchtsstätte. Er wurde in Prag gast-
 lich willkommen geheißen, ebenso in
 Olmütz. Anfangs März besuchte er mit
 seiner Capelle München, wo seine Concerte
 wie einst die beste Aufnahme fanden.
 Von da ging er nach Stuttgart,
 dann über Heilbron. Heidelberg nach
 Frankfurt am Main. Auf dieser Route
 erfuhr er die ersten Pöbelhaftigkeiten
 der Revolution. In Heilbronn höhnte
 ihn ein bemoostes Haupt: „Nu, Herr
 Strauss, wollen Sie uns auch etwas
 vorpfeifen?" Er sah den Renommisten
 fest an und entgegnete: „Denen,
 die mich und mein Kunststreben beach-
 ten, spiel' ich gern etwas vor, den
 Anderen aber pfeife ich etwas". Die
 Heidelberger Kanonenstiefelträger hatten
 eine gar miserable Demonstration
 dem Meister bereitet, als sie in gemietheten
 Kaleschen, mit Kappen von canarimgelber
 Farbe, umwunden mit schwärzen
 Sammtbändern, an ihm und seiner
 Capelle vorüberfuhren! In Frankfurt

am Main verlangten während eines Concertes mehrere Wiener Radicale. welche sich in die freie Stadt geflüchtet? Strauß) Johann I. (Vater) 338 Strauß, Johann I. (Vater) hatten, daß er ihnen den „Rakoczy. "Marsch" aufspiele. Er lehnte dieses Verlangen entschieden ab, unbekümmert um die Zeichen des Mißfallens, welche ihm seine Weigerung einbrachte. Hier» auf gab er in Mainz, Darmstadt. Coblenz, Bonn. Köln. Düsseldorf und Elberfeld Concerte. Aber die drückende Stimmung, die allenthalben herrschte, ließ ihn seiner Aufgabe nicht froh werden. und er athmete förmlich auf, als er in Brüssel eine heitere Stimmung und volle politische Unbefangenheit antraf. Am 21. April fuhr er noch einmal über den Canal nach England. Eine schmerzliche Begegnung mit der Fürstenfamilie Metternich ergriff ihn sichtlich. Vom 24. April bis 9. Juli weilte er auf englischem Boden und gab in dieser Zeit 33 Concerte, theils in öffentlichen Localen. theils bei Hofe, theils in den Soireen des hohen Adels. In der Zwischenzeit machte er Ausstüge nach Brighton, Cheltenham, Greenwich und Oxford. Nachdem er noch auf Wunsch zahlreicher Damen der höchsten Aristokratie in einem Privatlocale ein Benesice- und Abschieds »Concert gegeben, dessen Erfolg nach jeder Seite hin ein außerordentlicher war, rüstete er sich zur Heimkehr. Am Tage seiner Abfahrt spielte eine Musikcapelle vor dem Hotel, in welchem er wohnte, und bei der Fahrt auf der Themse gab man ihm in zahlreichen Schiffen das Geleite, während ein Orchester die weltbekannte Melodie aus Raïmund's „Verschwender": „So leb'denn wohl, du stilles Haus" aufspielte. Damals beschlich ihn, wie er einmal aussprach, die erste Ahnung, daß er London nicht wieder sehen werde. Im Juli traf er in Wien ein und trat am 15. d. M. zum ersten Male wieder im Casino Unger zu Hernals auf. War er während seines Aufenthaltes in London manchmal von einer inneren Verstimmung befallen worden, welche sich 'insbesondere in' seinen Briefen an Wiener Freunde ohne Rückhalt aussprach, und hatte sich dazu noch körperliches Unwohlsein gesellt, das ihn auf trübe Gedanken brachte, so besserte sich nach seiner Ankunft in Wien Stimmung und körperliches Befinden in auffallender Weise von Woche zu Woche. Am 16. September gab er wieder im Casino Unger ein Concert, in welchem er den neu componirten „Je l'ai 6-Marsch", Op. 244. vortrug. Während des Spiels befiel ihn ein Un-

Wohlsein, welches er jedoch nicht Herr über sich werden lassen wollte. Und so hielt er während der vierstündigen Production tapfer Stand. Obwobl er die nächstfolgenden Tage sich auch nicht besser befand, spielte er doch am 19. September – und zwar zum letzten Mal – in den Sperl«Sälen.

Aus den 22. September war die Abhattung des Bankets zu Ehren des Heldenmarschalls R a d e t z k y festgesetzt.

S t r a u ß hatte die Direction der Musik übernommen und begann trotz seines Unwohlseins mit der Compo» sition eines Banket, . Marsches , dessen Fragmente als posthumes Werk ausgegeben wurden. Aber schon am 21. September warf ihn der Scharlach auf das Krankenlager, welches er nicht mehr verlassen sollte. Wohl boten seine beiden Aerzte Dr. I n n h a u s e r und Dr. R a i m a n n ihre ganze Kunst auf, den Meister zu retten. Aber am 25. September bald nach Ein Uhr Morgens, wenige Minuten, nachdem Dr. I n n h a u s e r den Kranken, bei dem keine sichtbare Verschlimmerung des Zustandes eingetreten war, verlassen.♀

Strauß, Johann I. (Vater) 336 ' Strauss, Johann I. (Vater)

hauchte S t r a u ß, anscheinend schmerzlos. die Seele aus. Kaum hatte die« Kunde von seinem Ableben, die Viel» ganz" unerwartet traf, sich verbreitet, so zeigte sich auch, wie allgemein und tief die Theilnahme über d>n Verlust eines Mannes war. mit dem ein unfälschtes Stück Wienerleben in seiner vollsten Kraft dahingerafft worden. Zu treffend schrieb damals ein Wiener Feuilletonist mit Anspielung auf die Krankheit, welcher der Künstler erlegen: »Strauß ist gestorben, S t r a u ß der Walzelkönig, dessen Leiche, bezeichnend genug, wie die von Königen, ein dunkler Scharlach deckt." Am 27. September um 3 Uhr Nachmittags fand die Bestattung in feierlicher Weise statt. Buchstäblich ganz Wien war auf den Beinen. um dem Verblichenen von sei« , ner Wohnung durch die Singerstraße über den Stephansplatz in den Dom, an dessen Riesenthore die Gastlichkeit den Sarg erwartete. das Geleite zu geben. Nach der Ginsegnung wurde der Todte auf dem vierspännigen Leichenwagen bis zum Schottenthore gefahren. Dort übernahm das Orchester «Personal den Sarg und trug ihn nach dem Döb» linger Friedhofe, wo er an der Seite 3 a n n e r's beigesetzt wurde. Zwei Militärcapellen und eine von F a h r - bach dirigierte Civil«Musikbande, welche abwechselnd eigens zu diesem Zwecke componirte Trauermärsche von Fahr«

bach, H a s l i n g e r und Reinisch vortrugen, gingen mit dem unüberseh« baren Zuge. Und als man den Sarg in die Tiefe hinuntergleiten ließ und demselben einen Lorbeer« und Blumen» kränz nachschickte, klangen aus dem nicht zu fernen Salmansdorf die weh. müthigen Tone einer Glocke – der S t r a u ß glocke. Sie führt seinen Namen, weil sie ein Geschenk des Meisters ist. das er der Kirche zu SalmanSdorf machte, als er diesen Ort zu seinem Landaufenthalt erkor. An dem am 11. Octobtr in der Iesuitenkirche abgehaltenen R-quietn. wirkten die Capelle des Hingeschiedenen, der Männergesangverein, ferner die Dam.n H a s s e l t und E r n s t , d«e Herren S t a u d i a , l und A n d e r in Solopartien mit. Ein großartiges Monument. das man ihm zu setzen beabsichtigt hatte, und zu welchem Zwecke zwei Soireen beim S p e r l gegeben wurden, kam nicht zu Stande, hingegen bezeichnete eine treue liebende Hand mit einem einfachen Denkstein die Ruhestatte, in welcher der Meister neben seinem Collegen und Freunde 3anner den ewigen Schlaf schlaft. Wie bereits im Laufe der Lebensskizze berichtet worden, war S t r a u ß seit 1824 mit A n n a der ältesten Tochter des Gastwirthes Joseph S t r e i m verheiratet. Nach mehreren Jahren zufriedenen Zusammenseins entwickelten sich aus der Grundverschiedenheit, mit welcher Mann und Frau die Lebensverhältniffe auffaßten, und die sich bis auf die Erziehung der Kinder und die Wahl des Lebensberufes derselben erstreckte, derartige Differenzen, daß die Gatten im achtzehnten Jahre ihrer Ehe zur Trennung schritten. A n n a hatte ihrem Manne fünf Kinder I o h a n n I I . ^siehe d. S.344), J o s e p h ^s. d. S. 334), E d u a r d ^s. d. S. 322), A n n a und T h e r e s e geboren, welche, durch das Gericht der Mutter zugesprochen, von derselben nun sorgfältig erzogen wurden. Schon vor der Scheidung lebte er in intimen Verhältnissen mit einer Modistin E m i l i e T r a m b u s c h , die ihm vier Töchter und einen Sohn gebar, über welche die Mittheilungen betitelt: ♀ Strauß) Johann I . (Vater) I I 7 Strauß, Johann I . (Vater) .Walzer Könige", in den „Wiener politischen Blättern". 4878, Nr. 31–32, Aufklärungen enthalten. E m i l i e selbst fristete in späteren Jahren armsüchtl. ihr Leben hin. – Was die äußere Erscheinung des Meisters betrifft, so war er eine kleine zierliche Gestalt, welche durch die Nettigkeit der Toilette gekoben, einen angenehmen Eindruck machte. Die seltsame Form seines Kopfes be«

zeichneten die Franzosen, welche nie um ein Wort verlegen sind. mit tsts okrrss. Im Uebrigen war er mehr schweigsamer Natur, wenn er sich auch in heiterer Gesellschaft, ohne gerade redselig zu sein, leicht geben ließ. Er galt nicht nur nicht als Spaßverderber, sondern namentlich in jungen Jahren und als er noch mit L a n n e r gemeinschaftlich spielte, war er es, der manchen tollen Streich ersann und ausführte. Wenn er spielte, schien er ein Anderer geworden zu sein, so ging er mit Leib und Seele in den Tönen auf, welche sein Instrument hervorgaukelte. Neber die Bedeutenheit seines Compositionstalentes, über seinen Einfluß auf das Wiener Musikleben und seine Stellung in der Tonkunst überhaupt theilen wir das interessante Urtheil »nter l l l . , S. 341) deS com« petentesten Fachmannes in Musiksachen Eduard H a n s l i c k mit. Bei Lebzeiten erreichten seine Compositionen im Ganzen die Opuszahl 241, in welcher die ersten drei Bürgermarsche nicht eingerechnet sind. Nach seinem Ableben wurden noch zehn Oxyra. herausgegeben. Diese 25 l Opora vertheilen sich in 132 Walzer und „Tänze“, 24 Galope, 6 CotillonS und Contretänze, 32 Quadrillen, 13 Polkas. 18 Märsche mit Inbegriff der drei ersten mit keiner Opuszahl bezeichneten Wiener Bürgermärsche, und sechs Potpourris. Der Enthusiasmus des Publicums. die Lobsprüche der berühmtesten Tonmeister, wir nennen beispielsweise E h e r u b i n i, M e y e r - b e e r . M o s c k e l e s , M e n d e l s o h n , die Huld der Kaiser und Könige begleiteten ihn auf seinen Fahrten durch die Kunstwelt und das Leben. Die Summen, welche seine Wohlthatigkeits« Concerte ergaben, erwarben ihm außer dem Ehrenbürgerrechte mehrerer Städte des Kaiserthums auch jenes der Reichshauptstadt Wien. Von den Diplomen, die ihm von zahlreichen Musikvereinen zugeschickt wurden. jenes des Cäcilien« S t r a u ß ist der nennen wir nur Vereins in Rom. populärste Musiker der Erde. und unzweifelhaft wäre sein Name auch ohne den glücklichen Umstand, daß seine Söhne zum Theil das schöne Talent des Vaters erbten, in bleibender Erinnerung geblieben. Wenn ein Feuilletonist ihm als Nachruf die geistreiche Phrase inS Grab nachwirft: „ in Europa verbreitete er persönlich die dreimal süße Lehre vom göttlichen Leicht« sinn deS Alt-WienerttiumS«, so möchten wir dieselbe nur mit der Modification

acceptiren, daß wir an Stelle des zweideutigen Wortes „Leichtsinn“, die ungleich richtigeren und bezeichnenderen: „leichter Sinn“ fetzen. – Die musikalischen Lexika sind unserem Meister nicht immer grün. und es blickt ein wenig Zunftneid heraus, wenn der sonst so wackere und bedächtige Strauss ganz unrichtig und unberechtigt schreibt: „Strauss verdankt seinen ausgebreiteten Ruf hauptsächlich dem alleinigen Verleger seiner „sämmtlichen Werke“ Tobias Haslinger in Wien, welcher davon wahre Pracht«Editionen veranstaltet, durch die Hunderte feiner Geschäftsfreunde ganz Europa damit versorgt und auch Mittel und Wege kennt, v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXXIX. sGedr. <3 August 1879.) 229 (Strauß) Johann I. (Vater) 338 Strauss, Johann I. (Vater) um imponirende Namen für die Dedicationen zu gewinnen, welche dem Verfasser an kostbaren Souvenirs – Ringen, Dosen. Uhren u. f. w. überdies viel leicht noch mehr einbrachten, als manch tüchtiger zu Grabe gegangener Meister all seiner dornenvollen Pilgerfahrt im Schweiß des Angesichts jemals zu verdienen bevorrechtet war.“ – Jedenfalls gerechter lautet das Urtheil, welches Eduard Bernsdorf in seinem „Universal-Lexikon der Tonkunst“ über Strauss fällt, wenn er schreibt: „Des Meisters Strauss Tanzmusikwerke müssen, auch abgesehen von dem bloßen Tanzzweck. als Specimina echt musikalischer Natur angesehen werden. In seinen Erfindungsreichthum halten sich Dutzende jener Musiker theilen können, die im Bewußtsein ihrer schulmeisterlichen Contrapunctik vornehm auf ihn, den Naturalisten und Ungelehrten herabsehen“. Diese letzten Bezeichnungen „Naturalist“ und „Ungelehrter“ dürfen jedoch nicht streng ihrem Wortlaute nach genommen werden, denn sie sind nicht richtig. Strauss war kein Naturalist, sondern ein mehrjähriger Schüler Seyfried's, der an ihm große Freude gehabt und nach mehrjährigem Unterrichte ihn mit dem Ausspruche entlassen hatte, daß er im Fache des Generalbasses vollkommen bewandert und mit allen Kenntnissen der Instrumentalart, in welcher eben Strauss so Ungewöhnliches und von Musikkennern rückhaltlos anerkannte leistete, ausgerüstet gewesen. – Wir lassen nun unten eine Uebersicht der Strauss'schen Werke, den Ausspruch des Musikgelehrten Eduard Hanslick, eine Uebersicht der Bildnisse des Meisters u. s. w, folgen.

I. Compositionen des Johann Strauss Vater.
 „Taubert's Walzer“. Op. 1. – „Döb.linger Reunion's Walzer“. Op. 2. –

„W sener C a r n e v a l . W a l z e r " . 0p. 3.
 – „ K e t t e n b r ü c k e n < W a l z e r " . 0p. 4
 lsiehe auch 0p. 1 . ^ . – „ G e s e l l s c h a f t s .
 W a l z e r " . 0p. S. – „ W i e n e r L a u n e n " .
 Walzer. 0p. 6. – „ K a r o l i n e n . G a l o p " .
 0p. 7. – „ K e t t e n b r ü c k e n . G a l o p " .
 0p. 8. – „ S e u f z e r « G a l o p " . 0p. 9.
 – „ T e m p Z t e " . P o l s t e r t a n z . G a l o p a d e .
 0p. 10. – „ W a l z e r " (ü I z P a g a n i n i) .
 0p. t i . – „ K r a p f e n w a l d e l . W a l z e r " .
 0p. 12. – „ T r o m p e t e „ » W a l z e r " . 0p. t 3 .
 – „ C h a m p a g n e r » W a l z e r " . 0p. t 4 . –
 „ E r i n n e r u n g S - W c > l z e r " . 0p. l 3 . –
 „ F o r t n a c h e i n a n d e r ! " . W a l z e r 0p. t 6 .
 – ^ E r i n n e r u n g s « G a l o v " . 0p. i 7 . –
 „ L u s t l a g e r « W a l z e r " . 0p. < 8 . – ^ K e t t e n
 b r ü ' c t e n . W a l z e r " . Z w e i t e L i e f e r u n g .
 0p. t 9 z ^ d i e e r s t e L i e f e r u n g s i e h e 0p. 4) .
 – „ C h i n e s e r . G a l o p " . 0p. 20. –
 „ A l p e n k ö n i g « W a l z e r " . 0p. 21. –
 „ E s i s t n u r e i n W i e n ! " . W a l z e r . 0p. 22.
 – „ 3 o s e p h s t ä d t e r W a l z e r " . 0p. 2 : 1 .
 – „ H i e t z i n g e r N e u n i o n . W a l z e r " .
 <) j) . 24. – „ N n z u s a m m e n h ä n g e n d e r
 Z u s a m m e n h a n g " . P o t p o u r r i . 0p. 23. –
 „ F r o h s i n n i m G e b i r g e " . W a l z e r . 0 p . 26
 – „ H i r t e n « G a l o p " . 0p. 27. – „ W e t t '
 r e n n e n . G a l o p " . 0p. 28. – „ W i l h e l m
 T e l l . G a l o p " . 0p. 29. – „ S p e r l ' 6
 F e s t . W a l z e r " . 0p. 30. – „ D e s V e r .
 f a s s e r s b e s t e L a u n e " . C h a r m c m t ' W a l z r l ' .
 0p. 3t. – C o t i l l o n s a u s d e r O p e r „ D i e
 S t u m m e v o n P o r t i c i " . 0p. 32. – „ V e n e »
 f i c e . W a l z e r " . 0p. 33. – „ G u t e M e i n u n g
 f ü r d i e T a n z l u s t " , W a l z e r . 0 p . 34.
 – „ E i n z u g s . G l l l o p " . 0p. 33. – „ W i r .
 n e r T i o o l i < M u s i t " . 0p. 36. – „ W i e .
 n e r T a g s b e l u s t i g u n g " . 0p. 37. –
 „ 8 o u v o n i r ä o L ^ Ä o n " . W a l z e r 0p. 3 » .
 – „ W i e n e r T i o o l i » N u t s c h « N a l z e r " .
 0p. 39. – „ W i e n e r D a m e n < T o i l e t »
 t e n « W a l z e r " . 0p. 40. – „ F r a D i a »
 v o l o < E o t i l l o n s " . 0p. 4 l . – „ S p e r l ,
 G a l o p " . 0p. 42. – „ D e r R a u b d e r
 S a b i n e r i n e n " . W a l z e r . 0p. 43. –
 „ C o n t r a < T ä n z e " . 0p. 44. – „ T i o o l i .
 F r e u d e n f e s t . T ä n z e " . 0p. 46. – „ M u .
 s i k a l i s c h e s R a g o u t " . 0p. 46. – „ V i v o
 l a O » . N 2 S " . W a l z e r . 0p. 47. – „ H e i t e r
 a u c h i n e r n s t e r Z e i t " . W a l z e r . 0p. 48.
 – „ D a s L e b e n e i n T a n z . d e r T a n z
 e i n L e b e n " . W a l z e r . 0p. 49. – C o t i l -
 l o n s a u s d e r O p e r „ L a S t r a n i e r a " . 0p. 5t t .
 – „ H o f . B a l l . T ä n z e " . 0p. 5 l . – „ B a . †
 S t r a u ß) J o h a n n I . (V a t e r) 339 S t r a u ß J o h a n n I . (V a t e r)
 l a d e r e n . G a l o p " . 0p. 52. – „ B a j a ,
 d e r e n « W a l z e r " . 0p. 33. – „ C o n t r a .
 T ä n z e " . A u f g e f ü h r t b e i d e n H o f b ä l l e n .
 0p. 34. – „ Z a m p a - G a l o p " . – „ E i n
 S t r a u ß v o n S t r a u ß " . P o t p o u r r i . 0p. 53.
 – „ W i e n e r B ü r g e r m ä r s c h e " . N r 1
 u n d 2. – „ B ü r g e r m a r s c h " . N r . 3 (o h n e
 O p u s z a b l) . – „ A l e x a n d r a . W a l z e r " .
 0p. ä 6 . – „ Z a m p a . W a l z e r " . 0p. 0 ? .

^- „Mein schönster Tag in Baden".
 Walzer. Op. 58. — „Die vier Te m pe»
 tamente", Walzer. Op. 59. — „Carne.
 va ls'Spende". Walzer. Op. t>0. —
 ^.T aufen d sap p er m ent - W a l z e r " .
 Op. 61. — ..Montecchi.Galop". <)p. 62.
 — „Frohsinn mein Ziel". Walzer.
 Op. 63. — „Robert,Tänze". Op. 64-. —
 „ M i t t e l aegen den Schlaf". Walzer.
 Op. 63. — „Erinnerung an Pesth".
 Walzer. Op. 66. — ..Erste Walzer,
 Guirlande". Op. 67. — „Gabrielen«
 Walzer". 0?. 68 — „55ortuna. Ga-
 <op". Op. 69. — „Pfennig. Walz er".
 Op. 70. — „Elisabethen. Walzer".
 Op. 71. — C o t i l l o n s aus der Oper „Der
 Zweikampf". Op. ?2. — „Vürgermarsch".
 Nr. 4. Op. 73. — „Ven eti aner. Galop"
 Op. 74. — „ I r i S Walzer". Op. 75. —
 „Rosa.Walzer". Op. 76. — „Zweite
 W a l z e r - G u i r l a n d e " . 0g. 77 ^die
 <rste Guirlande siehe Op. 67). -^ „Er»
 innerung an Berlin". Walzer. Op. 78.
 — „Gedankenstriche". Walzer. 0?. 79.
 — „Huldigu ng6<Walz er". Op. 80. —
 „Grazien. Tänze". Op. 81. — „Philo»
 melen.Walzer". Op. 82. — „Mercurs
 Flügel". Walzer. Op. 83 — „Heimat,
 «länge". Walzer. Op. 84. — „Reise.
 Oalop". Op. K5. — „Ballnacht»Ga.
 iop". Op> 86. — „Erinnerung an
 Deutschland". Walzer. Op. 87. — „Die
 Nachtwandler" Walzer. Op. 85. —
 „Gisenbahnlust". Walzer. Op. 89. —
 „Jugendfeuer.Galop". Op. vl>. —
 ^KrönungS.Walzer". Op. 91. — Eo<
 t i l l o n s aus der Oper „Die Huguenotten".
 Op. 92. — „huguenotten < Gal op".
 Op. 93. — ^Künstler. B a l l . Tänze".
 Op. 94. — ^Brüsseler Spitzen". Walzer
 Op. 93. — „ B a l l . Raketen". Walzer.
 Op. 96. — „Cackucha<Galo p". Op. 97.
 — „Pilger am Rhein". Walzer. Op. 98.
 ^- „Banker, Tänze". Op. 99. — „Pa«
 riser Galop". Op. 100. — „Pariser
 Walzer". Op. K)l. — „B ürg er marsch".
 Nr 3. Op. 102.— „Huldigung derKönissin
 Victoria von England". Wal»
 zer. Op. 103. — „Boulogner Galop".
 Op. 104. — „Freu o en grüße". Walzer.
 Op. 105. — „M u s i t a l i s c h e r T e l e g r a p h".
 Op. 106. — „VersaillerGalop". Op. 107^
 — «Gitana« G alop". Op. 10s. — „Ero<
 tische Pflanzen". Walzer. Op. 109. —
 „Taglioni.Walz er". Op. tlu, — „ I n .
 d ianer. Ga lop". Op. t i l . — „Lonoo«
 ner Saison.Walzer". Op. lt2, — „Die
 B-erggeilter". Walzer. Op. <13. — „Fw
 rioso»Galop". Op. 114. — „Rosen,
 blatte r". Walzer. Op. il5. — „Wiener
 Gemüths.Walzer". Op. <16. — „Ghi«
 k e l l i ne N'Gal op". Op. 117. — „Myr»
 then< Walzer". Op. 118, — „Tanz«
 Recepte". Walzer. Op. 11ü. — „Caci<

lie N'W alzer". Mit dem beliebten Tremolo.
 Op. 120. – „ D r i t t e Walzer« Guir-
 lande". Op. 121. – „Palmzweiae".
 Walzer. Op. 122. – „Amors Pfeile".
 Walzer. Op. 123. – „Wiener Carneval-
 Q u a d r i l l e " . Op. 124. – „Elektrische
 Funken". Walzer. Op. 123. – „Carne-
 val von Venedig". Op. 126. – „Deut«
 sche Lust, oder Donau«3ieder ohne
 Tert". Walzer. Op. 127. – Apollo«
 Walzer". Op. 123. – „Aoelaiden.
 Walzer". Op. 129. – „Iubel.Qua'
 d r i l l e " . Op. 130. – „Die Wettrenner".
 Walzer. Op. 131. – „Die Debütanten".
 Walzer. Op. 152. – „S perl.Polka".
 Op. 133. – „Egerien.Tänze". Op. 134.
 – „Die Tanzmeister". Walzer, Op. 133.
 – „Stadt und Landleben". Walzer.
 Op. 136. – „Annen<Polka". Op. 137.
 – „Mode.Quadrille". Op. 133. –
 „Die Phantasten". Walzer. Op. 139. –
 „Musitv er ein »Tänze". Op. 140. –
 „Die Minnesänger". Walzer. Op. 141.
 – „Hauto^olös.Quadrille". Op. 142.
 – „Latonen.Walzer". Op. 143. –
 „Parade > Marsch". Op. 144. – „M in 0 c-
 Klänge". Walzer. Op. < 43. – „Die 3 u st»
 wandler". Walzer. Op. 146 – „Wal»
 halla < Toaste". Walzer. Op. 147. –
 „Saison.Quadrille". Op. 148. – „Die
 Dämonen". Walzer. Op. 149. – „Künstler.
 Ball«Tänze". Op. 130. – „Qua.
 d r i l l e " . Zur Namensfeier Seiner Majestät
 des Kaisers Ferdinand I. Op. 161. –
 „Tanz. Capricen". Walzer. Op. 132. –
 „Quadrille". Zur Namensfeier Ihrer Ma-
 jestät der Kaiserin Anna Carolina.
 22*
 Strauß) Johann I. (Vater) 340 Strauß Johann I. (Vater)
 Op. 133. – „ L o r e l e y ' R h e i n ' K l ä n g e " .
 Walzer. Op. 134. – „Bruder Lustig
 Walzer". Op. 133. – „Asträa.Walzer".
 Op. 136. – „ V o l k s g a r t e n . Q u a d r i l l e " .
 O^,. j57. – „R e d o u t e . Q u a d r i l l e " .
 Op. 158. – ^Nur Leben!" Walzer.
 O^,. 159. – „ W a l d f r ä u l e i n s H o c h
 zeits'Tänze". Op. 160. – „Salon«
 Polka". Op. 161. – „OrpheuS.Quad
 r i l l r " . Op. 162. – „ F r o h s i n n s . S a l ,
 ven". Walzer. Op. 163. – „Aurora«
 Fessklänge". Walzer. Op. 164. – ^Fest
 Q u a d r i l l e " . Op. 163. – „Rosen ohne
 Dornen". Walzer. Op. lila. – „Wiener
 Früchte l n " . Walzer. Op. 167. – „ W i l l ,
 kommen.Rufe". Walzer. Op. 168. –
 „ Q u a d r i l l e " . Nach beliebten Motiven aus
 der Oper „Die vier Haimonstinder" Op. 169.
 – „Masken lieber". Walzer. Op. 1?0.
 – „Eunomi en.Walzer". Op. 171. –
 «Odeon. Tänze". Op. 172. – „Ma
 r i a n k a . P o l t a " . Op. 173. – „Musen.
 Q u a d r i l l e " . Op. 174. – „Faschings
 Possen". Walker. Op. 173. – „Geheim
 nisse aus der Wiener Tanzwelt".

Walzer. Op. 176. – „ F l o r a . Q u a d r i l l e " .
 0^>. 177. – „ S t r a d e l l a . Q u a d r i l l e " .
 Op. 173. – „Oesterreichische Jubel
 klänge". Walzer. Op. 179. – „Heitere
 Lebensbilder". Walzer. Op. 180. –
 „Sommerna c h t s . T r ä u m e " . Walzer.
 Op. 181. – „Die Landjunker". Walzer.
 Op. 182. – „Amoretten« Q u a d r i l l e " .
 Op. 183. – „Concordia»Tänze". Op. 184.
 – „Sophien.Tänz e". Op. 183. –
 „M o l d a u - K l ä n g e " . Walzer. Op. 186. –
 „C o n c e r t . S o u v e n i r " . Quadrille.
 Op. 187. – „Oesterreich! scher Fest«
 marsch". Op. 188. – „ D i e V o r t ä n z e r " .
 Walzer. Op. 189. – „E P i g o n e n < T ä n z e " .
 Op. 190. – „Die Zigeuner". Quadrille.
 Op. 191. – „Esmeralda. Marsch".
 Op. 192. – „Festlieder". Walzer. Op. 193.
 – „Eldorado«Quadrille". Op. 194.
 – „Die Unbedeutenden". Walzer.
 Op. 193. – „ C H a r i u a r i . Q u a d r i l l e " .
 Op. 196. – „Vouquets". Walzer. Op. 197.
 – „Ländlich, sittlich". Walzer. Op. 193.
 – „Neujahrs.Polka". Op. 199. –
 „sonvenii- äs Oai'QN'VHl 1847". Qua»
 driNr. Op. 200. – „T b e m i S . K l ä n a e " .
 Walzer. Op. 201. – „Eisele. und Bei.
 sele«Sprünge". Polka. Op. 202. –
 „herz. Töne" Walzer. Op. 203. – „H e l e .
 n e n ' W a l z e r " . Op. 204. – „Triumph-
 Q u a d r i l l e " . Op. 203. – „ N a j a d e n ,
 Q u a d r i l l e " . Op. 206. – „Schwedische
 Lieder". Walzer. Op. 207. – „Die
 Schwalben". Walzer. Op. 208. – „O e s t e r ,
 reichischer D e f i l i r m a r s c h " . Op. 209.
 – „ K a t h i n k a . P o l k a " . Op. 210. –
 „ Q u a d r i l l e " . Nach beliebten Motiven au5
 der Oper. „Drs Teufels Antheil". Op. 211.
 – „M a r i e n . W a l z e r " . Op. 212. – „F
 bleam'ln". Walzer. Op. 213. –
 K ö r " . Palatinaltanz. Op. 214. – „Martha-
 Q u a d r i l l e " . Op. 213. – „Die Adep.
 ten". Walzer. Op. 216. – „Schäfer-
 Q u a d r i l l e " . Op. 217. – „Tanz.Sig-
 < n a l e " . Walzer. Op. 218. – „Fortuna-
 H z o l t a " . Op. 219. – „Wiener Kreuzer".
 Polka. Op. 220. – Oesterreichischcr
 N a t i o n a l g a r d e . Marsch". Op. 221. –
 „A e a c i d e n » W a l z e r " . Op. 222. –
 „Marsch der S t u d e n t e n « 3 e g i o n " .
 Op. 223. – „Amvhion.Klänge". Walzer.
 Op. 224. – „A e t h e r . T r a u m e " .
 Walzer. Op. 223. – „Freiheit« Mar sch".
 0^>. 225. – „Marsch des e i n i g e n
 Deutschland". Op. 227. – „Radetzky.
 Marsch". Op. 228. – „ Q u a d r i l l e " . Im
 militärischen Style. Op. 229. – „Sorgen,
 b r e c h e r " . Walzer. Op. 230. – „ B r ü n n e r
 Nationalgarde.Marsch". Op. 231. –
 „Landesfarben". Walzer. Op. 232. –
 „ H u l ' d i g u n g s . Q u a d r i l l e " . Op. 233.
 – „ L o u i s e n . Q u a d r i l l e " . Op. 234. –
 „ P i e f k e . und Pufke.Polka". Op. 233.
 – „D a m e n » S o u v e n i r » P o l k a " .

Op. 236. – „Des Wanderers Lebe.
wohl". Walzer. Op. 237. – „ A l i c e .
P o l t a". Op. 233. – „F r i e d e r i t a <
Polka". Op. 239. – „Zwei Märsche".
Für die spanische Nobel<Garde. Op. 240. –
„ D i e Friedensboten". Walzer. Op. 241.
– „ S o l d a t e n < Lied er". Walzer. Op. 242.
– „ A l m a k S. Q u a d r i l l e " . Op. 243. –
„ I e l a ö i ö . M a r s c h " . Op. 244. – „Wie»
ner Jubel marsch". Op. 243. – „Wie»
ner Stadtaarde . Marsch". Op. 246.
– „Deutsche J u b e l l a u t e " . Walzer.
Op. 247. – „ Q u a d r i l l e ohne T i t e l " .
Op. 248. – „ E r o t e n - P o l k a " . Op. 249.–
«Fliegende B l ä t t e r " . Walzer. Op. 230.
– „Melodische Tändeleien". Phanta.
sirn über W i l l m e r ' s „Pompa oi Festa".
Op. 251. – Zu Strauß' Lebzeiten bil.
dete das Opus 241 die letzte Nummer im
Verzeichnisse seiner gedruckten Kompositionen.
Nach dessen Tode aber gab der Verleger†
Strauß) Johann I. (Vater) 341 Strauß Johann I. (Vater)
noch die oben angeführten Oper» 242–251
und schließlich das folgendermaßen betitelte
Werk heraus : „3 etzt er Gedanke. Un vol<
lendete Skizze des Radetzky.Ban.
ket»MarscheS zur A u f f ü h r u n g beim
B a n k e t z u T h r e n des Feldmarschalls
G r a f e n R a d e h t y bestimmt". Das obige
Verzeichniß enthält nur die Ausgaben für
daS Piano zu zwei Händen. Es ist aber
wohl kaum nöthig zu bemerken, daß Aus«
gaben auch für die übrigen Instrumente,
für das ganze Orchester, und zwar in fast
allen Sprachen des Continents, erschienen
sind.

II. Porträte. <) Facsimile des Namenszuges
„Johann Strauß". Federzeichnung von
Berndt. Gedruckt bei Förster (8".. nicht
häufig). – 2) Unterschrift: „Johann Strauß. I
t, k. Hofball < Musik« Directur" (ganz facsi.
nnlict). Federzeichnung von Berndt. Gedruckt
bei L. Förster (Wien. Eigenthum
und Verlag der t. k. Hof» und priu. Kunst»
und Musikalienhandlung des Karl Has>
linger, y.u. Tobias). – 3) Facsimile des
Namenszuges „Johann Strauß". Krie»
hub er (lith,) 1833. Gedruckt bei Johann
Höfelich (qr. 4o.. auch kl. Fol.), selten. –
4) Unterschrift: „Johann Strauß. Seinen
Freunden und Gönnern gewidmet". Stahl»
stich. Mignon» Medaillon (Mahlknecht
gest.?), (12«.). sehr selten. – 6) Ueber»
schrift: „Der alte Strauß". Zeichnung von
Weir im „Illustirten Wiener Extrablatt"
vom 4. April <8?3. Nr. »3. ^Jubiläums«
Nummer, anläßlich des auf den 6. April
fallenden fünfzigjährigen Jubiläums der mu<
sitalischen Productionen von Strauß.) –
6) Unterschrift: „Johann Strauß". Litho»
gravdie ohne Angabe deS Zeichners und
Lithographen (4«.). – 7) Dantan'sche
Charge, Maurisset too. (8«.),

III. Eduard HansUck über Itranß den Vater.

Wir wählen aus diesem interessanten Aufsahe das zunächst Strauß Betreffende mit Wealassung der geistreichen Bemerkungen über Tanzmusik überhaupt. Hanslick schreibt: „Strauß wirkte für das Wiener Musikleben in doppelter Oisenschaft: als Componist und als Dirigent fremder Tondichtungen. Als Componist hat er bekanntlich die Tanzmusik gepflegt, eine Gattung, auf welche Tonsetzer und Kritiker gewöhnlich mit souveräner Verachtung herabsehen. Mit Unrecht. Auch in der kleinen Form bewahrt sich das große Talent, und dieses, als der göttliche Funke, ist's, vor dem wir uns zuerst beugen. Der simpelste Dorfschullehrer, der einen contrapunctischen Cursus durchgemacht hat, bringt es dahin, eine Messe zu componiren, in welcher mehr sogenannte Gelehrsamkeit steckt, als in Strauß's sammtlichen Werthen zusammen. – aber in alle Ewigkeit wird der schöne Walzer mehr Werth haben, als die schlechte Messe. (3s kömmt aber hierbei, wie in aller Thätigkeit, auf das Wie an, und wenn die Catalani von der Sonntags äußerte: „Nils «Zt sranäs «lau» Son 3su.rO, inais son Fsnr-s sst vstit“, so ist dies noch immer ein erfreuliches Lob gegen die Umkehrung des Satzes.... In unserer gebildeten Gesellschaft ist der Tanz von seiner ursprünglichen Bedeutung längst zu einer höheren gediehen. Wollte man in demselben nur körperliche Uebung sehen, so würde man ihn in Tanzschulen pflegen. Unsere heutigen Tanzunterhaltungen, so oft sie auch zur Caricatur herabsinken, sind und bleiben die Asyle zärtlicher Bedürfnisse und Bestrebungen. Wenn die Herzen unserer Jugend schon Schwielen tragen von den fesseln eilfmonatlicher Civilisation, so kommt im zwölften Monat der Earneval und nimmt den Gefangenen die Eisen ab und erlaubt ihnen sich einige Stunden lang im duftigen Garten zu ergehen. Fremd und zagend stehen sie erst da. nicht wagend, an das Stündchen Freiheit zu glauben; da erklingt der erste Walzer und löst den Bann, – es ist die Marseillaise der Herzen! Strauß hatte – bewußt oder unbewußt – jede Saite der Gefühlswelt in seiner Macht, welche im Tanze Ausdruck oder Unterstützung findet. Welch triumphtrende Siegesgewißheit im ersten der „Helenen.Walzer“, welche schwärmerische Innigkeit in Nr. 2 der „Aetherträume“, welche jovialer Frohmulh in den „Sorgenbrechern“, in den „Feldblümeln“ und in den „Schwalben“ welche Grazie! Dies sind nur einige Beispiele aus Strauß's letzten Productionen; seine früheren Tänze, die theilweise noch Frischeres enthalten, liegen mir zu fern in der Erinnerung. Wir betrachteten bisher noch immer die Strauß'sche Tanzmusik, nur insoferne sie dem Tanze und dessen Interessen dient; wäre nichts weiter daran zu loben, so trübe Strauß's Verlust

lediglich die Tanzwett, zu deren Anwalt ich mich kaum berufen gefühlt halte. Für den Musiker konnte S t r a u ß nur dann Vedeu-ung haben, wenn seine Tänze, abgelöst von ihrem Zwecke, also außerhalb des Ballsaales. noch Gehalt genug besaßen, um musikalisch zu interessiren. Daß dies in nicht geringem Grade der Fall, wird kein Unbefangener läugnen. S t r a u ß erwies sich in der Ausarbeitung seiner Musikstücke als ein feiner, künstlerischer Geist, dem alles Rohe und Dilettantenhafte ferne lag. Obwohl reiner Naturalist und seinem eigenen Gefährnisse nach außer Stande, sich über frappante Einzelheiten seiner Werke Rechenschaft zu geben, verfehlte er doch nie. im Rhythmus, Periodenbau, vorzüglich in der Harmonisirung und Instrumentation eine Fülle von Zügen niederzulegen, welche das bedächtige Ohr des Musikers schlürfte, während der Tänzer in süßem Melodienrausche schwelgte. Nur an eine Eigenschaft der Strauß'schen Themen sei hier erinnert, an deren oft frappante Selbständigkeit und Verwendbarkeit zu weiterer Durchführung Schwache, aber meist glückliche Anfänge zu wirklicher Durchführung finden wir hier und da, so weit sie der drückend enge Rahmen des Walzers zuläßt. Eine Ahnung jener höheren Ausbildung der Walzerform, wie sie uns über-schwebt, liegt in dem ersten Walzer der „Herzenslöhne“, welcher, die gewöhnliche Tactzahl weit überschreitend. von Anfang bis zu Ende nur aus der Verarbeitung eines Motivs besteht. Die gegenwärtige Form der Walzermusik birgt ein großes Hemmniß für deren künstlerische Entwicklung und für jeden Komponisten. Aber ihr eine bessere Mitgift von Talent oder Kenntniß zubringt.... Zu einem Tanze sind (außer Introduction und Finale) fünf Walzer. also wenigstens fünf neue Themen nöthig, meist jedoch noch einmal so viel, da gewöhnlich zum zweiten Theil jedes Walzers wieder ein neues Motiv verwendet wird. Es ist dies eine untünstlerische Verschwendung, welche die begabteste Produktionskraft bald erschöpfen, muß. War der Walzer S t r a u ß 's eigenes Gebiet, so hat er doch auch in anderen leichten Gattungen Hübsches geschaffen. namentlich in die steife Form der Quadrille mehr Farbe und Leben zu bringen gewußt, als sie in ihrem Heimatlande Frankreich je erreichte. Seinen Märschen fehlt der männliche, kriegerische Charakter, sie sind. bei glänzender Aeußerlichkeit, meistens hüpfend und leichtfertig; – bes-ungsmein interessanten Motivs des „Freiheitsmarsches“ möge hier ausdrücklich gedacht sein. Seine letzten Walzer, die er ohne eine Ahnung seines Todes bei vollkommener Gesundheit schrieb, hat er seltsamer Weise „Des Wanderers Lebewohl“ betitelt. Zum Schluß noch einige Worte über S t r a u ß als Musik-

Director . Er hat als solcher das Verdienst, gute Musik unter das Publicum gebracht zu haben. Es gab keine Strauss'sche Production, wo nicht Werke von Beethoven. Mozart . Mendelssohn. Schöber , Weber u. A. auf dem Programme verzeichnet und mit großer Präcision ausgeführt wurden. Unter den öffentlichen Instituten, die bis zum Jahre 1849 regelmäßig Instrumentalmusik zur Aufführung brachten, muß man nach den „Philharmonischen Concerten" gerechter Weise das Strauss'sche Orchester nennen; in seinen bescheidenen Gartenproductionen konnte man viel bessere Aufführungen guter Instrumentalwerke hören, als in manchen Festsconcerten mit hochtönen den Namen.

IV. Zur künstlerischen Charakteristik. Aurora (Hamburger Localblatt. 4^{te}.) 183^{er}, Beilage zu Nr. 120 vom 3. October. — „Johann Strauss". — Hanslick (Eduard), Aus dem Concertsaal. Kritiken und Schilderungen aus den letzten zwanzig Jahren Wiener Musiklebens (Wien 1870. Braumüller, gr. 8^{te}.) S. 13 : „Johann Strauss (gest. 25. September 1848)". — Der Komet. Herausgegeben von Herlitzsch (Leipzig, 4^{te}.) XII. Jahrg. (1841), Nr. 9: „Strauss und die Wiener". — Pichler, Mittheilungen aus Wien (Wien, 8^{te}.) 1834. Bd. IV, S. 21 : „Strauss und Lann. Ein Bild aus dem Wiener Leben". Von Günzburg. — Unterhaltungen am häuslichen Herd" (Leipzig, Brockhaus. schm. 4^{te}.) Neue Folge. Bd. II, S. 55^{te}. „Wiener Bilder. II. Der Strauss". Von Friedrich von Gaudy. — Wiener Courrier, 1857. Feuilleton < Beilage zum Montagblatt Nr. 290: „Der Strauss". — Wiener Allgemeine Musikzeitung. Herausgegeben von O. August Schmidt (40.) V. Jahrg. (1843), Nr. 36. „Strauss' Stern, bild am Horizont der Tanzwelt". Commentirt von F. Gernerth. „Gernerth setzt dieses Sternbild mit dem glänzendsten Stern Strauss Vater aus Strauss' (Benbow, Ballin, Adam Schröder zusammen) — Allgemeine Theaterzeitung. Von Adolph Vauerle (Wien. gr. 4^{te}.) 1841, Nr. 150: „Strauss und die Wiener". Strauss) Johann I. (Vater) 243 Strauss, Johann I. (Vater) V. Strauss in der Dichtung (Lyrik, Novelle, Drama). Meissl (Karl). Strauss' Ankunft im Elysium (Wien 1849. 8^{te}.) — Der Sammler (Wiener Unterhaltungsblatt. 4^{te}.) 24. August 1833, Nr. 102, S. 406: „Strauss und der Dichter". Gedicht von Colidri Plummil. — Ostdeutsche Post vom 28. September 1849: „Das Leben ein Tanz". 1. Zum 27. September, als dem Tage der Leichenfeier des Meisters Strauss). Die in diesem von Eduard Bauerfeld verfaßten Gedichte Strauss gewidmeten Strophen lauten: „Menschen brauchen Leiter. Führer, ja Und die Führer sind gar selten, > Doch das gute

alte Wien ! Hatte einen prächt'gen Leiter. !
 S t r a u ß mit seiner Zauberaeige > führte
 sie zu Sang und Tanz, > S t r a u ß mit
 seiner Wiener Geige j I n Paris berühmt
 und London. > Uebern Ocean hinüber > Klängen
 seine stürm'schen Walzer, > Lockend die
 erwünschten Dollars j Aus der Yankees
 schwerem Geldsack. > „DaS ist S t r a u ß ,
 das ist der Wiener, > DaS ist Wien", so hieß
 die Losung. > Und man konnte Wien nicht
 denken I Ohne S t r a u ß uno ohne 2 perl.j
 Armes Wien! die Götter haben > Dich nicht
 lieb mehr. denn sie nahmen > Dir dein Liebstes
 – deinen S t r a u ß , j Deinen letzten
 Trost uno Ruhm. l Recht ist'6. daß die
 Straßen wimmrl'n, ! Daß die Trauer^ locken
 tönen, > Daß die Kunstgenossen klagend l
 Ihres Meisters Hülle traben. > Was oa
 singt und tlingt und springt, j Alle harmlos
 freud'ge 2ust, > Heute fördern wir's zur Ruh',
 heut l Wird das alte Wien begraben, !
 Schmückt den Himmel, der es birgt, j Immer
 frisch mit Blumenkränzen, l Und das holde
 Wort: „Das Leben l Ein Tanz" zeichnet auf
 das Denkmal". – B e r l i n e r Figaro
 (Unterhaltungsblatt, schm. 4«.) 9. August
 1532. Nr. !86: „Iohann Sträub und der
 SopbitN'Walzer". – Neue ZeitlOlmützer
 polit. Blatt, kl. Fol.) 1863. Nr. 61–65. im
 Feuilleton: „Iohann Strauß und sryn Todten«
 Walzer", oft nachgedruckt und auch in dein
 Vuche „Houllissn.Geheimnisse auS der Büh.
 nenwelt", vom Verfasser der „Dunklen Ge«
 schichten aus Oesterreich und der Hof» und
 Adels'Geschichten" (Wien 1869, R. von Wald«
 heim, gr. 80) S. 53. – Humorist (Wie.
 ner Unterhaltunasblatt). Redigirt von M. G.
 S a p h i r . t856, Nr. 15–21lä.. Meister I o .
 hann Strauß und seine Geige". Von C. M.
 O e t t i n g e r . l^Nr. lvy, Eap. 27 enthält die
 Eompositionen Ov. 1–30; – Nr. 125,
 Cap. 32 Ox. 3 i – 9 9 ; – Nr. t94. Cap. 34
 des dritten Bandes Op. <01 –<30; – uno
 Nr. 2!5. Cap. 57 Op. 15<–241.^ Dieser
 Roman erschien später bei Iancke in Ber<
 lin selbständig in Buchform. Auch für die
 Vühne wurden S t r a u ß und sein Colleae
 Lanner verwerthet, denn T ö p f e r schrieb
 ein einactiaes Lustspiel „Strauß und Lanner",
 abgedruckt im sechsten Bande seiner „Lust«
 spiele" (Magdeburg 1827. Rubach'sche Buch»
 Handlung, 8<>.). und Anton Langer das
 breiartige Genrebild aus dem Wiener Leben
 „Strauß und Lanner".
 VI. Zur Geschichte des Walken. Die Bezeich«
 nung des Meisters S t r a u ß als .Walzer.
 König" hat zur irrigen Annahme geführt,
 als sei S t r a u ß auch der eigentliche Erfinder
 der Tanzgattung, genannt Walzer.
 Dem ist jedoch nicht so. Aber es verhält sich
 auch nicht so. wie ein Wiener Musikkritiker
 berichtet, der anlässlich Lanner's bemerkt:
 „daß bald nach seinem Auftreten die Ein«
 fiüsse der welschen Oper sich geltend machen

und die baldige Auflösung deS bis dahin üblichen „Ländlers“ verkünden“. «Und in der Toat“. fährt dann dieser Musikkritiker fort, „mit Opus 49 erweist Lanner seinem alten Freunde die letzte Ehre,“ sein nächstes Werk der „Karolinen.Walzer“ verkündet eine neue Phase der Wiener Tanzmusik; der Ländler bat sich aufgegeben, sich nun als Walzer, und zwar als Wiener Walzer entpuppt und der vornehme Titel Walzer verwischt von nun an den letzten Rest der Erinnerung an den gemüthlichen Schnadahüpfel. Tanz der Wiener Vorstadt“. Sonach möchte es scheinen, daß Lanner's Oxu« 49 „D'Wuarla. Ländler“ die letzten Ländler und daß das nächste Opus Lanner's. Opus 2U den Titel „Karolinen Walzer“ führe. Nun aber erschien nach Opus 49 noch Opn5 59, betitelt „Wiener Ländler“; — dann Opu« 65 „Die jüngsten Kinder meiner Laune. Ländler“; — Opus «9 „Gusto>Ländler“. und OFU8 202 „'s Hoamweh. Steyier Ländler“, und dieses Ol>“5 202 sind erst die letzten von Lanner componirten Ländler. Und das nächste Op nach 49. Opus 50. führt nicht den Titel „Karolinen «Walzer“, sondern „Karlsbader Sprudel«Walzer“. Auch beginnt nicht mit oben erwähntem „Karolinen«Walzer“ die Aera des Walzers, denn s a n n er hat lang zuvor Walzer geschrieben. da Oi>U3 » M i t . rernachts. Walzer“. Oi>U5 <2 „Terpfichore♀ Strauß, Johann I. (Vater) 344 Strauß Johann I I . (Sohn) Walzer“. Opus 15 „Vermälungs. Walzer“, Opus 19 „Trennungss-Walzer“. Oeus 2^ „El-öffnungs Walzer“, OpuL 33 „Flora.Walzer“. Ot>U3 34 „Ankunfts.Walzer“. Ovus 4« „Flüchtige Lust. Walzer“, und Oxu5 48 „Armen. Einladung«. Walze:“ hießen. Die uns vorliegenden H a s l i n g e r'schen Verzeichnisse Lanner'scher Compositionen weisen unter Nr. 50 die obengenannten „Karlsbader Sprudel'Walzer“ und überhaupt keine Walzer des Titels „Karolinen«Walzer“ aus, jedoch finden wir in anderen Katalogen thatsächlich unter Opus 50 die „Karolinen«Walzer“ ezeichnet.

V I I . «Quellen zur Biographie. Scheyrer (Ludwig), Johann Strauß's musikalische Wanderrung durch das Leben (Wien 1851, Selbstverlag, 128 S., 8°). — Neues Universal« Lexikon der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Anafangen von I)i-. Julius Schladebach. fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Offenbach 1861, Joh. Andre. gr. 8°.) Bd. I I I , S. 663 l^mit dem komischen Druckfehler: „Der Eber l statt Erbe^Z von S t r a u ß ' Ruhm ilt sein Sohn, ebenfalls J o h a n n mit Vornamen heißen“^.

— Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4«) 1849, Nr. 208, in der Rubrik „Mosaik“. — Daheim (illustriertes Familienblatt, 4«.) 1869. S. 815.— Hirsch (Rud.), Galerie lebender Tondichter. Biographisch-kritischer Beitrag (GünS 1836, Reiz

chard. 12".) S. 161: „Strauß Johann und Lanner Joseph, Tanz Componisten zu Wien".
 – Neues elegantestes Conversa-
 tion s . L e x i t o n für die Gebildeten aus allen Ständen. Herausgegeben im Vereine mit. einer Gesellschaft von Gelehrten von Dr. O. L. B. W o l f f (Leipzig 1842. Ch. E. Kollmann, gr. 40.) Vd. IV, S. 331. ^Sehr bezeichnend fiar eine Gesellschaft von Gelehrten lautet dieser Artikel über S t r a u ß wörtlich und vollständig: „ S t r a u ß J o h a n n , flüher Hautboift, jetzt Director eines militärischen (!) Mulsik'Corps in Wien, bekannt durch seine in ganz Europa oerbleiteten Tanze".^> –
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. Voigt. 5".) X X V I I . Jahrg.. S. 79U. _>
 N e u e s W i e n e r T a g b l a t t . <869. Nr. 265. in der Beilage ^Familien« Journal".- ^Der Walzer.König. Ein Gedentblatt". – Oesterreichisches M o r g e n b l a t t (Wien. 4o.) 1843. Nr. 1, S. «3?... ^Zwei Strauß". – Oesterreichische Nation al < C n c y t l o . pädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien 1335. 8«.) Bd. V, S. 221. – Ostdeutsche Post. Herausgegeben von Ignaz K u r a n d a (Wiener polit. Blatt) 23. September 1849.- „Nekrolog" von vi-. 3. A., und Gedicht von B a u e r n f e l d . – Pracht« Alb um. Herausgegeben von E. M. O e t t i n g e r (Leipzia, kl. Fol.) S. 33: «Strauß und Lannel". – S o n n t a g s b l a t t . Begründet von N u p p i u s (Leipzig. 4<>.) 1872. Nr. 32. – A l l a e m e i n e T h e a t e r , Z e i t u n g . Her« ausgegeben von Adolph B ä u e r l e (Wien. gs. 4".) 16. Jänner 1838: „Johann Strauß". Von Franz Schuselka. – Dieselbe. 1851. S. 943: „Zur Erinnerung an Johann Strauß". – Wiener a l l g e m e i n e M u s i k - Z e i t u n g . Herausgegeben von Dr. August Schmidt (40.) 1346. Nr. 93 ^berichtet über das erste Auftreten Teresa M i l a n o l l o ' s . welches in einem Concerte, das S t r a u ß in London gab, erfolgte. Die M i l a n o l l o war damals ein Kind von 7–8 Jahren). – Wiener pikante B l ä t t e r (Wien, kl. Fol.). Herausgeber Ignaz Löwy. Re« oacteur August Kern bäum. Druck Akx. Eurich. I I I . Iah»gang. Nr. 31–52: „Die Walzer «Könige" ^mit vielen Enthüllungen über das intime Leben von S t r a u ß , L a n n e r und ihre Söhne.) V I I I . Berzeichniß der Walker, Galope und , Potpourris von Johann S t r a u ß (Wien. Verlag der k. t. Hof« und prio. Kunst» und Musilhandlung des Tod. Haälinger, 4 B l . , s°..) mit Umschlag ^nicht im Handel erschienen). Strauß, Johann I I . Sohn (C0m. ponist, geb. in Wien 23. Octobec 1823). Da der ,Walzelkönig«, welcher durch die Musik seinen Weltruhm begründete, sonderbarer Weise darauf be> stand, daß keiner seiner Söhne dieser Kunst sich widmen sollte. so wurde J o h a n n , nachdem er das Gymnasium

bei den Schotten, dann das polytech«
 Nische Institut besucht hatte, als Prak.
 likant in die Sparcaffé gebracht, wo
 ihn der Schriftsteller Ludwig Sch e y.
 r e r ^Ban.d X X I X , S. 250) in den
 lnungsdienst einführte. Aber das
 on frühzeitig entwickelte Talent des
 Strauß) Johann I I . (Sohn) 343 Strauß, Iohnnn I I . (Sohn)
 Knaben ließ sich nicht ersticken. Hatte
 doch die Mutter, da der Vater von dem
 Musikunterrichte der Kinder nichts wissen
 durfte, ihrem ältesten Sohne heimlich
 im Haufe einen Meister im Violinspiele
 gehalten und ihn zu dem Domcapell.
 meister Joseph D r e c h s l e r sBd. I I I ,
 S. 380) in die Kompositionslehre ge.
 schickt, so daß er bereits im 12. Jahr.'
 einen Walzer in Noten setzte. Daher
 kam es, daß der Sohn den ihm vom
 Vater auferlegten Zwang nicht lange
 ertragen konnte, daß er, von der
 Schreibstube angewidert und von seiner
 Mutter unterstützt, worüber dieselbe
 in volles Zerwürfniß mit ihrem Gatten
 gerieth. den Dienst in der Sparcaffé
 fahren ließ und Orchestcrdirigent wurde,
 wie sein Vater. Am 15. October 1844
 — J o h a n n zahlte damals 49 Jahre
 — trat er bei D o m m a y e r in Hietzing,
 wo der Vater seine herrlichsten Walzer
 gezeigt, zum ersten Male mit seiner
 Capelle auf. Er spielte seine eigenen
 Compositionen: eine „Quadrille" und
 eine „Polka", die „Glmwcrber. Walzer"
 und die „Sinngedicht > Walzer",
 welche letzteren er fünfmal wiederholen
 mußte, und gleichsam als Versöhnungsoffer,
 dargebracht seinem Vater, gegen
 dessen Willen er die musikalische ^auf>
 bahn betreten, die beliebten „Iorelcy.
 Walzer" desselben, die er dreimal wie>
 verholen mußte. So war der Bann
 gebrochen und die neue Bahn in hoff>
 nungsvoller Weise erschlossen. Das
 Publicum brachte dem Sohne dasselbe
 Wohlwollen entgegen, das es dem Va
 ter schenkte. Als dieser im September
 1849 starb, nahm er mit dessen Orche<
 ster seine Reisen, die er bereits 1843
 mit einem Besuch der Moloau.Nalachei
 eröffnet hatte, wieder auf. 1831 be.
 suchte er Warschau und die größeren
 Städte Deutschlands. 1833 übernahm
 er die Direction der Concerte während
 der Lommersaison in St. Petersburg,
 welche im Vaurhall zu Pawlowska abgehalten
 wurden. Dieses unter den
 glänzendsten Bedingungen abgeschlossene
 Engagement hielt er durch zehn Jahre
 ein. welche ihm Geld. Ruhm und Ehren
 einbrachten. 1862 vermalte er sich mit
 der einst so beliebten Sängerin H e n>
 r i e t t e T r e f f z . Mit dem nächsten
 Jahre, in welchem er zum k. k. Hof.

b^N. Musikdirektor ernannt wurde, begann
 er seltener öffentlich aufzutreten.
 Bald beschloß er auch die Composition
 von Tanzmusik – dieselbe hatte die
 stattliche OpuSzahl 373 erreicht – auf»
 zugeben und wendete sich jener der Oper
 zu. mit welcher er neue Erfolge feierte.
 Endlich legte er auch seine Stelle als
 Hofbcü' Muslkdirector nieder und brachte
 in den ersten Tagen des Februar <871
 seine dreiactige komische Operette „ I n -
 d i g o und die v i e r z i g Räuber“
 im Theater an der Wien zur Auffüh»
 rung. Wien stand damals im Zenith
 deS Actienschwindels und dcr berüchtig'
 ten Bankengl'ündlnig. Für ein Publi»
 cum. dessen ganze Beschäftigung sich in
 den paar Börsenstunden concentrirte,
 bildete ein Theaterabend, an welchem
 S t r a u ß zum ersten Male mit einer
 großen Komposition auftrat, ein Ereig»
 niß. Ueberdies wurde bereits wochen«
 lang zuvor die Reclame in ungeheuer»
 lichster Weise gezüchtet. Unter solchen
 Umständen war der Erfolg ein durchschlagender,
 zumal auch die Direction
 für die Ausstattung alles Denkbare gelei«
 stet hatte. Nachdem diese Oper in Wien
 tagtäglich das hauS gefüllt, über alle
 großen Bühnen Deutschlands die Runde
 gemacht. sollte sie durch eine Auffüh.
 rung in Paris ihre eigentliche Weihe?
 Strauß) Johann I I . (Sohn) 346 Strauß, Johann I I . (Sohn)
 erhalten. I m April 4873 fand diese
 in dem kleinen Renaiffance«Theater statt,
 und der Zudrang des Publicums war
 Wochen hindurch ungeachtet der fast
 fabelhaften Eintrittspreise ^- ein k'aubsmi
 ä'OroksLti-s wurde mit 8 0 ^ -
 Francs bezaHlt – ein ungeheuerer. Am
 3. Mai veranstaltete zu Ehren deS Ton
 künstlerS die in Paris lebende österreichisch
 « ungarische Colonie in Zedoyeu'
 Festsälen ein herrliches Banket. S t r a u ß
 nächste größere Werke waren „Car
 neval in Rom“ (nach S a r d o u '
 „Piccolino“), dann die in Wien am
 3. April 1874 zum ersten Mal gege.
 bene Operette „ D i e F l e d e r m a u s
 welche in Berlin über 200 Aufführun.
 gen erlebte. Bei der zweihundertsten
 wurde der Compostteur Gegenstand de
 sinnigsten Ovationen. So erschien au
 der Bühne während der Vorstellung
 einer der Mitspielenden mit einem schö
 nen Bouquct, daS er sorgsam mit den
 Händen behütete. Auf die Frage eines
 anderen Mitspielenden nach dem Grunde
 dieser auffallenden Sorgfalt entgegnete
 er: „ M a n t r ä g t heut den S t r a u ß
 auf Händen“, welches sinnige I m
 promptu daS Publicum mit freneti
 schem Beifall aufnahm. Als aber dieser
 Srrauß dem Compostteur mit den Worten

überreicht wurde: „Den kleinen
 S t r a u ß dem g r o ß e n S t r a u ß " ,
 da wollte der Jubel kein Ende nehmen.
 1374 gab J o h a n n mit großem
 Erfolge Concerte in Italien. I m März
 1878 trat er mit der Operette ,C a g
 l i o s t r o " hervor, welche sich gleich,
 falls, wo sie in Scene ging. des höchsten
 Beifalls erfreute. Am 3. Jänner 1877
 aber fand im Wiener Carl.Theater die
 erste Aufführung der Operette . P r i n z
 M e t h u s a l e m" statt, wozu die beiden
 Franzosen W i l d e r und Delacour
 daS von Karl T r e u m a n n deutsch
 bearbeitete Origmal.Libretto geliefert
 hatten. Während seiner Anwesenheit im
 Winter 1876/77 in Paris wurde er
 neuerdings Gegenstand der ehrenvollsten
 Auszeichnungen. Da er seine Oper „ 1 ^
 2?5iß2n.6" in Paris persönlich dirigiren
 sollte, übersendete er dem Baron T a y «
 l o r, Präsidenten deS Musif.Künstler.
 Vereins in Paris in einem Schreiben,
 in welchem er um Aufnahme in den
 Verein bat, eine Anweisung von Eintaused
 Francs. Wenige Tage danach
 fand ihm zu Ehren in der Pariser
 Oper ein großartiges Fest statt, an
 welchem über 2000 Personen, darunter
 die Gemahlm des Marschall'Präsidenten
 Mac M a h o n , die Hannover'sche Kö<
 nigsfamilie, sämmtliche Prinzen und
 Prinzessfmen Orleans und die Koryphäen,
 der Kunst und Literatur, theilnahmen.
 Am 24. März d. I . verlieh ihm aber
 der Marschall. Präsident M a c M a h o n
 auf Vorschlag des Ministers deS Aeußern
 Herzogs Decazes daS Ritterkreuz der
 Ehrenlegion. Um vieles früher. 1871).
 war S t r a u ß von Seiner Majestät
 lmserem Kaiser mit dem Franz Joseph.
 Orden ausgezeichnet worden; außerdem
 wurde er von Sachsen. Preußen, Ruß.
 land. Baden, Spanien, Italien und
 Persien decorkt. Sechzehn Jahre hatle
 'eine Ehe mit H e n r i e t t e T r e f f s
 gewährt, als die Gattin am 8. April 1678
 einem Schlaganfall erlag. Schon sieben
 Wochen später! schritt er zu einer zwei»
 ten Ehe, mit A n g e l i c a D i t t r i c k,
 liner geborenen Kölnerin, welche sich
 ür die Bühne ausbildete. WaS seine
 musikalische Bedeutung anbelangt, so
 ist er als Overncomponist noch m Tha»
 igkeit und somit daS Urtheil über
 hn als solchen nicht abgeschlossen. Da«
 gegen spricht über ihn als Walzer Eom«
 Strauß) Johann I I . (Sohn) 347 Strauß, Johann I I . (Sohn)
 positeur, in welcher Eigenschaft er weit
 über Vierthalbhundert Werke geschrieden.
 Eduard H a n s lick die bezeichnen»
 den Worte: „ S t r a u ß ' Sohn hat sich
 offenbar einen Act großartiger historischer
 Vergeltung zum Ziele geseht. Als

gegen Ende des vorigen Jahrhunderts
 die Orchestermusik durch systematisch
 Verflachung des Haydn'schen Styles
 populär gemacht wurde, gingen die
 Herren P l e y e l sBd. X X I I , S. 436)
 V r a n i t z k y , Hoffmeister sBd.IX
 S. 179). G y r o w e h M . VI, S. 62
 und Rosetti Mand XXVI, S. 230)
 also die von R i e h l »vergötterten"
 Philister so weit. die fidelsten Ländler zu
 Motiven ihrer Symphonien undQu
 tette zu machen. J o h a n n S t r a u ß
 scheint diese Schmach seiner Wiener
 Vorfahren durch Compensation tilgen
 zu wollen und schmückt seine Walzer
 mit Motiven. deren Ehrenplatz von
 rechtswegen die Symphonien neuester
 Schule wären. Deshalb contrapunctirt,
 sich selbstverläugnend, uns<r Walzer»
 könig; deshalb (um im Style der per«
 fischen „Papageienmarchen" zu sprechen)
 streicht er mit dem Bogen der Gelehr»
 samkcic die Saiten der Schwermuth.
 Ein Feuilletonist äußerte sich jüngst:
 „ S t r a u ß scheint seine neuesten Walzer
 mehr für den Musenhof zu Weimar
 als für Wien berechnet zu haben". I n
 der That bemerkte auch ich in S t r a u ß '
 Novitäten jenen scharf prickelnden Duft,
 den baS Wildpret ausströmt, wenn es
 nach Vergangenheit, und die Musik,
 wenn sie nach Zukunft riecht. Diejeni«
 gen seiner Walzer, welche ohne hervor»
 stechende Originalität wenigstens frisch
 und natürlich klingen, sind noch immer
 weit bessere Tanzmusik, als jene g/»
 spreizten Themen, deren endlose Perio«
 den sich mit der gesuchtesten Harmoni.
 sirung verbinden, um Ohren und Füße
 in Verwirrung zu bringen. So ist der
 Anfang der neuesten Walzerpartie: „Die
 Extravaganten" l^Op. 208) zwar eine alt»
 straußische Reminiscenz aber durch ihren
 glänzenden Schwung das Beste aus dem
 ganzen Hefte. Sogleich folgt aber em
 langgestreckter, diatonisch aufsteigender
 OantuL ürmlis und andere gelehrte Sel.
 tenheiten. welche mit Romeo lächelnd zu
 sagen scheinen: „Wir meinen'S gut, d.i
 wir zum Balle gehen, doch ist es lln«
 verstand". Nachsichtslos be- und ver.
 urtheilt die in Musiksachen maßgebende
 und schr geschätzte Fürst C; a r t o r y s k i -
 sche „Monatschrck für Theater und
 Kunst" ^ 8 5 6 . S. 103) Compositions.
 talent und Kompositionen des Geigers
 I o h a n n S t r a u ß Sohn. Die Opera
 unter Nummer 69. 216. 338, 339 und
 362 konnte ich nicht au'sint en.
 I . Uebersicht der Compositwnen des Johann
 Strauß Sohn. „Sinngedichte". 0?. 1 . -
 „Debüt". Quadrille. Ox.'-.- „Herzens«
 lust.Polka". 0V-3- - „Gunstwerber".
 Walzer. 0i». 4. - „Serail » Tänze".

Walzer. Op. 3. – „Eytheren . Qua.
 d r i l l e " . Op. ft. – »Die jungen Wie»
 ner". Walzer. Ox. 7. – „ P a t r i o t e n .
 Marsch". Op. 5. – „Amazonen.
 Polka". Ox. U. – „Quadrille". Nach
 Motiven der Oper „Der Liedersbrunnen".
 Von Balfr. Ox. <0. – „Faschings.
 Lieder". Walzer. Ox. l t . – «Jugend,
 Traume". Walzer. 0?. l2. – Pechen»
 Polka". Ox. !3. – „Lerben'Qua.
 d r i l l e " . Op. 14. – „Sträub chen". Wal.
 zer. O'i». i3. – „Elken < Qu ad n lle".
 Op. l«. – „Iur.Polka". Op. 17. –
 „B e r a l i e d e r". Walzer. Ox. 18. –
 ^Dämonen . Quaorille". Op. 19. –
 „Austria.Marsch". Op. 20. – „Lind.
 Gesänge". Walzer. Op. 21. – „ D i e
 O e s t e r r e i c h e r". Walzer. Ox. 22. –
 ^Pesther Csárdie". Ungarischer Nationaltanz.
 Ox. 23. – „Zigeunerin. Quad
 r i l l e " . Ox. 24. – „Zeitgeister". Wal.
 zer. Ox. 25. – „Fidelen.Polla". 0l>. 26,
 – „Die Sanguiniker". Walzer. Ox. 27.♀
 Ftrauß, Johann I I . (Sohn) 348 Strauß, Johann I I . (Sohn)
 – „Hopser. Polka". Op. 28. – „Odeon.
 Quadrille". Op. 29. – „Die Zillcr»
 tdaler". Walzer. Op. 30. – „Quadrille".
 Nach den Motiven der Oper „Die Belagerung
 von Rochelle". Von Balfe. Op. 31. –
 „Irenen'Walzer". Op. 22. – „Aleran.
 der-Quadrille" <Serden«Quadrille Nr. 2.
 siehe Op. 14). Op. 33. – „Die Jovialen".
 Walzer. Op. 34. – „ I l l u s t r i r t e Qua«
 drille". Op. 25. – „Architekten. Bal l>
 tänze«. Walzer. Op. 36. – „ N i l .
 h e l m i n e n . Q u a d r i l l e ". Op. 37. –
 „Bacchus.Polka". Op. 38. – „Slaven«
 P o t p o u r r i " . Op. 39. ^Unter dieser
 Opus »Nummer erscheint auch eine Quadrille.
 Nach Motiven der Oper „Des
 Teufels Antheil". Von Auber.) – „Q
 drille". Nach Motiven der Oper „Die
 Königin von Lson". Von Boisselot.
 Op. 40 – „Sanger.Fahrten". Walzer.
 Op. 41. – „Wilde Rosen". Walker.
 Op.42. – „ExplosionK.Polku".Op.43.
 – «Fest. Quad r i l l e " . Op. 44. – „Ernte.
 Tanze". Walzer. Op. 45. – „Martha.
 Q u a d r i l l e " . Op. 46. – „Dorfge.
 schichten". Walzer im Ländler-Style.
 Op. 47. – „Seladon < Quadrille".
 O^ . 48. – „Festmarsch". Op. 49. –
 „Klänge aus der Walachei". Walzer.
 Op.50. – „Marien.Quadrille". Op. 51.
 – „Freiheits'Lieder". Walzer. Op. 52.
 – „An nita>Quadrille". Op. 53. –
 „Revolutions < Marsch". Op. 34. –
 ..Burschenlieder". Walzer. Op. 53. –
 „Studenten.Marsch". Für Milltärmusit.
 Op. 56. – „3 i g o u r i a n e r » S e u f z e r".
 Scherz.Polla. Op. 57. – „Vrünner Na.
 tionalaarde. Marsch". Op. 58. –
 „Quadrille". Nach Motiven der Oper
 „Der Blitz". Von Haleuy. Op. 59. –

„Geißelhiebe". Polka Op.60. – „Neue
fteirische Tänze". Op. 61. – „Ein.
heits »Klänge". Walzer. Op. 62. –
„Sanssouci'Quaoril le". Op. 63. –
„PHantaste«Bilder". Walzer. Op. 64.
– „Nicolai. Quadrille". Nach russi«
schen Themen. Op. 65. – „D'W a l d>
duama" (Die Waldbuben). Walzer im
Ländler.Style. Op. 66. – „Kaiser Franz
Ioseph.Marsch". Op. 67. – „Äeolö.
Töne". Walzer. Op. 68. – „Die G e.
uiüthliche n". Walzer. Op. 70. – „Kün st<
ler»Quadrille". Op. 71. – „Icherz.
Polka". Op. 72. – „ F r o h s i n n s .
Spenden". Walzer. Op. 73. – „L a o a<
S t r ö m e". Walzer. Op. 74. – „Sophien.
Quadrille". Op. 75 – „Attaque«
Quadrille". Op. 76. – „Wiener Gar<
nisons-Marsch". Op. 77. – „heiligen«
städter Rsuäbs-vonä-Po lta. Op. 78.
– „Maxin g. Tänze". Op. 79. – „He Ski.
Holki.Polka". Op. 80. – „Louisen.
Sympathie.Klä nge". Walzer. Op. 81.
– „ I o h a n n i s . Käferln". Walzer. Op. 82.
– „Ottinger Reitermarsch". Für Ca.
vallerie. Op. 83. – „Warsch au e r Polka".
Op. 84. – „Heimatskinder". Walzer.
Op. 85. – „Bonuivant« Qu ad r i l l e".
Op. 86. – „Aurora < B a l l < Tänze".
Walzer. Op. 87. – „S l a v e n - B a l l <
Q u a d r i l l e " . Op. 88. – „Hirten«
S p i e l e " . Walzer. Op. 89. – „Orakel.
Sprüche". Walzer. Op. 90. – „Hermann«
Polka". Op. 91. – „Maskenfest.Qua
drille". Op. 92. – „K a i s e r > I ä g e r.
Marsch". Op. 93. – „Rhadam antuS»
Klänge". Walzer. Op. 94. – „ I d y l l e n " .
Walzer. Op. 95. – „ V i r i b u s unitis".
Marsch. Op. 96. – „G a m b r i n u S<
Tänz e". Walzer. Op. 97. – „ P r o m e<
nade»Quac»ril le". Op.98.– „Frauen»
kä ferl n". Walzer. Op. 99. – „PöSlauer
Polka". Op. 100. – „Mephistos Höl.
lenrufe". Walzer. Op. 101. – „Albion.
Polka". Op. 102. – „ P i v a t . Q u a .
d r i l l e " . Op. 103 – „Windsor - Klänge".
Walzer. Op. 104. – „Fünf Paragra«
phe aus dem Walzer« (5 od er". Walzer.
Op. 105. – „Harmonie.P ol ka". Op. 106.
– „Großfürsten < Marsch". Op. 107.
– „Die Unzertrennlichen". Walzer.
Op. 108. – « I ' e t e ' k ' t v t o - Q u a d r i l l e " .
Op. 109. – „ I l e t t r o - M a g n e t i s c h e
Polka". Op. 110. – „Blumenfest.
Polka". Op. 111 ! . – „MelodieN'Qua.
drille". Nach G. Verdi. Op. 112. –
„Sach sen.Cürassier.Marsch". Op. 113.
– „Liebes l i e b e r " . Walzer. Op. 114. –
„Wiener I u b e l» G r u ß . M a r s c h". Zur
Rücltehr des Kaisers F r a n z Joseph.
Op. 118. – „Hofba II . Q u a d r i l l e " .
Op. 116. – „Annen.Polka". Op. 117.
– „Lockvögel". Walzer. Op. 118. –
„Voltssänger". Walzer. Op. 119. –

„N o c t u r n e»Qua d r i l l e". Op. 120. –
 „Zehner.Polka". Op. 12«. – „ I n d r a .
 Quadrille". Op. 122. – „Tatanella.
 Quadrille". Op. 123 – „Satanella»
 Polka". Op. 124. – „Phönir. Schw in.
 gen". Walzer. Op. 125. – „Kaiser†
 Strauß/Johann I I . (Sohn) 349 Strauß Johann I I . (Sohn)
 Franz Joseph I. Rettu n g 6 . Jubel»
 Marsch". Op. 126. – „Freud en.Gruß.
 Polka". Op. 127. – „Solon« Sprüche".
 Walzer. Op. 128. – „Motor.Quadrille".
 Op. 129. – „AeScul ap< Polka". Op. 13U.
 – „Wiener Vunsch »Lieder". Walzer.
 Op. 131. – „Vcilchen.Polka". Op. «32.
 – „Earoussel<Marsck". Op. 133. –
 „Tanzi < B ä r i . Polka". Op. 134. –
 „Bo u a u e t < Q u a d r i l l e " . Op. 135. –
 „V e r m ä h l u n g S. Toaste". Walzer.
 Op. 136. – „Neuhauser Polka". Op 137.
 – „Pepita.Polka". Op. 138. – „Krön.
 Marsch". Op. 139. – „Knall.Kügerl n".
 Walzer. Op. 140. – „Wellen und Wo«
 gen". Walzer. Op. 14«. – „Wiederseh en<
 Polka". Op. 142.– „Schneeglöckchen.
 Walzer". Op. 143. – ^ k Visnnoiso".
 Polka Mazur. Op. 144. – „Bürger-
 B a l l - P o l t a " . Op. 145. – „Novellen".
 Walzer. Op. 146. – Musen . P olka".
 Op. 147. – „Schal l»Wellen". Walzer.
 Op. 548. – „Erzherzog N i l Helm-Ge.
 nesunas'Marsch". Op. 149. – „Ball«
 G'schichten". Walzer. Op. 150. – „ E l i .
 en» Polka franfaise". Op. 1äl. –
 „Carn eual . Tpettatel» Qu a d r i l l e".
 Op. 132. – „Nordstern. Q u a d r i l l e " .
 Op. 153. – Myrtben.Kränze". Walzer.
 Op. 134. – „Hauts Voiss-Polka".
 Op. 155.– „Napoleon.Marsch". Op.156.
 – „Nacktfalter". Wal^rr. Op. 137. –
 „A l l i a n c e . M a r s c h". Op. 158. –
 „Sch n ellpost < P olka". Op. 159. –
 „Ella.Polka". Op. KW. – „Panacea»
 Klänge". Walzer. Op. 161. – „Souoe.
 nir.Polka". Op. 162. – „Glossen".
 Walzer. Op. 163. – „Sirenen« Walz er".
 Op. 164. – „Aurora« Polka". Op. <63. –
 „Handels.Elite<Quadrille". Op. «66.
 – „Man lebt nur einmal". Walzer.
 Op. 15?. – „Leopoldstadter Polka".
 Op. 1«8. – „Bijouterie,Quadrille".
 Op. 169 – „Nachtveilchen» Polka»
 M azur". Op. <?l>. – „Freuden. Sal«
 ven". Walzer. Op. 171. – „Gedanken
 auf den Alpen". Walzer. Op. 172. –
 „Marie T a g l i o n i .P olta". Op. 173. –
 „l^s !?2pNion". Polka Mazur. Op. 174.
 – „Erhöhte Pulse". Walzer. Op. 175.
 – „Armen.Ball«Polka". Op. 176. –
 „ J u r i s t e n . B a l l . Tanz e". Walzer.
 Op. !??. – „Sans Souris» Polka".
 s>p. 478. – „Abschieds. Rufe". Walzer.
 Op. 179, – „Libellen". Walzer. Op. 580.
 – „Großfürstin Aleranora.W alzcl".
 Op. 181. – «I.'Inoounus«. Polka fran«

<?aise. Op. 182. – „Krönungs'Marsch".
 Op. 183. – „K r ö n u n a s . Lieder".
 Walzer. Op. 184. – „Strel na. Terrassen.
 Quadrille". Op. 185. – „Demi^-or.
 tune.Polka" Op. 186. – ^ (Ins »23^-
 tslls«. Polka Mazur Op. 187. – ^H^zcl.
 Polka". Op. 183 – „Parorismen".
 Walzer. Op. 189. – „Etwas Kleines".
 Polka franyaise. Op. 1!W. – „Controver
 sen". Walzer. Op. 19«. – „Wien, mein
 Sin,i". Walzer. Op. 1,92. – „Phäno.
 mene". Walzer. Op. 193. – ^ ^ Vftioerl8s
 «. Quadrille. Op. 194. – „Tele.
 graphische D epeschen". Walzer. 0x. 195.
 – „Olga.Polka". Op. 196. – „Spleen-
 Vo lka". Op. <97. – „Alera ndrinen.
 Polka". Op. 198. – n^o dsku moväs".
 Quadrille. Op. 199. – „8onvHuii> äs
 I^i22^«. Walzer. Op. 200. – „Künstler
 Quadrille". Op. 201. – „I^'Nnk».«-
 t i l i a ^ s " . Polka. Op. 202. – „Hellenen-
 Polka" Op.203. – „Vibrationen". Walzer.
 Op. 204. – „Die Extravagan ten".
 Walzer. Op. 203. – „Concordia". Polka
 Mamr. Op. 206. – „Cycloiden.Wa l«
 zer". Op. 207. – „Iur»Brüder". Walzer
 im Ländler.Style. Op. 208. – „Spiralen".
 Walzer. Op. 209. – „Abschied von
 St. Petersburg". Walzer. Op. 210. –
 „Champagner« Polka". Op. 21«. –
 „Fürst B ariatinsky.Marsch". Op. 212.
 – Bon bon < P 0 l k a". Op. 213. –
 „Tritsch.Tratsch.Polka". Op. 214. –
 „Geda nkenflug". Walzer. Op. 245. –
 „I.H ^Hvorlts". Polta franfaise. Op. 2«7.
 – „Irrlichter". Walzer. Op. 218. –
 „A ur 0 ra » B a l l . P 0 l k a fran? ais e".
 Op. 2 «9. – „Deutsche Walzer". Op. 22o.
 – „Promotionen.Polka". Op. 221.
 – „Nachtigall.Polka". 0^. 222. –
 „Schwungräder". Walker. Op. 223. –
 „DinOrah. Quadrille". Op. 224. –
 „ G r u ß an Wie n". Polka fran?aise.
 Op. 225. – „Der Kobold". Polka Mazur.
 Op.226. – „Reise.Abenteuer". Walzer.
 Op. 227. – „ N i t o . Polka" (schnell).
 Op. 228. – „Jag er» Polka fran?aise".
 Oi». 229. – „Kammer,Vall.Polka".
 Op. 230. – „Drolierie". Polka. Op. 2:n.
 – „Lebens wecker". Walzer. Op. 232. –
 „Sentenzen". Walzer. Op. 233. –
 „Accellerationen". Walzer. Op. 234. –
 „3 mm er heiterer!". Walzer im Ländler»♀
 Strauß, Johann I I . (Sohn) 350 Strauß Johann I I . (Zohn)
 Style. Op. 235. – „Orpheus-Qua,
 drille". Op. 23«. – „Taubenpost".
 Polka franpaise. Op. 237. – „Die Pariserin".
 Polka franyaise. Op. 238. –
 „?o!ks, Ala-ni-ka. oiialnpstrs".
 Op. 239. – „Maskenzug.Pol.ta fran>
 ^aise". Op. 240. – „Phantasie.Blüm»
 chen". Polka«Mazur. Op. 241. – „Bijour«
 Polka fran?llisr".Op.242.1,Hochzeits.
 Klänge", Walzer, tragen., dieselbe Opus.

zabl.) – „Nomariz^". Nr. <. 2)-mo??.
 Op. 243. – „Diabolin-Polka". Op. 244.
 – „Tbermen < Walzer". Op. 245. –
 R o k o n d » n 3 o k . Sympathien»Klänge.
 Polka fran?ai,e. Op. 246. – „ G r i l l e n -
 banger" Walzer im Ländler.Style. Op.247.
 – „Camelien.Polka". Op. 2^8. –
 „He s p e r u s . P o l k a " Op. 249 –
 „Wahlstimmen". Walzer. Op. 23«. –
 „Klangfiguren". Walzer. Op. 251. –
 ^Dividenden". Walzer. Op. 232. –
 „ S c h w ä r m e r e i e n " . Concert < Walzer.
 Op. 233. – ^Neue Me lo dien < Qua>
 drille".* Na.-b Motiven aus italienischen
 'Opern. Op. 234. – „St. Petersburg«
 Q u a d r i l l e " . Nach russischen Motiven.
 Op. 233. (Unter derselben Nr. 253 erschien
 auch „Romanze". Nr. 2, F>ma?/). –
 „Veilchen". Mazur. Nach russischen Mo»
 tivell. Op.236. –„?sri><jtuu in mobile".
 Musitalischer Scherz. Op. 257. – „Secun.
 d e n . P o l k a f r a n ? a i s e " . Op. 288. –
 „ C b a n s o n n e t t e s < Q u a o r i l l e " . NackMo.
 tioen französischer Romanzen. Op. 239. –
 „ F u r i o s o «Polka". Quasl<Galop. 0^). 260.
 – „ D i e e r s t e n C u r e » " . Walzer. 0z>. 261.
 – „Colonnen". Walzer. Op. 262. –
 „ S t u d e n t e n . P o l k a " . Nach Studenten.
 Liedern. Op. 263. – „ P a t r o n e s s e n . W a l .
 zer". Op. 264. – „Motoren". Walzer.
 Op. 203. – „ L u c i f e t " . Schnell. Polka.
 Op. 266. – „ C o n c u r r e n z e n , W a l z e r " .
 Op. 267. – „Wiener Ebronik« Wal«
 zer". Op. 268. – „ D e m o l i r e r « P o l k a
 f r a n ? a i s r " . Op. 269. – „ C a r u e v a l s .
 V o t s c h a f t e l " . Walzer. Op. 27U. –
 „ V l o u e t t e ' P o l k a f r a n p a i s e " . 0x. 271.
 – „ Q u a d r i l l e " . Nach Motiven aus
 V e r d l ' s O p e r „(In b»Ilo in ^l^sedsrH".
 Op. 272. – . „ L e i t a r t i k e l " . Walzer.
 Op. 273. – „ P a t r i o t e n . P o l k a " . Op. 274.
 – . L i e d e r . Q u a d r i l l e " . Nach beliebten
 Motiven. Op. 275. » „ B a u e r n . P o l k a
 f r a n ? a i s e " . O p . 2 7 6 . – „ i n v i t a t i o Q a l s
 ?olka Hlaxur«. Op. 27?. – „Neues Le.
 b e n " . Polka franyaise. Op. 278. – „ M o r
 g e n b l ä t t e r " . Walker. Op. 279. – „ I u .
 r i s t e n < B a l l < P o l k a " (schnell». Op. 280.
 – „ V e r g n ü g u n a s z u a " . Polka (schnell)
 Op. 281. – „ V u t b ü r g e r l i c h " . Polka
 f r a n ? a i s e . Op. 282. – „ S a i s o n »Qua«
 d r i l l e " . Op. 283. – „Deutscher K r i k '
 a e r «Marsch". Op. 254. – „ S t u d e n t e n «
 l u s t " . Walzer. 0 p . 283. – „ P a t r o n e s s e n «
 P o l k a f c a n ? a i s r " . 0z>. 286. – „Ver<
 v r ü d e r u n a s < Marsch". Op. 287. –
 „Newa«Polka f r a n < ? a i s e " . Op. 288. –
 ^Hlarol^e p y r s a n n s " . Op. 289. –
 ^ ^ U Ä . ä r i N o " . 8ur äeg »irZ ti-KQyaig.
 Op. 290. – „'s gibt nur a Kaiser«
 s t a d t . ' s a i b t n u r a W i e n " . Polka
 (schnell). 0 p . 291. – „ A u s d e n B e r g e n " .
 Walzer. Op. 292. – „ F e u i l l e t o n W a l -
 z e r " . Op. 293. – „Proceß > P o l l a "

(schnell). Op. 29;. – „B ü r g e r s i n n " .
Walzer. Op. 295. – „E p i s o d e " . Polka fran«
?aise. Op. 296 – „E l e k t r o p h o r - V o l k a "
(schnell). Op. 297. – „H o f b a l l . T ä n z e " .
Walzer. Op. 293. – „I / H . k r i c » l u O " .
Opäi-a cls^l s vft r d e s r . Quadrille. 0 p . 299.
– „F l u g s c h r i f t e n " . Walzer. 0 p . 300. –
„K r e u z f i d e l " . Polka Op. 301. – „D i e
Zeitlose". Polka fran?aise. Op. 302. –
„L a l o l i » , m p s t l f t « . H l l a ä f i l l s s u r 6 s s
airs trau^His. Op. 303. – „K i n d e r s p i e l e " .
Polka fran?aise. Op. 304. – „Damen»
spende". Polka. Op. 305. – „Büraer^
weisen". Walker. Op. 306. – „Wiener
Bonbonb". Walzer. Op. 3«7. – ^ ? k i -
t o r e s " . SchnellPolka. Op. 3U3. – „S v l .
p h e n . P o l l a " . Op. 309, -- „T ä n d e l e , "
Polka Mazur. Op. 310. – „E r p r e h .
P o l k a " (schnell). Op. 31<. – „Feen»
Märchen". Walzer. Op. 312. – „Wild«
feuer". Polka fran?aise. Op. 313. – „A n
der schönen blauen D o n a u " . Walzer.
Op. 314. – „?ob der F r a u e n " . Polka
Mazurka. Op. 313. – „stü n stl erlebe n".
Walzer. Op. 3i6. – ^ P o s t i l l o n
ä'am o u l " . Polka fran?aise. Op> 317. –
„Telegramme". Walzer. Op. 318. –
„Leichtes B l u t " . Polka (schnell). 0 p . 319.
– „F i g a r o «Polka fran<?ais?". 0 p . 320.
– „D i e P u b l i c i s i e n " . Walzer. ()p. 32j.
– „S t a d t und Land,,. Polka Mazur.
Op. 322 – „E i n Herz ein S i n n " Polka
Mazur. Op. 333. – „Unter Donner
und Blitz". Polka Mazur. Op. 324 –
„Geschichten aus dem N i e n e r w a l d " .
Walzer, Op. 323. – „F r e i k u g e l n " . Polka[†]
Strauß^ Johann I I . (Sohn) 351 Strauß, Johann I I . (Sohn)
(schnell). Op. 326. – ^ e p r e m i e r . l o u i ä s
oonusur". Opsi-», H'^.udor. Qua.
drille. 0?. 327. – „Sängerlust". Polka.
Op. 328. – „Erinnerungen an Co<
vent < Garden". Walzer. Op. 329. –
^V'Kt«. klorFknk". Polka Mazur. Op. 330.
– „Illustrationen". Walzer. Op. 331.
– „H l j s n a m a s ^ a r « . Schnell.Polka.
Op. 332. – „Wein. Weib und Gesang".
Walzer. Op. 333. – „Königelieder".
Walzer. Op. 334 – „Tgyp tisch er
Marsch". Op. 335. – „Im Krapfen,
waldel". Polka fran?aise. Op. 336. –
„V o n der Börse" Polka fran?aise.
Op. 337. – „Freut euch des Lebens".
Walzer. Op. 340. – „Festival . Qua,
drille". Nach englischen Motiven. Op. 341.
– „Neu<Wien". Walzer. Op. 342. –
„Bhawl.Polka" (Indigo). Op. 343. –
„Indigo»Quadrille". Op. 344. – „Auf
freiem Fuße". Polka (Indigo). Op. 345.
– „Tausend und eine Nacht". Walker
(Indigo). Op. 346. – „AuS der Hei»
mal". Polka Mazur (Indigo). Op. 347. ^.
„Im Sturmschritt". Schnell.Polka. Nach
Motiven der Operette „Indigo". Op. 348.
– „Indiao.Marsch". 0x. 349. – „Lust'«

ger Rath". Polka fran?aise. Nach Motiven
 der Operette „Indigo". Op. 35U. – „Die
 Bajadere". Polka (schnell). Nach Mo«
 tiven der Operette „Indigo". Op. 351. –
 „Kaiser Wl lh elm « Polonaise". Im
 Eoncert.Styl für großes Orchester. Op. 332.
 – „Russische Marsch. Phantasie".
 Op. 333. – „Wiener Blut". Walzer.
 Op. 354. – „ Im russischen Dorfe".
 Phantasie für Pianoforte. Op. 356. –
 „Vom Donau strande". Polka (schnell).
 Op. 386. – „2 a r n e o a l s . B i l d e r " .
 Walzer. Op. 357. – „Nimm sie hin!".
 Polka franpaise. Op. 358. – „Grub aus
 Oesterreich". Polka Mazur. Op. 359. –
 „Rotunde' Quadrille". Op. 360. –
 „Bei unS z'Hau s". Walzer für Orchester.
 Op. 361. – „Fledermaus<Quaorille".
 Op. 363. – „Wo die Citronen blüh'n".
 Walzer für Orchester Op. 364. – „Tik«Tat.
 Polka" (schnell). Für Orchester. Op. 363.
 – „An der Moldau". Polka fran?aise
 sür Orchester. Op. 366. – „Du und Du".
 Walzer für Orchester Op. 367. – „Glück,
 lich ist, wer vergißt". Polka Mazur.
 Op. 363. – „Cagliostro-Quadrille".
 Op. 369. – „ E a g l i o s t r o . Walzer".
 Op. 3?tt. – „Hoch Oesterreich". Marsch.
 N.ich Mo'.ioen der Operette „Cigliostro in
 Wien". Op.371. – „ B i t t e schön'.". Polt^
 fran?aise Nach Motiven der vorgenannten
 Operette. Op. 372. – „Auf der Jagd".
 Schnell'Polta Nach Motiven vorgenannter
 Operette Op. 373. – „Licht und Schat.
 ten". Polka Mazur. Nach Motiven vorge«
 nannter Operette Op. 374. – „O schöner
 M a i ! " . Walzer. Nach Motiven oer Operette
 „Prinz Methusalem". Op. 375. – „Methu«
 sale m.Quadrille". Op. 376. – „ I . T i .
 pferl» Polka fran?aise" Op. 3?7. –
 „Banditen, Galop". Polka (schnell).
 Op. 378. – „Indigo und die vierzig
 Räuoel". Operette Clavierauszug. Für
 Pianoforte allein (ohne T<xt). Eingerichtet
 von Richard Gense (Wien. Schreiber).
 Nr. </a „Hier. wo die Palmen". – Nr. 1/u
 „Der Bajadere Wahlspruch sei". – Nr. 2
 „Kennt ihr Männer". – Nr. 3 „Ahnt Mancher
 wohl". – Nr. 4 „Ein lust'aer Rath zu
 ' sein". – Nr, 5/a „Ja. so smat man nur in
 Wien". – Nr. 7/a. Bauernlied: „O ibr
 Thoren, geist'ge Zwerge", – Nr. 8/a „In
 des HaremS Heiligtbume". – Nr. 9/a „Will«
 kommen sei du Slernennachl". – Nr. 9/d
 Räuberlied: „Folget eures Hauptmannö". –
 Nr. 10 Ballade. – „Wo die Braudung". –
 Nr. 11 Ariette: „Nichts kann mich mehr
 rühren". – Nr. 12 Duett (Solo und Tenor):
 „O Fantasca!". – Nr. 12/z „Von deinem
 Arm umfängen". – Nr. 12/o Cantabile
 und Duett: „Was fich aus dem Blick mag
 zeigen". – Nr. 14. Duettino (zwei Tenore):
 „Nun wohlän!". – Nr. IN/a. „Laßt frei
 nun erschallen!". – Nr. 16/l> Recitativ:

„Jetzt ber mit der Opiumdosiö". und Arie:
 „Du Schlummersaft mit Zauderkraft". –
 Nr. 20 „Ein Bettler zog zu Wald". –
 Nr. 20/k „Immer länger, immer weitet". –
 „Der Earneval in Rom". Komische
 Operette. <5lavieraus,ug (Wien, Schreiber«.
 „Ouvertüre". Für Pianoforte zu vier Hän»
 den. – „Potpourri". Für Zither. Arrangirt
 von Guttmann. – „Ballet". Für Piano«
 forte. – „Die Fledermaus". Operette.
 ClaoierauSzug (ohne Text) (Wien. Spina).
 – „Prinz Methusalem". Komische
 Operette (ebd.). Daraus: Couplet: „Das
 Tipferl auf dem I " („Cs schrieb mit wadrer
 Meisterschaft"). Für eine Singstimme mit
 Pianoforte. – Couplet: „Blond muß -es
 sein! Schwarz muß es sein" s„Drm Schäfer,
 der den Frieden liebt"). Für eine Sin>j<
 ftimli e mit Pianoforte. – Cavatine: „Kl^r♀
 Johann I I . (Sohn) 332 Strauß^ Johann I I . (Sohn)
 schwebt es mir im Geiste vor". Für ein
 SingNimme mit Pianoforte. – Walzei
 Duett: „O du, o du mein Ideal". Für Sol
 und Alt mit Vianoforte. – „Cagliostr
 in Wien". Operette. Claoierauszug. Eir
 gelichtet von Richard Genée (Wien, Schre
 ber). Daraus: Duett: „Ha. welch ein reizen,
 des Gesicht!". Für Sopran und Tenor. –
 „Ouvertüre". – „Potpourri". Für Pianoforte
 zu vier Händen.
 I I . Nucken zur Kiograplne. I l l u s t r i r t
 Z e i t u n g (Leivzia. I . Z. Weber). 5. Oc
 tober 1878. Nr. 1840-. „OperwComponiste
 der Neuzeit". 1. J o h a n n S t r a u ß . sDi
 ganze Gruppe umfaßt deren sieben; di
 übrigen sind: 2.'Franz von S u p v s ; –
 3. Ignaz B r ü l l – . – 4. Karl Gold»
 m a r k ; – 5. Edmund K r e t s c h m e r
 – 6. Bernhard S c b o l z ; – 7. Fran
 von H o l s t e i n , 1-). – Nmb r o s
 Bunte Blätter (1874). Band I I , S.
 u. f. – Allgemeine Theater»Zei
 tung. Von Adolph Bäuerle (Wien,
 4".), 1844, Nr. 250; „Erstes Debüt des
 jungen Orchester« Directors Johann Strauß
 Sohn". – D i e s e l b e . 18S7. Nr. 213
 „Johann und Joseph Strauß". – Gmun
 d e n e r W o c h e n b l a t t (4"). V I . Jahr«
 gang (<836). Nr. 42: „Skizzen aus Wien
 I . Strauß." – W i e n e r C o u r i e r .
 (Wiener Localblatt). 1853, Nr. 43 und 49.
 im Feuilleton: „Lustige Wiener Fahrten."
 – N e u e W i e n e r M u s i k ' Z e i t u n g .
 1853. Nr. 10, S. 39: „Johann und Io.
 seph Strauß." – D i e D e b a t t e (Nie«
 ner politisches Parteiblatt). 1868, Nr. 23,
 im Feuilleton: „Wiener Chronik. Strauß
 n«uß spielen." Von U h l . – N e u e W i e
 n e r T h e a t e r « P o s t. 1367, Nr. 13
 und 44. im Feuilleton: „Künstler und Kunst«
 lerinen. Brüder Strauß." Skizze von F.
 G r o ß . – Neues Wiener T a g b l a t t .
 1870. Nr. 164. in der Rubrik: „Theater
 und Kunst". – W i e n e r p i k a n t e

B l ä t t e r . Herausgegeben van Ignaz
 Löwy^ I I I . Jahrg. (1878). Nr. 39 u. f.,
 im Aufsaye: „Die Walzerkönige". – Frem«
 d e n . B l a t t . Von Gustav Heine (Wien.
 4o.) 1871, Nr. 43: „Indigo und die vier.
 zig Räuber". Von Sp(eidel). – Das«
 selbe. 1875. Nr. 274. – D a s s e l b e .
 1876. Nr. 135, 288 und 356. – D a s .
 e l b e . 1877, Nr. 13 und 73. – Neue
 f r e i e P r e s s e (Wien, tl. Fol.), 1871.
 Nr. 2300. in der Rubrik: „Wiener Tocater".
 – D i e s e l b e . Nummer oom 1. Mai
 1875. in der kleinen Chronik: «Strauß in
 Paris". – D i e s e l b e . 1873?' Nummer
 vom 6. Mai: „Strauß in Paris". – Die,
 selbe. Nr 3859: „Musitalische Briefe aus'
 Paris". Von Eduard Ha n s l i c k . – Neue
 i l l u s t r i r t e Z e i t u n g . Nedigirt von Johannes
 N o r d m a n n lWien, Zamarsti,
 t l . Fol.). Jahrgang 1873. i. Bo.. Nr. 9:
 «Die Walzettönige". – D a S Neue
 B l a t t . (Leipzig. Vanne), <S74, Nr. 38.-
 „Der Walzeetonig". – C o n i m o r . „Ein
 Ritt durck Wien auf dramatischem Felde",
 gedichtet von -. Illustriert von L a c i von
 F(recsai). (Leipzig 1876. E. I . Günther.
 8«.). S. 72 und 73,
 I I I . Vorträte und Chargen. ^ . . B i l d n i s s e :
 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuaes:
 „Job. Strauß". K r i e h u b e r (lith.) 1t153.
 (Gedruckt bei I . H ö f e l i c h in Wien. Fol.
 Karl H a s l i n a e r ' s Verlaa). – 2) Unterschrift:
 Fm-simile des NamenszuarS wie
 oben. Kcieh u b e r (lith.) 1855. (Gedruckt
 bei Joseph S t a u f s in Wien, Fol., C.
 HaSlinger'ö Verlag). – 3) Holzschnitt
 mit ornamentaler Einrahmung und kleinen
 Scenen nebst Abdruck des FaschinaswalzerS:
 „Die Illustirten" in der „Leipziger IUu»
 strirlen Zeitung". I.IV. Band. Nr. 1387
 (1870), S. 88. – 4) Lithographie in der,
 „Deutschen Musik. Zeitung" von C. M.
 Z i e h r e r . I . Iahra (1874), Nr. 16, Zeich,
 nung von S t u d n i c z k a (?). – 5) Lirho«
 grapdie von <H^ im ^Wienrr Salonblatl".
 Von M. üngel. VI. Jahrgang (6. März
 187ö). Nr. 1». – «) Holzschnitt in R u o
 e n b e r g ' s „Salon". IX. Band (1«71),
 2. Ht>ft; – derselbe Holzschnitt auct) im
 „Neuen Blatt" (Leipzig. Payne). <874.
 Nl-. 38. – 7) Nach einer Photographie von
 S c h r a n k und Massak. Auf Holz ge.
 zeichnet von Ferdinand W e i ß in Berlin.
 Xylographie von N. Hemvel in Wien. I n
 „Illustrierte Plaudereien". Von F. Schl e.
 s l n g e r (Wien. 4"). 1872. Nr. 411. –
 3) Holzschnitt. Zeichnung von A. S c h u»
 b e r t . Im „Kaktus". 1374. Nr. 14. –
 9) Holzschnitt von R u ü z. Zusammen mit
 seinem Bruder E d u a r d . I n der „Neuen
 Illustirten Zeitung" (Wien. ZamarSki).
 1S?3, Nr. 9. – 10) Holzschnitt. Halde
 Figur. Als Orchester. Dirigenc die .Olga-♀
 Strauß) Johann I I . (Sohn) IZZ Strauß, Johann I I . (Sohn)

Polka" dirigierend, im „Tritsch.Tratsch" 1838.
 Nr. 3. S. 2 l . – N. C h a r g e n , i) I m
 Witz. und Spottblatte „ D i e B o m b e",
 26. Februar 1871. Nr. 8. Von K o l l a r z.
 – 2) 12. April 1874. Nr. 13. Von L a c i
 von F . (r e c s a i) . – 3) 7. März 1875.
 Nr. 9.- „Cagliostro in Wien". Von L a c i
 von F.(recsai) l^S t r a u ß zwischen Di»
 rector S t e i n e r und Fräulein G e i.
 sti n g e r). – 4) 7. Jänner 1877. Nr. 1 :
 «Prinz Methusalem". Von L a c i von
 F.(recsai). – S) I m Witz» und Spott«
 blatte „ D e r F l o h". 21. Februar 1869,
 Nr. 8: „Schani". Von K l i s . – 6) 12. Fe.
 bruar 1871, Beilage zu Nr. 7.- „An der
 Wien am 10. Februar 1871". Von K l i o
 ^ S t r a u ß die Geige spielend, als Rat.
 tenfänger, dem, die G e i s t i n g e r an der
 Spitze, daß ganze Personale des „Indigo"
 folgt). – 7) I n den „Humoristischen Blät.
 tern" v o n K / i ö , 7. Jänner 1877, Nr. 2:
 .Johann Strauß* Von K l i o . S t r a u ß
 in der Rechten den Tactstock, in der Linken
 die Geige (als Koloß von Rhodos), mit
 dem rechten Fuß über Paris, mit dem lin
 ten über Wien). – 8) I m „K i k e r i t i " ,
 von B e r g . 1864, Nr. 8.- „Die drei Lieb.
 lingsstellungen von Johann Strauß". –
 9) 1866, Nr. 6.- „Wenn der Kapellmeister
 Strauß an drei Orten zugleich überall „per<
 sönlich" die Vallmusik dirigiren will".
 I V . Facsimile seiner Notenschrift. „Neue Illu«
 strirte Zeitung" (Wien, Zamarski). 1873,
 Nr. 10: Aus „Carneval in Rom".
 V. Zur Charakteristik des Weigenspiels von
 Johann Strauß Hohn. I n geistvollster Weise
 charakterisier ein „Me 030" unterzeichneter
 Musit.Referenr der von V i n c e n t i redigir«
 ten „Heimat" in derselben das Geigenspiel
 unseres Strauß: „Dein kohlschwarzes Kraus»
 haar webt wohlfrisirt im Luftzug; das weit«
 hin schattende Dickicht der sorglich gepfieg<
 ten FaooriS thut dasselbe. Eine leichte Ver«
 beugung von seiner Seite, ein Donner«
 schlag deS Beifalls von der unserigen.
 Stille! Du winkst mit dem Bogen, ein
 halber Blick schießt rechts, ein halber lints
 aus den Augenwinkeln hervor nach den
 beiden Flügeln DeineS Heeres und vierzig
 Mann hoch. stürzt sich dieses auswendig in
 Opus 999 seines Herrn und Meisters. Und
 wie fie sich hineinstürzen! Der Name eines
 Jeden endigt auf „ek", das ist genug gesagt.
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon XXXIX. lC
 Und fort geht's im gefährlichsten Walzertact,
 über, Stock und Stein, Saiten und Stea,
 unaufhaltsam. Deine düstere Gestalt raat
 hoch empor aus dem heiteren Tanzgewübl.
 Deine Bogenspitze ist überall voraus. Es
 kommt eine elegische Stelle, da hebt und
 senkt sich Dein Bogen in langen, weichen
 Wellenschwingungen, ihm folgt die Hand,
 der ganze Arm, und schließlich wiegt sich der
 ganze J o h a n n in seinen Hüften elegisch

bin und her. Dann folgt ein rascheres Tempo, der Bogen bekommt einen geheimen Impuls, er nimmt einen gewaltigeren Elan. im Zick« zack springt er gewaltsam rechts und links, er hüpfte auf und ab, immer rascher, der ganze Mann macht die Bewegung nach, der Mann schlägt mit dem Bogen den Tact und der Bogen seinerseits mit dem Manne. Das Tempo wird stürmisch. J o h a n n S t r a u ß legt sich mit aller Wucht ins Zeug. Du nimmst den Bogen wie der Fechter den Säbel; Du schlägst den Tact nicht mehr. Du haust ihn; mit dem Daumen gibst Du jedem Hiebe den gehörigen Nachdruck, Du schlägst eine regelrechte Terz, dann eine Quart, als stündest Du auf der Mensur, jetzt parirst Du und jetzt holst Du mit aller Kraft aus, Du hast gewiß die Parade Deines Gegners durch» hauen. Das ist ja eine in Musik gesetzte Fechtstunde! Doch der Höhepunkt kommt erst, der richtige Walzertaumel ist noch nicht erreicht. Plötzlich erstarrt die Bogenspihe in der Luft, ein wilder Blick wird nach rechts, ein ebenso wilder nach links delegiert, dann wirft sich der Kopf des Dirigenten zurück, er reißt die Geige von der Hüfte, in die fie bisher gestemmt gewesen, gleich dem Henkel einer hebräischen Vase, er legt sie an und stürzt selber an der Spitze seiner Tapferen iⁿ Fortissimo. Nun hüpfte und tanzt jede Faser des blassen schwarzen Mannes. Sein Bogen wühlt und rast in den Saiten, sein Ton gellt durch das ganze Rauschen und Schwirren des Ensemble hindurch. Seine Arme fahren aus gleich dem Telegraphen La Ehappes. Die Brusttheile des Fracks fliegen weit auseinander, die Schöße stiegen, das goldene Kettchen mit dem Halbdutzend kleiner Orden stieg, das große blinkende Medaillon öffnet sich und springt erschreckt an seiner Weste auf und ab. Wahrlich, das ist der verkörperte Dreioierteltact, der in einen schwarzen Anzug gefahren ist. Ein rasender Applaus rauscht aus allen Ecken des elektrisirten Saales auf und erstickt die edr. 14. August 1879.) 23⁹

Strauß) Joseph. I. 364 Strauss Joseph I. letzten Accorde. Mit einer raschen Wendung, welche halb Verbeugung, halb ein Sprung von der Höhe war, ist J o h a n n S t r a u ß plötzlich vom Pult verschwunden Das muß man Dir lassen, J o h a n n e s der Zweite, die Inszenierung Deiner Walzer verstehst Du. Classische Ruhe liegt in Deinem Vortrage nicht, dafür aber eine Unruhe, die wahrlich auch classisch ist Wann wird man Dich wieder so sehen, König J o h a n n e s ? " S t r a u ß , Joseph I . (W a l z e r > C o m p o n i s t . geb. zu W i e n am 25., nach Anderen 22. August 1827, gest. ebenda am 22. Juli 1870). Der zweite Sohn des berühmten Walzer» geigers J o h a n n S t r a u ß . Wie sein älterer Bruder sollte auch er dem son

derbaren Willen des Vaters sich fügen, welcher den Söhnen das Studium der Musik untersagte und dieselben zu einem Lebensberufe zwang, den er für jeden einzelnen nach eigenem Gutdünken aus» eisah. So mußte sich J o s e p h dem Baufache widmen. Nachdem er das Gymnasium beendet hatte, wurde er zur Fortsetzung seiner Studien auf das Polytechnicum geschickt. Während er aber den väterlichen Willen erfüllte, betrieb er nebenbei doch mit Eifer Musik, von der Mutter dabei heimlich unterstützt und gefördert, componirte so« gar und spielte seinen Fachgenossen nicht selten eigene Productionen vor. Nach beendeter Technik kam er nach Einigen zunächst als Zeichner in die Kanzlei eines Architekten, wurde als Lehrling von der Maurer» und Steinmetzerzunft freigesprochen und bald bei mehreren Bauten verwendet. Nach Anderen wäre er sofort in der Speker'schen Maschinenspinnfabrik am Tabor als Ingenieur angestellt worden. Auch soll er damals eine Straßenreinigungsmaschine erfunden und wegen Einführung derselben mit dem Wiener Magistrate längere Zeit unterhandelt haben. Als über sein Bruder J o h a n n 1883 nach einer lebensgefährlichen Krankheit zur Vollendung seiner Genesung das Bad Neuhaus bei Cilli besuchen mußte, übernahm J o s e p h , der nicht minder musikalisch geschult war, interimistisch die Direction der Capelle seines Bruders. - Thatsächlich ergriff er nur den Tactirostock und nicht, wie es sonst in Wien bei Dirigenten der Brauch, die Violine, weil er wohl trefflich das Piano, aber die Violine gar nicht zu spielen verstand. Später erst nahm er Unterricht auf der letzteren. Vom Directionspulte kehrte er jedoch nicht wieder in die Fabrik zurück. Nachdem sein Bruder I o h a n n genesen, stellte er selbst ein Orchester zusammen und wirkte als Director desselben und als Compositeur. In letzterer Richtung war er ungemein fruchtbar, denn die Zahl seiner Compositionen erhebt sich, obgleich er nur 43 Jahre alt geworden und erst im Alter von 26 Jahren öffentlich zu componiren begann, auf nicht weniger als 283 Opera, die Arrangements, welche sich wohl an 390 belaufen mögen, ungerechnet. J o s e p h war seit seiner Kindheit kränklich; ein Rückenmark- und Gehirnleiden marterten den Künstler, dessen Gesichtsausdruck nur zu deutlich die Spurm desselben verrieth. Schon als Jüngling befielen ihn nicht selten Ohnmachten, und daß sein krankhafter Zustand bei der fortwährenden

Aufregung, in welche ihn seine Beschäftigung als Orchesterdirector versetzte, sich nicht minderte, eher steigerte, begreift sich wohl leicht. Wenn einer seiner Biographen schreibt: „ J o s e p h S t r a u ß , ein echtes Wiener Kind, in des Wortes bestem Sinne, hat etwas Durchgeistigtes in seiner Physiognomie; beim Dirigiren scheint er ein anderer zu werden, neues Leben überstrahlt fein blasses Gesicht, und der hitzige Eifer, mit dem er seine musikalische Truppe anführt, ist kein erkünstelter“, so kann man wohl bestätigen: es war kein erkünstelter, aber weniger ein durch Erregung des Spiels als durch sein schweres Leiden veranlaßter, der seit 1863, wo dasselbe immer heftiger wurde, nicht selten in eine Ohnmacht auslief. Seit genanntem Jahre dirigierte Joseph nur noch mit Aufopferung, die Schmerzen im Kopfe häuften sich von Jahr zu Jahr, und nur mit Besorgniß sahen es die Seinen, als er im Frühling 1870 einer Einladung nach Warschau folgte, zu deren Ablehnung ihn die Bitten und Vorstellungen seiner Frau und seiner Brüder nicht zu bewegen vermochten. In Warschau trug dann ein Vorfall, geeignet den gesunden Menschen in eine lebensgefährliche Aufregung zu versetzen, wesentlich zur Verschlimmerung feines Leidens bei. Russische Officiere im Zustande vollster Anheiterung geriethen. als sie tief in der Nacht, um ihre Orgien fortzusetzen, eine Restauration noch heimsuchten, auf den Gedanken, sich etwas aufspielen zu lassen, und schickten nach Strauß. Halb mit Gewalt herbeigeholt, weigerte sich dieser selbstverständlich, dem unberechtigten Ansinnen der Betrunkenen Folge zu leisten. Seine entschiedene Weigerung hatte die Folge, daß er mit Thätlichkeiten schlimmster Art insultirt ward. So berichteten alle Journale den Vorgang, und der witzige Glasbrenner beschrieb in seiner „Montags-Zeitung“ diese traurige Affaire in einem Sonette, welches die Runde durch die deutschen Journale machte und auch im Wiener „Fremdenblatt“ (1870, Nr. 476) abgedruckt wurde. Nur ein Blatt wollte später den ganzen Vorgang als eine tendenziöse Erfindung bezeichnen, fand jedoch mit diesem Versuche keinen Glücken. Josephs Gattin, von dem traurigen Zustande, in welchem ihr Gatte in Folge der Mißhandlung sich befand, in Kenntniß gesetzt, eilte sofort nach Warschau und unterzog sich der emsigsten Pflege des Kranken, dessen Ursprüngliches Leiden durch diesen Vorfall sich nur verschlimmert hatte. Als dann die

Kräfte des Leidenden seine Rückkehr nach Wien zu gestatten schienen, reiste sie mit ihm heim, und am 17. J u l i 1870 trafen sie in Wien ein. Aber die Reise hatte die Kräfte Josephs erschöpft, bald nach seiner Ankunft in Wien nahm die Schwache zu, Bewußtlosigkeit trat ein und fünf Tage danach war er eine Leiche. Er wurde auf dem St. Marxer Fciedhofe bestattet. Außer zahllosen Kränzen schmückte die Geige mit den zerrissenen Saiten den Sarg, dem eine zahllose Menge Volkes das letzte Geleite gab. – Sonderbarer Weise hatte J o s e p h nie die Absicht gehabt zu componiren und sprach dies schon im Titel seiner ersten Walzer«Composition: „Die Ersten und Letzten" aus. Die erste war eS wohl, aber die 283. war die letzte. Seine Werke erschienen ursprüng«lich bei H a s l i n g e r und nach dessen Ableben bei S p i n a in Wien. Die Opera 24. 39. 64. 244, 243, 249, 268 und 279 konnte ich nicht auffinden. Zum Schlüsse sei noch bemerkt, daß auch eine Auswahl der Coinpofitionen der drei Brüder E d u a r d , J o h a n n und I o«seph in verschiedenen Arrangements in gemeinsamer Ausgabe erschienen ist. – Wie schon erwähnt, war Joseph vermalt. I m Jahre 1837 hatte er eine Wiener Bürgerstochter K a r o l i n e geborene Vruckmayr geheiratet, auS

2 3 *♀

Strauß) Joseph I. 386 Strauß) Joseph I. welcher Ehe eine – jetzt 19jährige – Tochter stammt.

?. Neberficht der Compositionen de« Josepl Strauß. „Die Ersten und die Letzten" Walzer. Op. 1. – „Vergißmeinnicht" Polka Mazur. Op. 2. – „Sturm.Qua«drille". Op. 3. – »Aiiio tlsurL Polka". Op. 4. – „Flinserln". Walze> Op. 5. – „Tarantel.Polta". Op. 6 – „Vielliebchen". Polka Mazur. Op. 7. – „Bacchanten.Quadrille". Op. 8. – „Punsch-Polka". Op. 9. – „Bauern«Volka Mazur". Op. 10. – „Nonäs^ous-Quadrille". Op. 11. – „D i Ersten nach den Letzten". Walzer. Op. 12. – „Wiener Polka". Op. 43. – „Avantgaroe.Marsch". Op. 14. – ^Titi.Polka". Op. 15. – „Die Vor«eiger". Walzer. Op. 16. – M blumchen". Polka Mazur. Op. 17. – „Wiegenlieder". Walzer. Op. 18. – „Lustlager.Polka". Op. 19. – ^Sch tisch er Tanz". Op. 20. – „ P o l i c i , nello«Quadrille. Op. 21. (Unter der<selben Opuszahl erscheint auch der „Oester«reichische Armee.Marsch".) – „Sehw sucht,»Polka Mazur". Op. 22. – „ I ou jou.Polka". Op. 23. – „Kadi.Qua drille". Op. 25. – „Die guten alten

Zeiten"- Walzer. Op. 26. - „Zucker,
 Polka". Op. 27. - „Sylphide.Polka",
 Op. 28. - „Die Veteranen". Walzer.
 Op. 29. - „Ball»Silhouetten". Wal-
 zer. Op. 30. - „Herzbleamerln". Polka
 Mazur. Op. 31. - „Dioskuren-Qua-
 drille". Op. 32. - „Masken.Polka".
 Op. 33. - „Mai«Rosen". Op. 34. -
 »vQ6 ?sQ8«e«. Polka Mazur. Op. 35.
 - „Liechtenstein.Marsch". Op. 36. -
 „Csikos. Quadrille". Op. 37. - „Ge-
 denke mein". Schnell'. Polka. Op. 38. -
 ^ » 8impli<:its«. Polka. Op. 40. -
 „Wallonen.Marsch". Op. 41. - ^ »
 Obov»lbrs8guo". Polka Mazur. Op. 42.
 - „Zteeple Chase«Polka". Schnell«
 Polka. Op. 43. - „Fünf Kleebladl'n".
 Walzer. Op. 44. - „Parade.Qua-
 d r i l l e ". Op. 45. - „Musen.Qua-
 d r i l l e ". Op. 46. - „Frauenblätter".
 Walzer. Op. 47. - „Harlekin.Polka".
 Op. 48. - „Die Amazonen". Polka
 Mazur. Op. 49. - „Nymphen-Polka".
 Op. 50. - „Zeitbilder". Walzer. Op. 51.
 - „Matrosen-Polka". Op. 52. - De»
 f i l i r «Marsch". Op. 53. - „Flora-
 Polka Mazur". Op. 54. - „Bonbon.
 Polka". Op. 55. - „Liebesgrüße".
 Walzer. Op. 56. - „Moulinet.Polka
 franpaise". Op. 57. - „Bivouak.
 Quadrille". Op. 58. - „Oesterreichischer
 Kronprinzen.Marsch". Op. 59.
 - „Larenburger Polka". Op. 60. -
 „Wiener Kinder". Op. 61. - „Flutter«
 g e i s t e r ". Walzer. Op. 62. - „W a l d r ö s l e i n ".
 Polka Mazur. Op. 63. - „Ca-
 price.Quadrille". Op. 64. - „Winter
 m ä r c h e n ". Walzer. Op. 65. - „Mineroa.
 Polka Mazur". Op. 66. - „ S o l l
 und Haben". Walzer. Op. 67. - „Saus
 und Braus". Polka. Op. 68. - Die
 Coquette". Polka franyaise. Op. 69. -
 „Schwert und Leier". Walzer. Op. 70. -
 - „Amanda, Polka Mazur". Op. 71.
 - „Sympathie". Polka Mazur. Op. 72.
 - „Elfen.Polka" (schnell). Op. 73. -
 „Sturm. Polka" (schnell). Op. 74. -
 „Adamira.Polka" (schnell). Op. 75. -
 „Die Naive". Polka franyaise. Op. 76. -
 - „Gurli«Polka franyaise". Op. 77.
 „Waldbleadmln". Ländler. Op. 78. -
 „Stegreif.Quadrille". Op. 79. - „Cupido,
 Polka". Op. 80. - „Euterpe".
 Polka Mazur. Op. 81. - „Figaro-
 Polka fran?ais". Op. 82. - „Cytlopen.
 Polka". Op. 83. - „Die Zufälligen".
 Walzer. Op. 84. - „Erzherzog
 Karl.Marsch". Op. 85. -> „Helden-
 Gedichte". Walzer. Op. 86. - „Immergrün".
 Polka Mazur. Op. 87. - „Mignon-
 Polka franyaise". Op. 88. - „Gruß
 an München". Polka fran?aise. Op. 89.
 - „Lustschwärmer". Walzer. Op. 90. -
 „Turn er»Qu ad r i l l e ". Op. 91. - „Tag

und Nacht". Polka. Op. 93. – „Bellona".
 Polka Mazur. Op. 94. – „Diana". Polka
 française. Op. 95. – „Sternschnuppen".
 Walzer. Op. 96. – „D6barde.urs.Quadrille".
 Op. 97. – „Schabernack-
 Polka". Op. 98. – „Zephyr.Polka".
 Op. 99. – „Die Kosende". Polka Mazur.
 Op. 100. – „F l a m m e n < W a l z e r".
 Op. 101. – „Mastengeheimnisse".
 Walzer. Op. 102. – „Quadrille". Nach
 Motiven aus O f f e n b a c h's Operetten
 „Daphnie und Chloë". „Die schöne Ma-
 gelone", „Meister Fortunio und sein Liebeslied".
 Op. 103. – „Aus dem Wiener»
 wald". Polka Mazur. Op. 104. – „Pbö.
 nir.Marsch". Op. 105. – „ B l i h . P o l k a "♀
 Strauß Joseph I. 387 Strauß Joseph I.
 (schnell). Op. 106. – „D o r n b a c h e r
 Nsn<iy2-von3-Polka fran<?aise".
 Op. 107. – „Wiener Bonmots". Wal-
 zer. Op. 108. – „Die Soubrette". Polka
 (schnell). Op. 109. – „Die Schwebende".
 Polka Mazur. Op. 110. – „Die Sonder»
 linge". Walzer. Op. 111. – „Faust»
 Q u a d r i l l e". Nach Motiven aus Gounod's
 Oper „Faust". Op. 112. – „Irenen»
 Polka fran?aise". Op. 113. – „Zei<
 serln". Walzer. Op. 114. – „Folichon-
 Quadrille". Nach beliebten Motiven.
 Op. 115. – „Hesperus.Ball.Tänze".
 Walzer. Op. 116. – „Die Lachtaube".
 Polka Mazur. Op. 117. – „Amazonen-
 Quadrille". Op. 118. – „Amaranth".
 Polka française. Op. 119. – „Die Tanz»
 Interpellanten". Walzer. Op. 120. –
 „Winterlust". Schnell «Polka. Op. 121.
 – „Lieb' und Wein". Polka Mazur.
 Op. 122. – „Angelica» Polka fr an«
 yaise". Op. 123. – „Glückskinder".
 Walzer. Op. 124. – „S e r a p h i n e n , P o l t a
 française". Op. 125. – „Die neuen
 Weltbürger". Walzer. Op. 126. – „Vor-
 wärt6". Schnell.Polta. Op. 127. – „Freudengrüße".
 Walzer. Op. 128. – „Bren»
 nende Liebe". Polka Mazur. Op. 129. –
 „T o u r i s t e n . Q u a d r i l l e". Mit Ve-
 nützung beliebter Volksweisen. Op. 130. –
 „Musentlänge". Walzer. Op. 131. –
 „Die günstigen Prognosen". Walzer.
 Op. 132. – „AufFerienreisen!". Schnell«
 Polka. Op. 133. – „P a t t i . P o l k a".
 Op. 134. – „Künstler.Caprice". Polka
 française. Op. 135. – „S t u r m l a u f".
 Turner «Schnell» Polka. Op. 136. – „So«
 pbien'Quadrille". Nach beliebten Mo«
 tiven. Op. 137. – „Victor. Marsch".
 Op. 138. – „Normen". Walzer. Op. 139.
 – „Souv enir . Polka fran?aise".
 Op. 140. – „Streich.Magnete". Wal-
 zer. Op. 141. – „Fest.Marsch". Zu der
 vom Bezirksvereine Mödling veranstalteten
 landwirtschaftlichen Ausstellung. Op. 142.
 – „Associationen". Walzer. Op. 143.
 – „Die Schwätzerin". Polka Mazur.

Op. 144. – „Cabriole". Schnell'Polta.
 Op. 145. – „Deutscher Union.Marsch".
 Op. 146. – „Amouretten.Polka fran-
 vaise". Op. 147. – „Edelweiß". Polka
 Mazur. Op. 148. – „Deutsche Sym-
 pathien". Walzer. Op. 149. – „Wiener
 Couplets". Walzer. Op. 130. – „PHan-
 ta sie bild er". Walzer. Op. 151. – „Ru-
 dolphsheimer Polka". Op. 152. –
 „Petitionen". Walzer. Op. 153. – „?e.
 bensgeister". Plüka fran?aise. Op. 134.
 – „Die Gazelle". Polla Mazur. Op. 135.
 – „Die Klienten". Walzer. Op. 156. –
 „Herold.Quadrille". Op. 157. – „Die
 Industriellen". Walzer. Op. 158. –
 „Gablenz.Marsch". Op.159. – „Abend-
 stern.Polka franyaise". Op. 160. –
 „?sIs»iuoiO". Polka fran?aise. Op. 161.
 – „Die Zeitgenossen". Walzer. Op. 162.
 – „Die I d y l l e ". Polka Mazur. Op. 163.
 – „Dorfschwalben aus Oesterreich".
 Walzer. Op. 164. – „Fashion.Polka".
 Op. 165. – „Frauenherz". Polla Mazur.
 Op. 166. – „Arabella«Polka". Op. 167.
 – „I^s» 6sorßisuiiS5 äe ^7. 0l5sn-
 I»kok". Quadrille. Op. 168. – „Tour.
 nie r«Qu ad r i l l e " , Op. 169. – „Sport,
 Polka" (schnell). Op. 170. – „Einzugs.
 Marsch". Op. 171. – „Herztöne". Wal-
 zer. Op. 172. – „Geheime Anziehungs-
 träfte". (Dynamiden.) Walzer. Op. 173.
 – „Actien". Walzer. Op. 174. – „Co.
 losseum« Quad r i l l e " . Op. 175, – „C om.
 b inationen". Walzer. Op. 176. – „Frisch,
 auf!". Polka Mazur. Op. 177. – „Ge.
 dentöl älter". Walzer. Op. 178. –
 „Schlaraffen . Polka". Op. 179. –
 „Causerie.Polka". Op. 180. – „Spring.
 insfeld'Polka" (schnell). Op. 181. –
 „Mailust". Polka fran?aise. Op. 182. –
 „S t i e f m ü t t e r c h e n". Polka Mazur.
 Op. 183. – „Transa ctionen". Walzer.
 Op. 184. – „Verliebte Augen". Polka
 franyaise. Op. 183. – „Prinz Eugen»
 Marsch". Mit Benützung, von Voltsmelo«
 dien. Op. 186. – „Flick und Flock«
 Quadrille". Aus Motiven des Ballets
 von Hertel". Op. 187. – „Bouquet»
 Polka" (schnell). Op. 188. – „Heilme.
 thoon". Walzer. Op. 189. – „Paulina.
 Polka Mazur". Op. 190. – „Deutsche
 Grüße", Walzer. Op. 191. – „Die
 Spinnerin". Polka fran?aise. Op. 192.
 – „Por v v«r". Polka (schnell). Op. 193.
 – „Erpensnoten". Walzer. Op. 194. –
 „Thalia". Polka Mazur. Op. 193. –
 „Schäfer.Quadrille". Nach Motiven der
 Operette „Der Schäfer". Op. 196. – „Hel»
 lenen.Walzer". Op. 197. – „Vereins»
 Lieder". Walzer. Op. 198. – „Benedek.
 Marsch". Op. 199. – „Earriöre.
 P o l l a " (schnell). Op. 200. – „Wilde
 Rosen". Polla Mazur. Op. 201. – „Die♀
 Strauß) Joseph I. 338 Strauß Joseph I.

Marketenderin". Polkafranz. Op. 202.
 – „Schwalbenduft". Polka (schnell).
 Op. 203. – „Die Libelle". Polka Mazur,
 Op. 204. – „Genien". Polka française.
 Op. 203. – „Blaubart-Quadrille".
 Nach Motiven der gleichnamigen komischen
 Oper von Offenbach. Op. 206. – „Frieden
 Spalmen". Walzer. Op. 207. –
 „Etiquette". Polka française. Op. 208.
 – „Pariser Quadrille". Op. 209.
 – „Schwarzenberg-Monument-
 Marsch". Op. 210. – „Kissall". Polka
 (schnell). Op. 211. – „Delirien". Walzer.
 Op. 212. – „Theater-Quadrille".
 Op. 213. – „Marie Klänge". Walzer.
 Op. 214. – „Arm in Arm". Polka Mazur.
 Op. 213. – „Iokuss-Polka" (schnell).
 Op. 216. – „Gnomens-Polka fran-
 z. Op. 217. – „Wiener Leben".
 Polka française. Op. 218. – „Allerlei"
 Polka (schnell). Op. 219. – „Hesperus
 Ländler". Op. 220. – „Die Winds,
 braut". Polka (schnell). Op. 221. – „Stu-
 dententräume". Walzer. Op. 222. –
 „Quadrille". Ueber Motive der komischen
 Oper „Die Großherzogin von Gerolstein".
 Von Offenbach. Op. 223. – „Crispino
 Quadrille". Nach Motiven der 3. und
 F. Ricci'schen Oper „Crispino o l' Oom's".
 Op. 224. – „Ungarischer Krönungs-
 Marsch". Op. 223. – „Krönungs-
 Liedet". Walzer. Op. 226. – „Die
 Tänzerin". Polka française. Op. 227.
 – „Victoria". Polka française. Op. 228.
 – „Nachtschatten". Polka Mazur.
 Op. 229. – „Im Fluge". Polka (schnell).
 Op. 230. – „In der Heimat". Polka
 Mazur. Op. 231. – „Herbltosen". Wal-
 zer. Op. 232. – „Lock-Polka fran-
 z. Op. 233. – „Tanzadressen
 and die Preisgekrönten". Walzer.
 Op. 234. – „Sphärenklänge". Walzer.
 Op. 235. – „Dithyrambe". Polka Mazur.
 Op. 236. – „Gallopin-Polka" (schnell).
 Op. 237. – „Tanz-Regulator". Polka
 française. Op. 238. – „Wiener Stim-
 men". Walzer. Op. 239. – „Eingesen-
 det". Polka (schnell). Op. 240. – „Ertem-
 pore". Polka française. Op. 241. – „Hoch-
 zeitsklänge". Walzer. Op. 242. – „Dis-
 putationen". Walzer. Op. 243. – „Ge-
 nofeva-Quadrille". Op. 246. – „Eile
 mit Weile". Polka (schnell). Op. 247. –
 „Die Sirene". Polka Mazur. Op. 248.
 – „Schützen-Marsch". Op. 250. – „Die
 Galante". Polka Mazur. Op. 231. –
 „Buchstaben, Voluta française".
 Op. 232. – „Freigeister". Polka (schnell).
 Op. 253. – „Ernst und Humor". Walzer.
 Op. 234. – „Huldigungslieder".
 Walzer. Op. 335. – „Perichole-Qua-
 drille". Nach Offenbach's Oper. Op. 256.
 – „Concordia". Polka française. Op. 237..
 – „Aquarellen". Walzer. Op. 238. –

„VelocipZde". Schnell. Polka. Op. 239.
 – „Consortien". Walzer. Op. 260. –
 „E i s l a u f " . Schnell. Polka. Op. 261. –
 „Neckerei". Polka Mazur. Op. 262. –
 „Mein Lebens lau. f ist Lieb und Lust".
 Walzer. Op. 263. – „Frohsinn". Polka
 franpaise. Op. 264. – „T o t o « Q u a d
 r i l l e " . Nach Motiven der gleichnamiaen
 Oper von Offenbach. Op. 263. – „Die
 tanzende Muse". Polka Mazur. Op. 266.
 – „Die Naßwalderin". Ländler im
 Tempo der Polka Mazur. Op. 267. –
 „Feuerfest". Polka fran?aise. Op. 269.–
 „Aus der Ferne". Polka Mazur. Op. 270.
 – „Ohne Sorgen". Polka (schnell).
 Op. 271. – „Frohes Leben". Walzer.
 Op. 272. – ^Nn passant". Polka fran»
 ?aise. Op. 273. – „K ün stler. G ruß".
 Polka franpaise. Op. 274. – „ N i l flut he n'.
 Walzer. Op. 275. – „Kakadu» (Vert,
 Vert-) Quadrille". Nach Offenbach'S
 Operette. Op. 276. – „Frauenwürde".
 Walzer. Op. 277. – „ I o ckey. Po l ka"
 (schnell). Op. 278. – „Tanz.Prioritä»
 ten". Walzer. Op. 2110. – ^Heiterer
 Muth". Polka fran<?aise. Op. 281. –
 „ D i e E m a n c i p i r t e " . Polka Mazur.
 Op. 282. – „Ruoolphs<Klänge". Wal.
 zer. Op. 283.
 I I . (Quellen Mr Biographie. Neues Wie.
 ner T a g b l a t t . 1870. Nr. 2U1, in der
 Rubrik: „Theater und Kunst" l^nach dielem
 ist J o s e p h S t r a u ß am 22. August
 1827 geboren), – D a s s e l b e . Nr. 204.
 – Wiener T h e a t e r . F i g a r o , 1870.
 Nr. 30 sauch dieser gibt den 22. August
 als Josephs Geburtstag an).– Neue
 W i e n e r T h e a t e r . Z e i t u n g . Herausgegeben
 von L. R a o e a u r . (kl. Fol.),
 15. Juli 1867. Nr. <4: „Künstler und Kunst,
 lerinen". – H a n S l i c t (Cduard). AuS
 dem Concertsaal (Wien 1870. gr. 8<>.),
 S. 37.. „Ueber Tanzmusit und die Söhne
 von Strauß und Lanner". – Laibacher
 Z e i t u n g . <870. Nr. 168. – F r e m.♀
 Strauß) Joseph I I . '
 den < B l a t t . Von Gustav Heine (Wien.
 40.) 1870. Nr. t ? l : „Joseph Strauß". –
 – Neue f r e i e Presse. 2j. Juni 1870.
 Nr. 2090: „Russisch" ^Bericht über die
 S t r a u ß in Warschau widerfahrene Brutalität).
 I I I . Porträt. Unterschrift: Facsimile des Na»
 menszuges: „Joseph Strauß". Nach der
 Natur photographier von L. S c h r a n k .
 Photolithographie der artistischen Anstalt
 von R e i f f e n s t e i n und Rösch in
 Wien. (CommissionS – Verlag von C. A.
 Spina, Fol.)
 Strauß, Joseph I I . (Komponist,
 geb. zu B r ü n n in Mahren im Jahre
 1 7 9 3 , gest. zu K a r l s r u h e am
 1 . December 1866). Mit der Wiener
 Geigerfamilie S t r a u ß nicht verwandt.
 Sein Vater, welcher die Stelle eines

Concertmeisters an einem kleinen ita>
 lienischen Hofe bekleidet hatte, starb auf
 einer Kunstreise, die er im Jahre 1803
 durch Deutschland unternahm. Der Sohn,
 der eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen
 sollte, «hielt zu diesem Behufe
 Unterricht in Sprachen und Mathematik,
 nebenbei aber auch in der Musik, für
 die er eine besondere Begabung zeigte.
 Mit großem Geschick behandelte er die
 Violine, auf welcher er sich in musikalischen
 Cirkeln seiner Vaterstadt öfter
 hören ließ. Zwei Jahre nach dem Tode
 des Vaters übersiedelte die Mutter auf
 Zureden von Freunden des Hauses,
 welche ihr die gründliche Ausbildung
 des Sohnes in der Tonkunst ans Herz
 legten, nach Wien, wo J o s e p h seine
 Musikstudien fortsetzen sollte. Die Bekanntschaft
 mit dem Tenoristen G o t t «
 d a n k vermittelte bald nach der An>
 kunft des jungen Violinspielers daselbst
 dessen Austreten in einem auf dem Thea<
 ter an der Wien gegebenen Concerte,
 welchem zufällig Kaiser F r a n z I . an«
 wohnte, der sich über das Spiel des
 Strauß Joseph I I .
 zwölfjährigen Knaben in recht beifälli«
 ger Weise aussprach. Dieser Beifall des
 Monarchen hatte zur Folge, daß sich
 der Kapellmeister des Theaters an der
 Wien Ignaz Ritter von S e y f r i e d
 sBand X X X I V , S. 176) für den jun.
 gen Geiger interessirte und ihn als
 Violinisten in das Orchester aufnahm.
 So erschloß sich dem Knaben der Le<
 bensberuf von selbst. B l u m e n t h a l
 sBd. I , S. 446). dann U r b a n i , spa«
 ter Kapellmeister in Pesth, und der
 berühmte Quartettspieler Schupp an»
 z i g h ^Bd< X X X I I , - S . 215) wurden
 seine Lehrer. Dadurch, daß jeder der
 genannten Meister seine eigene Manier
 hatte, deren jede der Schüler nicht naä>
 ahmen konnte. gewann derselbe den
 Vortheil, wohl von der Kunstfertigkeit
 und den Kenntnissen der Lehrer Nutzen
 zu ziehen, im Uebrigen aber seine künst>
 lerische Individualität zu wahren und
 somit seinen eigenen Weg zu gehen.
 Auch an Gelegenheit, classische Werke
 zu hören, fehlte es ihm nicht in dem
 musikalischen Wien, wo zu jener Zeit
 überdies Beethoven lebte, welcher
 seine großen Compositionen meist von
 dem Orchester ausführen ließ. an dem
 eben S t r a u ß thatig war. So regte
 sich denn in dem jungen Tonkünstler
 auch frühzeitig das Verlangen, selbst zu
 componiren. zu welchem Behufe er Un>
 terricht in der Composition zu nehmen
 suchte. Sein erster Lehrer darin, an den
 ihn seine Freunde empfahlen, war der
 Kapellmeister Joseph T e y b e r , nach

deffen bald darauf erfolgtem Tod aber sein nächster Meister der berühmte Kontrapunctist Albrechtsberger I M . I , S. 42). Dazu fand er auch öfter Gelegenheit, in Concerten öffentlich aufzutreten, wodurch er in Musikkreisen ziemlich bekannt wurde. In Folge dessen erhielt er von Strauß) Joseph I I . 36tt Strauß) Joseph I I . hielt er bald vortheilhafte Anträge, so 1810 – Strauß zahlte damals erst 17 Jahre – einen solchen als Musik Director nach Luzern und einen zweiten als Solospieler an das Theater in Pesth, welche letzteren er auch annahm. In dieser Stellung brachte er manches größere Tonstück eigener Schöpfung zum Vortrage, wodurch er sich die Anerkennung hochgestellter Musikfreunde erwarb, welche sein Talent aufmunterten und förderten. So entstanden während seines Aufenthaltes in Pesth mehrere Werke, von denen wir nennen: eine Ouvertüre nebst Entreacte zu dem Schauspiel „Die Belagerung Wiens“. – eine Operette. deren Titel ich leider nicht angeben kann, – ein Sextett für Harfe und Blasinstrumente, – eine Huldigungscantate mit hebräischem Text und mehrere Chöre als Einlagen zu verschiedenen Tragödien. Nach einiger Zeit nahm er Engagement als Kapellmeister des Theaters in Temesvár. Aber nicht lange blieb er in dieser Stellung, da die Direction fallirte. Hierauf erhielt er vom Director der Hermannstädter Bühne den Antrag, die dortige Oper zu dirigiren, und begab sich im Herbst 1814 an seinen Bestimmungsort. Auf diesem Posten, der durch mancherlei äußere Umstände sich angenehm für ihn gestaltete, wuchs sein Schaffens Talent, und er schrieb die beiden Opern: »Faust's Leben und Thaten“ und „Die Söhne des WaldeS“, – eine Messe. – zwei größere Cantaten und mehrere Violin-Kompositionen. Da überdies unter seiner umsichtigen Leitung auch die Kräfte des Orchesters und des Gesangpersonals sich zusehends vermehrten, so gewann er das Vertrauen des Gouvernements, welches ihm die Direction der Theater in Hermannstadt. Klausenburg und Kronstadt übertrug. Ja, als ihm die materiellen Mittel fehlten, sich dieser ehrenvollen Aufgabe zu unterziehen, übergab ihm ein Verein kunstliebender Cavaliere – Baron Wesselenyi an der Spitze – zur Organisation dieses Unternehmens die für die dortigen Verhältnisse ansehnliche Summe von Zehntausend Gulden Conventions . Münze. Aber schon begann das Klima seine schädlichen Einflüsse auf den jungen Musikus zu äußern, und nach der An-

sicht der Aerzte konnte nur Aenderung
des Klimas auf den vom Fieber bereits
schwer Befallenen eine heilende Wirkung
ausüben. So mußte er denn diese ehrenvollen
Anträge ablehnen, worauf er die
von seiner Vaterstadt Brunn ihm an»
getragene Capellmeisterstelle annahm.
Ostern 1817 trat er seinen Posten an.
Aber die Kräfte der dortigen Oper ent»
sprachen nicht feinen Erwartungen und
waren nichts weniger als geeignet, einen
jungen vorwärts strebenden Compo»
nisten in der Kunst, der er mit ganzer
Seele sich hingab, zu fördern. Während
seines kurzen Brünner Aufenthaltes
schrieb er eine Messe zur Installation
des Bischofs, – mehrere Graduale und
Opfertorien für die S t . Iacobskirche, –
ein großes Violin-Concert und mehrere
Solostücke für die Violine. Da er seine
Verbindlichkeiten gelöst hatte, aber vor»
derhand keine entsprechende Stelle fih
hm darbot, so beschloß er, eine Kunst«
reise durch Deutschland zu unternehmen,
mit welcher er den dreifachen Zweck ver«
band: sich durch seine Compositionen in
weiteren Kreisen bekannt zu machen, da»
durch zu einer entsprechenden Stellung
zu gelangen, zugleich aber die auswär»
igen Kunstinstitute und Künstler per«
önlich kennen zu lernen. Seine Reise
führte ihn über Prag. wo er mit dem⁹
Strauß) Joseph I I . 361 Strauß) Joseph I I .
Domcapellmeister W i t t a s e k und dem
Direclor des Conservatoriums Dionys
W e b e r in Berührung kam, welch
Letzterer mehrere von S t r a u ß ' Com-
Positionen durch das Orchester des Conservatoriums
aufführen ließ. Nun besuchte
S t r a u ß Dresden, Leipzig. Halle,
Altenburg, Magdeburg, Breslau. Kassel,
Frankfurt am Main, wo er überall CoN'
certe gab und in denselben eigene Com-
positionen vortrug. Unter Einem aber
besichtigte er die vorhandenen Kunstinstitute
und musikalischen Lehranstalten,
brachte die daselbst empfangenen Eindrücke
zu Papier und veröffentlichte sie
in der Wiener und Leipziger «Allgemeinen
Mlifik'Zeitung", von denen erstere
K a n n e ^Band X , S. 438). letztere
R o c h l i t z redigirte. Nach längerem
Verweilen in Mannheim, wo ihn mehrere
Arbeiten größeren Umfangs beschäftigten,
setzte er seine Kunstreise fort,
besuchte die Schweiz, wo er in Basel,
Bern und Zürich musikalische Auffüh»
rungen veranstaltete und die Einladung
erhielt, die Tagsatzungs > Concerte in
Zürich zu dirigiren. Einer im Jahre
1822 an ihn ergangenen Aufforderung,
eine deutsche Oper in Straßburg zu
organisiren, folgend, setzte er die Opern
„Don Juan". „Fidclio", „Freischütz"

und „Medea“ in Scene. Für die vorzügliche Aufführung der letzteren schickte ihm ihr Compofiteur C h e r u« b i n i aus Paris ein sehr freundliches Dankschreiben. Zu dieser Zeit wurde ihm von der Intendanz in Mannheim die Concertmeisterstelle daselbst angetra« gen, welche er auch nach Schluß der Straßburger Opern-Saison antrat. Als aber bald darauf der Theater« Capellmeister F r e y erkrankte, erhielt S t r a u ß (October 1823) auch dessen Functionen zugewiesen, deren Uebernahme er damit begann, daß er die bis dahin in Mannheim nicht gegebene Oper „Cortez“ von S p o n t i n i in Scene setzte. Die prä« cise Aufführung der großartigen Oper, welcher der Oberhofmarschall Freiherr von G a y l i n g aus Karlsruhe bei« wohnte, veranlaßte denselben. S t r a u ß zur Mitwirkung im nächsten Hofconcert in der Residenz einzuladen. Letzterer leistete diesem Wunsche Folge und brachte im Concert mehrere seiner eige« nen Compositionen zur Aufführung. Vortrag und Werke fanden solchen Bei« fall bei Hofe, daß der Großherzog den Componisten sofort zum Musik-Director seiner Hofcapelle ernannte, indem er durch gleichzeitige Cabinetsordre den Contract desselben mit der Mannheimer Intendanz auflöste. Da der bisherige Kapellmeister D a n z i (gestorben 1823) durch Altersschwäche, und Concertmei« ster Fesca durch beständige Kränklich« keit an der Ausübung ihrer Functionen gehindert waren, trat S t r a u ß noch im März 1824 seinen ausgedehnten Wirkungskreis an, den er über vierzig Jahre, bis 1865. mit mustergiltiger Um« ficht und Pflichttreue versah. I m letzt« genannten Jahre wurde er in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, aus wel« chem ihn nach kurzer Frist der Tod ab« rief. Als Solospieler und Dirigent leistete S. Vorzügliches. Als letzterer reorgani« sirte er die durch Danzi's Alter dem Verfall nahegebrachte Capelle, indem er neue und tüchtige Instrumentalisten für dieselbe gewann. Die Oper hob er durch Engagement trefflicher Sänger und Zu« sammenstellung eines gut geschulten Chors und brachte sie auf die hohe Stufe, welche sie unter den Opernbüh« nen Deutschlands einnahm. I m Jahre 1840 führte S t r a u ß mit Böwilligung seines Fürsten die Direction der (Strauß) Joseph I I . 362 Strauß Franz deutschen Oper in London. Nach seiner Rückkehr aus der Themsestadt leitete er das Pfälzer Musikfest in Speier. bei welchem seine geistliche Cantate „DaS Lob Gottes“ unter enthusiastischem Bei« fälle zur Aufführung gelangte. Sein

Doppelberuf als Concertmeister und Capellmeister ließ ihm nur wenig Muße zu eigenen Arbeiten. daher die Zahl derselben eine verhältnißmäßig geringe ist. Jedoch befinden sich darunter einige größere Werke, so die fürs Karlsruher Theater geschriebenen Opern: „Armio oan“, - - »Zelide“, - «Berthold der Zähringer“, - „Die Schlittenfahrt von Nowgorod“, nach einem Libretto von Auffenberg. und „Der Wehrwolf“, welch letztere im Kärnthnerthor«Theater in Wien über ein halbes Hundert Aufführungen erlebte. - Von seinen übrigen Kompositionen sind zu nennen: Ouvertüre und Entrcactes zu Aussen» berg'S: „Löwe von Kurdistan“, welckes Drama auf den größeren deutschen Bühnen gegeben wurde; - das „ I ' Deim“ zur Gedächtnißfeier des Groß Herzogs Kar l F r i e d r i c h und mehrere für Kammermusik bestimmte InstrumeN' talfachen. - Eine als erste Symphonie bekannte Composition gelangte im Jahre 1838 in Wien zur Ausführung, wo sie mit dem zweiten Preise ausgezeichnet wurde. Als S t r a u ß dieselbe während seines Aufenthaltes in London im Jahre 1840 im Saale der Londoner philharmonischen Gesellschaft ausführen ließ, fand sie solchen Beifall, daß ihm die Gesellschaft den Auftrag ertheilte, für sie eine zweite Symphonie zu com« poniren. - I m Stich ist von seinen Arbeiten nur wenig erschienen, so » l w - I>ott^l ^o«?- ^ . st Oni?.«, Op. 2 (Wien i844. Diabelli); - „2“ ^ ^ « , Op. 3 (Leipzig 1844); - 2?“ (ebd. 1844); - „Ouai«o / n ^ .“ (ebd. 1844); - „^2 avss 5“. se H.“, Op. 4 (ebenda 1844, Breitkopf und Härtet) ; - (ebd.); -» » ^««o“, Op. 6 (ebd. 1846. Hofmeister); - „Älpenklänge. Nrei Weiler vlln schmei» prn“. Op. 8 (ebd.. Hofmeister); - ,Vie «Vheilnng i>er Grile. Vlln s ch i l l e r. Für Nü22“ (ebd.). - Ferner scheint er der Compositeur von ^1^65 äernisrZ Atarü6nts äe ^ o l i . 8 t r a u 3 8. I^H Oölirs. ^ .v. Vioi. 6t OorQ«« (Mainz, Schott), und der Herausgeber der bei M a r c o B e r r a in Prag im Jahre 1843 begonnenen Monatschrift: „Der musikalische Fruchtgarten“ zu sein. Bezüglich der zwei letztgenannten Kompositionen spricht Herausgeber dieses Lexikons nur eine Vermuthung aus. Von den dem tüchtigen Musikus zahlreich erwiesenen Ehren haben wir nur eine zu verzeichnen: seine Ernennung zum Ehrenmit« gliede deS deutschen National» Musik» Vereins, welche ihm bereits im Jahre 1839 zutheil geworden.

U n i v e r s a l . 3 e x i k o n der Tonkunst. An»
 gefangen von Dr. Iulius Schlaeobach,
 fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden.
 Robert Schäfer, gr. 3".) Band H 1 ,
 S. 664. — S c h i l l i n g (G. Dr.). Das
 musikalische Europa (Speyer 1842. F. C.
 Neidhard. gr. 8<>.) S. 328. — Gaßner
 (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der Ton«
 kunst. Neue Handausgabe in einem Bande
 (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Lex..8<>.)
 S. 805.

Außer den bisher angeführten Personen des
 Namens S t r a u ß sind noch erwähnenswerth:
 1 . Franz S t r a u ß (geb. zu Matzen nächst
 Mattersdorf im Jahre <?91). gest. zu Wien
 am 2 1 . J u l i 1874). Nachdem er im Jahre
 1819 in Wien die medicinische Doctorwürde
 erlangt hatte, trat er daselbst in die Praxis
 welche er über ein halbes Jahrhundert aus»
 Strauß) Friedrich Dionys 363 Strauß, Friedrich Dionys
 übte. Er diente vierzig Jahre als Bezirks»
 arzt der Leopoldstadt und galt als eine der
 volkstümlichsten Persönlichkeiten des vor»
 und nachmärzlichen Wien. Er war es auch.
 der seinen Namensvetter, den Walzerkönig
 S t r a u ß , zweimal, im Winter 1835 und im
 Frühlinge 1839, in lebensgefährlicher Krank«
 heit behandelte und beide Male dem Tode
 entriß. Seinen ärztlichen Ruf begründete er
 in den Dreißiaer'Iabren. als die Cholerafeuche
 zum ersten Male in Wien ausbrach
 und allenthalben Schrecken und Entsetzen
 verbreitete. Da war es S t r a u ß , der mit
 hochsinniger Unerschrockenheit seines Amtes
 waltete und der um sich greifenden Ver«
 wirrung durch Energie und Umsicht steuerte.
 Für leine mannigfaltigen Verdienste als
 Arzt erhielt er von Seite der Staat Wien
 die höchste Auszeichnung, welche die Com«
 mune der Reichshauptstadt verleihen kann.
 die goldene Salvator« Medaille, von seinem
 Kaiser aber das Ritterkreuz des Franz Joseph«
 Ordens und den Titel eines Medicinalrathes.
 Durch seine fast athletische Erscheinung fiel
 er überall auf, wo er erschien, durch seine
 schlichte, biedere, dabei energische und frei«
 müthige Weise aber getvann er sich sofort
 die Herzen Jener, welche seines Rathes und
 seiner Hilfe bedurften. Auch genoß er den
 Ruf eines eifrigen Numismatikers und besaß
 eine Münzensammlung, welche nach den:
 Urtheile von Kennern die bedeutendste aller je
 im Besitze von Privaten befindlichen war. Er
 erreichte das hohe Alter von 84 Jahren und
 starb als Senior der Wiener medicinischen
 Facultät. ^Schramm« Mac donald (Hugo
 Dr.), Die Urne. Jahrbuch für allgemeine
 Nekrologie (Leipzig 1876. E. G. Theile, 8".)
 I I . Jahrg. (1874). S. 83.) — 2. Friedrich
 Dionys S t r a u ß (geb. in Mährilch'Trübau
 am 16., n. A. 17. Februar 1660. gest. im Chor,
 Herrenstifte Hradischt bei Olmütz am 17. Juni
 1720). Sohn eines Malers. I n früher Jugend
 schon zeigte er ein hervorragendes Talent

für Kunst. Nachdem er in das Prämonstratenser Chorherrenstift zu Hradischt bei Olmütz eingetreten, setzte er seine künstlerische Beschäftigung fleißig fort. Zu den Disputationsthesen, welche zu jener Zeit gedruckt vertheilt wurden, führte er nicht selten Entwürfe und Zeichnungen aus, welche so gelungener waren, daß sie die Aufmerksamkeit seines Abtes auf sich zogen. Damit das ausgezeichnete Talent nicht verkümmere, schickte dieser den jungen Mönch nach Olmütz in das Augustinerchorherrenstift zu Allerheiligen. dessen Dechant Martin Anton Zublinský (geb. 1643, gest. 1690) – und nicht Leblinský, wie Dudík ihn nennt – ein sehr tüchtiger Maler war. Bei diesem machte der junge Künstler bald so große Fortschritte, daß sein Abt sich veranlaßt fand, ihn zur weiteren Ausbildung nach Rom zu brücken. Im März 1690 trat Strauß die Reise dahin über Venedig und Florenz an. Nur durch einen Besuch Neapels unterbrach er die dreijährige Arbeit im Prämonstratenser Kloster. Nach den besten Mustern gebildet, deren die ewige Stadt so viele besitzt, kehrte er mit einer großen Anzahl Copien der herrlichsten Werke alter Meister in seine Heimat zurück, wo er auch fernerhin künstlerisch thätig war. Von seinen Arbeiten sind folgende zu verzeichnen: die Fresken im Bibliothekssaal seines Klosters Hradischt; – sammtliche Plafonds in den Gemächern der Abtswohnung; – die Fresken in den Conventsgängen; – die Fresken in den Residenzen auf den dem Stifte Hradischt gehörigen Gütern; – die Decke in der Capelle zu Schebatau; – ferner in Oel: die Altarbilder in der Kirche am heiligen Berge bei Olmütz, und in der Capelle zu Schebatau. Von seinen zahlreichen Arbeiten haben sich nur die bisher angeführten erhalten. Der Augsburger Kupferstecher Philipp Jacob Leidenhoffer hat das Bildniß des Avtek Zielesky von Hradischt nach dem Oelgemälde unseres Strauß gestochen. Aber auch als Schriftsteller wirkte der Künstler. Chorherr. Er schrieb viele Gelegenheitsgedichte und Epigramme, eine Geschichte des Stiftes vom Beginne der Gründung desselben und mehrere theologische Abhandlungen. Gegen das Ende seines Lebens litt er an Lähmung der Hände. [^]DLabcz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase. –) Bd. III, S. 223. – Schmidt (Ao.), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien. 4.) 1844. IV. Quartal. S. 621, im Aufsätze: „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren“. Von Beda Duit. – Nagler (G. K. v. r.). Neues allgemeines Künstlerlexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. so.) Bd. XVI, S. 471. – Wo lny. Kirchliche Topographie

von Mähren (Brünn. gr. 8".) Olmützer Diöcese.
 Bd. I , S. 229 und 347.) – 3. K a r l
 Strauß 364 Stra^nitzki
 Heinrich S t r a u ß . Leider liegen über diesen
 durch seine Schicksale interessanten Menschen
 keine «äheren Nachrichten vor. Oesterreicher
 oon Geburt, verließ er 1840 seine Vaterstadt
 Trieft und blieb verschollen, bis er im Jahre
 1860 aus Ausland in Neusteland sich brief.
 lich an das Triester Gouvernement um Aus»
 kunft über seine etwa noch lebenden Ver»
 wandten wendete. Er sei, ichrieb er, König
 der Cannibalen und besitze außerordentliche
 Reichthümer, die er mit seinen Verwandten
 zu theilen beabsichtige. Diese Nachricht brachte
 im Jahre 1860 der „Pesther Lloyd". aus wel»
 chem dieselbe in andere Blätter, darunter auch
 in die Frankfurter Unterhaltungsschrift „Di«
 askalia" (»860, Nr- 92) überging, deren
 ständiger Korrespondent K a r l Heinrich's
 Bruder Sebastian war. welcher mehrere
 Jahre zu Ibraila in der Walachei lebte. –
 4. Ludwig S t r a u ß (geb. zu Preßburg am
 28. März 1836). Da er Begabung für Musik
 zeigte, kam er frühzeitig nach Wien, wo er
 im Violinspiel Professor I . Vöhm ^Vd. H ,
 5. 2<H und in der Compofition den Dom»
 Capellmeister Gottfried P r e y e r ^Bd. X X I I I ,
 S. 283) zu Lehrern erhielt. I m Jahre 1853,
 im Alter von 19 Jahren, unternahm er seine
 erste Kunstreise durch die deutsch-österreichi»
 schen Provinzen und nach Oberitalien. Im
 Jänner 1838 trat er in Wien auf, wo sein
 markiges und sowohl nach technischer, als
 künstlerischer Seite vollendetes Spiel nicht
 nur beim Publicum, sondern auch bei Musik»
 tennern vollen Beifall fand. I m Winter
 1839/60 gab er Concerte in Norddeutschland,
 in welchen er eigentlich seinen Ruf begrün»
 dete, der ihm denn auch zur Anstellung als
 Concertmeister in Frankfurt am Main ver»
 half. I n der Saison 1860 ließ er sich in
 London hören und fand daselbst reichen
 Beifall. I n seinen Concerten spielt er die
 schönsten Werte der Meister seines Instru. <
 mentes. aber auch eigene Compositionen.
 Ob und was oon diesen im Druck erschie»
 nen. ist dem Herausgeber dieses Lexikons
 nicht bekannt. M o n a t s c h r i f t für Theater
 und Musik. Herausgeber Joseph K l e m m
 sl-eote die Fürsten C z a r t o r y s k i) (Wien.
 4°.). I V . Jahrg. (1858), S. 112. im „Con.
 crrtberichte".) – 3. S t r a u ß , von dem ich
 den Taufnamen nicht angeben kann. ist ein
 Veteran der kaiserlichen Armee, welchem der
 Feldmarschall'Lieutenant Gablenz für dessen
 im schleswig.holsteinischen Kriege 1864 voll.
 brachte Waffenthaten mit den Worten. – „Da,
 alter S t r a u ß , da hast du" die Tapferkeits»
 Medaille auf die Brust heftete. I n welchem
 Regiments S t r a u ß im genannten Jahre
 – schon damals ein ergrauter Soldat –
 diente, konnte ich nicht ermitteln. Seine
 Waffenthaten aber sind folgende: I m Ge.

fechte bei Klosterkrug war er beim Sturme
 der Trste am Vahnhofo. wo er einen dani-
 schen Capitän und drei Mann mit eigener
 Hand gefangen nahm, und beim Rückzüge
 des Feindes erbot er sich freiwillig, während
 der Nacht die Streif, und Recognoscirungs.
 Patrouillen unter dem Kugelregen der Ge.
 schütze des Dannewerkes zu machen. I m
 Gefechte bei Oeoersee am 6. Februar, in
 welchem die Dänen 18 Officiere und 934 Mann
 verloren drängte er mit zwölf seiner Führung
 anvertrauten Leuten eine dänische, von einem
 Officier befehligte, mehr als doppelt so starke
 Abtheilung in den Sumpf und machte, nach«
 dem bereits fünf von seiner Mannschaft ge.
 fallen, mit dem Reste derselben noch sechs,
 undzwanzia Dänen zu Gefangenen. Außer
 der Tapferteits.Medaille erhielt er für seine
 Waffentbaten bei Oeversee noch das Lieute«
 nantspatent. W o c h e n b l a t t für Meran
 (4«.) 1864. Nr. 11 : ,T>a. alter Strauß, da
 hast du! ".^

Strauß, Karlbeinrich. siehe: Strauß,
 Joseph I I . sS. 363, in den Quellen,
 Nr. 3^>.

Strauß, Ludwig, siehe: Strauß, Ioseph
 I I . sS. 364, in den Quellen, Nr. 4^.

Strauß, siehe: Strauß, Joseph I I .
 s^S. 364. in den Quellen. Nr. 5^.

StrazniHki, siehe: Schulz von Strahl
 nitzky I M . XXXII, S. 183 – 202^.

Berichtigung. Dasselbst soll es S. 201
 bei Leopold Franz ^Nr. 6^ auf der
 zweiten Spalte. Zeile 18 von oben, statt
 „ I . Vach'S Zeichnungen zu Dante's
 .GöttlicherKomödie" heißen: „ I . K o c h'S
 Zeichnungen u. s. w.". Es sind nämlich
 die berühmten Zeichnungen des Tirolers
 Ios. Koch gemeint, welche die kaiserliche
 Akademie der bildenden Künste in Wien
 befitzt.‡

366 Strebinger

Strazza. Giovanni (B i l d h a u e r ,
 geb. in M a i l a n d im Jahre 4817). Ein
 lombardischer Künstler, der zur Zeit der
 kaiserlich österreichischen Herrschaft seine
 Ausbildung an der Brera erlangte. Er
 arbeitete und arbeitet wohl nocd in Mai.
 land. Größere Aufmerksamkeit erregte er
 um die Mitte der Vierziger.Iahre mit
 seiner Statue „Abel", welche in Auffas«
 sung und Technik Geist und gute Schule
 bekundete. I m Jahre <847 folgte sein
 „Muses, zürnend über dus Valk Israels",
 eine Koloffalstatue in Marmor, im Auftrage
 eines Herrn Alex. F i l i z i für den
 Dom von Mailand vollendet. Eine Ab«
 bildung des schönen Werkes erschien im
 X I . Jahrgange (1847) deS von Canad
 e l l i in Mailand herausgegebenen
 „H.ldurQ, Vspositions äi dolis a i t i "
 nach einer Zeichnung von R o m o l o in
 Stahl gestochen von G a u d i n i . Hier»
 auf entstanden: ein „sterbender Hsmael",

– eine „CHamar“, – und eine „Statue der Nühnheit“, von welcher das Payne'sche „Universon“ im vierten Bande seiner neuen Folge einen gelungenen Holzschnitt brachte. Getheilt waren die Meinungen über seine im Jahre 1834 in Mailand ausgestellte „Peri“, welche von Einigen als ganz im Geiste des Gedichtes, Die Liebe der Engel“, von Thomas Moore, durchgeführt bezeichnet wurde, während Andere meinten, dem Künstler sei es bei einem so idealen Wesen nicht vollkommen gelungen, die Sprödigkeit des Marmors zu überwinden. – Große Anerkennung wieder fand in Künstlerkreisen seine 1857 in der Mrera ausgestellte „Vrant“, welche man den gelungensten Werken seines Meißels beizählte. Nicht minder Vortrefflich ist seine Gruppe „Hmanta“ und „slllia“ aus dem Jahre 1858. Diesen Idyllen« stoff scheint der Künstler wiederholt be« handelt zu haben, denn für eine 1867 ausgestellt, : Gruppe „sylvnill sangt die Wunde de« Zlmqntlls“ wurde ihm der zweite Preis zutheilt. In der Abtheilung „Kunst“ der Wiener Weltausstellung 1873 war der Künstler durch die Portratbüste des Dich. ters Alefsandro Manzoni vertreten. S t r a z z a zählt zu den besten Meistern der heutigen Sculptur in Italien und reiht sich würdig den Namen Argenti, Pietro Magni, Corti und Miglioretti an.

QoiQniy ü'H.rti itäUans. (Mlano, Vbns«i» e> Vörona L.iP2moüti Okryano, 40.) ^i^Qo V I I (1834), 9. 84; – ^uuo XI (1858), I>. N9. – ^ . I b u i u , Nsxosi-ioua äi bsils arti in Awano eä »Itrs oitt» ä'Ita.Iia (^li< lauo 0. 02U2äslU, 4«.) ^.uno XI (1347), V. 66; – H.nu.0 XV (t883), y. ^140. – 1^» I ' s i ' L O v O i ' a u ^ » (Turiner politisches Blatt), 1864. Nr. 1757, im «H.epsn. äios“: „8oliltu,ra“. – I ^ ' O p i i i i o Q « ^ 1864, Nr. 261. im ^pVonäios“. – I.o N o n i t 6 n r (pari», Vol.) 186t, Nr. 285. im Feuilleton: ^Lxi>0Liti0Q äo ^loronos“.

Strebinge, Mathias (geb. zu Weikendorf in Niederösterreich 17. Jänner 1807). Sohn eines Weinbauers. Nachdem er Singen und Violinspielen in Baden und Wien erlernt hatte, spielte er zunächst in letzterer Stadt an einem Theater>Orchester und ging dann nach Preßburg. wo er im Alter von zwölf Jahren zum ersten Male in einem Concerte auftrat. 1820 wurde er ein Schüler Hehl's meßberger's und zwei Jahre später Violinspieler im Burgtheater. Orchester. Als er daselbst zuweilen Mayseder in Solopartien supplirte, begann sein Ruf, so baß er großen Erfolg in Concerten erzielte. Dabei versäumte er nicht, beim Capellmeister Drechsler noch Unterricht in der Composition zu nehmen. Am

24. October 1843. aber nicht schon 1834,
wie es bei Schilldebach heißt, wurde
er als Violinist bleibend in der Hof-
Strebinger 366 Strebingen
capelle angestellt und ist gegenwärtig als
Ballet-Orchester-Director im Hofopern
Theater thätig. Als Compositeur hat er
Mehreres für sein Instrument und einige
Ballettmusiken geschrieben. Davon sind im
Druck erschienen: „Oka^o?> öT-zAa
Op. 1 (Wien 1844, Witzendorf)' –
„Galanterie – TValzrr". mit Pianoforte,
Op. 3 (ebd. 1844, Witzendorf); –
„Nentsche Gänze" (Motive aus der Oper
„Die weiße Frau"), für zwei Violinen
und Baß, Op. 3 (ebd. 1844, Witzendorf)
für Baß (oder Alt) und Viol.. oono., mit
Begleitung von zwei Violinen, Bariton
und Violoncello, Cello, Baß und Orgel
mit derselben Opuszahl wie das vorige
(ebd. 1848. Diabelli); – „Variationen"
(„Durch die Wälder, durch die Auen"),
mit Quartett, Op. 7 (ebd. 1844. Witzendorf)
– „Orlltlnnle", für Violin>Solo.
vier Singstimmen, Saiten-Quartett und
Orgel, Op. 8 (ebd. 1843, Witzendorf;
früher schon. 1833, bei Trentsensky); –
„Adagio und Nllndlung", Op. 9. in D (ebd.
1844, Mechetti); – ^ a ^ ö T - ^ . « (tlismO
VilFing.!) 2.V60 <)u2.t.) Op. 10) i n Z
(ebd. 1844, Mechetti); – «In??-, si
I^lT'. ö?'///." (tiieins boriFr. ori^.), Z.V.
„Quator, Op. N , w ^ . - ^ 0 ^ (ebd. 1844,
Diabelli); – „Zie scherzer", Preis-Walzer.
mit Pianoforte, Op. 12 (ebd. 1844,
Mechetti); – „^l'vs^lssstts^ea^osT-t.",
Op. 13 (ebd. 1844); – „Hannaken-
PMA«, Op. 14 (ebd., Mechetti), –
„Allthkirch-Marsch", mit derselben Opus-
zahl wie das vorige; – „batillan uns dem
(ebd. 1845, Witzendorf); –
, aus „Wilhelm Tell"
(München 1843, Aibl); – „^ingaretti.
<klrllll>rille", über Motive der Oper „Indra"
von Fl o t o w (Berlin, B.und Bock); –
„Hsanon ^6Hsa«e", Quadrille (Wien,
Spina); – ^
(ebd., Glöggl); – „^tts^a") Lallst,
?ol^Na2iir,VHl36 (Wien, Glöggl); –
, <5llrnenll!g>Abentener in Paris", Ballet (ebd.,
Glöggl), – No. 1 : „Orinolin ^ 5 « , –
I^o. 2: „Vanse äbz NoäistsL") –
No. 3: «(^Hlop äsr N^8k6n", – Nc>. 4 :
, – M . 3: »I.2 ?nUp6 ora-
, – ^0. 6: „Valss"; – ^ss
(ebd.. Witzendorf). – Nr. 1
„Satanella", – Nr. 2 : „Seeräuber", –
Nr. 3: „Robert und Bertrand", Polka
und schweizerischer Charaktertanz, –
Nr. 4 : „Don Quirote". chinesischer und
ungarischer Tanz, – Nr. 3 und 6: »Die
Insel der Liebe", „Styrienne und Amo«
retten-Polka", „Fiorellina-Polka". –
In den Vierziger-Jahren debutirte auf

der Violine ein Fritz S t r e b i n g e r , da»
 mals noch ein Knabe, welcher wohl ein
 Sohn des obigen M a t h i a s sein dürfte.
 – Ob I . S t r e b i n g e r , von dem bei
 Massute in Frankfurt an der Oder
 zahlreiche Tanz-Compositionen (Walzer,
 Quadrillen, Polka, GalopS. MazurS)
 erschienen sind, deren einige auch bei
 Wetzlar in Prag herauskamen, wie
 tilden-PllllKlll tremblante", –
 Mllznr", Os). 49. – ,D'eb' Vr'äntchen.
 Nlazllr, Op. 36. – „Emma-
 Op. 34, ein Verwandter
 unseres M a t h i a s , ist mir nicht bekannt.
 d a ß n e r (F. S . Dr.), Uniuersal'Lerieon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Vande
 (Stuttgart!849,Frz. Köhler, Lex..8<>.) S.803.
 – U n i v e r s a l ' L e r i t o n derTonkunst. Angefangen
 von Dr. Julius Schladebach,
 fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f (Dreß.
 den, Robert Schäfer, gr. 8«.). Bd. I I I ,
 S. 665. – S c h i l l i n g (G. Dr.). Das
 nmsttalische Europa u. s. w. (Speyer 1842,
 F. C. Neidhard. gr. 8<>.), Seite 330. –
 H a n 6 l i c k (Eduard), Geschichte des Concertwesens
 in Wien (Wien i869, Frau-♀
 Strebihky 367 Streckfuß
 müller. gr. 8".), Seite 232 und 327. –
 W i e n e r M u s i k - Z e i t u n g . (4o.).
 184i. S. 32 und 357.
 Strebitzky, IrenäuS (P r o v i n c i a l
 deS österreichisch, ungarischen Kapuziner,
 ordens, geb. zu T o t i s im Komorner
 Comitae Ungarns im Jahre i803, gest.
 z u M o o r in Ungarn am 12. Juni 1877).
 Ein Sohn armer ungarischer Landleute,
 trat er zu Pesth in das Kapuzinerklostcr,
 in welchem er die theologischen Studien
 beendete. I n seinem Orden genoß er
 großes Vertrauen ; so ward er denn auch
 viermal zum Provincial dieser in Oesterreich
 und Ungarn stark vertretenen Kör«
 perfchaft gewählt und waltete stets mit
 großer Umsicht seines schwierigen Amtes.
 Er war von Grund aus wissenschaftlich
 gebildet, und welche Geltung er in dieser
 Hinsicht besah, dafür spricht das Ordens«
 nationale, worin er ausdrücklich als
 813 ot 15,6^126 kunF»rioa,e
 naturaiwik ao kistorioarum
 eis insnirirurQ oräinariuin." bezeichnet
 wird. I n den Bewegungsjahren 1848
 und 1849 bewies er als Ungar seine
 Treue zum angestammten Könige. Als
 nämlich von den Insurgenten daS Spital
 in Moor gänzlich ausgeplündert worden,
 richtete er dasselbe unaufgefordert für
 die kaiserlichen Truppen neu ein, wofür
 ihm über Antrag der kaiserlichen Militär«
 behörden von Seiner Majestät das gol»
 dene Verdienstkreuz mit der Krone ver»
 liehen wurde. Seit dem Jahre 1866
 lebte der OrdenSprovincial im Wiener
 Kapuzinerkloster, versah die Stelle des

Beichtvaters in der Familie Seiner kai»
 serlichen Hoheit des Erzherzogs K a r l
 L u d w i g und verrichtete in dessen HauS»
 capelle auch wöchentlich den Gottes«
 dienst; überdies war er erzbischöflicher
 Ehren.Confistorialrath. 1873 beging er
 zu Wien sein fünfzigjähriges Priester.
 Jubiläum, welches er um vier Jahre
 überlebte. Sein würdevolles und dabei
 doch gemüthliches Wesen, sowie seine
 Wohlthätigkeit gegen Arme erwarben
 ihm die höchste Achtung sowohl seiner
 Berufs genossen, als auch der übrigen
 Stände. Gegen das Ende seines Lebens
 war er GeneralVicar und CustoS des
 Wiener Convents. I m Druck erschien
 von i h m : „JesnL am Kreuze al5 Vehrer der
 christlichen Viebe und Vallkommenheit. Predigt,
 gehalten am 7. September M O n. 5. w." (Wien
 1830. Meckitaristen. gr. 8 " .) .
 I l l u s t r i r t e s W i e n e r E x t r a b l a t t ,
 1873, Nr. 94,
 Porträt. Im groben Holzschnitt, doch
 wohlgetrossen. von W e i x im vorgenannten
 „Illustirten Wiener Extrablatt".
 Streckfuß, Adolph Friedrich Karl
 (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu G e r a
 20. September 1779, gest. in B e r l i n
 auf der Durchreise am 26. Juli 1844).
 I m Kaiserstaate, wo er mehrere Jahre
 lebte, legte er den Grund zu dem Rufe,
 den er später als Ueberseher erlangte.
 Seine wissenschaftliche Vorbildung genoß
 er auf dem Gymnasium zu Zeitz, wo
 sein Vater als Buchhalter in einer Fa»
 brik angestellt war. 179? bezog er die
 Universität Leipzig, um sich den Rechts-
 Wissenschaften zu widmen. Nach been«
 deten Studien arbeitete er im Justiz»
 amte zu Dresden, welches er 1801 ver«
 ließ. dem Rufe seines Oheims nach
 Trieft folgend, in dessen Hause er zwei
 Jahre als Erzieher zubrachte. Während
 seines Aufenthaltes daselbst widmete er
 sich mit großem Eifer dem Studium
 deS italienischen IdiomS. welches er
 theoretisch durch Lectüre der großen
 Klassiker, praktisch durch tägliche Rede.
 Übung im Umgänge mit Italienern er»
 Streckfuß 368 Streckfuß
 lernte. Von Trieft ging er im Jahre
 4803 als Erzieher nach Wien, wo er
 mit den besten Schriftstellern viel ver
 kehrte und namentlich ein häufiger Gast
 im Hause des Dichter« Heinrich von
 C o l l i n und der gefeierten Karoline
 P i c h l e r war. AuS der Zeit seines
 Aufenthaltes in Wien stammt die erste
 Sammlung seiner Poesien, welche unter
 dem einfachen Titel „Gedichte" (Wien
 4804, Degen, 8".) im Druck erschien
 verbesserte Auflagen aber 1811 und
 1823 in Leipzig bei BrockhauS er«
 lebte; ferner die Idylle ^Nuch. <5in Gedicht

in vier Gesängen" (Wien 1803. Schaum
bürg und Comp), wohl seine beste
Original »Schöpfung. Auch gab er ge-
meinschaftlich mit G. F. Treitschke
eine „Anslullhl verschiedener Gedichte
< t l l l l i n , Hang, Horn n. 3. m." (Wien
1803, Degen), und den „Mubenulmanach
kür da« Ich 1805" (Wien, Armbruster.
12".) heraus, an den sich jener für
das Jahr 1808, von A. K u h n und
T r e i t s c h k e (Wien, Wallishauffer.
gr. 120.) anschließt. I n dem in Wien
bei Pichler während der Jahre 1801
bis 1806 erschienenen „Oesterreichischen
Taschenbuch" finden wir neben Dich-
tungen und Aufsätzen von F. C o l l i n ,
Michael D e n i s , G. Leon, Haschka.
Karoline Pichler, F. I . Ratschky,
Ios. Fr. von Retzer. auch Streckfuß
vertreten. 1807 kehrte dieser nach Sach-
sen zurück, wo er als Secretär bei der
Stiftsregierung in Zeitz Anstellung fand.
Im Jahre 1812 kam er als geheimer
Secretär nach Dresden, wurde 1813
geheimer Referendar und 1819 als geheimer
Regierungsrath nach Berlin inS
Ministerium des Innern. berufen. Ende
1840 zum Mitgliede deK Staatsrathes
ernannt, nahm er 1843 als wirklicher
geheimer Oberregierungsrath seinen Ab-
schied und zog sich nach Zeitz zurück.
Aber nicht lange genoß er seinen Ruhestand,
da er schon im folgenden Jahre,
im Alter von 66 Jahren starb. Die Ti-
tel seiner übrigen Schriften sind: „Smei
Märchen nnch G u z z i« (Berlin 1803.
Nauck, 8<>.); — „Marie Nelmonte. Trauerspiel
in tünt Arten" (Zeitz 1807, Webel.
12".); — „Mimnr und Sumira. Gin Gedicht
in «echz Besängen" (Leipzig 1808.
Götschen. 8".); — „Illlie uan Lindau oder
Mlle, Natur und Verhängnis", 2 Theile
(Leipzig 1810; 2. Aufl. 1813. Fleischer,
8".); — „Olementine MÜner. Gin Ullman"
(Leipzig 1 8 1 1 . Fleischer, 8<>.): — „Grsählungen"
(Dresden 1813, Arnold, 8".).-.
— „GrMungen", 2 Bandchen (Berlin
1830, Dunker und Hurnblot. gr. 12".);
— „Neuere Dichtungen" (Halle 1834,
Schwetfchke und Sohn. 8".). — Seine
Hauptarbeiten aber sind die Ueberset-
zen der italienischen großen Dichter
r i o s t o , D a n t e , M a n z o n i ,
T a f s o . und zwar: ^Vndao. Ä r i o-
5te'z rllllenlller Ullland", 6 Bände (Halle
1818 — 1820, Schwetschke und Sohn.
.). wovon eine zweite umgearbeitete
Auflage in den im ngmlichm Verlage
herausgegebenen „Meisterwerken der
italienischen Dichtkunst" (Halle 1839
und 1840) herauskam ' — ferner in
eben dieser Sammlung: „Vante Zlli»
gheri'z gättliche Numütllie. Veberscht und eräutert"
(9. Aufl. 1871). welche jungster

Zeit in von Dr. Rud. P f l e i d e r e r
berichtigter Uebersetzung und umgearbeiteter
Erklärung neu bearbeitet (bei
Phil. Reclam ^'uu. Heft 796–800) erschienen
ist; – dann „Gllrquatll Ga«»»'«:«:
Das befreite Jernsalem". 2 Bände (Leipzig
1822; 2. Aufl. 1833. Brockhaus), wozu
r später noch „Turqnato'« Veben mit
Proben aus den Gedichten: Ainllldll und
und lllm Vjlllug: Ver^o
Streckfuß 369 Streel
(Berlin 1840. Dunker. 80.) hinzufügte.
Auch übersetzte er Aleffandro M a n -
z o n i 'S Trauerspiel „Adelgiz" (Berlin
1827, Trautwein). I n seinem Fache als
Jurist veröffentlichte er die Abhandlungen:
„Neber die preussische StMeurdnng"
(Berlin 1828), und „Nie beiden
preussischen Stäütrllrdimngen nervlichen" (ebd.
184!) als Gegner Friedrich von R a u
m e r ' s . welcher bekanntlich auch über
diesen Gegenstand geschrieben hat. Als
dann im Jahre 1833 der Entwurf einer
neuen Judenordnung für die preussischen
Staaten erschien, für deren Verfasser
man ihn Ehielt, sprach er seine Ansicht
in der Schrift: „Neber das Verlmniss der
Juden zu den christlichen Staaten" (Berlin
1833) aus. worin er offen als Gegner
der Juden auftritt', er rief damit eine
Menge Entgegnungen zu Gunsten des
Judenthums hervor. Eiue zweite 1843
erschienene Schrift gleichen Titels und
eine Broschüre „Ueber dir Garantien der
preussischen Anstände" (Halle 1839) schlie
ßen seine fachschriftstellerische Thätigkeit
ab. Noch erwähnen wir, daß er im
Auftrage der Mutter Theodor Kör«
n e r's 1834 die Gesamtausgabe von
dessen Werken besorgte, wovon seither
mehrere Auflagen erschienen sind. DaS
Beste hat Streckfuß jedenfalls als
Uebersotzer geleistet. I n A r i o s t o's
„Rasendem Roland" ist wohl noch das
Ringens mit Sprache und Gedanken zu
erkennen, dagegen steht sein „Befreites
Jerusalem" von Tasso der anerkannt
trefflichen Uebersetzung von G r i e s
ebenbürtig zur Seite; und von der
S t r e c k f u ß'schen Uebersetzung der
„Göttlichen Komödie" D a n t e's sagt
Pfarrer Dr. P f l e i d e r e r , daß sie in
ihrer Totalität jenen unvergänglichen
Reiz schwungvoller poetischer Frische,
sprachlicher Eleganz und populärer Verv.
Wurzbach, biogr. Leriton.
ständigkeit besitzt, wodurch sie seit
Jahrzehnten sich eingebürgert hat.
B r u m m e r (Franz), Deutsches Dichter-Lexi?
kon. Biographische und bibliographische Mit«
theilungen über deutsche Dichter aller Zeiten
(Eichstätt und Stuttgart 187? , Krüll'sche
Buchhandlung, schm. 4«.) Bd. I I , S . 4«7.
– (S c h m a l d O P l e r), Historisches Ta»

schenbuch ^auch u. d. T. „Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“). Mit besonderer Rück-
sicht auf die österreichischen Staaten (Wien,
Anton Doll. kl. »".) Jahrg. 1804. S. 193.
Streel, Karl (k. k. Oberst, geb. zu
G r a h am 29. März 1803. gest. zu
Linz am 23. November 1861). Er trat
im Jahre 1813 als Zögling in die Nie-
ner« Neustadter Militär «Akademie, aus
welcher er im September 1823 als Fähn-
rich zum 13. Infanterie «Regimente ein»
rückte. 1833 ward er als Oberlieutenant
dem Geiieralftabe zugetheilt und 1839
wegen besonders guter Verwendbarkeit
zum Hauptmanne im 40. Infanterie»
Regimente Baron Koudelka befördert.
I n der letzteren Eigenschaft trat er beim
Ausbruche des italienischen Feldzuges
1848 in das neuformirte zweite Wiener
Freiwilligen»Bataillon, welches er in
kürzester Zeit so schlag, und kriegsfertig
machte, daß er in der Schlacht bei Somma
Campagna (23. Juli) und bei Custozza
(23. Juli) sich das Lob des Feldmarschalls
Grafen Radetzky erwarb. I n
Feldzuge 1849 focht er in der Schlacht
bei Novara (23. und 24. März) mit
rühmlicher Tapferkeit, dabei eine schwere
Wunde davontragend. Noch wohnte er
der Intervention im Kirchenstaate bei,
worauf seine Beförderung zum Major
und Commandanten des 21. Jäger»
Bataillons erfolgte. I n der nun eingetretenen
Friedensepoche trachtete er danach,
seine Jäger zu einer verlässlichen, ausdauernden
und unternehmenden Truppe
heranzubilden, und er hatte im Feldzuge
ed. 13. August 1879.) 24
Stojadinovics 370 Stojadinovics
!809 das Glück, die Früchte dieser Bemühung
in glänzender Weise zu ernten.
Unter der Führung S t r e e l ' S , welcher
durch Wohlwollen und Güte nicht minder
als durch besonnenes und entschlossenes
Handeln sich die Liebe und das Vertrauen
seiner Leute in seltenem Grade gewonnen
hatte, wirkte das 21. Jäger.Bataillon
bei Palestro. Magenta und Solferino
Wunder der Tapferkeit, und wurde ihr
Commandant für sein rühmliches Verhalten
bei Palestro mit dem Militär»
Verdienstkreuze, aus gleichem Anlasse bei
Magenta mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens
und vor Solferino mit dem
Orden der eisernen Krone dritter Classe
geshmückt. I n der letzteren Schlacht
erhielt er zu der alten Wunde, an welcher
er zeitweise zu leiden hatte, eine neue, so
daß er. physisch geschwächt, schon im
November 1859 in den wohlverdienten
Ruhestand treten mußte, dem ihn der
Tod nach kaum zwei Jahren entriß..
S t r e e l war ein ausgezeichneter, intelligenter
Soldat, heiter und lebhaft im

Umgänge und von festem, mit ausdauern»
 der Thatkraft gepaarten Charakter. I n
 der Jägertruppe, um deren moralische und
 taktische Hebung er bleibende Verdienste
 sich erwarb, wird sein Andenken fortleben.
 Oesterreichischer M i l i t ä r » Kalender.
 Herausgegeben von H i r t e n f e l d (Wien. 9".)
 4863. S. 228. — M i l i t ä r . Z e i t u n g
 (Wien. 4«.), 1862. S. 111. — S v o b o d a
 (Johann) Die Zöglinge der Wiener«Neu»
 städter M i l i t ä r . Akademie von der Gründung
 des Institutes bis auf unsere Tage
 (Wien 1870. Geitler, schm. 4°.) Sp. 442.
 Streel, siehe auch: Strehl.

Nachtrag.

sZu Seite 135.1

Stojadinovics, Miliza (serbische
 D i c h t e r i n , geb. zu V e r d n i k (Woj.
 wodschaft. serbischer Ruinaer Kreis) am
 13. April 1830). Von drei Brüdern
 und zwei Schwestern die Viertgeborene,
 war M i l i z a als Kind sehr ernst,
 spielte sie je einmal, dann nur mit Sabel
 und Stock, auf letzterem nach Art
 der Knaben reitend. Bis zu ihrem zwölf»
 ten Jahre sprach sie nur serbisch, Lesen
 und Schreiben machte sie sich selbst zu
 Eigen. I m Alter zwischen fünf und sechs
 Jahren lebte sie bei der Großmutter in
 Banovce an der Donau. Das Kloster
 Rawaniza regte ihre Phantasie lebhaft
 an, noch mehr aber. waS der Vater,
 welcher Pope in Verdnik war, ihr aus
 der Geschichte des Vaterlandes erzählte;
 die serbischen Heldenlieder begeisterten
 sie. I m Elternhause herrschte die größte
 Frömmigkeit. Ein Bruder M i l i z a ' s
 ertrank in der Donau, dies war des
 Mädchens erster großer Schmerz. Auch
 entwand fie sich nur schwer der gedrückt»
 ten>Stimmung, welche der durch einen
 Proceß verursachte Verlust deS ohnehin
 geringen Vermögens in der Familie
 hervorgebracht. Mächtig erregte der
 Ausbruch der serbischen Revolution im
 Jahre 1842 daS zwölfjährige Mädchen.
 Das Schicksal deS Fürsten O b r e n o <
 v i c . die trübe Lage des Landes versenkten
 fie in Trauer, welche sie in
 mehreren, vor ihren Lieben verborgen
 gehaltenen Liedern ergoß. Da, als eines
 Tages in der Familie Gedichte vor«
 gelesen wurden, rief sie plötzlich auS:
 „Jetzt sollt I h r auch ein Gedicht von
 mir hören l" Die Eltern glaubten aber
 nicht, daß M i l i z a die Strophen,
 welche sie denselben sogleich vortrug,
 auch selbst verfaßt habe. Sie ließ sich
 daher von ihnen ein Thema geben,
 auS dem sie im anstoßenden Zimmer
 rasch ein Lied schuf. Zu dieser Zeit
 (1842) kam sie nach Peterwardein, um
 Sto^adinovics 371 StoHadmovics
 die deutsche Sprache zu erlernen. I n

der Schule. wo eine Katharina K l u«
 schak ihre Lehrerin war, hatte sie
 wegen ihrer Nationalität manche Kran«
 kling zu erfahren, denn man nannte
 sie wegwerfend die „Ii.U2iu.“ (Raizin).
 Aber das anmuthige ernste und begei«
 sterte Mädchen nahm bald ihre Lehrerin
 für sich ein, so daß diese selbst für die
 Helden der serbischen Gesänge zu schwär«
 men begann. Gedruckt sah NchMiliza
 zum ersten Mal im Jahre 1847, in
 dem zu Pesth erschienenen
 I⁵t“, mit ihrem Gedicht «
 din.“, welches nur mit den Anfangs»
 buchstaben ihres Namens: N. 8. unter
 Beifügung des WorteS „Lkrdkine“ gezeichnet
 ist. Mit derselben Unterschrift
 veröffentlichte sie 1848 das Gebet „ ^ 6 -
 ooln» Nolitva 8rbkii⁶ u vöi ^o^0K
 ^ 6 w 1848“. In einer Strophe gibt
 sie darin dem Zorn darüber Ausdruck,
 daß die Ungarn verlangen, die Serben
 sollen in der Schule ungarisch tarnen.
 Als die Censur diese Strophe strich,
 gerieth die Dichterin außer sich. So
 waren ihre Kinder- und Mädchenjahre
 dahingegangen, als sie 1832 zu Be«
 such in das Haus des serbischen Ge»
 lehrten Wuk Stephanovitsch K a r a »
 d s c h i t s c h ^Band X , S. 464) in
 Wien kam, mit dessen geistvoller Toch«
 ler W i l l h e l m i n e ^ebenda. S. 467
 im Text^ sie bereits in freundschaftlichem
 Briefwechsel stand. Hier lernte sie auch
 den Dichter Ludwig August F r a n k l
 ^Bd. IV, S. 334 und Bd. X I , S. 409)
 kennen, der eben serbische Helden« und
 Frauenlieder unter dem Titel „6u8io“
 herausgegeben hatte. Die für die Ge«
 sänge ihrer Heimat entstammte Patrio«
 tin faßte zu dem Dolmetsch derselben
 ein lebhaftes Vertrauen, und er vermit«
 telte ihr die Leciüre der deutschen Dichter-
 Heroen Goethe und S c h i l l e r , welch
 Letzterer sie vor allem durch seine Dramen
 begeisterte. Auch L e n a u wurde bald
 ihr Liebling. Aus W o l f s „Hausschah“
 lernte sie wenigstens in Fragmenten die
 deutsche poetische Literatur kennen. Gleich,
 falls durch F r a n k l , mit dem sie später
 literarischen Briefwechsel pflog, wurde
 sie noch mit manchen anderen bedeutenden
 deutschen Poeten vertraut. Nun
 eignete sich M i l i z a . die bis dahin
 die Gesetze der metrischen Form nicht
 kannte, diese an. was entschieden nicht
 ohne Einfluß auf ihre eigenen nur in ser»
 bischer Sprache gedichteten Lieder blieb.
 In ihre Heimat zurückgekehrt, erlernte
 sie auch die italienische Sprache und
 wurde mit T a s s o , dann in Uebersetzungen
 mit B y r o n , Bulwer, und
 Eugen Sue bekannt. Gleichzeitig nahm
 sie den ganzen poetischen Literaturschatz

der Serben in sich auf. Bei so erweiter, tem Gesichtskreise folgte sie auch. ihren eigenen Eingebungen. welche sie in 3ie< dern, die von schwärmerischer Vaterlandsliebe erfüllt sind. in edler Form wiedergab. Schon während der Revo» lution des Jahres 4848, an dem Tage, da die Serben mit roth . weiß « blauer Fahne unbewaffnet nach Vukovar zogen und von anreitenden HuSzaren auöein« ander gesprengt wurden, schrieb sie ein entflammtes Gedicht: „An die Na» tionalfärben" und ein anderes: „An die SlovenSka Lipa", welche beide 434s in einem Kalender erschienen. Diesen Dichtungen folgten: „Auf den Tod deS Wojwoden", – «An Knicanin", – „An Suplikac", – als fliegendes Blatt „Der Serbe aus dem Schlacht« felde", – «An den Ban", ein Ge. dicht, daS sie später wegen der Hal» tung des Generals zerriß, und noch mehrere andere Lieder, die gesammelt 2 4 *¶

Stojadinovics 372 Sto^adiiwvics im Jahre 1849 in dem Taschenbuch „6oäs<:62Hk" herauskamen. Zu dieser Zeit kleidete sich M i l i z a in der sc nen Nationaltracht, lernte schießen und war, wie sie sich äußerte, „für die Freiheit ihres Volkes zu sterben bereit". I h r lebhafter Wunsch, ihre Poesien ge< sammelt im Druck erscheinen zu lassen, ging bei den buchhändlerischen Verhältnissen in ihrer Heimat nicht so bald in Er> füllung, und sie selbst, wie sie in einem Briefe bedauert, war ,zu arm, um die Gedichte auf eigene Kosten herausgeben zu können". «Ich habe sie geschrieben für mein Volk. Ich that meine Schuldigkeit und bin nicht schuld daran", fügte sie selbstbewußt hinzu, „wenn mein Volk die Herausgabe nicht übernimmt", später sollte ihr Wunsch doch in Gr füllung gehen, indem die edle Fürstin von Serbien, Julie O b r e n o v i c . : geborene Gräfin H u n y a d y . für die Herausgabe zweier Bandchen Iieder sorgte und der Dichterin zugleich ein kostbares Andenken verehrte. Auch ein Tagebuch M i t i z a s erschien durch die Huld der kunstsinnigen Fürstin im Druck; ferner „Der serbische Kranz. Ein Gedicht dem deutschen Dichter 3udwig August F r a n k l von der Serbin M i l l i z a S t o j a d i n o v i c s gewidmet". I n der Folge kam sie noch ein Mal nach Wien, wo die großstädtische Bewegung und Pracht ihr empfängliches .Gemüth lebhaft erregten. Aber bald riß in ihrem Familienleben die Trauer ein: ihre Mutter, an der sie mit der zärtlichsten Liebe hing, starb, nicht lange danach ihr Vater, den sie

bis zu seiner letzten Stunde pflegte.
 Eine jüngere Schwester heiratete. Die
 Brüder, einer von ihnen Professor,
 waren in der Ferne, und so verein»
 samte M i l i z a , die für das Leben
 mit den besten geistigen und körperlichen
 Gaben begnadete, und versank, gleich»
 zeitig von Nahrungssorgen gedrückt, in
 tiefe Verstimmung. Ihre wärmste Freun»
 din. die bereits genannte Wilhelmine
 K a r a d s c h i t s c h . gegenwartig ver»
 witwete Wukoranowitsch, sah sie
 vor drei Jahren in Belgrad wieder:
 die einst schöne Gestalt abgezehrt, die
 Wangen eingefallen, der Glanz ihres
 Auges erloschen. I n ein dunkles Ge»
 wand gehüllt, blickte sie sprachlos die
 Freundin an, als ob sie nie sie gekannt
 hätte. Ihre Freunde in Wien. darunter
 3. A. F r a n k l , der eine Reihe höchst
 interessanter charakteristischer Briefe von
 ihr besitzt, wissen nicht, ob sie noch lebt.
 Cin P a u l Monko S t o j a d i n o v i c h . viel.
 leicht der Vater oder doch ein naher Ver»
 wandter obiger Dichterin, veröffentlichte zu
 Ende des vorigen Jahrhunderts nachstehende
 Schrift: „Illyrisch deutsche Gespräche für
 Diejenigen, so diese Sprache lernen wollen,
 zur Erleichterung und zum Vergnügen
 u. s. w." (Wien 5793. 19! S . . »"). Der Titel
 dieses Buches ist auch in serbischer Sprache
 mitgetheilt. ^Paul Joseph s ä f a r l k ' s Ge»
 schichte der südslavischen Literatur. Aus dessen
 handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von
 Joseph I i r e äk (Prag l«65. Friedrich
 Tempsty, so.) I I I . Das serbische Schrift,
 thum. S. 326, Nr. 117 u. S. 376, Nr. 366j.
 Ende des neunnnnddreistigsten Bandes.‡
 Alphabetisches Namen-Register.
 Die mit einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem
 vollendeten deutschen Sammelwerke
 (Encyklopädie, Conuersations-Üe.nKon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Nale
 in diesem biographischen
 Lexikon, in welchem übrigens asse Artikel nach Vriginalquessen, die bisherigen
 Mittheilungen iiber die ein.
 zeln Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind,-
 i n . 2 . - mit Berichtigung
 oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; m. 6 . - mit geneulog. Daten,- m.
 Nl. -- mit Beschreibung
 bes Grabmonumentes; m. ? . --- mit Angabe der Porträte; N . ^ . - mit
 Beschreibung des Wappens; die
 Abkürzung N u . bedeutet Cl.uellen, worunter der mit kleinerer öchrift
 gedruckte, jeder Biographie beigefügte
 Anhang verstanden ist.
 Seite
 5 S t i f f t . Andreas Freiherr (Schriftsteller),
 mit Stammtafel . . . 1
 s (Nnt..Staatssecr.), in.r. 7
 Joseph Freiherr, m. I>. . . 9
 S t i f t e r , Adalbert, m. l>. u. N. . 13
 ^ S t i g e l l i , Georg, in. ? 41
 sStika. Johann Adalbert 43
 S t i l l e , Jacob 47
 sStillfried°Ratenicz, dieHrei.

Herren, Genealogie u. Stamm»
 tafel, m. >V 48
 August (Qu. 1) 31
 Eduard (Qu. 2) 32
 Johann Stephan (Qu. 3) –
 Rüdiger .47
 *S t i l p , Caspar 33
 ^Stimer, Ivan –
 S t i p a, Robert –
 Stipsicz, die Freiherren von. Genealogie,
 in. 'W. , . . (Qu.) 36
 – zu Ternowa, Joseph Freiherr,
 m. ? 33
 *– Alois Emanuel . . (Qu. 1) 36
 «– Ferdinand (Qu. 2) –
 *– Franz (Qu. 3) 57
 * – Franz (Qu. 4) –
 S t i r n b r a n d , Franz, w. V. . . –
 *Stitz, Joseph 39
 – Moriz (Qu.) 61
 –l-Stivaliä, Michael –
 « S r i ; , Clemens Franz' –
 Seite
 SStobiecki, Johann '63
 Stock,Andreas . . . (im Texte) 64
 *– Friedrich . 63
 – Friedrich (Qu.) 63
 – Johann Martin , 64
 – Norbert –
 ^Stockard von Bernkopf, Genealogie
 u. Stammtafel (Qu.) 68
 ^– Johann . . . (Qu.) 69
 Ios. Otto Frhr., m.'W. 66
 – siehe auch Stockert.
 ^Stockau, die Grafen, mit Stamm.
 tafel u . ^ 71
 s– Georg Graf 69
 *Stocker, Georg (Qu.) 72
 ^– Joseph –
 Stockert, Franz Ritter, m. ^V. . 73
 Stockinger, 74
 *Stöber, Benedict . . (Qu. 1) 88
 *– Christoph (Qu. 2) –
 – Franz 73
 S t o e b e r, Franz, ui. k 74
 Stob e r, Joseph 83
 – Karl . 88
 sStöbsel oder S t o f f e l . 89
 Stöckl-Heinefetter, Clara . . 90
 *Stöckl, Anton. . . . (Qu. 1) 97
 *–> Emil Ritter von 90
 – Franz Xaver (Kunsthändler) . 93
 (Tänzer) 94
 «___ Jacob Ritter von, m. ^V. . . 93†
 374
 «Stockt, Leoichard . . (Qu.
 * – Matthäus (Qu.
 –^– der Wiener Volkssänger (Qu.
 ^Stoecklein, Joseph
 –i-Stoeckler, Emanuel
 S t o e c k l i n ,
 g , Bernhard
 Emilie (Qu.
 5 _ Ferdinand (Qu.

5- Friedrich (Qu.
 - Maler. (Qu.
 ^- die Freiherren von, m.
 (Qu.
 5- Johann August
 * Nepomuk
 - Michael Franz
 «Stöhr, August Leopold . .
 5- Leonhard (Qu.
 5- Philipp (Qu.
 5- Wenzel (Qu.
 Störck, Anton Freiherr, w.
 Seite
 2) 97
 3) -
 4) 98
 99
 104
 1) 144
 2) 113
 3) -
 4) -
 V.
 3) -
 106
 109
 . 116
 1) -
 2) 117
 3) -
 427
 - Matthäus . . . (im Texte) 424
 *Störk, Karl 122
 Stove fandt, Friedrich Adolph . 124
 - Stöff, Alois 125
 5StoffellaDallaCroce, Gius.
 seppe Bartolomeo -
 «Stoffela von Alta Nupe,
 in. ^V (Qu.)
 -i- August (Qu.) -
 «- Emil (Qu.) -
 «- D. A (Qu.) -
 sStohl, Eleonora . . . (Qu.) 129
 - Franz 127
 - Heinrich 130
 *- Marie (Qu.) 129
 - Michael 131
 5- Sidonie (Qu.) 129
 - siehe auch Stoll .
 «Stojackovio, Alex 134
 *Stojadinovics, Miliza. . .370
 5Stojakovi6, Georg, m. ?. . .133
 *Stojan, Gligo (Qu.) 136
 *- Michael . . . -
 *Stojanovi6, Isidor -
 *- Michael 137
 ^Stoiber, Ernst, m. k. 138
 *Stoich, Dominik 142
 sStojkovio, Athanasius. . . . -
 ^Stokalski. Karl 144
 Stokard, siehe Stockard.
 Stokau, siehe Stockau.
 Seite
 «Stoklas, Eduard 144

^Stoklin, Johann 145
 «stolba, Franz 446
 – Joseph 147
 S t o l b e r g , die Grafen 443
 – Bernhard Graf (im Texte, Nr.9) 450
 – Christian Karl Graf (im Texte,
 Nr. 2) 443
 Ernst Graf (im Texte.
 Nr. 4) 145
 – Franz Graf (im Texte, Nr. 12) 454
 – Friedrich Graf (im Texte, Nr. 8) 450
 – Gottlob Friedrich Graf
 (im Texte, Nr. 3) 449
 – Günther Graf (im Texte, Nr. 6
 und 7) 450
 – Gustav Adolph Graf (im Texte,
 Nr. 4) 449
 – Leopold Graf (im Texte,
 Nr. 10 und 11) 131
 – Ludwig Graf (im Texte, Nr. 5) 130
 *Stoliczka, Ferdinand452
 S t o l l , Franz, m. ? 453
 – Franz (Qu.) 457
 – Johann Ludwig –
 – Leopold (Qu. 4) 467
 – Maximilian, m. k 161
 – P (Qu. 2) 467
 – siehe auch S t o h l .
 S t o l l e , Gottfried Anton –
 – Marie (Qu.) –
 S t o l l e w e r k , Nina 163
 5 S t o l t e r f o t h . Gottlieb –
 S t o l z , Dominik . . . (Qu. 4) 178
 « – Eduard, m. k 469
 – Georg (Qu. 2) 479
 * – H (Qu.) 469
 – Jacob (Qu. 3) 479
 * – Joseph –
 * – Michael 174
 « – Otto 177
 * S t o o s , Pavao 480
 S t o p p a n i , Johann Baptist . . –
 *Storch. Anton 482
 * – A. M.. m. !> 184–
 * – Franz de Paula 492
 * – Karl Boleslaw. m. V. . . . 493
 Storchenaus, Sigmund von . . .495
 * S t o r c k , Joseph C .197
 S t o r k 200
 ^ S t o r n o , Franz –
 * S t o r r , Alois . . . (im Texte) 201
 – Joseph –
 373
 Seite
 ^Stotter. J o s e p h 201
 *Stotz. Otto 202
 S t r ä c h w i t z , die Grafen, m. ^V.
 (Qu.) 203
 '–i–'– Johann (Qu. 1) –
 ^– Maurih Graf . . . (Qu. 2) 206
 – Moriz 202
 «Strack, Joseph 206
 S t r a d i o t , die Familie . (Qu.) 209
 – –Mend e, Pantine von . . . 207

Straehuber, Alexander 210
 *S t r a h l, Adolph 217
 Strahowsky, Bartholomäus . . -
 sStraka, Adam . . . (Qu. 1) 222
 * - Adolph Wilhelm 219
 5 - Franz 221
 5- Johann (Qu. 2) 223
 - Johann (Qu. 3) -
 - Miloslaw 222
 - von N e d a b y l i c (Familie)
 (Qu. 3) 223
 s- Paulus (Qu. 4) -
 - Peter (Qu. 8) -
 «Strakaty, Johann 224
 - Karl, N. I> 223
 *- Karl (Qu.) 227
 ^'Stratosch, Alexander, m.I". . . -
 - Moriz 229
 ^Strambio, Cajetan 230
 *Strampfer, Friedrich, m. ?. .232
 *- Heinrich (im Texte) 233
 Stranikhy, Joseph Anton . . .237
 Stranover, F 246
 «Stränsky, Anton 247
 ^- Edler von D r c s d e n b e r g ,
 Franz 249
 5___ Gabriel (Qu. 1) 252
 s- Johann (Qu. 2) -
 - Joseph 230
 *- Paul (Qu. 3) 252
 sStraschiripka (Canon), Johann,
 m. ?. 253
 *- Johann . ' (Qu.) 263
 Strasoldo, siehe: Strassoldo.
 *S t r a ß Ritt. v.H oh enstra eten,
 Karl van der. m. ^V. 263
 Straßen, van der . . . (Qu.) 263
 *Str a ß e r, Alexander . (Qu. 1) 276
 *- Alois, m. ? 265
 - Alois (Qu. 4) 277
 « _ Franz Ser. (Qu. 2) 276
 - " - Gabriel (I.) 269
 *- Gabriel (II.) 270
 Straß er. Joseph 271
 *- Methodius (Qu. 3) 277
 5- von Oben heim er, Michael
 (Qu. 4) -
 «- von Neid egg, Wolf, ru. ^V.
 (Qu.) 274
 ^ Genealogie . . . (Qu.) 273
 Straßer, (Qu. 3) 277
 *Straßern, Anton Ritter von .278
 -"Straßgi, Jacob Ritter von . . -
 -i-Straßgschwandtner, Anton .279
 Straßmann, Marie 282
 Straßnitzky.
 ^Stra sso ld o, die Grafen, m. XV.
 (Qu.) -
 - Bernhard (Qu. 1) 289
 - Friedrich (Qu. 2) 290
 - Germanicus . . . (Qu. 3) -
 - Heinrich von . . . (Qu. 4) -
 - Hartwig von . . . (Qu. 3) -
 - Jacob von (Qu. 6) 291

- Johann Graf . . . (Qu. 7) -
 - Julius Cäsar Graf . (Qu. 8) -
 Graf . . . (Qu. 9) 282
 Joseph Graf . . (Qu. 10) 291
 - Leopold Graf. . . (Qu. 11) -
 - »Grasende r g , Michael
 Graf .293
 - Moriz . . (Qu. 14, im Texte) 292
 - Orpheus von . . . (Qu. 14) -
 - Peter (Qu. 13) -
 - Raimund Anton Graf 293
 - Recindo (Qu. 17) 292
 - Richard Graf . . . (Qu. 18) -
 *Straszewski, Florian 296
 *- K a s i m i r (Qu.) -
 «Stratico, G r e g o r298
 *- Johann Dominik 299
 *- Simeone Conte, m. ?. . . . 301
 S t r a t i m i r o v i c h , Georg Edler,
 m. ? 303
 - Stephan von 300
 Strattmann, die Grafen . . .310
 - Anton Franz (im Texte, Nr. 3) 311
 - Cornel Ambros (im Texte,
 Nr. 2) -
 - Eleonore . (in: Texte, Nr. 6) -
 - Gerhard Wilhelm (im Texte.
 Nr. 3) -
 - Heinrich Johann Franz
 (im Texte, Nr. 1) -
 - Philipp Wilhelm (im Texte.
 Nr. 4) -
 376
 Seite
 S t r a t t m a n n , Theodur Athlet
 Heinrich (im Tezte) 310
 S t r ä u b . Adam . . . (Qu. 2) 317
 - Anton 312
 - Joseph Ignaz -
 - Joseph (Qu. t) 317
 - Michael (Qu. 2) -
 - Wolfgang . . . (Qu. 2) -
 ^Sträube, Emanuel, m. ?. . . 317
 - Karl (Qu.) 320
 S^trauber, stehe: Sträube.
 S t r a u c h , Anton -
 Strauch, Gottfried Freiherr von
 (Qu.) -
 -»Strauß, Anton 321
 s- Eduard, m. ? 322
 s-Strauß, Franz . .
 - Friedrich Dionys
 Seite
 (Qu. y 362
 (Qu. 2) 363
 326
 - Johann I. (Vater), in. ?. . . 327
 5- Johann I I . (Sohn), m. ?. . . 344
 - Joseph I 334
 4__ Joseph I I . . . 338
 *- Karl Heinrich . . . (Qu. 3) 363
 s- Ludwig (Qu. 4) 364
 s- Ludwig (Qu. 8) -
 ^Strebinger, Fritz (im Texte) 366

*- I (im Tezte) -
 - Mathias 363
 sStrebißky, Irenäus, m. ?. . . 367
 Streckfuß, Adolph Friedrich Karl -
 «Streel, Karl 369²
 377
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Banat.
 Seite
 Stojackovic, Alex 134
 Stojanoviä, Isidor 436
 Stojkoviä, Athemasius 142
 Stratimirovich, Georg Edler v. 303
 - von Kulpin, Stephan . . .309
 Böhmen.
 S t i f t e r , Adalbert 13
 Stockard v. Bern t o p f , Joseph
 Otto Freiherr 66
 Stockert, Franz Ritter von. . . 73
 S t ö g e r , Auguste . . (im Texte) 1 09
 - Johann August 106
 - Wenzel (Qu. 3) 117
 S t ö h r , August Leopold 116
 - Leonhard (Qu. 1) -
 8 t o l b a , Franz 146
 - Joseph 147
 S t o l l e , Gottfried Anton 167
 S t o p p a n i , Johann Baptist . . .180
 Storch, Karl Voleslaw 193
 S t r a h o w s k y , Bartholomäus . .217
 S t r a k a , Adolph Wilhelm . . .219
 - Franz 221
 - Johann (Qu. 3> 223
 - Miloslaw 222
 - von Nedabylic, die Familie
 (Qu. 3) 223
 S t r a k a t y , Johann 224
 - Karl 225
 - Karl (Qu.) 227
 S t r ä n s k y , Anton 247
 S t r a n s k y , Gabriel. . (Qu. 1) 232
 - Paul (Qu. 3) -
 8 t r a u c h , Anton 320
 Croatien.
 ötivaliä, Michael 61
 Stojanovic, Michael 137
 S t o k l i n , Johann 145
 StooS. Paoao 180
 Dalmatien.
 Seite
 Storch, Dominik .142
 Srrarico, Gregor 298
 - Johann Dominik .2^9
 - Simon 301
 Galhien.
 Stobiecki. Johann 63
 Stöger, Michael Franz112
 Stokalski. Karl 144
 Strakosch, Moriz 229
 Kälnthien.
 Stöckl. Emil Ritter von 90
 - Jacob Ritter von 93
 S t ö g e r , Johann Nepomuk . . . 109

S t o l l e w e r k , Nina 168
 Storchenaus, Sigmund von . . 193
 S t r a ß e r v. N e i d e g g , Wolfgang
 Friedrich Wilhelm Freiherr . . 274
 S t r a ß m a n n ' D a m o ö c k , Marie . 282
 S t r a u ß , Georg 326
 Kram.
 S t i m e r , Ivan . 53
 S t ö c k l , Emil Nitter von 90
 ä t r a s s o l d o , Orpheus . (Qu. 14) 292
 Krakau.
 S t r a s z e w s k i , Florian 296
 – Kasimir . . « . . . (Qu.) 297
 Küstenland. Trich.
 Strassoldo, Bernhard' (Qu. 1) 289
 – Friedrich (Qu. 2) 290 .
 – Hartwig (Qu. 3) –
 – Julius Cäsar Graf 282
 – Leopold Graf . . . (Qu. 11) 291²
 378
 Seite
 Strassoldo, Peter . (Qu. 13) 292
 – Richard (Qu. 18) –
 Strauß, Karl Heinrich (Qu. 3) 363
 Lombardie.
 S t r a m b i o , Gaetano 230
 – Giovanni . . . lim Tezte) –
 S t r a s s o l d o , Julius Joseph Graf
 (Qu. 10) 291
 – Michael Graf 293
 S t r a t i c o , Simon 301
 S t r a z z a , Giovanni 365
 ren.
 S t i l l f r i e d von Ratenicz, Rü.
 diger Freiherr .47
 StockaU) Georg Graf 69
 Stöckler, Emanuel 100
 Stoklas, Eduard 144
 Stoliczka. Ferdinand 132
 S t o l l , P (Qu. 2) 167
 Stolz, Dominik . . . (Qu. 4) 178
 Stransky, Johann . . (Qu. 2) 232
 – Edler von Dresdenberg,
 Franz 249
 Franz (im Texte) –
 Straß Ritter v. Hohenstraeten,
 Karl van der 263
 Sträub, Adam . . . (Qu. 2) 317
 – Michael (Qu. 2) –
 – Wolfgang (Qu. 2) –
 Sträube, Emanuel 317
 Strauß, Friedrich Dionys (Qu. 2) 363
 – Joseph I I 338
 Militärgrenze.
 Stojanoviä, Michael 137
 Besterreich unter der Cnns.
 S t i f f t , Andreas Freiherr (Schriftsteller)
 – 1
 Freiherr (Unt.'Staatssecr.) 7
 Joseph Freiherr 9
 S t i f t e r , Adalbert 13
 S t i g e l l i . Georg 41
 S t i p a , Robert 33
 S t i x , Clemens Franz 61

Stock. Friedrich 63
 Seite
 Stock, Friedrich (Qu.) 63
 Stockert, Franz Ritter von . . . 73
 St ö b e r , Venedict. . . (Qu. 1) 88
 – Christoph (Qu. 2) –
 St o e b e r , Franz . .74
 Stob er, Franz 73
 – Hermann (Qu. 3) 88
 – Joseph 83
 – Karl . 88
 St ö b s e l , 89
 Stöckel. der Volkssänger (Qu. 4) 98
 St ö c k l , Anton (Qu. 1) 97
 – Franz Xaver 93
 St ö c k l e r , Emanuel .100
 St ö g e r , Emilie . . . (Qu. 1) 114
 – Ferdinand (Qu. 2) 115
 – Friedrich (Qu. 3) –
 – Johann August 106
 Georg Freiherr . (Qu. 3) 113
 – – Nepomuk 109
 – Michael Franz 112
 – Maler (Qn. 4) 115
 St ö h r , Philipp . . . (Qu. 2) 117
 Störck, Anton Freiherr –
 – Matthäus Freiherr (im Texte) 12 1
 St ö r c k , K a r l 122
 St ö v e s a n o t , Friedrich Adolph . 124
 St o f f , Alois 123
 St o f f e l a von A l t a Rupe(Qu.) 127
 St o h l , Eleonore (Qu.) 129
 – Marie (Qu.) –
 – Sidonie (Qu.) –
 – Franz 127
 – Heinrich 130
 – Michael 131
 St o j a n , Gligo (Qu.) 136
 St o l i c z k a , Ferdinand 1 3 2
 St o l l , Franz 136
 – Franz (Qu.) 137
 – Johann Ludwig –
 – Leopold (Qu. 1) 167
 – Maximilian 161
 St o l l e , Marie (Qu.) 107
 St o l z , Eduard 169
 – Jacob (Qu. 3) 179
 – Otto 177
 St o r c h , Anton 182.
 – A. M 184
 Storchenau, Sigmund von . . 193
 Storck, Joseph C 197
 St o r r , Joseph 201
 St o t z . O t t o 202
 Strack, J o s e p h 206
 St r a d i o t ' M e n d e , Pauline von 203♀
 379
 Seite
 St r a h l , Ad 217
 Straka,Adam. . . . (Qu. 1) 222
 – Johann (Qu. 4) 223
 Strakosch. Alexander 227
 Sirampfer, Friedrich 232
 – Heinrich (im Texte) 233

Stranitzky, Joseph Anton . . . 237
 Strans ky, Joseph 230
 – Edler von D r e s d e n b e r g,
 Franz 249
 Straschiripka« Canon, Johann 253
 Straßer, Joseph 27t
 Straßern, Anton Ritter von . . 278
 Straßgi, Jacob Ritter von . . . –
 Straßgswandtner, Karl . .279
 S t r a t t m a n n, die Grafen . . . 310
 – Anton Franz Graf (im Texte,
 Nr. 3) 311
 – Theodor Athlet Heinrich Graf
 (im Texte) 310
 Sträub, Joseph . . . (Qu. 1) 317
 Sträube, Emanuel .317
 – Karl von (Qu.) 320
 Strauß. Anton 321
 – Eduard 322
 – Franz (Qu. 1) 362
 – Johann I. (Vater) 327
 – Johann I I . (Sohn) 344
 – Joseph I 334
 Strebinger, Fritz . (im Texte) 366
 – Mathias 363
 Streckfuß, Adolph Friedrich Karl 367
 Oesterreich ob der Enns.
 S t i f t e r , Adalbert 13
 S t i r n b r a n d, Franz 37
 Stöckl, Franz Xaver 93
 Storch, A .M . . 184
 Straehuber, Alexander210
 Straß er, Alexander . (Qu. 1) 276
 – Franz Seraph . . (Qu. 2) –
 – Gabriel I 270
 – Gabriel I I 269
 – Methodius (Qu. 3) 277
 Sträub, Anton 312
 Salzburg.
 Stöckl, Matthäus . . (Qu. 3) 97
 Stöger. Bernhard (Anton) . . .104
 S t o l z , Eduard 169
 Storch, Franz de Paula 192
 Schlesien.
 Seite
 Strattmann, Gerhard Wilhelm
 Graf . . . (im Texte. Nr. 3) 31 l
 Siebenbürgen.
 Stranover.F 246
 Strauß, Joseph I I 338
 Steiermark.
 Stöcklein, Joseph 99
 Stojan, Michael 136
 Stolz. Eduard 169
 Strassoloo, Michael Graf . . .293
 – Raimund Anton Graf . . . 293
 Streel.Karl 369
 Tirol.
 Stitz, Joseph 39
 Stock, Norbert 64
 Stocker, Georg (Qu.) 72
 – Joseph –
 S t ö c k l , Jacob Ritter von 93
 S t o f f e l l a D a l l a Eroce, Gin«

seppe Bartolomeo 125
 S t o f f e l a von A l t a R u p e . Peter
 (Qu.) 127
 S t o l z , Joseph 179
 – Michael 177
 – Otto –
 S t o t t e r , Joseph 201
 S t r a h e r , Alois 263
 S t r ä u b , Joseph Ignaz 312
 Ungarn.
 Stipsicz, Alois Emanuel (Qu. 1) 36
 – Ferdinand (Qu. 2) –
 – Franz . . . (Qu. 3 und 4) 37
 – Franz (Qu. 4) –
 – zuTernowa, Joseph Freih. 33
 Stöber. Karl 88
 Stock, Andreas . . (im Texte) 64
 – Johann Martin –
 Stöckl, Franz Xaver 93
 – Leonhard (Qu. 2) 97
 Störck. Karl 122
 Stojakovio, Georg 135
 S t o l t e r f o t h . Gottfried 168
 S t o l h , H (Qu.) 169
 Stolz, Eduard –
 380
 Seite
 Storno, Franz und F.220
 Straka. Johann . . . (Qli. 2) 223
 Strakosch, Alexander 227
 Strampfer, Friedrich232
 Straßen, Hieronymus van der
 (Qu. 4) 263
 Straßer lQu. 3) 277
 S trasso ldo, Germaniens (Qu. 3) 290
 Strattmann, Cornel Ambros
 Graf (Qu. 2) 311
 Strauß, Ludwig . . . (Qu. 4) 364
 Strebitzky, Irenäus 367
 Venedig.
 S t r a t i c o , S i m o n 3 0 1
 Vorarlberg.
 Stockcr. Joseph 72
 Vorderösterreich.
 S t ö r c k , Anton Freiherr 117
 – Matthäus Freiherr (im Texte) 121
 Nicht in Desterreich geboren.
 S t i g e l i i , Georg 41
 S t ö b s e l , (Meißen in
 Sachsen) 89
 S t ö c k l e i n , Joseph (Oettingen in
 Bayern) 99
 Stöger. Bernhard (Ant.) (Paffau) 104
 S t ö v e s a n d t , Friedrich Adolph
 (Danzig) ^ . . . 124
 Seite
 S t o l l , Maximilian (Ergingen in
 Baden) 161
 Stoppani, Johann Baptist . . .180
 Strampfer, Friedrich232
 – Heinrich (im Texte) 233
 Stranitzky. Joseph Anton (Schlesien)
 237
 Sträub, Anton (Württemberg) . 312

Streckfuß, Adolph Friedrich Karl 367
 Desterreicher^ die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 S t i r n b r a n d , Franz (Württem -
 berg) 37
 Stö b e r, Franz (Speyer) 74
 Störck, Anton Freiherr 117
 Stojkovio, Athanasius 142
 Stoliczka, Ferdinand (Englisch-
 Indien) 152
 S t o l l , Franz 186
 S t o l t e r f o t h , Gottfried (Königsberg
 in Preußen) 163
 Straehuber, Alexander 2W
 S t r a h o w s k y , Bartholomäus
 (Breslau) 217
 Straka, Adolph Wilhelm . . . 219
 Strakosch, Moriz 229
 Stranover, F. 246
 Straschiripka - Canon, Johann
 253
 StrassoIdo, Naimund Anton Graf 293
 Strauß, Johann I. (Vater) . . .327
 - Johann I I . (Sohn) 344
 - Joseph I I 338
 - Ludwig (Qu. 4) 364⁹
 381
 Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel.
 Seite
 S t i f f t , Andreas Freiherr. . . . 1
 Freiherr 7
 Joseph Freiherr 9
 S t i l l f r i e d vonRatenicz, die
 Freiherren 49
 Stipsicz znTernowa, Ios.Frhr. 33
 Stockard von Bernkopf, Joseph
 Otto Freiherr 66
 Stockau, die Grafen . . (Qu.) 72
 - Georg Graf 69
 S t o c k e r t, Franz Ritter von . . . 73
 Stöckl, Emil Ritter von 90
 - Jacob Ritter von 93
 Stöger. die Freiherren (Qu. 3) 113
 Storck, Anton Freiherr117
 - Matthäus Freiherr (im Texte) 121
 S t o f f e l a vonAitaRupe, Peter
 (Qu.) 127
 Stolberg. die Grafen 148
 Storchenu, Sigmund von . . 193
 Stradiot-Mende, Pauline von 208
 S t r a t a von 3tedabylic. Fa»
 milie (Qu. 3) 223
 C t r a n s k y Edler von D r e s d e n»
 berg, Franz 249
 Franz (im Texte) -
 Straß, van der, Familie . (Qu.) 264
 Straßen, van der . . . (Qu.) 263
 Straßer von Neidegg, Wolf«
 gang Friedrich Wilhelm Frhr. 274
 Straßern, Anton Ritter von . . 278
 S t r a ß g i , Jacob Ritter von . . . -
 Strassoldo, die Grafen (Qu.) 283

Stratimirovich, Georg Edler v. 303
 – von K u l p i n , Stephan . . . 309
 Strattmann, die Grafen . . .310
 Sträube. Karl von . . . (Qu.) 320
 S t r a u c h, Gottfried Freiherr (Qu.) –
 Aerzte.
 S t i f f t , Andreas Joseph Freiherr .
 Stipsicz. Ferdinand . (Qu. 2)
 9
 36
 Seite
 Stöckl, Emil Ritter von 90
 Störck, Anton Freiherr 117
 – Matthäus Freiherr (im Texte) 121
 S t ö r t . Karl 122
 Stoffela von AltaRupe, Peter
 (Qu.) 127
 S t o l l , Maximilian 161
 Stolz, Dominik . . . (Qu. 1) 178
 – Joseph 179
 Storch, Franz de Paula 192
 Strambio, Cajetcm 230
 – Johann (im Texte) 232
 Strauß, Franz . . . (Qu. 1) 362
 – Georg 326
 Archäologen, Kunstfreunde.
 S t i p s i c z . Alois Emanuel (Qu. 1) 36
 S t ö c k l . Franz Xaver 93
 Architekt.
 Strans ky, Johann . . (Qu. 2) 232
 Berühmter Bauer.
 Stöckl. Matthäus. . . (Qu. 3) 97
 Bildhauer.
 Stob er. Benedict .
 – Christoph . .
 – Hermann . .
 Stöger, Friedrich
 S t o l l , Franz . .
 Stolz, Michael . .
 Sträub, Adam .
 – Joseph . . .
 – Michael . . .
 Sträub, Nolfgang
 Strazza, Giovanni
 (Qu. 1) 88
 (Qu. 2) –
 (Qu. 3) –
 (Qu. 3) 113
 . (Qu.) 137
 177
 (Qu. 2) 317
 (Qu. 1) –
 (Qu.2) –
 (Qu. 2) 317
363
 Buchhändler.
 Strauß, Anton 321⁹
 382
 Irauen.
 Seile
 S t o c k a u , Mathilde Gräsin
 (im Texte) 71
 S t ö c k l - H e i n e f e t t e r , Clara . . 90
 S t ö g e r , Auguste . . (im Texte) 109

- Emilie (Qu. 1) 114
 S t o h l , Eleonora (Qu.) 129
 - Marie (Qu.) -
 - Sidonie (Qu.) -
 S t o j a d i n o v i c s , M i l l i z a370
 S t o l b e r g , Franziska Claudia
 Prinzessin (im Texte. Nr. 13) 131
 S t o l l e , Marie (Qu.) 167
 Stollewerk, Nina 168
 Srradiot-Mende, Pauline von 208
 Straßmann-Dambock, Marie 282
 Strattmann, Eleonore Gräsin
 (im Texte, Nr. 6) 311
 Geschichtschreiber.
 S t ö h r , August Leopold 116
 Stojanovic, Michael 137
 S t o l t e r f o t h . Gottfried 168
 Stransky, Paul . . . (Qu. 3) 232
 Straß er. Gabriel (I.) 269
 Humanisten.
 S t r a k a , Adam . . . (Qu. 1) 222
 - von N e d a b y l i c , Peter
 (Qu. 3) 223
 S t r a ß e r , Alois 263
 S t r a ß e r n , Anton Ritter von . . 278
 Industrielle.
 Stöbsel, 89
 Strauß, Anton 321
 Juden.
 Strakosch, Alexander 227
 - Moriz 229
 Kupferstecher.
 Stob er, Franz 73
 - Joseph 83
 S t r a h o w s k y , Bartholomäus . .217
 Landwirth.
 S t i f f t , Andreas Freiherr 7
 S t i l l f r i e d . R a t e n i c z , Rüdiger
 Freiherr . 47
 Maler und Zeichner.
 Seite
 Stirnbrand , Franz 57
 Stock, Andreas . . . (im Texte) 64
 - Johann Martin -
 - Friedrich 63
 Stob er, Franz 74
 Stöckler, Emanuel 100
 Stöger. (Qu. 4) 115
 - Emilie (Qu. 1) 114
 Stöhr, Philipp . . . (Qu. 2) 117
 Stövesandt, Friedrich Adolph .124
 S t o f f , Alois 123
 StoffellaDallaCroce,Giuseppe '
 Bartolomeo . -
 S t o h l , Franz 127
 - Heinrich 130
 - Michael 131
 Stojan, Gligo (Qu.) 136
 Stokalski. Karl 144
 Stoklas, Eduard -
 S t o l l , Leovold . . . (Qu. 1) 167
 Storck, Joseph C 197
 Storno, F. und Franz 2 2 0
 S t o r r , Joseph 201

Stoß, Otto 202
 Straßhuber, Alexander 210
 Straka, Johann (Qu. 3 und 4) 223
 Stranover, F 246
 Stransky, Gabriel. . (Qu. 1) 232
 Straschiripka» Canon, Johann 233
 Straßgswandtner, Karl . . 279
 Sträube, Karl von . . . (Qu.) 320
 Strauß, Friedrich Dionys (Qu. 2) 363
 Maria Theresien-Brdensritter.
 Stipsicz zu Ternowa, Ios. Frhr. 33
 Stuckard von Bernkopf, Io-
 seph Otto Freiherr 66
 Straßer von Neidegg, Wolf-
 gang Friedrich Wilhelm Frhr. 274
 Strassoldo, Julius Cäsar Graf 282
 Mathematiker, Astronom.
 Stolz, Otto 177
 Straßer, Gabriel (II.) 270
 Straticio, Simon 301
 Militärs/ Kriegshelden, Iclhauptlcute
 u. dgl. m.
 Stillfried von Ratencz,
 August Freiherr . . (Qu. 3) 31^f
 383
 Ceite
 Stipsicz zu Ternowa, Joseph
 Freiherr 33
 Stuckard von Bernkopf, Joseph
 Otto Freiherr 66
 Stockau, Georg Graf 69
 Stöckl, Jacob Ritter von 93
 Stoklin, Johann 143
 Stollberg. Bernhard Graf (im
 Texte, Nr. 9) 430
 – Christian Ernst Graf (im
 Texte, Nr. 1) 148
 Karl Fürst (im Texte.
 Nr. 2) 149
 – Franz Graf (im Texte, Nr. 11) 531
 – Friedrich Graf (im Texte, Nr. 8) 130
 – Gottlob Friedrich Graf (im
 Texte, Nr. 3) 149
 – Günther Graf (im Texte,
 Nr. 6) 130
 Graf . (im Texte, Nr. 7) –
 – Gustav Adolph Graf (im Texte,
 Nr. 4) 149
 – Leopold Graf (im Texte.
 Nr. 10) 131
 Stolz. Georg (Qu. 2) 179
 Strachwitz. Ioh. Graf (Qu. 1) 203
 – Moriz Graf . . . (Qu. 2) 206
 Strack, Joseph . . –
 Strato., Franz 221
 Stransky Edler von Dresden«
 berg, Franz 249
 Franz (im Texte) –
 Straßen, Hieronymus van der
 (Qu. 1) 263
 Straßer von Ncidegg, Wolfgang
 Friedrich Wilhelm Frei-
 Herr 274
 Straßer von Obenheimer,

Alois . . (Qu. 4, im Texte) 277
 Franz Vincenz (Qu. 4,
 im Texte) –
 Ludwig (Qu. 4, im Texte) –
 Michael . . . (Qu. 4) –
 S traßgi, Jacob Ritter von . . .278
 Strassoldo. Bernhard (Qu. 1) 289
 – Germaniens . . . (Qu. 3) 290
 – Hartwig (Qu. 3) –
 – Jacob (Qu. 6) 29!
 – Johann Graf . . . (Qu. 7) –
 – Julius Cäsar Graf 282
 Graf . . . (Qu. 8) 291
 – Leopold G r a f . . . (Qu. 11) –
 – Orpheus (Qu. 14) 292
 – Peter (Qu. 13) –
 Seite
 Strassoldo, Recindo . (Qu. 17) 292
 – Richard (Qu. 18) –
 Stratimirovich, Georg Edler
 von 303
 Strattmann, Anton Franz Graf
 (im Texte, Nr. 3) 311
 – Philipp Wilhelm Graf (im
 Texte, Nr. 4) –
 Strauch, Gottfried Freih. (Qu.) 320
 Strauß, Ludwig . . . (Qu. 4) 364
 S t r e e l , Karl 369
 Musiker.
 Stipa, Robert 33
 Stober.Karl 88
 Stöhr. Wenzel. . . . (Qu. 3) 117
 S t o l l . Franz 136
 – P (Qu. 2) 167
 S t o l l e , Gottfried Anton –
 Stollewerk. Nina 168
 Stoltz, H. . . (in den Quellen) 169
 S t o l z , Eduard –
 – Jacob (Qu. 3) 179
 Storch, Anton 132
 – A. M ' 184
 Strakofch. Moriz 229
 S'.transky. Joseph 230
 Strauß, Eduard 322
 – Johann I. (Vater) 327
 – Johann I I . (Sohn) 344'
 – Joseph I .^ . 334
 – Joseph I I 333
 – Ludwig (Qu. 4) 364
 Strebinger, Friß . (im Texte) 361>
 – I (, „ 1 "
 – Mathias .363
 National-Bekonom.
 Stöger, Michael Franz . .
 Naturforscher.
 Stojkoviä, Athanasius . .
 Ztolba, Franz
 Stoliczka, Ferdinand . . .
 Storch, Franz de Paula . .
 112
 142
 ,146
 . 132
 192

Numismlltiker.

Strauß, Franz . . . (Qu. 1) 362⁹
384

Ordensgeiftliche.

Seite

S t i p a , Robert (Benedictiner) . . 53

Stock, Norbert (Kapuziner) . . . 64

S t ö c k l e i n , Joseph (Jesuit) . . . 99

' S t ö g e r , Bernhard ^Anton^ (Benediktiner)
. 40^

– Johann Nepomuk (Jesuit) . . 409

S t ö h r , August Leopold (Kreuzherr
mit dem rothen Sterne) . . .146

S t o i c h , Dominik (Franziskaner) . 142

S t o l l e . Gottfried Anton (Cisterz.) 167

S t o p p a n i , Johann Baptist (Prämonftratenser).
.180

Storchen a u , Sigm. v. (Jesuit) 4

S t r a k a , Adam (Kreuzherr mit dem
rothen Sterne) . . (Qu. 4) 222

S t r a ß e r , Alexander (Benedictiner)
(Qu. 4) 276

– Franz Ser. (Chorherr) (Qu. 2)

– Gabriel (I.) (Benedictiner) . . 269

– Gabriel (II.) (Benedictiner) . 270

– Methodius (Beneditt.) (Qu. 3) 277

S t r a t i c o , Ioh.DominiklDominik.) 299

S t r ä u b , Anton (reg. Chorherr) . 31

S t r a u ß , Friedrich Dionys (Prä.
monstratenser) . . . (Qu. 2) 363

S t r e b i t z k y , Irenäus (Kapuziner) 367

Pädagogen^ Schulmänner.

S t i f t e r , Adalbert 13

Stocker, Joseph 72

Stöger, Bernhard (Anton) . . .104

S t o j a n o v i 6 , I s i d o r 436

– Michael 137

S t o k l a s . Eduard 144

S t o l b a , Franz 4.46

Strä.nsky. Anton 247

S t r a ß e r , Franz Seraph (Qu. 2) 276

Philosophen und philosophische
Schriftsteller.

S t ö g e r , Bernhard (Anton) . . . 404

Storch enau, Sigmund von . .195

Poeten.

S t i f t e r , Adalbert 43

Stock, Norbert 64

S t o j a d i n o v i c s , Miliza '. . .370

S t o l l , Johann Ludwig 437

S t r a k a , Miloslaw 222

S t r a t i m i r o v i c h , Georg Edler v. 303
Rechtsgelehrte.

Seite

S t ö g e r , Michael Franz 112

S t ö h r . Leonhard . . . (Qu. 1) 116

S t o j a k o v i o , Georg435

S t r a k a t y , Johann .224

S t r a ß Ritter v.H oh enstraeten,
Karl van der '. . 263

Reichsräthe, Reichstags- und
Fandtags-Deputirte.

S t o c k a u , Georg Graf 69

S t o l z , Dominik . . . (Qu. 1) 478

S t r a k a t y , Johann224
 S t r a ß Ritter v. Hohen straet en,
 Karl van der 263
 S t r a ß e r , Alois 263
 Revolutionsmänner.
 Straka, Adolph Wilhelm . . . 219
 Straszewski, Kasimir . (Qu.) 297
 Sänger und Tänzer.
 S t i g e l l i , Georg 44
 Stöckl, Franz Xaver 93
 – – H e i n e f e t t e r , Clara . . . 90
 S t ö g e r , Auguste . . (im Texte) 409
 – Johann August 406
 S t o h l , Eleonora (Qu.) 429
 S t r a d i u t - M e n d e , Pauline von 208
 S t r a k a t y , Karl 223
 Schauspieler und Schauspielerinn:.
 S t i x , Clemens Franz 61
 Stöckel (der Volkssänger) (Qu. 4) 98
 S t o l l e , Marie (Qu.) 467
 Strakosch. Alexander 227
 S t r a m p f e r , Friedrich 232
 – Heinrich (im Texte) 233
 S t r a n i t z k y , Joseph Anton . . .237
 Straßmann-Damböck, Marie . 282
 Schriftsteller, Uebersetzer.
 S t i f f t , Andreas Freiherr von . . 4
 S t i f t e r , Adalbert 43
 S t i v a l i o , Michael 61
 S t i x , Clemens Franz —
 383
 Seite
 S t o b i e c k i , Johann 63
 S t o f f e l « o. A l t a R u p e , August
 lQu.) 127
 S t o j a c k o v i ä , Alex !34
 S t o j a o i n o u i c h , Paul Monko "
 lQu.) 372
 S t o j a n o u i n , Istodor 136
 S t o j a n o l i i c , Michael 137
 i^tolba, Joseph 147
 S t o l t e r f o t h , Gottfried 168
 S t o o s , Pavao 180
 S t o r c h , Karl Boleslaw <93
 Strack, Joseph 206
 S t r a h l , Ad. , 217
 S t r a k a . AdolphWilhelm 219
 S t r a k a t y , Johann 224
 S t r a t i c o , Gregor 298
 S t r ä u b e , Emanucl317
 Strauch, Anton 320
 Streckfuß, Adolph Friedrich Karl 367
 Sonderlinge oder durch ihre
 Geschicke denkwürdig.
 S t i f f t , Andreas Freiherr von . . i
 S t o l l , Johann Ludwig 137
 S t r a ß e r , (Qu. 3) 277
 S t r a u ß , Karl Heinrich lQu. 3) 363
 Staats- und Gemeindebeamte.
 Stipsicz, Franz . . . (Qu. 4) 37
 S t i h , Joseph 39
 Stöckl, Jacob Ritter von 95
 S t ö g e r , Ioh. Georg Frhr. (Qu.3) 113
 S t o j a k o v i o , Georg 133

S t o t t e r , Joseph 201
 S t r a n s k y . P a u l . . . (Qu. 3) 232
 S t r a ß e r . Alois 263
 S t r a s z e w s k i , Florian 296
 S t r a t i c o . Gregor 298
 S t r ä u b e , Emanuel 317
 Staatsmänner.
 S t i f f t , Andreas Freiherr 7
 Joseph Freiherr 9
 S t o l b e r g , Ludwig Graf (im
 Texte. N r . 3) 1 3 0
 Seite
 S t r a ß e n , Christoph van der
 lQu. 2) 263
 S t r a s s o l d o , Bernhard lQu. 1) 289
 – Friedrich lQu. 2) 290
 – Julius Joseph . . (Qu. 10) 291
 – Michael Graf 293
 S t v a t t m a n n , Heinrich Johann
 Franz Graf . . . (Qu. 1) 311
 – Theodor Athlet Heinrich Graf 310
 Techniker.
 Stockert, Franz Ritter von . . . 73
 S t r a ß e r , Joseph 271
 Theologen (protestantische).
 Stock, Friedrich .
 Stöckl, Leonhard .
 S t r a k a , Johann .
 . lQu.) 63
 (Qu. 2) 97
 (Qu. 2) 223
 Theologen (katholische)..
 S t i p s i c z , Franz . . . (Qu. 3) 37
 Stocker, Georg (Qu.) 72
 – J o s e p h . . . / –
 Stöckl. Anton (Qu. 1) 97
 Stöger, Ferdinand . . (Qu. 2) 113
 S t o f f e l l a D a l l a Croce, Giu-
 seppe Bartolomeo 123
 S t o j a n , Michael 136
 S t o l b e r g , Bernhard Graf
 (im Texte, Nr. 9) 150
 S t o o s , Pavao 180
 S t r a k a , Adam . . . (Qu. 1) 222
 S t r ä n s k y , Anton 247
 S t r a s s o l d o . Heinrich uon (Qu. 4) 290
 – Raimund Anton Graf . . . 293
 S t r a t i c o , Johann Dominik . . 299
 S t r a t i m i r o l i i c h uon K u l p i n ,
 Stephan 309
 S t r a t t m a n n , Cornel Ambros
 Graf . . (im Texte, Nr. 2) 311
 Tiroler i.'ande9vcrtheidiger.
 S t i h . Joseph 39
 Sträub, Joseph Ignaz312‡